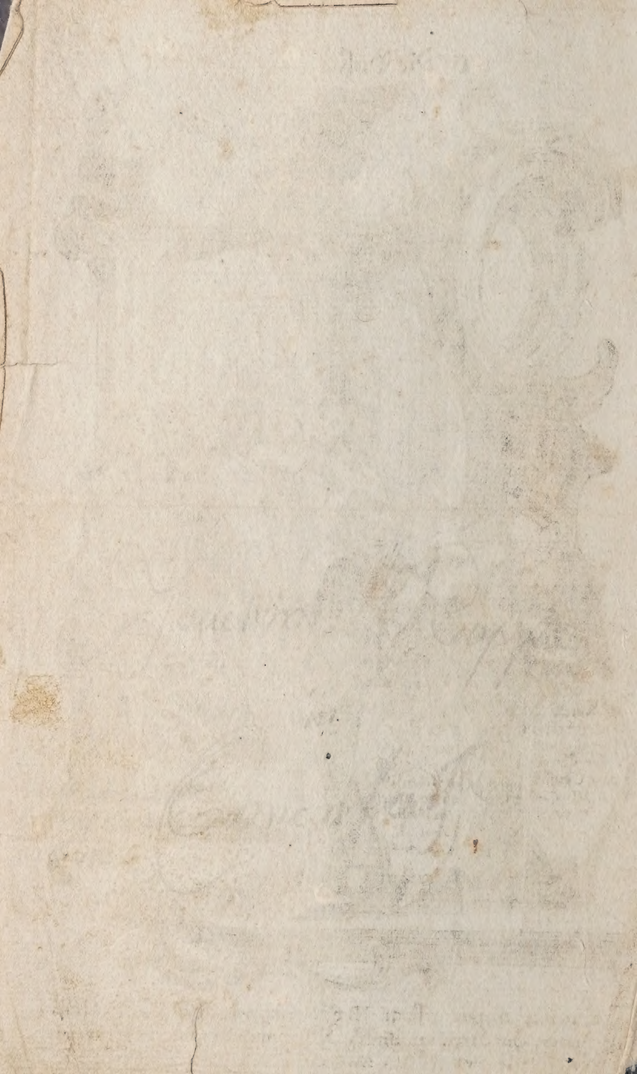


[illegible] 1533. [illegible]

IV. Die Buß.



Er hat ihnen gesagt: N.B. Es nehmet hin den H. Geist, denen die Sünden ihr N.B. Ihr vergeben werdet, denen seynd sie vergeben. Joan. 20.

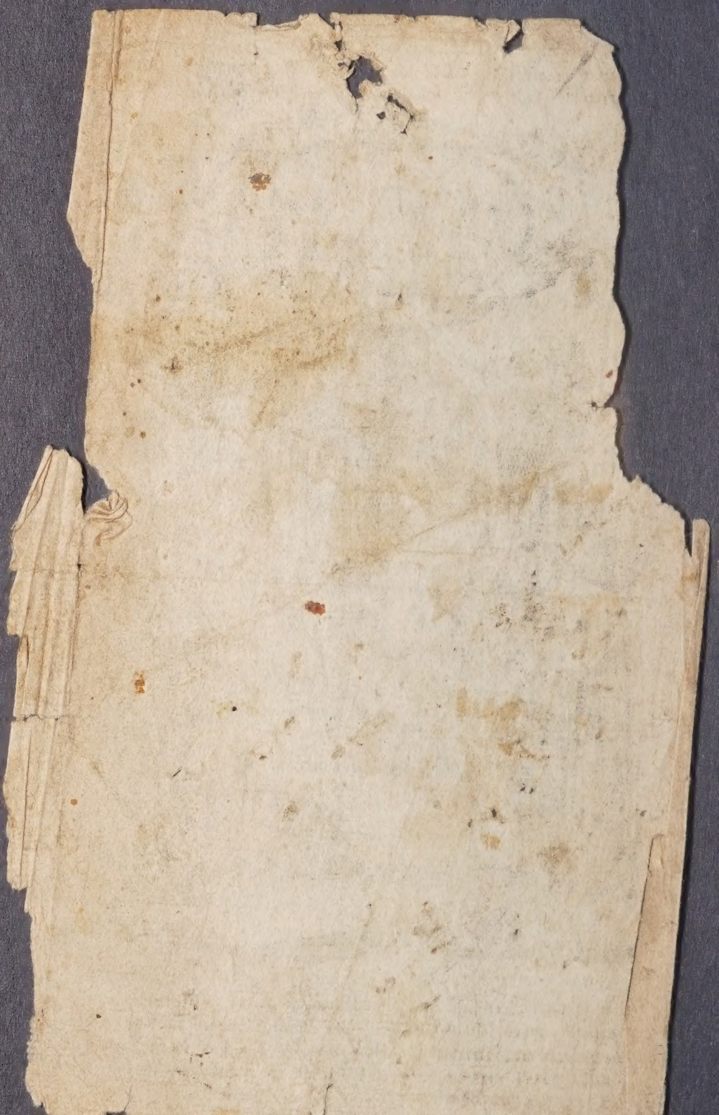


II. Die Firmung.

an legten sie die Händ[illegible] auf die jenige (: so schon
taufft:) und sie bekamen den Heil. Geist. *Act. 8.*



Den getaufften führen sie mit weisen Kleid angethan zu dem Bischoff; er bezeichnet ihn mit einer heilmachender Salben. also Dionysius ein Jünger Pauli *Hier. Ecl. c. 2.* hat diser von Paulo erlehrnet einen vesten Character austheilen wie Luther sagt *T. 2. Jen. f. 174.* oder ein falsche Verheissung des Teuffels, wie Calvin lästert *L. 4. c. 19.*



Religionsgeschichte



Franz Steiner Verlag
GmbH · Wiesbaden

Martin von Cochem

Eine große Gestalt des rheinischen Barock. Seine literarhistorische Stellung und Bedeutung

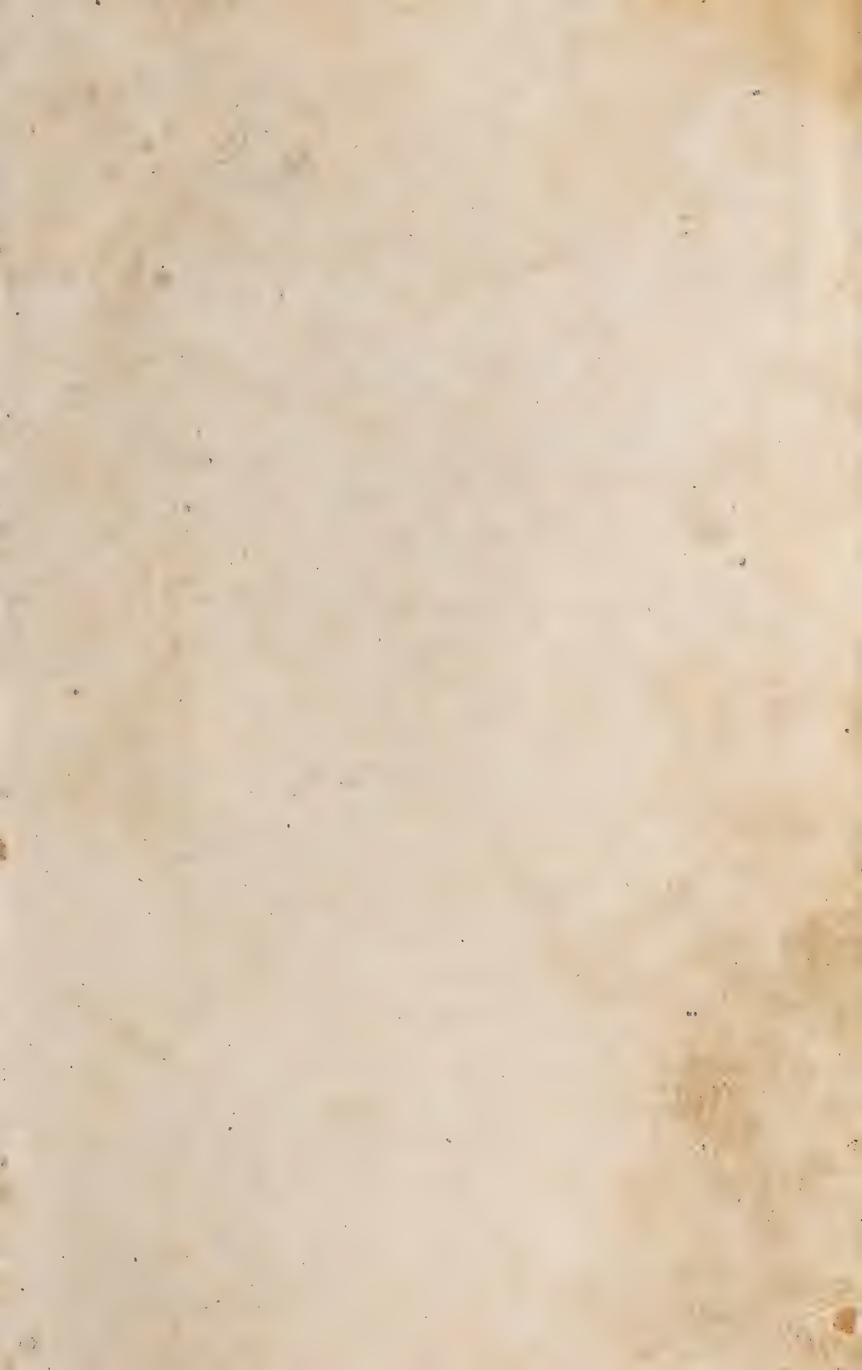
Von P. Dr. **Leutfrid Signer** †

Vorträge d. Inst. f. Europ. Geschichte Mainz, Nr. 35. 1963. 47 Seiten, brosch. DM 4,—

Aus der Sicht der Aufklärungsliteratur des 18. Jhs. erscheint die Gestalt des Kapuzinerpaters Martin v. Cochem von fragwürdigem literarischen Wert. Erst mit der Romantik begann eine erneute Hochschätzung des religiösen Volksschriftstellers, die das ganze 19. Jh. hindurch anhielt.
Innerhalb der literarischen Leistungen des 17. Jhs., insbesondere des süddeutsch-katholischen Barock, nimmt das Werk des Kapuziners einen hervorragenden Platz ein. Neben dem „Kinderlehrbüchlein" und einem Kirchengesangbuch steht eine große Anzahl von Gebet- und Andachtsbüchern. Darunter seine Meßerklärung sowie sein „Leben Christi". Auch seine Historien-, Exempel- und Legendensammlungen dürfen einen beachtlichen Platz in der religiös-geistigen Prägung des Volkes beanspruchen. Martins Gebrauchs- und Erbauungsliteratur verfolgt rein praktische Zwecke. In leicht verständlichem, natürlichem und anschaulichem Ton geschrieben, frei von spekulativen und allegorischen Anspielungen, stellt sein Werk eine abweichende Form der gewohnten Auffassung des Barock dar. Die Frage, ob diese bürgerliche Strömung des Barock Beziehungen zum Pietismus aufweist und wieweit darin die mittelalterliche Tradition weiterlebt, wird in diesem Vortrag angeschnitten. Damit ist der Ansatz für weitere Untersuchungen des vielschichtigen Themas gegeben.



1835 ist mein Vater
gestorben seines Alters
ich 18 Jahren. Anton Berger
16 Jahren. Ludwig Berger
14 Jahren. Joachim Berger
9 Jahren. Raimund Berger
7 Jahren Alt.




IHS
Lebens Christi
und Mariæ
Anderer Theil
MRA

Das Grosse Leben Christi/ Anderer Theil/

Oder

Beschreibung

Deß bitteren Leydens und Sterbens unsers HErrn und Heylands



Und deß hertzlichen Mitleydens seiner traurigsten

Mutter Mariä:

Mit außführlicher Anzeigung aller Orthen, wo Christus hingeführt: auch aller Schritt und Tritt, so er in seinem Leyden gangen ist, also beweglich und andächtig beschriben, daß es ohn hertzliches Mitleyden kaum mag gelesen werden.

Auch wird andächtig und beweglich erklärt, die glorwürdige Auferstehung und Himmelfahrt, samt den Geheimnussen deß Lebens JEsu und Mariä; wie auch der lieben Apostlen und Freunden Christi, samt einem Zusatz von dem erschröcklichen jüngsten Gericht, und der ewigen Verdammnuß.

Durch
P. Martinum von Cochem, Capuc. Ordens.

Getruckt in dem Fürstlichen Gottshauß Einsidlen,
Durch Johan Eberhard Kälin, Anno 1751.





Erklärung, wie nutzlich es sey das Leyden Christi lesen oder betrachten.

ANdächtige Seel, in der Beschreibung deß Lebens Christi kommen wir nun an das erbärmliche, schmertzliche und allerbitterste Leyden und Sterben unsers HErrn JESU Christi, welches mehr dann alles andere, so in disem Buch beschriben wird, soll gelesen und betrachtet werden: Alldieweil dem lieben GOtt nichts so angenem, und dem Menschen nichts so nutzlich ist, als die andächtige Lesung und Betrachtung deß bittern Leydens, wie auß jener denckwürdigen Offenbahrung, so Christus der heiligen Gertruden hiervon gethan hat, klärlich abzunemmen ist, da er zu ihr also sprach: Wann einer ein Gebett oder Geläß von dem bitteren Leyden bedenckt, das ist ein unendlich grössere Tugend, als von andern Ubungen. Dann gleich wie es unmöglich ist, daß der jenige so mit Meel umgehet, sich nit soll bestauben: also kan es nit seyn, das einer, so das Leyden Christi, obschon mit geringer Andacht bedenckt, keine Frucht darauß soll schöpffen. Und wann einer etwas von dem bittern Leyden liset, so macht er zum wenigsten seine Seel geschickt, eine Frucht darauß zu schöpffen: so gar, daß mehr fruchtbar ist die Meinung deß Menschens, welcher offt gedenckt an das Leyden Christi, als vile Meinung dessen, welcher andere Ding betrachtet, und nit gedenckt an das bittere Leyden. (a) Diß seynd die Wort so GOtt der heiligen Gertruden offenbahret hat. Zu welcher er auch ein andermahl sprach: (b) Wann einer schon in der Andacht lau wäre, so wurde er dannoch von GOtt gnädiglich angesehen, wann er nit unterliesse, sich deß Leydens Christi zu erinneren.

Ingleichem ist Christus auch einmahl einem seinem treuen Diener gantz verwundt erschinen, und gesagt: (c) Wisse, daß mir kein angenemmerer Dienst von den Menschen könne erzeigt werden, als wann sie mein bitter Leyden und heiligste Wunden allzeit in ihrem Hertzen und Sinn herum tragen. Und St. Bonaventura sagt: (d) Man könne GOTT kein angenemmers Opffer für Lebendige und Abgestorbne opfferen, noch auch den Englen grössere Freud, und der heiligen Dreyfaltigkeit grössere Ehr erzeigen, als sich täglich in der Betrachtung deß Leydens Christi üben. Ja der heilige Albertus Magnus und mit ihm vil andere sagen, (e) daß ein Christ, der auch nur ein kurtze Zeit mit hertzlicher Anmuthung an das Leyden Christi gedenckt, mehr verdiene, als ein ander, der ohne dise Gedancken sich biß zum Blut geißle, oder in Wasser und Brod faste, oder den gantzen Psalter außbette. Endlich sagt der gottseelige Thaulerus, (f) als einsmahls ein grosser Diener Gottes Christum fragte, was der jenige verdiene, der sich mit Andacht in Betrachtung seines Leydens übe: Da sprach Christus. Er verdiene erstlich, daß er durch solche Betrachtung gereiniget wird von seinen Sünden. Zum andern, alles was er durch seine Nachlässigkeit versaumt hat, das wird durch die Verdienst meines Leydens erstattet. Drittens, wird er gegen seine Feind gestärckt, daß sie ihn nicht so leichtlich überwinden können. Vierdtens, so offt er an mein Leyden gedenckt, so offt wird mein Gnad in ihm erneuert. Fünfftens, will ich ihm nichts abschlagen, was er vernünfftig und mit Ernst von mir begehrt. Sechßtens, vor seinem End will ich ihn zur Vollkommenheit führen. Sibendes, in seinem Tod will ich ihm beystehen, ihne gegen seine Feind beschützen, und seines Heyls versichern.

Sihest du O frommer Christ, wie nutzlich es sey, das Leyden Christi betrachten, oder dasselbige lesen, oder anhören. Damit du aber noch mehr darzu angereitzt werdest, so behertzige folgende Geschicht: Eine arme Seel, so in der Welt

ein

ein grosse Sünderin gewesen war, erschine St. Brigitten in erschröcklicher Gestalt voller Schlangen und Krotten. Und als St. Brigitta vermeynte, es wäre ein verdamte Seel, da sprach sie zu ihr: Ich bin auf dem Weeg der Barmhertzigkeit. Dann als mein Tod herzu nahete, kam mir das Leyden Christi in Sinn, das nemlich selbiges vil schwärer wär, als mein Leyden, so ich um meiner Sünden willen billich litte Durch dise Gedancken erlangte ich Zäher und Seufftzer, daß die Liebe GOttes gegen mir so groß, meine Lieb aber gegen ihm so klein war. Dahero sprach ich: Erbarme dich meiner du Sohn der Jungfrauen um deines bittern Leydens willen, dann von nun an wolt ich gern mein Leben bessern, wann ich Zeit hätte. Und in selbigem Augenblick ward in meinem Hertzen angezündt ein Füncklein der Liebe, also daß mich das Leyden Christi bitterer gedunckte als mein eigner Tod. In disen Gedancken barstete mein Hertz, und meine Seel kam in die Händ der Teufflen, daß sie im Gericht GOttes vorgestellet wurde. Da nun die Teufflen gegen mir rufften, meine Seel solt zur Höll verdamt werden, da sagt der Richter; Ich sihe ein Füncklein der Lieb in ihrem Hertzen, daß nit erlöschen muß. Darum verurtheile ich die Seel zum Fegfeur biß sie der Gebühr nach gereiniget werde.

Auß diser warhafften Geschicht, welche weitläuffig in St. Brigitten Offenbahrungen im 6. Buch am 62. Capitel zu lesen ist, sihest du klärlich, wie kräfftig und nutzlich es sey, an das Leyden Christi gedencken, und darüber Seufftzen: weil dise grosse Sünderin, die sonst hät sollen verdamt werden, dardurch erhalten worden. Jngleichem ist auch überauß kräfftig daß Hertzenleyd Mariä bedencken, und mit derselben Mitleyden tragen. Welches du auß folgendem wunderbarlichem Exempel, so auch außführlich in St. Brigitten Offenbahrung im 6. Buch am 97. Capitel zu lesen ist, abnemmen kanst: wie folgt

Ein grosser Herr nach der Welt, der lang nicht gebeicht hat, ward schwärlich kranck, mit welchem St. Brigitta Mitleyden tragte, und für ihn bettete. Da erschin ihr Christus und sprach: Sag deinem Beichtvatter, er solle den Krancken besuchen, und seine Beicht anhören. Als er dahin kam, da sagt

der Krancke, er bedörffe keiner Beicht: dann er hät schon offt gebeicht. Deß andern Tags wird dem Beichtvatter von Christo befohlen, er soll wider dahin gehen. Als er dahin kam, empfieng er die vorige Antwort. Am dritten Tag kam der Beichtvatter wider zum Krancken, und sprach; Christus der Sohn deß lebendigen GOttes, und ein Herr deß Teuffels laßt dir sagen: Du habest siben Teuffel in dir, so dir dein Hertz binden, daß du nit bereuet werdest, thu derhalben eylends Buß, dann GOtt wird dir noch gnädig seyn. Da antwortet der Krancke: Wie wirst du mir die Verzeyhung können in den Kopff bringen, der ich mit so vilen offentlichen Lasteren verwicklet bin? Der Beichtvatter sagt: Ich schwere dir, daß wann du auch noch grössere gethan hättest, so wirst du durch Reu und Leyd erhalten werden. Da sprach der Krancke mit weynenden Augen: Ich hatte gezweifflet an dem Heyl meiner Seelen, dieweil ich dem Teuffel gehuldiget, und in sechtzig Jahren niemahl gebeicht, noch den Fronleichnam Christi empfangen hab. Da beichtet, er denselben Tag viermahl, und den folgenden Tag nach der Beicht empfieng er die H. Communion, und starb den sechßten Tag darnach Da sprach Christus zu St. Brigitten: Diser Mensch hat gedient dem Teuffel, dem er gehuldiget hat, er ist aber schon von ihm geflohen, wegen der Reu, so er gehabt: und jetzt ist er kommen zu der Reinigung. Du möchtest aber fragen: Wie hat der Mensch Reu und Leyd verdient, der mit so grossen Lastern verwicklet war? Ich antworte dir: Das hat erstlich gethan mein Lieb, die biß auf den letsten Augenblick die Bekehrung deß Sünders wartet. Zum andern hats gethan die Verdienst meiner Mutter: Dann obschon diser Mensch sie nit geliebt hat mit dem Hertzen; dannoch weil sein Gebrauch war mit ihr Mitleyden zuhaben, so offt er an ihre Schmertzen gedacht, und sie nennen hörte, darum hat er gefunden den kürtzeren Weeg seines Heyls, und wird seelig werden.

Ist diß nit ein überauß wunderliche Geschicht, daß ein Sünder, der sechtzig Jahr hat zaubern können, und sich dem Teuffel übergeben hat, dannoch, weil er mit der lieben Mutter GOttes Mitleyden getragen, auf so wunderliche Weiß bekehrt und seelig worden ist? Deßwegen schöpff ein Muth,

O armer Sünder, verzage nit, wann du schon gröster Sünder bist: halt dich fleissig an das Leyden Jesu und Mariä, lese offtmahls in disem Buch, mit Andacht, bemühe dich dein Hertz zum Mitleyden zubewegen, und sey versichert, daß deines Heyls noch Rath sey. Ist aber dein Hertz so hart, daß es kein Mitleyden haben kan, so begehre zum wenigsten Mitleyden zu haben, und lasse vilmahl einen hertzlichen Seufftzer in den Himmel fahren, so wird der liebe GOtt deinen Willen für das Werck annemmen. Damit du aber desto fruchtbarlicher das Leyden Christi lesest, so lese zuvor, ehe du anfangst, das folgende Gebett: Und wann du ablassest, das andere: so wird dein Lesen vil verdienstlicher seyn, als wann du nur ohne weitere Gedancken anfangest.

Gebett zu Anfang deß Lesens zu sprechen.

ALlergütigster JESU, ich durch dein bitteres Leyden erlößte Creatur, will jetzund ein Geheimnuß von deinem bittern Leyden zu Gemüth führen, damit ich sehe, was du für mich gethan und gelitten hast. Und diß begehre ich zu thun dir allein zu lieb; weil ich weiß, daß du grosses Gefallen hast, wann ich dein bitteres Leyden betrachte. Du aber, O mein gecreutzigter JESU, weist wohl, daß ich ohne die Hülff deiner Gnaden nichts Guts thun kan, darum bitt ich durch alles, was du in dem Geheimnuß, so ich jetzt Lesen werde, gelitten hast, du wöllest mein Hertz erweichen, damit es mit dir Mitleyden trage, und den Tugenden, so du darin geübt hast, nachfolge. So vil Wort als ich Lesen werd, so vil tausendmahl solst du gelobt seyn, und so vil Ubungen der Lieb und deß Mitleydens begehre ich gegen dich zu erwecken. So fang ich dann in deinem Namen an, und sprech mit bereutem Hertzen. O GOtt verleyhe mir Gnad, Amen.

Gebett so man ablasset zu lesen.

Allermildester JESU, O wie vil Bitterkeiten hast du in disem Geheimnuß für mich elende Creatur gelitten, welche ich dir niemahlen vergelten kan. So vilmahl als du unter diser Marter Athem geschöpfft hast, so vil tausendmahl sag ich dir Danck. Verschaffe, daß mir dein bitteres Leyden zu Hertzen gehe, und daß ich mich hinfüro vor Sünden hüte. Ich opffere dir dises Geheimnuß, samt meinem geringen Dienst, in Vereinigung der Lieb und Meinung, mit welcher du dise Marter deinem Vatter geopffert hast, demüthiglich bittend, du wöllest dieselbige an meiner armen Seelen nicht lassen verlohren seyn, Amen.

(a) *Revel. S. Gert. l. 3. c 41.* (b) *ibid.* (c) *Ludolph. in vita Christ part. 2. c. 18.* (d) *in vita Christ.* (e) *in Tract. de Missa Granat. de Medit. p. 1. c. ult.* (f) *in Explicat. Passion.*



Deß



Deß Lebens Christi Anderer Theil/

Erstes Capitel

Wie Christus Blut geschwitzt hat.



ANdächtige Seel, wir haben jetzund ein Geheimnuß vor, ab dessen Anhören man erschröckt. Blut schwitzen ist ein so erschröckliches Ding, darvon die Welt biß auf Christum noch nichts gewußt hat. Und wann wir von dem gantzen Leyden Christi nichts mehr wüßten, als allein diß, so könten wir darauß gnugsam schliessen, daß es unaußsprechlich bitter gew[illegible]se sey; weil Christus auch nur in Erinnerung dessen [illegible] Tods-Angst überfallen wurd. O bitteres Leyden! [illegible]mme Marter! wer kan ohne Schröcken an dich ged[illegible]. [illegible]ie mag doch unser süssester Heyland darzu kommen se[illegible] daß er Blut geschwitzt hat? Höre und erschröcke.

In den drey gantzen Stunden, so C[illegible]istus am Oelberg bettete, hatten immerdar die Lieb gegen dem menschlichen Heyl, und die Forcht wegen der grausamen Marter mit einander gestritten, und keins wolt dem andern weichen. Die Lieb wolt den Tod annemen, die Forcht aber durchauß nicht. Diser Streit hat nun 3. Stund gewährt, und wurde je länger je schärpffer. Als nun endlich die Zeit verloffen, und GOtt der Vatter wolte, daß Christus eintweder den Tod oder das Leben erwöllen: eintweder

Ja, oder Nein sagen solt, da gieng der Streit erst recht an, und jede Parthey thät ihr äusserst. Die Forcht und Empfindlichkeit in Christo bildete ihm für, es wäre tausendmahl besser, daß alle Menschen zu Grund giengen, als daß er solt sterben: weil ja sein Leben unendlich mehr werth wäre, als das Leben aller Creaturen. Sie bildete auch Christo vor, wie daß ihm unmöglich wäre einen so bittern und schimpfflichen Tod, und so unaußsprechlichen grossen Schmertzen außzustehen. Und obschon er dises alles leyden wurde, so wurde er gleichwohl geringen Danck darvon haben. Ja es wurden noch vil Menschen sein bitteres Leyden verfluchen und vermaledeyen. Wordurch sie sich dann nur desto tieffer in die Höll stürtzen und desto grausammer verdammen wurden. Dise und dergleichen noch vil kräfftigere Ursachen brachte die Sinnlichkeit für, damit sie Christum möchte bewegen den Tod nit anzunemmen.

Hingegen bewise ihm die Vernunfft, wie nutzlich es wäre, wann er den Tod annemme, und für das menschliche Geschlecht litte. Weil nemlich so vil tausend Seelen dardurch wurden erlößt werden: wie alle Menschen ihm darfür wurden dancken: wie grosse Ehr er dardurch wurd erlangen: wie grosse Freud er bey den armen Alt-Vättern wurde verursachen: und endlich was für ein glorwürdige Auferstehung ihm sein Vatter wurde darfürgeben. Dise und dergleichen kräfftige Ursachen brachte die Vernunfft Christo vor, daß sie ihn möchten bewegen den Tod anzunemmen. Und also entstuhnde in ihm ein unaußsprechlicher Streit zwischen der Lieb und Forcht. Und in disem schwären Streit wurde sein armes Hertz also geängstiget, daß es vor Lieb und Forcht zitterte. Und alles Geblüt lieffe auß den Adern zum Hertzen, damit es ihm möcht helffen? Wordurch dann der gütige HErr an seinem gantzen Leib erbleichet, und an allen seinen Gliederen erzitterte.

Endlich nach langem schwären Gefecht überwunde die

Lieb,

Lieb, und vertribe die Forcht von dem Hertzen Christi mit solchem Gewalt, als wann sie mit einem Hammer auf das Hertz schluge, und durch solchen Streich das geängstigte Hertz in zwey Stück zerspaltet hätte. Wordurch dann alles Geblüt so sich um das Hertz Christi versamlet hatte, mit solchem Gewalt von dem Hertzen in die äusserste Glider getriben wurde, daß es zu allen Schweißlöcheren herauß flosse, und Christo nicht allein über daß Angesicht, Brust, Rucken, Arm, und Bein herab flosse, sondern auch die Erden unter ihm befeuchtigte St. Lucas sagt: **Und als er in Tods-Nöthen kame, bettete er länger: und sein Schweiß wurde wie Bluts-Tropffen, welche auf die Erden abflossen.** O erschröcklicher Streit! O unaußsprechliche Angst! O GOtt, was muß daß für ein bittere Noth gewesen seyn! daß mein Heyland nicht allein Blut schwitzet, sondern in solcher Mänge schwitzet, daß die Erd unter ihm mit Blut gefärbt wird! O armer Jesu! Wann er ein eintzigē blutigen Schweiß-Tropffen vergossen hätte, so wär es gewißlich ein Zeichen einer grossen Angst gewesen. Gleichwie man von einem oder andern liset, (a) daß als sie haben sterben sollen, sie ein paar Bluts-Tropffen geschwitzt haben. Welches man für ein Zeichen einer unaußsprechlichen Angst gehalten hat; weil es nit allein wider alle Natur war; sondern auch niemahl war erhört worden, daß ein Mensch vor Angst soll können Blutschwitzen. Wann dem also, O GOtt was für ein grausamme Angst wird dann unser Erlöser an Leib und Seel außgestanden haben, welcher (wie unterschidliche Offenbahrungen melden, (b) nicht nur etliche wenige, sondern siben und neuntzig tausend, dreyhundert und fünff blutige Schweiß-Tropffen geschwitzt hat. O unbegreiffliches Wunder! O unaußsprechliche Noth! Ach! diß ist ja kein blutiger Schweiß, sondern ein blutiger Regen, ja ein blutiges Baad.

O Christe JEsu, wie hats möglich seyn können, daß du ein solches blutiges Baad auß lauter Angst solst schwitzen.

tzen. O wohl ein Angst! O wohl ein Noth! Ach was muß das für ein grosser Gewalt gewesen seyn, der dich meinen in tod geängstigten Heyland zu solchem Blutschwitzen gezwungen hat? Wann du allein den kalten Schweiß geschwitzt hättest, so wäre es Angst gnug gewesen: dann ja auch die Sterbende, so mit dem bittern Tod ringen, keinen andern Schweiß schwitzen. Wann du nit mehr als ein paar Tröpfflein Blut geschwitzt hättest, so hätte sich doch alle Welt also müssen entsetzen; weil es hier unerhört ware. Wann dir auch nur in deinem gantzen Angesicht der blutige Schweiß wäre außgebrochen, so hätten alle Menschen vor höchster Verwunderung müssen sagen, du littest solche Noth, die über allen menschlichen Verstand, und über alle natürliche Kräfften wäre. Da du aber nun nit allein ein paar Bluts Tropffen, nit allein im Angesicht, sondern am gantzen Leib Blut schwitztest, und zwar in solchem Uberfluß, daß deine wullene Kleyder selbe nit allein nit könten eintrincken: sondern daß derselbige noch auf die Erden gerunnen, wie St. Lucas sagt: O Gott vom Himmel, was wirst du dann für Angst haben außgestanden! Wie wird dein Leib und Seel gequält und gepreßt gewesen seyn! Ach der bittern Angst! Ach der Hertzens-Quaal! Die siben und neuntzig tausend 305. blutige Schweiß-Tropffen opffere ich dir, und durch dieselbige bitt ich dich, du wollest mit denselben meine abscheuliche Seel von ihren Sünden abwäschen, Amen.

Durch dises Blutbaad war der arme Christus so matt worden, daß er vor Ohnmacht nit könte sein Haupt von der Erden heben. Er lag hie in seinem eignen Blut-Schweiß aller naß, und sein Unterrock war so naß, daß kein trockner Faden daran war. Sein H. Angesicht, seine H. Händ und Füß, ja sein gantzer H. Leib war voller Blut. An seinem gantzen Leib zittert er vor Schmertzen und Kälte, und auß seinem Mund wurde nichts gehört, als ach und wehe. Die Schwachheit nahme je länger je mehr zu, und der bittere Blut-Schweiß trunge je länger

je mehr auß dem Leib. In Summa, es ware ein Elend, dessen sich der harte Felsen erbarmte, indem er unter Christo gleich als weiches Wachs wiche, und die Finger seiner Händen und Länden in sich nahme. Welche Finger hernach außgehauen, und in die Kirch deß H. Grabs Mariä seynd getragen worden. (c)

Hie hat der krancke Jesus wohl eine Labung vonnöthen gehabt sein halb todtes Hertz darmit zu laben: aber er hatte nit das geringste. Er hätte wohl jemand gebraucht ihm den blutigen Schweiß abzutrucknen: aber hie ware niemand. Er manglete auch eines Tuchs sich darmit zu waschen: aber er hats nit: darum müßt er sein blütiges Angesicht mit den Händen, oder seinem wullenen Rock abtrucknen. In Summa, es ware bey ihm die höchste Armuth, und ein lautere Verlassenheit: dann auch so gar die Jünger sich seiner so wenig annahmen, als wann er sie nichts angienge.

Endlich erbarmt sich der Vatter über sein armes Kind, und schickte den Ertz-Engel Gabriel (d) ihn zu trösten. Diser heilige Engel kam in leiblicher Gestalt in die Höhl, und als er seinen GOtt in einem so elenden Stand sahe, fiel er auf seine Knye, biegte sich zur Erden, und sprach: O mein GOtt und mein HErr! O du Freud Himmels und der Erden, weils der Will deines himmlischen Vatters ist, daß du den bitteren Kelch selber trincken sollest, so betrübe dich doch nit; sondern nemme ihn mit Freuden von der Hand deines Vatters an: Dein Leyden wird dir zwar bitter fallen; aber bedencke auch, was für Ehr und Belohnung du darvon tragen wirst. Gib dich standhafftig in den Tod, und trage dein Creutz mit Gedult. Es wird ja nur ein geringe Zeit währen, und dir darnach ewige Freud verursachen. Darum erschröcke nit so sehr darfür, sondern auß Lieb der Seelen, welche du sehr liebest, nimme den Kelch, und trinck ihn mit Freuden auß. Gedenck, wie vil tausend Seelen dir denselben mit Freuden werden nachtrincken, und dir zu lieb ihr Leben und Blut vergiessen.

Dise

Dise und dergleichen Wort redte der Engel, und machte Christo ein solche Begird zu leyden, daß er durch tausend Schwerdter wäre geloffen ein eintzige Seel zu erretten. Derowegen danckte er dem Engel für seinen Trost, und presentiere sich auf ein neues an den Kelch deß Leydens biß auf den Grund außzutrincken. Da hebt ihn der Engel von der Erden auf, und mit höchster Ehrerbietung wischte er ihm den blutigen Schweiß ab. Er labte, sterckte, und tröstete ihn nach Möglichkeit, und nahm endlich mit Ehrerbietung seinen Abscheyd von ihm.

Als nun der Engel hinweg war, da fiele der liebe Herr wider auf seine Knye, und danckte seinem Vatter für den überschickten Trost, sprechend: Ich dancke dir mein lieber Vatter, daß du mein Schwachheit durch einen Engel gesterckt hast: und ich opffere mich auf ein neues deinen H. Willen zu vollbringen. Den bittern Kelch den du mir eingescheuckt hast, will ich biß auf den Grund außtrincken, und alle Marter, so mir dein Gerechtigkeit bereit hat, will ich mit bereitem Hertzen leyden. Sey nur meiner Schwachheit eingedenck, und laß mich dir befohlen seyn. Also kußte der lieb Herr die Erd, darauf sein H. Blut geflossen war, und stuhnde von seinem langwirrigen Gebett auf. Aber wie übel war ihm sein schwacher Leib bestelt, seine Augen waren ihm gantz roth wegen deß überflüssigen Weinens. Sein Angesicht ware ihm gantz verstelt wegen deß erlittenen Tods-Kampffs. Seine Arm und Bein waren ihm gantz zerschlagen, wegen Grösse deß Schmertzens. Sein Heil. Hertz war ihm gantz matt und ohnmächtig, wegen der vilen Stöß, so es empfangen hat. Sein Heil. Leib war ihm also schwach, daß er kümmerlich auf den Füssen könt stehen. Und seine H. Knye waren ihm gantz erstarret wegen deß langwirrigen Knyens: Allein sein Geist ware starck und bereitwillig die Marter außzustehen, und sein Seel war gesterckt durch den Göttlichen Trost. Dises ist der Kampff, den GOtt an disem Orth gestritten: und diß ist der Werth, darmit er unsere Sünden bezahlt hat. Deßwegen





wegen bilde dir ein, als wann du bey Christo in diser Höhl wärest, und sahest mit deinen Augen, wie der blutige Schweiß über die Erden geflossen ist. Fall derowegen auf deine Knye, und ehre dises H. Orth, und mit bereutem Hertzen spreche folgende

Verehrung deß H. Orths, da Christus Blut geschwitzt hat.

O Allerangsthafftester HErr JEsu Christe, mit bereutem Hertzen und zerknirschtem Geist komme ich zu dir an H. Oelberg, und mit allermöglichster Ehrerbietung trette ich in dieselbige H. Höhl, in welcher du 3. Stund gebetten, und den blutigen Schweiß geschwitzt hast. Ich werffe mich demüthiglich auf die H. Erd, und mit Schröcken meiner Seelen küsse ich den hochwürdigen Felsen, darauf du mit deinem H. Angesicht gelegen bist. O Christe JEsu ich ermahne dich der erschröcklichen Angst, so du in diser Höhl hast außgestanden, und der allergrausamsten Noth, so du an Leib und Seel gelitten hast. Gedenck, O allerbetrübtester JEsu, wie dein edles Hertz damahl so schmertzlich gepreßt war, als du in solche Noth geriethest, daß du vor Mattigkeit auf dein H. Angesicht fielest, an deinem gantzen Leib erzittertest, vor Angst kein Athem mehr schopffen köntest, und endlich mit dem Tod ringend siben und neuntzig tausend, dreyhundert und fünff blutige Schweiß-Tropffen schwitztest. O GOtt was muß das für ein Gewalt gewesen seyn, welcher dich in solche Noth brachte, daß du vor Schmertzen ein so überauß grosse Anzahl blutiger Tropffen schwitztest. Ach ach der bittern Noth! Ach ach deß ängstigen Blutschweiß! O schmertzhafftester JEsu ich falle zu dir nider auf die Erd, und in Schröcken meines Hertzens bette ich an dein rosenfarbes Blut, O hochwürdigste Erd besprengt mit dem blutigen Schweiß meines HErrn JEsu Christi, mit tieffester Demuth ehre ich dich, und mit hertzlichster Andacht küsse ich dich. Ach JEsu! in Vereinigung aller Anmuthungen so damahl in dei-

nem Hertzen waren, bitt ich dich, durch die bittere Reu, so du an disem Heil. Orth über meine Sünden in deinem Hertzen hattest, und durch alle blutige Schweiß-Tropffen, so du über meine Sünd vergossest, verleyhe meinem sündigen Hertzen ein wahre, gründliche, vollkommne Reu meiner Sünden, und ein wahre Erkantnuß der unendlichen Schmachen, so ich dir zugefügt hab. Zum Zeichen, daß mir meine Sünd leyd seyen, schlag ich auf mein sündiges Hertz, und spreche in Vereinigung deiner Reu: O HErr JEsu Christe sey mir gnädig. O HErr JEsu Christe sey mir barmhertzig. O HErr JEsu Christe verzeyhe mir meine Sünden. Durch den blutigen Angstschweiß, so du an disem Orth geschwitzt hast, und durch die schwäre Tods-Nöthen, so du in diser Heil. Höhl außgestanden hast, stehe mir bey in meinem Tods-Kampff, und laß dir mein letztes End befohlen seyn, Amen.

Gebett zu dem blutigen Schweiß Christi.

O Mein blutschwitzender Bräutigam HErr JEsu Christe, vor dir meinem GOtt fall ich auf mein Angesicht, und bette an dein H. vergossenes Blut. Sey mir gegrüßt, O du rosenfarbes Blut, vermischt mit dem Tods-Schweiß meines HErrn JEsu Christi: mit tieffester Demuth bett ich dich an, und mit Englischer Ehrerbietung verehre ich dich. O GOtt was muß das für ein Noth gewesen seyn, welche disen Schweiß auß allen Adern und Schweißlöcheren Christi herauß getriben, und gleich als einen blutigen Regen auf die Erd gegossen hat! O bittere Angst! O bittere Noth! wie hast du das arme Hertz meines JEsu so hart gequällt, daß du siben und neuntzig tausend, dreyhundert und fünff blutige Schweiß-Tropffen herauß gepreßt hast. O du schwaches Hertz JEsu: Wie wars doch möglich, daß dich dise ängstige Quaal nit zu tod truckte, und dir dein edles Leben nahme. O du hochwürdiger Blut-Schweiß, dein Werth kan alle Schulden reichlich bezahlē: und die Besprengung eines einigen Tröpff-

lein

lein kan alle Unsauberkeit aller sündigen Hertzen überflüssiglich reinigen. Darum, O gütigster Vatter opffere ich dir den blutigen Schweiß deines Sohns zur Bezahlung meiner Straffen, und zur Nachlassung meiner Schulden. O Christe JEsu, ich opffere dir deinen vergossenen blutigen Schweiß, zur Reinigung meiner Sünden, und zur Außlöschung aller Macklen. O H. Geist ich opffere dir den blutigen Schweiß JEsu Christi zum Heyl meiner Seelen, und zur Stärckung meines Hertzens. O blutschwitzender JEsu, durch deine allerbitterste Tods-Angst bitt ich, wann mir in meinem End der kalte Tod-Schweiß wird außbrechen, so erinnere dich dises meines Gebetts, und schicke meiner Seelen durch deinen H. Engel nur ein eintziges Tröpfflein deines blutigen Schweiß; damit sie getröst, gestärckt, und gereiniget werde, Amen.

(a) *Maldonat. in c. 26. Matth.* (b) *Stanihurst. de Pass. c. ult. §. 16. Item Fasc Myrrhæ Landsberg. & alij.* (c) *Quares. Tom. 2. l. 4. peregr. 5. c. 5. Barrad. Tom. 4. l. 6. c. 14.* (c) *Ibid.*

Das andere Capitel.

Wie Christus ist gefangen worden.

SObald Judas auß dem Saal war, wie oben gemeldt worden, lieff er eylends zu deß Caiphas Hauß und sagt dem Hohenpriester, wie jetzund die beste Zeit wär Christum zu fangen. Da schickte Caiphas alsobald nach den fürnemsten HErren, und zeigt ihnen die Meinung Judä an. Die HErren aber sagten: Es dunckt uns nit rathsam zu seyn an disem Heil. Osterfest; dann man wurde nit allein das hohe Fest entheiligen, sondern auch grossen Aufruhr unter dem Volck machen. Da sprach Judas: Ihr Herren sagt wohl darvon. Wann ihr ihn dañ dise Nacht nicht fangen wolt, so begehre ich ihn euch nicht zu liffern. Dann ich traue mir nit mehr in sein Gesellschafft zu gehen, weil er disen Abend so vil von mir gesagt hat: daß ich alle Augenblick geförcht, seine Jünger möchten mich erkennen, und mir den Garauß machen.

Da die Priester diß vernahmen, wurden sie zufriden, daß man Christum fangen: aber doch so vil als möglich ohne grossen Tumult. Da sprach Judas: Ihr HErren: man kan ihn nit so still fangen als ihr vermeynt, dann wann er oder seine Jünger auf der Strassen nur ruffen, so wurde gleich alles Volck zusammen lauffen: und weil sie ihn gar lieb haben: und vil auf ihm halten, wie ihr am Palmtag wohl gesehen habt, so wurden sie mich, und alle die bey mir wären, umbringen. Da sprachen die HErren: So thue ihm dann, wie dich am besten geduncket, wir wollen in allem deinem Rath folgen.

Judas sprach: Ich muß aufs wenigst fünffhundert Mann haben, wofern er mir nit entgehen soll. Da schickt man alsobald zu den Priestern, Phariseeren, Schrifftgelehrten, und Eltesten, und ließ ihnen befehlen, sie solten alsobald ihre Diener und Knecht mit ihrem Gewöhr schicken. Die aber kein Gewöhr hätten, solten sich mit guten Prüglen versehen: Dann es sey jetzund die beste Zeit den Galileer zu fangen. Also kamen in kurtzer Zeit etliche hundert Mann zusammen: und alle Menschen verwunderten sich, was doch das bedute, daß man an dem H. Oster-Abend. Da alle Menschen in gröster Andacht und Freuden das H. Oster-Lamm assen, also über die Strassen lauffe. Als nun alle bey einander waren, sagte Judas: sie solten etliche Strick und Seyler mit nemmen, ihn zu binden. Er wolt auch, daß sie alle wohl mit Gewöhr und Prüglen versehen wären, wann villeicht daß Volck den HErrn wolte erretten: und daß man vil Facklen und Laternen mit nähme, daß sie ihn bey der Nacht wohl suchen könten. Da sie nun gehen wolten, befahle Caiphas, und andere Obersten aller Soldaten, daß sie dem Judas solten Gehorsam leysten, und alles thun, was er ihnen befehlen wurde.

Da nun die Mitternacht schier herbey kame, und man vermeynt, daß alle Leuth wurden schlaffen seyn, gieng die unglückseelige Rott den ewigen GOtt zu fangen hinauß! Und Judas gieng voran, und neben ihm giengen etliche

Für-

Fürsten der Priester und Obersten deß Tempels, und nach ihnen die gantze Schaar. Und so bald sie vor deß Hohenpriesters Hauß waren, gieng Er allein zu dem Hauß, da Christus das Osterlamm gessen hatte, und ließ seine Compagney bey Caiphas Hauß stehen, sagend: Er wolle allein hingehen, und wann er wurde hören, daß der Meister noch darin wäre, so wolte er ihnen alsobald ein Zeichen geben: und solten sie dann eylends komen und daß Hauß stürmen.

Als nun Judas angeklopfft und verstanden hatte, daß der HErr schon längst wäre zur Statt hinauß gangen, da kam er wider zu den Seinen und sagt: Mein Meister ist zwar nit mehr da, aber ich weiß schon, wo ich ihn soll antreffen. Gehet nur mit mir, ich will euch ihn selber liffern. Also führt er sie zur Port hinauß nach dem Oelberg: und unterwegs sprach er zu ihnen: Den ich werd küssen, der ists: Fanget ihn und führet ihn behutsam, damit Er euch nit entgehe, dann ihr wüßt wohl, wie offt Er euch auß eueren Händen entgangen ist. Die Juden sprachen: Wann wir ihn nur haben, wir wollen ihn fest gnug binden, daß Er uns nit entgehen soll, wie Er andermahl gethan hat: Er müsse sich dañ auß unsern Händen herauß zaubern. Aber wir wollen ihm schon vorkommen, und ihn so zahm machen, das ihm das Lauffen vergehn wird: Dergleichen Reden führten sie auf dem Weeg, und der leydige Teuffel, welcher in ihren Hertzen saß, verbitterte sie so gar, daß sie mehr den rasenden Hunden, als den Menschen gleich waren. Aber was thate der liebe JEsus, als Er dises grimmige Volck sahe daher kommen? Er ware zwar von Hertzen resolviert den Tod zu leyden: gleichwohl war er ein Mensch wie wir seynd. Darum klopffte ihm vor Angst sein Hertz, weil Er sahe, daß sie nit allein kamen: sondern daß eben so vil Teuffel mit kamen, als der Soldaten waren. Dann ein jeder hatte einen Teuffel in dem Hertzen sitzen, welcher dasselbe mit teufflischen Haß gegen ihm vergiffte. Darum ließ Er einen hertzlichẽ Seufftzer, und sprach in seinen Hertzen: Mein Volck was hab ich dir gethan,

oder worin bin ich dir überlästig gewesen? Ich hab dich in diser Nacht auß der Dienstbarkeit erlößt, und du komst mich darein zu führen. Dise und dergleichen Klagwort führte der arme Christus, und stuhnde da in Angst und Schröcken wartend auf seine Feind. Er hätte wohl können fliehen: allein die Lieb deß menschlichen Heyls hielt ihn so starck gebunden, daß Er nit fliehen könt.

Als nun die Rott allgemach herzu nahet, da weckt Er seine schlaffende Jünger auf, sprechend: Sehet die Stund ist herzu kommen, daß deß Menschen Sohn in die Händ der Sünder überantwortet werde. Da stuhnden die arme Jünger mit Schröcken auf, und der gütige HErr gieng mit ihnen zu den achten, und weckte sie auch auf, sprechend: Stehet auf, laßt uns gehen: sehe da komt, der mich verrathen wird. O GOtt wie wurden die arme Jünger erschröckt, und wie bald waren sie wachtbar. O daß GOtt erbarm, sprachen sie, haben wir nun dise Stund erlebt, daß unser frommer Meister soll gefangen werden. Sollen wir uns dann in diser Stund müssen scheyden. Unterdessen da die Jünger vor forcht zitterend bey Christo stuhnden, ist wohl gläublich, die andere acht werden die Soldaten haben hören komen, und vor Schröcken zu Christo gelauffen seyn, ruffend und schreyend: O lieber Meister helfft uns, dann da kommen Soldaten und wollen uns fangen. Der gütige HErr aber tröstet sie, sprechend: Seyt zu friden meine liebe Kinder, dann sie werden euch nichts Leyds thun: aber mich werden sie elend und erbärmlich tractieren. Also stuhnde der arme Christus, und wartet auf seine Feind: und ist kein Zweiffel daran, das Hertz im Leib werd ihm gezittert haben.

Es kam die schalckhaffte Schaar allgemach näher herzu, und sahen sich an allen Orthen fleissig um, so sie das unschuldige Lämmlein irgendswo in einer Hecken, oder unter einem Baum stehend sehen möchten. Der liebreiche HErr aber anzuzeigen, daß Er freywilliglich in den Tod gienge, wolt ihrer an selbigem Orth, da die drey Jünger geschlaffen

sen hatten, nit erwarten, sondern gieng ihnen mit seinen eylff Jüngeren entgegen, zehen Schritt vor das Orth, da die acht Jünger gesessen waren, an welchem Er auch ist gefangen worden. Und dises Orth war noch zweyhundert fünffzehen Schritt von dem Orth, da Christus gebetten hat. (a) Darauß zu sehen, wie freywilliglich Er in den Tod gangen sey, weil Er seinen Feinden so weit entgegen gangen ist. Als nun das sanfftmüthige Lämlein zu ihnen kam, redet Er sie mit freundlicher Stimm an, sprechend: Wen sucht ihr? Sie sprachen: Wir suchen JEsum von Nazareth. Da sprach Er: Ich bins. Und so bald Er diß gesagt, gieng gleichsam ein Straalen auß seinem Mund, daß sie alle müßten zuruck weichen; und fielen alle mit einander mit solchem Gewalt darnider, als wann sie das Gewitter erschlagen hät. Wordurch sie nit allein die Allmacht Christi nit erkenten, und von ihrem bösen Willen abstuhnden; sondern noch um desto gifftiger wurden, und gedachten, wie sie sich an Christo wolten rechen. Unterdessen da sie da lagen, hätte der gütige HErr wohl können darvon fliehen: dannoch wolte ers nit thun; sondern gab sich freywillig in den Tod.

Als sie nun wider aufgestanden waren, fragt sie Christus widerum: Wen sucht ihr: sie sprachen: Wir haben dir gesagt, daß wir JEsum von Nazareth suchen. Da sprach Er: Ich hab euch auch gesagt, daß ichs bin: so ihr dann mich suchet, so nemt mich: ich gib mich in euern Gewalt. Dañ diß ist euer Stund und der Gewalt der Finsternuß. Ihr seyt außgangen gleich als zu einem Mörder mit Schwerdtern und Prüglen mich zu fangen. Aber wann ich mich nit williglich in euere Händ gebte, so wurdet ihr mich eben so wenig fangen können, als da ihr mich im Tempel habt fangen wollen. Aber nun gib ich mich williglich in den Tod, darum hät ihr nit dörffen so feindseeliglich auf mich kommen. Mit disen Worten gab Christus zu verstehen, wie leyd es ihm thät, daß sie ihn gleich als ein Mörder wolten fangen:

da sie ihn doch hätten fangen können, als sonst einen ehrlichen Mann; welcher, wann er solte unbillicher Weiß eingezogen werden, sich williglich gefangen gibt, und ungebunden für die Obrigkeit gehet.

Als nun die Jünger sahen, was da werden wolte, nemlich, daß man ihren Meister wolt fangen, sprachen sie, HErr sollen wir drein schlagen? Die gute Jünger, weil sie gesehen hatten, wie Christus seine Feind mit einem Wort darnider geworffen hatte, gedachten, sie wolten leichtlich alle mit einander darnider machen: darum waren sie behertzt, und getrauten sich zu wehren. JEsus aber sprach: Laß sie gewehrt. Aber der H. Petrus gedacht, wann man sie gewehrt liesse, so möchte es übel ablauffen: Darum zog er sein Sebell herauß, und gieng so eyffrig auf sie loß, daß man vermeynte, er wolt sie all darnider machen. Er thät einen Streich, und schluge auf den ersten, der ihm fürkame; und wann derselbe nit gezuckt hätte, so hät er ihm den Kopff zerspalten. Dannoch fehlte er nit gar, sondern hiebe ihm das rechte Ohr ab. Er wolt noch einmahl zuschlagen: Der HErr aber sprach zu ihm: Petre, stecke dein Schwerdt ein: ich will nit haben, daß ihr euch wehren solt. Dann wann ich mich wehren wolte, wär mirs nur um ein Wort zu thun, und mein Vatter wurde mir alsobald mehr als zwölff Legionen Engel schicken. (Ein Legion ist 6666. und ein Engel ist so starck, daß er ohn einige Mühe die gantze Welt könt vertilgen.) Darnach nahme Christus deß Malchus Ohr, und setzt es wider an sein Orth und heylte ihn. Hierauß ist ja Wunder zu sehen, wie Christus so gütig seyn müsse, welcher auch denen, die ihn kamen zu fangen und zu töden, Guts thue, und nit will, daß ihnen etwas Leyds soll widerfahren. Wann die Juden nit steinene Hertzen gehabt hätten, so hätten sie sich ja müssen bekehren, und von ihrer bösen That abstehē. Aber der böse Feind hatte sie so gar verhartet, daß sie sich weder durch die Werck der Allmacht Christi, weder durch seine Gütigkeit liessen erweichē. Dannoch

noch vermeynet man, der Malchus sey vor Verwunderung über dises grosse Mirackel Christi in sich selbst gangen, und seine Missethat erkent: hab auch sich von diser gottlosen Rott abgesöndert, und angefangen seine Sünd bitterlich zu beweynen. (a) So hätte Christus für die Seel deß Judas, die ihm der Teuffel gestohlen, die Seel deß Malchus dargegen bekommen. So vil vermag die Lieb, so man seinen Feinden erweiset.

Bißhero stuhnden die Juden bey Christo, und war doch keiner so kühn, daß er ein Hand an ihn legte. Ja es dörffte auch keiner dem H. Petro was Leyds thun, wiewohl er so keck gewesen war deß Caiphas Diener selbst zu beschädigen. Darum sagt einer zum andern: was thun wir hier stehen? warum greiffen wir den Zauberer nit an. Andere aber sagten, wir dörffen ihn ja nit angreiffen, biß uns Judas ein Zeichen gibt. Darum triben sie an Juda, er solt ihnen zeigen, welchen sie angreiffen solten.

Da tratt Judas hinzu, und sprach: Sey gegrüßt Meister, und gab ihm einen Kuß. O erschröckliche That, dergleichen nie ist erhört worden! Judas küßt Christum, und der Teuffel küßt unsern Herrgott. Dann Judas hat den Teuffel der Faltschheit in seinem Mund: und mit disem teufflischen Mund küßt er den Sohn deß himlischen Vatters. Gleichwohl wendte sich der gütige HErr nit von ihm ab, sondern liesse sich von disem faltschen Mund gern küssen. Da sprach Er mit einem hertzlichen Seufftzer. O Juda, verrathest du deß Menschen Sohn mit einem Kuß? O mein lieber Jünger, hab ich dann das um dich verdient? Ist dann das der Danck, daß ich dir so vil Guts gethan hab? O mein Freund, warzu bist du kommen? Wie hat dich der böse Feind so var verblänt; Ach gehe doch in dich selbst, und gedenck, wie du deine arme Seel so schwärlich verdammest, daß du mich deinen getreuen Meister so fältschlicher Weiß mit einem Kuß verrathest. Ich bitte dich, kehre noch um, ich will dir von Hertzen gern verzeyhen, und dich wider zu meinem lieben Freund annemmen.

men. Also redet ihm Christus zum Hertzen, und also bemühet Er sich dises harte Hertz zu erweichen; gleichwohl vergebens und ohne Frucht. O wem solten die Augen nit übergehen, wann einer an die grosse Lieb Christi gedenckt? O wem solts nit zu Hertzen gehen, wann einer betrachtet, wie sich Christus würdiget von dem verrätherischen Mund Judä einen Kuß anzunemmen? Ja nit allein anzunemmen, sondern sich auch würdiget ihm mit seinem göttlichen Mund selbst einen Kuß zu geben? Dann also sagt die Offenbahrung St. Brigitten, (d) daß weil Christus von Statur lang, Judas aber klein war, so hab Er sein göttliches Haupt mit höchster Freundlichkeit herab gebogen, seinen honigfliessenden Mund auf den faltschen Mund Judä gelegt, und hab sich nit allein von Juda lassen küssen, sondern hab ihn auch gantz freundlich geküßt. Uber dise grosse Lieb verwundere dich, O Mensch, und spreche mit Andacht folgendes

Gebett zu Ehren deß Kuß, den Christus dem Judä gegeben hat.

O Allerfreundlichster HErr JEsu Christe! ich ermahne dich der grossen Lieb und Freundlichkeit, so du gegen deinem Verräther erzeigt, indem du dich nit allein hast von ihm küssen lassen, sondern ihn auch hertzlich geküßt hast. O wohl ein wunderliche Gnad! O wohl ein unaußsprechliche Lieb! was ist doch im Himmel und auf Erden, so sich über disen Kuß nit verwundern, und über dise Lieb nit entsetzen muß. Was könt ein andächtige Seel höhers wünschen, als das der allersüsseste Jesus ihr solt einen freundlichen Kuß geben? O süsser Mund! O süsser Kuß! wer dich würdig wär zu erlangen, der wurde auf diser Welt nichts mehr begehren. Wie ist es möglich gewesen, daß du den Gall-bittern Mund Judä nit hast können versüssen, noch sein Stachel-hartes Hertz erweichen? O holdseeligster JEsu, wie hast du es über dein Hertz bringen können, daß du deinem ärgsten Feind einen Kuß gabest? O wie vil liebhabende

habende Seelen haben disen Kuß verlangt, und haben ihn nit erhalten. Und deinem Feind, dem faltschen Judas hast du ihn gegeben; Gewißlich erscheint hierauß, wie groß deine Begird gewesen, disen stinckenden Boch auß dem Raachen deß Sathans herauß zu reissen, und die vermaledeyte Seel wider zu Gnaden bringen. Gleichwohl hast du es nit vermögen, sondern hast all deine Müh an ihm vergebens angelegt. O GOtt, wann ich mich gegen dem Judam halte, so entsetzt sich mein Gemüth, und es erschröckt mein Hertz. O wie lang hast du schon mit mir Gedult gehabt! Wie offt hast du mich gesucht zu bekehren! Wie manchmahl hast du zu meinem Hertzen geredt: Freund, worzu bist du kommen? Gleichwohl hab ich diß alles nit geacht, und bin in meiner Boßheit fortgefahren wie Judas. Solt mir nit mein Hertz brechen, wann ich gedencke, wie offt ich dir mit meinem teufflischen Mund einen faltschen Kuß geben, als ich mit Wissen und Willen unwürdig zur H. Communion gangen bin? Soll sich nit mein Seel entsetzen, wann ich gedencke, wie ich dich in mein Hertz hab dörffen hinein nemmen, so voller Sünden war, und abscheulicher außsahe, als ein vergifftes, faules, eytriges, stinckendes, todtes Aaß? Wie ist es möglich gewesen, O Christe JEsu, daß du mich hast können erdulden? Durch dise deine grosse Gedult bitt ich, O liebster JEsu, bekehre nun einmahl mein Hertz zu dir, und errette mich von dem Sathan, der mich bißhero in seinem Gewalt gehabt. Hast du dem Verräther den Kuß nie verweigeret, so verweigere ihn auch mir nit, der mit Bußfertigkeit wider zu dir kehre; und wegen deiner unendlichen Gütigkeit Gnad zu erlangen verhoffe, Amen.

§. 2. Nun komme, O Seel, und sihe mit Zittern zu, wie dein außerwöhlter Schatz in die Händ der Sünder gefallen seye. Beschaue ihn zuvor noch wohl, dann du wirst ihn bald in einer andern Gestalt sehen. Als Christus noch mit Juda redete, platzten ihn die Henckers-Knecht mit grosser Ungestimmigkeit an. Einer fiel ihm in das Haar,

der ander an den Halß, der dritte an seine Arm, der vierdte an seine Füß, und wurffen das unschuldige Lämlein alsobald gar unbarmhertziglich zur Erden, sprechend: Da lige nun du Zauberer! Du hast uns mit deiner Zauber-Kunst darnider geworffen, jetzt wollen wir dirs wider eintreiben. O Christliche Seel, gedenck allhier, wie dise rasende Hünd mit Christo umgangen, und wie übel sie ihn tractiert haben. O wer will erzehlen, wie sie ihn geschlagen, gestossen, getretten, geprüglet, gezogen, geschleifft, gekratzt, verspyhen, verwünscht, verflucht, vermaledeyt, und alles Übel zu gefügt haben! St. Bonaventura sagt, daß die gottlose Schaar den gütigen Herren offt aufgezogen, und wider nider geworffen haben: und daß sie ohne alle Barmhertzigkeit mit ihren Füssen auf ihn gesprungen seyen. Wie auch, daß sie ihm auf seinen H. Bauch geknyet, mit Fäusten in seinen Mund gestossen, und ihm ein grossen Theil Haar auß seinem Bart und Haupt gerissen haben.

Hier lage nun der arme elende Christus unter den Händen der grimmigen Löwen, und war schon also verstellt, daß man ihn kaum mehr kennen könte. Seine Wangen waren zerkratzt, sein Angesicht geschwollen, seine Augen erblindet, sein Mund voller Blut, sein Haar und Bart zerraufft, seine Arm und Bein zerschlagen, und sein gantzer Leib gekränckt. Er lag wie ein gedultiges Lämmlein, und beklagte sich mit keinem Wort. Aber wohl seufftzete Er bißweilen gar hertzlich zu seinem Vatter, und opfferte ihm sein Leyden, sprechend: O allergütigster Vatter! Nemme auf all dise Wunden und Streich, welche ich dir aufopffere für die Sünd der gantzen Welt.

Als nun die gottlose Boßwicht ein lange Weil das unschuldige Lämlein also tractiert haben, da zugen sie ihn von der Erden auf, und banden ihm erstlich seine Händ auf den Rucken. Sie bundens ihm aber so unbarmhertziglich über einander, daß die Adern gantz auflieffen, und die Haut gantz braun wurde. Seine H. Händ schwollen auf, die Strick machtē ihm grosse Schrunden in sein H. Fleisch.

Sie

Sie bunden ihm auch einen Strick um den Leib, und zwey an die Arm, damit sie ihn führen könten: Und wie St. Damascenus sagt (c) auch einen an den Halß, so eng als sie könten, damit sie ihn nit erwürgten: weil sie aber ihn für einen Zauberer hielten, und förchteten, er möchte das Seyl zerreissen, darum legten sie ihm noch eine eisene Ketten um den Leib, vermeynend, er wurde dise nicht zerbrechen können. Dise Kett ist noch heutiges Tags zu Paris, wohin sie von St. Ludwig, König in Franckreich gebracht worden, und in grossen Ehren gehalten wird. (d) Dises Binden war Christo sehr schmertzlich, und thät ihm innerlich in seinem Hertzen wehe, weil er dardurch für ärger gehalten wurd als ein Mörder und Zauberer. Dann so man einen solchen fangt, so bindet man ihn nit, sondern man führt ihn mit gewaffneter Hand ungebunden. Aber das unschuldige Lämlein wolte darum gebunden werden, damit er uns von den Banden unserer Sünden auflösete.

Wie erschröcklich sie mit JEsu umgangen, erhellet auß jenem, was St. Chrysostomus sagt (e) GOtt Vatter hab in der Nacht deß Leydens Christi, die Höll aufgemacht, und allen Teufflen, auch so gar dem obersten Lucifer erlaubt hinauß zu gehen, und Christo alles Ubel, so sie in ihrem teufflischen Hertzen erdencken könten, anzuthun. Deßwegen auf dise Erlaubnuß seynd alle Teuffel hinauß gangen, und haben alle Juden und Heyden besessen (gleich wie einer unter ihnen zuvor den Judam besessen hatte:) und haben dieselbige so gar gegen Christum verbittert, daß sie gleichsam vor Zorn und Boßheit rasend wurden, sie waren damahl gleichwie Besessene: welche ohne Barmhertzigkeit einen jeden, so ihnen fürkommt, anfallen, zerkratzen, zerreissen, erwürgen. Hierauß kanst du abnemmen, wie übel man mit dem armen Lämmlein umgangen, und wie unergründlich sein bitter Leyden gewesen sey. Deßwegen wird das Orth, allwo Christus gefangen, und so unmenschlich tractiert worden, billicher Weiß von den Gläubigen geehrt, und mit grosser Andacht besucht. Es ist

zwar kein Kirch darüber gebaut, gleichwohl ist es mit einer Maur umfangen. Und stehen noch neun schöne grosse Oel-Bäum daselbst, welche von den Zeiten Christi daselbst gestanden, und von den Pilgern als Heilthum geehrt werden. (f) Deßwegen bilde dir ein, als wann du an disem Orth wärest, und Christum unter den Händen seiner Feinden ligen sehest, und spreche mit Andacht folgende

Verehrung deß Orths, da Christus ist gefangen worden.

O Du gefangener JEsu, der du uns Menschen von der ewigen Gefängnuß zu erlösen, so schimpfflich und schmertzlich hast wollen gefangen werden: für dise deine unendliche Lieb sag ich dir unendlichen Danck: und benedeye dich so vil tausendmahl, als vil Schmach und Pein dir in deiner Gefängnuß ist angethan worden. O gütigster Jesu, sihe jetzund vom Himmel herab auf das jenige schmertzliche Orth, an welchem du bist gefangen, und in die Händ deiner Feinden überantwortet worden. Gedenck, O JEsu, was du an disem H. Orth gelitten, und wie grausamlich du seyst tractiert worden. Gedenck, mit was für Lieb du biß hieher deinen Feinden entgegen gangen, und dich freywillig in den Tod gegeben hast. Gedenck, wie du allhier von dem verrätherischen Juda fältschlich geküßt worden, und ihn widerum gar süssiglich geküßt hast. Gedenck wie du allhier von den Juden unschuldiglich gefangen, und als ein Mörder gebunden, zu Boden geworffen, und so unbarmhertziglich seyst tractiert worden. Deßwegen, O gedultigster JEsu, sag ich dir hertzlichen Danck für die grosse Lieb, mit welcher du dich in die Händ deiner Feind geben, und so vil Marter und Schmach für meiner Seelen Heyl gelitten hast. Und bitt dich durch deine schmertzliche Gefängnuß, daß du mich vor der höllischen Gefängnuß bewahren, und in den himmlischen Paradeyß-Garten führen wollest, Amen.

Jetzund dancke auch deinem Erlöser für seine schmertzliche Bindung, sprechend folgende Ver-

Verehrung der Banden Christi.

O Du treuer Erlöser der Welt, allergütigster JEsu, der du uns arme gefangene Sünder von den Banden deß Sathans aufzulösen mit Stricken hast wollen gebunden werden, ich ermahne dich deß unendlichen Schimpffs, so dir angethan wurde, als man dich nit allein gefangen nahme, sondern auch als ein Mörder und Zauberer zu deiner höchster Schand mit Seylen, Stricken, und Ketten an Händen, Armen, und Länden unbarmhertziglich anbunde. O unaußsprechliche Schmach! O unergründlicher Schimpff! Der höchste allmächtigste GOtt, der glorwürdigste König deß himmlischen Reichs, wird von den Mördern als ein Mörder gefangen, und schmählicher Weiß als der gröste Ubelthäter mit groben Stricken gebunden! O gebundener JEsu, gedenck, wie dir dise Schmach so wehe thäte, und was du für bittere Pein littest, als man deine zarteste Händ so härtiglich bunde, daß das Blut gar schmertzlich unter den Näglen hervor spritzte. Gedenck, wie es so erbärmlich stuhnde, als du mit disen Stricken um deine Händ, Arm, Halß, und Länden gebunden, als ein Mörder durch die Statt Jerusalem geführt, und deßwegen von allen Menschen als der ärgste Zauberer verspott, verflucht, und gelästert wurdest. Für dise unsägliche Schmach sag ich dir unendlichen Danck: und für die grosse Schmertzen, so dir dise Band verursacht haben, benedeye ich dich im Namen aller Englen und Menschen. O geheiligte Band, ihr habt durch die Anrührung deß Fleischs und Bluts JEsu Christi solche Krafft empfangen, daß ihr alle Teuffel vertreiben, und alle Krancke können gesund machen. O ihr hochschätzbare Strick, ihr seyt durch die Verdienst der Gefängnuß Christi so kostbarlich worden, daß man euch höher achtet dann alle Seyden und Purpur. Darum ehre ich euch, ihr ehrwürdige Band. Darum preyse ich euch, ihr lobwürdige Strick. Darum liebe ich euch, ihr glorwürdige Seyl. O edle Band, bindet mich mit dem

Band

Band der Liebe, und verknüpfft mich unauflößlich mit dem jenigen, der sich um meinetwegen hat binden lassen. O liebe Band, machet mich zum Gefangenen deß jenigen, den ihr zum Gefangenen der Sünden gemacht habt. Ach bindet, ach verknüpffet, ach verstricket mich so starck mit disem euern Gefangenen, daß ich in Ewigkeit nit könne von ihm entbunden werden. O mein gefangener, und gebundener JEsu, durch die Krafft deiner heiligen Band löse mich auf von den Banden der Sünden, der Welt, und deß Sathans. Binde mich mit den Banden der Liebe so fest an dich, damit ich dein Gefangener verbleibe. Binde mein Hertz an dein Hertz, meine Seel an deine Seel, und meinen Geist an deinen Geist, damit wir durch dises dreyfache Band der Lieb so starck verstrickt verbleiben, daß mich kein Strick der Welt, deß Fleisches, noch deß bösen Feinds von dir abreissen möge, Amen.

§. 3. Als nun die Jünger sahen, daß ihr Meister gefangen war, da verliessen sie ihn alle, und flohen darvon. In disem haben sich die Jünger einen schlechten Namen gemacht, und auch ihren Meister höchlich betrübt. So lang als man kein Hand an ihn legte, bliben sie wohl behertzt: waren auch bereit mit dem Schwerdt drein zu schlagen. Ja Petrus allein vertrauend auf die Hülff Christi, vermeynt, er wolt sie all darnider machen. So bald sie aber sahen, wie grausamlich man ihren Meister anfiele, da entfiele ihnen nit allein all ihr Muth sondern auch all ihr Glauben. Bißhero hatten sie festiglich geglaubt, daß Christus der wahre Messias und der Sohn GOttes wäre: als aber sie sahen, daß er gefangen wurde, so verluhren sie den Glauben an ihn, und gedachten, er wäre nur ein armer Mensch, der weder sich, noch ihnen helffen könte. Darum voller Angst und Forcht, voller Zittern und Schröcken lieffen sie alle zugleich darvon, und liessen ihren armen Meister in den Händen seiner ärgsten Feinden. Sie lieffen an den Oelberg hinauf, und wußten nicht, wo auß oder wo an. Alle Schritt sahen sie um sich, förchtend die

Soldaten kämen ihnen in der Finstere nachgelauffen. Etliche verkrochen sich in die Hecken und Sträuch, und etliche verbargen sich in die Höhlen der Erden. Welche Höhlen noch heutiges Tags um den Oelberg seynd, und der Apostlen Verborg genent werden.

Als sie nun in den Höhlen vermeynten sicher zu seyn, da fiengen sie jämmerlich an zu trauren und zu klagen. Sie schlugen ihre Händ über dem Haupt zusamen, und erhuben ihre Stimm gen Himmel hinauf, sprechend: O wehe uns elenden! O wehe uns armen verlassenen Kinder! Nun ist all unser Hoffnung und Freud verlohren. O lieber Meister, O getreuer Vatter, was sollen wir nun anfangen, wo sollen wir arme verlassene Schäfflein nun hingehen, O wären wir doch bey dir bliben! O hätten wir uns doch lassen mit dir fangen! Dise oder dergleichen Klag führten die liebe Apostel, und hatten ein hertzliche Reu über ihre Sünd. Dann so lang sie ihren lieben Meister durch den Mondschein (dann es ware Volliecht) sehen könten, sahen sie ihm nach, und hatten solches hertzliches Mitleyden mit ihm, daß ihnē ihr Hertz im Leib hätte mögen zerspringen.

Aber der H. Petrus und Johañes könten ihren Meister nit gnug beklagen und beweynen. Und dunckt mich St. Petrus habs gemacht, wie vor Zeiten der Prophet Jeremias; welcher, als er sahe das Volck auß der Statt Jerusalem gefangen führen, da setzt er sich auf einen Bühel, und betraurte die arme Gefangene? und machte von ihnen ein so trauriges Klaglied, daß es niemand ohne Mitdauren kan lesen. Also setzte sich auch der H. Petrus auf den Oelberg, und sahe seinem Meister so lang nach, als ihn seine Augen könten erreichen. Er meinte sein Hertz müßt ihm brechen, daß er den jenigen unter den Mördern sahe, welchen er mehr liebte, als sich selbsten. Zu Petro geselte sich der H. Johannes, welcher ihm halffe den Meister beklagen und betrauren. Dise beyde wußten nit, was sie vor Leyd solten anfangen, und wo sie ohn ihren Meister solten hingehen. Endlich sprach St. Petrus: Ach mein lieber

Johannes, ich hab keine Ruhe in meinem Hertzen, biß ich bey unserm Meister bin: darum will ich ihm nachgehen, und solt es tausendmahl mein Leben kosten. Es ist mir vil besser mit ihm sterben, als ohn ihn zu leben. Und St. Johannes sagt: Mein lieber Peter, es ist mir auch eben also. Ich muß sehen, wie es ihm gehe, und solt ich auch von den Juden gefangen werden. Also folgten dise beyde von fern nach, und thäten den gantzen Weeg nichts als weynen und klagen. O wie erbärmlich beklaagten sie den getreuen Meister! O wie ein hertzliches Mitleyden hatten sie mit ihm, als sie von fern hörten das grausamme Geschrey, und das unmenschliche Lästern! Traure auch mit beyden Jüngern O fromme Seel, und spreche folgendes

Gebett zu Ehren der Gefängnuß Christi.

O Mein gefangener HErr JEsu Christe, in Demuth meines Geists bett ich dich an, und ehre deine elende, schmähliche und schmertzhaffte Gefängnuß. Ich ermahne dich, O mein getreuer Erlöser, der grossen Schmach und Unbild, so dir die Juden anthätten, als sie dich gleich einem Mörder fiengen, und mit Stricken und Banden unbarmhertziglich bunden. O mein gütigster Heyland, gedenck wie übel es dir ergieng, und wie grausamlich du tractiert wurdest, als dise wüttende Böswicht über dich herfielen, und dich ohn alle Barmhertzigkeit schlugen, stiessen, tratten, kratzten, rupfften, zu Boden wurffen, auf deinen Leib knyeten, mit Fäusten in den Mund stiessen, bey der Gurgel ergriffen, und so unmenschlich mit dir umgiengen, daß man ohne Hertzenleyd nit kan daran gedencken! O du mein blutiger Bräutigam, wie bist du so gar verstelt! wie bist du so gar zerkratzt und zerschwollen; Deine schöne Gestalt ist verschwunden, gleichwie die Schönheit einer Rosen, so man mit Füssen tritt: und die Lieblichkeit deines Angesichts ist verkehrt worden in blaue Mähler und Geschwulst. Der du zuvor den Englen gleichtest, gleichest jetzund kaum den Menschen: und der du von Ewigkeit auf dem Thron deß

Vatters sitzest, ligst jetzund im Staub der Erden. Darum werff ich mich zu dir auf die Erden, und bett an deine höchste Majestät, welche um meinetwillen so gar ist gedemüthiget worden. O liebreicher JEsu, wie weit hat dich dein Lieb gebracht, daß du uns Elende von der ewigen Gefängnuß zu erlösen dich in die Händ der Mörder übergeben, und so grausamlich hast tractieren lassen. O wem solt sein Hertz nit brechen, wann einer gedenckt, daß du der allerhöchste GOtt von deinen eigenen Creaturen gefangen, und gleichsam als der ärgste Zauberer tractiert worden? O mit was für Grösse der Lieb nahmest du dise Streich an, und wie treulich opfferteſt du sie deinem himlischen Vatter! O liebster JEsu, du weist, wie mir dein grosses Elend zu Hertzen gehet, und was für ein wahres Mitleyden ich mit dir trage. Wolte GOtt ich wäre gegenwärtig gewesen, so wolt ich mich gern gefangen geben haben, damit ich dich nur hätte mögen erlösen. Oder wann diß nit hät seyn können, so wolt ich bey dir bliben seyn, und wolt dich nach aller Möglichkeit getröst und gelabet haben. Ich dancke dir so vil tausendmahl, als Streich und Stöß du empfangen, und als vil Schimpff und Schmachwort du eingenommen. All dieselbige opffere ich dir für meine Sünden, und durch all dieselbige bitt ich, du wollest mich vor der ewigen Gefängnuß bewahren, Amen.

(a) Quaresm. l. 4. pereg. c. 15. (b) l. 4. c. 49. (c) Apud. Forn. de Pass. conc. 26. (d) Corezet de Antiq. Prisc. cap. 13. (e) Apud. Stanihurst. de Pass. cap. 2. §. 6. (f) Quaresm. ubi sup.

Das dritte Capitel.

Wie Christus zum Annas geführt wurde.

WAnn ein Christ bedenckt, wie sein Heyland so erbärmlich vom Oelberg in Annas Hauß seye geführt worden, so solt ihm billich jedesmahl ein schwärer Seufftzer auß dem Hertzen fahren. Dann der liebe Christus auf demselbigen Weeg so vil gelitten hat, daß sich auch die Stein seiner erbarmt haben. Diser Weeg wird noch

heutiges Tags in grossen Ehren gehalten, und mit gemeinem Namen der Weeg der Gefängnuß genennet. Von dem Orth, da Christus gefangen worden, biß in Annas Hauß, zwey tausend, dreyhundert und sechtzig Schritt; (a) daran man ein grosse Stund zu gehen hat. Dises weiten steinigen, und unebenen Weeg ist der gefangene Christus mit blossen Füssen gangen, und hat denselben an vilen Orthen mit seinem Heil. Blut gefärbt. Dann als die Henckersknecht das unschuldige Lämmlein hart gebunden hatten, da führten sie es mit grosser Ungestimmigkeit den Oelberg herab. Die mit den Facklen giengen vor, und nach ihnen folgte der Hauptmann mit einer Compagny. Nach welchen kamen die Schärgen oder Schinders-Knecht, führend das gedultige Lämmlein: und nach den Schärgen folgten die Fürsten der Priester, geistliche Räth, und die Eltesten deß Volcks: Letstlich kamen die übrige Soldaten: und an unterschidlichen Orthen trug mag Laternen und Facklen. Diß ware der Aufzug der Elenden Procession, in welcher der allerhöchste GOtt von dem leydigen Sathan gefänglich geführt wurde. Ach wem soll sein Hertz nit weich werden?

Wie sie nun den gütigen HErrn geführt haben, magst du leichtlich gedencken. Sie waren alle voller Jubel und Freuden, und thäten nichts als jauchtzen und schreyen: weil sie den jenigen gefangen hielten, nach wesen Untergang sie so lang verlangt hatten. Aber der arme Christus gieng unter ihnen wie ein Lämmlein unter den Wölffen, voller Schmertzen und Trauren, und dörffte vor Schamhafftigkeit keinen Menschen ansehen. O wer will erzehlen, was für Schmach und Schand, und was für Grausamkeit sie dem gütigen HErrn anthäten? Man weißt wohl, was die Soldaten für ein loß Gesindel seynd, und was für Elend sie aller Orthen anstellen, sonderlich so man ihnen den freyen Willen last, und sie nit mit Gewalt abhaltet. Weil dann hier niemand war, der sie verhindert, ja weil hier der jenige am meisten gelobt wurde, so den

grösten

grösten Muthwillen verübte, ach Gott, wie werden dann dise Freybeuter mit dem gedultigen Lämlein seyn umgangen! Sie stiessen ihn ohn unterlaß mit den Prüglen in die Seiten, sie rupfften ihn vilmahl bey dem Bart, sie zogen ihn mit den Stricken hin und her, sie hielten ihm vilmahl einen Fuß, daß Er müßte zu Boden fallen: und wann Er fiele, triben sie das Gespött mit ihm, sprechend: Sehet, Er ist voll, Er kan nit gehen. Und den gantzen Weeg thäten sie immer lästern und schmähen. Diß thäten sonderlich die gottlose Priester, als welche den grösten Haß gegen ihm tragten. Sie reitzten die Schärger immerdar an, und versprachen ihnen Gelt, daß sie Christo alles Ubels solten anthun. Dahero zugen die Schinder den armen Gefangenen den gantzen Weeg gar unbarmhertziglich fort, und stiessen ihn so ungestimmiglich hin und her, daß Er seine H. Füß gar offt an die Stein stiesse, und sich gar schmertzlich biß auf das Blut verwundete. Ach wie manchen tieffen Seufftzer ließ Er darüber in den Himmel fahren! Dann ein jeder weißt wohl, wie wehe es einem thut, so man sich an einem blossen Zehen, oder an ein Schinbein stosset; weil diser Schmertz einem gemeiniglich die Augen übertreibt. Aber noch vil weher thät es dem gütigen Herrn: dann Er war der allerzartesten Complexion, und empfunde die geringste Wund vilmehr, als wir eine grosse. Zudem, so ware die Landstraß, so von dem Oelberg herab gieng, gar felsächtig und voller Kisel, wie noch jetziger Zeit zu sehen: und weil der arme Christus mit seinen blossen Füssen über disen steinigen Weeg müßte gehen, so magst du leichtlich gedencken, wie weh ihm diser saure Gang gethan habe.

Man hat auß gewisser Offenbahrung, daß der gütige HErr auf disem Weeg wegen Ungestimmigkeit der Führer sibenmahl zu Boden gefallen, (b) und sich gar schmertzlich verwundt und verletzt hab. Dann weil Er keine Hand frey hatte, noch den Fahl abwehren könte, darum fiel Er gantz unbarmhertziglich auf seine Heil. Knye und Elenbogen: und verletzte sich auch gar übel an seinem

H. Haupt. O du armer JEsu, wie ist dir diser Weeg der Gefängnuß so saur worden, und wie vil Marter und Schmertzen hast du gelitten, so uns Menschen unbekant seynd. Ich sag dir Danck für alles, so du auf diser Reyß außgestanden, und dasselbige opffere ich dir zur Verzeyhung meiner Sünden.

Endlich kam die leydige Procession biß zum Bach Cedron, welcher unten im Thal Josaphat fliesset, und nur ein Regenbach ist. Dann im Sommer ist er gantz trucken; aber im Winter und Frühling hat er vil Wasser, welches von dem Regen und Schnee, von den Bergen herab fließt, und offt mit seinem überschwemmen grossen Schaden thut. Deßwegen zwey hohe gewölbte steinene Brucken im Thal Josaphat über den Bach gebaut seynd, damit man zu Winter- und Frühlings-Zeit könte hinüber kommen.

Als nun die Juden den armen Gefangenen zu dem Bach Cedron brachten, da thäten sie ihm solchen Schimpff an, daß mans kaum ohne Mitleyden kan behertzigen. Dann als der arme Christus mitten auf der hohen steinenen Brucken war, da stiessen sie ihn auß Eingebung deß Teuffels mit solchem Grimen über die Bruck hinunter, daß wann Gott nit ein Mirackel gethan hät, so hät ihm der Fahl das Haupt gantz zerschmettert. Indem Er aber hinunter fiel, da wurden die Händ von den Stricken entlediget, und Christus hielte die Händ für das Haupt, damit demselbigen geschont wurde. Zu dessen Urkund in der Tieffe daselbst die Zeichen seiner H. Händ, Knye, Füß, Fingeren, und der Strick gleich als in Leym eines Fingers tieff eingetruckt seynd: (e) welche Zeichen noch so schön und gantz seynd, als wären sie unlängst eingetruckt worden. Und in demselbigen ist klärlich zu sehen, wie der gütige HErr, als ihn die gottlose Juden hinab stiessen, zur Beschützung seines Haupts, seine Händ und Füß vorgebogen; damit er den Fahl brechen, und nit gar das Haupt zerschmettern thäte. Dise Zeichen werden täglich von den andächtigen Menschen mit grossem Mitleyden geküßt und geehrt: dann

man

man sihet augenscheinlich daran, was für ein schwären Fahl der liebe HErr gethan hab, als er so hoch herab gestürtzt wurd. Ach deß erbärmlichen und schmertzlichen Falls! O was für ein Schröcken stieß Christum an, als man ihn hoch über die Bruck hinab stürtzte! O was für ein Schauder überlieff ihn, als Er in das kalte Wasser fiele, und seine Kleyder alle naß machte! O wie schmertzlich wehe thät es ihm, und wie übel verletzt Er seinen gantzen Leib, als Er so unbarmhertziglich auf den harten Felsen fiele, daß auch seine heilige Händ, Knye, Füß und Strick Fingers tieff in denselben eingetruckt wurden! Sonderlich aber verletzte Er sein Heil. Haupt: weil Er so schmertzlich auf sein Angesicht fiele, daß ihm daß Blut häuffig zum Mund außschosse, und die Zähn zu schlottern anfiengen. Ach deß erbärmlichen Falls!

Hier lage der eingebohrne Sohn GOttes, und schrye gar kläglich mit dem Psalmisten zu seinem Vatter: (d) GOtt, mach mich heylwärtig: dann die Wässer seynd biß zu meiner Seelen hinein gangen. Hier lage der arme Christus, und erfüllte die Weissagung deß Königlichen Prophetens: Auß dem Regenbach auf dem Weeg wird er trincken: Darum wird er sein Haupt erheben. Hier lage mein allerliebster Jesus, und war ein Spott der Menschen, und ein Verachtung aller Gegenwärtigen. Dann die gantze Schaar, als sie diß elende Spectackel sahe, führte ein so schandliches Gelächter, daß mans biß in die Statt hören könt. Es war hier keiner, der Christo disen Schimpff nit von Hertzen gönte, und der ihm seine Schmach nicht vermehren halffe. O frommer Christ ehre dise grosse Schmach Christi, und bette folgendes

Gebett zu Ehren deß Falls, den Christus in den Bach Cedron gethan.

O Mein gefangener Heyland, HErr JEsu Christe, ich ermahne dich deß schwären Falls, so du gethan, als dich die Juden von der Brucken herab stiessen, und in den

Bach Cedron hinein wurffen. O was für eine grausame Boßheit war diß, als man dich armen gebundenen auß lauter Grimmen von der hohen Brucken herab stiesse, und dir gleichsam den Hals abzustürtzen begehrte. Ach wie thäts dir so leyd, als sie dich allesamt zum schimpfflichsten außlachten! Für disen schwären Fall dancke ich dir, und für dise zugefügte Schmach benedeye ich dich. Mit mitleydigem Hertzen falle ich auf meine Knye, und ehre die H. Fußstapffen, welche du im Bach Cedron hinterlassen hast. O ihr ehrwürdige Zeichen, ich ehre euch, und mit andächtigem Hertzen küsse ich euch. O du mein getreuer Erlöser, ich bitte dich durch den schwären, schmertzlichen und schimpfflichen Fall, so du in den Bach Cedron gethan hast, verzeyhe mir, daß ich so manchen schwären Fall in die Sünd gethan, und mich muthwilliger Weiß in die Verdammnuß gestürtzt hab. Durch die Verdienst dises schwären Falls hebe mich gefallenen wider auf, und erhalte mich durch deine Gnad, daß ich niemahlen wider in einige Todsünd falle, Amen.

§. 2. Als nun Christus aller naß auß dem Bach herauß kam, ach wie sahe Er so erbärmlich auß. Vor Frost gieng ihm ein Schauder über den gantzen Leib, und wegen schwäre deß Falls kont Er kaum auf seinen H. Füssen stehen. Dannoch müßt Er fort, und wurde ihm kein Augenblick zu rasten vergönt. Von dem Bach Cedron wurde Er zur Statt geführt, zu welcher Er einen Berg hinauf, 750. Schritt durch einen rauhen steinigen Weeg zu gehen hat. (c) Und so bald Er in der Statt ware, da wurde Er auf den Berg Syon, auf welchem Annas und Caiphas wohnten, hinauf geführt. Bedencke hier, wie schwär diser saure Gang deinem Heyland gefallen sey, welcher von dem gethanen Fall noch voller Schmertzen, und von den vilen Schlägen, so Er in der Fangung empfangen, gantz matt und krafftloß war. Er wurde auch noch darneben von den Soldaten so unbarmhertziglich gestossen, gezogen, und geschlept, daß Er kein einigen sichern Tritt thun könte. O deß

elenden

elenden Gangs! O deß sauren und schmertzlichen Weegs! Ach wie armseelig gieng der zerschlagene Christus daher, und wie ungestümiglich wurde Er von dem rasenden Volck geführt! So vil Schritt als der liebe HErr thäte, so vil Schmertzen empfunde Er: und so vil Tritt als Er thäte, so vil blutige Fußstapffen hinderliesse Er. Dann weil Er baarfuß gienge, und ungestimmig fortgetriben wurde, darum müßte Er nothwendiger Weiß seine zarte Füß erbärmlich zerstossen und blutrüstig machen. Wie näher Er zur Statt kam, desto grössere Angst ihn anstiesse; Dann Er wüßte, wo Er hingeführt wurde, und wie grosse Marter in der Statt auf ihn wartete. Darum vermehrten sich seine Seufftzer ohn Unterlaß, und sein edles Hertz klopffte vor grosser Forcht.

So bald man nun mit Christo in die Statt kam, fiengen die Soldaten an mit einander also laut an zuruffen, zu jauchtzen, und zu triumphieren, daß mans weit und breit hören könt. Christum hielte man offentlich für ein Zauberer, den man offt und vilmahl zu fangen gesucht hatte. Weil sie dann nun endlich das jenig, so sie verlangt, so glücklich ins Werck gericht hatten, wer wills erklären, was für ein Ruffen, was für ein Lachen, was für ein Glorneren allhier war! Ein jeder wolt sich hören, und sehen lassen. Dahero als die Burger das Getümmel deß Volcks auf der Strassen hörten, stuhnd ein jeder auß dem Beth auf, und wolt sehen, was das bedeutete. Und man wurd gewahr, daß man JEsum von Nazareth, den grossen Propheten gefangen führte: Worüber sich alle Leuth von dem gemeinen Volck sehr betrübten, und sprachen: O ist es nit zu bedauren, daß man den frommen Mann gefangen nimt! Was mag der gute Mensch doch immer gethan haben, daß man ihm ein solchen Schimpff anthut? dann das gemeine Volck hatte Christum fast lieb, und hielte ihn für einen H. Mann. Aber die Geistliche und andere grosse Herren hielten nichts von ihm, weil Er ihre Laster straffte, und sie vor dem Volck zu schanden machte.

So wurd nun der arme Christus mit grossem Schimpff und Spott, als ein Ubelthäter, der deß Tods, und aller Marter würdig wäre, hart gebunden, den Berg Syon hinauf geführt, und ware solches Frolocken unter der gantzen Schaar, als hätten sie ihren ärgsten Feind gefangen. Sie triben ihn ohn unterlaß mit Stecken und Prügglen fort, als wañ sie ein rasenden Hund gebunden hätten.

Als nun die grimmige Schaar lang nach Mitternacht in Annas Hauß kame, und der alte Boßwicht sich (wie zu vermuthen) schon zur Ruhe begeben hatte, da bindten immittelst die Hencker den gütigen Herrn an einen Oelbaum, der in Annas Hoff stuhnde, und triben mit ihm, als mit einem Narren, allen Muthwillen. Diser Oelbaum stehet noch heutiges Tags in Annas Hoff, auf der rechten Hand der Capellen, so dahin ist gebaut worden, und wird von allen Menschen in Ehren gehalten. Die Pilger verrichten ihr Gebett unter demselben, und nemmen von dem Holtz dises Baums als ein Heiligthum mit sich. (f) Diß ist nun der Weeg, so Christus vom Oelberg geführt worden: und also wurde er am Anfang, im Mittel, und am End desselbigen erbärmlich verspottet. Unterdessen da dise böse Menschen mit Christo allen Spott triben, macht sich der Hohepriester fertig, und ließ den armen Gefangnen für sich bringen.

Es ware Annas einer von den ältesten Jüdischen Priestern, welcher schon vor Christi Geburt von dem König Herode zum höchsten Priester war erwöhlt worden: und ob er zwar damahl nit lang regiert hatte, so wurde er gleichwohl etliche Jahr darnach wider zum höchsten Priesterthum erhoben, und ware der 4. vor Caiphas höchster Bischoff gewesen. Damahl aber ware er der oberste Priester in dem geistlichen Jüdischen Rath, Sanderim genant: (g) und wohnte auf dem Berg Syon. Und wann man zu deß Caiphas Hauß wolt, so müßte man bey seinem Hauß fürüber gehen. Darum wolten ihm die Soldaten die Ehr thun, und Christum am ersten zu ihm führen, son-

derlich

derlich weil er der oberste Richter in dem geistlichen Rath war, und ihme zustuhnd alles zu richten und zu erklären, wann ein Irrthum oder Zweiffel im Gesatz Moysis entstuhnd. Weil dann Christus eine neue Lehr führte, welche mit dem Gesatz Moysis nit überein kame, darum gedachten sie nothwendig zu seyn, daß man Christum erstlich zum Annas führte.

Da nun Annas, der alte Schalck, Christum in solcher Gestalt ansahe, da wurde sein gifftiges Hertz erfreut, weil er Gelegenheit hatte seinen lang gefaßten Zorn außzugiessen. Er branne vor Zorn in dem Angesicht, und sprach zu ihm mit hoffärtigen Worten. Bist du nun da, du aufrührischer Gesell? Du hast uns lang den Trutz gebotten, und vermeynt, wir wurden dich nicht fangen können. Aber nun wird dein Boßheit ein End haben, und wir wollen dein Hoffart schon demüthigen. Darnach fragt er ihn von seinen Jüngern, und von seiner Lehr, sprechend: Wer hat dir aber Gewalt geben zu lehren? Wer hat dich zum Doctor gemacht? Weist du dann nit, daß keiner darff lehren ohne Erlaubnuß deß grossen geistlichē Raths? Sag mir aber, was ist das für eine neue Lehr, die du führest? Bist du villeicht ein neuer Moyses, oder ein neuer Elias, daß du dir Jünger samlest, und die arme Menschen also betriegest? Was sagst du hierüber? Gib Rechenschafft von deiner begangener Gottlosigkeit; dann mir, als dem höchsten Rath, stehet dasselbig zu examinieren.

Da gedenck nun, O gottliebende Seel, der Richter der Lebendigen und Todten müßte hier von einem schnöden Richter geurtheilt werden. Der ewige gerechte Gott solte hier vor den ungerechtesten Menschen über all sein Thun und Lassen Red und Antwort geben. Man tadlet sein Leben, man tadlet sein Lehr, und tadlet seine Mirackel, und man verweiset ihm, daß er etliche fromme Männer zu sich gezogen, und zu aller Gottseeligkeit angeführt hatte: war das nit die höchste Unbillichkeit? Gleichwohl weigerte er sich nit zu antworten, sondern sprach gantz hertzhafft:

hafft: Ich hab offentlich vor der Welt geredt, und hab allzeit gelehrt im Tempel und in der Synagog, da alle Juden zusammen kamen. So darffst du mich nit fragen: sondern frag die, welche gehört haben, was ich geprediget hab. Sihe die jenige, welche herum stehen, die wüssen wohl, was ich gelehrt hab. Und wann sie beweisen können, daß ich ungerecht geredt hab, so will ich straffmässig seyn.

Kaum hatte der gütige HErr seine Red geändiget, sihe da ergrimt ein schalckhafftiger Diener so häfftig gegen ihm, daß Er mit gifftigem Zorn auß vollem Hals ruffte: Wie? antwortest du dem Herr Bischoff also? Und indem Er diß sagt, hebt Er sein rechte Hand auf, an welcher Er einen eisernen Handschuh hatte, und schluge dem gütigsten Herrn mit solchem Gewalt in sein allerheiligstes Angesicht, daß er auf die Erden niderfiele, und ihm zu Mund und Nasen Blut außschosse. Ja die Zähn im Mund wackleten ihm, (h) der Backen schwölle ihm auf, und die Wund dises Backenstreichs blib biß in sein Tod in seinem H. Angesicht. Wie in dem H. Schweiß-Tuch Veronicä, so zu Rom mit grosser Andacht aufgehalten wird, heutiges Tags zu sehen ist. (i) O Himmel, thust du keinen Donnerstreich? O Erden / verschluckst disen Bößwicht nicht?

Da lag nun der arme Christus auf der Erden, und war so voller Schmertzen, das Er sein Haupt nit aufrecht halten könt. Da lage das unschuldige Lämlein so erbärmlich, daß ihm das Blut zu Mund und Nasen herauß schoß. Da lage der Sohn deß himlischen Vatters so verächtlich, daß alle Gegenwärtige seiner lachten. Dann alle gönten ihm dise Schmach von Hertzen, und sprachen mit grossem Gespött zu ihm: So ist dir eben recht geschehen, du unverschamter Gesell: ein andermahl gib nit solchem HErrn so freventliche Antwort. Du bist lang gnug gar frech gewesen, und hast einen jeden durchgezogen: aber jetzund wollen wir dich andere Mores lehren. O Ungerechtigkeit! Bey Heyden und Barbarn ist der Gebrauch, daß einem

jeden

jeden Verklagten erlaubt ist vor Obrigkeit zu reden, und sich zu verantworten. Und da Christus diser allgemeinen Freyheit sich bedienen wolte, da schlägt man ihn so schmählich ins Angesicht.

Dise Schmach thät dem gütigen Herrn so wehe, daß, ob er schon zu allen andern Schmachreden still geschwigen, so könt er dise nit unverantwortet lassen. Darum sprach er zum Diener: Wann ich übel geredt hab, so beweiß es: Hab ich aber wohl geredt, warum schlägst du mich dann? Aber niemand gab dem Diener unrecht, sondern alle lobten ihn, daß er wohl gethan hätte. Diser Backenstreich war eine von den grösten Schmachen, die Christus erlitten hat, und St. Chrysostomus sagt: Es wäre Wunder gewesen, daß sich die Erd nit aufgethan, und disen Böswicht verschluckt habe. Ja es wäre Wunder, wie die liebe Engel haben können zusehen, daß das jenige Angesicht, welches anzuschauen sie sich nit ersättigen können, also grausamlich zerschlagẽ, und schandlich verwüst wurde.

Was gedenckest du, O Christliebende Seel, wann du diß lisest? Geth dir dise grosse Unbild Christi auch zu Hertzen? Ach sihe um Gottes willen, wie dein liebster Bräutigam so übel außsihet. Ach sihe wie ihm sein H. Angesicht so sehr geschwollen ist, daß er kaum auß den Augen sehen kan. Er hat kein Hand frey das Blut abzuwischen, und ist auch niemand, der ihm dises Gefallen thue. Ja alle spotteten ihn noch darzu auß, und erfreuen sich von Hertzen, daß ihm dise Schmach widerfahren ist. Diß alles leydet er mit grosser Gedult. Deßwegen hab Mitleyden mit deinem gedultigsten Heyland, und dancke ihm wegen diser empfangenen Schmach: bette mit Andacht folgendes

Gebett zu Ehren deß Backenstreichs Christi.

O Allersanfftmüthigster HErr JESU Christe, in Demuth meines Geists anbette ich dich, und von Grund meines Hertzens dancke ich dir wegen deß schmertzlichẽ Backenstreichs, so du in Annas Hauß empfangen hast. O gütigster

tigster JEsu wie tieff gieng dir dise Schmach zu Hertzen, und wie peinlich war dir diser Backenstreich. Ach daß GOtt erbarm, daß man dich also tractiert, und dich so schimpfflich ins Angesicht schlägt! O du Englisches Angesicht, du Freud und Zierd deß himmlischen Paradeyß, wie bist du so gar verstellt! wie bist du so gewaltig geschwollen und blutrüstig! O sanfftmüthigster JEsu, ich dancke dir wider tausend und tausendmahl für disen empfangenen Backenstreich, und opffere dir denselben zur Verzeyhung meiner Sünden. Durch dise schmertzliche Wund, und durch den grausammen Spott, so du gelitten hast, bitt ich, verzeyhe mir, daß ich dich so offt in dein H. Angesicht geschlagen, und dir mit meinen Sünden disen Backenstreich erneuert hab. O du verwundtes Angesicht meines HErrn JEsu Christi, im Namen allen Menschen sey mir gegrüßt, und im Namen aller Englen sey mir geehrt. Alle Creaturen sollen dich wegen dises empfangnen Backenstreichs benedeyen, und sollen dir wegen erlittener Unbild in Ewigkeit Lob singen. O du liebes Angesicht zeige dich mir in meinem Tod, und erfreue meine betrübte Seel in ihrem Hinscheyden, Amen.

(a) Adrichom. in descript. Jerus. a. 207. Quares. lib. 4. per. 5. c. 15. (b) Quares. ibid. (c) Bernardin. de Spoleto ser. 37 de Pass. (d) Ps. 68. (e) Adrichom. sup. (f) Quares. sup. (g) Baron. ad Ann. Chri. 30. (h) S. Vincentius de Pass. punct. 8. Forn. de Pass. conc. 89.

Das vierdte Capitel.

Wie Christus zu Caiphas geführt wurde.

VOn diser Geschicht spricht St. Johannes: Und Annas sandte ihn gebunden zu Caiphas. Diser Caiphas ware noch ärger, und gegen Christum verbitterter als eben Annas. Dann diß war der Caiphas, sagt St. Johannes, welcher den Juden den Rath geben hatte, es wäre besser, daß ein Mensch sturbe, als das gantze Volck verdurbe. Weil er dann solchen Neyd und Blutdurst gegen Christum tragte, daß

er

er ihn abwesend, ohn einige Verhörung verdammen dörffen, was wird er nit jetzund gethan haben, damit das unschuldige Lämlein, welches ihm in sein Hauß geführt wurd, ohn alle Barmhertzigkeit geschlachtet wurde?

Nun wolt ich wünschen, O Christliche Seel/daß du mit Petro und Johanne an einem Winckel bey Annas Hauß stuhndest, auf daß du mit mitleydigen Hertzen die leydige Procession, in welcher dein Heyland vom bösen zum ärgern Richter geführt wurd, besehen möchtest. Die Schrifft sagt: Annas schickte ihn gebunden zu Caiphas: worauß etliche schliessen, der schalckhaffte Annas hab den gütigen HErrn auf ein neues, und noch härter lassen binden, damit er ihnen ja nit entlauffen, noch von jemand könt errettet werden. Es war das Hauß Caiphå von dem Hauß Annå zwar nit weit: gleichwohl dreyhundert und dreyssig Schritt: (a) Und disen Weeg wurde der liebe Heyland durch offene Strassen, bey dem hellen Mondschein, und mit vilen Laternen und Facklen ungestimmiglich geführt.

Es gienge das gedultige Lämlein unter den Händen der Soldaten gantz erbärmlich, und ware in seinem H. Angesicht so übel verstellt, daß man ihn kaum kennen kont. Seine Händ waren ihm gebunden auf den Rucken, und an seinem Hals hat er ein schwäre Ketten, welche ihm seinen Leib gantz niderboge. Die neydige Diener aber zugen und stiessen ihn so ungestimmiglich, daß er kaum Zeit hatte Athem zu schöpffen. Und als man über die Strassen gieng, lieffe vil Volck zusamen, welches immittels auß der Ruh war aufgestanden. Dann ein jeder wolt gern wissen, was es immer bedeuten wolt, daß man in diser so H. Oster-Nacht, in welcher GOtt ihre Vätter auß der schwären Egyptischen Gefängnuß erlößt hatte, einen armen Menschen, so schimpfflich gefangen führte. Es lieffe je länger je mehr Volck zu, und verwunderten sich über disen seltzsamen Aufzug. Etliche von den Frommen, über welche der böse Feind kein Gewalt hatte, seufftzeten über das E-

lend

lend Christi, und hatten grosses Mitleyden mit seiner schmählichen Gefängnuß. Hingegen aber frolockten alle Gottlose über sein Elend, und gönten ihm von Hertzen, daß er in dises Urtheil gerathen war.

Unterdessen machten die Soldaten ein grosses Geschrey, ruffend, jauchtzend, und sprechend: Sihe, hier haben wir den Verführer, der so vil Unruh unter dem Volck gemacht hat. Sihe, hier haben wir den faltschen Propheten, der so vil Leuth betrogen hat. Jetzt ist sein Betriegerey an Tag kommen, jetzt wird er seinen lang verdienten Lohn empfangen. Dise und dergleichen Schmachwort gaben ihm die lose Vögel, und verschmächten den armen HErrn vor allen Menschen. Sie schlugen auch vil kecker und unbarmhertziger zu, als zuvor, weil sie gesehen hatten, daß der Diener in Annas Hauß so grosse Ehr und danck mit seinem Schlagen verdient hatte. Darum gaben sie ihm manchen Stoß in die Seiten, und Streich auf den Rucken.

Ach wie schimpfflich war es seiner hochwürdigsten Person, für die hohe Obrigkeit geführt, um als ein Mißthäter wegen seines Verbrechen gericht zu werden! wär es nit einem vornemmen Mann ein grosser Schimpff, wann er durch die Statt-Botten aufs Rathhauß geführt, und wegen eines faltschen Lasters verhört solt werden? Wie vil tausendmahl grössere Schand war es dann Christo, welcher durch die Schinder so schimpfflich geführt, und nit für gerechte, sondern die allerungerechteste Richter gestellt wurde. Wann du nun gedenckst, daß Christus nit allein ein fürnemmer H Mann, sondern der lebendige GOtt selbst war, so muß sich ja dein Geist in dir entsetzen wegen diser seiner unendlichen Schmach. Ach wie thät ihm dise Unbild so wehe, daß er so gar schimpfflich geführt wurde! Wie mancher durchtringender Seufftzer fuhr ihm auß dem Grund deß Hertzens! sonderlich, als er nahe zu Caiphas Hauß kame, weil er wohl wußte, wie übel es ihm in demselbigen ergehen wurde. Dises Elends erinnere deinen Heyland, und spreche mit Andacht folgendes

Das

Gebett zu Ehren deß zweyten elenden Gangs Christi.

O Du unschuldiges Lämlein GOttes, Christe JEsu, ich armer Sünder ermahne dich deß zweyten elenden Gangs, so du in deinem Leyden thätest, als du von den Henckern und Soldaten auß dem Hauß Annä zum Pallast Caiphä geführt wurdest. Gedenck, O gütigster JEsu, was diß für ein elender Gang ware, und wie armseelig du unter den Händen der Henckern mit gebundenẽ Händẽ, gebogenem Leib, verschwollenem Angesicht, blutigem Mund, mit einer eisenen Ketten an deinem Hals daher geführt wurdest! Ach wie vil Elends müßtest du leyden, als dich die unbarmhertzige Schinder hin und här zugen, mit Prüglen schlugen, stiessen, und dir alles Leyds anthäten! Ach wie thäts dirs so schmertzlich weh, als die Soldaten dich für einen Zauberer außriefften, schimpffliches Gespött mit dir treibten, und alle Menschen auß dem Schlaff aufweckten, damit du desto mehr soltest verspott und verlacht werden! Du aber littest alles mit Gedult, und seufftzetest in deinem Hertzen zu GOtt deinem Vatter. Dises zweyten sauren Gangs ermahne ich dich, und bitte dich durch alles, was du auf diser elenden Reiß gelitten hast, du wollest mir meine sündige Gäng verzeyhen. Zu deren Bezahlung opffere ich dir disen schmählichen Gang, gleichwie du denselben deinem Vatter für mich geopffert hast. Für die 330. Schritt so du von Annas biß zu Caiphas Hauß gangen bist, dancke ich dir dreyhundert und dreyssig tausendmahl; wünschend von Hertzen, daß alle himlische und irrdische Creaturen dir mit mir so vilmahl dancken müssen, Amen.

St. Mattheus sagt: Sie führten JEsum zu Caiphas dem Fürsten der Priester, allwo die Schrifftgelehrte und Elteste sich versamlet hatten. Dann auß Befelch Caiphas ware der gantze Jüdische Rath, bestehend in 72. Rathsherren, in sein Hauß bescheyden

worden; und zwar zu Mitternacht, und in der allerheiligsten Nacht. Mein GOtt und HErr, was muß doch das für ein Aufruhr geben haben, als die Statt- und Rathsbotten mitten in der H. Oster-Nacht in der gantzen Statt umlieffen, an allen Rathsherren Thüren ungestimmiglich anklopfften, und die HErren eylends für Rath beschyden! Wer hat dergleichen immer gehört, daß man zu Mitternacht in grosser Eylfertigkeit den gantzen Rath läßt zusammen kommen? Hätten dann dise blutdurstige Tigerthier nit können warten, biß gegen Tag? Ware dann der gefangene Christus ein solcher Böß wicht, daß man ihn noch dieselbige Stund müßt töden? O Schmach! O Unbild! O unerhörte feindseelige Tyranney!

Neben disen 72. Rathsherren hatten sich auch im Hauß Caiphä versamlet vil Phariseer, Schrifftgelehrte, und Elteste: ja alle, welche in etwas Ansehens unter dem Volck waren. Und also, vil Häupter als da waren, so vil Nattern- und Schlangen Gezücht waren da, welche alle vor Zorn branten, und ihre Hertzen waren erfüllt mit teufflischem Neyd gegen dem unschuldigen Lämlein. Dann weil sie im Namen deß bösen Feinds versamlet waren, das unschuldige Blut zu vergiessen, darum war der böse Feind mitten unter ihnen. Ja der oberst Lucifer war der Vorsteher dises Raths: welcher ihre Hertzen in seiner Hand hatte, und selbige mit seinem teufflischen Haß gantz anfüllte. Also war die Rathsstub nit anderst als ein irrdische Höll, in welcher mehr Teuffel als HErren versamlet waren: und dise alle warteten mit Verlangen, biß man das unschuldige Blut hinein führte.

Endlich wurde das sanfftmüthige Lämmlein mit grosser Ungestimmigkeit in das Hauß Caiphä geführt, und den ungerechten Richtern fürgestellt. Ach was für ein Schröcken stieß ihn an, als er in die verfluchte Rathsstubē hinein tratte, in welcher so vil höllische und irrdische Teuffel auf sein Verdärben warteten. Er wußte wohl, wie vil Ubels ihm in diser teufflischen Werckstatt wurde widerfahren, darum

rum müßt sich ja natürlicher Weiß seine zarte Complexion darüber entsetzen. Deßwegen stuhnde er da mit geneigtem Haupt, mit gebundenen Händen, mit geschwollenem Angesicht, mit zerraupfftem Haar, und mit zitterendem Leib. Er ware vor Schmertzen und Müdigkeit so krafftloß, daß er kaum auf seinen Füssen stehen könt. Er sahe an seinem gantzen Leib so erbärmlich auß, daß sich ein unvernünfftiges Thier seiner hät mögen erbarmen. Sein H. Angesicht ware von dem empfangnen Backenstreich so gar aufgeschwollen, daß er kaum auß den Augen sehen könt. Und ware niemand so barmhertzig, der ihm nur das Blut von Mund und Nasen hinweg gewischt hätte. O du armer JEsu, wie bist du so gar von allen Menschen verlassen und veracht!

Nun bedencke, wie verächtlich sie Christum empfangen, wie saur sie ihn angesehen, und wie schimpfflich sie ihn gegrüßt haben. O wie erfreuten sie sich, als sie den jenigen einmahl in ihren Händen hatten, darnach sie so lang verlangt hatten! Es ist nit außzusprechen, wie sie vor grimmigen Zorn wüteten, und das unschuldige Lämlein zu verschlucken begehrten. Diß hat der gütige HErr schon vorhin durch den David geklagt, sprechend: Sie aber sahen mich an, als wolten sie mich durch sehen: Sie öffneten ihre Mäuler über mich, wie ein brülender Löw. Sie grißgrammeten über mich mit ihren Zähnen, wie ein beissender Hund: und schärpfften ihre Zungen gegen mir, wie die gifftige Schlangen.

Als nun der boßhaffte Caiphas den gütigen HErren sahe vor sich stehen, da redt er ihn trutziglich an, sprechend: Bist du nun einmahl da, du aufrührischer Bößwicht? Haben wir dich nun einmahl hier, du verführerischer Gesell? Wir haben lang mit dir Gedult gehabt, und verhofft, du werdest von deinem Frevel abstehen: weil du aber täglich neue Aufruhr machtest, darum haben wir auch diser H. Nacht nit können schonen; sondern dich müssen gefänglich einziehen, damit du kein grösser Ubel anstelltest. Deßwe-

gen gib nun vor disen Ehrwürdigen HErrn Red und Antwort, auß was Ursachen du uns allesamt vor dem Volck so gar verschimpfft und verlacht habest. Gib red und Antwort, was du für ein ärgerliches Leben geführt, und wie du das einfältige Volck so schändlich verführt habest.

Christus aber schwig still, und sagt kein eintziges Wort zu seiner Verantwortung. Hier sagt St. Mattheus: Der Fürst der Priester und der gantze Rath suchten faltsche Zeugnuß gegen Jesum, daß sie ihn zum Tod brachten. O wohl ein ungerechter Rath / welcher mit Fleiß will faltsche Laster erdichten, und faltsche Zungen suchen, daß der unschuldige zum Tod gebracht werde! Das ist ja mehr teufflisch, als menschlich? Gedenck, wie sie auch die allergeringste Werck Christi durch die Zähn gezogen haben. Was er jemahl geredt, was er geprediget, was er gethan, mit welchen er umgangen, wo er gewesen wäre, und in Summa, alles was in ihm und um ihn ware, das wurde erforscht, gleichwohl funde man nichts, das deß Tods würdig wäre. O wann ich am jüngsten Gericht also werd examiniert werden, wie werd ich immer bestehen? Man wird nit nur eins, sondern tausend Laster an mir finden, die deß ewigen Tods würdig seynd.

Als sie nun mit Warheit nichts finden möchten, da wurden sie sehr verbittert, und sprachen unter sich! Nun soll der Bößwicht gleichwohl sterben, und solten wir auch alle Laster mit der Unwarheit auf ihn erdichten. O unerhörte Grausamkeit! O allerhöchste Ungerechtigkeit! Was gedachtest du mein allerliebster JEsu, daß man offentlich verkündiget, wer ein faltsche Zeugnuß über dich bringen könt, die auch nur den geringsten Schein der Warheit hätte, der solte herfür tretten. Hier kamen allerhand Lügen und Klagen für. Etliche sagten, er wäre ein Fresser und Sauffer, und hät sich gern bey Gastereyen aufgehalten. Etliche sagten, er wäre ein Ubertretter deß Gesatz Moysis, und hät den Sabbath nit geheiliget. Etliche sagten, er wäre ein Samaritan, und hätte neue Ketzereyen gelehrt. Etliche

liche sagten, Er wär ein Zauberer, und hätte durch Zauberey seine Mirackel gethan. Etliche sagten, Er hät den Teufel bey sich, und hät die Leuth vilmahl verblåndet. Etliche sagten, Er wår ein Aufrůhrer, und hät verbotten dem Kåyser den Zinß zugeben. Etliche sagten, er wår ein Gotts-schånder, und håtte getråut, Er wolte den Tempel Gottes umwerffen. In Summa, was man erdencken kŏnt, das nur ein Schein der Warheit hatte, das brachte man herfür: aber man kŏnte nit finden, daß Er deß Creutz-Tods wůrdig wåre.

Was mag doch der gůtige HErr gedacht haben, als Er dises hŏrte? Wie leyd muß es ihm gethan haben, daß man so vil faltsche Laster auf ihn brachte? Wunder war es, daß Er kŏnte stillschweigen. Wunder war es, daß Er dise faltsche Lůgen-Måuler nit zu schanden machte. Wilst du aber, O Christ, die Ursach wissen, warum dein geliebter Heyland auf alle die faltsche Zeugnussen, und auf so vil hundert schwåre Laster, die ihm fůrgeworffen wurden, sich nicht entschuldiget, ja nit ein Wŏrtlein geantwortet? Die Ursach war dise, weil sein Vatter die Sůnd der gantzen Welt auf ihn gelegt, und Er auch all dieselbige freywilliglich auf sich genommen hatte. Darum stuhnde Er allda als der årgste Sůnder der gantzen Welt, ja als der jenige, der alle Sůnden der gantzen Welt allein gethan hatte. Dahero, obschon die Juden ihm die allerschandlichste Laster fůrwarffen, so wolt, ja kŏnt Er sich doch nit entschuldigen. Dann obschon Er dieselbige Laster nit persŏnlich begangen hatte, so hatte Er selbige gleichwohl auf seinem Rucken ligen.

Da gedenck nun, O elender Sůnder, wie manches Laster du dem Sohn GOttes auf seinen Rucken geworffen hast. Gedenck, wie Er um deiner Sůnd willen hab můssen geschåndt werden. Man nennte ihn einen Betrůger, Vollsauffer, Verfůhrer, und dergleichen. Er war kein solcher, sondern du. Weil aber deine Sůnden auf ihm lagen, darum můßt Er sich auch fůr dich lassen schånden und

schmähen. Gedenck dann, wie vil Schmach dein Heyland um deiner Sünd will hab müssen leyden, und sihe zu, wie du ihm dise Schmach wider bezahlest.

Da nun Caiphas sahe, daß man nichts auf Christum bringen könt/ welches deß Creutz-Tods würdig wäre, da wurde er und der gantze Rath verbittert, und wußten nit, was sie solten anfangen. Und weil der gedultige HErr wie ein armer Sünder da stuhnde, und kein Wort zu seiner Verantwortung redte, da gedachte der arglistige Caiphas, wie er doch ein eintziges unrechtes Wort möcht auß ihm bringen. Stuhnde derowegen voller Zorn von seinem Bischöfflichen Stuhl auf, und sprach mit grimmigen Worten: Antwortest du nichts auf dise Ding, so dise wider dich zeugen? Hörst du nit in wie vilen Dingen sie dich anklagen?

Was meynst du nun, O Christliche Seel, daß dein Erlöser auf dise Frag geantwortet hab? Wie meynst du, daß er alle dise faltsche Anklagungen widerlegt hab? O wohl ein Sach darüber sich damahl der Himmel, und jetzund die gantze Welt verwundert. Daß ewige Wort deß Vatters redet hier ein so wunderliches Wort zu seiner Entschuldigung, dessen Krafft kein Mensch mag gnug begreiffen. Und was war das für ein Wort? St. Mattheus beschreibt es also: JEsus aber schwig still. O ein wunderbarliche Antwort! wer hat dergleichen Verantwortung mehr gehört? Da es Christo Leib und Leben kostete; da Ehr und Reputation daran gelegen war, da schwige er still. O mein allerliebster JEsu, wie hast du doch können stillschweigen? Warum hast du nit zum wenigsten mit einem Wort gesagt, daß alle ihre Anklagungē faltsch seyen. Weil du nit redtest, so werden alle meynen, es seye alles wahr, was man auf dich außgibt. Aber mein gedultigster Erlöser wolt lieber für einen solchen Ubelthäter gehalten werden, als sein Stillschweigen brechen. Damit er dir ein Exempel gebe, daß, wann jemand mit dir zancken will, so könnest du nit besser thun, als wann du stillschweigest. Dann

je mehr du dich verantworten wilst, je mehr man dir für-
werffen, und dich beschämen wird.

Weil nun das sanfftmüthige Lämmlein also schwige, da
ergrimmten die Diener über ihn, und stiessen ihn mit Fäu-
sten an seinen H. Mund, sprechend: Thu dein Maul auf,
und gib Antwort dem hochwürdigsten Herrn: du hast sonst
gnug gewußt zu schwätzen, wann du einfältige Leuth vor
dir hattest. Aber jetzund weist du nichts zu sagen, da du re-
den solt. Der gütige Herr nahm dise Stöß mit Gedult an,
und opfferte sie seinem himlischen Vatter. Er wolte gleich-
wohl nit reden, weil man nit begehrt zu wissen die War-
heit, sondern ihn nur mehr zu verspotten.

Da wurde der boßhafftige Caiphas also vergifft, daß
ihm der Zorn zu den Augen außschluge. Darum streckte er
seine Händ gen Himmel, und schrye mit zorniger Stim̃:
Ich beschwöre dich bey dem lebendigen GOtt, daß
du uns sagest, ob du seyest Christus, der Sohn deß
gebenedeyten GOttes. Als der gütige HErr so hoch
beschworen wurde, da müßte er wohl reden. Sonsten hät-
ten die Juden mögen sagen: Wann er uns bekent hätte,
wer er wäre, so hätten wir ihm geglaubt; weil er aber nit
hat wollen bekennen, darum haben wir nit können wissen,
daß er der Sohn GOttes wäre. Damit nun die Juden
keine Entschuldigung hätten, darum wolt er mit klarer
unerschrockener Stimm die Warheit bekennen.

Zu diser Antwort streckten Himmel und Erden die Oh-
ren auf, und alle verlangten zu wissen, was Christus hier
sagen wurde. Die Juden hatten ihn so vilmahl darüber ge-
fragt, er aber hat es keinmahl mit außtrucklichen Worten
wollen bekennen. Die Teuffel in der Höllen hatten so lang
darauf gelaurt, und hatten es keinmahl können gründlich
erfahren. Darum weil er jetzund bey dem lebendigen Gott
beschworen war, so zweiffleten sie nit daran, er wurde die
Warheit bekennen. Derowegen als in der gantzen Ver-
samlung ein grosses Stillschweigen war, und alle Gegen-
wärtige ihre Ohren spitzten, da thät das ewige Wort deß
Vat-

Vatters seinen göttlichen Mund auf, und redte ein solches Wort, darab sich billich Himmel und Erden sollen entsetzen und sprach mit klarer Stimm und verständlichen Worten: Ich bins: Und ich sag euch, von nun werdet ihr sehen deß Menschen Sohn, sitzend zur Rechten der Krafft GOttes, und kommen in den Wolcken deß Himmels. Das ist: Jetzund sehen ihr mich zwar gantz elend und veracht, aber am jüngsten Tag werdet ihr mich sehen in meiner Herrlichkeit. Alsdann werd ich euer Richter seyn, und euch alle Schmachen vergelten, so ihr mir jetzund anthut.

Wer soll nun nit meynen, daß alle umstehende, so bald sie hörten, daß Christus wäre der Sohn deß lebendigen Gottes, solten auf ihr Angesicht nidergefallen seyn, und ihn als ihren wahren Gott angebetten haben? Wer wolt nit meynen, sie wurden ihm alsobald die Band aufgelößt, und ihn mit gebognen Knyen um Verzeyhung gebetten haben? Wer wolt nit meynen, die Hohepriester wurden alsobald in die Statt, ja in daß gantze Land geschickt haben, und allen lassen ansagen: ihr Messias, darauf sie so lang gewartet haben, wäre gegenwärtig, sie solten alle kommen, und ihn mit Ehrerbietung anbetten und aufnemmen? Aber, O der verstockten Hertzen! O der verdammlichen Boßheit! Die Menschen waren hier ärger als der Teufel. Dann es ist kein Zweiffel daran, daß, so bald der Sohn GOttes dise Wort sprach: Ich bins: so werden alle gegenwärtige Teuffel auß Schröcken zuruck gefallen seyn, gleichwie zuvor die Juden am Oelberg, durch Krafft desselbigen Worts: Ich bins: zuruck gefallen seynd.

Dann wer wolt nit erschröcken, als Christus mit Majestätischer Stimm sprach: Ihr werdet sehen deß Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Krafft Gottes, und kommen in den Wolcken deß Himmels mit grosser Krafft nud Herrlichkeit. Gleichwohl erschröckten sich dise Gottlose nit allein nit ab disem erschröcklichen Wort, sondern sie thäten ihm noch desto mehr Schimpff und

Schand

Schand an; ja sie verdammten ihn einhelliglich zu dem allerschmählichsten Tod. O unerhörte Verstockung! O mehr als teufflische Boßheit! Ach mein liebster JEsu! laß mich doch niemahlen zu solcher Verstockung gerathen, daß ich weder Höll noch das jüngste Gericht förchte, sondern erhalte mich in deiner heylsamen Forcht, daß ich auß Lieb mich scheue dich zu erzörnen.

Nun behertzige, O frommer Christ, wie es deinem Erlöser nach seiner warhafften Bekantnuß so übel ergangen sey. Dann so bald der Bößwicht Caiphas die Antwort Christi gehört hatte, da stellt er sich, als wolt ihm vor grossem Leyd das Hertz im Leib zerspringen, wegen der schwären Gottslästerung, die Christus solte gethan haben. Darum wendt Er sein Haupt gen Himmel, verwendete die Augen im Kopff, nahm seinen Bischöfflichen Rock oder Talar mit beyden Händen, risse ihn von oben biß unten in zwey Stuck; und thät einen so schröcklichen und ungeheuren Schrey, daß man von fern hörte, sprechend: Er hat Gott gelästert: Was dörffen wir weitere Zeugnuß? Sehet, ihr habt selbsten die Gottslästerung gehört: So lang die Welt gestanden, war niemahl eine erschröcklichere Gottslästerung gehört worden, als daß Caiphas GOtt selbsten in sein Angesicht einen Gottslästerer scholte. O was mag der arme Christus gedacht haben, als Er mit seinen Ohren müßt hören, daß man ihn so grausamlich lästerte. Wie ist es möglich, daß die heilige Engel den gottslästrigen Bischoff nit hindersich von seinem Stuhl gestossen haben, das Er den Hals zerbrochen hat. Aber damahl war kein Zeit der Raach, sondern deß Leydens. Die Raach, so damahl außgebliben ist, die hat Caiphas und sein Anhang schon empfangen.

Nach diser erschröcklichen Gottslästerung wendete sich Caiphas zu allen und jeden Rathsherren, sprechend: Was geduncket euch? Was meynt ihr, daß diser vermessene Mensch für ein Straff verdient hab, der sich selbst darff zum Sohn GOttes machen? Da schryen die HErren alle

mit einhelliger Stimm, wie die rasende Hünd, sprechend: Er ist deß Tods schuldig: Er ist deß Tods schuldig: Er ist nit werth, daß ihn die Erden tragen soll. Nur alsobald mit ihm fort zum Galgen, zum Creutz, zum Tod, ja gar zum bösen Feind. O ungerechteste Ungerechtigkeit! So lang die Welt stehet, ist niemahlen kein ungerechters Urtheil gefellt worden, als eben dises. Soll dann GOtt deß Tods schuldig seyn? Soll dann das Leben, das Leben verwürckt haben? O wie muß dises grausame Urtheil Christo ins Hertz gangen seyn! O wie muß ihm dise höchste Unbild Marck und Bein durchtrungen haben! Darum hab Mitleyden mit deinem unschuldigen Heyland, und spreche ihm zur Dancksagung folgendes

Gebett zu Ehren deß faltschen Urtheils über Christum im Hauß Caiphä.

O Allerdemüthigster Herr Jesu Christe, ich ermahne dich der vilfältigen Ublen, so dir im Hauß Caiphä widerfahren seynd, als du nach deiner Gefängnuß dem gantzen Rath vorgestellt, und von demselben auf das grausamst tractiert wurdest. Gedenck, O gütigster Jesu, wie schmählich der Rath dich empfangē, und wie sie vor Haß mit ihren Zähnen über dich grißgrammeten. Gedenck, wie vil faltsche Laster sie über dich außgeben, und dieselbige mit faltschen Zeugen bekräfftigten. Gedenck, wie trutziglich Caiphas dich angeredt, und wie boßhaffter Weiß er dich beschworen hab. Gedenck, wie er dich einen Gottslästerer gescholten, und wie ungerecht er dich deß Tods schuldig zu seyn erklärt hat. Und endlich gedenck, wie der gantze Rath auß gifftigem Haß gegen dir ruffte, und dich wider alle Billichkeit zum Tod verdam̃te. O du armer JEsu! Solst dann für einen Gottslästerer gescholten werden, der du doch Gott selber bist! Solst du dann das Leben verwürckt haben, der du das Leben selber bist? Gleichwohl littest du alles mit höchster Gedult, und opfferteſt dise grausamme Lästerwort deinem himmlischen Vatter. O sanfftmüthigster JEsu, in

Ver-

Vereinigung der Lieb, mit welcher du dise Unbillichkeiten gelitten, und GOtt aufgeopffert hast, opffere ich dir auch all dieselbige auf zu Verzeyhung aller Fluch und Gotts-lästerungen, so ich all mein Lebtag begangen hab. Ich bitte dich, nemme dises Opffer auf, und verzeyhe mir mein vilfältiges Fluchen und Lästern. Ich hab hertzliches Mit-leyden mit dir, und dancke dir so treulich, als ich kan, daß du um meinetwillen so schmählich bist tractiert, und fältsch-lich verklagt worden. Wann ich in meinem Tod auch von den Teufflen werde geplagt, alsdann wollest du sie zu schanden machen, und mir um deinetwillen verschonen, Amen.

Adrichom ubi sup.

Das fünffte Capitel.

Wie Christus ist verspottet worden.

WIe es dem unschuldigen Herzen im Hauß Caiphå die übrige Nacht sey ergangen, daß mag kein menschliche Zung außsprechen: weil ihm mehr Schmach und Schand ist angethan wordē, als ein Mensch kan erdencken. Weil dann der ewige Vatter allen Teufflen hatte Gewalt geben, seinen Sohn nach allem ihrem teufflischen Muthwillen zu peynigen, da kanst du leichtlich gedencken, wie es hergangen seye. Die Teuffel hatten biß-hero noch nit recht gewußt, daß Christus der wahre Sohn Gottes war. Aber jetzund haben sie es klärlich gehört, und wußten es nun ohn einigen Zweiffel. Darum wolten sie nun allen ihren teufflischen Haß einmahl außgiessen, und was sie durch sich selbst nicht könten, das wolten sie durch andere verrichten.

So bald also der Rath das Urtheil außgesprochen, er sey deß Tods schuldig, da gab der gottlose Caiphas allen Dienern und Soldaten Gewalt, sie solten die Schmach rechen, welche der Nazarener dem allmächtigen GOtt hat zugefügt. Und weil er so freventlicher Weiß sich hab dörf-fen ein Sohn GOttes nennen, so solten sie ihn also demü-

thigen,

thigen, und sein Lastermaul also zerschlagen, daß er erkenne, wer Er sey, und seinen hoffärtigen Geist fahren laß. Als nun die Diener Gewalt bekommen nach allem Muthwillen mit ihm umzugehen: da magst du nun gedencken, wie sie ihn tractiert haben. Sie fielen über ihn wie die hungerige Wölff über ein Schäfflein: sie schlugen, zugen, stiessen, tratten, kratzten, schmähten, schändten und lästerten ihn so unbarmhertziglich, daß einem das Hertz im Leib schier muß brechen, so man daran gedenckt. Der gantze Rath stuhnde da, und sahe mit Freuden zu; und etliche rufften den Dienern zu, sprechend: Schlagt nur wacker zu, und zerplatzt ihm das gottslästerliche Maul nur wohl.

Hiervon schreiben die Evangelisten also: Etliche schlugen ihn mit flacher Hand in sein Angesicht: Etliche aber mit Fäusten. Ja nicht allein mit Fäusten und Backenstreichen, sondern auch mit Prüglen, mit Seylen und mit Spiessen. Einer schlug ihn auf sein Haupt, ein ander an sein Hals, ein ander an seinen Rucken, ein ander auf seine Armen, ein ander auf seine Brust, und ein ander auf sein Schinbein, daß dem gütigen Herrn grosse Beulen und blaue Flecken auflieffen. Und von den vilfältigen Backenstreichen, wurden ihm seine zarte Wangen gantz blau und schwürtzig, das Blut schoß ihm auß Mund und Nasen, das Zahnfleisch schwolle auf, und die Zähn fiengen an zu wacklen. O du armer JEsu, hart ist das Hertz, das mit dir kein Mitleyden trägt.

Neben dem Schlagen peynigten sie auch Christum so gewaltiglich mit Rupffen, wie Er selbst St. Brigitten bekente: (a) Man hat an mir kein Schmach gespahrt: Dann ich bin geschlagen worden mit den Fäusten an die Zähn: Ich bin gezogen worden bey den Haaren mit ihren Händen, 2c. Dises Rupffen und Zupffen war ohn einige Barmhertzigkeit: und etliche zugen ihn so starck bey den Haaren, daß sie ihm bißweilen ein gantze Hand voll auf einmahl außrissen. Dahero dann kame, daß der arme Christus an manchem Orth deß Haupt gantz kahl wurde:

wie Maria selbst offenbahret hat. Auf dise Weiß hat das edle Haupt Christi dieselbige Nacht am meisten müssen leyden: wie in demselben die Empfindlichkeit schärpffer, und der Schmertzen gefährlicher und unleydenlicher ist.

Daher hat uns die Natur eingeben, daß wir vor allen Glidern dem Haupt schonen: und wann wir vermercken, daß einer uns einen Streich auf dasselbige geben will, so halten wir alsbald die Händ dar, damit dem Haupt geschont werd. Es waren aber dem gütigen Herrn seine Händ mit harten Stricken gebunden, darum könt er sie nit vor sein Angesicht, oder über das Haupt halten, sondern sein liebes Angesicht müßte ohn einige Beschützung herhalten, und das H. Haupt müßte manchen harten und tödlichen Schlag einnemmen. Sie gaben ihm manchen Streich auf sein Hals-genick, damit sie ihm dasselbige einschlagen und tödlich verwunden möchten. Uber alles aber gaben sie ihm manchen unbarmhertzigen Stoß auf sein gebenedeytes Hertz: damit er nur wegen solcher Schlägen starck erkrancken, und nur bald sterben müßte. Damit aber ein jeder besser erkenne, was diß für ein unbarmhertziges Schlagen war, so wollen wir die Zahl der Schlägen hierbey setzen: welche, obschon Christus nicht alle im Hauß Caiphä, so hat er dannoch die meisten in diser Nacht empfangen. Die Zahl deren ist dise. (b)

Unser HErr JEsus Christus ist mit flacher Hand in sein Angesicht geschlagen worden 102. mahl. Mit der Faust aber 110. mahl. Auf sein H. Haupt hat er empfangen 84. Streich. Auf sein Heil. Mund 30. Auf seinen Hals 129. Auf die Armen 72. Auf die Schultern 62. Auf den Rucken 80. Auf die Brust 28. Auf den Bauch 38. Auf die Schinbein 37. Mit den Haaren ist er 308. mahl umgezogen worden. Mit dem Bart 78. mahl gerupfft worden. 30. mahl ist er zu Boden geworffen worden. 170. mahl ist er gleich einem Hund mit Füssen getretten worden. Mit den Haaren ist er 23. mahl von der Erden aufgezogen worden. 162. mahl hat er solche Schmertzen empfun-

den, deren jedes ihm håt das Leben nemmen können. 19. Mahl ist er in Tods-Nöthẽ gewesen. 109. Tieffe und hartlautendende Seufftzer hat er fahren lassen. Und endlich hat er zwey und sechtzig tausend und zweyhundert Zäher vergossen. Diß alles hat dein süssester Heyland für dich gelitten: darum sey ihm danckbar, und ehre seine heilige zerschlagene Glider nach dem Exempel der H. Gertruden.(c) Welche, als sie einmahl alle und jede Glider Christi grüßte, da sahe sie, wie auß jedem Glid, wann es gegrüßt wurde, ein göttlicher Schein außgienge, und ihre Seel bestrahlte. Und zugleich mit disem Schein schenckte ihr Christus die Unschuld, so er durch das Leyden dises Glids verdient hatte. Darum folg ihr hierin nach, und hoffe sicherlich, GOtt werde dir dise Gnad auch erzeigen. Deßwegen spreche mit Andacht folgendes

Gebett zu Ehren aller Streichen Christi.

O Gedultigster JEsu, mit gebognen Knyen bette ich dich an, und dancke dir unendlich tausendmahl für alle schmertzliche Streich, so du für mich empfangen hast. Im Namen aller Englen und Menschen danck ich dir darfür und opffere dir all dieselbige zu Genugthuung meiner Sünden. Sey gegrüßt du hochwürdigstes Haupt: ich dancke dir für die 85. Streich, so du empfangen hast. Sey gegrüßt du freundliches Angesicht: ich dancke dir für die 102. Streich, so du mit der Faust empfangen hast. Seyt gegrüßt ihr rosenfarbe Wangen: ich dancke euch für die 110. Streich, so ihr mit flacher Hand empfangen habt. Sey gegrüßt du süsser Mund: ich dancke dir für die 30. Streich, so du empfangẽ hast. Sey gegrüßt du schneeweisser Hals: ich dancke dir für die 120. Streich, so du empfangẽ hast. Seyt gegrüßt ihr göttliche Arm: ich dancke euch für die 72. Streich, so ihr empfangen habt. Seyt gegrüßt ihr H. Schultern: ich dancke euch für die 62. Streich, so ihr empfangen habt. Sey gegrüßt, O edler Rucken: ich dancke dir für die 80. Streich, so du empfangen hast. Sey

gegrüßt

gegrüßt du liebe Brust: ich dancke dir für die 28. Streich, so du empfangen hast. Sey gegrüßt du weicher Bauch: ich dancke dir für die 38. Streich, so du empfangen hast. Seyt gegrüßt ihr feste Schinbein: ich dancke euch für die 37. Streich, so ihr empfangen habt. Sey gegrüßt, O göttlicher Leib: ich dancke dir, daß du 308. mahl mit deinen Haaren bist herum gezogen worden. Ich dancke dir, daß du 78. mahl mit dem Bart bist gerupfft worden. Ich dancke dir, daß du 30. mahl bist zu Boden geworffen worden. Ich dancke dir, daß du 170. mahl bist mit Füssen getretten worden. Ich dancke dir, das du 23. mahl mit den Haaren bist aufgezogen worden. Ich dancke dir, daß du 162. tödliche Schmertzen empfangen hast. Ich dancke dir, daß du 19. mahl in Tods-Nöthen gewesen bist. Ich dancke dir, daß du 109. tieffe Seufftzer gelassen hast. Und endlich dancke ich dir, daß du zwey und sechtzig tausend und zweyhundert Zäher vergossen hast. O gütigster JESU, dise hertzliche Dancksagung sey dir demüthiglich aufgeopffert, mit freundlicher Bitt, du wöllest mir um deines bittern Leydens willen meine Sünden verzeyhen, und mich der Verdiensten deiner Schmertzen und Streich lassen theilhafftig werden, Amen.

§. 2. Nach den vilfältigen Schlägen folgt daß Verspeyhen, welches so unnatürlich ist, das wans die H. Evangelisten nicht außtrucklich sagten, so wär es kaum zu glauben. Nun aber sagt St. Mattheus: Da spyhen sie in sein Angesicht. Und St. Marcus sagt: Da fiengen sie zusammen an ihn zu verspeyhen. Bedenck, O Christ, wie das deinem Erlöser so leyd gethan hab, als die abscheuliche Juden ihren stinckenden Rotz auß dem innersten Magen herauß gezogen, und gar schwartze, gelbe und grobe Butzen ihm in sein Angesicht, auf die Wangen, auf die Stirn, in die Haar, auf die Kleyder, ja gar in seinen heiligen Mund gespyhen haben. Dann wie man in den alten Betrachtungen liset, so haben sie dem gütigen HErrn ein Höltzlein aufrecht in sein Mund gestellt, und ihm darmit seinen H.

Mund, so weit als sie konten, aufgesperrt; damit sie ihm besser in den Hals speyhen könten. Und wann ihnen ihr stinckender Magen, von wegen deß vilen Knoblauchs, so sie frassen, aufstiesse, so speyheten sie Christo disen abscheulichen Gestanck in seinen H. Mund hinein! Darff nit sagen, was für anderen abscheulichen Gestanck sie ihm für die Nasen machten: und was sie für Unfläterey anstellten. Worüber ja sein blöder Magen sich gantz umkehren, und alles, was er in sich hatte, hätte mögen außwerffen.

Wie meynst du, daß der liebe Herr hab außgesehen? ohn Zweiffel war es ein Grausen anzusehen. Dann sein H. Angesicht ware so voller Speichel, daß man ihn nit mehr erkennen könt. Ingleichem hieng sein H. Haar und Kleyder so voller Rotz, daß ihn niemand ohne grossen Widerwillen könt ansehen. Es könt sich der arme Christus nit selber abwischen, dann seine H. Händ waren ihm gebunden. Und weil die unbarmhertzige Juden ihn nit so gut achteten, daß sie ihn hätten gesäubert; darum müßte er in disem Wust und Gestanck die gantze Zeit stehen. Gewißlich haben sich die Engel im Himmel hierüber entsetzet, und haben ihre Angesichter zugedeckt, damit sie diß elende Spectackel nit sehen möchten.

O frommer Christ, behertzige doch, was das für eine unaußsprechliche Schmach deinem Erlöser war, daß sie auf ihn, als auf den allernichtigsten, allerabscheulichsten, von GOtt verfluchten Menschen ihren Rotz und Wust außwurffen. Es ist ja unhöfflich, wann einer vor einem fürnemmen HErren thät außspeyhen. Deßwegen wendt man das Angesicht ab, sucht einen abgelegenen Winckel, und tritts mit Füssen auß. Was war es dann für ein Schmach, daß die allerverächtlichste Menschen, auß lauter Muthwillen, ja auß teufflischem Haß der allerhochwürdigsten göttlichen Person, nit allein vor das Angesicht, nit allein auf die Kleyder, sondern in das Angesicht, ja in seinen göttlichen Mund außspyhen. O der unaußsprechlichen Schmach! O deß unbegreifflichen Frevels!

Hier

Hier wird der jenige verspyhen, der da ist das Ebenbild und Glantz deß himmlischen Vatters : über dessen Schönheit sich Sonnen und Mond verbirget : dessen Angesicht die Engel begehren anzuschauen : und nach deme alle Völcker, König und Propheten über vier tausend Jahr här geseufftzet, und zu sehen verlangt hatten. Diser glorwürdige Herr müßt hier also verspyhen, veracht, und übel tractiert werdē.

O mein Seel, gehe doch in das Hertz Christi, und sihe, wie es dise Schmach empfinde. Sihe, wie gewaltiglich es ihn schmertzet, daß seine GOttheit zu solcher Verachtung gerathen, daß man sie würdig achtet, verspyhen zu werden. Gedenck, wie du es für grossen Schimpff solst achten, wann ein rotziger Bub auß Muthwillen dir auf ein sauberes Kleyd solt speyhen. Wann er dir aber einen stinckenden Rotz ins Angesicht solt werffen, behüt GOtt, wie wurdest du dich erzörnen. Gleichwohl leydet es der höchste Sohn GOttes mit Gedult, wendet sein Angesicht nicht ab / zörnet nit über dise unverschamte Speyvögel, und rupfft es ihnen mit keinem Wörtlein für. Verwundere dich, O Christ, über dise grosse Gedult, und verehre dein verspeyhten Heyland, sprechend folgendes

Gebett zu Ehren der Verspeyhung Christi.

O Glantz der himlischen Glory, Christe JEsu, ich ermahne dich der jenigen grausamen Schmach, so dir die Juden anthäten, als sie dir in dein H. Angesicht speyhten, und dich mit Rotz so gar verwüsteten, daß du ein Greuel warest anzusehen. O der unbegreifflichen Schmach! O der unaußsprechlichen Schand! wer wolt meynen, daß die menschliche Boßheit so weit kommen solt, daß sie sich nit scheueten dem allmächtigen GOtt selbsten ins Angesicht zu speyhen! Wie hats doch der himmlische Vatter können zulassen? wie habens doch die HH. Engel können erdulden! Ja vilmehr, wie hats mein süssester Heyland können übertragen? Es wird einem ja übel, der nur daran gedenckt, wie solt dirs dann nit übel worden seyn, der du solches gelitten hast!

Man kan ja ohne Grausen nit ansehen, wann jemand einen abscheulichen Rotz auf die Erd, will geschweigen einem auf die Kleyder, unversehens außwirfft: Wie hat dann deine zarte Natur solche stinckende, gelbe, und grüne Butzen auf deinen Kleyderen, Händen, Haaren und Angesicht können ertragen? O du verspyhenes Angesicht, ich grüsse und ehre dich, und hab hertzliches Mitleyden mit dir! O daß ich dir deine Speichlen abwischen, und dich reinigen hätte können. Gütigster JEsu, ich dancke dir für dise so grosse Schmach; und benedeye dich tausendmahl, daß du um meinetwillen also bist verspyhen worden. Durch dein verspeytes Angesicht bitt ich dich, verzeyhe mir, daß ich mit meinen Sünden dich offt verspyhen, und mein Seel so unsauber gemacht hab: und durch die Lieb, mit welcher du dise Schmach gelitten hast, bitt ich, reinige meine stinckende Seel von ihrem Unflath, Amen.

§. 3. Was bißhero vermeldt worden, das geschahe alles in Gegenwart Caiphå und deß gantzen Raths. Da aber dise sich zur Ruh begeben, und das unschuldige Lämmlein in den Händen der Diener verlassen, mit völliger Erlaubnuß ihn nach allem Muthwillen zu tractieren, da kanst du dir leichtlich einbilden, was sie gethan haben. St. Lucas schreibt es mit einem Wort, sprechend: Die Männer, so ihn hielten, verspotteten ihn. Wie sie aber den gebenedeyten Sohn GOttes verspottet haben, das meldet er nit, sondern laßt uns dasselbige betrachten. Nun kan man leichtlich gedencken, wie dise Teuffels-Diener ihren Messiam verspottet haben. Dann weil der höllische Spott-Vogel, der oberst Lucifer, welcher alle verdamte ewiglich verspottet, ihr Redelführer war, darum gab er ihnen in den Sinn, daß sie ihm allen Spott solten anthun, welchen er den armen verdamten Seelen pflegt anzuthun. Dahero dann folgt: daß sie ihm allen Schimpff und Spott anthäten, den sie könten erdencken.

St. Marcus sagt auch: Sie fiengen an ihm sein Angesicht zu verbinden, und mit flacher Hand ins Angesicht

gesicht zu schlagen, und zu sprechen: Weissage uns, Christe, wer hat dich geschlagen? Wer hat dich jetzund bey dem Bart gerupfft? wer hat dich jetzund mit der Faust in die Seiten gestossen? O wohl ein schimpfflicher Schmertz! Soll man dann mit GOTT also schärtzen? Also pflegten die muthwillige Kinder und Lottersbuben mit einander zu kurtzweilen, und unter einander den Narren zu treiben. Solches Gespött aber mit einem so weisen ansehlichen Mann vorzunemmen, ist ein überauß grosser Schimpff. Was wirds dann für ein Schimpff gewesen seyn, mit GOtt selbsten also zu spotten, und ihn als einen faltschen Propheten zu verlachen: welcher sich unterfangen vil zu weissagen, und könne jetzund nit wüssen, wer ihn geschlagen hab.

Zu allen disen Schmachen kamen noch hinzu die allerschimpfflichste Zunahmen und erschröckliche Schmachwort, welche sie dem gütigsten Herrn gaben. Deren dann so vil waren, daß, nachdem der Heil. Lucas etliche erzehlt hatte, da setzt er hinzu: Und noch vil andere Laster-Wort sagten sie gegen ihm. Als wolt er sagen: Sie haben den gütigsten HErrn so erschröcklich geschändt und gelästert, daß ich mich scheue und schäm alles zu beschreiben. Dann alle Schimpff und Schmachwort, alle Zunahmen und Stichwort, alle Vermaledeyungen und Lästerwort, die sie könten erdencken, und welche ihnen der höllische Sathan in den Sinn gab, stiessen sie gegen Christum auß. Ja ich vermeyne nit, daß die Verdamte in der Höllen GOtt ärger können lästern, als dise irrdische Teufel den Sohn GOttes gelästert haben.

O Christliche Seel, was gedenckst du, wann du diß alles hörest? kanst du auch wohl glauben, daß alles möglich sey? Ach! es ist nur gar zu vil wahr. Und wolte GOTT, daß sie unserem liebsten Herrn nur nit mehr Schmach hätten angethan, als hier erzehlt worden ist. Dann St. Bonaventura sagt. (d) Es sey nit möglich zu erzehlen, wie sie mit Christo umgangen seyen. Ja St. Hieronymus sagt

(e) daß die Juden so vil schandliche und unzüchtige Ding mit Christo angefangen haben, daß die HH. Evangelisten wegen der Schamhafftigkeit dises nit haben wollen beschreiben: und werde auch biß an dem jüngsten Tag nit offenbahrt werden. O Christ, behertzige das Leyden deines Heylands, und gedencke offt an dise bittere Nacht. Bilde dir ein, wie das unschuldige Lämlein unter disen reissenden Wölffen stehend hab müssen leyden, und wie sie ihm so manche Hertzens-Quaal an Seel und Leib haben angethan. Darum hab doch ein wahres Mitleyden mit ihm, und spreche andächtiglich folgendes

Gebett zu Ehren der Verspottung Christi im Hauß Caiphä.

O Allerehrwürdigster, allergebenedeytester HErr JEsu Christe, du Ehr und Kron aller Heiligen, ich ermahne dich alles Schimpffs und Spotts, so dir in der Nacht deines Leydens in dem Hauß Caiphä ist zugefügt worden. Gedenck, O gütigster JEsu, wie die gottlose Sathans Diener mit dir so erbärmlich umgiengen, als sie dir deine Augen verbunden, dir zu rathen gaben, wer dich geschlagen hätte, und dir deine Haar auß dem Haupt und Bart rupfften. Gedenck, O mein treuer Erlöser, wie dirs so bitter fürkame, als sie dich aufs allergrausamste lästerten, verfluchten, vermaledeyten, verlachten, und dir so vil schimpffliche Zunahmen gaben, als wann du der allerverächtlichste Lottersbub wärest. Ja so unehrbarlich mit dir umgiengen, und dir so vil Leyds anthäten, daß du es biß an dem jüngsten Tag nit offenbahren wilst. O unbegreiffliche Schmachen! O verschmähter JEsu, wer solt sich nit erbarmen? wem solt sein Hertz über dich nit weych werden? Bist du dann zu solchem Spott kommen, daß man dich für ein thorrechten aberwitzigen, und unehrlichen Menschen halt? Bist du dann zu solchem End gerathen, daß man so schambarlich mit dir umgehet, daß du es keinem Menschen sagen darffst? O allergütigster himmlischer Vatter, sihe von

dem

dem hohen Thron deiner Glory herab, und schaue, wie dein eingebohrner Sohn von den boßhafftigen Sündern so übel tractiert wird. Sihe, wie er zerschlagen, zerstossen, zerraufft, verspyhen, verspottet und verlacht wird, als wann er der gröste Ubelthäter der gantzen Welt wäre. Höre, wie er so schmertzlich seufftzet, so bitterlich achtzet, so mildiglich weynet, so erbärmlich klaget, und so treulich um Hülff anruffet. Ach so erbarm dich doch dises deines elenden Kinds, und lasse seine Seufftzer dein Hertz durchtringen. Sihe an das verspeyte Angesicht, sihe an die blutige Augen, die zerschlagene Wangen, den geschwollenen Mund, die zerraufte Haar, den auß gezogenen Bart, das kahle Haupt, den zerschlagenen Rucken, die geschundene Händ, die zitterende Knye, die zerstossne Füß, das schlagende Hertz, und den gantzen abgematteten Leib. Um meiner Sünd willen, O lieber Vatter, ist dein Sohn in diß Elend kommen: und um meines Heyls willen hat er diß alles freywillig gelitten. Deßwegen in Vereinigung der Lieb, mit welcher er diß alles angenommen, und dir aufgeopffert hat, opffere ich dir alles, was er im Hauß Caiphå Guts gethan, und Ubels gelitten hat. In demüthigster Bitt, du wollest diß alles zur Verzeyhung meiner Sünden, und zur Bezahlung meiner Straffen aufnemmen, und mir zur ewigen Seeligkeit gereichen lassen, Amen.

§. 4. Als nun endlich die Höllhund mit Schlagen und Vexieren müd worden, da bunden sie den außgemärgleten Heyland auf ein neues, und führten ihn die Stiegen hinab in einen engen und finsterē Kercker, welcher noch heutiges Tags zu sehen ist. Dann die H. Helena hat auß dem Hauß Caiphå ein Kirch gemacht: in welcher nahe bey dem hohen Altar auf der rechten Hand ein sehr enges und finsteres Loch ist, so der Kercker deß HErren genent wird. (f) Daß nun Christus in dises Loch sey gesteckt worden, daß beweißt die Erfahrnuß. Dann so ein Mensch da hineingehet, er sey auch so verstockt als er woll, so wird ihm gleichwohl ein Schröcken über den gantzen Leib gehen. Worauß

dann abzunemmen, was unser Heyland in disem Loch gelitten hab. Wäre ein schandlichers Orth in dem Hauß gewesen, da er hät können verwahrt werden, so hät er auch dahin gemüßt: dann er wurde für den ärgsten Ubelthäter diser Welt geacht. In disem Kercker liessen sie den Elenden Christum stehen, und stelten etliche Bößwicht zu ihm, welche ihm keine Ruh solten lassen. So stuhnde nun der halbtodne, und am gantzen Leib zerschlagene Heyland in disem stinckenden Loch. Er dörfft sich nit setzen, er dörfft sich nit anleinen, er dörfft sich nit legen. Dann so bald er diser Ding eins thun wolt, zugen ihn die lose Schärger wider auf. Darum stuhnd er gar erbärmlich mit geneigtem Haupt, und seine schwache Knye zitterten ihm vor Mattigkeit. Er hatte nichts, darmit er sein kranckes Hertz könte laben: und hätte auch nit so vil Platz, darauf er sein schwaches Haupt können legen. Er liesse gar manchen hertzlichen Seufftzer gen Himmel fahren, und vor Schmertzen vergosse er vil Zäher. Gleichwohl litte er alles mit innerlichen Freuden, und opfferte alle und jede Schmach und Schmertzen seinem himlischen Vatter. O treuer Christ, wann du deinen Heyland liebest, so besuche ihn in diser seiner Gefängnuß, und tröste ihn mit folgender

Verehrung deß Kerckers Christi im Hauß Caiphä.

O Mein gefangener JEsu, der du am jüngsten Tag sagen wirst: Ich war im Kercker: und ihr seyt zu mir kommen. Sihe, ich komme auß treuhertziger Lieb in disen deinen elenden Kercker, und begehre dich zu besuchen, und zu trösten. Aber vor grossem Mitleyden kan ich schier kein Wort mit dir reden. Dann, so ich dich nur ansihe, so meyn ich, mein Hertz im Leib müß mir zerbrechen. Ach! der höchste GOtt, der den Pallast deß Himmels mit eigner Hand gebaut hat, muß in disem schandlichen Loch stecken? O ihr Himmlen erstarret, und ihr Engel entsetzt euch über dise schandliche Schmach, so die Welt euerm GOtt anthut. O elender Jesu, auß wahrer Ehrerbietung

gegen der Hochwürdigkeit deiner Person, fall ich auf meine Knye, und küsse den harten Boden, darauf deine Heil. Füß gestanden seynd. O gefangener JESU, durch alles, was du in disem Kercker gelitten hast, bitt ich, daß du mich von der ewigen Gefängnuß bewahrest, und der ewigen Glory theilhafftig machest. Gedenck, wie elendig du in disem Loch gefangen gewesen, und wie armseelig du in demselben gestanden seyest. An allen Glideren warest du so gar zerschlagen, daß du vor Schmertzen nit wüßtest, wo auß, oder ein. Dannoch hattest du nichts, deine Schmertzen zu linderen, oder dir im geringsten zu hülff zu kommen. Du warest so müd und matt, daß du auf deinen Füssen nit stehen köntest: dannoch dörfftest du dich nit setzen, noch legen: nit anleinen, noch einige Rast suchen. Dein Hertz war so voller Unkräfften, daß es sich nit mehr könt erhalten: dannoch hattest du nichts zur Labung deines Hertzens. Du warest so voller Speichel und Rotz, daß du den grösten Greuel von dir selbsten hattest: dannoch köntest du dich selbsten nit abwischen, und war auch niemand, so dir dises zu Gefallen thät. Die Engel im Himmel hatten zwar Mitleyden mit dir, aber sie halffen dir nit: und die Menschen auf Erden spotteten deiner, und vermehrten dir dein Leyd. Also stuhndest du die übrige Nacht, und littest an Leib und Seel so vil Aengsten und Schmertzen, daß sich die harte Stein deiner hätten mögen erbarmen. Dises alles erinnere ich dich, und diß alles opffere ich dir mit schuldigster Dancksagung, und freundlichster Bitt, daß du durch die Verdienst desselben mich von dem höllischen Kercker wöllest befreyen, und den himmlischen Pallast zur Wohnung verleyhen, Amen.

(a) Tib. 2. c 46. (b) Signihurst. de Pass. c. ult. §. 16. Fascic. Myrrhæ Ambergæ impress. 1673. Barry Blandit. p. 166 Adrichom. Landsberg Peter Calend. &c. Et quoniam, in aliquibus variabant. ideo sumpsi num. major. (c) Rev. c. l. 4. c. 22. (d) in c. 21. Luc. (e) in c. 26. Matth. (f) Quares. l. 4. pereg. 6. c. 5.

Das sechßte Capitel.

Mariä kommt Zeitung, ihr Sohn sey gefangen.

VOn diser Stund an, da Christus von Bethania war hinweg gangen, sasse die betrübte Mutter mit ihrer traurigen Gesellschafft in dem Hauß Marthä, und führten ein so erbärmliche Klag, daß sich die Stein ihrer hätten mögen erbarmen. Ihre Hertzen waren ihnen kranck vor Lieb, weil sie den jenigen, den sie so hertzlich liebten, verlohren hatten, und auch niemahlen hofften wider zu bekommen, (dann sie alle, ausser der Mutter GOttes, wußten nit, daß er wurde wider auferstehen) darum ist nit außzusprechen, wie ihnen ihre verliebte Hertzen vor Leyd zerknirscht waren.

Vor allen aber hatte die betrübte Mutter ein bittere Nacht, dergleichen sie ihr Lebtag nit gehabt hat. Dise Nacht brachte sie zu in stätiger Einbildung deß Leydens Christi, und gedachte immerdar, wie es ihrem armen Kind möchte ergehen. Es gedencke heut ein mütterliches Hertz, wie ihm zu Muth seye, wann es wußte, daß ihr eintziges hochgeliebtes Kind Morgens unschuldiger Weiß mit dem allergrausamsten Tod solt hingericht werden. Wie solte ein solche Mutter die vorgehende Nacht zubringen? Solte wohl ein Mensch sie trösten können? Wie vilmehr wird dann dise Mutter dise Nacht in unergründlicher Bitterkeit zugebracht haben?

Als aber ihr Sohn an den Oelberg gieng, und daselbsten 3. Stund in solcher Angst zubrachte, daß ihm auch endlich der blutige Schweyß darüber außbrach, wie meynst du, daß der Mutter GOttes in disen 3. Stunden sey zu Muth gewesen? Mit dem Leib war sie abwesend, aber mit dem Hertzen gegenwärtig. Dann es sagt das gemeine Sprüchwort: Das Hertz ist mehr, da es liebt, als da es lebt. Weil dann das Hertz Mariä in den Abgrund der Lieb ihres Sohns versenckt, so war es allzeit mehr bey

ihm

ihm, als bey ihr selbst. Darum könt ihr Sohn nichts leyden, sie spührt es gleich an ihrem Hertzen. Gleich wie wir offtmahl spühren, und uns ängstiget, wann unser Blutsfreund einer etwas leydet: also hat es Mariam auch geängstiget, und sie hat es an ihrem Hertzen gespühret, was ihr lieber Sohn damahl außstuhnde. Nun aber wußte Maria nit allein durch natürliche Eingebung, was ihr Sohn am Oelberg litte, sondern sie wußte es auch durch göttliche Offenbahrung: (a) dann sie ware gleichsam verzuckt, und sahe im Geist, wie ihr betrübter Sohn auf seinem Angesicht lage, und blutigen Schweiß schwitzte. Da gedenck nun, O Mensch, was Maria gelitten hab: in was für Angst und Leyd ihr Hertz gewesen sey. Es sagt ein fürtrefflicher Lehrer, (b) daß, wann der Schmertz Mariå, so sie in diser Nacht gelitten hat, unter alle Menschen außgetheilt wurde, so wurde er sie alle umbringen. O GOtt, wie groß muß dann der Schmertz Mariå gewesen seyn!

Als nun Christus gefangen war, da kam ihr auch alsobald dise leydige Post zu Ohren. Wie aber diß geschehen sey, das hat sie selbst dem H. Anselmo offenbahrt, sprechend: (c) Die Jünger kamen geloffen, und rieffen mit weynenden Augen: O allerliebste Frau, dein geliebter Sohn, unser Meister ist gefangen, und wir wissen nit, wo sie ihn hinführen, oder was sie mit ihm thun werden. Und damahl gieng das Schwerdt deß Schmertzens, wegen mütterlicher Lieb, durch mein Seel. Ach GOtt, was war diß für eine erbärmliche Zeitung! Ach GOtt, wie hat sich das mütterliche Hertz hierüber entsetzt! Dann was håt ihr für ein erschröcklichere Zeitung können kommen, als eben wie die Apostel weynend sagten: O allerliebste Frau, dein lieber Sohn, unser Meister, ist gefangen? Dises Wort war ihr nit anderst, als wann einer ihr mit einem Degen das Hertz durchsteche. Dahero, so bald als sie das hörte, fiel sie in Ohnmacht. Und in dem Nidersincken fiel sie mit der einen Hand auf einen Stein, welcher gleich

wie Wachs weich wurde, und die gebenedeyte Hand Mariå sanfftiglich annahme. Welcher Stein jetzund zu Rom ein Altar Stein ist, darin man die fünff Finger Mariå noch sehen kan.(d) Als nun Maria wider ein wenig zu sich kam, betraurte sie die Gefängnuß ihres Sohns so klårlich, daß man sichs ohne hertzliche Bewegung nit kan einbilden. Ihre Gestalt war gantz verändert, ihre Farb war gantz entfallen, ihre Kråfften waren gantz verschwunden, ihre Hånd und Füß erzitterten, ihr Hertz klopfft ohn unterlaß, und sie hat kaum so vil Athem, daß sie ein Wort recht kőnt außsprechen.

Als sie aber ein wenig mehr zu Kråfften kam, da sprache sie mit halb todner Stimm: O mein Sohn JEsu, O mein allerliebstes Kind! O wehe deiner! Wie wirds dir ergehen! Wie werden dich deine Feind tractieren! O mein JEsu! Ach wår ich für dich gefangen! Ach kőnt ich für dich leyden! Tausend Leben wolt ich für dich geben, wann ich dich kőnt erlősen. Ach ach mich arme Mutter, was fang ich nun an? Ach ach mich arme verlassne Mutter, nun ist all mein Trost und Freud hin! Nun ist die Arck Gottes von Israel hin: und ist all Freud und Glory der Erden hin. Ach ach mein Kind JEsu! Ach ach mein lieber Sohn! Mein Hertz im Leib will mir zerbrechen, und mein schwacher Leib will gantz verschmachten. O himmlischer Vatter, gib mir mein Kind wider, oder du must mich sehen vor deinen Augen sterben. Wilst du ihn aber mir nit wider geben, so laß mich mit ihm sterben: dann ohn ihn leben, ist bitterer als der Tod.

Kaum hatte sich die arme Mutter ein wenig erholt, und kaum hatten sich die flüchtige Apostel auß Forcht darvon gemacht, und in etliche Hőhlen unweit vom Oelberg versteckt, sihe, da kam Mariå ein neue Bottschafft von Johanne. Dann als er Petrum in Caiphas Hauß geführt, und alles vernommen hatte, was mit Christo vorgienge, da gedachte er, wie ihn die betrübte Mutter so treulich gebetten hatte, er wolt ihren verkündigen, wann sich etwas

mit

mit dem Meister zutragte. Darum gieng er eylends zur Statt hinauß, und lieff mit grossem Klagen über den Oelberg nach Bethanien zu, und kam ungefähr deß Nachts um zwey Uhr dahin: dann Bethania war nur ein Stund von Jerusalem.

Nun war der liebe Johannes so voller Hertzenleyds, daß es niemand mag gnugsam außsprechen. Dann wegen der übermässigen Lieb, so er zu Christo tragte, war ihm sein Hertz so kranck, daß er meynte, es müßt ihm vor lauter Leyd zerspringen. Von der Zeit, daß sein liebster Meister war gefangen worden, hat er noch kein trucknes Aug bekommen; sondern hatte sich so gar zerweynt, daß er ein paar Augen hatte wie lauter Feur. Dahero als er an dem Hauß Marthä anklopfft und eingelassen worden, und die Mutter Christi mit ihrer Gesellschafft in so grosser Traurigkeit sahe, fieng er an so bitterlich zu weynen, daß ihm die Zäher hauffenweiß herab flossen. So bald nun die betrübte Mutter Johannem in solchem Leyd ansahe, sprach sie mit weynenden Augen zu ihm: O mein lieber Vetter Johannes, wo ist JEsus, mein hertzliebstes Kind? dann mein Seel und Leib seufftzet nach ihm, er sey tod oder lebendig. Er könte kein Wort reden: dann ihm gieng gar tieff zu Hertzen das grosse Elend, so Christus leyden müßte. Auß disem Weynen wurde die elende Mutter noch mehr betrübt: darum sprach sie: O mein Johannes? Ach ich merck wohl, daß du traurige Bottschafft bringest. Darum bitt ich, sag mir bald, wie es stehe. Der liebe Johannes hielte die Zäher ein, so vil er könt, und sprach: O liebe Frau, mit euerem Sohn meinem Meister steth es so schlecht, daß ich michs scheue zu sagen. Dann die Juden haben ihn als einen Mörder gefangen, zu Annas und Caiphas geführt, und gehen so übel mit ihm um, daß ichs vor Hertzenleyd nit sagen kan: und Judas der böse Mensch hat ihn verrathen.

Wessen Hertz kan gedencken, was für Traurigkeit Mariam hier überfallen hab, als sie verstuhnde, wie ihr

Sohn nit allein gefangen, sondern auch von den Gottlosen so übel tractiert wurde? O Maria, du allertraurigste Mutter, wie bitter war dir dise Zeitung! Wie hat das Schwerdt Simeonis in deinem Hertzen gewütet! Ohne Zweiffel schlugest du deine Händ zusammen, und erhebtest deine Stimm gen Himmel, sprechend: O mein armer JEsu, O du mein elendes Kind! O daß ich möcht bey dir seyn, und an deiner statt dise grosse Schmertzen leyden! O warum bin ich nit mit dir an den Oelberg gangen, und hab mich mit dir lassen fangen? So wäre ich jetzund bey dir, und könt dich in deinem Hertzenleyd tröster. O mein Kind JEsu, O Jesu mein Kind! Ach ich elende Mutter, ich muß ja vor Leyd sterben, weil ich mein Kind verlohren hab. O Judas, du undanckbarer Mensch, wie hat mein lieber Sohn das um dich verdient, daß du ihn seinen Feinden verrathen hast? O Juda, wie hast du mich arme Mutter also mögen betrüben, daß du mir meinen Sohn genommen hast, da ich dir doch niemahl etwas Leyds gethan hab? O du faltsches Hertz, wie hast du mir so vil gute Wort gegeben, und dein Boßheit vor mir verborgen.

Diß redte die hochbetrübte Mutter so kläglich, und mit vilen Zäher, daß das gantze Hauß zum Mitleyden bewegt wurde. Und es war deß Weynens und Klagens so vil, daß, wer sie ansahe, der müßte von Hertzen mit ihnen weynen. Es ist nit gnug zu sagen, wie kläglich sich dise gottseelige Weiber gestellt haben, weil sie ihrem Leyd kein Zihl und Maaß zu geben wüßten. Sie schlugen ihre Händ über dem Haupt zusammen, daß es ein Jammer war anzusehen.

Unter andern aber, stellte sich die arme Magdalena so erbärmlich, daß man meynte, sie wurde vor Leyd versincken. O JEsu mein Schatz schreytte sie mit halb gebrochenen Worten, O JEsu mein Lieb: haben dich dann deine Feind gefangen? Bist du dann nun unter die Händ der Mörder gerathen? O mein Schatz, bist du nun fort, O mein einiger Trost, hab ich dich dann verlohren? Was will ich Elende nun immer anfangen? Wo will ich mich hinwen-

den

den und kehren? Ach ich muß vor Leyd sterben! Ach mein franckes Hertz muß mir ja in meinem Leib zerspringen: O Lieb, in was für Leyd bringst du mich! O Lieb, wie quälst du mir mein Hertz! Dise oder dergleichen Wort redte die arme Magdalena.

Als sich nun die traurige Gesellschafft müd gewaynt hatte, da sprache die betrübte Mutter zu Johanne: Ach mein Johannes, wie hertzlich hat mich deine Bottschafft betrübt, dann mein Hertz in meinem Leib ist mir so kranck, daß ich mich vor Schmertzen nit mehr erhalten kan. Aber sag mir doch, meynst du wohl, daß mein armes Kind noch wohl soll lebendig seyn? Johannes sprach: Ach liebe Frau, ich kans zwar nit für gewiß sagen: Dann sie gehen so erbärmlich mit ihm um, das es kein Wunder wär, wann er ihnen unter den Händen sturbe. Da thät Maria ein erbärmlichen Schrey, und mit zusammen geschlagnen Händen sprach sie: O daß GOtt im Himmel erbarm, geht man mit meinem lieben Kind so übel um! Also werden sie es umbringen, ehe dann es Tag wird. Ach lieber Vetter Johannes, gehe doch mit mir in die Statt, dann mein Hertz hat kein Ruh, biß ich bey meinem Kind bin. Johannes sprach: Liebe Frau, hertzlich gern will ich mit euch gehen. Also gieng die betrübte Mutter auß dem Hauß Marthä, und die andächtige Weiber giengen mit ihr: Johannes führte sie an das Orth, da sie Christum gefangen hatten, und sprach mit weynenden Augen: Ach liebe Frau, hier ist das Orth, an welchem sie rasend über den Meister gefallen, zu Boden geworffen, und gar übel tractiert haben. O was Leyd empfieng das mütterliche Hertz ab diser Red! O wie schmertzlich beklagte sie die Gefangenschafft ihres Sohns! Sie fiel nider auf ihre Knye, befeuchtete die Erd mit Zäher: wie auch die andächtige Weiber, und küßten den Boden auß Andacht, und mit heissen Zähren.

Von disem Orth giengen sie denselbigen Weeg zu der Statt, welchen Christus gefänglich war geführt worden.

Da

Da gedenck / wie kläglich die traurige Gesellschafft disen Weeg gieng, und wie schmertzlich sie die Gefangenschafft ihres lieben Meisters beklagte. Ohn Zweiffel empfunde sie alles in ihrem Hertzen, was Christus in einem jedwedern Schritt gelitten hatte. Darum war ihr Schmertz unvergleichlich, und ihr Mitleyden unergründlich. Wie näher sie aber zur Statt kamen, desto mehr häuffte sich ihre Peyn: und desto grösser wurde auch ihre Klag und Betrübnuß.

Als sie nun zur Statt-Porten kamen, da fragten die Wächter, wo sie bey der Nacht hinwolten. Die traurige Mutter fieng an bitterlich zu weynen, und zu sprechen: Ich bin ein arme betrübte Wittib, und hab einen eintzigen Sohn gehabt, auf welchem all mein Heyl und Trost stuhnde. Nun hab ich gehört, daß ihn seine Feind gefangen, und zu diser Porten hinein geführt haben. Darum will ich hingehen und sehen, ob ich ihn villeicht erretten könne. Die Wächter sprachen: Man hat vor etlichen Stunden einen Gefangenen mit grossem Schimpff hereingeführt, und der arme Mensch sahe übel auß, und war gar jämmerlich zerschlagen. Da fieng die traurige Mutter widerum an gar sehr zu weynen, und sprach: Meynt ihr wohl, daß ich ihn noch soll lebendig finden? Die Wächter sprachen: Sie werden ihn ja heut nit töden, dann es ist ja heut der H. Ostertag, an welchem man keinen Ubelthäter hinrichtet: es müßt dañ ein solcher Sünder seyn, dergleichen auf Erden nit wäre. Die traurige Mutter thät sich der Antwort bedancken, und gieng nach dem Hauß Caiphä. Und als sie dahin kamen, hörten sie ein elendiges Geschrey, mit vilem Lachen und Schärtzen: und sie gedacht wohl, daß es ihren Sohn angieng. Sie blib so lang vor der Thüren stehen, biß jemand hinauß gieng: den fragt sie, wie es mit dem Gefangenen stuhnde. Er aber sprach: Was hast du vil zu fragen? es gehet ihm, wie er längst verdient hatte. Die arme Mutter wurd sehr betrübt, und ob sie zwar gern wär hinein gangen, so bate sie doch Johannes, sie solts nit thun,

es möcht ihr villeicht ein Schimpff geschehen. Also blibe die traurige Mutter mit ihrer betrübten Gesellschafft die gantze Nacht vor dem grossen Thor beständig stehen, obschon sie von den Auß- und Eingehenden vil Schmach und Schimpff müßte hören. Und man zeigt noch heutigen Tags den Pilgern auf der lincken Hand, wann man hineingehet, den Stein, darauf Maria gestanden, als Petrus nach der Verläugnung herauß kommen, und als sie deß Morgens ihren lieben Sohn gesehen herauß führen.

Wer will aber außsprechen, was sie allhier gelitten, und wie ihr die Zeit so lang worden? Es stuhnde die betrübte Mutter an disem Orth wohl drey Stund lang in dem scharpffen Mertzlufft und hörte mit ihren Ohren, was für Schand man mit ihrem armen Kind tribe. Dann die gottlose Schaar trib solches schimpffliches Gespött und Gelächter, daß mans von fern klärlich hören, und vil Wort deutlich verstehen könt. Weil dann Maria gleichsam gegenwärtig das Gespött ihres Sohns ansahe, ach GOtt, wer wills bedencken können, was sie litte und empfunde? O frommer Christ, wann du bey der Mutter Gottes hättest stehen, und das Elend Christi mit Ohren hören sollen, wurdest du dich nit vor Leyd vertraurt haben, wurdest du nicht vor hertzlicher Traur kranck worden seyn? So gedenck dann, was das mütterliche Hertz gelitten. Ach deß allergrösten Hertzenleyds! Die Engel im Himmel könnens nit gnug ergründen, was die arme Mutter Gottes hier gelitten, und wie der Jammer ihres Sohns das Hertz so gar zernagt hab. Gleichwie St. Hieronymus sagt, daß vor dem jüngsten Tag nit alles offenbahrt werde, was Christus in dem Hauß Caiphä gelitten: also vermeyn ich auch, daß vor dem jüngsten Tag nit werd völlig erkent werden, was Maria in der bittern Charfreytags-Nacht hab außgestanden. So erinnere dann bißweilen die liebe Mutter GOttes dises grossen Hertzenleyds, und spreche andächtiglich folgendes

Ge-

Gebett zu Ehren der Zeitung, so Maria wegen ihres gefangenen Sohns bekame.

O Allerbetrübteste Jungfrau Maria, ich ermahne dich der jenigē traurigen Zeitung, welche dir von den Jüngern und Johanne gebracht wurde, das dein lieber Sohn gefangen, und vor die Hohepriester geführt ware. Gedenck, O Maria, wie dich die elende Bottschafft von gantzem Hertzen betrübt, und solchen Schröcken eingejagt hat, daß du wegen Grösse deß Schmertzens zu boden sincken und in Ohnmacht fallen müßtest. Gedenck, O Maria, wie damahl das Schwerdt Simeonis deine Seel durchtrunge, und dir eine so tieffe Wund in dein Jungfräuliches Hertz stiesse. Gedenck, O Maria, was du für eine elende Klag führtest, und die unschuldige Gefängnuß deines Sohns so bitterlich beweyntest. All dein Lebtag war dir niemahlen solche betrübte Zeitung kommen: und all dein Lebtag hat dich niemahlen solche Betrübnuß überfallen. Dann der Schröcken, Angst, Leyd, Mitleyden und Betrübnuß so gewaltiglich in deinem Hertzen wüteten, daß sie dein armes Hertz mit allem Gewalt wolten abstossen. Ja es war ohne Unterlaß in solchen schwären Tods-Nöthen, daß du all Augenblick meyntest, es müßte zerspringen: O du betrübte Mutter! wie kränckt mich dein Leyd. O könt ich dich trösten, O könt ich dir helffen! Mein Hertz wolt ich dir geben zur Labung deines Hertzens: und alle meine Kräfften zur Stärckung deiner Schwachheit. O liebe Mutter GOttes, ich ermahne dich deß häfftigen Schröckens, der dich anstiesse in der betrübten Verkündigung der Gefangenschafft deines Sohns: und alles deß jenigen Hertzenleyds, welches du in der bittern Charfreytags-Nacht gelitten hast, erlang mir Verzeyhung der jenigen schwären Sünden, daß ich so manche Nacht in Leichtfertigkeit und allerhand schnöden Lüsten hab zugebracht. Zu der Abstattung und Gnuathuung opffere ich deinem lieben Sohn die jenige heisse Zäher,

so

so du in diser Nacht vergossen, und alle Betrübnuß und Aengsten, so du seinetwegen hast außgestanden, Amen.

(*a*) *Ita Ludolph. in vita Chri. p. 2. 61. Thaul. Exercit. de vita Chri. c. 9.* (*b*) *Salzar. in prov. c. 18.* (*c*) *Dial. de Pass.* (*d*) *Walasser in vita Chri. c. 60.* (*e*) *Bredenbach. in descript. Jerus. 12. Jul.*

Das sibende Capitel.

Wie Petrus Christum verläugnet hat.

OBen ist gemeldt worden, daß obschon Petrus und Johannes mit den andern Jüngern im Garten, von Christo geflohen, so seynd sie gleichwohl wegen der grossen Lieb, so sie vor allen andern zu Christo getragen, ihm von fern nachgefolgt, biß in das Hauß Caiphå, Johannes war in deß Caiphas Hauß bekant, dieweil er nach dem Tod seines Vatters ihm ein Theil seiner Güter verkaufft hatte, (a) darum wurd er gern hinein gelassen. Und als er darin ware, bate er die Portnerin, sie wolte Petrum welcher noch draussen stuhnd, auch hinein lassen. Und als Petrus darin ware, gieng er hin und her, und sahe sich fleissig um, wo Christus wåre: Dann wegen der grossen Lieb, die er zu ihm tragte, håt er gern gewußt, wie es ihm ergienge. Er hörte zwar groß Gelåchter und Geschrey inwendig in einem grossen Saal, und gedacht wohl / man wurde mit seinem Meister erbårmlich umgehen: aber er dörffte nit hinein gehen, damit er nit erkent wurde. Gleichwohl war es ein Zeichen einer sehr grossen Lieb gegen Christum, daß er seinem Meister so weit war nachgefolgt, und håtte sich in Leib und Lebens Gefahr gewagt.

Als er nun das elende Weesen, so man mit Christo tribe, lang angehört hatte, ach deß Hertzenleyds! O was für ein unaußsprechliches Mitleyden hatte er mit ihm! sein treues Hertz wår ihm schier vor Leyd zersprungen. Darum hatte er kein Ruh in dem Vorhoff, machte sich durch die Soldaten hindurch, und kam biß in den Saal, darin Christus verspottet wurde. Wer will sich nun können einbilden, wie vil bittere Stich das verliebte Hertz Petri allhier empfien-

ge, nls er seinen hertzallerliebsten Meister wie ein sanfftmű-thiges Lämlein unter disen reissenden Wölffen sahe? Wañ unser einer sich nur einbildt, wie Christus sey tractiert worden, so gehen uns die Augen über: wie vilmehr wird dann Petro geschehen seyn.

Der liebe Petrus blib ein kurtze Weil in dem Saal, dann er könt dem Leyd nit länger zusehen. Darum gieng er wider hinauß in den grossen Hoff, der innerhalb der äussern Mauren war. In disem Hoff stuhnden auch die Soldaten, welche Schiltwacht hielten, damit ihnen der Gefangene nit entlieffe: und dise Soldaten hatten ein groß Feur angemacht, um welches sie stuhnden, und sich wärmten: dann es war kalt. Darum gieng Petrus auch zu demselben sich zu wärmen. Und als er also bey ihnen stuhnde, sahe ihn die Portnerin scharpff an, und erkente ihn, daß er ein Jünger Christi war. Darum sprach sie zu ihm: Bist du nit auch dises Menschen Júnger einer: und sagte weiters: Fürwahr du bist einer, dann du bist ja mit ihm allzeit herum gezogen. Und die Magd sprach zu den Soldaten: Glaubt mir, daß er allzeit bey JEsu von Galilea war. Als die Magd so starck darauf trunge, wurde Petrus sehr erschrocken, und gedacht, wann ichs bekenne, so werden sie mich angreiffen und umbringen: Darum auß Forcht deß Tods laugnet ers, und sprach: Ich weiß nit, was du sagest: dann ich bin sein Jünger nit.

Da nun Petrus merckte, daß ihn die Magd kente, gieng er vom Feur hinweg, und macht sich zur Thür hinauß; dann er förchtete, sie möchten ihn angreiffen. Als er nun draussen war, und wider an seinen Meister gedacht, kont er kein Ruh haben / biß er wider hinein gienge: Dann die Lieb, die er zu Christo tragte, war so groß, daß ihm unmöglich war ohn ihn zu seyn. Und ob er schon einmahl gefallen war, gedacht er doch, es wurde nit mehr geschehen. Als er nun wider im Hoff war, gieng er hin und här in dem Mondschein gantz voller Leyds, weil er von fern hörte das grosse Gespött, so man mit seinem lieben Meister tribe:

und

und er fieng an heimlich zu weynen und zu seufftzen. Nun aber zu allem Unglück kam ein andere Magd dahår, die merckte dem Petro an, daß er heimlich Mitleyden mit Christo hatte, darum sprach sie zu den Soldaten: Dort gehet ein Kerl allein spatzieren, es scheint es sey deß Galileers Jünger einer. So bald dise das hörten, giengen sie zu Petro und sprachen: Bist du nit auch einer von seinen Jüngern? Und ein ander sprach: Fürwahr, du bist einer. Da war keinem bånger als dem Peter, und vermeynte, sie wurden ihn alsobald angreiffen. Darum laugnet er abermahl, sprechend: glaubt mir, daß ichs nit bin. Und er schwur darzu.

Da hätte nun der gute Peter sollen darvon gehen, gleichwohl blibe er noch da. Er förcht sich zu bleiben, weil er sahe, daß man ihn kent: und dannoch wolt er gern da bliben seyn, damit er möcht sehen, wie es seinem Meister möchte ergehen. Er hat ihn zwar zweymahl verlaugnet; doch macht er sich keinen grossen Scrupel darauß: Weil er auß Forcht mit dem Mund anderst redte, als ihm im Hertzen war. Also blib er noch ein gantze Stund daselbst, und gieng offtmahl nahe zu dem Orth, da er außwendig könt hören, was man mit seinem Meister anfienge. Und als er hörte, wie grausamlich man ihn lästerte, verlachte, und zerschluge, da fieng er an bitterlich zu weynen, und sprach bey sich selbsten: O mein lieber Meister, wie geht dirs so übel! O daß ich dir könt helffen, wie gern wolt ichs thun.

Als Petrus nun ein lange Weil daselbst gestanden, und mit grossem Hertzenleyd dem Jamer zugehört hatte, mercketen etliche, daß er da stunde, und sprachen unter einander: Was gilts, er ist deß Nazareners Jünger einer. Da lieffen sie zu ihm und fragten, was er da machte. Peter ware voller Forcht, und wußt nit was er solt antworten. Da sprachen sie: Du gibst uns Argwohn, daß du deß Gefangenen Jünger einer bist. Aber Petrus laugnet es, und wolts nit gestehen. Da sprach einer: Fürwahr du bist

einer/ dann du bist ein Galiler/ und deine Sprach verrathet dich. Und als er es noch nit gestehen wolt/ sagt deß Malchus Vetter zu ihm: wie darffst du es laugnen/ hab ich dich ja im Garten bey ihm gesehen? Da fieng Petrus an höchlich zu schwören/ und zu läugnen/ er sey sein Jünger nit. Und hiemit thät er ein grosse Sünd/ weil er fältschlich schwure: wiewohl er in so vil zu entschuldigen ist/ weil ers auß Forcht gethan hat.

Die Sünd Petri thät dem gütigen Herrn vil weher/ als das Ubel/ so er leyden müßt: Darum ließ er ein hertzlichen Seufftzer/ weil der Felß/ darauf Er seine Kirch wolte bauē/ umgefallen war. Und die leydige Teuffel trutzten Christum/ daß sie seinen vornemsten Jünger unter ihren Gewalt gebracht hatten. Disen Trutz wolt Christus dem Sathan benemmen/ darum sahe er ihn alsobald mit seiner Gnad an/ und mit seiner Gnaden Straal erleuchte er ihm sein Hertz/ daß er erkent/ was er gethan hatte. Und unterdessen krähet der Hahn. Da erinnert sich Petrus der Wort/ welche sein Meister zu ihm gesprochen hat: Ehe dann der Hahn krähet/ wirst du mich dreymahl verläugnen.

Da empfieng Petrus eine hertzliche Reu über seine Sünd/ und fieng an bitterlich zu weynen. Und als er zu dem Pallast hinauß gienge/ stuhnde die betrübte Mutter mit ihrer traurigen Gesellschafft vor der Thür an einem Ecken auf der rechten Hand/ (welches Orth noch heutiges Tags den Pilgern gezeigt wird.) Und als die elende Mutter Petrum bey dem Mondschein erkent/ sprach sie kläglich zu ihm: Ach mein lieber Peter/ wie steht es mit meinem armen Kind? lebt Er noch/ oder ist Er tod? Peter aber weynete so bitterlich/ daß er kein Wort reden könt. Worüber die elende Mutter von Hertzen erschrocken/ abermahl sprach: Ach sag mir doch/ wie es stehe: dann auß deinem Weynen merck ich wohl/ daß es gar übel stehen muß. Da sprach Peter: Ach laßt mich gehen: Dann ich bin nit würdig/ daß ich mit euch reden soll: weil ich euern Sohn/ mein Meister dreymahl verläugnet hab. Und als

er

er diß gesagt, weynte er so gar bitterlich, daß er kein Wort mehr außsprechen könt, und gieng also seufftzend und weynend von Maria hinweg. Da gedenck nun, O frommer Christ, wie dises der elenden Mutter zu Hertzen gangen sey. Ohn Zweiffel sprach sie: O mein Sohn, thun dir das deine Freund, was werden dir dann deine Feind thun? Verläugnet dich dein Jünger, wie werden dann die Soldaten dich verfluchen? Und also fieng die arme Mutter an bitterlich zu weynen, und ihre gantze Gesellschafft weynete mit ihr.

Als nun Peter von der Mutter Christi hinweg war, gieng er an den Strassen herum, wie ein irrendes Schäfflein, das seinen Hirten verlohren hat. Er gieng mit zusammen geschlagnen Händen, und mit geneigtem Haupt, seufftzend und weynend: und ware nit so kühn, daß er seine Augen gen Himmel aufhebte. Als er nun zur Porten kam, die zum Oelberg gienge, gieng er da hinauß, und schlug sich auf die rechte Hand hinter den Berg Syon her, biß er endlich hinder demselben Berg zwischen Mittag und Nidergang der Sonnen eine Höhl, nit gar weit von der Höhl, da die andere 8. Jünger (welche zuvor im Garten bey einander gesessen waren) antraffe. In dieselbige gieng er hinein, und fiel da nider auf sein Angesicht, und weynte also bitterlich, daß er sich hät mögen in Zäher baden. O mich armen Sünder, sprach er, was hab ich gethan! O was hab ich für eine schwäre Sünd begangen! Hab ich dann meinen allerliebsten Meister verlaugnet, und so fältschlich geschworen, daß ich ihn nit kenne? Ach ich bin nit werth, das mich die Erd soll tragen, weil ich an meinem HErrn so meineydig worden bin. Dise oder dergleichen Seufftzer schickte der bereute Petrus gen Himmel, und weynte schier seine Augen auß dem Haupt. Er blib auch in diser Höhlen Tag und Nacht, und nahme kein Speiß noch Tranck biß auf den H. Ostertag. Ja was noch mehr, er weynte nit allein damahl, sondern stuhnde alle Nacht, wie St. Clemens sagt (e) zum ersten Hahnenschrey auf, fiel auf seine

Knye, und mit vilen Zäheren beweynte sein Sünd so gar, daß seine Augen von dem stätten Weynen gantz blutroth erschinen. (d)

O GOtt vom Himmel, wo ist unser Buß, die wir tausendmahl mehr gesündiget haben, als diser H. Mann, und doch unser Lebtag kein einigen Zäher fallen lassen! O was schwäre Straffen werden uns in jener Welt bereit seyn, weil wir auf diser Welt gar kein Buß verrichten! O H. Peter, wir bitten dich durch deine hertzliche Reu, und bitteres Weynen, erlang uns von Gott Gnad, unsere Sünden zu erkennen, zu bereuen, und auf diser Welt zu büssen. Opffere Christo JEsu deine bittere Zäher, und erlang uns Verzeyhung unserer Sünden, Amen.

(a) *Niceph. apud Forner. conc.* 10. 104. (b) *Bredenb. in descript. montis Oliveti.* (c) *Walass in vita Chr. c.* 62. (d) *Clem. Alex. apud Trexel. tract.* 22. *c.* 3.

Das achte Capitel.

Wie Christus zu Pilato geführt wurde.

Andächtige Seel, demnach wir nun dir die allerbitterste Nacht, so JEsus und Maria jemahl erlebt, mitleydiglich betrachtet haben, so kommen wir nun an den H. Charfreytag, auf welchen damahl der Jüdische Ostertag fiele, (a) um zusehen, was unser liebe Heyland und seine Mutter damahl gelitten haben. Ehe wir aber dasselbige zu betrachten anfangen, wollen wir zuvor disen bittern Tag betrachten mit folgendem

Gebett am heiligen Charfreytag zu sprechen.

O Allerschmertzhafftester JEsu, an disem heutigen Tag komt mein arme Seel zu dir, und begehrt dir in deinem bittern Leyden Gesellschafft zu leisten. Ach wollest sie nit verstossen sondern gnädiglich aufnemmen, und sie deines schmertzhafften Leydens theilhafftig machen. Wolte Gott, daß ich am heutigen Tag in meinem Hertzen so vil Leydens und Traurens möcht empfinden, wie vil deine liebe Freund, so dich am H. Creutz sterben gesehen, in ihren Hertzen empfunden

pfunden haben. Ja wans möglich wär, so wolt ich alles Mitleyden deiner betrübten Mutter in mein Hertz aufnemmen: wanns schon im ersten Augenblick solt in tausend Stuck zerspringen. O du liebes Hertz JEsu, welches du heut vor übermässiger Bitterkeit am Creutz zersprungen bist, ich bitte ich, giesse auß deinem Uberfluß so vil Bitterkeit in mein Hertz, als ihm immer zu tragen möglich ist. O du liebes göttliches Hertz, erhöre meine Bitt, und verleyhe mir Gnad, daß ich daß jenige, so mein süssester Heyland heut gelitten hat, mit hertzlichster Andacht und schmertzlichstem Mitleyden möge betrachten. O du mein liebster JEsu, was hast du doch heut gelitten, und mit was für Bitterkeit hast du disen Tag zugebracht? Alles deines Leydens ermahne ich dich: und all dasselbige stell ich dir für deine göttliche Augen. Gedenck, O mein allerliebster JEsu, wie vil elende Gäng du seyest gangen: wie vil schmertzliche Tritt du gethan, wie vil Schimpff und Spott du eingenommen, und wie vil Streich und Wunden du empfangen habest. Gedenck, wie vil Marter und Peynen du gelitten, wie vil Aengsten und Schröcken dich angestossen, wie vil Anstöß und Fäll du gethan, und wie vil Schwachheiten du habest außgestanden. Gedenck, wie vil Seufftzer und Klagen auß deinem Hertzen geschossen, und wie vil Zäher und Blutstropffen auß deinem Leib geflossen. Gedenck, wie vil Hertzenleyd und Mitleyden du mit deiner Mutter getragen, wie vil Lieb und Freundlichkeit du deinen Feinden erzeigt, wie vil Gedult und Demuth du geübt, und wie bereitwilligen Gehorsam du auch den Henckern habest geleist. Gedenck, wie vil innerliche und äusserliche Peinen du außgestanden, und wie vil grausame Tormenten du an allen Sinnen und Kräfften gelitten. Diß alles ist ohne Zahl, ohne Maaß, ohne Gewicht. Es ist deiner Marter so vil, daß sie kein Zung außsprechen, kein Feder beschreiben, und kein Menschlicher noch Englischer Verstand begreiffen. O Christe JEsu, wie war es dir möglich diß alles außzustehen? Gleichwohl hast du es mit grosser

Standhafftigkeit, und mit unüberwindlicher Gedult außgestanden, und allen deinen Feinden nit einmahl ein unfreundliches Angesicht erzeigt. O du sanfftmüthigster JEsu, ich dancke dir für alles, was du heut gelitten hast, und opffere dir zur Gnugthuung meiner Sünden: daß allein bitt ich dich, daß du am heutigen Tag mein Hertz erweichest, damit es mit dir traure und ein Mitleyden habe. Heut haben sich betrübt alle Creaturen! Menschen und Engel, Berg und Felsen, Sonn, und Mond, Fromme und Unfromme, und endlich alles, was dein allmächtige Hand erschaffen hat. Ach so laß mich auch mit dir trauren und klagen. Hast du, O Christe, heut alle Creaturen bewegt und erweicht, so bewege und erweiche auch mein verstocktes Hertz, daß es sich im Grund betrübe, und ein warhafftes Mitleyden mit dir trage. Von disem Tag hast du ihm Gesatz befohlen, sprechend: Ein jede Seel, so sich an disem Tag nit betrübt, soll außgereut werden von ihrem Volck. Darum förcht ich, du werdest mich auß der Zahl deiner Außerwöhlten verstossen, wann ich mich nit mit ihnen um deinetwillen betrübe. Ich nemme mir vor meinem Leib heut kein Freud zu zulassen, sondern in Fasten, Abbruch, und Mortification denselben zu üben. Ja ich begehre heut kein vergebliches Wort zu reden, noch ein Aug ohne Noth aufzuschlagen. Und diß allein zu Ehren und zur Gedächtnuß aller Mortification, so deine 5. Sinn heut gelitten haben. Zur Erstattung meiner Bußwerck opffere ich dir zu Ehren deines bittern Leydens alle Bußwerck, welche heut in der gantzen Christenheit geschehen. Ich opffere dir alle Zäher, so heut vergossen werden. Ich opffere dir alle Gebett, so heut verricht werden. Ich opffere dir alle Disciplin, so heut gemacht werden. Ich opffere dir alles Fasten, Hungern, Dürsten, Processionen, Bittfahrten, Predigen, Kirchen-Ceremonien, Allmosen, Stillschweigen, und in Summa alles, was heut in der gantzen Welt zu Ehren deines bittern Leydens verricht wird. Wolte GOtt, daß ich könt machen, daß noch hundertmahl mehr

Guts,

Guts, so geschehen wird, mit tausendfältiger grösserer Andacht, Aufmercksamkeit, Demuth, Lieb und aufrich tiger Meynung geschehe, so wolt ich mein Hertz gern in so vil Stuck lassen theilen, als Menschen auf Erden seynd, damit ich einem jeden ein guten Willen könt mittheilen. Mit diser meiner Begird nimme vorlieb, O Christe, und laß mich alles dises Gutens theilhafftig werden.

Dises Gebett, opffere ich dir in dein verwundtes Hertz, das du es darin verbessern: und in Vereinigung aller deiner Gebett deinem lieben Vatter aufopffern wöllest, Amen.

§. 2. Jetzund komme, O Christliche Seel, und behertzige, was dein Heyland an disem Tag für dich gelitten, und mit was für einem theuren Werth er dich erkaufft hat. Christo ist niemahlen ein Tag bitterer gewesen, als der heutige, und dir ist niemahlen ein Tag nutzlicher gewesen, als eben der heutige. Weil dann an disem hochheiligsten Tag dein Erlösung geschehen ist, so ist es ja billich, daß du zum wenigsten lesest oder anhörest, wie theur du seyest erlößt worden.

So bald nun der Tag anblickte, ließ der blutdurstige Caiphas alle Herren deß Raths zusamen ruffen, und sprach zu ihnen: Hochweise Herren, was dunckt euch, daß man mit dem Gefangenen soll anfangen? Bey disem Rath waren auch Nicodemus, Joseph von Arimathea, und noch einige andere fromme Herren, welche heimlich Jünger Christi waren: dörfftens aber nit offentlich bekennen, damit sie nit auß der Synagog gestossen wurden, wie St. Johannes sagt. Dise haben ohn Zweiffel gesagt, was St. Matheus sagt: Nicht auf den Festtag: Damit kein Aufruhr im Volck wurd. Als wolten sie sagen. Es wird sich gar übel auf den heutigen Tag schicken. Dann weil heut das hochheilige Oesterfest ist, so wurde ja nit allein das Fest verunehret, sondern auch der Gottsdienst versaumt, und alle Menschen in ihrer Andacht verstöhrt werden. Darum wär es besser, man wartete biß über acht Tag,

wann das Fest fürüber ist. Er wird uns ja immittels nit entlauffen, weil wir ihn wohl verwahren können. Da diß die andere gehört, widersetzten sie sich einhelliglich, sagend: Ein solcher böser Mensch, wie diser, sey nit werth ein Tag zu leben: und es sey GOtt grössere Ehr, daß man solchen hinrichte, als daß man vil Opffer aufopffere. Also war beschlossen, daß man Christum solte vor den Rath bringen, auf daß man hörte, ob er seiner Wortē noch beständig seye.

O der Gottlosigkeit diser Herren, welche einen so grausamen Haß gegen dem unschuldigen Lämmlein hatten, daß sie auch dem allerhöchsten Osterfest nit schonen. Sondern als wär der liebreiche Christus ärger als Gifft und Pestilentz, welches man nit ein Augenblick gedulden soll. Gedenck, wie daß es dem armen Christo so wehe gethan hab, daß er so gar von denen verhaßt war, welche er zu erlösen vom Himmel kommen war.

Es war der arme Christus einige Stunden in dem stinckenden loch gestanden, und hat die Nacht in lauter Elend zugebracht. Seine Kräfften warē so gar außgeschöpfft, daß seine Knye vor Schwachheit zitterten. Seine Händ warē ihme zusamen gebunden, daß er sich selbsten im geringsten nichts helffen könt. Mit seinem Rucken stuhnde er gebogen, und sein zerschlagenes Haupt hienge vor Schmertzen zur Erden. Da aber nun endlich der Tag wolt anbrechen, da hebte er sein krankes Haupt in die Höhe, thät seine blutige Augen auf, liesse einen hertzlichen Seufftzer, und sprach: O bitterer Tag! O schmertzlicher und trauriger Tag! O Tag, der du bist der Letste, der mir wird aufgehen. O bitterer Ostertag, ich hab dich schon lang geförcht, und du hast mir schon manchen Seufftzer außgetriben; weil ich wohl gewußt, was für ein unsägliches Leyd du mir wirst zufügen. Aber doch hab ich auch von Ewigkeit nach dir verlangt, damit die arme Menschē an dir möchten erlößt werden. So sey mir dann willkomm und gegrüßt: Dann du bist der liebe Tag, nach welchem so vilmahl geseufftzet haben die Seelen der Altvätter, und um welchen so hertzlich

gebetten haben alle Gerechten. Darum bin ich auch von Hertzen bereit mein Leib und Leben zur Erlösung der Welt darzugeben, und mein H. Blut biß auf den letsten Tropffen zu vergiessen.

So bald er diß geredt, da waren auch die Diener allda eröffneten den Kercker, und sprachen: Fort du Verführer, du solt vor unsere HErrn kommen, damit du deinen verdienten Lohn empfangest. Wie meynst du, daß ihm dise Wort seyen zu Hertzen gangen? Wann der Hencker deß Morgens an den Thurn kommt, und heißt den armen Sünder herauß gehen zum Gericht. Ach der Angst und Schröckens, so ihn überfallt! Er zittert an seinem gantzen Leib, und ist vor Angst schier halb Tod. Wer wird dann unser getreuer Heyland an seinem gantzen Leib gezittert haben, weil er den Tod mehr geförcht hat, als kein eintziger Mensch jemahl gethan? Ja um so vilmehr, weil er wußt, wie vil grausame Tormenten er denselben Tag noch müßte außstehen. Dannoch gieng er als ein gedultiges Schaaff auß seiner Pferch, und gab sich bereitwillig in den Tod.

Nun komm, O Christ, und sihe, wie der treue Hirt heut wird herum gehen, das verlohrne Schäfflein zu suchen. Jetzund thut er den ersten Gang, dergleichen er heut noch vil thun wird. So du ihn dann liebest, so gehe ihm fleissig nach, und behertzige, was er für dich leydet. Den ersten Gang thät er mitten unter den Soldaten, welche mit gewaffneter Hand ihn führten. Er ware an allen seinen Glidern so matt, daß ihm Arm, und Bein zitterten, Sein Angesicht war so gar zerkratzt und geschwollẽ, daß er kaum auß den Augen sehen könte. Sein Haar war gantz zerraufft, und an vilen Orthen außgerissen. Seine Kleyder, Bart und Haar waren so voller Rotz, daß es ein Greuel war anzusehen. Und in solcher Gestalt kam er in die Raths-stuben, allwo die fürnemste Herrn sassen. Wer wolt nun nit meynen, dise erbärmliche Gestalt Christi müßte die Herren zum Mitleyden bewegt haben, wann sie schon Tyger-Hertz gehabt hätten? Dannoch war kein Erbarm-

nuß

nuß bey ihnen: sondern erfreuten sich noch vilmehr, daß sie ihren Feind gedemüthiget sahen.

Da stuhnde nun der allerhöchste HErr Himmels und der Erden mit gebundenen Händen und gebogenem Leib, als ein armer Sünder, so den Tod verwürckt hat, und erwartete, was ihm dise blutdurstige Herren sagen werden. Da sasse Caiphas auf seinem Stuhl, und sprach mit hoffärtigen Worten: Wir haben dich lassen vorstellen, um zu vernemmen, ob du noch deiner Wort beständig seyest, so du dise Nacht geredt hast. Deßwegen frag ich dich abermahl: Bist du Christus, so sags uns: Sie spitzten nun alle die Ohren, um zu hören, was er sagen wurde. Da richtete sich Christus auf, und mit grossem Ernst, und Gravität sprach er folgende Wort: Wann ichs euch schon sage, so glaubt ihr mir nit. Wann ich euch frage, so antwortet ihr mir nit: vil weniger werdt ihr mich loß lassen. Aber von nun an wird deß Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Krafft GOttes: Da sprachen sie alle: Bist du dann der Sohn Gottes? Er sprach: Ihr sagts: Ja ich bins. Wer wolt nit meynen, dise erschröckliche Wort solten den Herren durch Marck und Bein gangen seyn? Ja wer wolt nit meynen, sie wurden auf die Knye gefallen seyn, und mit zusammen gelegten Händen Christum angebettet und um Verzeyhung gebetten haben? Er sagts ja gantz klärlich: ja ich bin der Sohn Gottes: und von heut an, so bald ihr mich werdet getödt haben, so werd ich sitzen zur rechten der Krafft GOttes, zu regieren Himmel und Erden: alsdann will ich schon rechen die Schmach, so ihr mir anthut.

Aber, O Wunder, sie erschröckten sich nit allein nit: sondern ruffsten mit grossem Geschrey: Was verlangen wir weiter Zeugnuß: wir habens ja selbst auß seinem Mund gehört. Ja sie fuhren noch mit vil Schmachworten herauß, sprechend: Solst du Gottes Sohn seyn? Du Zimmermanns-Sohn, du Bettlers-Gesell, du Sammaritan und Teuffels-Künstler? Solst du der Sohn GOttes seyn?

seyn? Solst du loser Kerl sitzen zur Rechten der Krafft GOttes? Sollen wir dich schalckhafften Bößwicht sehen kommen in den Wolcken deß Himmels? Ja freylich, wir werden dich bald am Galgen sehen. Dann einem solchen vermessenen Gesellen gebührt der ärgste Tod, den man einem kan anthun. Gedenck, O frommer Christ, wie dein treuer Erlöser so gar veracht ist. Gedenck, wie vil Schimpff und Schmach Er leyden muß.

Hier ist nun zu wissen, daß die Juden, weil sie den Römern unterworffen waren, keinen dörfften hinrichten, oder hinrichten lassen: Dann die Römer hatten ihnen den Gewalt genommen. Darum wann einer den Tod verwürckt hat, müßten sie ihn dem Landpfleger übergeben, oder von ihm Erlaubnuß begehren den Sünder hinzurichten. (b) Zu dem End hatten die Römer in allen Landen, so ihnen unterworffen waren, einen Landpfleger, so im Namen deß Käysers allda residierte, und zu befehlen hatte. Also residierte Pilatus im Namen deß Käysers zu Jerusalem, und hatte über die gantze Jüdische und Samaritanische Land zu befehlen; aber nit über das Galileische Land: dann daselbst hatte Herodes das Regiment. Nun war Pilatus schon fünff Jahr Landpfleger gewesen, und hat gar übel regiert: Dann er war ein unbarmhertziger Mensch, und thät den Juden vil Schmachen an. Er ließ sich sehr bestechen mit Gelt, verübte grosse Tyranney, ließ seine Soldatẽ stehlen und rauben, und ließ manchen in Gefängnuß werffen, und umbringen, ehe er sie angehört. (c) Darum war er auch bey den Juden sehr verhaßt: und hätten ihn gern abgeschafft, wann sie gekönt hätten. Zudem war Pilatus auch ein Heyd, welcher die abgöttische Bilder angebettet, und den Jüdischen Glauben verspottet. Weil nun die Juden Christum nit dörfften umbringen, darum müßten sie ihn zum Pilato führen, daß er ihn umbringen ließ.

Wie nun Christus zu Pilato sey geführt worden, das beschreiben die HH. Evangelisten außführlich, sprechend: Alle Fürsten der Priester und Eltesten deß Volcks, und

und die gantze Mänge stuhnd auf, führten JEsum gebunden, und überantworteten ihn Pilato dem Landpfleger. Nemlich, hier waren bey einander die jenige Männer, welche an Ansehen, Wissenschafft und Weißheit die Fürnemste, nit allein der gantzen Statt, sondern deß gantzen Lands waren. Hier ware eine unzahlbare Mänge deß Volcks, welches sich über zweyhundert tausend belieffe. Hier war schier ein gantz Regiment Soldaten, welche den armen Gefangenen solten bewahren. Und mitten unter disen ware der Jenige, welcher mitten ist unter dem Vatter, und H. Geist; nemlich der eingebohrne Sohn deß ewigen Vatters, und der allerseeligsten Jungfrau Mariä. Diser wurde von den Juden zu den Heyden, und von dem Jüdischen Rath zum Richterstuhl Pilati geführt, auf daß er dorten mit dem allerschmählichsten Tod deß Creutzes hingericht wurde.

Nun bedencke, wie dise ansehnliche Oesterliche Procession daher gienge. Caiphas und Annas mit den 72. geistlichē Rathsherrn giengē voran. Und nach ihnen gieng ein grosse Schaar der Jüdischen Dieneren in ihrer Liberey. Darnach kam ein grosse Mänge der Schrifftgelehrten, Phariseern und Saduceern. Disen folgten etliche Compagnyen Soldaten mit ihren Gewehr. Hinder disen kamen die Schinder- und Henckersknecht, welche den gütigen HErrn gefangen führten. Und zu letst giengen wider etliche Compagnyen Soldaten mit gewaffneter Hand, denen eine unzahlbare Mänge Volcks nachlieffe. Dann unterdessen, da der Rath im Hauß Caiphä versamlet war, wurde in der gantzen Statt kundbar, daß der grosse Prophet JEsus von Nazareth gefangen wäre, und wurde gleich jetzo zu dem Pilato geführt werden. Dahero ist nit außzusprechen, was für ein Mänge Volcks auf den Berg Syon lieffe, sonderlich weils der H. Oster-Tag ware, an welchem mehr als 20. tausend Männer ohn Weib und Kinder, müßten nach Jerusalem kommen.

Als nun alle in Ordnung stuhnden, da gieng dise leydi-

ge Procession deß Morgens um fünff Uhr vom Berg Syon auß, und hatte ein halbe Stund biß zum Hauß Pilati zu gehen. Dann von Caiphas biß zum Hauß Pilati seynd tausend Schritt, (d) welche ein halbe Stund Weeg machen. Der arme Christus gieng mitten unter der gottlosen Schaar, und wurde von vilen Henckersknechten gar schimpfflich dahär geführt. Seine Händ waren ihm auf den Rucken gebunden, und hatte ein schwäre eysene Ketten an seinem Halß. Ihrer zwey zogen ihn mit Stricken, andere schlugen ihn mit Prüglen, und etliche stiessen ihn mit ihren Spiessen. Und vil Soldaten giengen vor, neben, und hinder ihm, damit ihn niemand auß ihren Händen könt erretten.

Als sie nun den Berg Syon herab giengen, welcher sehr hoch war, wie meynst du, daß sie mit Christo den Berg herab gelauffen seyen? O wie werden sie das zarte Lämlein gezogen, gestossen und gejagt haben! Hier müßt der arme Gefangene lauffen, der so voller Schmertzen war, daß er kaum stehen könt. Ohn Zweiffel ist er vilmahl unversehens vor sich gefallen, und hat sein Haupt und Arm übel verletzt. Als sie nun den Berg herab auf das ebene Pflaster kamen, da kanst du wohl gedencken, wie die barbarische Schinder auß Anreitzung deß bösen Feinds, den elenden Mann mit Prüglen fortgetriben haben. Und weil er wegen grosser Mattigkeit nit könte geschwind fortgehen, so haben sie ihm manchen Stoß und Streich in seinen H. Rucken und Seiten geben. Also fiele diser weite Weeg dem gütigen HErrn sehr schwär, dann die Schärgen plagten ihn gar übel, und stiessen ihn immerdar hin und här. So gieng der liebe HErr auch baarfuß und stiessen seine H. Füß gar offt an die Stein. Die schwere Kett, so er am Halß trug, schlug ihm gar offt an seine H. Knye, und weil ihm die Händ gebunden waren, darum könt er sich in keinem Ding helffen. Darauß dann folgen muß, daß er so müd worden, als wann er für sich selbst zehenmahl also weit gangen wäre.

Der

Der Pallast Pilati, wie noch jetziger Zeit zu sehen, lage an dem grossen Marck etwas erhöcht, also, daß man acht und zwantzig Marmelsteinene Stafflen biß zur Thür müßt hinauf steigen. Im selbigen wohnten damahl alle Römische Landpfleger, wie jetzund alle Türckische Statthalter darin Hoffhalten. Der Marck aber vor dem Hauß war so groß, daß etlichmahl Schlachten seynd darauf gehalten worden. Auf disem so grossen Marck stuhnde ein unzählige Mänge Volcks, welches mit Verlangen auf Christum wartete, ihn zu sehen. Endlich in der grossen Procession kam der eingebohrne Sohn deß himmlischen Vatters, zwischen den Henckern mit gebundenen Händen, und mit der eysenen Kett am Halß. Wer will nun außsprechen, was unser Heyland allhier gelitten hab? Gedenck bey dir, O Mensch, wann man dich unschuldiger Weiß also solt gefangen nemmen, und mit höchstem Schimpff auf offenem Marck unter vil tausend Leuth führen, solst du nit meynen, du müßtest vor unaußsprechlicher Scham in die Erd hinein kriechen? Ja woltest du nit lieber den Tod leyden, als solche Schand außstehen? Ach was für ein Schamhafftigkeit wird dann unser Erlöser haben außgestanden, welcher ware ein GOtt der höchsten Majestät, und darneben ein so berühmter Prophet, daß man in der halben Welt von ihm wußt zu sagen. Wo er hingienge, da stuhnden auf beyden Seiten gesteckt voll Leuth, welche sich mit Gewalt trungen, daß sie disen grossen Propheten sehen möchten. Alle die zuvor ein gute Meinung von ihm hatten, die wendten jetzund ihre Meinung um, und hielten ihn vor einen faltschen Propheten, weil sie sahen, daß der gantze geistliche Rath, dessen Außspruch allzeit für gerecht waren gehalten worden, ihn für einen solchen erkente. In diser seiner Meinung wurde das Volck noch mehr gestärckt, als es die faltsche Anklagung gegen Christum hörte.

Dann als der gantze Jüdische Rath vor den Pallast Pilati kam, da giengen sie nit hinein, sondern bliben auf dem Marckt unten an der steinenen Steegen stehen. Dann

sie

sie meynten, sie wurden unrein, wann sie in eines Heydnischen Menschen Hauß giengen. Derowegen als Pilatus zu ihnen herauß kam, und sie fragte, was sie für ein Klag über disen Menschen brachten, da ware deß Klagens so vil, daß Pilatus darüber erschrack, und zu Christo sagte: Hörst du nit, wie vil Zeugnuß dise wider dich führen? Hier war nichts so klein, daß Christus jemahl gethan hätte, welches nit an offnem Marckt vor vil tausend Menschen mit heller Stimm müßt außgeruffen und übel außgedeutet werden. Uber ein jeden Artickel waren geschworne Zeugen, welche alles bey Eydspflicht ablegten. Wann nun schon ein oder anderer frommer Mensch wär, der ein gute Meynung von Christo hätte, wie wär es möglich, daß er sie könt behalten? Wer wolt so vilen Ehrwürdigen Herren, und so vilen geschwornen Zeugen nit glauben? Diser grossen Schmach erinnere Christum, und spreche mit Andacht folgendes

Gebett zu Ehren deß dritten elenden Gangs.

O Du unschuldiges Lämmlein Christe JESU, ich armer Sünder ermahne dich deß dritten elenden Gangs, so du in deinem Leyden thätest, als du von dem gantzen Jüdischen Rath auf das allerschimpfflichist auß dem Hauß Caiphä zum Pallast Pilati geführt wurdest. Gedenck, O armer JEsu, was diß für ein elender Gang war, und wie vil Schimpff und Marter du auf diser Reyß müßtest leyden. Ach wie kamest du so erbärmlich daher, als du mit gebundenen Händen, gebogenem Leib, schamhafftigem Angesicht, mit einer eysenen Ketten am Hals, von den Henckern ungestimmiglich daher geführt wurdest. Ach wie sahest du so armseelig auß, weil du voller Unrath gantz geschwollen und entfärbt, und von wegen deß erlittenen nächtlichen Elends so gar abgemattet warest, daß du auf deinen schwachen Füssen kaum stehen köntest. Ach was müßtest du vor unaußsprechlichen Schimpff und Schand außstehen, als du durch so vil tausend Menschen geführt,

und von allen und jeden auf das schimpfflichste verspottet und geschändt wurdest. O du armer JEsu, O wie war dir diser dritte Gang, so gar schimpfflich und schmertzlich: und wie vil Ubels hast du auf demselbigen gelitten! Dises sauren Gangs erinnere ich dich, und für dise elende tausend Schritt, so du auf diser Reyß thätest, danck ich dir hundert tausend mahl. Ich opffere dir dieselbige zu deiner grössern Ehr und Glory, und durch dieselbige bitt ich, verzeyhe mir alle böse Gäng, so ich mein Lebtag zur Sünd gethan hab, Amen.

§. 2. Jetzund wollen wir uns zu der Mutter GOttes begeben, und sehen, wie sie sich verhalten hab, als sie ihres Sohns ansichtig worden. Es ware die arme Mutter bey 3. Stund vor dem Hauß Caiphä gestanden, und hatte mit höchster Begird den jenigen zu sehen verlangt, den ihr Seel lieb hatte. Als er nun endlich deß Morgens herauß geführt wurde, und sie ihn unter den Händen der Schärgen so erbärmlich sahe gebogen gehē, da ward ihr gleichsam ein Schwerdt durch ihr Hertz gestochen. O GOtt vom Himmel, was für ein unaußsprechliches Hertzenleyd hatte damahl die elende Mutter! Ihr zartes mütterliches Hertz wolt ihr vor Leyd zerbrechen: Wie sie St. Bernardo offenbahrt hat, sprechend: (e) Als ich hörte, daß mein Sohn gefangen ware, da gieng ich nach Jerusalem, so gut als ich könte: wiewohl ich schwärlich könte. Und als ich ihn ansahe, da wurde mein gantz Ingeweyd bewegt, mein Geist nahm in mir ab, und hatte weder Sinn noch Stimm. Freylich wurd ihr gantzes Ingeweyd in ihr bewegt, und sie hatte weder Sinn noch Stimm: ja Wunder war es, das sie das Leben noch hatte. Dann wann sie sich zuvor, da sie hörte, daß ihr Sohn gefangen war, also häfftig entsetzt hatte, daß sie zu Boden sincken, und in Ohnmacht fallen müssen, ach Gott, wie wird sie sich dann jetzund entsetzt haben, da sie ihren Sohn mit ihren eignen Augen in so erbärmlicher Gestalt ansahe? Ach deß unaußsprechlichen Hertzenleyds! wer

wills

wills ergründen? weil Maria vil tausendmahl besser erkente, wie groß die Majestät GOttes war, als wirs erkennen; also war ihr Leyd auch tausendmahl grösser, als unser Leyd; da sie disen unendlichen GOtt von den Sündern gefangen, und so übel verstellt ansahe.

Dises unaußsprechliche Leyd wurde unaußsprechlicher Weiß vermehrt, als der arme gefangene Christus sein verspeyhtes geschwollenes Angesicht zu seiner betrübten Mutter wendte, und sie mit seinen blutigen Augen erbärmlicher Weiß ansahe. Dann in dem Maria JEsum, und JEsus Mariam anblickte, da waren dise beyde Anblick gleich als zwey scharpffe Messer, welche dise beyde edle Hertzen gewaltthätiger Weiß durchstachen. Und so bald als Maria den scharpffen Hertzenstich, so von den Augen ihres Sohns außgienge, empfunde, da hatte sie fast kein Geist noch Athem mehr, da war Sinn und Stimm entwichen, da sinckte sie gantz krafftloß zu Boden, und lage ohnmächtig in den Händen Magdalenä und Marthä. Hier war ein Jammer zu sehen, der nit zu beschreiben ist, welcher schier alle Freund Mariä mit ihr darnider geworffen hatte.

Als nun die betrübte Mutter wider ein wenig zu sich kam, da schloß sie ihre Händ in einander, und fieng an so jämerlich zu Klagen, daß alle Leuth mit ihr müßten weynen. Sie könte nichts anders sagen, als: O mein Sohn JEsu! O mein armes Kind! Ach, ach deines Hertzenleyds! Ach, ach deines Jammers und Elends! O mich betrübte Mutter! O mich elendes Weib! Vor Leyd will mir mein Hertz im Leib zerspringen.

Diß redte Maria, und war vor Lieb und Leyd so gar verwundt, daß sie alsobald vermeynte zu sterben. Damit sie aber ihr gröstes Hertzenleyd etwas milderen möchte, was meynst du, daß sie gethan hab? Bilde dir ein, was ein andere Mutter thun wurde, wann sie ihr eintziges allerliebstes Kind in dergleichem Stand finden solte. Wurde sie nit das äusserste thun noch einmahl zu ihrem Kind zu kommen, und mit einem hertzlichen Kuß ihr mütterliches Hertz

zu trösten? Also thät auch Maria, die allergetreueste Mutter unter allen Müttern. Höre St. Bernard von ihr reden: (f) Deß Morgens frühe, als sie meinen Sohn auß dem Hauß Caiphä führten, sahe ich ihn das erste mahl, nach dem Er gefangen worden. Da lieffe ich hinzu, und sahe das liebreiche Angesicht mit Speichlen verwüst. Als ich ihn aber wolt umfangen, da wurde mirs nit vergunt. O wohl ein Lieb! O wohl eine Standhafftigkeit! Ihr Hertz hätte ihr ja müssen zerspringen in der Umfahung eines so lieben, und damahl so armseeligen Kinds: gleichwohl hätte sie ihr Leben daran gewagt, dise Gnad zu haben. Als sie aber von den Soldaten zuruck gestossen wurd; Ach wie thät ihr dises so wehe! Ach was für Gewalt erlitte sie! kein grössers Leyd hätte man ihr können anthun, als eben, daß man sie zuruck stiesse, und nit vergunte den jenigen noch einmahl an ihr Hertz zu trucken, den sie tausendmahl mehr als ihr eignes Hertz liebte. Ach was für ein Noth erlitte die mütterliche Brust! Ach was für ein Quaal überfiel ihre betrübte Seel?

Weil sie nun ihrem Leyd nit anderst thun könt, darum folgt sie dem von fern nach, der ihr Hertz in seinem Leib verschlossen tragte: Und wie ein Lämmlein seiner Mutter nachlaufft, also gieng Maria ihrem Kind nach, sprach der Engel zu St. Birgitta. (g) Die arme Mutter meynte, sie wolte ihrer Seelen ein Trost finden, wann sie ihrem armen Kind nachgienge: aber wie mehr sie ihm nachgefolgt, desto mehr Leyd fande sie. Dann sie hörte von fern, wie die Soldaten ein so groß Gespött mit ihm triben. Sie sahe auch an vilen Orthen etliche tropffen Blut ligen, welche ihrem armen Sohn auß seinen verwundten Füssen geflossen waren Sie müßt auch sehen, daß vil böse Leuth ihrer lachten, und sie verfluchten, weil sie einen so gottlosen Sohn gebohren hätte. Uber alles aber schmertzte sie, daß sie müßt hören und sehen, wie sich so vil Leuth an ihrem unschuldigen Sohn ärgerten.

Dann

Dann da die Phariseer und Schrifftgelehrte dem Volck, daß sich über die Gefängnuß Christi verwundert, nach der Länge erklären, wie vil schwäre Laster er gethan hätte, da fiengen alle an sich an Christo zu ärgeren, und ihre Meynung, so sie von ihm hatten, zu verändern. Da hörte man, wie einer zum andern sprach: Wer hätte vermeynt, daß diser ein so gottloser Böswicht wäre? Wer hätte vermeynt, daß er solche Händel solt anstellen? O wie hat uns der Mensch betrogen, da er sich gestellt, als wäre er fromm, und ist gleichwohl ein Schalck im Hertzen gewesen. Nun ist sein Gleißnerey an Tag kommen, weil GOtt solche Ubelthat nit länger können gedulden. Dise und dergleichen Wort giengen der betrübten Mutter so tieff zu Hertzen, daß sie vor Leyd schier wolt verschmachten. Dises grossen Leyds erinnere Maria, und sprech mit Andacht folgendes

Gebett zu Ehren deß Leyds Mariä, als sie ihren Sohn gefangen sahe.

O Allertraurigste Jungfräuliche Mutter Maria! ich armer Sünder ermahne dich deß unaußsprechlichē Hertzenleyds, so du hattest, als du deinen Sohn zum erstenmahl in seinem Leyden ansahest. Gedenck, O Maria, was dich für ein grausamer Schröcken anstiesse, als du mit deinen Jungfräulichen Augen sahest, wie dein armes Kind in den Händen der Schärgen so erbärmlich daher gienge, und so gar übel verstellt außsahe, daß du ihn nit mehr keñen köntest. Ach deß Jammers und Hertzenleyds! Wie ist dir der Schröcken durch alle deine Glider geschossen: und mit was vor Schröcken hat sich dein Ingeweyd in deinem Leib umgewendt. Wunder ists, wie dein mütterliches Hertz ohne Tods-Gefahr disen ersten Anblick hat können überstehen; weil du den jenigen, den du wußtest wahrer GOtt zu seyn, in den Händen deß Henckers sahest. O mit was für Inbrunst der Lieb lieffest du ihm entgegen, und woltest ihn zu Linderung deines Schmertzens noch einmahl an

dein mütterliches Hertz trucken. Als du aber zuruck gestossen, dein armes Kind so elendiglich zum Richter führen sahest: Ach deß Elends! Du giengest deinem gefangenen Sohn mit solchem Hertzenleyd nach, und warest so gar erblichen und erkranckt, daß du mehr einer todten Leych als einem lebendigen Menschen ähnlich warest. Die Schand und Schmachwort, so die Phariseer von deinem Sohn sagten, kränckten dich biß auf den Tod, und gaben dir alle Augenblick neue Stich in dein Hertz. O du betrübte Mutter! Theile dein Leyd mit mir, und mach mich würdig deine Schmertzen zu empfinden. O du liebe Mutter GOttes, ich bitte dich durch den ersten Hertzbrechenden Anblick, so du auf deinen gefangenen Sohn warffest, und durch die schmertzliche Nachfolgung, so du ihm auf disem dritten elenden Gang leistest, erbarme dich über mein arme Seel, wann sie den Weeg der Ewigkeit gehen wird. Alsdann erzeige ihr einen freundlichen Anblick, und beschütze sie vor dem strengen Richter, Amen.

(a) Barrad. Tom. 4. l. c. 5. (b) ibid. l. 7. c. 12. (c) Joseph. l. 14. antiq. (d) Adrich. in descript. Jerus. (e) Bern. de Lament. virg. (f) Dial. de pass. (g) serm. Angel. c. 17.

Das neundte Capitel.

Wie Christus zu Herodes geführt wurde.

UNter den vilfältigen Klagen, so die Juden gegen Christum dem Pilato vorbrachten, ware die vornemste, daß er sich hätte wollen zum König machen. Als derowegen Pilatus die Klagen gehört hatte, da gieng er ins Richthauß, und sprach zu Christo: Bist du ein König der Juden? Christus antwortet: Mein Reich ist nit von diser Welt. Dann wann mein Reich von diser Welt, oder irrdisch wäre, so wurde ich ja Diener haben, die für mich streitten, daß ich den Juden nit wäre in die Händ kommen. Da sprach Pilatus: Bist du dann ein König? JEsus antwortet? Du sagst es. Dann ich bin ein König. Aber kein Weltlicher oder

Irrdischer, sondern ein himmlischer König. Und ich bin darum auf die Welt kommen / daß ich der Warheit Zeugnuß geben, und die Menschen lehren soll, wie sie die Zergängliche, als lugenhaffte Ding fliehen: und die Himmlische, als warhaffte und beständige Ding sollen lieben; Wer nun auß der Warheit ist, und die himmlische Ding liebet, der hört mein Wort, und folget meiner Lehr. Da sprach Pilatus: Was ist die Warheit? Und als er diß gesagt hat, gieng er wider zu den Juden hinauß, und er wartete der Antwort nit. Dann hätte ers von Christo gehört, so hät er ohn Zweiffel an Christum geglaubt.

Als nun Pilatus wider herauß kam, da sprach er mit heller Stimm: Ich finde kein Schuld an disem Menschen. Da wurden die Juden häfftig erzörnt, und die Hohepriester rufften auß vollem Haß: wie, solst du kein Schuld in ihm finden? er ist ja ein solcher gottloser Mensch deßgleichen auf Erden nit zu finden ist. Er ist ein Verführer, ein Gleißner, ein Samaritan, ja ein Teuffels-Diener: und hat alles Volck gegen dem Käyser gesucht aufzuwicklen: nit allein im Jüdischen, sondern auch im Galileischen Land. Da Pilatus hört Galileam nennen, da wurd er froh, und sprach zu den Juden: wann der Verklagte ein Galileer ist, so gehört er unter das Gebiet Herodis: darum möcht ihr mit ihm zu selbigem gehen, und euere Sach allda außmachen. Diß ware den Juden sehr lieb, dann sie verhofften, sie wolten bey Herode, als welcher ein Jud, und ihres Gesatz erfahren war, ihre Sach bäldest zu gewünschtem End bringen. Derowegen zogen sie mit dem Gefangnen fort, und die gantze Mänge lieff mit zum Pallast Herodis.

Nun wisse, daß diser Herodes nit ware der jenige Herodes, der die unschuldige Kinder getödt hatte, sondern deßselbigen Herodis Sohn. Er war auch nit ein König über das Jüdische Land, wie sein Vatter gewesen war, sondern er regierte nur allein in dem Galileischen Land.

 Dann

Dann nach dem Tod deß Vatters hatten seine drey Söhn Archelauß, Philippus und diser Herodes das Reich getheilt, und disem wurde Galilea zu theil. So wohnte er auch nit zu Jerusalem, sondern zu Cesarea. Zu der Oesterlichen Zeit aber kam er allzeit nach Jerusalem, und alsdañ kehrte er ein in dem herrlichen Pallast, welchen sein Vatter gar köstlich auß lauter Marmelstein gebaut, und inwendig mit vilem Gold und Silber geziehrt hatte. Diser Pallast hat ein eysene Porten, und drey köstliche Thürn, daß dergleichen an Grösse, Stärcke und Schönheit nirgends zu sehen waren. Er lage im dritten Theil der Statt, vom Hauß Pilati 350. Schritt gegen Nidergang der Sonnen. Diser Herodes war ein gar ehrgeitziger, unkeuscher, und arglistiger Mann: der mit seines Bruders Weib in offentlichem Ehebruch lebte: der Johannem den Täuffer enthaupt, und auch vilmahl Christo heimlich nach dem Leben getracht hatte. Welches ihm dann einmahl durch etliche Phariseer angezeigt wurd, da sie ihn also wahrneten: Mach dich hinweg, dann Herodes will dich umbringen. Weil dann diser böse Herodes Christum schon offt hät begehrt umzubringen, so wird er ihn auch in seinem Leyden nit gesucht haben zu absolvieren. Zu disem ehebrecherischen und mörderischen König wurde der König Himmels und der Erden gesandt, und vor demselbigen solt er seines Thuns und Lassens halber Red und Antwort geben.

Diß ist nun der vierdte schmertzliche Gang, den Christus in seinem Leyden gehet, und mit demselben unsere schnöde Gäng abbüssen muß. Darum komm, O andächtige Seel, und wohne diser elenden Reyß bey, und behertzige wohl, was dein Erlöser um deinetwillen leydet. Der Pallast Herodis war vom Hauß Pilati dreyhundert und fünfftzig Schritt, (a) und der Weeg war gar unsanfft und lauter geflasterte Stein. Die Mänge deß Volcks, so mitlieffe, war nit zu zehlen: aber noch vil weniger waren die Schmachwort, so Christus hören müßte, außzurechnen. Die Hohepriester und Schrifftgelehrten giengen allesamt

mit,

mit, und thäten nichts mehr, als ihren Haß gegen Christum außgiessen, sprechend: Nun gehe fort, du schalckhaffter Bößwicht, wir wollen dir bald den Garauß gemacht haben. Du hast Pilatum mit deiner Hexen Kunst bezaubert, daß er dich für fromm haltet: aber Herodes der verständige Herr kent dich vil besser. Diser und dergleichen Schmachwort stiessen die gottlose gegen Christum auß, und sie waren so gar gegen ihm verbittert, daß sie vor eyffer die Zähn zusammen bissen. Darum reitzten sie alles Volck gegen ihm an, und befahlen den Gerichts-Dieneren, daß sie ihm alles Leyd solten zufügen.

Hier bilde dir ein, als wann du Christum mit Augen sehtest, und diser elenden Procession persöhnlich beywohntest. Ach sihe, wie dein süssester Heyland so armseelig daher gehet, und wie ihm diser saure Gang so schwär fallt. Er ware noch von den nächtlichen Plagen so elend, matt und kranck, daß er kaum stehen, will geschweigen gehen könt. Darum gieng er gantz gekrümt und nider gebogen, und verletzte seine blosse Füß gar übel an den harten Steinen. Die schwäre Ketten, so er am Hals tragte, war ihm sehr beschwärlich, und schlug ihm gar hart an seine Bein und Knye. So war ihm auch diser Weeg desto bitterer, weil er wüßte, daß er nit zu einem Freund, sondern zu seinem abgesagten Feind geführt wurde: bey welchem ihm Schimpff und Schand, Streich und Schläg, und alles Ubel wurde zugefügt werden. Darum sprach er mit dem Psalmisten: (b) Mein Hertz erwartet Schmach und Elend. Disen sauren Weeg opffere ihm auf, und spreche andächtig folgendes

Gebett zu Ehren deß vierdten elenden Gangs Christi.

O Du saufftmüthiges Lämmlein GOttes, hertzallerliebster JEsu, ich armer Sünder ermahne dich deß vierdten elenden Gangs, so du in deinem Leyden thätest, als du vor der gantzen Jüdischen Mänge von Pilato zum Hero-

da geführt wurdest. Gedenck, O gütigster JEsu, wie dir diser Weeg so schimpfflich war, weil du nun als der ärgste Sünder zum vierdten Richter geführt, und zum höchsten Nachtheil deiner Ehren durch die gantze Statt müßtest herum geschlept werden. Es war nit gnug, daß du schon vor dreyen gottlosen Richtern warest fältschlich verklagt worden: sondern damit alle Welt deine Schand solt wissen, darum müßtest du auch noch auf das ärgst geschändt und belogen werden. Ach wie giengest du so schamhafftig daher, und wie schmertzlich empfundest du dise äusserste Schmach! Ach wie beschwärlich fiel dir diser elende Gang! Du wurdest je länger je matter: die Juden je länger je verbittertert: und deine Führer je länger je tyrannischer. Ach mich gedunckt, als sehe ich, wie dich die unbarmhertzige Schinders-Knecht mit den Stricken bald hier bald horthin ziehen, und mit den Prüglen manchmahl in deine Seiten und Rippen stossen. Mich gedunckt, ich höre, wie die Jüdische HErren vor grimmigem Haß dich schändlich lästern, und grausamlich verfluchē und verwünschen. Mich dunckt, ich sehe, wie das gemeine Volck mit allem Gewalt dir nachlauffe, und nach allem Muthwillē dich verspottet und verlachet. Du aber O gebundener Christe, gehest daher wie ein sanfftmüthiges Lämlein, und erweisest kein eintziges Zeichen einer Ungedult oder Verdruß. Wiewohl dir so übel war, daß du vor Mattigkeit hättest mögen darnider fallen. O gütigster JEsu, wann ich armer Sünder auch jemahl vor deinen Richterstuhl geführt, und dorten wegen meines ehrlosen Lebens wird angeklagt werden, so gedenck, wie ich mit dir Mitleyden getragen, daß du zum faltschen Richter so schimpfflich bist geführt worden. Ich opffere dir disen vierdten elenden Gang, zur Erlangung deiner Barmhertzigkeit, und für die dreyhundert und fünfftzig Schritt, so du auf diser Reyß gethan hast, dancke ich dir dreyhundert und fünfftzig tausend mahl. Demüthiglich bittend, durch die Beschwärlichkeit dises Weegs, und durch alles, was du an Leib und Seel auf demselbigen gelitten

hast,

hast, du wöllest mir meine vilfältige sündige Gäng verzeyhen, und mich auf den Weeg deß ewigen Heyls führen, A.

§. 2. Als nun die leydig Procession ankommen und sich bey Herode anmelden lassen, da wurde der abgemattete Christus hineingebracht, und dem König vorstellt. Er sahe aber so erbärmlich auß, daß sich ein Stein seiner hätte mögen erbarmen. Da stuhnde nun der König Himmels und der Erden, vor dem schnöden Ehebrecherischen König, und vor Schamhafftigkeit dörffte er seine Augen nit aufheben. Herodes verwundert sich über seine erbärmliche Gestalt, und hatte ein Grausen ihn in solcher Wüsterey anzusehen.

Da fragt er von vilerley Sachen: nemlich, ob er der Mann wäre, von welchem man so vil hörte sagen? Item ob er villeicht der jenige wär, dem die drey König hätten Opffer gebracht: und von deßwegen sein Vatter die Kinder hätte lassen töden? Item, ob er den Blind gebohrnen hab sehend gemacht, und Lazarum von den Toden erweckt? Dise oder dergleichen Sachen fragt Herodes: aber der gütige Herr antwortet ihm kein Wort. Da sprach Herodes zu ihm: Wie komts, daß du mir nit antwortest? Du weist ja wohl, daß ich Gewalt hab dir den Tod anzuthun, oder das Leben zuschencké? Darum verspriche ich dir, wann du mit mir reden und ein Miracken vor mir thun wirst, so will ich dich von deinen Feinden entledigen. Weil aber Christus wohl wußte, daß Herodes nit auß Andacht, sondern auß Fürwitz gern ein Miracken gesehen hätte: noch sich dessenthalben im geringsten wurde bessern: darum wolt er nit allein kein Miracken thun, sondern auch sich nit würdigen ihm zu antworten. Da nun Herodes sahe, daß er nichts auß ihm bringen könt, wurde er gewaltig verbittert, und rechnet sich das für den höchsten Schimpff. Derowegen befahle er seinen Leuthen, sie solten disem hoffärtigen Kopff das Maul nur wohl zerschlagen, damit er lehrne einem König seinen gebührenden Respect zu geben.

Da solt man gesehen haben, wie deß Herodis Hoff-Diener

ner mit dem gedultigen Lämmlein umgiengen. Sie stiessen ihn mit Fäusten auf sein Mund, sie schlugen ihn mit flacher Hand ins Angesicht, und zogen ihn bey seinem Bart sprechend: Wilst du noch nit reden, du Halsstarriger Kopff? Achtest du dann ihre könialiche Majestät nit so gut, daß du ihm Antwort gebest? Aber der gütige HErr blib beständig in seinem Stillschweigen, und gab ihnen kein Wörtlein zur Antwort.

Da fiengen die Hohepriester an Christum häfftig zu verklagen, und alle faltsche Laster auf ihn erdichten, damit sie ihn zum Tod brachten. Fürnemlich aber bemühten sie sich starck, und brachten allerhand Ursachen vor, daß Herodes ihn nit für einen Aberwitzigen halten, und darum ledig lassen soll, sondern sagten, daß er sich nur stelle, als wann er stumm wäre: er könne schon schwätzen gnug, wann er bey einfältigen Leuthen wäre. Es stecke auch grosser Betrug und Faltschheit hinder ihm: und wofern er wurde loß kommen, wurde er vilmehr Aufruhr machen als zuvor. Sie sprachen auch: Ihr Majestät glaub uns nur kecklich, daß er ihro Majestät ärgster Feind ist. Dann wir haben mit unsern Ohren gehört, daß er sie offentlich vor allem Volck geschändt, und ein Fuchs gescholten hat. Dises und noch vil anders brachten sie wider den gütigen HErrn vor, welches St. Lucas also beschreibt: Es stuhnden aber die Hohepriester und Schrifftgelehrten, und verklagten ihn hart. Damit sie Herodem dahin bewegten, daß er ihn zum Tod verdamte. Dann sie könten sich wohl einbilden, wann Herodes diß nit thun wurde, so wurde es Pilatus noch weniger thun: und also wurde Christus wider loß kommen, und sie alle zu Schanden werden. Darum fiengen die blutdurstige Bestien alles an, was sie immer erdichten könten. Sie sagten alles arges von Christo, was nur zu erdenckē war. Sie versprachen Herodi grosse Gaaben und Geschenck, ja sie batten ihn gleichsam mit gebognen Knyen, er solt doch ein Urtheil deß Tods über den Böswicht sprechen: gleichwohl wolt es Herodes nit thun.

Wie

Wie meynst du dann, daß sie verbittert worden seyen, und über Herode geklagt und geschmähet haben?

Es soll uns aber allhier billich ein grosses Nachdencken machen, daß der gütige HErr bey so grosser Tods-Gefahr, auch in Gegenwart deß Königs, der ihn von der Marter und Tod hätte erledigen köñen, so gar verstummet ist, und seine Unschuld im wenigsten nit verthädiget hat: sonderlich weil Herodes ihm bey seiner königlichen Kron geschworen, er wolle ihn auß der Juden Händ erretten, wann er ein einziges Wunderzeichen thun wurde. O wie wurde es einem armen Sünder ein Freud seyn, wann man ihm, da er allbereit solte zum Tod geführt werden, ein Mittel vorschlug, wormit er sein Leben erretten möcht! Was wurde er nit thun? was wurde er nit geben? was wurde er nit verheissen? Gleichwohl da Christus mit einem Wort sein Leben hätte erhalten können, wolt ers doch nit thun.

Jngleichem, da er von den Hohenpriestern und Schrifftgelehrten so grausam verklagt, und so viler schwären Sünden fältschlich bezüchtiget wurde da håt er nit mit einigem Wort gesagt, daß ihm unrecht geschehe. Wann ein ehrlicher Mann solt fältschlich verklagt werden, und dardurch in Lebens-Gefahr kommen, was solt er nit anfangen? was für ein Geschrey, Reden, Schwören, und Protestieren wurde er nit fürnemmen? Ja er wurd GOtt und alle Menschen zum Zeugen nemmen, daß ihm Gewalt und Unrecht geschehe. Gleichwohl unser liebster Heyland, da ihm die höchste Laster vorgeworffen wurden, schwige still, und verantwortete sich nit mit einem Wort.

Als nun Herodes sahe, daß er nichts außrichten könt, da verspottet er ihn mit seinem Kriegsheer, spricht, St. Lucas, und thät ihm ein weiß Kleyd an. Mercklich ists, das er sagt, daß nit allein Herodes, sondern auch sein gantzes Kriegsheer Christum verspottet habe. Worauß dann abzunemmen ist, wie grausam die Verspottung abgangen sey. Man weißt, wie es abzugehn pflegt, wann ein einfältiger Mensch unter das Kriegsvolck, und unter

die Hoff-Diener gerathet. Dann weilen keine Leuth auf Erden zum schimpffen und spotten mehr geneigt und geübt seynd, als die Soldaten und Hoffleuth, so kan auch niemand spöttlicher tractiert werden, als der jenige, so unter dieselbige fällt.

O GOtt vom Himmel! wie wird es dann dem armen Christo so übel ergangen seyn, als er einem gantzen Kriegsheer der allerlosesten Soldaten, und einem gantzen königlichen Hoff der allermuthwilligsten Dieneren auß königlichem Befelch zu verspotten übergeben war! Wer will außsprechen können, wie sie mit ihm umgangen seyen, was für Unbild sie ihm angethan haben?

Im Hauß Caiphå waren nur etliche wenige Soldaten, hier aber ein gantzes Kriegsheer. Dorten waren nur etliche Herren-Diener, hier aber ein gantze Hoffhaltung? Dorten waren nur wenig zuseher, hier aber viltausend und tausend Menschen. Dorten ware man nur im Saal Caiphå, hier aber im Hoff Herodis: Dann mitten in dem Pallast Herodis (c) war ein überauß grosser Hoff unter dem Himel, rund um mit schönen kostbaren Säulen, Thürnen, Spatzier-Gängen, Altanen und Schöpffen geziehrt: allwo man unten, mitten, und oben rund um könte spatzieren, und in den Hoff herab sehen. Diser Hoff stuhnde gesteckt voll Juden, welche von Pilato zu deß Herodis Hoff waren mitgelauffen. Weil nun Herodes befahle, seine Diener und Soldaten sollen Christum nach allem ihrem Muthwillen verspotten, da ist wohl zu glauben, sie werden ihn auß dem Saal in den Hoff geführt haben, damit nur alle Menschen desto besser möchten zusehen.

Wer will dann nun mit Worten außsprechen, was für Schmach, Schimpff, Spott, und Verachtung die Herodis-Diener Christo JEsu der ewigen Weißheit deß Vatters angethan haben? Im H. Evangelio ist zwar eigentliches nichts darvon benent; aber auß der Klag, so Christus wider Herodem und sein Hoffgesind im 12. Psalm. führt, ist es gnugsam abzunemmen, da er spricht: Ich bin ein Wurm und kein Mensch: ein Schmach der

Menschen, und ein Verstossung deß Volcks. Dann gleichwie man einen abscheulichen Wurm mit Füssen tritt, und sein Leben für nichts achtet, also schimpfflich ist auch der elende Christus im Hauß Herodis tractiert worden. Etliche schlugen ihn mit Fäusten, etliche tratten ihn mit Füssen, etliche kratzten ihn mit Näglen, etliche zugen ihn bey den Haaren, etliche zopfften ihn bey den Kleydern, etliche stiessen ihn hin und her/etliche warffen ihn zu Boden: und in Summa, ein jeder thäte das Allerschimpfflichste, was er nur könte erdencken.

Ach deß unerhörten Spotts und Verachtung, so damahl über unsern Heyland ergangen ist! Ach deß unerträglichen Elends und Schmertzens, so der elende Christus hat müssen leyden! Gedenck, O Christ, mit was für grossem Schmertzen das gebenedeyte Hertz deines Erlösers sey erfüllt worden. Dann so es einen ehrlichen Mann so hoch betrübt, wann er geschmäht und verlacht wird, wie wird es dann dem allerheiligsten Gemüth so wehe gethan haben, als er von so vilem gottlosen Gesindel in Gegenwart viler tausend Menschen so schimpfflich, so spöttlich, und so verächtlich ist tractiert worden? Wie hat es können möglich seyn, daß er in solcher Verachtung nit versuncken und vergangen wäre, wann ihm nit die Lieb zu unserm Heyl seyn schwaches Hertz gestärckt hätte?

Aber hierbey blib es noch nit, dann damit dises Spihl desto kurtzweiliger abgienge, da brachte einer ein weisses Narrenkleyd daher, welches ohn Zweiffel nichts sauberes, sondern ein altes, zerrissenes, und verschmutztes Tuch wird gewesen seyn, in welches man geschwind ein Loch schnitte, und Christo über das Haupt wurffe, damit die beyde End über den Leib herunter hiengen.

O wer will nun gnugsam erzehlen, was für Schimpff und Spott Christo in disem Kleyd sey angethan worden? Es werden die Hoffleuth und Soldaten solche Possen mit ihm haben angefangen, welche weder zu beschreiben noch zu erzehlen seynd. Hier fieng erstlich das Spihl recht an, und

was

was ein jeder mit Worten und Gebärden, mit Spott und Gelächter, mit Jauchtzen und Geschrey thun könt, das thät er. Einer zuge den gütigen HErrn bey der Nasen, ein ander bey den Ohren, ein ander bey dem Haar, ein ander bey dem weissen Kleyd, und führten ihn also gleich wie einen Narren ihm Hoff auf und ab. Bißweilen biegten sie ein Knye vor ihm, und machten ihm schimpffliche Reverentz: und bißweilen setzten sie ihn auf einen Stuhl und zugen ihn mit demselben hin und här. In Summa, was sie nur erdencken könten, das Christum zur Ungedult, und die Umstehende zum Lachen möcht bewegen, das fiengen sie mit ihm an. Also wurde die ewige Weißheit deß Vatters, der Doctor aller Doctoren, der hochweiseste Lehrer der ewigen Warheit, von dem losen hoffärtigen Hoffgesindel veracht, verspottet, verhönt, und verschmähet, als der gröste Narr der gantzen Welt. O frommer Christ, laß dir die Schmach deines Heylands zu Hertzen gehen, und ehre dieselbige durch folgendes

Gebett zu Ehren deß weissen Kleyds Christi.

O Allerhochwürdigster HErr JESU Christe, ich armer sündiger Mensch ermahne dich deß Schimpffs und Spotts, so dir Herodis Kriegsheer zufügte, als sie dir gleich einem Narren ein weisses Kleyd anlegten, und allen Muthwillen, so ihnen der böse Feind eingabe, mit dir triben. Ach der Schand! Soll dann wohl ein grössere Schand zu erdencken seyn, als Gott selbsten für einen Narren halten? Soll dann ein grössere Sünd zu begehen seyn, als den Sohn GOttes mit einem Narrenkleyd bekleyden. O ewige Weißheit, wie wirst du verspottet? himlischer Lehrmeister wie wirst du veracht! O Majestät GOttes, wie wirst du verunehrt! Ach du liebster JEsu! Ich bette dich an, ob schon bekleydet zum gespött mit dem weissen Kleyd, und ehre dich darin als die ewige Weißheit deß himmlischen Vatters. Und du, O ehrwürdiges weisses Kleyd Christi, ich grüsse dich, und erzeige dir alle Möglichkeit Ehr und Reverentz.

verenß. Dann du bist das Kleyd der Unschuld. Du bist das Kleyd der Reinigkeit. Du bist das Kleyd der ewigen Klarheit. Wie schmählich du Christo gewesen bist, desto lieber, und angenemmer bist du mir. Dann du hast mir erworben die Unschuld, und hast mir verdient die Reinigkeit. Darum liebe, ehre und preyse ich dich: weil dich Christus geliebt, geehret und durch seine Berührung geheiliget hat. O heiliges Kleyd, bekleyde mich! bedecke mich! ziehre mich! O gütigster JESU, durch dein heiliges weisses Kleyd bitt ich dich, gib mir wider die Unschuld, so ich verlohren hab. Durch allen Schimpff und Spott, der dir in dem weissen Kleyd ist angethan worden, bitt ich dich, verzeyhe mir, daß ich meine Seel so offt mit Sünden bemacklet hab. Durch die hertzliche Lieb und Freud, mit welcher du das weisse Kleyd angenommen hast, bitt ich dich, bekleyde mich in meinem Leben mit dem Kleyd deiner Gnaden, und hernach mit dem Kleyd der ewigen Glory, Amen.

(a) *Adrichom. in descript. Jerus. num. 127. Joseph. l. 14. ant. cap. 17.* (b) *Adrichom. suprà.*

Das zehende Capitel

Wie Christus wider zu Pilato geführt wurde.

O Christliebende Seel, hier fangt nun an die fünffte schmertzliche Reyß, welche der Bräutigam deiner Seelen in seinem bittern Leyden gethan hat. Wann du ihn dann liebest, so gehe ihm nach, und mit mitleydigem Hertzen betrachte, was ihm auf diser Reyß Leyds widerfahren. Die Reysen, so er noch bißhero gethan, hatte er in seinen eigenen Kleydern verricht: aber in diser Reyß ist er so wunderlich gekleydt daß ihn kaum jemand kennen kan. Hie bilde dir ein, wie dein Erlöser hab außgesehen, als er auß dem Hoff Herodis außgeführt wurde, und du wirst finden, daß er schwärlich mehr zu erkennen sey. Erstlich war ihm sein Haar also zerraufft und verwirrt, daß man ihn vor demselben kaum

im Angesicht sehen möcht. Sein Haupt war voller Blut, daß es an vilen Orthen außliesse. Seine Augen waren ihm gantz blau und schwartz, und also dick aufgeschwollen, daß er kaum darauß sehen könt. Sein gantzes Angesicht war so gar zerkratzt und verwundet, daß es ohne Grausen nit möcht angesehen werden. Seine beyde Händ waren ihm mit groben Seylern auf den Rucken so hart zusammen gebunden, daß grosse Schrunden darin zu sehen. Und endlich hat er das schmutzige, zerlumpte, weisse Spottkleyd über seinen Rock, welches so verächtlich war, daß, wer ihn ansahe, seiner schimpfflich lachte. Auf solche Weiß ward der König der Himmlen von dem Ehebrecherischen König tractiert, und in solcher Gestalt gieng die Weißheit deß ewigen Vatters auß Herodes Hauß herauß.

Wie übel es ihm aber auf disem Weeg ergangen sey, kanst du erstlich abnemmen auß dem grossen Unwillen, so die Juden gegen ihm hatten. Dann die Hohepriester und Schrifftgelehrten hatten gäntzlich verhofft, Herodes wurde Christum zum Tod verurtheilen: und dises zu erhalten hatten sie auch alle Mittel und Weeg gebraucht. Als sie aber dises nit erhalten könten, da ist nit außzusprechen, wie sie so böß seynd worden. Derentwegen giengen sie voller Haß und Neyd gegen Herodem und Christum auß dem Pallast herauß, und achteten es für die gröste Schand, daß sie von einem Richter zum andern gewisen wurden; wie auch, daß sie am H. Ostertag so schimpfflicher Weiß durch die Statt müßten herum schleppen.

Nun kanst du dir leichtlich einbilden, wie sie mit Christo seyen umgangen. Ihre Hertzen wurden je länger je mehr gegen ihm verbittert, darum thäten sie ihm auch je länger je mehr Schmach an. Als sie von Pilato zum Herode giengen, nahmen sie den rechten Weeg, welcher 350. Schritt lang ware: da sie aber von Herode zum Pilato wider zuruck giengen, führten sie Christum durch einen

andern

andern Weeg. Nemlich, so bald sie auß Herodis Hoff herauß waren, schlugen sie sich auf die lincke Hand, und giengen auß dem dritten Theil der Statt, in welchem Herodes wohnte, in den vierdten Theil der Statt, die Neustatt genant: und giengen mitten in der Neustatt hinauf, und schlugen sich darnach wider auf die rechte Hand zur Neustatt hinauß in die zweyte Statt: und von dannen wider hinauß in die dritte Statt, die Tochter Syon genant, zum Hoff Pilati. Welcher Weeg mehr dann noch so weit war, als der richtige Weeg von Herode zu Pilati Hauß. Weil dann der vorige Weeg 350. Schritt lang war, so war diser Ruckweeg gar 700. Schritt lang. Und dises thåten sie darum, damit der abgemattete Christus die gantze Statt müßte durchziehen, und von allen Menschen in seinem Narrenkleyd gesehen und verspottet werden. (a)

So bald nun Christus mit dem Narrenkleyd auß dem Pallast Herodis tratte, da solt man Wunder gesehen haben, was da vor ein Zulauff deß Volcks gabe. Auf allen Thürnen, auf allen Fenstern, auf allen Låden, Strassen, und Ecken stuhnd es voller Leuth. Alles lose Gesindel lieffe ihm nach. Alle verspotteten, verlachten, verhönten ihn, und rufften ihm nach Narr, Narr, und dergleichen unsåglich vil Schimpffwort. Etliche schütteten stinckend Wasser über ihn, etliche warffen Koth auf ihn, etliche warffen ihn mit Steinen, etliche zugen ihn mit dem weissen Kleyd, und thåten ihm allen erdencklichen Schimpff an. Wo er an einem Orth vorbey gieng, da ein Hauffen Leuth bey einander stuhnden, da fiengen allesamt laut an zu lachen: und etliche zugen den Hut vor ihm ab, und machten ihm spöttliche Reverentz. Wo man irgends ein Koth oder Pful antraffe, da führten ihn die Schinder mitten dardurch: und wo sie bißweilen bey den Leuthen vorbey giengen, da rufften sie spöttlich: Weicht, weicht, der neue Doctor komt: und machten also den armen Christum zum Schimpff und Spott deß gantzen

Volcks. O du armer JEsu, wie bist du so gar verachtet! wie ist dir diser fünffte Gang so gar schimpfflich und schmertzlich.

Gewißlich war dise Reyß unserm lieben Heyland nit allein schimpfflich, sondern auch sehr schmertzlich: dann die Juden waren jemahl über ihn zorniger, als eben jetzund, da sie ihn wider zu Pilato müßten führen. Als sie ihn vom Oelberg in die Statt führten, da waren sie froh, daß sie ihn gefangen hatten. Als sie ihn zu Pilato führten, da waren sie noch fröher, weil sie hofften, Pilatus wurd ihn gleich lassen hinrichten. Als sie ihn zum Herodes führten, da waren sie am allerfrohesten, weil sie gleichsam gewiß waren, daß ihnen ihr anschlag nit fehlen wurde. Da sie aber wider alles Verhoffen bey dem Herodes nichts hatten erhalten, und nun gewisse Ursach hatten zu förchten, sie wurden bey Pilato (als welcher gantz auf Christi Seiten war) auch nichts erhalten, da wurden sie über Christum zorniger, als sie jemahl gewesen waren. Dann Caiphas und Annas rechneten sich das für den höchsten Schimpff, das sie als die höchste geistliche Obrigkeit, von Pilato und Herode, welche vil geringer waren als sie, solten abgewisen werden: da sie doch in eigener Person zu disen Herren kommen waren, und gleichsam Bittweiß von ihnen ein billiches Urtheil, wie sie vermeynten, begehrt haben. Welches ihnen dann kein geringer Schimpff war.

Da kanst du dir nun einbilden, wie Caiphas und Annas und andere Hohepriester hinder Christo giengen, und vor gifftigem Zorn unter ihren Augen branten. Und weil sie ihren Haß gegen Herodem und Pilatum nit könten außgiessen, darum gossen sie denselben über Christum auß. Dahero rufften sie den Henckersknechten ernstlich zu, sie solten nur wacker darauf platzen, und dem Bößwicht alles Leyd anthun. Sonderlich aber solten sie ihm den Kopff braff zerschlagen, und manchen harten Streich in das Genick geben. Dises thäten sie darum, auf daß, wann

der

der gütige HErr ja nit solte von Pilato zum Tod verdamt werden, er dannoch denselben Tag nit über leben könte. So folgten dann die Schinder ihren HErrn getreulich, und gaben dem armen Christo manchen harten Streich auf sein heiliges Haupt. Und unter disen Streichen waren etliche tödtlich, (b) das Christus darvon hätte sterben müssen, wann ihn GOtt nit erhalten hätte.

Sie führten den gütigen HErrn gar einen beschwärlichen Weeg, weil er gar unsanfft und gantz uneben war. Bald müßt er auf, bald nider steigen, bald über die harte Stein, bald durch das Koth gehen. Er war auch wegen der vilfältigen erlittenen Marter so krafftloß, daß ihm sein Hertz schier halb todt war. Dann er hatte die gantze vergangene Nacht vil Ubels gelittē: auß dem Mund, Nasen, und Zahnfleisch wegen der vilen Backenstreichen vil Bluts vergossen. Sein Haupt war ihm auch so gar zerschlagen worden, daß eres nit mehr aufrecht halten könt. Und seine zarte Füß waren ihm so gar verwundt, daß man das rohe Fleisch daran sahe. So hat er auch noch kein Augenblick Ruh gehabt, sondern war allzeit von einer Pein zur andern gezogen worden: darum war es ja kein Wunder, daß ihm diser Gang schwär fiele. Endlich war ihm diser Gang auch gar beschwärlich wegen der Hindernuß deß weissen Kleyds, dann wie etliche betrachten, so war dasselbige gar lang, gleich wie die Priesterliche Alben (so dises Kleyd bedeuten) zu seyn pflegen, also daß es dem gütigen HErren im Gehen sehr hinderlich war. Er hatte kein Hand frey dasselbige aufzuheben, und war auch sonst niemand, der ihme dise Freundschafft erzeigte: darum müßt ja folgen, daß er vilmahl darauf tratte, und darüber zu Boden fiele. Alsdann zugen ihn die wilde Kriegs-Knecht mit den Seylern wider auf, und alle Umstehende triben ihr Gespött mit ihm, als wañ er trunckner Weiß gefallen wär. Gedenck, O frommer Christ, wie deß Leydens Christi so vil sey, das es Wunder ist, wie er alles hat können außstehen. Wem soll doch sein Hertz

vor Leyd nicht verschmachten, wann er die tieffeste Demuth seines Erlösers ansihet?

Also kam der elende Christus gantz müd und matt, gantz voller Schmertzen und Peinen auf den grossen Marckt vor Pilati Hauß, und da stuhnd ein unsägliche Mänge Volcks, welches seiner wartete. Und als sie ihn in dem Narrenkleyd gantz besudlet und kothig sahen daher kommen, da erhebte sich ein solches Geschrey und Gelächter, daß keiner sein eigen Wort möcht hören. Darum seye ihm darfür danckbar, und spreche andächtiglich folgendes

Gebett zu Ehren deß fünfften elenden Gangs Christi.

O Du sanfftmüthiges Lämmlein GOttes, hertzallerliebster JEsu, ich armer sündiger Mensch grüsse, ehre und ermahne dich deß fünfften elenden Gangs, so du in deinem Leyden thätest, als du von Herode zu Pilato zuruck geführt wurdest. Gedenck, O gütigster JEsu, wie dir diser Weeg so schwär fiel, und wie vil Schimpff und Spott du auf demselben gelitten hast. Ach wer kan ohne innerliche Hertzens Bewegung daran gedencken: und wer kan ohne Mitleyden darvon reden oder betrachten? Du, der eingebohrne Sohn GOttes, den alle Englische Chör anbetten, kamest in einem Narrenkleyd daher, und warest also übel zerraufft und verstellt, daß kaum ein Mensch dich recht kennen könt. Da köntest du wohl mit dem Propheten sagen: Alle die mich sahen, verlachten mich: sie redeten mit ihren Zungen, und schüttleten ihre Häupter. Es tractierten dich auch deine Feind erbärmlicher, als sie zuvor jemahl gethan; weil sie mehr über dich verbittert waren, als sie noch kein mahl gewesen. O du edlester Sohn Mariä, wie bist du so gar verschmähet! O du göttlicher Sohn deß himmlischen Vatters, wie gehet man mit dir um! Ach du betrangter JESU! Nun bist du warhafftig ein Wurm und kein Mensch: ein Spott deß Volcks, und Verachtung der Leuth. O wie daurt mich deiner! wolte GOtt ich könt dir helffen, und dich in deinem Elend trösten! Für die 700. schmertz-

liche

liche Tritt, so du gethan hast, dancke ich dir sibenhundert tausendmahl: und alles, was du auf disem elenden Weeg gelitten hast, opffere ich dir zur Verzeyhung aller Eytelkeiten, so ich in meinen sündigen Gängen gethan hab. O gütigster JEsu, wann ich den Weeg der Ewigkeit reysen soll, so erinnere dich meines Gebetts: und gleich wie ich jetzund Mitleyden mit dir hab, also hab auch Mitleyden mit meiner armen Seelen, Amen.

§. 2. Letztlich hatte der arme Christus auf disem elenden Weeg noch ein grosses Unglück, welches ihm nit weniger Schimpff als Schmertzen verursachte. Dann als er die hohe Steegen vor Pilati Hauß solte hinauf gehen, da tratt er vornen auf das weisse Kleyd, und fiel mitten auf der Steegen so unbarmhertziglich nider, daß ihm sein heiliges Blut zu Mund und Nasen außschosse. Welches kostbarliche Blut noch heutiges Tags zu sehen ist. Dann dise Steegen ist hernach nach Rom geführt, und in der Kirchen St. Johan Lateran gestellet worden: und wird von dem Römischen Volck die H. Steegen genant, und in grossen Ehren gehalten. Dann man sihet täglich die Leuth mit ihren Knyen dieselbige Steegen hinauf gehen, das H. Blut Christi, welches mit einem eisenen Getter bedeckt ist, andächtiglich küssen, und sich dises harten Falls Christi erinnern (e) Diß war gewißlich, daß ihm nit allein daß Blut zum Mund sondern auch die Zäher zu den Augen außflossen. Es that ihm aber der Fall nit so wehe, als das Spotten der Leuth und Gelächter deß Volcks. Dann so bald das arme Schäfflein fiele, da entstuhnd solches Lachen unter allen Gegenwärtigen, als wann ihnen daß gröste Glück wäre widerfahren. Es hätte niemand Mitleyden mit ihm: sondern alle guntens ihm von Hertzen. Du aber, O frommer Christ, bedaure deinen Heyland, und ehre disen Fall mit folgendem

Gebett zu der heiligen Steegen, darauf Christus gefallen ist.

O Schmertzhafftester HErr JEsu Christe, ich ermahne dich deß erbärmlichen Falls, so du thätest, als du auf der steinenen Steegen Pilati so unsanfftiglich niderfielest, daß dir dein H. Blut zu Mund und Nasen herauß schoß. Ach du armer JEsu, wie schmertzlich war dir diser Fall, und wie übel verletztest du dein heiliges Angesicht! Ach wie erbärmlich lagest du auf disen harten Steinen, und wie mildiglich beweyntest du dein grosses Wehethum. O armer JEsu, mit mitleydigem Hertzen fall ich zu dir auf die Steegen, und hülff dir beklagen disen schmertzlichen und schmählichen Fall. Ich bette an dein heiliges vergossenes Blut, und mit hertzlicher Andacht verehre ich das heilige Orth, darauf dein schmertzliches Haupt gelegen ist. O heilige Steegen, besprengt mit dem rosenfarben Blut meines HErrn JEsu Christi, sey mir gegrüßt, und mit möglichster Andacht geehrt und gebenedeyt. O ehrwürdige Steegen! Ich ehre dich: Mit hertzlicher Lieb gib ich dir tausend Küß: und vor Mitleyden meines Heylands begieß ich dich mit meinen Zähren. O ihr hochwürdigste Bluts-Tropffen, die ihr auß dem Mund und Nasen Christi geschossen seynd, mit tieffester Demuth bette ich euch an, und mit inbrünstiger Andacht küsse ich euch. O ihr göttliche Bluts-Tropffen! Wie schmertzlich seynd ihr vergossen worden, und wie schmählich seynd ihr mit Füssen getretten worden. O daß ich euch möcht würdiglich ehren, und euer kräfftigen Würckung theilhafftig werden. Ihr seynd mehr werth als aller Welt Schätz, und euer Krafft kan alle abscheuliche Seelen vollkommentlich reinigen. Darum reiniget, heiliget, und ziehret meine Seel, damit sie weisser werde als der Schnee. O Christe JEsu ich bitte dich durch den harten Fall, so du auf diser H. Steegen gethan, und durch die kostbarliche Bluts-Tropffen, so du auf derselben vergossen hast, du wöllest disen schwären

ren

ren Fall, und dise Bluts Tropffen GOtt dem Vatter aufopffern, zur Verzeyhung meiner Sünden, und zur Bezahlung der außstehenden Straffen, Amen.

§. 3. Zum Beschluß dises Capitels wöllen wir uns zu der Mutter GOttes wenden, und sehen, was sie immittels hab angefangen. Wo meynst du aber, daß sie gewesen sey, und wie sie sich verhalten hab unter der Zeit, da ihr Sohn bey Herodes war? St. Bonaventura sagt: sie sey mit ihm hin und her gangen, und hab im Hoff Herodis allem seinem Elend zugesehen. Dann wo wolt das betrübte Hertz Mariä anderst seyn, als wo die eintzige Lieb ihres Hertzen war? und wie wolt sie einige Ruhe können finden, wann sie nit alle Augenblick warnahme, wie man mit ihrem Sohn umgienge? Darum, wie ein Lämmlein seiner Mutter nachlaufft, also gieng Maria ihrem Sohn nach, und könt durch kein Leyd noch Elend von ihm abgesöndert werden. Wer will aber außsprechen, was sie gelitten hab, als sie mit Augen sahe, und mit ihren Ohren hörte, wie ihr edlester Sohn so schimpfflich tractiert wurde? Ach deß Elends? Ach deß Jammers! wie könt doch das schwache mütterliche Hertz dises unergründliche Leyd außstehen, und wie könten doch ihr weynende Augen disem Jammer zusehen?

Ach ich glaub wohl, daß Maria kein Sinn noch Athem mehr hatte, und daß all ihr innerstes vor Mitleyden bewegt wurde. Dann so vil Schläg ihr armes Kind empfieng, so vil Stöß empfieng ihr Hertz. Ja es hät ihr nit so wehe gethan, wann einer ihr so offt hät auf das Hertz gestossen, als vilmahl ihr Sohn geschlagen oder gestossen worden. Als sie aber nun endlich sahe, wie ihr edlester Sohn mit dem weissen Narrenkleyd angethan, und in demselben so übel verspottet wurde; Ach, ach deß Hertzenleyds! Es überlieff sie ein solcher Schauder, daß ihr das sehen und hören vergieng. O wer will sich recht einbilden, wie erbärmlich sie sich gestellt habe, da sie die ewige Weißheit deß Vatters als den verächtlichsten Stocknarren sahe umgezogen werden?

den? Gleich wie niemand besser erkente die Hochwürdigkeit seiner Person: also gieng auch keinem dise Schmach Christi tieffer ins Hertz. Darum empfande sie hie solchen unergründlichen Schmertzen, daß alle menschliche Hertzen denselben nit hätten tragen können.

Als Christus nun herauß geführt wurde, da stellte sie sich an ein Orth bey dem Thor, allwo sie ihn ihm Fürüber gehen ins Angesicht sehen könt. Und als diß geschahe, und sie ihm, so vil möglich war, unter die Augen sahe, und der liebe Sohn seine Mutter auch freundlich anblickte: O GOtt vom Himmel, was würckten dise beyde Anblick in den verwundten Hertzen diser beyden! Solte wohl ein Engel können außsprechen? Solte wohl ein menschliches Hertz jemahl dergleichen empfunden haben? O ihr mütterliche Hertzen, die ihr mit zarter Lieb gegen euern Kindern verwundet seynd, dencket wohl nach, ob ein mütterliches Hertz dises ohne Lebens-Gefahr könne außstehen. Und ihr werdet mir Zeugnuß geben, daß diß menschlicher Weiß nit möglich seye. So gedenck dann, wie das adeliche Hertz Mariä dises Leyd hab können überstehen: und was für ein spitziger Stachel deß Mitleydens ihre Seel durchtrungen hab. Deßwegen tröste die arme Mutter in ihrem Leyd, und spreche andächtiglich folgendes

Gebett zu Ehren Mariä, als sie ihren Sohn im Hauß Herodis sahe verspottet werden.

O Betrübte Jungfräuliche Mutter, sey eingedenck deß grossen Leyds, so du außstuhndest, als du deinem Sohn im hin und hergehen zum Herodes nachfolgtest, und daselbst so schimpfflich verspottet, und so schmertzlich tractiert wurdest in deinem Hertzen, als du mit leiblichen Augen zusahest, wie die göttliche Weißheit von allem Volck für einen Narren gehalten, und ärger dann der verächtlichste Stocknarr verspottet, geschlagen und umgezogen wurde. O arme elende Mutter, wie war dirs möglich solche Spötterey zu sehen, und so vil gottslästerige

Schmach-

Schmachwort anzuhören? Ja vilmehr, wie war dirs möglich deinem armen Kind, als er zum Pallast Herodis außgeführt wurde, unter die Augen zu sehen, und sein verspeytes, zerkratztes, geschwollenes Angesicht anzuschauen? Ach deß Jammers! Ach, ach deß Elends, wie hat dir diser erbärmliche Anblick dein Seel verwundt: und wie hat die elende Gestalt deines Sohns deinem Hertzen einen so tieffen Stich geben! O du treues mütterliches Hertz Mariä, wie hast du disen Schmertzen überstehen mögen? Wie schmertzlich ist dir das Leben! und must dannoch Leben: und wie annemlich wär dir das Sterben, wann du nur köntest sterben. Du must leben, und kanst nit leben: und must sterben, und kanst nit sterben. Alle Kräfften seynd dir schon entgangen, weil dich die Ohnmachten überhäuffen; und wegen den vilen Schmertzen bist du mehr tod als lebendig. O du verwundtes Hertz! du hast mir mein Hertz verwundt: dann mein Hertz ist auß Lieb deines Hertzens vor Mitleyden franck. Aber fahre nun fort, mein Hertz noch mehr zu verwunden, das es nimmer könne gesund noch frölich werden, als in GOtt. Verwunde, ach verwunde, und erfülle mein Hertz mit der Bitterkeit deines Mitleydens, damit es immerdar mit dir traure, und deine tieffe Wunden mit Zähren betrachte, Amen.

(a) Adrichom in descript. Jerus. num 207. (b) Stanihurst. de pass. cap. ult. §. 10. (c) Adrichom num. 57. de planctu virg.

Das eylffte Capitel
Wie Barrabbas Christo vorgezogen wurde.

DJe Juden waren nun mit Christo wider zuruck kommen, und liessen Pilato anzeigen, wie es ihnen ergangen war. Und weil sie starck darauf triben, daß er ihn zum Tod verurtheilen solt, darum berուffte Pilatus, welcher die Unschuld Christi wohl erkente, die Hohepriester und Fürnemste deß Volcks zusammen, und sprach mit freundlichen Worten zu ihnen: Ihr habt

habt disen Menschen zu mir gebracht, als verführte er das Volck: und sehet, ich hab ihn vor euch examiniert, und in allen Sachen, in welchen ihr ihn verklagt, kein Ursach deß Tods an ihm gefunden. So hab ich euch geschickt zum Herodes, er aber hat auch kein Schuld an ihm gefunden. So müßt er ja bekennen, daß man disen armen Menschen nit ohne grosse Sünd könne hinrichten. Dannoch, damit ihr desto besser möcht zu friden seyn, so will ich ihn züchtigen lassen, und also fort schicken. Als die blutgirrige Juden das hörten, da fiengen sie an zu wüten und zu toben, als wolten sie unsinnig werden: und sagten auch neue Lügen, damit sie möchten beweisen, daß er den Tod verschuldt hätte.

Weil diß nun nit wolt helffen, da funde Pilatus einen anderen Vorschlag. Es hatten die Juden einen löblichen Gebrauch, daß sie alle Jahr am heiligen Ostertag einen gefangenen, der das Leben verwürckt hätte, loß baten. Diß thäten sie zur Gedächtnuß der Gnad, die GOtt ihren Vättern erwisen, daß er sie am heiligen Ostertag auß der schwären Egyptischen Dienstbarkeit erlediget hatte. So gedachte Pilatus, diß wurde ein treffliches Mittel seyn Christum zu erledigen. Dann er gedacht den Allerärgsten, so in der Gefängnuß lage, herauß zu suchen: und ihnen die Wahl zu geben, ob sie disen, oder aber Christum wolten loßhaben: so wurden sie ja ohn Zweiffel lieber Christum, als den allerärgsten Mörder erwöhlen.

Zur selben Zeit hätte er einen gefangen, der hieß Barrabbas, welcher ein so gottloser Mensch war, als man einen finden möcht. Dann er war ein Mörder, sagt St. Johannes, und war ein Aufrührer und Todschläger, sagt St. Marcus. Und war von allen so verhaßt, daß sie seinen Namen nit möchten hören. Darum sprach er zu dem Volck: Es ist eine Gewonheit, daß ich euch alle Jahr am heiligen Ostertag, auf euer Begehren einen Gefangenen

genen loß gebe: Welchen wolt ihr nun, daß ich euch loß gebe? Barrabbam oder JEsum, der da genent wird Christus? O Christliche Seel, gedenck, was diß für ein Vergleichnuß seye. Barrabbas der ärgste Mörder und Todschläger wird mit dem Urheber deß Lebens verglichen. Der Boßhafftigste unter allen Gefangenen, wird mit dem allergütigsten HErrn JESU in die Wahl gesetzt. Barrabbas ermördet die Lebendige: JEsus aber macht lebendig die Todte. Barrabbas beraubte, und plünderte die jenige, so etwas hatten: JEsus aber gab denen, so nichts hatten. Barrabbas machte die Rühige aufrührisch: JEsus aber machte die Uneinige fridlich: Barrabbas war von allen Menschen verhaßt: aber JEsum könte niemand billicher Weiß hassen; Dann er hatte kein Leyd, sondern allen Menschen Guts gethan. Wer wolt nun nit meynen, das Volck wurde JEsum erwöhlen. Gleichwohl war das Volck gegen dem unschuldigen Lämmlein so gar verbittert, daß sie lieber hätten gesehen alle Mörder, Räuber und Hexenmeister der gantzen Welt auf freyen Fuß stellen, als daß der unschuldige HErr noch ein Tag lebe.

So bald Pilatus disen Vorschlag gethan hatte, da lieffen die Hohepriester und Eltesten wie die Spürhund unter dem Volck herum, und überredten sie, daß sie solten Barrabbam begehren, sprechend: Ihr Leuth sehet zu, was ihr thut, dann es ist ja hundertmahl besser, daß ihr Barrabbam loß bettet. Dann ob er schon gesündiget hat, so wird er sich doch gern bessern, wann wir ihm das Leben schencken. Wann wir aber den andern loß machen, so wird niemahl kein Ruh im Volck seyn. Es wird noch Mord und Brand geben, und so weit kommen, daß die Römer uns werden in Grund und Boden vertilgen. Dises oder dergleichen sagten die gottloseste Gottes-Mörder, und wüßten so vil von dem armen Christo zu liegen, daß das Volck ihnen müßte beyfallen. Und da etliche ihnen nit gleich wolten beyfallen, da troheten sie ihnen,

nen, daß die arme Leuth wohl mußten ja sagen. Der arme Christus aber stuhnde da gantz verlassen, und hat keinen eintzigen Menschen, der für ihn redete. Er seufftzete hertzlich, da er sahe, wie die boßhaffte Redelsführer unter dem Volck herum rennten, und ihm unbillicher Weiß seine Ehr abschnitten.

Pilatus sahe wohl, wie die Priester dem Volck vil in die Ohren blaßten, darum trib er starck auf Antwort, und sprach: Nun sagt bald, welchen wolt ihr, daß ich euch auß disen zweyen loß gebe? Und damit das Volck merckte, daß er gern Christum hatte, daß sie um Christum bitten solten, so sprach er: Wolt ihr, daß ich den Juden König soll loß geben? Er nennte ihn mit Fleiß der Juden König, damit sie sich solten schämen ihren König nit loß zu bitten. Als die Freund Christi dises sahen und hörten, O wie hertzlich wurden sie erfreut! O wie danckten sie Pilato in ihrem Sinn, daß er disen Vorschlag gethan hatte. O wie frolockten sie unter einander, vermeynend, sie hätten Christum schon wider. Die Mutter GOttes selbst könt anders nit gedencken, als daß das gemeine Volck, sonderlich die, so er gesund gemacht, und miraculoser Weiß gespeißt hatte, ihren Sohn wurde loß begehren. Aber ach leyder! ach scheuche mich zu beschreiben, wie schandlich es gefehlt hat. Ein geringe Zeit hat ihr Freud gewehrt, welche bald darauf in ein bitters Leyd verkehrt wurde.

Dann das einfältige Volck ware durch das Bitten und Trohen der Obersten also verbländt worden, daß sie lieber einen Mörder, als ihren lang gewünschten König und Messiam haben wolten. Darum fiengen die Hohepriester an, und das gemeine Volck schreite nach, sprechend: Barrabbam, Barrabbam. Pilatus verwundert sich, und sprach: Wolt ihr dann nit euern König loß haben? Sie rufften aber alle noch einmahl: Nit disen, sondern Barrabbam. Pilatus sagt: Das wär ja erschröcklich, daß ihr lieber einen Mörder, als einen so

H.

H. Mann wolt loß bitten! Da ruffte aber das samtliche Volck mit einander, sprechend: Du hörst ja wohl, daß wir disen nit haben wollen: Darum thue ihn von unsern Augen hinweg, und gib uns Barrabbam loß.

Da magst dir, O Christ, hie einbilden, was du wilst, so wirst du doch niemahlen recht empfinden können, was die beyde alleredleste Hertzen JESU und Mariä allhie empfunden haben. Sein Lebtag war Christo kein grösserer Schimpff geschehen, als jetzund. Und sein Lebtag hat ihm auch wegen seiner Person nichts so leyd gethan, als eben dises. Was meynst du, daß er in seinem Hertzen gedacht hab? Ohne Zweiffel sprach er mit dem Propheten: Mein Volck, was hab ich dir gethan, oder worin bin ich dir überlästig gewesen, daß du mich verstossest, und einen Mörder erwöhlest? Bin ich dann böser als ein Räuber? Hab ich doch mein Lebtag keinem Menschen was Leyds gethan. Hab ich doch mein Lebtag kein einiges Kind betrübt. Sondern ich hab es mit allen so hertzlich gut gemeynt, daß ich einen jeden hätte lebendig in den Himmel mögen tragen, wann es hät seyn können: und du mein Volck, verstossest mich also? Und du, O Christ, schätzest mich also gering? Dann du erwöhlest die Sünd, und lassest mich fahren: achtest vilmehr ein zeitliche Lust, als die ewige Seeligkeit?

Als nun Pilatus hört, daß das Volck Christum durchauß nit wolte loß haben, da sprach er zu ihnen? Was soll ich dann mit JEsu machen? O wohl ein Frag ist das, dergleichen nit ist gehört worden. Wann man etwas hat, das zu nichts nutz ist, so sagt man: Was soll ich mit disem Ding machen? Ist dann mein edlester JEsus so gering geschätzt, daß man muß fragen: was man mit ihm soll machen? O mein liebster JESU, Pilatus wußte nit, was er mit dir machen solt: O wann ich würdig wäre dich zu haben, ich wüßte schon, was ich mit dir

solt

solt machen. Ich wolt dich umfangen und küssen, und wolt dich in mein Hertz hinein schliessen, damit du niemahl köntest von mir kommen.

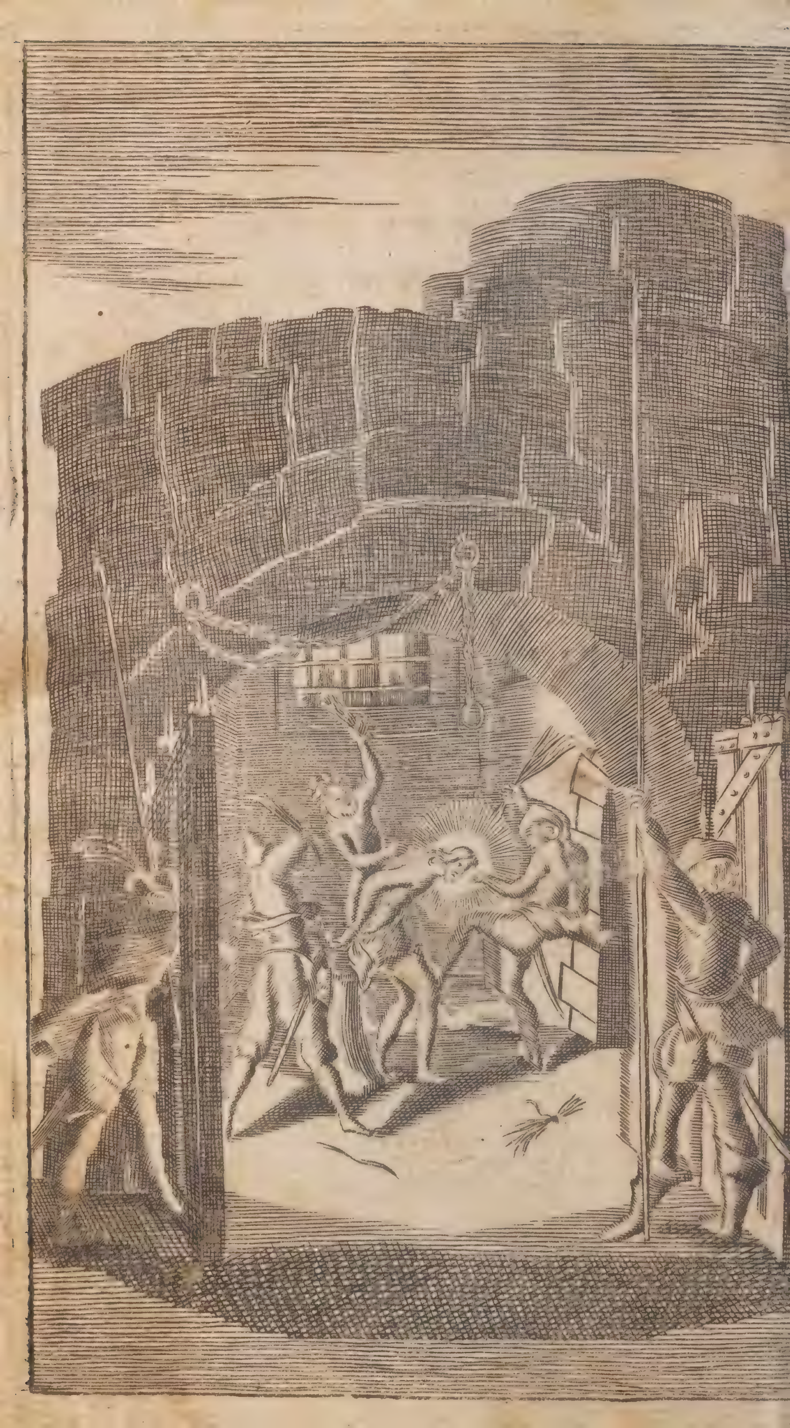
Als nun Pilatus gefragt, was er mit Christo machen solt, was meynst du, das die Juden gesagt haben? St. Lucas sagt: Sie rufften unter einander: Creutzige ihn, creutzige ihn. Nem ihn hinweg, nem ihn hinweg. Pilatus entsetzte sich ab disen grausammen Worten, und sprach: Was hat er dann Böß gethan? Ich find ja kein Ursach an ihm: darum kan ich ihn mit gutem Gewissen nit creutzigen lassen. Aber doch damit ich euerem bösen Willen ein Genügen thue, so will ich ihn züchtigen, und dann loß lassen. Als er diß geredt hatte, da solt man Wunder gesehen haben, wie sich die Juden stelten. Man hätte mögen meynen, sie wären alle voller Teuffel, ja gantz unsinnig und rasend, also schreyten und heulten sie. Etliche rufften von der Strassen herauf, etliche rufften von den Dächern herab, etliche rufften zu den Fenstern herauß, etliche rufften auß den Läden hervor: und sie rufften alle mit einander auß vollem Hals: Creutzige ihn, creutzige ihn. Nem ihn hinweg, nem ihn hinweg. Er muß sterben, er muß sterben. Und es war ein so grausammes Geschrey, als wann rasende Hünd durch einander bellten: so gar das kein Mensch sein eigen Wort hören könte. Und diß elende Geschrey währete ein gute Weil: und wurde je länger je grösser. O frommer Christ, erbarme dich doch über deinen armen verlassnen Heyland, und erwecke doch ein hertzliches

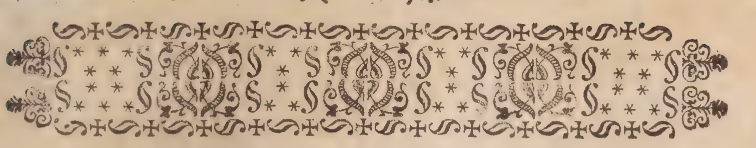
Mitleyden mit Christo, weil ihm Barrabbas vorgezogen wurde.

O Allerverachtester JESU! ich ermahne dich deß unaußsprechlichen Schimpffs, so dir widerfahrte, als man dir einen Mörder vorzuge, und ihn zum Leben, dich aber zum Tod forderte. Gedenck O JESU, was dir

dir diß für ein grausammer Schimpff war, und wie dir derselbe so tieffe Wunden in dein Hertz geschnitten hab. Ach wie thät dirs so wehe, als du müßtest sehen und hören, daß nit allein deine Menschheit, sondern auch deine Gottheit so grausamlich veracht wurde. Ach wie thät dirs so wehe, als du müßtest sehen und hören, daß alle deine Gutthaten für nichts geacht, und mit solchem Undanck bezahlt wurden! Ach wie thät dirs so wehe, als du müßtest sehen und hören, daß du für ärger gehalten wurdest als ein Räuber, Mörder, und Tod-Schläger! Ach wie thät dirs so wehe, als die boßhaffte Juden mit so ungestimmen Geschrey rufften: Nem ihn hinweg, nem ihn hinweg: Creutzige ihn, creutzige ihn! O mein außerwöhltester JESU, was gedachtest du, als du dises grausamme Geschrey hörrest? O wie wehe thäten dir dise Wort in deinem Hertzen? wie tieffe Wunden schnitten sie dir in deine Seel. Ohne Zweiffel liessest du einen so tieffen Seufftzer, welcher biß in den Himmel erschallte. Ohne Zweiffel stuhnden dir deine beyde Augen voll Wasser, und sprachest zu dir selbsten: So bin ich dann so gar verachtet, daß ich ärger gehalten werde, als ein Mörder! Ich ermahne dich dises allertieffesten Hertzen-Stichs, und deß grossen Leydwesens, so du damahl gelitten; und durch dasselbige bitte ich dich, wann die böse Geister in meinem Tod gegen mich ruffen werden, daß ich der Verdamnuß schuldig sey, so wollest du mich auch der Gefahr deß ewigen Tods erretten, Amen.







Das zwölffte Capitel
Von der Geißlung Christi.

EIn so erbärmliches Spectackel wird uns bey der Geißlung Christi vorgestelt, worüber sich der Himmel verwundert, und die Engel entsetzt haben. Und ist gewißlich hoch zu verwundern, daß die HH. Evangelisten dises schmertzliche Geheimnuß so gar kurtz beschriben haben. St. Johannes setzt nur ein eintziges Wort, sprechend: Da ergreiffet Pilatus JEsum, und geißlet ihn. Eben also kurtz, und mit einem Wort beschreibt er auch die Creutzigung Christi. Mich geduncket, es seyen dise beyde allerschmertzlichste Geheimnussen disem lieben Jünger, welcher sie mit Augen gesehen hat, also zu Hertzen gangen, daß ihm gleichsam unmöglich war, wegen grossem Mitleyden, dieselbige außführlicher zu beschreiben. Was dann die Evangelisten außgelassen, das haben die HH. Vätter auß Eingebung deß H. Geists ersetzt. Auß welchen wir hieher setzen wollen, was unsere Andacht beförderen, und unsere Hertzen zu mehrerem Mitleyden kan bewegen.

Weil Pilatus sahe, daß er den unschuldigen Christum auf keinen Weeg erledigen könt, darum wolt er ihnen geißlen, und so gar übel zerfetzen lassen, damit sein blosser Anblick der Juden Haß stillen möcht. Derowegen übergab er ihn dem Scharpffrichter, daß er ihn aufs allergrausamst geißlen solt. Diß ist nun die erste Schmach Christi, nemlich, daß er nunmehr auf einmahl um all sein Ehr komt, weil er nun dem Hencker überliffert ist. Bißhero war er von Soldaten und andern ehrlichen Leuthen geführt worden, aber nunmehr ist sein Ehr alle fort. Wie

meynst du, daß die blöde Natur Christi sich entsetzt hab, als Pilatus das Urtheil der Geißlung über ihn sprache, und ihn den Händen deß Henckers übergabe? Gewißlich überlieff ihn solcher Grausen, daß alle Glider deß Leibs erstarrten, und ihm sein Hertz im Leib zu zittern anfienge. Dann er wußte wohl, wie grausamlich er wurde zerfetzt werden, und was für unmenschliche Peinen er müßte außstehen. Dannoch gab er sich gantz gedultig drein, und beklagte sich nit mit einem Wörtlein, daß ihm unrecht geschehe. Wie meynest du nun, daß die grimmige Henckersknecht deinen Heyland haben angeplatzt? Nit anderst als hungerige Wölff ein zartes Lämmlein. Ja sie seynd mit ihm so greulich umgangen, daß es nit zu glauben wäre, wann die Mutter GOttes der H. Birgitten mit außtrucklichen Worten dises nit offenbahrt hätte, sprechend: Als mein Sohn zur Geißlung geführt wurde, da wurde er an seinen Hals und an seine Wangen so hartiglich geschlagen, daß der Schall deß Schlags zu meinen Ohren kame. Alsdann ward er also zur Erden geschleifft, und mit Gewalt so grausamlich darnider geworffen, daß das Haupt widerstieß, und die Zähn zusam̃en schlugen. O Jammer! O Leyd! Ach wie wirds dem armen Christo in der Geißlung ergehen, wann er gleich zu Anfang also tractiert wird. O mein liebster JEsu, bißhero bist du in den Händen der Juden gewesen, welche deine Freund und Glaubens Genossne waren. Jetzund aber bist du in den Händen der Heyden, welche abgeschworne Feind der Juden waren. O wie werden dich deine Feind so übel tractiert haben! Ein jedes Christliches Hertz muß ja darvor grausen, wann es nur an die Tyranney gedenckt: die sie mit dir verübt haben?

Nun wisse, daß Christus nit ihm Richthauß Pilati gegeißlet worden, weil diß kein Schinderhauß war, das man mit Blut solt also verwüsten. So war es auch vil zu klein dem zusehenden Volck: und wären auch keine Juden hineingangen, weil sie in kein heydnisches Hauß giengen, damit

mit sie nit unrein wurden. Sondern gleichwie man jetzund die Sünder offentlich mit Ruthen außgeißlet, also wurden auch bey den Römern dieselbige auf offenem Platz gegeißlet. Derowegen wurde auch unser süssester Heyland auf dem grossen Marckt, nahend bey Pilati Hauß vor allem Volck gegeißlet, (b) an welchem Orth noch jetziger Zeit ein Kirch zu Ehren der Geißlung Christi stehet, welche von Christen, Heyden, und Türcken in grossen Ehren gehalten wird. An disem Orth stuhnde ein Marmolsteinerne Saul: an welche die Sünder angebunden und gegeißlet wurden, welche Saul hernach von den Unglåubigen zerbrochen, von den Christen zusammen gesucht, und an unterschidliche Orth der Welt gebracht worden, allwo sie in grossen Ehren gehalten werden. Zu Constantinopel in deß Griechischen Patriarchen Kirch ist ein Stuck von der Saul, zwey Elen-lang, welches jährlich zur Fasten-Zeit mit månniglichem Verwundern schwitzet, und so offt man die Tropffen gantz rein abwischt, so seynd gleich andere hervor getrungen. (c)

Nachdem nun die grimige Heyden den armen Christum also übel zerschlagen hatten, da zugen sie ihn mit den Seylern wider auf, und führten ihn auf den Marckt zur Geißlung. Diser Marckt stuhnd voller Leuth, daß er kaum möchte durch kommen, und alle grißgrammeten mit ihren Zähnen auß Haß wider ihn. Als er zu der Saul kam, zogen ihm die Schärgen das weisse Narrenkleyd über das Haupt. Darnach legten sie ihm die schwåre Ketten von seinem Hals, welche ihm tieffe Schrunden in sein zartes Fleisch hat eingetruckt. Darnach banden sie ihm seine H. Hånd loß, welche von dem harten und langwirrigen Binden gantz schwartz und braun worden, und das H. Blut war ihm vilmahl unter die Någel herauß gerunnen. Endlich lößten sie ihm die Strick von den Armen, und von dem Leib, mit welchen ihn die Juden geführt hatten.

Damit nun der liebe Christus erzeigte, daß er freywilliglich dise Marter annahme, da zuge er selbst seinen H. Rock ab, wie die Mutter GOttes zu St. Birgitten

 sprach:

sprach: (d) Darnach führten sie ihn zu einer Saulen, und er zug ihm selbst die Kleyder auß. Ach wie stuhnd dises so erbärmlich, als der abgemattete Christus, der vor Schmertzen kaum ein Hand mehr regen könt, dannoch seine beide Röck selber außzuge, und sich also nackend dem Volck darstelte.

Da stuhnde nun der allerschamhafftigste Sohn der keuschesten Jungfrauen aller nackend und bloß, vor den Augen so viler tausend unverschamten Menschen, und wegen seiner übermässigen Schamhafftigkeit dörffte er mit seinen Augen niemand ansehen. Ich wüßte nit, ob je ein Schmertz dem gütigen Herrn wäre härter vorkommen, als eben dise schimpffliche Entblössung. Ach was war das für ein Scham für die Jungfräuliche Glider, daß sie sich von so vilen unschambaren Augen gantz Nackend müßten besehen lassen! Was für ein Röthe hat das keusche Angesicht nit überzogē, unter dem unzüchtigen Gelächter, unverschamten Bossen, und unkeuschen Anblicken! So stuhnde dañ der jenige gantz nackend und bloß, der den Blumen ihre Farben, den Vöglen ihre Federn, und den Thieren ihre Bedeckung mittheilet! Und der jenige, der die Woll wachsen läßt, hat nit ein Härlein sich darmit zu bedecken! Dann also sprach die Mutter GOttes zu St. Birgitta: (e) Als mein Sohn an der Saul stuhnde, da hatte er gantz und gar nichts sich darmit zu bedecken: sondern stuhnde da, wie er von Mutter Leib kommen war, und litte die Schamhafftigkeit seiner Blösse. O Christliches Hertz! bedencke, was dein Heyland allhie leyde, und wie theur er deine Unzuchten bezahlen müsse. Deßwegen hab Mitleyden mit ihm, und mit zerknirschtem Hertzen spreche folgendes

Gebett zu Ehren der Entblössung Christi.

O Allerzüchtigster Jesu, ich ermahne dich der unergründlichen Schamhafftigkeit, so du außstuhndest, als du auf dem offnen Platz vor vil tausend Menschen so gar entblößt wurdest. O allerschamhafftigster JEsu, der du unendli-

endlicher Weiß schamhafftiger bist als alle Menschen/ wie war es dir möglich dise unendliche Scham außzustehen? wie war es möglich, daß du vor Schamhafftigkeit nit in die Erden versuncken bist? O du allerliebster Bräutigam meiner Seelen/ wie theur hast du müssen bezahlen/ was ich so muthwilliger Weiß verschuldt hab! Was für ein schwäre Buß hast du müssen außstehen zur Gnugthuung meiner so vilfältigen Unzuchten! O mich gottlosesten Bößwicht, ich bin der jenige/ der dich also entblößte, und vor allen Menschen verschämt hat: Ich bin der jenige/ der dise Straff verdient hat, und du leydest sie für mich. Ach es ist mir leyd, daß ich dich in so grosses Leyd gebracht hab/ und es wird mir leyd seyn/ so lang ich das Leben hab. Ach wie hab ich dir das jenige können anthun/ welches ich selbst nit getraue außzustehen! Dann ich wolt lieber sterben/ als auf offenem Platz vor allen Leuthen entblößt werden. So mirs dann unerträglich wäre, wie vil tausendmahl wird dirs dann unerträglicher gewesen seyn, weil du unendlicher Weiß keuscher bist, als ich bin? O allerkeuschester JEsu/ durch dein schmähliche Entblössung bitt ich dich, verzeyhe mir meine vilfältige unverschamte Entblössungen. Durch deine Schamhafftigkeit bitt ich dich, verzeyhe mir meine vilfältige unschambare Wort und Werck. Durch dise unaußsprechliche Schmach/ so dir vor allem Volck ist angethan worden/ bitt ich dich, erlöse mich von der schwären Schmach, so ich wegen meinen vilen Unzuchten außzustehen schuldig bin. Zur völliger Gnugthuung und gäntzlicher Bezahlung diser meiner Sünden und Straffen opffere ich dir deine schmähliche Entblössung, so du bey deiner Geißlung außgestanden hast. Demüthiglich bittend, du wollest dise deine Gnugthuung aufnemmen, und durch dieselbige meine Unzüchtigkeiten vollkommentlich außlöschen, Amen.

§. 2. Nach der Entblössung umfienge Christus selbst die steinerne Saul/ nach laut der Worten Mariä/ da sie also sprach: (f) Er selbst umfieng die Saul mit seinen

Händen freywilliglich, und zwar mit mehrer Begird, als hernach St. Andreas sein Creutz umfangen hat. O wie muß das so beweglich gewesen seyn, als JEsus mit seinen nackenden Armen die kalte steinerne Saul selbsten umfienge, und mit weynenden Augen dieselbe hertziglich küßte. Es ist kein Zweiffel daran, das vil Leuth durch dises erbärmliche Spectackel seyn bewegt worden, und mit Christo inniglich geweynt haben. Dann wer wolt nit weynen, wann er solt sehen, wie das sanfftmüthigste Lämmlein sich so gedultiglich in das Creutz gab, und so anmüthig die Saul umfieng?

Da kamen die wütige Henckersknecht, und bunden ihm seine zarte Händ so unbarmhertziglich zusammen, daß ihm vor Schmertzen die Augen überschossen. Darnach bunden sie auch seine Arm, Füß, und Schinbein an die Saul, (g) damit der arme Christus keinem Streich außweichen solt. Und sie bunden die Strick also fest zusammen, daß an den Armen ein grosse Geschwulst erwuchse, die Haut bey den Näglen von einander zersprange, und das rosenfarbe Blut schmertzlich herauß spritzte. Ach deß grossen Schmertzens, den mein Heyland da müßte leyden! Also wurden die Händ, welche den Himmel gebaut hatten, an die Saul gebunden: und die jenige Händ, welche so vil Krancke gesund gemacht hatten, wurden selber gekränckt. Der jenige, welcher kommen war unsere Band aufzulösen, der müßte als ein Dieb und Mörder gebunden werden, damit die Dieb und Mörder nit ewiglich in der Höllen angebunden wurden. Aber wann ihn die Lieb unserer Seelen nit hätte gebunden, so wurde ihn kein Seyl, noch Strick noch Kett an diser Saul gehalten haben.

Immittelst da das sanfftmüthige Lämlein an der Saul gebunden stuhnde, machten die Hencker die Geißlen fertig. Und zwar erstlich machten sie lange Ruthen von Dornhecken: darnach nahmen sie dünne Seyler mit vilen Knotten, in welchen eiserne Stachlen oder Sternlein eingeflochten waren: Drittens nahmen sie eiserne Kettlein, welche unten

scharpffe

scharpffe Häcklein hatten.(h) Dise Ruthen, Geißlen, und Kettlein wurffen sie dem gütigen HErrn vor seine Augen, sprechend: Dise Ruthen und Ketten must du versuchen, damit du dardurch gedemüthiget werdest, und dich ein andermahl vor unsern Händen hütest. Endlich zogen sie ihre obere Kleyder ab, und schürtzten ihre Aermel auf, damit sie nur nichts hindern solt an dem Schlagen. Unterdessen, da die Hencker sich zu der Geißlung fertig machten, stuhnde mein liebster an der Saul gebundener Heyland, erhebte seine schamhafftige Augen gen Himmel, und nit ohne Zäher sprach er zu seinem Vatter: O mein allerliebster Vatter, schau herab von deinem himmlischen Thron, und sihe auf mich dein armes Kind! Sihe, wie ich allhie gantz nackend und bloß vor dir und allem Volck stehe, und nit einen Faden hab meinen blossen Leib zu bedecken. Sihe, wie ich allhie mit beyden Händen angebunden bin, und vor grosser Kälte an meinem gantzen Leib erzittere. Sihe, was für scharpffe Ruthen und Geißlen vor meinen Augen ligen, mit welchen mein zarter Leib gantz grausamlich wird zerfetzt werden. O mein lieber Vatter! mein Seel grauset vor diser schwären Geißlung, und mein gantze Natur entsetzt sich darab. O Vatter stehe mir bey, und stärcke meine menschliche Blödigkeit, so bin ich von Hertzen bereit, nach deinem göttlichen Willen dise Geißlung außzustehen.

Also bettete Christus zu seinem Vatter, und erbotte sich dise grausamme Geißlung für die Sünd der Welt freywillig zu leyden: Und obschon seine gantze Natur vor diser bitteren Marter grausete, so war er gleichwohl bereit selbige für das Heyl der Menschen außzustehen. Deßwegen küßte er abermahl die kalte Saul, truckte sie an sein verliebtes Hertz, und begosse sie mit den Zähern der Liebe. O Christliche Seel, sihe wie bereitwillig dein Erlöser für dich zu leyden sey, und wie gern er an diser Saul gebunden stehe. Deßwegen dancke ihm für dise seine grosse Lieb, und spreche andächtiglich folgendes

Gebett zu Ehren der Saul Christi.

O Liebreichester JEsu, der du auß lauter Erbarmnuß gegen dem menschlichen Heyl dich hast lassen nackend entblössen, und mit groben Seylern an eine steinerne Saul binden, an welcher du auch mit Ruthen, Geißlen, und Ketten so grausamlich bist zergeißlet worden, daß dein gantzer H. Leib biß auf die Rippen zerschlagen, und dein rosenfarbes Blut überflüssiglich auf Erden gefallen ist. Ich bette an deine unendliche Gütigkeit, und sag dir für dise unerschätzliche Lieb immerwährenden Danck. O verliebter Bräutigam der menschlichen Seelen, ich ermahne dich der grossen Lieb, mit welcher du zum Orth deiner Geißlung gangen, deine Kleyder selbst abgezogen, und die kalte steinerne Saul mit beyden Armen umfangen hast. O wem wird sein Hertz nit weich, wann einer sich dises recht einbildet, und deine Bereitwilligkeit zum Leyden in seinem Hertzen betrachtet? O H. Saul, wie grosse Ehr hat dir dein Erschaffer erzeigt, und wie ehrwürdig hat er dich bey allen Menschen gemacht! O mit was Verlangen eylte er zu dir, wie freundlich umfieng er dich mit seinen nackenden Armen, wie hertzlich küßte er dich mit seinem zuckersüssen Mund, wie begirrig truckte er dich an sein verliebtes Hertz, wie süssiglich benetzte er dich mit seinen Zäheren, wie freywillig ließ er sich an dich binden, und wie reichlich besprengte er dich mit seinem kostbarlichen Blut! O gebenedeyte Saul, ich grüsse dich, ich ehre und preyse dich. Dann an dir seynd meine Sünden außgelöscht worden. An dir seynd meine Straffen bezahlt worden. An dir seynd mir die göttliche Gnaden erworben worden. O gütigster JEsu ich dancke dir für dise schwäre Marter, so du an diser Saul außgestanden und durch dieselbige bitt ich, verleyhe mir, daß ich gleich wie ein starcke Saul im Guten beständig, und in Anfechtungen unüberwindlich sey. Durch die Lieb, mit welcher du dise H. Saul hast umfange[illegible] küßt, und an dein Hertz getruckt, bitt ich dich, du w[illegible] meine sündi-

ge

ge Seel in ihrem Hinscheyden auch also umfangen, und an dein Hertz trucken: und sie deinem Vatter als ein theures gekaufftes Kleynod zustellen, Amen.

§. 3. St. Hieronymus sagt, es seyen ihrer sechs gewesen, so Christum gegeißlet haben: nemlich zwey mit dörnen Ruthen, zwey mit knöpffigen Seylern, und zwey mit eysenen Ketten. Dise waren nit allein von Natur grobe unbarmhertzige Schinder: sondern, damit sie desto grausammer mit Christo umgiengen, darum hatten ihnen die Juden Gelt versprochen, wann sie wurden wacker zuschlagen. Ja der jenige, der zum allermeisten zuschluge, der soll auch am meisten Lohn empfangen. Da kanst du nun gedencken, wie es deinem Erlöser ergangen sey, und wie grausam ich Er sey zerschlagen worden.

Wo meynst du, daß sie haben angefangen? Der H. Vincentius (i) sagt, daß sie haben angefangen von den Fußsohlen, oder unten an den Füssen, biß allgemach hinauf; und schlugen so lang auf ein Orth biß das H. Blut herauß lieffe. Die Ursach aber, warum sie unten anfiengen, war dise: damit sie sehen könten, ob Christus an allen Orthen verwundt wäre. Dann wann sie oben angefangen hätten, so wäre das Blut über den gantzen Leib herab geflossen, und sie hätten nit sehen können, ob er an allen Orthen verwundt wär. So bilde dir nun ein, O Christliche Seel, als wann du auf dem Marckt gegenwärtig wärest, und disem grausamen Schauspihl zusehtest. Sihe, wie die grimmige Hencker mit gantzem Gewalt zuschlugen: sihe, wie die dörnige Ruthen in dem Lufft herum schwingen: sihe, wie ungeheure grosse Streich sie nemmen. O wehe deß elenden Spectackels! O wehe deß bittersten Schmertzens! Ach wie müssen solche unbarmhertzige Streich meinem allerliebsten Jesu so wehe gethan haben! Ach wie wird sein zartester Leib so bald gantz roth und verwundt seyn worden! Dann sein H. Haut, wie die Mutter GOttes St. Birgittä offenbahrt hat, (k) ware also weich und zart, daß es niemahl so sanfft könte geschlagen werden, daß

nit

nit alsobald Blut herauß sprützte. So kanst du dir dann leichtlich einbilden, wie nach jedem Streich die Streimen in der Haut stuhnden; und wie das rosenfarbe Blut so mildiglich herab geflossen. Als nun dise zwey erste Hencker an ein Orth deß Leibs geschlagen hatten, daß die dörnige Ruthen durch das Fleisch biß auf die Bein hinein giengen, da fuhren sie allgemach hinauf, und schlugen daselbst widerum so lang, biß die H. Haut gantz durch geschlagen ware, und das H. Blut überflüssig herab flosse. O deß unaußsprechlichen Schmertzens! O der unerträglichen Pein! O wehe mein JEsu! O wehe mein Lieb! Ach wie empfindest du die Streich so schmertzlich, und wie thun dir dise scharpffe Ruthen so wehe! Ach wie zitterst du schon an deinen H. Beinen, und wie schlagen dir deine Knye zusammen vor grosser Pein!

Als nun die Hencker die Füß und Waaden Christi gantz blutig gemacht hatten, da richteten sie sich besser auf, und schlugen mit solcher Fury hinder die Knye, daß die beyde Knye zu allen Streichen zitterten, und grosse Streimen aufwurffen. Ach wie thät dises unbarmhertzige Schlagen dem armen Christo so wehe: weil hinder den Knyen wenig Fleisch ist, und vil Adern und Nerven zusamen kommen. Sonderlich weil die Hencker daselbst so lang zuschlugen, biß sie ihre Ruthen zu Stucken zerschlagen hatten. Deßwegen warffen sie die blutige Stumpff unter das Volck, und machten bey allen ein neues Gelächter.

Darnach nahmen sie frischere und längere Ruthen, stellten sich beyde aufrecht, wischten den Schweiß vom Angesicht, und nachdem sie ein wenig verschnaufft hatten, da fiengen sie auf ein neues an zuschlagen: und schlugen auf den gantzen hindern Leib von Orth zu Orth so gewaltiglich, daß es ein Greuel war anzusehen. Da wurde nun der allerzarteste Leib nit allein voller Streimen, sondern auch von den Fußsohlen biß an den Hals gantz blutroth, und das H. Blut flosse gar mildiglich von den Schultern über den Rucken biß zur Erden: und von dem Schwung der bluti-

blutigen Ruthen war schon ein blutiger Kreyß auf der Erden abgezeichnet. Gedenck O Mensch: was dein Erlöser hie leyde, und wie schmertzlich wehe ihm dise Streich der scharpffen Ruthen thäten. Du sihest, wie die Kinder so erbärmlich schreyen, wann sie mit frischen Ruthen gegeißlet werden: weil nemlich ihr Leib gar zart, und die Streich gar empfindlich seynd. Ach wie schmertzlich wird dann dise Geißlung dem armen Christo gewesen seyn: weil sein H. Leib vil zärter war, als der Kinder Leib: ja sich vilmehr mit dem Augapffel, als mit dem menschlichen Fleisch vergleichte. Darum war kein Streich so sanfft, der ihm nit durch Marck und Bein gienge, und den gantzen Leib erzittern machte.

Als nun die zwey erste etliche Ruthen auf dem Rucken Christi zerschlagen, und sich auch gantz müd geschlagen hatten, da fiengen die zwey andere an mit Disciplinen oder knöpffigen Seylern, welche voller Sternlein oder Spörlein waren, ohne Barmhertzigkeit zu schlagen, und zu wüten wie die Teuffel, dann der leydige Teuffel war persönlich in ihren Hertzen, und machte sie also grimmig: sonst hätten sie natürlicher Weiß gegen dem allergedultigsten HErrn nit also grausam seyn können. Sie schlagten also unbarmhertzig auf den gantzen hindern Leib, daß man alle und jede Schläg unter dem gantzen Volck hörte. Sie schlagten und verwundten den allerzartesten Leib so gar, daß er lauter roh Fleisch war. Ja was noch mehr zu bedauren war, und ohne greuel nit könte angesehen werden, der gantze edle Leib schine eine eintzige Wunden zu sein, also, daß von dem Hals an biß auf die untere Füß nit so vil Platz übrig war, da man seinen kleinsten Finger möcht hinsetzen. Da wurden die Disciplinen gantz voller Blut: und wegen deß Umschwenckens derselbigen spritzte das kostbarliche Blut an ihre Kleyder, auf ihre Händ, unter ihr Angesicht, und auf die Erd! also daß rund um die Saul ein blutiger Kreyß wurd. Der arme JEsus zitterte vor Schmertzen an seinem gantzen Leib.

Er wendete seine Augen vilmahl gen Himmel, und mit vilem hertzlichen Seufftzen opfferte er seinem Vatter seine Wunden und Schmertzen. O Christliches Hertz bedencke, was dein Erlöser hie leydet, und wie schwär er deine Sünden bezahlen muß.

Das jenige, was bißhero gesagt worden, wie bitter und schmertzlich es immer ist, wär gleichwohl noch zu verschmertzen, wofern sich die grausamme Hencker hiebey hätten lassen vergnügen. Nun aber haben die zwey Letstere den schon verwundten Leib meines Erlösers also zerfetzt, daß es ein Grausen ist daran zu gedencken. Dann nach dem die vier ersten waren müd worden, da tratten zwey andere hinzu, welche wilder waren als erzürnte Bären. Ein jeder hatte in seiner Hand ein Geisel von eisernen Ketten, und an einer jeden Kett hieng ein spitziger, scharpffer, krummer Hacken. Mit welchen Geißlen sie dem zergeißleten HErrn nit allein seine Rippen zerschmetteren, sondern auch sein zartes Fleisch von den Beinen abreissen wurden. O du schmertzhaffter JEsu, wie wird es dir ergehen, wann dise wilde Thier mit disen scharpffen Geißlen über dich werden herkommen.

So schlugen nun dise beyde auch zu. So offt als sie einen Streich thäten, so offt giengen dise eiserne Häcklein in das H. Fleisch: und wann sie in dem Fleisch stachen, so zugen sie die Geißlen mehr zu, daß also die Häcklein durch den Leib giengen, und das H. Fleisch gantz durchschnitten! O GOtt vom Himmel! Und was noch mehr zu bedauren war, so geschahe bißweilen, daß stücker Haut und Fleisch an den Häcklein hangen bliben, und mit den Geißlen herauß gerissen wurden. Ja, was noch am ärgsten ist, es geschahe, daß die Häcklein bißweilen in ein Ripp kamen, und weil sie dann gar schwärlich könten herauß kommen, so zugen die Henckersknecht mit gantzem Gewalt so lang daran, biß sie dieselbige wider herauß brachten.

O Christliches Hertz, ist es wohl möglich, daß du dises

hörest, und dich nit darab entsetzest? Ist es wohl möglich, daß du ohne Mitleyden deines Hertzens diß sollest können bedencken? Ey sehe doch an, wie dein treuer Erlöser an der Saul so erbärmlich stehet. Sihe wie ihm sein Angesicht gantz erblichen, und einem Tod gleich sihet. Sihe, wie sein H. Leib so gar zerrissen, daß kein gesundes Glid an ihm zu finden ist. Da stuhnde nun dein getreuer Heyland, und ware so voller Schmertzen, daß er nit wußte, wo er sich solt hinwenden und kehren. O mein Christ, lasse dir doch dise grausamme Marter zu Hertzen gehen, und komme deinem lieben Heyland zu hülff, mit Sprechung deß folgenden

Gebett zu Ehren der Geißlung Christi.

O Mein zergeißleter Heyland Christe JEsu, mit verwundtem Hertzen komme ich zu dir, und werffe mich vor deiner H. Saul auf mein sündiges Angesicht. Vor Mitleyden bin ich kaum so keck meine Augen aufzuheben, und dich in einem so erbärmlichen Stand anzusehen. Ach du armer JEsu! wie grausamlich bist du verwundt und zerfetzt. Hie hangt ein stuck Haut, und dorten ein stuck Fleisch. Hie bist du gantz geschunden, und dorten gantz zerrissen. O wehe deines armen Leibs! O wehe deiner zarten Glider! ach! du mein getreuer Erlöser, ich hab solches Mitleyden mit dir, daß mir mein Hertz im Leib kranck wird. Deine tieffe Wunden gehen mir so zu Hertzen, daß ich wünsche, ich möchte deine Schmertzen leiblicher Weiß empfinden, und deine Wunden in meinem Leib tragen. O du zergeißleter JEsu, gedenck der grossen Lieb, so dich dise schmertzliche Geißlung um meinetwillen zu leyden getriben hat. Gedenck wie erbärmlich du an der Saul gestanden, und wie gedultiglich du alle Streich angenommen hast. Gedenck wie dein Heil. Leib vor Grösse der Peinen gezittert, und wie vil Bluts-Tropffen vergossē habest. Alles dises erinere ich dich, und diß alles stelle ich vor deine göttliche Augen. Ich opffere dir alle

empfan-

empfangene Streich und Schläg; alle vergossene Zähe und Bluts-Tropffen; alle schmertzliche Wunden und Streimen. Ich opffere dir alle erlittene Ohnmachten und Unkräfften. Und endlich opffere ich dir das gantze Geheimnuß deiner schmählichen und schmertzlichen Geißlung, samt allem, was du an Leib und Seel, an Hertz und Gemüth, und allen Kräfften und Sinnen gelitten hast: Demüthiglich bittend, daß du mir wegen der Ehr diser deiner schmertzlichen Marter alle meine Sünden, vornemlich aber meine vilfältige unzüchtige Gedancken, Wort und Werck gnädiglich verzeyhen wöllest. Dann dise beschwären mir mein Gewissen am allermeisten. Und wegen disen förchte ich mich am allerhäfftigsten vor dein strenges Gericht zu kommen. Darum bitt ich dich, O JEsu, durch die Ehr deiner schmählichen Geißlung, und durch die Krafft deines vergossenen Bluts, lösche auß die schandliche Macklen meiner Seelen, und gedenck nit mehr an die schwäre Schmachen, so ich dir durch meine Unkeuschheiten hab zugefügt, Amen.

§. 4. Als nun der elende Christus auf dem Rucken gantz zerfetzt war, da bunden ihm die Henckersknecht die Strick loß, und wendten ihn an der Saul um: bunden ihn mit dem Rucken an die Saul, und fiengen an den H. Leib vornen zu geißlen. Ach mein lieber Christ, was wirds nun hie für ein Elend geben? wer wird ohne Brechung seines Hertzens können zusehen? Die zwey ersten fiengen wider mit ihren Ruthen an, und zergeißleten den halb todten Leib Christi von den Fußsohlen biß auf das Haupt. Nach disen fiengen die zwey andere an, und schlugen mit ihren Disciplinen zu. Drittens die zwey mit ihren Ketten und Hacken, und zerrissen den gantz verwundten Leib so gar, daß ichs nit sagen noch dencken darff. O Christ, der du ein Füncklein der Lieb zu Christo hast, gedenck, was dein GOtt in der Geißlung deß vordern Theils leydet.

Es trägt sich etwann zu, daß du dich mit einem Messer

ser oder Pfriemen in die Hand oder Finger verletzest, oder das du dich ein wenig an ein Schinbein stossest, O wie bitterlich empfindest du disen Schmertzen! wie jämmerlich thust du dich dessen beklagen! Dann die Erfahrnuß gibts, daß, wann man einen hart auf ein Bein schlägt, daß diß ein solcher Schmertz sey, der mit keinen Worten mag außgesprochen werden. Dahero der Mensch nit allein Mordio ruffet, sondern auch alsobald nach dem Streich gantz krafftloß wird, und vor Schmertzen zu Boden sinckt. Nun bedencke, was dein Heyland in diser zweyten Geißlung hab müssen leyden, in welcher ihm nit allein sein Haut und Fleisch gantz aufgerissen, sondern auch alle und jede Gebein hart geschlagen, und gleichsam zerschmettert wurden.

Dann weil die Natur den menschlichen Leib also formiert hat, daß er auf den Achslen, an den Seiten, Länden, Brust, und Schinbein wenig Fleisch hat; der gütige HErr aber an disen Orthen mit den scharpffen Geißlen und schwären eysenen Ketten vornemlich ist zerschlagen worden, da magst du dir leichtlich einbilden, was für ein unsäglichen Schmertzen dein allerliebster Heyland an seinen Gebeinen gelitten hab. Gewißlich, so offt als ihm mit den schwären Ketten ein Streich auf seine blosse Rippen, Brust, und Schinbein geben wurde, da gieng der Schmertz ihm durch Marck und Bein. Und wofern seine Gedult nit so groß gewesen, hätte er müssen laut aufschreyen, und auß vollem Hals Ach und Wehe ruffen.

Ferners so gibt auch die Erfahrnuß, daß etliche Theil deß Leibs also beschaffen seyn, daß wann man von aussen darauf schlägt, so endet sich der Streich inwendig, und verursacht innerlich vil grössern Schmertzen, als äusserlich. Solche Glider seynd das Hertzgrüblein, die Brust, die Seiten, und Nabel, allwo das Geblüt, das Hertz, Lung, Leber, Nierren, Magen, Jngeweyd, und die Därm ihren Sitz und Ruhe haben. Wann man dann einem

nem mit der Faust an gemelte Orth einen Stoß gibt, so durchkriecht der Stoß den gantzen Leib. Es wächßt bißweilen inwendig ein Apostem oder böses Geschwär, bißweilen schießt einem das Blut zu Mund und Nasen hinauß: bißweilen entfalt einem alle Krafft: ja es wird einem so übel, daß wann man einem nit bald mit guter Labung zu hülff käme, so möchte ein unversehener Todfall darauf erfolgen.

Weil dann nun der gebenedeyte Christus an gemelten zarten und gefährlichen Orthen deß Leibs eben so hart und greulich, als an den andern Orthen ist getroffen worden, so mag ein fromme Seel leichtlich abnemmen, was gestalt die so starcke, so schwäre, und spitzige Geissel- und Kettenstreich ihm sein Hertz und Ingeweyd verletzt, den Athem gekürtzt, und seinen gantzen Leib mit unaußsprechlichen Schmertzen erfüllt haben. Dahero, so offt ihm ein harter Streich auf sein Hertzgrüblein, Brust, Nabel oder Seiten gegeben wurde, so empfunde der elende Christus solche Schmertzen inwendig in seinem Leib so starck, daß ihm sehen und hören vergieng, und das er vor Schmertzen hätte müssen darnider fallen, wofern er nit wäre angebunden gewesen.

Demnach wir nun den gantzen Leib Christi betrachtet haben, so wollen wir auch sein H. Angesicht zu betrachten vornemmen. Man möchte zwar meynen, daß obschon die Hencker dem gütigen HErrn seinen Leib gantz zerfetzt, so wurden sie dannoch dem Angesicht geschont haben; weil dises wider alle Natur ist, daß man einen in sein Angesicht geißlen solle. Gleichwohl sihet mans an dem Grabtuch Christi, und wir haben auch auß gewissen Offenbahrungen, daß dise reissende Wölff eben so wohl dem gütigen HErrn ins Angesicht, als auf den Rucken geschlagen haben. Welches der H. Gertrud auf folgende Weiß ist offenbahret worden. (h)

Eins mahls erschine ihr Christus in solcher Gestalt, wie er an der Saulen war gegeißlet worden, stehend gebunden

bunden zwischen zweyen Henckern, deren einer ihn gegeißlet mit Dörnern, der ander mit einer knöpffigen Geißel: und ein jeder geißlete ihn ins Angesicht. Dahero wurde dises liebe Angesicht so gar verstellt, und sahe so erbärmlich auß, daß St. Gertrud vermeynt, es wäre niemahlen auf Erden ein solches elendes Angesicht gesehen worden. Dann der jenige Theil deß Angesicht, welcher mit Dörnen gegeißlet wurde, erschine so gar zerrissen, daß auch der Augapffel inwendig verwundt ware. Der andere Theil aber wurde gantz blau und braun, und schwolle auf von den Schlägen der knöpffigen Geißel. Es schine auch, als wann der gütige HErr wegen Bitterkeit deß Schmertzens bißweilen sein Angesicht abwendete: wann ers aber von einem abwendete, desto härter schlug der ander darauf.

Auß diser Offenbahrung verstehest du wohl, daß auch das Englische Angesicht Christi in der Geißlung habe müssen herhalten, ja daß man auch seinen Augapffel nit verschont habe. O du unerhörte Grausamkeit! O deß unaußsprechlichen Schmertzen meines allerliebsten JEsu! Man weißt wohl, daß kein Glid im Leib ist, welches so zart ist als das Angesicht, und daß einem auch kein Schmertz weher thut, als wann man einen ins Angesicht schlägt. Wie werden dann die dörnige Ruthen und knöpffige Geißlen dem armen Christo in seinem allerzartesten Angesicht so wehe gethan haben? sonderlich weil die grimmige Scharpffrichter ohn alle Barmhertzigkeit zu schlagten. O Christliches Hertz, wann du nit härter bist als Stahel und Ertz, so hab Mitleyden mit disem H. Haupt, und verehre dasselbige mit folgendem

Gebett zu dem gegeißleten Angesicht Christi.

O Du Englisches Angesicht meines HErren JESU Christi, ich grüsse und ehre dich, und mit tieffester Ehrerbietung bette ich dich an. Mit Schröcken meines Hertzens beschaue ich dich, und auß gantzem Hertzen ent-

setze ich mich über dein erbärmliche Gestalt. O du allerschönstes und holdseeligstes Angesicht! wie haben doch die schalckhaffte Böswicht dir mögen Leyds thun: und wie ist es doch möglich gewesen, daß sie dich mit ihren Geißlen also grausamlich haben mögen zerschlagen? Es muß ja mehr als ein teufflische Boßheit gewesen seyn, weil deine Freundlichkeit dieselbe nit hat mögen erweichen. O ihr klareste Augen, wie seynd ihr erblindet! O ihr purpurfärbe Wangen, wie seynd ihr verwundt. O ihr rosenfarbe Lefftzen, wie seynd ihr erblichen! O du süsser Mund, wie bist du geschwollen! O du Englische Stirn, wie bist du zerschlagen! O du göttliches Angesicht wie bist du verstellt. Ach, deß Schmertzens! Es ist kein empfindlicher Theil im Leib, als eben das Haupt, und Angesicht: Ach GOtt, wie muß es dir dann so wehe gethan haben, als man selbes mit Ruthen und Geißlen so unbarmhertziglich schluge, und so manche Streimen und Wunden verunschachte! Ich dancke dir, O du göttliches Angesicht! für dise schmertzliche Geißlung, und trage ein hertzliches Mitleyden mit deiner bittern Marter. O himmlischer Vatter! ich zeige dir dises verwundte Angesicht deines Sohns, und opffere dir seine schmertzliche Peinen für meine Sünden. Die heilige Bluts-Tropffen, so von ihm seynd herab geflossen, opffere ich dir: und die heilige Zäher, so er vergossen hat, verehre ich dir, und bitt dich durch die Verdiensten derselben, du wöllest mir gnädiglich verzeyhen, was ich mit meinem Angesicht gesündiget hab: und wöllest mir Gnad verleyhen, daß ich dich mein Lebtag niemahl mehr schwärlich möge erzörnen, Amen.

(a) Lib. 4. c. 70. (b) Quaresm. lib. 4. peregr. 6. c. 5. (c) Neidschitz in sua peregr. c. 3. (d) lib. 1. c. 10. (e) ibid. (f) (g) Meinhard de pass l. 3. conc. 30. (h) S. Vincent. ser. de pass. S Hieron. relatus à Glossaord (i) S. Vincent. relatus à Barrad. Tom. 4. l. 7. c. 6. (k) l. 1. c. 10. (l) Revel. S. Gert. l. 4. c. 15.

Das dreyzehende Capitel

Was für grosses Mitleyden Maria mit ihrem Sohn unter der Geißlung gehabt.

ES gezimt sich, daß wir zugleich mit dem Schmertzen deß Sohns auch deß Mitleydens der Mutter gedencken. Darum wöllen wir jetzund sehen, wie es Mariä unter währender Geißlung ergangen sey. Wie meynst du aber, daß ihr ergangen, und wo sie immittels gewesen sey? Solt es wohl möglich gewesen seyn, daß sie disem unmenschlichen Traurspill soll zugesehen haben? Es ist schwärlich einzubilden; weil es wider alle Natur ist, daß ein Mutter solches Leyd solt können sehen. Und wann ja ein Mutter solt gezwungen werden, daß sie müßt zusehen, wie ihr eintziges allerliebstes Kind so grausamlich verfetzt wurde, so müßt sie ja vor Ohnmacht zu Boden sincken. Gleichwohl lesen wir in den Offenbahrungen St. Brigitten, daß die Mutter GOttes persönlich sey gegenwärtig gewesen, und disem elenden Spectackel zugesehen hab. Höre Wunder, wie sie selbst ihr eigenes Leyd, und auch zugleich die schmertzliche Geißlung ihres Sohns beschriben hab, als sie zu zweyen mahlen zu St. Brigitta sprach; (a) Als mein Sohn zur Saul geführt wurde, da stuhnden seine Feind zumahl auf, die allenthalben zugegen waren: (nach dem seine Freund darvon geflohen waren) und geißleten seinen Leib mit spitzigen Geißlen: deren Spitzen hinein geschlagen und herauß gezogen wurden. Dahero ich, die ich gar nah herbey stuhnd, auf den ersten Streich, gleich als wär mein Hertz getroffen, in Ohnmacht fiel, und als tod darnider sancke. Und als ich wider zu mir selber kame, da sahe ich seinen Leib zerschlagen und zergeißlet biß auf die Rippen, also daß man seine Rippen sahe. Ja was noch greulicher war, als man die Geißlen wider herauß und zuruck zuge, da

wurden mit denselben Geißlen Furchen und lange Streimen durch das Fleisch gezogen.

O GOtt, wem wolt nit grausen, der solches höret! wem thut sein Hertz nit wehe, der bedenckt, wie die Häcklein durch das Fleisch Christi gangen seynd? Es kan ja niemand ohne Greuel zusehen, wie ein Balbierer einen Krancken, so den kalten Brand hat, durch das todte Fleisch schneydet: wie soll dann einer haben können zusehen, als der edle Sohn GOttes also ist zerrissen worden? Darum sagt Maria nit ohne Ursach, daß alle Freund ihres Sohns seynd darvon geloffen, weil sie der greulichen Marter nit haben können zusehen. Ja mir selbst wäre unmöglich gewesen solche Tyranney anzusehen. Daß aber Maria außtrucklich sagt, sie sey darbey gebliben, ja sie sey gar nahe darbey gestanden, wurde nit zu glauben sein, wann sie es nit selbst gesagt hätte.

O all ihr vätterliche und mütterliche Hertzen! die ihr in der gantzen Welt seynd, ist wohl eins unter euch, das solches Leyd solt können außstehen? O all ihr treue kindliche Hertzen! die ihr jemahl auf Erden gewesen seynd, und noch seynd, soll wohl eines unter euch seyn, welches könt zusehen, wann ein leiblicher Vatter so grausamlich zergeißlet wurde? Ich kan mirs nit einbilden, weil es wider alle Natur ist! Wie hast du dann, O mütterliches Hertz! deiner Natur solchen Gewalt können anthun, daß du nit allein auf dem Marckt stehen geblibẽ, sondern auch durch das Volck getrungen, und so nahe herzu geruckt bist, daß du dein armes Kind können sehen, und alle Streich zellen? Ohne Zweiffel hats die mütterliche Lieb gethan, weil du verhofftest, du möchtest villeicht deinem armen Kind durch deine Gegenwart einen Trost bringen, oder die Henckersknecht zum Mitleyden bewegen.

Wer will aber nun erklären, was Maria allda gelitten, als sie ihren keuschen Sohn nackend an der Saul angebunden sahe? O wer wills erklären, wie bitter dises dem keuschen Hertzen Mariä sey vorkommen? Zu St.

Brigitten sprach sie hiervon also: (b) Im Leyden meines Sohn wurden mir fünff Lantzen durch mein Hertz gestochen. Die erste Lantz war sein schamhaffte und schmähliche Blösse. Dann ich sahe meinen liebsten und keuschesten Sohn an der Saul stehen, daß er gantz nichts an hatte. O wohl ein schmertzliches Speer, welches Mariam durchtrungen hat! Wie tieff hat es ihr Hertz verwundt! und wie wehe thät es ihr, daß sein allerhochwürdigster Leib von vilen unzüchtigen Augen müßt angesehen werden! Obschon Maria vil Creutz mit ihrem lieben Sohn hat außgestanden, so glaub ich doch, daß diß eins von den grösten gewesen sey.

Nach disem Creutz folgt bald ein anders: nemlich die schmertzliche Geisselstreich, so ihr Sohn leyden müßte. Wie groß dises Creutz gewesen, das hat sie selbst erklärt, sprechend: Gleichwie ein Mutter, wann sie ihren Sohn lebendig zerhauen sähe, aufs allerbitterst betrübt wurde, also ward ich im Leyden meines Sohns betrübt, da ich sein Bitterkeit sahe. Gleichwie nun kein Mutter ohne Lebens-Gefahr könt zusehen ihr Kind mit einem Beyl zu Stucken zerhauen, also gieng es auch der Mutter aller Mütter. Dann kaum geschahe der erste Streich, da war ihr Hertz schon getroffen, da ware sie schon ohnmächtig, da lag sie vor tod mehr als ein halbe Stund auf der Erden. Wer möcht doch bey Maria gewesen seyn, der ihr in diser Noth beygestanden ist? Ich glaub kaum, daß es die liebe Magdalena gewesen sey: dann ich vermeyn, dise sey mit den andern Freunden Christi hinweg gangē; weil ihr unmöglich war den jenigen geißlen sehen, den sie mehr liebte als ihre Seel. So wirds dann ohne Zweiffel der H. Johannes gewesen seyn, welchen die Lieb JESU und Mariä gebunden hielt, daß er nit könt hinweg kommen. Was muß aber diser liebe Jünger, oder wer es sonst gewesen ist, in diser Zeit außgestanden haben, in dem Christus an der Saul so grausamlich ge-

geißlet wurde, und die Mutter so erbärmlich, und so lange Zeit vor tod da lage?

Hie ist aber zu wissen, daß Maria in diser Ohnmacht nit sey ohne Verstand gewesen? gleich wie wir gemeiniglich zu seyn pflegen: sondern sie behielte ihren vollkommenen Verstand, und die Kräfften ihrer fünff Sinnen, und wurde nur allein an Leib so ohnmächtig, daß sie vor grösse der Schmertzen nit könte auf ihren Füssen stehen bleiben. Deßwegen hörte und merckte sie alles, was immittels vorgienge, gleich als wann sie vollkommentlich bey sich wäre, und alles mit Augen sehte, und mit Ohren hörte. So bedenck dann, O lieber Christ, was Maria zeit währender Ohnmacht gelitten, als die grausamme Geiselstreich, und das Wüten der Henckersknechten so erschröcklich in ihren Ohren erschalte. Gewißlich, so manchen Streich man auf Christum schluge, so vilmahl zuckte ihr gantzer Leib: und so vilmahl sprunge ihr Hertz vor Schmertzen auf. Ach deß Elends, ach deß Jammers!

Als nun Maria schier ein halbe Stund in solchen Unkräfften gelegen, und beförchtete, ihr armes Kind möchte gar zu tod geschlagen werden, da gebotte sie allen ihren Kräfften auß, und zwunge sich mit gewalt wider auf die Füß. Und geschahe eben damahl, als die zwey letste teuffliche Schinder ob ihrem armen Kind waren. Ach wer kan nun ohne innerliche Bewegung seines Hertzens gedencken, was Maria damahl gelitten hab? Es graußt mir darvon zu schreiben: ich bitte dich, mein lieber Christ, du wöllest selbst bedencken, was ich nit schreiben kan. Diß allein sag ich, daß, gleich wie durch das verwundte Fleisch Christi mit den eisernen Häcklein Furchen gezogen wurden, also wurden auch durch das Hertz Mariä Furchen gezogen, wie St. Hieronymus bezeugt, sprechend: (c) So vil Verletzung in dem Leib deß Sohns waren, so vil Wunden waren im Hertzen der Mutter: keinen Streich empfieng der Leib, welchem nit ein trauriger Widerhall antwortete im Hertzen der

Mut-

Mutter. Dises hat sie auch St. Brigitten offenbahrt, sprechend:

Bedenck, O Tochter, das Leyden meines Sohns, dessen Glider waren gleichsam meine Glider, und sein Hertz war gleichsam mein Hertz. Derowegen als er litte, da hab ich es gespühret, als wann mein Hertz litte. Dann gleich wie das jenige, welches halb draussen und halb darinnen ist, wann das jenige welches draussen ist, gestochen wird, so empfindet das jenige, was darinnen ist, eben so wohl den Schmertz. Also, als mein Sohn gegeißlet und gestochen wurde, so wurde gleichsam mein Hertz gegeißlet und gestochen. Ich war am nächsten bey ihm in seinem Leyden, und liesse mich von ihm nit scheyden. Und als er mich ansahe, und ich ihn, da flossen die Zäher auß meinen Augen gleichsam als auß den Adern. Darum sag ich dir kecklich, daß sein Schmertz mein Schmertz war, weil sein Hertz mein Hertz war. O unbegreifflicher Schmertz Mariä! O unbegreiffliche Pein! Wann JESU Schmertz ihr Schmertz ware, so war ihr Schmertz über allen menschlichen Verstand. Dann der arme Christus litte schier unendliche Schmertzen, so muß auch Maria schier unendliche Schmertzen gelitten haben. Bedenck, O mein Seel, was dein liebste Mutter hie leyde, und was für Schröcken sie einnahme, als sie nach ihrer Ohnmacht im ersten Anblick ihr armes Kind ansahe, daß die blosse Rippen und Bein herauß stuhnden. War es nit das gröste Wunder, daß sie nit wider zuruck in Ohnmacht fiel? Ja wär es ein Wunder, daß sie nit deß allerbittersten gähen Tods sturbe? Ach, ach deß armen mütterlichen Hertzens! O was Pein, O was Marter stuhnd allhie Maria auß! Sie hebt ihr weynende Augen zu ihrem Sohn, und sprach in Bitterkeit ihres Hertzens: O mein allerliebstes Kind! O JEsu, mein Kind, wie bist du, so gar unmenschlich verwundt! Ach wie kränckt mich dein Schmertz!

Ach wie wehe thun mir alle die Streich, die man dir auf deinen heiligen Leib schlägt! O daß ich dir könte helffen! O daß ich für dich könte leyden! Dann ich will tausendmahl lieber für dich leyden, als daß ich dich in solchem Leyd muß ansehen. O frommer Christ, tröste doch die arme Mutter in disem grossen Leyd, und erwecke ein hertzliches

Mitleyden mit Maria wegen der Geißlung Christi.

O Allermitleydeste Jungfrau Maria, ich ermahne dich deß unaußsprechlichen Hertzenleyds, so du mit deinem lieben Sohn außstuhndest, als du ihn mit deinen Augen entblösset an die Saul gebunden und gegeißlet werden sahest. O treues mütterliches Hertz, gedenck, was du hie littest, und wie die Marter deines armen Kinds dich so gar verwundte. Ach wer wills außsprechen, wie groß deine Schamhafftigkeit war, als du deinen allerkeuschesten Sohn gantz nackend und bloß unter so vilen tausend Menschen stehen sahest. Wunder ists, daß du vor Schamhafftigkeit nit in die Erd gekrochen, oder gar tod darnider gefallen bist. Ach wer will sich einbilden, was du damahl empfandest, als du deinen Sohn sahest an die Saul binden, und vor Forcht der Geißlung an Leib und Seel erzittern? Gleichwie dein armes Kind erzitteret, also erzitterst du auch an allen deinen Glidern, und warest vor Forcht der zukünfftigen Marter schon halber tod. Als du aber die grimmige Hencker so grausamlich auf deinen liebsten JEsum sahest zuschlagen, da stoßte dich ein solcher Schröcken an, daß du vor tod darnider fielest, und dein betrübte Seel vor grösse deß Schmertzens sich auß deinem Leib reissen wolte. O du treues mütterliches Hertz, was hast du an disem Orth gelitten! Wie unergründlich war dein Schmertz: und wie unermessen war deine Pein! O du getreue Mutter, wie kontest du doch disem unsäglichen Leyd zusehen, und wie kontest du auf dem Platz stehen bleiben? Aber die Strick der Lieb hielten dich gebunden;

bunden, gleich wie die Strick der Sünden deinen Sohn gebunden hielten. Ich ermahne dich aller diser Schmertzen, O Maria, und durch dieselbige bitte ich, erbarme dich meiner. Gleich wie du mit deinem armen Kind in seiner höchsten Noth hast Mitleyden gehabt, also hab auch mit mir Mitleyden in meiner letsten Noth. Verschaffe doch, O barmhertzige Mutter, das mein arme Seel nit verlohren werde, für welche dein süssester Sohn so grausam vil Tormenten gelitten hat. Danck ihm auch, O Maria in meinem Namen für all die Geiselstreich, so er für mich empfangen hat, und befehl mein arme Seel in seine schmertzliche tieffe Wunden, Amen.

§.2. Jetzund wollen wir behertzigen die vile der Streich, die Vile der Wunden, und die erbärmliche Gestalt Christi. Was die Zahl der Wunden belangt, so hat man auß unterschidlichen Offenbahrungen, daß der gütige HErr in seiner Geißlung sechstausend sechshundert und sechs und sechtzig Streich empfangen hab. Der Wunden aber, so er empfangen hat, seynd fünfftausend, vierhundert und fünff und sibentzig gewesen. (e) Der Bluts-Tropffen aber, so er vergossen hat, seynd gewesen zweyhundert und dreyssig tausend und fünff. (f)

O wohl ein unerhörte Grausamkeit! O wohl ein unaußsprechliche Marter! Wie hat es können möglich seyn, daß der krancke JEsus über sechstausend und sechshundert Streich soll haben können außstehen! Wie hat doch können möglich seyn, daß er noch hat können leben, nach dem er über zweyhundert und dreyssig tausend Bluts-Tropffen vergossen hat? Wie hats doch können möglich seyn, daß er den Schmertzen der fünfftausend vierhundert und fünff und sibentzig Wunden hat können erdulden? O wohl sehr grosse Pein und Marter! Ach wie wird dann der edle Leib so gar zerschmettert, und wegen diser überflüssigen Blutvergiessung so krafftloß gewesen seyn? Wunder ists, daß er nit zu Stücken zerschlagen, und daß er nit hundertmahl gestorben ist. Gleichwohl müßte er noch

leben,

leben, nit auß natürlicher sondern auß übernatürlicher Krafft und Aufenthaltung. Und wann auch Christo die Begird für uns zu leyden nit ein sonderbare neue Krafft verlyhen hätte, so hätte er gewißlich auß Mangel deß Athems unter den Händen der Peiniger sterben müssen.

Nun bilde dir auch ein die erbärmliche Gestalt deines Heyland, damit du dich seiner noch mehr möchtest erbarmen. Sein H. Angesicht war so braun, blau, geschwollen, und so voller Wunden und Blut, daß es keinem Menschen mehr gleichte. Seine Augen waren so roth und dich aufgeschwollen, daß er kaum darauß mehr sehen könt. Sein gantzer Leib war so voller Wunden, daß man kaum die Spitz von dem kleinen Finger, an ein gesundes Orth könte setzen. Die Haut war an allen Orthen so gar zerrissen, daß das rohe Fleisch und die geschundene Bein hervor stuhnden. Zudem ware der Leib voller Blut, und die Tropffen fielen ohne Unterlaß an allen Orthen herab. Der schmertzhaffte Heyland zitterte vor Schmertzen an seinem gantzen Leib, und wendte sein kranckes Haupt bald hin bald hår. Auß seinem Hertzen schossen vil schmertzliche Seufftzer. Also stuhnde der arme Christus an der Saul, und ware allen Zusehenden ein Grausen. Die Hencker aber hatten kein Mitleyden mit ihm, sondern schlugen immerdar zu ohn alle Barmhertzigkeit.

Nachdem nun der verwundte Christus über ein Stund an der Saulen gestanden ware, da ward er endlich so matt, daß ihm unmöglich war länger zu stehen. Dann seine Knye schlugen ihm vor Schmertzen zusam̃en, seine Zähn klapperten ihm vor Wehetagen, und der tödtliche Schmertz schlug ihm starck zum Hertzen. Darum senckte er sich allgemach an der Saul nider, und liesse sein Haupt tieff über sein Brust herab hangen. Und weil er mit den Händen und unter den Armen war angebunden, darum könt er nit auf die Erden fallen, sondern hieng also gleichsam schwebend in dem Lufft. Da sahen nun alle Menschen, daß der arme Mann halb tod da hieng, und gleichwohl hatten seine

Peini-

Peiniger noch kein Mitleyden mit ihm, sondern sie waren also verbittert, daß sie ihn gern zu tod geschlagen hätten. Darum schlugen sie noch immerdar den halb todten an der Saul hangenden HErrn, und machten ihm eine Wund über die ander. Da wurde erfüllt, was David geweissaget hatte, sprechend: **Uber meinen Rucken haben die Sünder geschmidet, und haben ihre Gottlosigkeit gar lang gemacht.**

Gedenck, O Seel, wie es so erbärmlich stuhnde, als der halb todte Christus gantz schwebend an der Saul gieng und die 6. Wütterich mit Ruthen und Geißlen gleich als wie die Tröscher auf seinen gantzen zerrissenen Rucken ja vilmehr auf die blosse blutige Rippen schlugen. O was möcht doch das vor ein Schmertz gewesen seyn! O was für ein bittere Marter wird der arme JEsus hie gelitten haben! Ach mein GOtt und HErr, welche Feder kan beschreiben, welche Zung kan außsprechen, ja welcher Verstand kan begreiffen, was vor Schmertzen und Peinen du allda gelitten habest! Gedenck, O Mensch, wie dir ist, wann man dir nur ein wenig mit einer Disciplin auf die Hand schlägt! oder wann du dich an einer spitzigen Dornhecken an deinen Händen oder Füssen gifftig verwundest. Wie schreyest und ruffest du nit? Also hät der schmertzhaffte Christus nothwendiger Weiß müssen schreyen und weynen, wann ihn nit die Ehrwürdigkeit seiner Person darvon abgehalten hätte.

Wie nun endlich Christus von der Saul kommen sey, das hat die Mutter GOttes offenbahrt wie folgt: (g) **Als mein Sohn gantz voller Blut und so gantz zerrissen stuhnde, daß in ihm kein Gesundheit mehr ware, und nun nichts mehr gefunden wurde, was man möchte geißlen: da lieff einer, durch den Geist getriben, hinzu, sprechend: Wolt ihr dann disen Menschen ohne Urtheil umbringen, und die Ursach seines Tods euch zueignen? Also schnitt er seine Band durch: und der halb todte Christus fiel auf einmahl urplötzlich zur Erden.**

Da

Da lag nun der ewige Sohn GOttes auf der blossen Erden, und weltzte sich selbst in seinem eignen Blut. Er sahe so erbärmlich auß, daß man kaum erkennen möcht, ob er ein Mensch oder geschundenes Vih wäre. Vor übermässigem Schmertzen könt Er weder Hand noch Fuß bewegen, und lage da eine Weil in seinem Blut mehr tod als lebendig: Er hatte keinen eintzigen Menschen der ihm sein heiliges Blut abtrucknete, oder der ihm nur ein eintziges tröstliches Wörtlein zuredete. Er war so voller Wunden und Peinen, daß ihm sein franckes Hertz hät mogen brechen: dannoch hat er nit so vil Labung, daß er seine Zung hätte können erquicken. Man ließ ihn da ligen ohn einiges Mitleyden: ja man stieß ihn noch mit Füssen als ein armen Hund, wie St. Augustinus sagt, (h) O wohl ein teufflische Grausamkeit! O Christliches Hertz, hab doch Mitleyden mit deinem Heyland, und tröste ihn durch folgendes

Gebett zu Christo unter der Saul ligend.

O Armer gegeißleter JESU, mit betrübtem Hertzen und mitleydendem Gemüth falle ich vor dir auf meine Knye, und bette dich an, als den wahren eingebohrnen Sohn deß himmlischen Vatter. O schmertzhafftester JESU, wann ich dich in disem so grossen Elend ansihe, so geht mir solcher Jammer durch mein Hertz, daß es vor Mitleyden möchte franck werden. Dann du ligest ja unter der Saul gleich wie eingeschlachtes Vih in deinem eignen Blut: und sihest ja so erbärmlich auß, daß sich auch ein Stein deiner möchte erbarmen. O ihr Himmlen entsetzt euch, und du Erdboden erzittere; weil man eueren Erschaffer also übel tractiert: Ay du armer JESU, dein grosses Elend gehet mir so zu Hertzen, daß es Marck und Bein durchtringt. Darum setze ich mich zu dir unter die Saul, und beklage mit dir dein grosses Leyd. O du mein liebster JESU, lege doch dein schwaches Haupt auf meine Schooß, und lasse dein zermarterte Glider

Glider ein wenig außruhen. Immittels will ich dir dein blutrüstiges Angesicht sanfftiglich abtrucknen, und das verstockte Blut auß deinẽ Wunden außpressen. O schmertzhaffte Wunden, auß mitleydigem Hertzen küsse ich euch, und mit den Zäheren meiner Augen begiesse ich euch. O du zergeißleter Leib, mit meinen Armen umfange ich dich, und auß hertzlicher Lieb trucke ich dich an mein sündige Brust. O Englisches Angesicht, wie bist du verstellt. O liebreiche Augen, wie seynd ihr erblindet. O honigfliessende Wangen, wie seynd ihr zerkratzt. O zuckersüsser Mund, wie bist du geschwollen. O heilige Schultern, wie seynd ihr zerschlagen. O H. Rucken, wie bist du zergeißlet. O H. Brust, wie bist du zerrissen. O H. Leib, wie bist du verwundt. O gütigster JESU, wie bist du zermartert. O Stercke meines Hertzens, wie bist du so kranck. O Trost meiner Seelen, wie bist du so betrübt. Ach ewiger Vatter, sihe vom hohen Himmel herab auf deinen armen zergeißleten Sohn, und behertzige seine erbärmliche Gestalt und höchste Armseeligkeit. Gedenck, daß er dise schmertzliche Geißlung darum gelitten hab, daß er dir für meine vilfältige Sünden möchte gnug thun, und meine wohlverdiente Straffen abbüssen. Deßwegen in Vereinigung seiner Aufopfferung opffere ich dir dise seine allerschmertzlichste Geißlung, samt allem, was er an Leib und Seel unter derselben gelitten hat. Ich opffere dir die sechstausend sechshundert sechs und sechtzig Streich, so er für mich empfangen, und freywillig angenommen hat. Ich opffere dir die fünfftausend vierhundert fünff und sibenzig Wunden, so er für mich empfangen und gelitten hat. Ich opffere dir die zweyhundert dreyssig tausend und fünff Bluts-Tropffen, so er so schmertzlich für mich vergossen hat. Ich opffere dir seine Peinen und Schmertzen, seine Zäher und Seufftzer, seine Ohnmachten und Schwachheiten, sein Zittern und Hertzklopffen, seine Blösse und Schamhafftigkeit, seinen Spott und Verlachung, seine Geißlen und Ruthen, seine Saul und Band, seine Gedult

dult und Demuth, samt allen seinen äusserlichen Schmertzen und innerlichen Ubungen. Demüthiglich bittend, du wollest diß alles zur völligen Genugthuung meiner Sünden und Straffen annemmen, und an meiner armen Seelen nit lassen verlohren seyn, Amen.

§. 3. Jetzund beschaue die scharpffe Ruthen, Geißlen und Ketten, darmit dein Heyland ist gegeißlet worden, und bilde dir ein, als wann du dieselbige in deinen Händen hättest, und sie mit dem H. Blut Christi gantz gefärbt sähest. Deßwegen küsse dieselbige mit andächtigem Hertzen, und spreche folgende

Verehrung der Geißlen, mit welchen Christus ist gegeißlet worden.

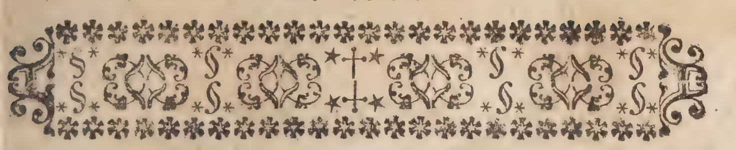
O Grundgütigster JESU, wie groß war deine Lieb, und wie unendlich war deine Erbärmnuß gegen die undanckbare Sünder, daß du sie von dem ewigen Schimpff zu erlösen dich selbst so schimpfflich hast wollen lassen zergeißlen, als wann du der verächtlichste Ubelthäter wärest. Da du doch warest, und annoch bist der glorwürdigste König deß himmlischen und irrdischen Reichs. Gedenck, O JESU, wie dein Hertz zitterte, als die wilde Henckersknecht die lange Ruthen, scharpffe Geißlen, und spitzige Häcklein vor deine Augen warffen, und dich darmit grausamlichst zu geißlen gedachten. Gedenck, O JESU, was für Schmertzen du littest, als du mit disen Ruthen, Geißlen und Ketten so gar zerfetzt wurdest, daß deine heilige Rippen und Gebein an vilen Orthen gantz entblößt und geschunden waren. O scharpffe Ruthen, O spitzige Geißlen, O schneydende Ketten, wie unbarmhertzig habt ihr den unschuldigen Leib meines Heylands zerschlagen, und seine H. Glider zerfetzt! O wie schmertzlich habt ihr seine H. Haut zerrissen, sein H. Fleisch verwundt, seine H. Adern zersprengt, seine heilige Gebein zerstrimeret, sein H. Blut vergossen, sein H. Hertz gekränckt, und seinen gantzen H. Leib zergeißlet. Ach wie habt ihr gar

gar unbarmhertzig gegen euerem eignen Erschaffer seyn können? O hochwürdige Instrumenten deß Leydens Christi, und kräfftige Werckzeug der menschlichen Erlösung! Alle Menschen seynd schuldig euch alle Ehr und Reverentz zu erweisen, und euerentwegen dem höchsten GOtt unendlichen Danck zu sagen. Dann weil ihr Christum also zerschlagen habt, so habt ihr unsere rechtmässige Straffen dem unschuldigsten HErrn auferlegt, und uns von den ewigen höllischen glühenden Ruthen befreyt. Darum seyt gebenedeyt ihr Heil. Ruthen und Geißlen Christi, und seyt von allen Englen und Menschen geehrt und geprysen. Dem gütigsten JESU sey ewiges Lob und Danck gesagt, daß er euch auf seinem unschuldigen Rucken also grimmiglich hat lassen wüten, damit wir von eueren schwären Streichen möchten befreyt seyn. O getreuester Erlöser sey eingedenck, mit was für Lieb du die schwäre Geiselstreich an unser statt auf- und angenommen hast, und um derselben Lieb willen würdige dich auch unsere wohl verdiente Straffen von uns abzuwenden. Wann du aber je straffen wilst, so züchtige uns hie/ und nit dorten. O gerechter Richter, ich bekenne, daß ich alle Tag wegen meinen grossen Nachlässigkeiten neue Straffen verdiene: dannoch bitte ich durch die Ehr deiner heiligen Ruthen und Geißlen, du wollest mir dieselbige gnädiglich schencken, und mich vor den ewigen Straffen barmhertziglich bewahren, Amen.

(a) *Lib. 1. c 70. & l. 4. c.* (b) *Rev. S. Brig. l. c. 58.* (d) *l. c. 35.* (e) *ser. Ang. c. 18.* (f) *Landsp. hom. 80. de pass. Stanih. de pass. c. ult. §. 16.* (g) *Rev. S. Brig. l. 1. c. 10.* (h) *Serm. 14. de pass.*







Das vierzehende Capitel

Wie Christus ist gekrönt worden.

DEmnach die blutdurstige Söldner unsern lieben Heyland am gantzen Leib erbärmlich zerschlagen hatten, da lieffe einer von den vornemsten Dienern zu Pilato, sprechend: HErr wir haben den Nazarener, wie ihr befohlen habt, wohl zergeißlet; weil aber die Juden ihm vorwurffen, er hab sich selbsten zum Juden König gemacht, darum gebt uns Gewalt, so wollen wir ihn spöttlich kleyden und krönen. Pilatus aber sprach: Thut ihm, wie ihr wolt, daß nur die neydige Juden ersättiget werden, und aufhören zu bitten, daß ich ihn soll töden: dann er hat den Tod nit verschuldt. So bald nun diser Diener die Antwort empfangen hatte, lieff er freudig zu den Schärgen, und sprach: Unser HErr hat uns erlaubt, daß wir den Ubelthäter als einen falschen Juden König sollen krönen, darum wollen wir desto mehr Danck bey den Juden verdienen. Diser Zeitung erfreuten sie sich alle, und durch Eingebung deß Sathans erdachten sie bald, was sie mit ihm wolten anfangen.

Wie sie nun das unschuldige Lämmlein tractiert haben, das hat die Mutter GOttes St. Brigitten offenbahrt, sprechend: (a) Als mein Sohn von der Saul abgelößt ware, da wendet er sich zu seinen Kleydern: es wurde ihm aber kein Zeit gelassen sich anzuziehen: dann sie zugen und triben ihn, daß er eylte. Darum als er von ihnen fortgezogen wurde, da thät er noch seine Arm in die Aermel ein, und damahl wischte er sein blutiges Angesicht an seine Kleyder ab. Die Fußstapffen aber, da er hingeführt wurde,

waren voller Blut, und ich könte auß demselben wohl sehen, wo er hingeführt wurde wie ein Mörder, da wischte er widerum das Blut von seinen Augen ab.

O der grossen Unbarmhertzigkeit diser Schärger! Der arme elende Christus war von der grausammen Geißlung so matt, daß ihm die Hertzstärckung hoch vonnöthen war. Dise wilde Bößwicht aber gaben ihm nit allein nichts, sondern verlyhen ihm auch nit so vil Zeit, daß er ein wenig in seinen höchsten Schmertzen verschnaufte: Darum stiessen sie ihn mit Füssen von der Saul hinweg, und triben ihn, daß er seine Kleyder anlegte. Weil aber der halb todne Christus nit so vil Krafft hatte, das er aufrecht gehen könt, darum betrachten die andächtige Lehrer, er sey auf Händ und Füssen herum gekrochen, und hab seine Kleyder, so die Schärgen hinweg geworffen hatten, zusammen gerafft. Ach wem soll sein Hertz nit wehe thun, wer diß betracht? Ach wer kan dise äusserste Verlassenheit Christi ohn Mitleyden zu Gemüth führen? Bilde dir ein, O Christ, als wann du deinen Seelen-Schatz auf Händ und Füssen sähest herum kriechen, und seine zerstreute Kleyder zusammen suchen. Solst du wohl meynen, daß diser elende Mensch der jenige GOtt seyn könne, welchem zehentausend mahl hundert tausend Engel dienen? Solst du wohl glauben können, daß diser arme zergeißlete Mann deß himmlischen Vatters einiger Sohn seyn könne? wo seynd dann jetzund seine Englische Diener? warum helffen sie ihm nit seine Kleyder anlegen? warum bringen sie ihm nit eine zarte Leinwath seine Wunden außzutrücknen? warum bringen sie ihm nit eine kräfftige Labung sein kranckes Hertz zu stercken? O der grossen Armuth! O der äussersten Verlassenheit! Der reicheste GOtt hat von allen Gütern diser Welt nit ein Tüchlein sein Blut abzuwischen: nit ein Sälblein seine Wunden zu überstreichen: nit ein Brosamlein sein kranckes Hertz zu laben.

Als er nun seine Kleyder gefunden und zusamen gerafft hatte / da liessen sie ihm nit so vil Zeit, daß er sie möcht recht

recht anziehen: sondern in dem er sich halb angelegt hatte, da platzten sie ihn mit ihren mörderischen Händen an, zugen ihn bey dem Haar und Armen von der Erden auf, und führten ihn mit grosser Uugestümme und Gespört von der Saul hinweg: also daß der arme Mensch erstlich in dem gehen, wie die Mutter GOttes sagte, die Aermel anzuge, und dardurch das H. Blut von seinem Angesicht abwischte. Gedenck, O Christ, wie bedaurlich es stuhnde, als der gantz verwundte Christus seine blutige Augen und Angesicht an seinem wullenen Rock abtrucknete, und alle Orth, wo er hingieng, mit seinem rosenfarben Blut benetzte. O deß grossen Elends meines Erlösers! O unmenschliche Tyraney der unbarmhertzigen Henckers-Knechten! Wem solt das Hertz nit gebrochen seyn! wann einer mit seinen Augen hätte sollen sehen, wie das unschuldige Lämlein so erbärmlich unter den reissenden Wölffen daher gieng, und wie sie ihn so unbarmhertziglich hin und her stiessen? Es war der arme Christus von wegen der schwären Geißlung so kranck und matt, daß er ohne grossen Schmertzen nit könt auf seine Füß stehen: und müßte gleichwohl ohn alle Barmhertzigkeit gestossen, gezogen und getretten werden. O wie bitter war meinem liebsten Heyland diser Gang, weil er wußte, daß er zu einer solchen Marter geführt wurde, vor welcher ihm sein Hertz und Seel grausete.

Wohin sie aber Christum geführt haben, das erkläret St. Marcus, sprechend: Die Soldaten aber führten ihn in den Vorhoff deß Richthauses, und berufften zusammen die gantze Rott. Warum sie Christum nit auf dem Marckt gekrönt, ist meines Erachtens darum geschehen, damit er in der närrischen Kleydung und spöttlicher Kron desto frömder und lächerlicher den Leuthen vorkomte. Darum liessen sie auch nit ein jeden in den Hoff, sondern beruften nur die Rott Pilati, welche in tausend Mann bestuhnde.

Ach was mag doch die elende Mutter gedacht haben, als

als sie ihren lieben Sohn so ungestimmiglich sahe hinführen, und wußte noch nit eigentlich, wo man ihn hinführen wurde! Ach wie erbärmlich gieng sie ihm nach! Ach wie mitleydenlich sahe sie seine Fußstapffen an; O wie tieff gieng es ihr zu Hertzen, daß dises kostbarliche Blut mit Füssen getretten wurde, welches die Engel im Himmel nit würdig gnug können anbetten. Also gieng sie unter dem Volck ihrem lieben Kind nach, biß an die grosse Thür deß Hoffs Pilati, verhoffend daselbst hinein zukommen. Man stoßt sie aber zuruck, und wolt sie nit hinein lassen: darum müßt sie trauriglich darvor bleiben, mit schwären Gedancken beängstiget, was man mit ihrem armen Kind wurde anfangen. Alsdann kamen wider zu ihr die Freund Christi, welche auß lauter Mitleyden der grausammen Geißlung nit hatten können zusehen. Mit welchen sie gieng zu der blutigen Saul, und fiel daselbst nider auf ihre Knye. Und als sie die grosse Mänge deß vergossnen Bluts sahe: Ach GOtt wie wird ihr Hertz verwundt! Ach wie flossen hie gantze Bäch der Zäher, und wie bitterlich beweynte sie, samt allen ihren Freunden, dise bittere Geißlung! O fromme Seel, knye allhie mit diser H. Gesellschafft nider, und beschaue wohl das so schmertzlich vergossene Blut. Bette dasselbige an mit aller Demuth, und opffere es dem himmlischen Vatter, welches überauß kräfftig ist. Dann so offt ein Mensch, sprach die H. Magdalena von Pazis (a) zugleich mit seinen Wercken diß Blut Gott dem Vatter aufopffert, so verehret er ihm solche Gaab, daß er gleichsam kein Werth hat, dasselbige zu bezahlen. Darum spreche vilmahl mit allermöglichster Andacht folgendes

Sehr kräfftiges Gebett zu dem H. Blut Christi.

O Allerhochwürdigstes, allerköstlichstes, alleredlestes Blut meines HErrn JEsu Christi, ich grüsse, ehre, und bette an dich als ein wahres göttliches Blut: und bekenne, daß du seyest der vortrefflichste Werth der

menschlichen Erlösung. Ach wie bist du so gar gering geschetzt, und so unwürdiglich tractiert worden! und wie gottslästerlicher Weiß haben dich die Söldner mit Füssen getretten! Ach wie boßhafftiger Weiß haben dich die Juden verflucht, und wie unwürdiglich seynd die Heyden mit dir umgangen! O hochwürdigstes Blut, an statt aller Schmach, so dir von den Juden und Heyden ist zugefügt worden, begehre ich dich tausendfältig zu ehren: Und an statt der Unehr, so dir die böse Christen anthun, begehre ich dich unendlicher Weiß zu benedeyen. O kostbarliches Blut, ich glaub warhafftiglich, daß du mit der Gottheit vereiniget seyest, und daß du von allen Englen und Menschen als ein göttliches Blut sollest angebetten werden. Ich glaub festiglich, daß dein Werth unerschätzlich sey, und daß ein eintziges Tröpfflein mehr werth sey als aller Welt Schätz. Darum setze ich all mein Hoffnung auf dich, und zweiffle nit daran, der gütige GOtt werde mir um deinetwillen meine Sünden verzeyhen. So sey mir dann gegrüßt, O H. Blut; und sey mir von gantzem Hertzen geehrt und geprysen. Mit tieffester Demuth bette ich dich an und mit allermöglichster Andacht benedeye ich dich. O reines Blut JEsu reinige mich. O rosenfarbes Blut JEsu ziehre mich. Durch deine göttliche Krafft wäsche ab meine Sünden: und durch deinen unendlichen Werth bezahle meine Schulden. O Blut JESU, du göttliches Blut. Auf dich hoffe ich, auf dich vertraue ich, auf dich verlaß ich mich. Du bist mein eintziger Trost, du bist mein stärckeste Hoffnung, du bist mein feste Zuversicht. Um deinetwillen wird er mich zu Gnaden aufnemmen. O lieber himmlischer Vatter, ich bekenne, daß ich dir unendlicher Weiß mehr schuldig bin, als ich dir bezahlen kan: ja daß ich mit allen meinen Bußwercken nicht die geringste Todsünd erstatten kan. Sihe derowegen, O gütigster Vatter, zur würdigsten Abtragung aller Schmach, so ich dir zugefügt, und zur vollkommnester Bezahlung aller Schulden, so ich bey dir gemacht hab, opffere ich dir mit höchstem Vertrauē

das allerkostbarlichste Blut deines Sohns JEsu Christi, samt allen guten Wercken, so ich von meinen kindlichen Tagen an biß auf dise Stund verrichtet hab, und noch ins künfftig biß in mein letsten Augenblick verrichten werde: Demüthiglich bittend, du wöllest dises Opffer annemmen, und an meiner sündigen Seelen kräfftig seyn lassen. O barmhertziger Vatter, weil ein eintziges Tröpfflein dises kostbarlichen Bluts mehr werth ist, als aller Welt Sünd: was wird dann alles vergossene Blut deines Sohns werth seyn? Ich opffere dir nit allein ein Tröpfflein, sondern alle und jede, welche auß dem verwundten Leib JEsu Christi so schmertzlich geflossen seynd. Also opffere ich dir ja unendlich mehr, als ich dir schuldig bin, und bezahle dich mit solchem Werth, daß deiner GOttheit gleichgültig ist. So zweiffle ich dann nit, du werdest diß mein Opffer annemmen, und in Ansehung dessen mir die noch restierende Sträffen gnädiglich nachlassen, Amen.

§. 2. Als Christus in den Hoff Pilati kommen, da hätte man sollen sehen, was für ein Zulauff deß Volcks ware. Der grosse ungeheure Hoff stuhnd gantz gesteckt voll Volcks: die grosse Herren aber, und was etwas besonders ware, die lagen rund um in dem Pallast Pilati auf den Fenstern. Die Engel GOttes stuhnden rund um in den Lüfften, und wolten zusehen, wie ihr König wurde gekrönt werden. Und du, O Christliche Seel, wann du wirst sehen, wie der König Himmels und der Erden, der von Ewigkeit von GOtt dem Vatter ist gesalbt und gekrönt worden, von den Menschen zum König der Juden gekrönt werde, so verfüge dich im Geist in den Hoff Pilati, allwo du wirst sehen, daß alle die Ceremonien, die man in der Krönung eines irrdischen Königs pflegt zu gebrauchen, man auch spöttlicher Weiß mit dem gütigen HErrn gebraucht hab.

Die erste Ceremoni, die man am Tag der Krönung eines Königs gebraucht, ist dise, daß man ihm seine gewohnliche Kleyder abziehet, damit seine Majestät durch die

Händ deß Bischoffs mit ihrem königlichen Purpur angelegt werde: also hat man auch den gütigen HErren, wie St. Matthäus sagt, seine Kleyder außgezogen, und ihn wider gantz entblösset. Da gedenck nun, O Christen Mensch, was diß für ein erbärmliche Ceremoni war. Der Unterrock Christi war schon etwas an das Blut eingebacken, und wurde ihm mit solcher Ungestimmigkeit abgezogen, daß die Wunden erfrischt und erneuert wurden. Da stuhnde der arme Jesus nackend vor dem unzüchtigen Volck, und schämte sich von Grund seines Hertzens, daß er also unverschamter Weiß wurde angesehen. Er zitterte auch an seinem gantzen Leib wegen der Kälte und Schmertzen, wie auch wegen der Forcht der Peynigung, so ihme solte angethan werden.

Die Söldner aber hatten nit allein kein Mitleyden mit ihm, sondern triben ein schimpffliches Gespött und Gelächter mit ihm. Wie mag es doch immer möglich gewesen seyn, daß dise verstockte Böswicht einen so armen Menschen noch möchten außlachen, dessen sich auch die Stein hätten mögen erbarmen? Als nun der gütige HErr eine Weyl also nackend gestanden und verspottet worden, da brachten sie einen alten zerschabenen, und von den Motten zerfressenen Purpur-Mantel daher. Disen alten Lumpen brachten sie mit grossem Schimpff, machten spöttliche Reverentz vor dem HErrn, und legten ihm denselben mit spöttlichen Ceremonien über seinen verwundten Rucken, als wolten sie ihn Königlich bekleyden. Und als sie ihm dises Kleyd über den Rucken gelegt hatten, da hieng es dem gütigen HErrn nur biß über den halben Leib herab: wie auß St. Matthäo klärlich abzunemmen ist: Dises Kleyd nennet er ein Kriegs-Rock, welcher dann vil kürtzer ist als ein Mantel. So gedenck nun, O Seel, wie das so schimpfflich stuhnde, daß der gütige HErr an dem obern Leib zwar etwas bedeckt, an dem untern aber gantz nackend und bloß ware, und in disem schimpfflichen Kleyd etliche Stund lang gehen müßte: nemlich, so lang biß man ihm das Creutz

aufgelegt hat. Hie kan man sich wohl einbilden, wie die Lotters-Buben und Spey-Vögel den elenden HErrn verspottet, mit dem Kleyd hin und hår gezogen, und was sie nur erdencken mögen, ihm zu Leyd gethan haben. Aber der gedultige HErr stuhnd wie ein gedultiges Låmlein, und litte allen disen Schimpff mit höchster Gedult. O treues Christliches Hertz, sihe, was für Schimpff und Schand man mit deinem GOtt anfangt, und wie der leydige Sathan alles erdacht, daß Christo zum grösseren Spott gereichen möchte. Deßwegen erzeige deinem Heyland um so vil grössere Ehr, wie mehr Schimpff er um deinetwillen gelitten hat, und spreche auß mitleydigem Hertzen folgende

Verehrung deß Purpur-Kleyds Christi.

O Allerverschmåchtester Jesu, vor der Majeståt deiner göttlichen Person fåll ich demüthig nider, und bette dich an, bekleydet mit dem Purpur-Mantel, und bedeckt mit deinem purpur-fårbigen Blut. O schmertz-voller Jesu! man gehet ja so schimpfflich mit dir um, und tractiert dich ja so spöttlich, daß einem, wers recht betracht, sein Hertz im Leib sich möcht umwenden. O du höchste Majeståt Gottes, bist du nun so weit zur Verachtung kommen, daß man dich als einen spöttlichen König kleydet, und einen so schmutzigen zerschabenen Mantel umhånget, daß alle gegenwårtige deiner lachen müßten? Gedenck, O grosser GOtt, wie elendiglich du vor allem Volck mehr dann halb nackend stuhndest, und vor Schamhafftigkeit kein Aug aufschlagen dörfftest. Gedenck, wie dir diser Schimpff so wehe thåte, und wie dir das spöttliche Gelåchter so tieffe Wunden in dein schamhafftiges Hertz stache. O H. Purpur-Mantel, im Namen dessen, der dich getragen hat, grüsse ich dich, und im Namen aller deren, vor welche du bist getragen worden, ehre ich dich. O du gebenedeytes Purpur-kleyd! wie hoch bist du deinem Erschaffer obligiert, weil er dich auß einem so veråchtlichen Kleyd, zu einem so glorwürdigen Kleyd gemacht hat. O du hochwürdigster Rock! benetzt mit dem kostbarlichen Blut JEsu

su Christi, und gesalbt mit dem Eyter seiner fliessenden Wunden, ich ehre, preyse und erhebe dich, und erzeige dir als einem hochwürdigen Kleyd möglichste Ehr und Reverentz. O hochschätzliches Kleyd! du bist kostbarlicher als aller königlicher Purpur, und aller keyserlicher Scharlach. Du bist werther als aller Sammat und Seyden, und theurer als aller Zeug, so die Menschen-Händ machen können. Dann der König der Glory hat dich vor allem Gewand außerwöhlt, und hat dich in eigener Person getragen. So sey mir dann abermahl gegrüßt, O H. Purpur-Mantel, und sey mir in Demüthigkeit meiner Seelen geehrt. O ehrwürdiger Mantel! bedecke meine schimpffliche Blösse, und verberge vor dem Angesicht GOttes die Abscheulichkeit meiner Sünden. O H. Kleyd! bekleyde mich, bedecke mich, ziehre mich. Dein köstlicher Purpur wolle mich vor den Augen GOttes angenem machen: und das unerschätzliche Blut und Eyter, darmit du benetzt bist, wolle mich mit Gnaden bereichen. O gütigster JESU! durch die Lieb, mit welcher du disen H. Purpur-Mantel angenommen hast: durch die Lieb, mit welcher du denselben etliche Stund lang getragen hast: durch die Lieb, mit welcher du so vil Schimpff und Spott in demselben gelitten hast, bitt ich, verzeyhe mir, daß ich dir mein Lebtag so vil Schimpff und Spott angethan, und mit meinen Sünden so schwärlich beleydiget hab. Und wann ich in meinem Tod gantz nackend und bloß vor dir werd erscheinen, so wöllest du mich mit deinem Purpur-Mantel bedecken, und mit Tugenden und Verdiensten ziehren, Amen.

§. 3. Als nun die gantze Rott Christum lang verlacht hatte, da sagten die Söldner zu ihm. Der HErr König setze sich nun auf seinen königlichen Thron, damit wir ihm königliche Ehr anthun, und königlich Krönen mögen. Alsdann setzten sie ihn ungestimmiglich mit blossem Leib auf einen Stein, welcher war ein Stuck von einer runden grauen Saul drey Spannen hoch, und sechs Spannen dick: wie er noch heutiges Tags in der Kirch deß H. Grabs,

in einer Capell gesehen, und von den Pilgern verehrt wird. (b) Auf disem kalten grauen Stein sasse nun der König der Glory, der von Ewigkeit auf dem göttlichen Ehren-Thron gesessen war, und erwartete mit Zittern, was sie ihm weiters wurden anthun. Nun sihe, O Christliche Seel, was der Sathan seinen Dienern für ein erschröckliche That hab eingeben. Von Anfang der Welt biß auf dieselbige Stund war nit erhört worden, daß man einen Menschen mit Dörnern solte gekrönt haben. Und hättens auch die Schinders-Knecht nimmer erdacht, wans ihnen der böse Feind nicht hätte eingeblasen. Dahero auß dessen Eingebung lieffen etliche hin, schnitten etliche lange Dornreiser ab, und brachten sie eylends dahin.

Dise Dörner, darvon die Kron Christi gemacht wurde, werden auf Latein genent Rhamnus auf Teutsch aber, Stechdorn, welche um die Statt Jerusalem auf allen Aeckeren, Weegen, und Zäunen überflüssiglich wachsen. (c) Diser Stechdorn ist der härteste und schärpffeste unter allen Dörnern. Seine Blätter seynd lang und schmal: all seine Aest seynd lange und starcke Stacklen, welche hin und wider voll spitziger Dörn seynd. Und nach Zeugnuß St. Hieronymi (d) haben sie eine solche Natur, daß sie alles, was sie berühren, an sich halten und verwunden. Dise Dörner haben auch eine sonderliche Lust und Neigung zu dem Blut der Verwundten; und was sie verletzen, das vergifften sie. Zu dem ist diser Stechdorn nit so weych, wie die hiesige Haag und Schlechdörner: sondern er ist so spitzig und hart, daß er durch ein Bein, wans nit sehr dick ist, kan durchgestochen werden.

Auß disen so harten, spitzigen, scharpffen, langen, gifftigen, und blutgirrigen Dörnern flochte man dem gütigen HErrn ein Kron. Und damit sie ihm desto schmertzlicher wäre, darum flochten die blutdurstige Peyniger dieselbige mit solcher Kunst und Schalckhafftigkeit in einander, daß der mehrere Theil der Dörner einwerts gegen dem Haupt gerichtet wurde. Zu dem, so war dise Kron nit klein, oder

nur

nur rund wie ein Kräntzlein: sondern sie war groß und hoch, gleich wie ein Hut, daß sie nit allein oben die Scheitel, sondern auch die Stirn, die Schläff, die Hirnschall, und schier das gantze Haupt bedecken könt. (e) Nun gedencke, O Christ, wie die zarte Natur Christi gegraußt habe, als sie die erschröckliche Kron ansahe. Ohne Zweiffel zitterte ihm sein gantzer Leib und sein danckes Hertz wendte sich um. Dann er wußte wohl, daß ihm dise Kron solchen Schmertzen wurde verursachen, daß es alle menschliche Vernunfft wurde übertreffen. Ja er wußte wohl, daß, wie bitter auch immer die Geißlung gewesen war, so wurde die Krönung dannoch vil bitterer und schmertzlicher seyn.

O armer JEsu, mir grauset schon für dich, indem ich mir dise spitzige Dörner nur einbilde, wie wird dein zarte Natur dann gegraußt haben, als du sie mit Augen ansahest? O wehe deinem H. Haupt! O wehe deiner H. Scheitel und Hirn! Ach was wird das für ein Schmertz seyn, wann dise gifftige Dörn sollen hinein getruckt werden! Ach wie wird dein edles Haupt dise Tormenten können außstehen! Wie groß muß hie deine Gedult gewesen seyn, daß du dich von disen höllischen Böswichten so übel lassest tractieren? Du hattest ja können sagen, wer ihnen Gewalt geben hätte, dich also zu krönen, weil es ohne deß Richters Wissen und Willen geschahe. Gleichwohl schweigest du still wie ein Lamm, und lassest dich entblössen, schimpfflich kleyden, und verspotten, als wann du es auß Urtheil deß Richters schuldig wärest zu leyden. O wohl ein eysserne Gedult, von den jenigen sich also lassen tractieren, die kein Gewalt noch Recht darzu haben! O mein gedultigster JEsu, gib Gnad, daß ich dir in der Gedult nachfolge, und mich nit so liederlich um ein jedes Ding erzörne.

Als die spitzige dörnene Kron gantz fertig war, da setzten sie die Hencker dem gütigen Heyland auf sein H. Haupt und truckten dieselbige mit Stecken so tieff hinein, daß die Dörner nit allein durch die H. Haut, sondern auch so gar durch die Hirnschall, durch die Scheytel, durch die Stirn

und

und Schlaff hindurch giengen. Da fieng das H. Blut an so hauffenweiß auß dem verwundten Haupt herab zu fliessen, daß es wie Bächlein über die Stirn, Nasen, Mund, Wangen, Hals und Haar ablieffe; wie dann die Mutter GOttes St. Brigitten offenbahrt hat, sprechend: (f) Die dörnene Kron hat also grausamlich das allerheiligste Haupt meines Sohns durchstochen, daß sein H. Blut in seinen Mund, in seinen Bart und in seine Ohren abflosse.

Gedenck mein Seel, was diß vor ein unmenschlicher Schmertz gewesen sey, so dein liebster Heyland allhie gelitten hat. Die Erfahrnuß gibts, daß das jenige Glid, welches sich ungefehr in einen Dorn stoßt, wie Feur brennt, und hoch auflaufft. Was wird dann dise spitzige dörnene Kron vor unsäglichen Schmertzen verursacht haben dem allermildesten Sohn Mariä, dessen gantzer Leib einer gar subtilen und hochadlichen Complexion war? als welcher von dem H. Geist selbst formiert, und von der allerzartesten königlichen Jungfrauen gebohren war. Und die spitzige Dörn wurden ihm nit in ein Finger, Hand oder Fuß eingestochē, sondern in sein allerheiligstes göttliches Haupt: welcher Theil deß menschlichen Leibs unter allen Glidern das Empfindlichste, und die Verletzung desselben am allergefährlichsten ist. Dann in dem Haupt hat die Seel ihre meiste Würckung, und daselbst seynd die Schlaff-Adern, welche ohn Gefahr deß Lebens nit können verlezt werden.

Was vor unaußsprechliche Schmertzen wird dann der arme Christus gelitten haben, als man ihm die dörnene Kron nit allein eintruckte, sondern auch in das Haupt schluge? Wie dessen die H. Evangelisten außtruckliche Zeugnuß geben, sprechend: Sie nahmen daß Rohr und schlugens ihm auf sein Haupt. Ach der unmenschlichen Pein! Ach deß unergründlichen Schmertzens! O mein GOtt, was hat mein allerliebster JEsus allhie gelitten! Wie war es möglich, daß er es hat können außstehen? Man sihet offt, daß manchen einen geringen Streich aufs

Haupt bekomt und für tod dahin falt: oder sonst sein Lebtag ein blödes ungesundes Haupt haben muß. So wissen wir auch, daß der Schmertz deß Haupts so groß, daß vil darüber närrisch werden. Wie ists dann möglich, daß mein Erlöser zu jedem Streich nit vor tod darnider falt: oder zum wenigsten nit von Sinnen komt? O was war das vor ein Schmertz, als man ihn mit dem Rohr auf das Haupt schlug, und die Dörner durch Haut und Bein in die Hirnschall hinein trib!

Hie solst du wissen, daß der Rohr zweyerley seyn. Etliche seynd am Halm oder Stengel dünn, und können leichtlich zerbrochen werden, welche gemeiniglich an den Weyern wachsen. Andere aber seynd dick und starck, haben auch vil Holtz und dicke Knöpff, wormit man einen verwunden, oder gar zu tod schlagen kan. (g) Und ein solches starckes dickknöpffiges Rohr gaben die Söldner dem gütigsten HErrn mit erdichter Ceremonien in seine Hand, und ein solches schlugen sie ihm auf sein Haupt. Derowegen, so offt sie ihm einen solchen Streich auf das Haupt thäten, so offt erschütterte der gütige HErr an seinem gantzen Leib: seine Augen im Haupt verwendten sich, sein Hertz im Leib sprung auf, der Schmertz trung ihm durch alle Adern und Gebein. Gedenck allhie mein Seel, was für unmenschliche Schmertzen dein süsser Heyland in seiner Krönung für dich gelitten hat. Und wann du es recht betrachtest, so must du bekennen, daß es das gröste Mirackel sey, daß Christus nit gestorben, oder wegen unerträglichen Schmertzen gar von Sinnen kommen sey. Dann bilde dir ein, wie erschröcklich wehe es dir thut, wann du dich an einem Dorn verletzest, und denselben nit alsobald kanst wider herauß bekommen. Dann alsobald wird das Glid gantz erhitzt, setzet Eyter und böses Blut, und bringt dir unerträglichen Schmertzen. Und nun unserem lieben HErrn wurde nit allein ein Dorn, sondern so vil lange, harte, spitzige, gifftige und blutgirrige Dörner in sein H. Haupt hinein geschlagen: und zwar so tieff, daß etliche auß

der

der Stirn, etliche hinder den Ohren, etliche auß den Schläff, und etliche anderstwo hinauß giengen.

Wie vil Dörner vermeynst du, daß deinem lieben Erlöser sein schmertzliches Haupt durchstochen haben? Der H. Vincentius (h) vermeynt, es seyen deren zwey und sibentzig gewesen. Und daß dises wahr sey, beweiset daß H. Grab-Tuch Christi, welches noch heutiges Tags zu Turin in Piemont wird aufbehalten, in welchem am Haupt Christi zwey und sibentzig grosse Bluts-Tropffen gefunden und gezelt werden: zu einer augenscheinlichen Vermuthung, daß solche Bluts-Tropffen von der dörnenen Kron auß dem Haupt seyen gezogen worden. (i) Durch dise vilfältige Dornstich wurde das krancke Haupt Christi dermassen durchstochen, daß die gantze Hirnschall lauter Löcher und das göttliche Hirn lauter Pein war. Ach deß unaußsprechlichen Schmertzens! Zu seiner grossen Pein muß er noch leben, und ist dannoch mehr als halber tod. Er muß leben, und ist ihm dannoch das Leben bitterer als der Tod. Ach GOtt, wie thät ihm dise dörnene Kron, dise lange giftige Dörn so wehe. Ach GOtt, wie thät ihm die durchstochene verwundte Stirn, das verletzte Hirn, sein gantzes gekröntes Haupt so wehe! Ach wie erbärmlich wendete er dasselbige schmertzhaffte Haupt bald hin bald här, bald auf bald ab, bald auf dise, bald auf jene Schulter: und fand doch nirgends kein Ruh: sondern je länger je grössere Pein: je länger je grössere Marter! Dann die gifftige Dörner hitzten und brändten in dem H. Haupt, als wann sie lauter Feur wären: sie stachen und schnitten, als wann sie lauter Messer wären. Und je länger sie im Haupt waren, je mehr wüteten sie: und desto grösser wurde der unabläßliche Schmertz. O frommes Christliches Hertz, ist es wohl möglich, daß dir dise Marter Christi nit zu Hertzen gehe? Ist es wohl möglich, daß du mit dem gekrönten Haupt Christi kein Mitleyden tragest? Ach so gebe GOtt, daß du nur einen eintzigen von disen zwey und sibentzig Dörner in deinem Haupt hättest,

so

so wurde dein verstocktes Hertz sich bald zum Mitleyden erweycht haben. Deßwegen fall im Geist vor deinem auf dem Stein sitzenden Heyland nider, und spreche mit mitleydigem Gemüth folgendes

Gebett zu Ehren der Kron Christi.

O Mein gekrönter HErr JEsu Christe, vor dir fall ich auf mein sündiges Angesicht, und mit bereutem Hertzen bett ich an dein göttliche Majestät. Ich bin kaum so keck meine Augen zu dir aufzuheben: weil mein mitleydendes Hertz mir brechen müßte, wann ich dein gekröntes Haupt solt ansehen. Ach, ach deines unmenschlichen Schmertzens! O du Heil. göttliches Haupt, wie bist du so voller Pein: und wie bist du so voller Wunden und Löcher! Wie stichst du so voller gifftigen Dörner, O schmertzliche Kron, O scharpffe Dörner! ich bitt euch, schont doch [illegible]m hochwürdigsten Haupt euers Schöpffers, und an statt dessen durchstechet mein boßhafftiges Haupt. Ach durchtringet, verwundet und zerpeiniget mein schalckhafftiges Haupt, damit ich in der That mög empfinden, was mein süssester Jesus in seiner Krönung für mich gelitten hat. O H. Kron, hoch von Ehren, und reich von Würden: wie hoch hat dich dein Erschaffer geschetzt, daß er mit dir hat wollen gekrönt werden, und mit dir hat wollen leben und sterben! O hochwürdige Kron! wie bist du so würdig von allen Englen geehrt, und von allen Menschen in hohem Werth gehalten zu werden! Dann du bist durch die Berührung deß Haupts Christi geheiliget, und durch die Besprengung seines köstlichen Bluts consecriert worden. Darum küsse ich dich mit hertzlicher Liebe, und mit andächtigen Zähren begiesse ich dich, O ehrwürdige Kron! Du aber, O gekrönter JEsu, durch die Ehr deiner dörnenen Kron, erzeige mir deine göttliche Gnad, und kröne mich in Barmhertzigkeit und Erbarmnussen. Ich bitte dich durch die unaußsprechliche Schmertzen, so du von deiner dörnenen Kron empfangen hast, du wollest mir gnädiglich verzeyhen die vilfältige Sünde, so

ich mit Hoffart und Hartneckigkeit meines Haupts began-
gen hab; und nach meinem Leben wöllest mich krönen mit
der Kron der ewigen Glory, Amen.

§. 2. Jetzund wöllen wir sehen, was man Christo für
Ehr angethan, und wie man ihn nach seiner Krönung tra-
ctiert hab. Es war denē Gotts vergessenen Böchwichten nit
gnug, daß sie den Leib Christi von oben biß unten mit den
Geißlen und Dörnen gepeiniget hatten, sondern sie wol-
ten auch noch darneben die edle Seel mit allerhand Schma-
chen peinigen und zermartern. Darum thäten sie ihm al-
len Schimpff an, den sie möchten erdencken: und was sie nit
möchten erdencken, das gab ihnen der leydige Sathan ein.
Es hat zwar der arme Christus so wohl vor als in seinem
Leyden vil Spott, Schmach, und Scheltwort eingenom-
men, aber die Verspottung, so ihm in der Krönung wider-
fahrte, übertraffe die vorige alle mit einander: sittenmahl
solche Verspottung Leib und Seel zugleich angriffen, und
mit höchstem Schmertzen erfüllten.

Die erste Verspottung war, daß sie dem armen gekrön-
ten König ein hohles Rohr mit lächerlichen Ceremonien in
seine rechte Hand an statt eines Scepters gaben, sprechend:
HErr König, da nemt hin den königlichen Scepter, damit
die Juden euch hieran erkennen, und für ihren König hal-
ten mögen. Der gütige HErr nahme gantz demüthig das
spöttliche Rohr von ihnen an, und hielte es aufrecht in
seiner rechten Hand. O Demuth! O Gedult! Der höchste
König Himmels und der Erden laßt sich vexieren, als ei-
nen närrischen König, und ist gehorsam den schalckhafften
verächtlichen Menschen. Als er nun die Kron auf dem
Haupt, den Purpur auf dem Rucken, und den Scepter in
der Hand hatte, da hät man Wunder sollen sehen und hö-
ren, was hier für ein Gespött und Gelächter entstuhnde.
Ey, ey, sprachen sie zu ihm: nun bist du schön geziehrt: nun
gleichest du natürlich einem warhafften König. Ey wie ste-
het dir die Kron, der Purpur, und der Scepter so schön an.
Darnach sprachē sie zu einander: Sehet wie einen schönen
König

König haben die Juden, sehet, wie kan er sich so trefflich in die Regierung schicken. Darum laßt uns hingehen ihn anzubetten, und ihme im Namen der Juden zu huldigen.

Da gieng einer nach dem andern, oder ihrer vil zugleich hin, biegten vor ihm die Knye, wie St. Mattheus sagt, und sprach spöttlicher Weiß zu ihm: Sey gegrüßt, du König der Juden. Und in dem sie daß sagten, krümten sie über ihn das Maul, rissen dasselbige auf und streckten die Zung gegen ihm auß: und in Summa, was sie nur für unzüchtige Gebärden durch Eingebung deß Teuffels erdencken könten, dieselbige erzeigten sie gegen ihm. Und du mein frommer Christ, bedenck bey dir, wie die unverschamte Verspottungen dem gütigsten HErrn so wehe gethan haben. Er war so voller Schmertzen, daß er kein gesundes Glid an seinem gantzen Leib hatte, und sahe darneben so erbärmlich auß, daß sich die Stein über ihn solten erbarmt haben: Dannoch müßt er leyden, daß seine Peiniger an statt deß Mitleydens ihn noch so grausamlich lästerten, verlachten, und verspotteten: und thäten ihm dise Verspottungē vil weher, als die schmertzliche dörnene Kron, und die scharpffe gifftige Dornstich. Aber allhier blib es noch nit.

Dann als die leydige Teuffels-Diener sahen, daß sie mit allen disen Verspottungen den gütigsten HErrn nit könten zur Ungedult bewegen, da wurden sie noch hefftiger ergrimmet. Derowegen auß hefftigem Zorn angetriben, schlugen sie ihn mit flacher Hand in sein H. Angesicht: Etliche stiessen ihm mit der Faust unter die Nasen, etliche (k) zerkratzten ihn, etliche rupfften ihm die Haar auß dem Bart und Haupt, etliche stoßten ihn mit Füssen, etliche nahmen ihm das Rohr auß der Hand, und schlugens ihm mit allem Gewalt auf die dörnene Kron, und etliche speyten ihm in sein H. Angesicht. Und ist wohl zu glauben, daß nit allein die Heyden, sondern auch die Juden hauffenweiß auf Christum werden gespeühen haben, daß er also erbärmlich und voller Rotz anzusehen war.

O frommer Christ, hast du dergleichen jemahl gehört,

daß man mit einem armen Sünder also unbarmhertziglich sey umgangen? Gedenck, wie bitter wehe dem armen JEsu gethan hab, als sie ihn so unbarmhertziglich in sein zartes Angesicht schlagten. Dann sein H. Angesicht ware schon vorhin von den vilfältigen Backenstreichen, so er im Hauß Annå und Caiphå hat empfangen, gantz verwundt und dick aufgeschwollen. Daher kanst du wohl gedencken, wie wehe es ihm jetzund gethan hab, als man ihm unbarmhertziglich auf die aufgeschwollene und verwundte Wangen, nit nur einen, sondern gar vil Backenstreich schlagte. O welche Zung kan disen grossen Schmertzen außsprechen? Uber disen Schmertzen beklagte sich Christus bey der H. Brigitten (l) sprechend: Meine Kynbacken seynd von den Schlägen und Stössen aufgeschwollen: und meine Zähn und Wangen seynd gar übel zusammen gezogen worden. Als wolt er sagen, daß sie ihn so hart geschlagen, daß ihm seine Zähn gantz geschlottert haben, und daß wegen der grossen Geschwulst die Haut seines Angesichts sey gantz gespannet und gezogen worden. Ach! daß mir mein Hertz nit vor Mitleyden zerspringt, indem ich solche unerhörte Marter höre und sehe.

So sasse nun mein schmertzhaffter JEsus nackend auf dem kalten Stein, gantz verwundt, und an seinem gantzen Leib erfroren, sein Haupt war ihm mit zwey und sibentzig Dörnen durchstochen. Das H. Blut tropffte aller orthen herab. Sein zartes Angesicht ware ihm von dem Blut, Geschwulst, und Speichel der Juden so abscheulich verstellt, daß es allen Anschauenden ein Grausen brachte. Und weil die Juden und Heyden vil Knoblauch frassen, darum stuncken sie so übel, daß der arme JEsus von disem knoblauchigem Geruch und Gestanck gantz matt wurde. Dahero, O Christliche Seel, habe ein hertzliches Mitleyden mit deinem süssesten Heyland, knye im Geist vor ihm nider, und beschaue ihn mit traurigem Hertzen, sprechend folgendes

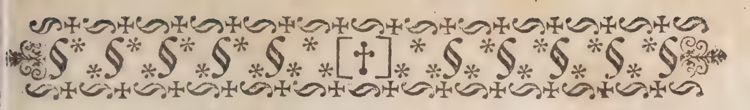
Ge-

Gebett zu Ehren der Krönung Christi.

O Allergedultigster HErr Jesu Christe, ich armer Sünder komme mit zerknirschtem Hertzen zu dir, und ermahne dich deß jenigen sehr schmertzlichen Geheimnuß deines bittern Leydens, als du auf unerhörte Weiß als ein faltscher König mit Dörnen gekrönt, schimpfflich angebettet, und grausamlich verspott und verlacht wurdest. Gedenck, O mildester JEsu, was für ein Schröcken dich anstiesse, als man die lange dörnene Zweig daher brachte, und in deiner Gegenwart eine Kron darauß flochte. Gedenck, was für Schmertzen du littest, als man dir dise Kron aufsetzte, und mit Stecken grimiglich in dein Haupt truckte. Gedenck, was für unerträgliche Pein du außstuhndest, als man dir das Rohr auf dein H. Haupt schlagte, und die Dörner mit allem Gewalt hinein tribe. O Gott, was war das für eine Marter, als die lange spitzige Dörner durch dein Hirnschall hinein giengen, und zu der Stirn, Schläff, und hindern Theil deß Haupts hinauß trungen! Ach du armer JEsu, wie unsäglich war diser dein Schmertz! O allergedultigster JEsu! Ach wie daurt mich deiner! Die Stein solten ja vor Mitleyden weych werden, und die Felsen solten ja mit dir weynen. Wie war es dann möglich, daß sich die Schergen deiner nit erbarmten, sondern allen Schimpff und Spott mit dir triben, dir in das Angesicht spyhen, dich auf die Wangen schlagten, dich mit Füssen tretteten, und dir alle Pein und Marter anthäten? Ach du armer JEsu! wie geht man mit dir so unbarmhertzig um, und wie must du so sehr vil um meinetwillen leyden. Ich thue mich von Hertzen bedancken für deine schmertzliche Krönung und Schimpff, so du darbey gelitten hast. Demüthiglich bittend, daß du mich um deren Verdienst willen von dem höllischen Schimpff erlösen, und mit der Kron der ewigen Glory begaben wollest, Amen.

(a) *In ejus vita c. 44.* (b) *Quaresʃ. l. 5. pereg. 1. c. 31.* (c) *P. Felix Ulm: in sua Peregr.* (d) *S. Hieron. in c. 3. Habacuc.* (e) *Landsberg. hom. 33. de Paſſ.* (f) *l. 1. c. 7.* (g) *Bevill. l. 9. c. 1.* (h) *S. Vincent. ſer. de Paſſ. & alij.* (i) *Mallon de Syndone c. 13.* (k) *de Paſſ. ſer. 36.* (l) *Lib. 2. c. 15.*





Das fünffzehende Capitel.

Wie Christus dem Volck gezeigt wurde.

Als die Söldner mit Verspottung deß HErrn sich genugsam ersättiget hatten, da lieffen etliche zu Pilato, sprechend: Herr, wir haben den Mißthäter wohl zugericht, was sollen wir weiters mit ihm anfangen? Da sprach Pilatus: Führt mir ihn här, damit ich ihn sehe. Also führte man den Herrn mit Stricken gebunden, und an seinem gantzen Leib erbärmlich zugericht vor Pilatum. So bald Pilatus ihn in solcher Gestalt ansahe, da erschrack er von Hertzen, und hat groß Mitleyden mit ihm. Er besahe ihn vom Haupt biß zu den Füssen, und gedacht, es wär unmöglich, daß sich die Juden seiner nit solten erbarmen, wann sie ihn in solchem elenden Stand werden ansehen. Deßwegen entschlosse er sich Christum in solcher Gestalt, wie ihn die Diener hatten zugericht, allem Volck vorzustellen. Welche Geschicht St. Johannes also beschreibt: (a)

Pilatus gieng widerum hinauß vor die Thür, und sprach zu ihnen: Sihe, hier führe ich ihn zu euch hinauß, auf daß ihr erkennet, daß ich kein Schuld an ihm finde. Und als er diß geredt, gieng er wider hinein, und befahle, man solt ihm Christum nachführen. Da gieng nun der gütige HErr JEsus unter den Händen der Henckersknechten herauß, und trug ein dörnene Kron, und ein Purpur-Kleyd, und einen hohlen Rohrstab, an statt eines Scepters in seiner Hand: mit Stricken und eysernen Ketten gebunden, und an seinem gantzen Leib mit Blut überronnen. Er war auch so matt und voller Schmertzen, daß er kaum gehen oder stehen könte: und war so übel verstellt, daß ihn niemand mehr kennen möcht.

Pilatus stuhnd auf der hohen Stegen vor seinem Hauß, stellte Christum neben sich, und den Scharpffrichter neben Christum. Er hebte ihm auf der einen, und der Scharpffrichter auf der andern Seiten den Kriegs-Rock auf, und mit heller Stimm, daß es alle Juden, so auf dem grossen Marck stuhnden, hören solten, rieff er, sprechend nur dise zwey Wort: Ecce Homo. Er war ab der erbärmlichen Gestalt Christi so gar erschrocken, daß es schine, als könt er vor Verwunderung und Mitleyden kein Wort mehr sagen, als Ecce Homo: Sihe ein Mensch.

O Christliche Seel, erhebe deine Augen, und sihe an deinen außerwöhlten Bräutigam, beschaue ihn wohl. Und wann du ihn villeicht nit recht beschauen kanst, so will ich dir seine Gestalt außführlich beschreiben. Und zwar nit wie ich es erdicht, sondern wie der H. Geist dieselbige in der H. Schrifft erklärt hat, und wie dieselbige Gestalt noch heutiges Tags in dem Grabtuch Christi eingetruckt zu sehen ist.

Erstlich was anbelangt das Haupt, hatte der gütige HErr auf demselbigen eine sehr entsetzliche dörnene Kron in der Form und Höhe, wie ein Hut, und in der Ründe herum zwey Werckschuh lang und breit (b) darmit die Scheitel und das gantze Haupt, gleich als mit einem dörnenen Zaum eingezäumt war. Sein Haar, welches sehr lang, und nach dem Gesatz der Nazarener niemahl war abgeschoren worden, war damahls aller zerraufft, mit Blut gantz überrunnen, mit Speichel schandlich verwüst, hart zusamen gebachen, wie Stricklein oder Seylerlein in einander geloffen, (c) und an vilen Orthen Büschelweiß außgerissen: also, daß das gebenedeyte Haupt Christi in der dörnern Kron hin und wider bloß, wie eines außsetzigen krancken Menschens, welchem das Haar außgefallen, gantz flecket außsahe: und nun nit mehr dem Haar, sondern als vilen gedrähten Stricklein gleich schine.

Vom Haupt biß mitten auf die Stirn sahe man die spitzige Dörner inwendig durch Haut und Fleisch herdurch gehen, und das Heil. Haupt grausamlich verwundet.

Seine

Seine HH. Ohren wahren voller Blut, aller besudlet und verstopfft, und von den Dornspitzen an vilen Orthen verletzt und durchstochen. Seine Augen waren wegen deß ablauffenden Bluts aller verfinstert und zusamen gebachen, also, daß er sie schwärlich auf thun, und darauß sehen könte. Aussen herum waren sie von den mannigfältigen Schlegen gantz braun und blau, inwendig aber gantz glitzroth und geschwollen.

Seine HH. Wangen waren von dem Speichel und abfliessenden Blut gantz verwüst, und von den vilfältigen Backenstreichen so gar aufgeschwollen, daß sie einem Außsetzigen gleich sahen. Sein Mund war gantz zerkratzt, aufgeschwollen und entfärbt. Sein Kähl, Schlund und Halß waren von wegen der vilen Schlegen von innen und aussen dermassen schwürrig und verwundt, daß der gütige HErr sich ohn Schmertzen nit wohl könt umwenden, noch ohne Wehe den Athem ziehen. In Suma, sein gantzes H. Angesicht ware so verstellt und abscheulich, daß es kein Mensch mehr erkennen könt.

Christliche See!! hast du dergleichen Angesicht jemahl gesehen? Oder hast du von dergleichen jemahl gehört? und wann du dergleichen eins soltest sehen! soltest du wohl ohne Grausen und hertzlichem Mitleyden dasselbe könnē anschauen? Ich glaub, wann du schon von Kiselstein wärest, so müßtest du dich doch von Hertzen entsetzen, und mit einem solchen elenden Menschen ein Mitleyden haben. So stelle dir dann dises Angesicht Christi, wie es allhier beschriben ist, vor die Augen deines Gemüths, und beschaue dasselbige wohl von einem Glid zum andern.

Wann du nun das liebe Angesicht wohl betracht hast, so besihe den H. Halß, und den gantzen vordern Leib: und du wirst sehen, daß dein süssester Heyland so gar zerrissen sey, daß sich auch verstockte Hertzen seiner müssen erbarmen. Dann von dem Halß an biß über die gantze Brust, wie auch an beyden Seiten, und auf dem Bauch, sihet man im Grab-Tuch der Wunden so vil, daß man sie nit zehlen kan.

Es ist ein Streim, ein Wund, ein Ritz an dem andern, und ein Eyter-Blater an der andern, als ob der gütige HErr mit Nadlen zerstochen, mit Messern zerschnitten, und mit Häcklein zerrissen wäre worden. Und diß ist sonderlich an dem Rucken und an den Länden zu sehen. Dann der arme Rucken war von den grausamen Geißelstreichen dermassen zerfäzt, daß in vilen Orthen die Haut und daß Fleisch gantz abgerissen war. In den beyden Länden aber hatte der gütige HErr so vil Wunden und tieffe Löcher, als wann er allda mit spitzigen Pfriemen zerstochen, und mit scharpffen Messern zerschnitten wäre. (d) Also daß an vilen Orthen deß Leibs das rohe Fleisch und die blosse Bein herauß stuhnden. Ach GOtt! wer wolt an einem Menschen solches Elend können ansehen? Wem müßt sein Hertz nit zerspringen, wann man einen Menschen, der also grausam verwundt wäre, solt vor Augen haben.

Aber dises ist noch nur die außwendige Gestalt: wie groß aber der inwendige Schmertz gewesen seye, daß mag kein menschliches Hertz recht betrachten. Dann hierauß müßte nothwendig folgen, daß auß dem hefftigen Schlagen und Stossen der Brust, der Seiten, deß Nabels und untern Leibs, in dem Hertzen, Miltz, Lung und Leber, wie auch in dem Magen, Nieren und Gedärm ein unbegreiffliches schmertzhafftes Trucken, Grimmen, Reissen und Brennen entstanden sey. Dann weil der unter Leib von Natur weich und lind ist, darum kan er ohn innerlichen Schmertzen nit geschlagen noch verwundt werden. Die Streich empfangt zwar der Leib von aussen, aber sie enden sich inwendig: und zwar manchmahl mit solchem Schmertzen, daß in dem Ingewend tödliche Geschwär, oder andere gefährliche Leibsschäden erwachsen.

Wie grossen Schmertzen nun unser HErr auß dem hefftigen Stossen und Schlagen deß untern Leibs inwendig gelitten hab, das erklärt die H. Schrifft, sprechend in der Person Christi: Mein Ingewend siedet ohn alle Ruh. Mein Hertz ist wie ein weyches Wachs. Mein Le-

ber

der ist mir auf die Erden geschüttet, und all meine Gedärm seynd belendiget (e)

Daher man abermahl schliessen kan, daß je hefftiger der Schmertz innerlich im Gedärm und Ingeweyd gewesen, desto kleiner oder eingeschrumpffter der Leib von aussen worden ist; also daß die Brust, samt den Rippen (wie an einem außgehungerten Menschen zu sehen) über den untern Leib weit herausstuhnde, und der Bauch an die Rippen deß Ruckens angewachsen zu seyn schine. Welches dann die Mutter Gottes mit kläglichen Worten St. Brigitten offenbahrt hat, sprechend: Mein Sohn hatte einen so nidern Leib, als wann er nie kein Ingeweyd gehabt hätte: dann seyn Bauch war gantz eingeschrumpfft, und hieng ihm an den Rippen. Ach GOtt, was für ein grausam Spectackel muß diß gewesen seyn! behertzige diß recht, O frommer Christ! und bedencke, wie theur dein Heyland deine Sünden bezahlen müssen. Deßwegen bitt ihn demüthig um Verzeyhung, und opffere GOtt dem Vatter seinen Sohn um Nachlassung deiner Straffen, sprechend folgende

Vorstellung deß leydenden Christi zu GOtt dem Vatter.

O Allerhöchster himmlischer Vatter, sihe herab von deinem himmlischen Thron, und schaue auf deinen lieben Sohn, welchen du uns zu erlösen, auf dise Welt gesandt hast. Ist dann diß dein lieber Sohn, welchen du von Ewigkeit gebohren hast? ist dann diß das jenige liebe Kind, darin du dein vollkommnes Wohlgefallen hast? Wie ist er dann nun so gar verstellt, daß er sich selbst nit mehr gleichet? Ach was haben die grausame Bößwicht gethan, welche ihn ohn alle Barmhertzigkeit so übel tractiert haben? Ja vilmehr hat es seine eigene Lieb gethan, weil er sich freywilliglich um unsere Sündē willen also hat lassen zerpeinigen. So sihe dann an, O gütigster Vatter, die elende Gestalt deines Sohns, und die grosse Lieb seines Hertzens, welche ihn

ihn zu disem Elend gebracht hat. Sihe, wie sein Angesicht so gar verspyhen, seine Augen erblindet, sein Stirn durchstochen, sein Haupt gekrönt, seine Wangen zerschlagen, sein Mund geschwollen, seine Lefftzen erblichen, und seine Schönheit so gar entfallen ist. Schaue seine HH. Achßlen wie sie zerschlagen seynd: schaue sein Rucken, wie er zerfäzt ist: schaue sein Brust, wie sie verwundt ist: schaue seinen Leib, wie er eingeschrumpfft ist: schaue seine Arm, wie sie verletzt seynd: schaue seine Knye, wie sie geschädiget seynd: schaue seine Bein, wie sie zerrissen seynd: schaue seine Füß, wie sie zerstossen seynd: schaue seinen gantzen Leib, wie er so voller Blut, Eyter und Wunden ist. Disen verwundten Leib Christi stelle ich zwischen dir und mir: zwischen deine Gerechtigkeit und meine Armseeligkeit: zwischen dein strenges Gericht, und meine schwäre Sünden: Ich hab gesündiget; aber noch mehr hat dein Sohn abgebüßt. Vil bin ich dir schuldig; aber noch mehr hat dir dein Sohn bezahlt. Schwärlich hab ich dich beleydiget: aber noch mehr hat dich dein Sohn versöhnt. Darum verlaß ich mich auf die Verdienst deines lieben Sohns, und verhoff durch ihn Barmhertzigkeit zu erlangen. Gedenck, O mildester Vatter, wie vil er für mich gelitten, und wie theur er mich erkaufft hat. Gedenck wie hertzlich er mich geliebt, und wie treulich er dich für mich gebetten hat. Wie kanst du mich dann verdammen? Wie kanst du mich dann verachten? So erbarm dich dann über deinen Sohn; und laß nit zu, daß sein so bitters Leyden und kostbarliches Blut an mir verlohren sey. Ich opffere dir all seine Wunden und Streimen. Ich opffere dir all seine Marter und Peynen. Ich opffere dir all seine Zäher und Blutstropffen. Endlich opffere ich dir denselben in selbiger Gestalt, in welcher ihn Pilatus dem Volck gezeigt, sprechend: Ecce Homo. Also sprech ich auch zu dir: O himmlischer Vatter, Ecce Homo: sihe disen Menschen, und um dessen willen erbarm dich über mich armen Menschen, Amen.

§. 2. Jetzund wöllen wir sehen, was diß elende Spectackel

ckel in den Hertzen der Juden gewürckt, und wie sie sich über den armen Menschen erbarmt haben. Es stuhnde der arme Christus zwischen dem Richter und Scharpffrichter gantz nackend und bloß, außgenommen, daß der zerrissene Kriegs-Rock auf seinen Schultern lage voller Löcher, Wunden, Streimen, Eyter, Blatern, Speichel, Flecken, Masen, Blutriß, Geschwulst und Beulen. Er stuhnde im Angesicht alles Volcks mit geneigtem Haupt, mit gekrümtem Rucken, mit gebundenen Händen, mit zitterenden Knyen, ein eisene Kett an seinem Halß tragend: und könte sich wegen den übermässigen Schmertzen deß Niderfallens kaum enthalten. In Summa, er sahe auß, wie ihn der Prophet Isaias, der ihn lang zuvor im Geist gesehen, beschreibt, sprechend: Wir sehen ihn: er aber hatte kein Gestalt. Sein Angesicht war verborgen, und verächtlich, darum haben wir ihn nicht geachtet. Dann er war der verächtlichste und verworffneste Mann, ein Mann der Schmertzen, der da weißt die Kranckheit. cap. 53.

Als nun die Juden diß elende Spectackel an Christo sahen, und auch hörten, wie Pilatus sie mit dem Wort: Ecce Homo, so treulich ermahnte, sie wolten sich an diser Marter Christi vergnügen lassen: wer solt nit meynen: diß werde ihnen zu Hertzen gangen seyn? Aber, O Wunder! gantz und gar nichts dergleichen war bey den Juden zu finden. Bey ihnen war kein Gehör noch Gnad: kein Mitleyden noch Barmhertzigkeit: ja kein Ader einer menschlichen Art zu finden: sondern sie hatten lauter steinene, stählene, bestialische, grausame und unerweichliche Hertzen. Obwohl sie sahen, daß Christus so elend außsahe, daß sich die Stein und Felsen (wie in der Creutzigung geschehen) über ihn hätten mögen erbarmen, so waren sie dannoch an disem allem nit vergnügt, sondern wolten durchauß haben, Pilatus solt ihn töden lassen. Dann also spricht St. Johannes: Da ihn aber die Hohepriester und die Diener sahen, schreyten sie und sprachen: Creutzige

ihn, creutzige ihn. O der unerhörten Tyraney! O der unmenschlichen Grausamkeit! Wer wolt meynen, daß solche blutgirrige Menschen jemahl auf Erden solten gewesen seyn, welche auß lauter Haß und Neyd einen armen Menschen zum allergrausamsten Tod solten begehren, der doch den Tod niemahlen verschuldt hat: O wie schmertzlich wird doch dem allergütigsten HErr und seiner betrübtesten Mutter dises Mordgeschrey vorkommen seyn! O wie ein tieffe Wund wird ihnen das Hertz durchstochen haben, als sie hörten, daß das gantze Jüdische Volck auß vollem Halß aufschreye: Creutzige ihn, creutzige ihn.

Auf dises Ruffen der Juden sprach Pilatus mit zörnigen Worten. So nemt ihn dann hin, und creutziget ihn; dann ich find kein Schuld an ihm. Da sprachen die Juden: Wir haben ein Gesatz, und nach dem Gesatz muß er sterben, dann er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

Da Pilatus das höret, förcht er sich noch mehr. Dann weil die Heyden vil Götter hatten, und glaubten, daß die Götter Söhn und Töchter hatten, darum gedacht er, Christus möchte villeicht ein Sohn eines Gottes seyn: und er wurde von dem Gott, dessen Sohn er wär, nit ungestrafft bleiben. Darum gieng er wider in das Richthauß, und sprach zu ihm: Von wannen bist du: Bist du dann ein Sohn GOttes, wie die Juden von dir außgeben? Der gütige HErr aber gab ihm kein Antwort: Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nit mit mir? weist du dann nit, daß ich Gewalt hab dich zu creutzigen, oder loß zu geben? Da sprach Christus: Du hättest kein Gewalt über mich, wann er dir nit von oben herab wär gegeben worden. So hast du auch keinen Gewalt einen Unschuldigen zu töden, wie du mir thust. Darum sündigest du schwärlich, daß du mich auß Forcht der Juden wilst töden. Aber doch, die mich dir überantwortet haben, die haben grössere Sünd: Dann sie wöllen mich töden auß lauter Haß, du aber auß Forcht.

Auß

Auß disen worten Christi verstuhnde Pilatus wohl, daß er Sünd thäte, wann er Christum creutzigen ließ; darum dacht er auf alle Mittel und Weeg, wie er ihn möcht loß machen. Die Juden aber rufften mit grossem Geschrey: Lassest du disen loß, so bist du kein Freund deß Käysers. Dann wer sich zum König macht, der widerspricht dem Käyser: So haben wir dann gut Ursach dich beym Käyser zu verklagen, daß du dein Amt nit recht verwaltest, und die jenige, welche gegen dem Käyser rebellieren wollen, nit abstraffest.

Auß diser Red der Juden wurde Pilatus gantz bestürtzt, und gedacht, wann sie mich beym Käyser verklagen, so werd ich nit allein meines Amts entsetzt, sondern auch gar hart gestrafft. So ist dann besser, daß Christus sterbe, als ich meines Amts entsetzt werde. Diß war sein endlicher Schluß: und um diser Ursach willen gedacht er Christum zum Tod zu verurtheilen. O höchste Ungerechtigkeit! O ungerechtester Entschluß! Bedenck, O Christ, die Unsinnigkeit Pilati, und die höchste Verachtung Christi. Deßwegen erbarm dich seiner, und tröste ihn in seinem Leyd, sprechend folgendes

Gebett zu Christo, als er dem Volck gezeigt wurde.

O Verachtester JEsu, gedenck deß unaußsprechlichen Schimpffs, so dir widerfahrte, als du von Pilato nach deiner Krönung dem Volck gezeigt, und von demselben zum Tod deß Creutzes gefordert wurdest. O gütigster JEsu, erinnere dich, in was vor erbärmlicher Gestalt du allem Volck vorgestellt wurdest. Ach was für ein Traur war es anzusehen, wie dein Haupt mit Dörnen gekrönt, dein Angesicht mit Blut überrunnen, deine Wangen dick aufgeschwollen, deine Händ mit Stricken gebunden, deine Brust gantz zerrissen, dein Leib gantz entblößt, und deine Gestalt gantz verändert war! Dannoch war unter dem verstockten Volck niemand, der sich deiner erbarmet hätte, vil weniger, der sich deiner Erlösung hätte angenommen:

sondern, wie elender du warest, desto verstockter sie waren und desto mehr rufften sie, Pilatus solt dich creutzigen. O liebster JEsu, wie war dir doch zu Muth, als du dise grimmige Stimmen hörtest? Was würckte doch dises grausame Mordgeschrey in deinem gequälten Hertzen? So vil Stimmen als daselbst erschalten, so vil Stich empfiengest du: und wie grössern Neyd sie gegen dir erzeigten, desto tieffer waren auch deine Wunden. O armer JEsu, wie bist du so gar verhaßt! O unschuldiger JEsu, wie unrecht geht man mit dir um! Diser grausamen Schmach erinnere ich dich. Mit deinem betrübten Hertzen trag ich hertzliches Mitleyden: und dessen tieffe Stich verwunden mir meine sündige Seel. Darum bitte ich dich, O sanfftmüthigster JEsu, durch die schmähliche Zeigung vor dem Volck: und durch das grausame Geschrey, mit welchem sie dich zum Tod forderten, erbarm dich meiner, wann ich deinem Gericht fürgestellt, und von allen Creaturen, so ich mißbraucht, zum Tod werd gefordert werden. O mein gestrenger Richter, mit grösserer Scham werd ich vor dir stehen, als jemahl ein Sünder vor dir gestanden ist, und in grösserer Gefahr werd ich seyn, als jemahl einer gewesen ist. Deßwegen bitte ich demüthiglich, wegen deiner unendlichen Scham, so du gelitten, laß sich dein Hertz über mich erweichen, Amen.

§. 2. Hierbey erwege auch, was diß schmähliche Geheimnuß in dem Hertzen der Mutter gewürckt, und was sie empfunden, als sie ihren Sohn in diser Gestalt ansahe. Ach wer kan es außsprechen? Ach wer kan es ergründen? Bißhero hat die liebe Mutter vil Elend an ihrem armen Kind gesehen: mit dem jetzigen aber war all das vorige nit zu vergleichen: Dann jetzund war der liebe Sohn so gar mit Pein und Spott überhäufft, daß es nit zu beschreiben ist. Derowegen als Maria ihr zäherfliessende Augen aufhebte, und sahe ihren alleradelichsten Sohn zwischen den ungerechten Blutrichter, und dem grausamsten Scharpffrichter als einen zum Tod verdammten Mörder stehen

Sahe

Sahe auch die grausamme Dornheck auf seinem Haupt, den spöttlichen Mantel auf seinen Schultern, das schimpffliche Rohr in seinen Händen, und den gantz geschundenen zermartterten Leib: Ach, ach deß Elends und Jammers! wer kan es beherzigen? Gewißlich gieng ihr diser erste Anblick so starck durch Leib und Seel, als wañ ihr ein breites, scharpffes, zweyschneydiges Schwerdt mit allem Gewalt durch und durch gestochen wurde.

Dises rede ich nit von mir: sondern es hat es ein Engel zu St. Brigitten selbst mit disen Worten gesagt: (f) Als die Mutter ihren Sohn mit der dörnenen Kron verspottet, im Angesicht mit Blut überronnen, und an den Wangen gantz geschwollen sahe, da seufftzete sie mit bitterstem Schmertzen, und vor grösse deß Mitleydens wurde sie gantz bleich. Dann es war ihr nit änderst, als wann ihr ein spitzige Lantzen durch ihr Hertz gestochen wurde. (g) Deßwegen wurde ihr wegen deß unerträglichen Schmertzens gantz ohnmächtig, und suncke urplötzlich gleich als tod zur Erden. Ach, deß unaußsprechlichen Leyds! Die Engel im Himmel betrübten sich mit Maria, und all ihre Freund sturben schier mit ihr vor Leyd. Dann all ihre Hertzen waren mit zweyfacher Wund verletzt: eine von der Marter deß Sohns: und eine von dem Mitleyden der Mutter.

Als nun Maria nach erholten Kräfften wider ein wenig zu sich kame, und nun ihr armes Kind etwas klärlicher ansahe, da brachte diser neue Anblick neue Schmertzen. Dann so vil spitzige Dörn sie in der Kron sahe, so vil spitzige Dörn empfande sie auch in ihrem Hertzen: so vil Wunden sie in seinem Leib sahe, so vil Wunden durchstachẽ auch ihr Innerstes. Sie war nit so keck, daß sie ihn starck ansahe: sondern hebte nur bißweilen ihre zerweynte Augen auf, und erblickte urplötzlich bald diß, bald jenes Glid. Gleichwohl stoßte ihr dises augenblickliche sehen jedesmahl eine tieffe Wund ins Hertz, daß sie am gantzen Leib darüber erzitterte, und die Augen nider zuschlagen

gezwungen wurde. O armes mütterliches Hertz, wie ha
dir das Ecce Homo so grossen Schröcken eingejagt, un
wie hat dich die erbärmliche Gestalt deines Sohns in s
schwäre Tods Schmertzen geworffen!

Ihr mütterliche Hertzen, die ihr jemahl mit zarter Lie
ein Kind geliebt habt, gedenckt disen Schmertzen Mariä
und messen denselben an euch selber ab. Gedenckt, wie euc
solt zu Muth seyn, wann ihr das allerliebste von euer
Kindern in solchem stand finden, und in so erbärmliche
Gestalt soltet ansehen. Gleichwie euch nun das grosse Elen
euers Kinds solches Leyd verursachen wurde, daß euere mü
terliche Hertzen nit starck gnug wären dasselbige zu tragen
also und noch vil tausendmahl mehr hat daß äusserste Elen
Christi seiner Mutter solches Hertzenleyd verursachet, da
es Wunder ist, wie sie sich deß gähen Tods hat könne
erwehren.

Als sie nun aber nit allein den so lieben Sohn in solche
Elend sahe, sondern noch mit ihren eigenen Ohren höre
müßte, wie die Judē auß gifftigem Halß so grausamlich ruf
ten: Creutzige ihn, creutzige ihn: ach GOtt, ach Gott
welcher Sinn ist scharpff gnug zu ergründen, was allhie
das mütterliche Hertz erlitte? Es ist nit zu ersinnen, wa
diß grausame Mordgeschrey in dem Hertzen Mariä ve
ursachte. Dises wütende Ruffen erstache, zerschnitte, un
zerrisse das mildeste mütterliche Hertz so hefftig, als wan
einer mit spitzigen Pfriemen, mit scharpffen Messern, un
mit zweyschneydenden Schwerdteren unbarmhertziglich i
demselbigen tyrannisierte. Die Undanckbarkeit deß Volcks
die Grimmigkeit der Hohenpriestern, und der schmählich
ste Tod deß Creutzes Christi kam ihr so bitter vor, daß s
nit wußte, was sie solt gedencken, oder sagen; Wo sic
Maria hinwendete, da war nichts als Leyd und Elend
und es war da kein Creatur auf Erden, die ihr einige
Trost brachte. Darum that sie nichts als Seufftzen un
Weynen. O treuhertziger Christ! höre an das Seufftze
Mariä, und laß dir das Leyd deß Sohns, und der Mut

ter zu Hertzen gehen. Tröste dise beyde betrübte Seelen, und spreche andächtiglich folgendes

Gebett zu Maria, als ihr Sohn dem Volck gezeigt wurde.

O Allerbetrübteste Jungfräuliche Mutter! sey von mir ermahnt der jenigen betrübten Stund, als dein Sohn dem Volck gezeigt wurde, und vor deinen Augen zwischen dem Pilato und dem Hencker, als ein armer verurtheilter Sünder stuhnde. O betrübtes mütterliches Hertz, wie war dir damahl zu Muth, als du deine Augen aufhubest, und dein armes Kind mit Dörnen gekrönt, und mit spöttlichem Purpur bekleydt ansahest? O du mütterliche Brust! was empfandest du für einen tödlichen Stoß, als du Pilatum mit beweglicher Stimm hörtest ruffen, Ecce Homo, sihe einen Menschen. O Maria sihe disen Menschen! sihe deinen Sohn. O arme Mutter! Beschaue ihn vom Haupt biß zu den Füssen, und sihe, ob du ihn an einigem Zeichen mögest erkennen. Ach sihe, wie er aller seiner Gestalt und Schönheit beraubt, einem Wurn mehr dann einem Menschen gleich sihet. Ach sihe, wie er vor unerträglichem Schmertzen so kranck ist, daß er alle Augenblick will ohnmächtig werden und zu Boden fallen. Sihe wie er zerfätzt und zerrissen, voller Wunden und Maasen, voller Rotz und Speichel, voller Blut und Eyter, und aller Wehethum und Peynen ist. Soll das wohl dein lieber Sohn seyn, O liebe Mutter? Soll das wohl der schöne JEsus seyn, O schöne Jungfrau? wann es dein mütterliches Geblüt dir nit zu erkennen gebte, gewißlich deine Augen wurdens nit gestehen, daß diser Außsätzige Mann dein alleredlestes Kind seyn solte. Ach GOtt, wie groß war dann dein Schmertz, als du disen deinen göttlichen Sohn in solcher Ungestalt sahest, seine grimmige Feind so grausamlich ruffen hörtest: Creutzige ihn, creutzige ihn. O du getreue Mutter, O du mitleydende Jungfrau, mit deinem betrübten Hertzen betrübt sich auch mein Hertz, und

mit deiner zerknirschten Seelen zerknirscht sich auch mein Seel. Darum bitt ich dich durch die Zäher deiner Augen, durch die Seufftzer deines Hertzens, durch die Klagwort deines Munds, durch die Aengsten deines Gemüths, durch das Mitleyden deiner Seel, und durch die Betrübnuß deines Geists, welche du damahl außstuhndest, als Pilatus sprach, Ecce Homo, und das Volck ruffte, Creutzige ihn, creutzige ihn, du wollest deinem lieben Sohn, wegen dessen du diß alles gelitten, alles zeigen, und um Barmhertzigkeit für meine Seel anruffen. Wann in meinem Tod mein Schutz-Engel zum Richter sagen wird, Sihe disen Menschen: und der Sathan ruffen wird verdamme, verdamme ihn. Alsdann wollest du dich zwischen deinem Sohn, und meine betrübte Seel stellen, und in disem so grosser Gefahr treulich beystehen, Amen.

(*a*) *Cap.* 19. (*b*) *Paleote de Syndone c.* 3. (*c*) *S. Brig. l. c.* 70. (*d*) *ibid.* (*e*) *Job.* 30. *Ps.* 21. *Thren.* 2. (*f*) *Serm. Angel. c.* 18. (*g*) *S. Brig. l. c.* 27.

Das sechszehende Capitel.

Wie Christus zum Tod verurtheilt wird.

DIse Geschicht besser zu verstehen, wisse, daß zu Jerusalem ein besonderlicher Richterstuhl von lauter gehauenen Steinen, an einem hohen Orth unter dem blossen Himmel gebaut ware, auf welchem man nach altem Gebrauch das Urtheil deß Tods über die Sünder außzusprechen pflegte. Diser Richterstuhl wurde genent Gabbatha, daß ist so vil als auf der Höhe, und lage 110. Bogenschuß weit von Pilati Hauß (a) gegen Mitternacht zu. Es stehet noch heutiges Tag ein grosser steinener Bogen, gleichwie ein grosses Thor, an demselbigen Orth, und an demselben sihet man noch mit alter lateinischer Schrifft dise Wort eingehauen: Toll. toll. crucifi. Nem̃ hinweg, nemm hinweg, creutzige. Das übrig kan man wegen Alter nit lesen. (b) Auf disen Richterstuhl müßte Christus geführt werden, damit er zum Tod verurtheilt wurde; und diß ware die sechßte Reyß, die er in seinem Leyden

den thäte, welche St. Johannes mit disen Worten beschreibt: Als Pilatus diß gehört hatte, da führt er JEsum auf die Straß herauß, und setzt sich auf den Richterstuhl, an den Orth, welches auf Hebreisch genent wurde Gabbatha.

Hier betrachte, O Seel, dise erbärmliche Reyß Christi, so er nach Gabbatha thäte. Vornen gieng einer mit der Gerichts Posaunen, welche man zu blassen pflegt, so man einen Sünder zum Tod verurtheilte: und nach disem tragte einer den Blutsfahnen, so man auch damahls vorzutragen pflegte. Disem folgte Pilatus in grossem Pracht, und hatte vil Diener und Trabanten hinder, und neben sich. Nach den Dienern folgten die Hencker, und führten den elenden Sohn Mariä mit Stricken gebunden: nach disen lieffe ein unsägliches Volck, so dises Urtheil wolt anhören.

Die Hohepriester und Jüdische HErren waren so voller Freuden, daß sie bald nit wußten, was sie solten anfangen. Ja alles Volck, das hinden und vornen lieffe, war so froh, als wann ihnen die gröste Gnad widerfahren wäre. Aber der elende Christus gieng gantz traurig und betrübt, und zitterte an seinem gantzen Leib wegen Forcht deß folgenden Urtheils. Was aber die wütige Schinder dem gedultigen Lämlein auf disem Weeg für Leyd und Schimpff angethan haben, daß lasse ich einen jeden bedencken. Die neydige Juden lieffen um ihn herum, und mit grossem Spott und Frolockung sprachen sie zu ihm: Nun gehe hin du verführischer Mann, jetzt wird man dir dein Recht sprechen. Du hast uns lang gnug auf dem Narren-Seyl herum geführt; aber endlich haben wir doch das Recht wider dich erhalten. Dise oder dergleichen Schimpffwort stoßten sie gegen dem gütigen HErrn auß, und freuten sich von Hertzen, daß sie die Sach so weit gebracht hatten.

Also gienge der betrübte JEsus einen sehr schmertzlichen Gang, dann seine H. Füß waren ihm so voller Schmertzen, daß so offt er sie nidersetzte, vermeynte er, er trette in lauter spitzige Nadlen. Auf seinem Haupt hat er die grosse dörne-

ne Kron, in seinen Händen den schmählichen Scepter, an seinem Halß die schwäre Ketten, auf seinem Rucken den Purpur-Mantel, und an seinem gantzen Leib ware er voller Wunden. Diß war der sechßte elende Gang, so er in seinem Leyden thäte: es war aber ein so schmählicher Gang, daß sich auch die Engel im Him̃el darüber erbarmten. Deßwegen erbarme dich auch deines Heylands, O liebe Seel, und ermahne ihn diser bittern Reyß, sprechend folgendes.

Gebett zu Ehren deß sechßten elenden Gangs.

O Allererbärmlichster JEsu, jetzund ermahne ich dich deß sechßten elenden Gangs, so du in deinem bittern Leyden thätest, als du auß dem Hauß Pilati zum Richterstuhl Gabbatha geführt wurdest, den Sententz deß Tods daselbst zu empfangen. So gedenck nun, O sanfftmüthigster JEsu, was diß für ein elende Reyß war, und was du auf derselben an Leib und Seel für Marter und Spott gelitten hast. Ach wem solt nit Grausen, wann einer daran gedenckt? und wen solt disen Jammer nit bewegen, wann einer sich disen erbärmlichen Gang recht einbildet? Die fünf vorige Reysen, wie weit und schmertzlich sie auch immer waren, gleichwohl waren sie nit so schmertzlich, als dise kurtze Reyß 110. Schritt weit: und du littest auch vorhin nit so vil in deinem gequälten Hertzen, als du auf diser Reyß leyden und außstehen müßtest. In den vorigen Reysen giengest du geklendt und ehrlich zugedeckt: aber jetzund gehest du am untern Leib gantz nackend und bloß. Zuvor giengest du ohne dörnene Kron, und mit gesundnem Leib: aber jetzund gehest du mit gekröntem Haupt, und mit so gar kranckem verwundtem Leib, daß du vor Schmertzen alle Augenblick meyntest darnider zu fallen. Zuvor giengest du zu den Richtern, bey welchen noch einige Gnad zu hoffen war: aber jetzund gehest du zu dem jenigen Richterstuhl, da du ohne einige Hoffnung der Gnaden den allererschröcklichsten Sententz deß Tods empfangen must. O wohl ein elender Gang! O wohl ein schmertzliche Reyß! Gedenck

O

O liebster JEsu, wie dich die unzüchtige Leuth wegen deiner Bloßheit verspotteten, und was für unmenschliche Schamhafftigkeit dein keusches Hertz darüber erlitte. Gedenck, wie die erschröckliche Gerichts Posaunen in deinen Ohren erklingte, und wie diser grausame Schall das innerste Marck deines Hertzens durchtrunge. Und endlich gedenck, wie die Jüdische Neydhälß dir dein Elend so wohl gunten, und mit ihrem Schimpffen, Spotten, und Lachen deine betrübteste Seel noch mehr kränckten. Ach du armer JEsu! Ach du armer JEsu! Die harte Stein, darauf du trattest, hätten vor Mitleyden mögen weych werden: und die gebenedeyte Erd, in welcher du deine blutige Fußstapfen hinderliessest, hät sich deiner mögen erbarmē. Dannoch hatten die Juden kein Mitleyden mit dir, sondern wurden je länger je verbitterter gegen dir. Aber mein sündiges Hertz ist gantz erweicht über dein unendliches Elend. O mein mitleydigster JEsu, gleichwie ich mit dir Mitleyden trage, also wollest du auch mit meiner angsthafften Seelen mitleydig seyn, wann sie im Augenblick ihres Hinscheydens vor deinen strengen Richterstuhl wird geführt werden. Durch disen sechßten elenden Gang, so du in deinem bittern Leyden gethan, und durch alles, was du auf demselben Blutweeg an Leib und Seel gelitten hast, bitte ich, du wollest mir alsdann gnädig und Barmhertzig seyn. Ich danke dir für dise schmertzliche und schmähliche Reyß, so du für mich gethan, und für die hundert und zehen bittere und peinliche Schritt, so du für mich gangen bist. Und all dieselbige opffere ich dir zur Verzeyhung aller bösen Gäng, so ich zu den Sünden gethan, und zur Nachlassung der Straffen, so ich darmit verdient, Amen.

§. 2. Als nun der schmertzhaffte Christus zu dem Richterstuhl Gabbatha kam, da setzte sich Pilatus auf einen köstlichen Stuhl, und seine Diener und Trabanten stuhnden hoffärtiglich neben ihm herum. Der gütige Herr aber stuhnde mitten zwischen den zweyen Mördern so mit ihm solten verurtheilt werden, in Gestalt eines armen

Sünders: ja als der Gröste unter allen Sündern. Er stuhnde unter den Händen deß Scharpffrichters und der Schinders-Knechten vor dem schnöden und ungerechten Richter: und wiewohl er war ein Richter der Lebendigen und der Todten, dannoch müßt er hier selber das unbilliche Gericht außstehen. Er stuhnde mit gebundenen Händen und gebognem Leib, und hatte ein grosse und dicke Kett am Halß, welche man den armen Sündern, wann sie solten gericht werden, pflegte anzuhencken. Und wegen grossen Schmertzen und bitterer Kält zittert er an seinem gantzen Leib: dann er hatte nichts an, als den alten Purpur-Mantel, welcher ihm nur den halben Leib bedeckt. Sein Hertz im Leib klopffte ihm wegen deß allerschröcklichsten Urtheils, so bald über ihn ergehen solt, vor welchem er sich förcht, als sich jemahl ein armer Sünder vor dem Sentenz deß Tods geförcht hat.

Als nun Pilatus ihn so elendiglich sahe vor sich stehen, da hat er ein hertzliches Mitdauren mit ihm, und gedacht bey sich selbsten: Ey soll dann der arme Mensch eines so bittern Tods sterben: es ist ja vor GOtt und der Welt unrecht, daß ich ihn verurtheilen soll. Darum gedacht er, er wolt noch einmahl probieren, ob sich villeicht die Juden seiner erbarmen möchten. Stuhnd derowegen von dem Richterstuhl auf, stellte den armen HErrn auf den hohen viereckigen Stein, der daselbst lage, hebt ihm den Purpur-Mantel auf, und sprach mit heller Stimm: Sehet eueren König. Als wolt er sagen: Sehet doch an einen armen Menschen, dem ihr vorwerfft, er wölle sich zu euerm König aufwerffen. Wie will das immer wahr seyn? dann er ja weder Gestalt noch Ansehen zu einem König hat. Und wann es schon wahr wäre, so ist er nun schon gnug darum gedemüthiget, daß er hinfüro nichts dergleichen mehr wird anfangen. Darum seyt dann vergnügt mit der Straff, so er darum gelitten hat, und laßt ihm doch sein armes elendes Leben.

Da die Juden hörten, daß Pilatus abermahl sucht den

HErrn

HErrn zu erledigen, da wurden sie vor gifftigem Zorn gleichsam rasend, und schreyten mit unsinniger Stimm auß vollem Halß und Bauch: Hinweg mit ihm, hinweg mit ihm. Creutzige ihn, creutzige ihn. O unerhörte Grausamkeit! O teufflischer Haß und Neyd: Ist dann gantz kein Barmhertzigkeit bey disem unsinnigen Volck? Ist dann ihr grimmiger Haß mit keinem Ding zu versöhnen? O ewiger Vatter, was gedachtest du doch, als du dises grausamme Geschrey hörtest? O Christe JEsu, was empfundest du in deinem Hertzen, als dise gifftige Stimm in deinen Ohren erschallen? O heiliger Geist, wie groß war die Schmach, so dir widerfuhre, als deine GOttheit durch dises gottslästerliche Ruffen so gar entunehret wurde. O betrübte Mutter, was für tieffe Stich empfiengest du in dein Hertz, als du deinen Sohn ohn einige Gnad zum Tod fordern hörtest? O ihr liebe Freund Christi, wie tieff hat dises Geschrey euer Ingeweyd durchtrungen, als ihr so grausamlich hörten ruffen: Creutzige ihn, creutzige ihn. Aber diß hat gethan die unendliche Gütigkeit GOttes, welche mich auch in meinen Sünden so gedultiglich übertragen, und nit gleich in der That mit dem gähen Tod gestrafft hat.

Als Pilatus mit höchstem Verwundern dises Geschrey hört, da sprach er zu den Juden: Soll ich dann eueren König creutzigen? Die Hohepriester aber antworteten: Wir haben keinen König, als den Käyser. Und das gemeine Volck fieng an zu ruffen und zu schreyen: Es lebe der Käyser. Der Käyser ist unser HErr. Wer sich gegen dem Käyser aufwirfft, der soll deß Tods sterben. O wohl ein grausamme Boßheit der Juden! O wohl mehr als ein teufflischer Haß! Jetzund da ihnen GOtt einen so treuen König und Erlöser schicken wolt, da wollen sie lieber unter dem schwären Joch deß Käysers bleiben, als disen ihren so sanfftmüthigen König annemmen. Also groß war der Haß gegen Christum, und also hefftig dürsteten sie nach seinem Tod. Deßwegen als Pilatus sahe, daß er nichts außrichtete, und nur ein grössers Getümmel machte, da ge-

dacht er, er wolte es ihnen auf ihr Seel geben. Nahm derowegen Wasser nach dem Jüdischen Gebrauch, und waschte die Händ vor allem Volck, sprechend: Ich bin unschuldig an dem Blut dises Gerechten. Ihr möcht zusehen, wie ihrs verantworten werden. Da antwortete das gantze Volck und sprach: Sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder. Und wegen dises Worts ist das Volck von GOtt verflucht worden biß auf den heutigen Tag: also das die Juden die Straff dises unschuldigẽ vergossenẽ Bluts hier zeitlich, und dort ewig müssẽ außstehẽ.

Als nun Pilatus sahe, daß all seine Anschläg vergebens waren: da wolt er das unrühige Volck stillen, und Christum zum Tod verurtheilen. Liesse derowegen nach Römischem Gebrauch die Posaunen blasen, damit alles Volck still wäre. Diß war nun ein erschröcklicher Schall, welcher Christo und Mariä nit allein das Hertz zerschnitte, sondern auch das Marck in den Beinen durchtrunge. Deßwegen sie mit Angst und Zittern erwarteten, wie dises Blutgericht lauten wurde. Da setzte sich Pilatus auf den Richterstuhl, und sprach den Sententz deß Tods mit disen oder dergleichen Worten: Wir Pontius Pilatus Blutrichter zu Jerusalem, unter dem allermächtigsten Käyser Tyberio. Demnach uns JEsus von Nazareth von den Hohenpriestern und dem gantzen Jüdischen Volck ist vorgestellt und verklagt worden, daß er, unangesehen er von schlechten armen Eltern gebohren, sich zum König der Juden aufwerffen, ja gar zum Sohn GOttes machen wollen: wie auch das Volck aufrührisch gemacht, dem Käyser den Zinß zu geben verbotten, und dergleichen Laster mehr geübt hat. Als haben wir nach tragendem Amt, disen Dingen fleissig nachgeforscht, und die Warheit zu seyn befunden. Derowegen richten und ordnen wir, daß JEsus von Nazareth, wegen solchen schwären begangenen Missethaten, ohn einige Gnad und Barmhertzigkeit lebendig und nackend an ein Creutz angenaglet, und zwischen zweyen Mörder soll aufgehenckt werden. Zu Urkund und Unwi-

derzufflichkeit dessen brechen wir den Gerichts-Stab über ihn, und erklären ihn für einen Mann deß Tods. Darauf brache Pilatus den Stab, und liesse auch die Posaunen blasen.

O allerungerechtestes Urtheil! O allergrausamster Sententz! O ihr Himmlen! verwundert euch über diß, und O Erd, entsetze dich darab! das Leben wird verurtheilt zum Tod: die Gerechtigkeit wird erklärt für einen Sünder: die Unschuld wird für einen Mißthäter außgeruffen, ja der Richter aller Lebendigen und der Todten wird von einem schnöden Richter zum allerschmählichsten Creutzes-Tod verdammt. O Christen Mensch, bedencke, wie erschröcklich dises Urtheil deinem Erlöser sey vorkomen: und wie erbärmlich er sich darüber beklagt habe. Sein edle Natur entsetzte sich darab, seine matte Glider erzitterten, sein schwaches Hertz klopffte ihm vor Angst. Und du, O Sünder, traure und klage mit ihm, und mit betrübtem Hertzen spreche diß

Gebett zu Ehren deß Urtheils Christi.

O Verurtheilter JEsu, in Betrübnuß meiner Seelen falle ich vor dir nider, und in Erbärmnuß meines Hertzens erinnere ich dich der jenigen angsthafften Stunden, als der ungerechte Richter den Sententz deß Tods über dich außsprache. Wie war doch deinem schwachen Hertzen damahl? und was empfunde deine blöde Complexion? Ach, ach deß Hertzenleyds! Ach, ach der Tods-Angst, so dich anstoßte! Vor disem Sententz hatte sich deine Menschheit lang geförcht. Da aber jetzund das Urtheil gesprochen wurde, daß du ohn alle Barmhertzigkeit lebendig und nackend an ein Creutz solst angenaglet werden, O GOtt vom Himmel, was für ein Grausen überlieffe deinen gantzen Leib! O JEsu, wie groß war diser dein Schröcken und Angst! Ach wie hat dises allergrausamste Urtheil dein Hertz und Seel verwundt! Ich ermahne dich diser bittersten Angst, und unermeßlichen Schröckens, und um

dessen

dessen willen bitte ich um Barmhertzigkeit. O Christe JE-
su! die jenige Stund wird auch unfehlbar kommen, daß
du mich vor dein strenges Gericht wirst lassen citieren,
und ein Gerechtes Urtheil nach meinen Verdiensten über
mich wirst sprechen. O wehe dann meiner armen Seelen!
O wehe dann mir boßhafften Sünder! Ach was für Angst
werde ich dann müssen außstehen, und was für Schröcken
wird mir Leib und Seel durchtringen. O Christe JEsu!
alsdann gedencke deß Mitleydens, so ich jetzund über dich
trage, und der hertzlichen Seufftzer, so ich zu dir in Him-
mel schicke. Laß dein Hertz alsdann über mich erweicht
werden, gleichwie jetzund mein Hertz über dich erweicht
ist: und thue mir alsdann, gleichwie ich dir gethan hätte,
wann ich an Pilati statt das Urtheil über dich hätte spre-
chen sollen. Dann ich gewißlich nit das Urtheil deß Tods,
sondern deß Lebens über dich wurde gesprochen haben. Al-
so spreche auch dann den Sentenz über mich, und sage
zu meiner Seelen: Komm du Gebenedeyte meines
Vatters, und besitze das Reich, welches dir von
Anfang der Welt bereit ist, Amen.

§. 3. Nun wöllen wir uns zu Maria wenden, und se-
hen, was das erschröckliche Urtheil deß Tods Christi bey
ihr außgewürckt hab. Hier lade ich alle mütterliche Hertzen,
und alle vernünfftige Seelen, daß sie mit mir wöllen erwe-
gen, was das allergetreueste Hertz Mariä empfunden, als
sie das allerscharpffeste Urtheil ihres Sohns von Wort zu
Wort ablesen und außsprechen hörte. Wer wills aber
gnugsam ermessen können, was für ein Schmertz ihre aller-
heiligste Seel durchtringte, als sie sehen, und hören müs-
sen, was für ein erschröckliches Urtheil Pilatus über ihr
armes Kind fällte? So bald er anfieng das Urtheil außzu-
sprechen, da fiengen auch alle ihre Glider an zu erzitteren:
und wie vil Wort auß seinem Mund giengen, so vil Stich
giengen ihr in das Hertz. Als er aber sprache: Daß JEsus
von Nazareth solt nackend und lebendig mit Händ und
Füssen an ein Creutz genaglet werden; da überfiele sie ein
so

so grausammer Schröcken, daß sie zu Boden sinckte, und vor Ohnmacht tod zu seyn scheinte. Es erschracke ihre betrübte Gesellschafft so gar, daß sie nit wußten, wo sie wehren, oder helffen solten: Vor unaußsprechlichem Hertzenstraur könten sie der armen Mutter nit helffen, sondern lagen bey ihr Seuffend und weynend.

Als nun Maria nach erholten Kräfften wider ein wenig zu sich kame, da war ein Elend zu sehen und zu hören, wie kläglich sie sich stelte, und wie schmertzlich sie seufftzete und klagte. Sie erhebte ihr weynendes Haupt bald zum Himmel, bald senckte sie es zur Erden. Sie schlosse ihre beyde Händ fest zusam̃en, erhebte sie biß zu ihrem Angesicht, und weynte so bitterlich und überflüssiglich, daß die Zäher gleich wie milchfliessende Bächlein über ihre Wangen herab flossen. Als sie aber dise zäherfliessende Augen zu ihrem verurtheilten Sohn wendte, und an seiner äusserlichen Gestalt ansahe, wie sein edlestes Hertz wegen deß erschröcklichen Sententz so gar erschlagen war; Ach GOtt, was für neue Schmertzen empfieng ihre zermarterte Seel, und was für tödliche Wunden schnitte dise erbärmliche Gestalt Christi in ihr halb todtes Hertz. Niemand kans außsprechen, niemand kans ermessen, wie damahl der betrübten Mutter zu Muth war, und was ihr zartes Hertz bey disem schmertzlichen Geheimnuß gelitten hab. Ein grosses Wunder war es, daß ein so zarte Jungfrau bey so überschwencklichem Hertzenleyd nit verschmachtete. Aber die allmächtige Hand GOttes erhielte ihr schwaches Hertz bey Kräfften, damit sie lebendig verbleiben, und dem noch übrigen Leyden zu grösserem ihrem Verdienst auch beywohnen könte.

Als nun Maria sahe, wie Pilatus nach gefältem Urtheil den Stab über ihren Sohn brache, und ihm denselben für die Füß warffe, da war ihr nit anders, als wann Pilatus auch ihr Hertz in zwey Stuck gebrochen, und vor ihre Füß geworffen hätte. Deßwegen entstuhnde wider ein solcher neuer Schmertz in der Jungfräulichen Brust,

daß

daß sie sich kümmerlich deß lauten Schreyens enthalten könte. Da hätte man sollen sehen, wie sich die Farb in ihrem Angesicht veränderte, wie alle ihre Glider auf ein neues erzitterten. Da fieng sie erst recht an zu seufftzen, und mit halbtodner Stimm zu schreyen und zu sagen: O mein Sohn JEsu, O JEsu mein allerliebstes Kind! Nun bist ohn einige Gnad zum Tod verurtheilt, und nun ist ja kein eintzige Hoffnung deß Lebens mehr übrig. O wehe mein armes Kind! O du mein armer JEsu! ach mich daurt deiner von Hertzen, und muß noch meine Augen blind weynen vor lauter Mitleyden. O mich ärmste Mutter, die ich dich in solchen Peynen ansehen muß! Ach daß ich nur sterben könt, damit ich dises Elend nit dörffte erleben!

Dise oder dergleichen Klagen führte die elende Mutter mit solcher Beweglichkeit, daß nit allein ihre H. Gesellschafft, sondern auch vil andächtige Weiber mit ihr müßten weynen. Ach wie weynte, ach wie klagte, ach wie seufftzete die verliebte Heil. Magdalena, da sie hörte, daß nun ihr hertzallerliebster Schatz müßte sterben, und sie ihn niemahlen mehr lebendig haben könte! Ach wie weynte und klagte der Heil. Johannes, daß sein allerliebster Meister so unschuldiglich zum Tod verurtheilt ware. Ach wie weynte und traurte die Heil. Martha, die Heil. Salome, die H. Cleophe, und alle Freund Christi über das grausame Urtheil deß Tods ihres liebsten Freunds. Und dises war ein so elendes Klagen, Seufftzen, und Jammern, daß es niemand mit trucknen Augen könte ansehen. Deßwegen traure, und klage auch mit diser traurigen Gesellschafft, und tröste die arme Mutter mit folgendem

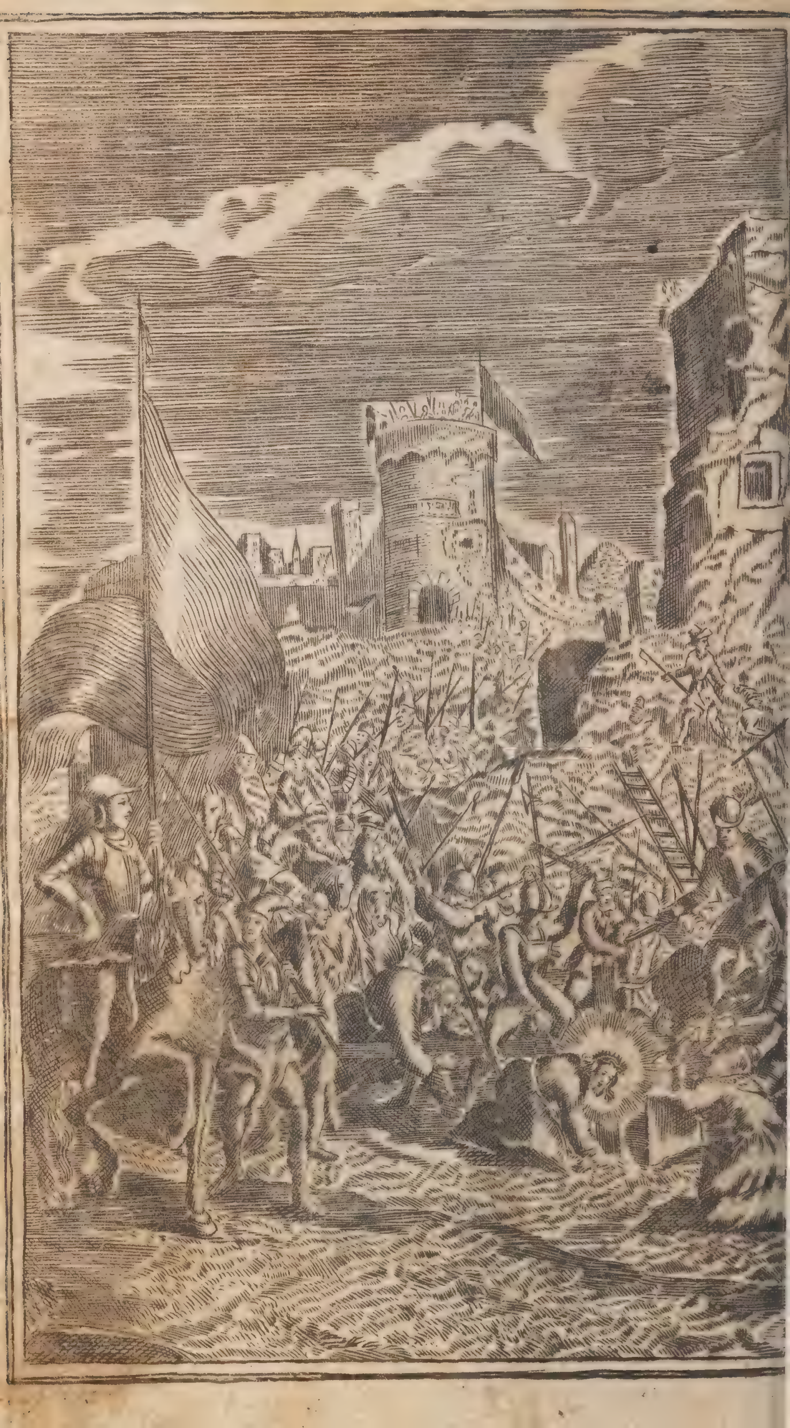
Mitleyden mit Maria, als Christus verurtheilt wurde.

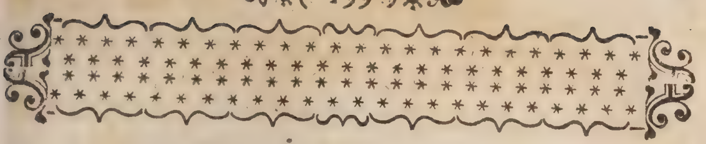
O Schmertzhaffte Jungfrau Maria, ich ermahne dich deß jenigen unergründlichē Hertzenleyds, so du hattest, als Pilatus das Urtheil deß Tods über deinen Sohn sprache,

sprache, und ihn nackend und lebendig zwischen zweyen Mörderen an ein Creutz anzunaglen befahle. Gedenck, O Maria, was für spitzige Stachlen durch deine Ohren in dein Hirn hinein trungen, als dise erschröckliche Wort dises allerstrengsten Sententzs in deinen Ohren erschallen. Gedenck, was für ein scharpffer Dolcken dein mütterliche Brust zertheilte, als du den Gerichts-Stab über deinen Sohn brechen, und für seine Füß werffen sahest. O getreue Mutter, war es dir doch möglich zu leben, als du hörtest, daß dein Sohn müßte sterben? War es noch wohl möglich daß deine Augen sehen möchten, weil das Liecht deiner Augen solt außgelöscht werden? O arme, betrübte, verlassene Mutter! groß ist dein Leyd, wie das Meer, wer will dich trösten? Unzahlbar seynd deine Peynen, wer will sie zehlen? O liebe Mutter, was für ein hertzliches Mitleyden hab ich mit dir. Wann ich nur daran gedencke, O Maria! so thuts mir die Zäher auß meinen Augen. O du getreue Mutter, wie hat es dich doch geschmertzt, als du sahest, das dein Sohn von aller Welt so gar verlassen war; daß nit ein eintziger Mensch zu Pilato gienge, der um etwas Linderung hätte angehalten. Niemand verthädiget dein armes Kind. Niemand sagt ein eintziges Wort wider dises ungerechteste Urtheil: sondern alle erkenten es für billich und recht. Dises so grossen Leyds ermahne ich dich, O Maria, und durch dasselbige bitt ich, wann das Urtheil deß Tods über mich soll gesprochen werden, so nemme du dich meiner an, und verlaß mich nit in diser meiner höchsten Noth. Gedenck alsdann, wie ich jetzund ein so hertzliches Mitleyden mit dir hab, und hab dann auch ein Mitleyden mit meiner armen Seelen, Amen.

(a) *Quaresm. l. 4. peregr. 6. c. 9. Bredenb. in desc. Jer. 14. Jul.*

Das





Das sibenzehende Capitel.

Wie Christus das Creutz getragen hat.

SO bald die Juden das Urtheil deß Tods Christi gehört, da waren sie voller Freuden, als wann ihnen das gröste Glück von der Welt widerfahren wäre. Und damit Pilatus sein Urtheil nicht villeicht widerruffte, darum feyrten sie kein Augenblick, sondern machten alsobald Anstalt, damit alles, was zur Creutzigung vonnöthen ware, bäldest möchte fertig werden. Etliche nahmen Holtz für das Creutz, etliche bestellten die Zimmerleuth, etliche schafften Nägel, Strick, Hammer, Bohrer, Zangen, Leyter, und was zur Creutzigung vonnöthen war. In Summa, da spart man kein Mühe noch Arbeit, kein gelt noch Unkosten, damit ihr Widersacher nur bäldest ans Creutz komme. Sie könten nit gnug an den Zimmerleuthen treiben, daß sie das Creutz nur grob behauen, und geschwind verfertigen solten, so groß war der Haß gegen Christum.

So bald Pilatus das Urtheil über Christum gesprochen hatte, da platzten ihn die Schinders-Knecht an, und führten ihn durch die Steeg hinweg. Pilatus gieng vor ihnen här biß zu seinem Pallast, und die Hencker führten das gedultige Lämmlein mit grosser Ungestimmigkeit nach. Es war damahl der Gebrauch, daß man den armen Sündern, welche zum Tod geführt wurden, einen guten trunck Wein gab; damit sie ihre Marter desto standhafftiger übertragen könten. Wie man dann auch den zweyen Mördern, so mit Christo außgeführt wurden, denselbigen geben hat. (a) Dem armen JEsu aber, obschon Er so matt und kranck war, daß Er an seinem gantzen Leib kein Krafft mehr hatte, hätte man kein tröpff-

lein Wein anerbotten. Er sahe wohl, wie man de
zweyen Mördern zu trincken gnug gab: Er sahe abe
niemand, der sich seiner wolte erbarmen.

So truncken auch ohn Zweiffel die Henckersknecht m
ihnen, weil die Juden ihnen wohl Wein gnug werden spe
diert haben, damit sie nur desto verwegener seyn solten
und desto unbarmhertziger mit Christo möchten umgehe
Dises lose Gesindel tribe ohn Zweiffel den Spott m
Christo, und brachtens ihm vilmahl gar schimpfflich zu
immittels aber gaben sie ihm nichts. Wie ihm aber di
Schmach so leyd thäte, das hat er uns durch seinen Psa
misten offenbahren wollen, da er im 68. Psalmen al
spricht: Ich hab mit Fasten meine Seel bedeckt, un
das ist mir zum Spott worden. Und mein Kley
war mir wie ein harin Kleyd, und darüber habe
sie mich verlacht. Gegen mir redeten, die in d
Porten sassen: und gegen mir psallierten die jen
ge, die den Wein truncken. Ich aber bettete z
dir, O HErr. Auß disem Klagwort verstehest du kl
rer, wie weh es Christo gethan hab, als die Vollsauff
mit ihm den Spott triben, und mit seinem äusserst
Elend kein Mitleyden hatten.

Als sie sich nun vollgesoffen hatten, da thäten sie ih
erstlich den Purpur-Mantel ab, in welchem der g
tige H. Err von der Krönung biß auf dieselbige Stu
gangen war. Und weil derselbige Mantel vornen ga
offen war, darum hat der schamhafftige Christus mit s
nem höchsten Hertzenleyd müssen leyden, daß er von
tausend unverschamten Männern und Weibern wa
gantz nackend angesehen worden. Welches dann
Schmertz war, der nit zubeschreiben ist, wie ein jed
bey sich selbst gar leichtlich kan erachten. Als sie ihm d
Mantel abgelegt hatten, da stuhnde der halb geschund
ne JEsus in dem Hoff Pilati gantz nackend und blo
ausser, mit seinem eigenen Blut gantz bedeckt.

Nach Ablegung deß spöttlichen Mantels thäten
ihm

hm widerum seine Kleyder an, deren drey wahren: emlich der Mantel, der Oberrock und Unterrock. Den Oberrock möchten sie ihm leichtlich anlegen, dañ er war ohn weiffel vornen offen. Wie sie ihm aber den Unterrock habē ngelegt, das möcht einen wohl wundern. Dann weil der-lbige ungenähet und gestrickt war, und nur oben ein ch hatte, daß man bloß mit dem Haupt dardurch schliessē nt, so muß ja nothwendig erfolgen, daß die Söldner m gütigen Herrn die dörnene Kron haben müssen ab-nmen; sonst hätten sie ihm den Rock über das Haupt nit nnen anthun. Da gedenck, O frommer Christ, was diß r ein Schmertz war, und was diß für ein unleydliche ein deinem süssesten Heyland hab verursacht. Sie hat-n ihm zuvor dieselbige Kron mit dem Rohr und schwären rüglen so hart ins Haupt geschlagen, daß die Dörner t Gewalt durch die Hirnschall waren durchgetriben rden. Weil dann die Scharpffrichter mit dem güti-n Herrn nit sanfft, sondern gar grimmiglich umgiengen, seynd ohn Zweiffel in der ungestimmen Abnemmung der on vil Dörner, die gar fest in den Beinen steckten, zer-chen, und Christo in dem Haupt stechen bliben. O Ott, was muß daß für ein Schmertz gewesen seyn! ie wird der arme JEsus so daurlich geseufftzet haben! Christliche Seel, hab doch ein Mitleyden mit deinem Ott, der für dich so vil muß leyden.

Als sie ihm nun die Kron abgenommen, und den Rock gelegt hatten, da setzten sie ihm dieselbige Kron wider f das Haupt, und verursachten ihm wider ein neue un-rägliche Marter. Dann weil es nit möglich war, daß Dörner eben in dieselbige Löcher, worin sie zuvor gewe-waren, wider solten können gesteckt werden, darum chten sie wider neue Löcher mit unsäglichem Schmer-. O der allerbittersten Peyn! Wie ist es doch mög-gewesen, daß der schwache, halbtodne Christus unmenschliche Marter hab leyden können. O wie wird m gantzen Leib gezittert, und sich zusammen gezogen

 haben,

haben, als sie ihm auf die Kron schlagten, damit sie desto
fester auf dem Haupt stehen, und in der Creutztragung
nit abfallen solte. Gewißlich ist sein verwundtes Haupt
mit solchem Wehethum erfüllt worden, daß es gar nit zu
verwundern wär, wann er gleich auf dem Platz unter
den Händen seiner Todsfeinden gestorben wär. Aber
GOttes Gnad, und die liebreiche Begird für das menschli-
che Geschlecht ein überflüssige Erlösung zu würcken, hat
ihn gesterckt, noch mehr und grössere Ding zu leyden, und
unsere Sünden überflüssiglich abzubüssen. Deßwegen
dancke ihm für dise seine unendliche Lieb mit folgendem

Gebett zu Ehren der andern Krönung Christi.

O Du schmertzhafftester JEsu, gedenck der unmenschli-
chen Pein, so du an deinem krancken Haupt littest
als dir die dörnene Kron abgenommen, und wider aufge-
setzt wurde. Ach mir grauset daran zu gedencken, weil ich
vermeyn, man stecke mir die Dörner in mein Haupt.
Groß war dein Schmertz in der ersten Krönung, aber
noch vil grösser in diser andern. Dann weil die Wunden
deines Haupts gantz inflammiert, geschwollen und voller
Eyter waren, darum war es dir ein unsäglicher Schmertz
als man die Dörn herauß zoge: und noch vil erschröcklicher
als man sie wider hinein stoßte. Die Dörn aber so zerbro-
chen, und im Haupt stuckweiß stecken bliben, brachten dir
einen Schmertzen, den alle Menschen zugleich nit tragen
könten. O du armer JEsu, wie daurt mich deiner! O du
mein gekrönter JEsu, wie verwundet mich deine dörnene
Kron! Ach wie vil hast du für mich gelitten, und wie theur
hast du meine Seel zu deiner Braut erkaufft! Jch dancke
dir vilmahl für dise deine zweyte Krönung, und für alle bit-
tere Schmertzen, so du darin gelitten hast. Jch opffere dir
alle und jede neue Dornstich, und alle frische Wunden, so
dir dieselbige gemacht: und bitte demüthiglich, du wol-
lest mir durch die Verdienst deiner andern Krönung al-
Hof-

Hoffahrt, Eigensinnigkeit, und Halsstarzigkeit meines Haupts verzeyhen, und gnugsamme Gnad, dise böse Laster zu überwinden, verleyhen, Amen.

§. I. Nachdem die Hencker Christo seine Kleyder wider angelegt, und die Kron aufgesetzt hatten, da bindten sie ihn gar unbarmhertziglich mit Stricken und Ketten. Dann also war es bey den Juden und Heyden gebräuchlich, daß man die Ubelthäter nit ledig, sondern mit Strick und Bänder starck gebunden zum Tod führte, auf daß sie nit etwann außreissen, und sich entledigen möchten: Aber wie härter dem gütigen HErrn die wullene Kleyder an den Leib gebunden wurden, desto mehr Schmertzen hat sein verwundter Leib gedulden müssen. Dann das wullene Tuch ist zu offenen Schäden und Wunden gar untauglich, weil es die Wunden erbittert, und entzündet.

Nun gedencke, wie das wullene Kleyd deß HErrn, welches so hart an seinen Leib gebunden wurde, ihm seinen gantz geschundenen Rucken und Brust, und den gantz verwundten Leib verbittert hab. Dann wegen deß wullenen Tuchs fiengen die Wunden auf ein neues an zu hitzen, und zu brennen. Die geschwär setzten neuen Eyter, und die Geschwulsten wurden gantz verhitzt: also daß der gütigste HErr von aussen und innen voller Schmertzen war, daß er sich dessen in obgedachten Psalmen beklagt, sprechend: Mein Kleyd ist mir worden wie ein Cilicium oder härines Kleyd, weil es ihm auf seinem geschundenen Leib so wehe thät, als wann sonst einer ein scharpffes härines Kleyd auf seinem Leib tragt. O du armer JEsu! was für grossen Schmertzen hast du damahl gelitten! Wunder war es, daß du nit gar von Sinnen kommen bist. Tröste dich hierbey, O armer Mensch, wann du bißweilen einen Schaden hast, und nit alles haben kanst, was dir darzu vonnöthen ist. Gedenck an deinen verwundten Heyland, welcher so gar verarmt war, daß er nit daß geringste leinene Tüchlein auf sein Geschwär zu legen hatte.

Unterdessen da die Söldner im Hoff Pilati mit Christo

sich aufhielten, ware Wunder zu sehen, was für ein Zu
lauff deß Volcks war. Dann es war damahl das Oesterli
che Fest, an welchem nach dem Gesatz Gottes alle Manns
Personen in dem gantzen Jüdischen Land, so nit durc
wichtige Ursachen verhindert wären, müßten nach Jeru
salem kommen. Und obwohl die Weiber und Kinder zu di
sem Gebott nit verpflicht waren, dannoch giengen ihrer v
auß Andacht dahin. Ja nit allein die Juden, sondern auc
vil Heyden pflegten allezeit dahin zu kommen: deren dan
allbereit vil da waren, wie St. Johannes sagt: Also, da
jährlich über die zwantzig tausend Menschen (b) dahin z
kommen pflegten. Ja es sagen etliche Scribenten, da
damahl über die viermahl hundert tausend Mensche
zu Jerusalem waren. (c) Weil dann in der gantzen Sta
kundbar war, daß der grosse Prophet von Nazareth, de
wunderthätige hochberühmte Mann solt gecreutziget wer
den, da lieff jedermann zu, und wolt disem Blutgericht bey
wohnen. Dann je ansehenlicher, berühmter und edler d
Person ist, so zum Tod geführt wird, desto mehr lauffe
hinzu. Also war zu Jerusalem Wunder zu sehen, was fü
ein Reithen, Fahren, Lauffen und Gehen auß allen Gasse
geschahe. Wunder war zu sehen, wie die Leuth einand
truckten, und wie ein jeder der erst seyn wolt; auf daß
den, so außgeführet wurde, desto eigentlicher besehe
könte.

Als nun der arme Christus mit seinen Kleydern ang
than, mit der dörnenen Kron wider gekrönt, und um de
Leib und Armen mit Stricken gebunden war, da führte
ihn die Schinderskuecht auß dem Hauß Pilati 26. Schri
(d) auf den Marckt, brachten ihm das schwäre Creu
daher, und warffen es vor seine Füß. Dises Creutz wa
nach aller Lehrer Meinung groß, dick, lang, und schwä
In der Länge war es 15. Schuh lang. (e) In der Brei
aber, nemlich das Zwerchholtz war 8. Schuh lang; un
war ein dickes grobes, und ungeschlachtes Holtz / welch
wohl einen angehefften Menschen tragte, aber gar schwä
lich

ch von einem könte getragen werden. Auß was für Holtz
ber das Creutz sey gemacht gewesen, darüber seynd unter-
chidliche Meinungen. Dann etliche sagen, es sey von Oli-
en, (f) andere aber, es sey von Eychen Holtz gewesen.
g) Dem sey nun wie ihm wölle, so war es gleichwohl
in sehr schwäres Holtz, an welchem ein starcker Mann
nug zu tragen hatte.

Als nun Christus dises schwäre Creutz zum erstenmahl
nsahe, wie meynst du, daß sich seine zarte Complexion
arvon entsetzt hab. Gewißlich gieng ihm ein kalter Schau-
er über den gantzen Leib, und ein grossen Schröcken
urchgieng ihm alle seine Glider. Dannoch auß Lieb un-
rs Heyls knyete er vor dem Creutz nider, biegte sein
aubt zur Erden, und küßte dasselbige mit weynenden
lugen, sprechend: Sey mir gegrüßt, O H. Creutz, du
Ruhbethlein meines krancken Leibs, dich hab ich allzeit
eliebt, dich hab ich lang gewünscht, und bin darum
om Himmel kommen, daß ich an dir für das menschli-
e Geschlecht leyden und sterben solt. Du wirst mir zwar
itter seyn, dannoch begehre ich deiner von Hertzen. O
eliebtes Creutz! dieweil ich von allen Menschen verstos-
n bin, so nemme du mich auf; dann bey dir, und an dir
ill ich leben und sterben. Darauf gab er ihm noch einen
uß, und begosse es mit vilen bittern Zäheren.

Christus stuhnde wider von der Erden auf, und sahe
in Creutz freundlich an. Und weil keiner von den Schin-
ern so barmhertzig war, daß er daß Creutz aufgehebt,
nd Christo aufgelegt hätte, darum streckte er seine ver-
undte Arm auß, und mit grosser Mühe hebt er es auf
ine Achslen, fieng an es zu tragen, und gieng in fol-
ender Procession erbärmlich zum Berg Calvariä.

Einer mit der Gerichts Posaunen gieng voran,
h) und gleich darauf folgten deß Pilati Soldaten
it gewaffneter Hand. Nach disen giengen die Schinders-
Bursch und tragten die Instrumenten, so zur Creutzigung
vonnöthen waren. Einer tragte die Leyter, ein ander den

Bohrer, und ein ander die Strick, ein ander die Häm-
mer, Zang, und Nägel: ein ander ein Pickel, Karst, und
Schauffel: ein ander hatte ein Kanten mit Myrrhen-
Wein, welchen man den armen Sündern vor der Creu-
tzigung pflegt zu geben, und ein ander hat ein Geschirr mit
Essig und Ysop. Nach disen folgten die zwey Mörder
nackend und gebunden, mit zwey Schindern, die sie führ-
ten. Und endlich kam der arme betrübte JEsus zwi-
schen vier Henckers-Knechten. Einer gieng vor, und hat
ihn mit einem Strick um den Leib gebunden: und zwey
giengen auf den Seiten mit Stricken, so sie ihm an die Arm
gelegt hatten. Der vierdte aber gieng hinden nach mit ei-
nem Prügel, und tribe den gütigen HErrn fort. Nach
Christo ritten die Hohepriester, Phariseer, Schrifftge-
lehrten, und Eltesten deß Volcks, in grossem Pomp und
Pracht: und endlich lieffe ein unzehlige Mänge deß Volcks,
so disem Blut-Gericht wolt zusehen.

Und weil die Hohepriester gleich nach Christo ritten,
und wohl zusehen könten, wer ihn verspottet, dahero wur-
de das lose Gesindel desto mehr aufgemuntert, ihm alles
Ubel anzuthun: weil sie wohl wußten, daß es den Herren
gefiele. Ohn Zweiffel werden die Herren disen Loters Bu-
ben treulich zugeruffen, und ihm alles Ubels anzuthun er-
mahnt haben, sprechend: Fahret nur wacker fort? und
schlagt wacker drauff, dann also hat Er es verdient. Und
das war ihr tausend Freud, daß sie Christum sahen so übel
tractieren. Welches der Prophet Jeremias in seinen
Klag-Liederen c. 2. geweissaget hat, sprechend: Alle dei-
ne Feind haben ihren Mund über dich aufgesperret:
Sie haben gepfiffen, und ihre Zähn aufeinander ge-
bissen, und gesagt: Wir wollen ihn fressen. Sihe, das
ist der Tag, darauf wir warteten, den haben wir
nun erlebt und gefunden.

Nun kanst du dir leichtlich einbilden, wie es dem gü-
tigen HErrn auf diser Creutz Straß gangen sey. Dann
das lose Gesindel, das in der Statt war, rottete sich zu-
sammen.

sammen. Die Stallbuben, Hundsjungen, Bettellbursch, muthwillige Kinder, wie auch die Herrendiener und Gesind lieffen um Christum herum, triben allerhand Schimpff und Spott-reden, verlachten, und spotteten ihn nach allem Muthwillen, warffen mit Stein, Holtz, Staub und Koth auf ihn. Warffen ihm manchen Stein in den Weeg, daß Er sich daran stossen, oder darůber fallen solte: zugen ihn bey dem Rock, daß sie ihm im gehen hindern solten, lieffen bey ihm vorůber, und streckten die Zung gegen ihm auß: Und in Summa, was sie nur auß Eingebung deß Teuffels erdencken kōnten, daß thǎten sie ihm an.

Es blib aber nit bey den Worten, sondern kam auch zu den Streichen. Dann weil dise Belials Kinder sahen, daß sie mit all ihrem Schimpffen das gedultige Lǎmmlein nit kōnten ungedultig machen, darum wurden sie hǎfftig verbittert, und wolten ihn mit Streichen zur Ungedult bringen. Dises ist so erschrōcklich anzuhōren, daß kaum ein Mensch dasselbige glauben kan. Dann welches Hertz solt so hart seyn, daß es dem jenigen noch mehr Pein anthue, welcher so voller Pein war, daß Er kein gesundes Glid in seinem Leib hatte? Weil dises schier unglǎublich, so will ich die warhaffte Zeugnuß der Mutter GOttes selbst herbey bringen, welche zu St. Brigitten also sagte. (i) Als mein Sohn an das Orth deß Leydens mit dem schwǎren Creutz beladen gienge, da schlagten ihn etliche an den Hals, andere in das Angesicht: und zwar so starck, daß, ob ich schon den Schlag nit sahe, so hōrte ich dannoch klǎrlich den Schall der Streichen. O unerhōrte Grausamkeit! O mehr als ein barbarische Tyranney! Wie ist es doch mōglich, daß solche wilde Hertzen immer auf Erden sollen seyn?

Diß aber war noch nit gnug: sondern sie thǎten ihm noch wohl ein Pein an, die ǎrger war als die Streich. Wie St. Bernardus (welchem es die Mutter GOttes selbst offenbahrt hat) mit folgenden Worten beschreibt. (k) Da Christus auß Befelch Pilati, mit vorgehendem

Außrüffer sein Creutz tragend, zur Marter gezogen wurde, da wurde ein grosser Zulauff der Völcker, die ihm nachgiengen. Deren etlich über ihn weynten: andere aber verspotteten: etliche warffen über ihn Wust und Mist, andere schütteten ihm andere Unreinigkeit über sein Haubt.

O allermildester JEsu! wie war dir doch möglich solche grobe Schmachen zu leyden, und den üblen Gestanck solcher Unsauberkeiten außzustehen. Ach! wie wird dein H. Kleyd so gar verwüst, und dein H. Angesicht so übel außgesehen haben, als man auß so vilen Thürnen und Fenstern den allerabscheulichsten Koth über dich schüttete! Was für ein Gelächter wird es geben haben, als man dich mit der Unfläterey gleichsam zudeckte, und dir allen Schimpff und Spott anthäte! Ach du armer, ach du verachter JEsu!

Aber nit weniger Leyds widerfahrte dem gütigen Herrn von den Schinders-Knechten, die ihn führten. Dann dise waren mit Gelt bestochen, und von den Juden mit äusserstem gebetten worden, daß sie gantz kein Mitleyden mit Christo haben, sondern ihm alles Leyd anthun solten. Wer weißt nun nit, daß man dem Gelt zu lieb alles thue? So haben dann die tyrannische Scharpffrichter an dem krancken verwundten HErrn alle Tyranney und Muthwillen verübt: und was ein jeder mit Worten und Wercken schmertzliches und schmähliches erdencken könt, das trib er der hässigen Judenschafft zu gefallen. Derohalben werden sie von dem H. David, welcher das Leyden Christi im Geist vorgesehen hat, muthwillige Kälber, feißte Ochsen, brüllende Löwen, beissende Hünd, und ein Roth der Boßhafften genennt: weil sie den unschuldigen HErrn, so lang sie ihn unter ihren Händen gehabt, nit menschlich, sondern bestialisch und viehisch tractiert haben, also daß sie ein Roß oder Esel niemahlen so schmählich und lästerlich fortgetriben hatten, als sie den göttlichen Creutzträger auf diser Marterstraß fortgebriben haben.

hen. Sie schlugen ihn mit Prüglen, sie tratten ihn mit Füssen, sie zugen ihn mit den Stricken, sie stoßten ihn mit Kolben, sie rupften ihn bey den Haaren, sie zupften ihn mit den Kleydern: Und thäten ihm alles an, was sie dem leydigen Teuffel hätten angethan, wann sie ihn also gebunden gehabt hätten. Behertzige diß, O frommer Christ, und trage doch ein hertzliches

Mitleyden mit dem Creutztragenden Christo.

O Allersanfftmüthigster JEsu, sey ingedenck deß elenden Gangs, so du auf den Berg Calvariä thätest, und aller Schmachen, so dir die Juden und Heyden mit Worten und Wercken zufügten. O schmertzhafftester JEsu! Wer kans doch recht behertzigen, wie dir der teuffliche Haß der Juden, und ihre gifftige Verspottungen, wie auch die schmertzliche Streich und Schläg dein betrübtes Hertz gequält, und deinen zermarterten Leib gepeyniget haben. Du warest am gantzen Leib so voller Schmertzen, in deiner Seel so voller Aengsten, und in deinem Hertzen so voller Traurigkeit, daß du vor grossem Jammer in die Erd hättest mögen versincken: dannoch wurdest du mit den schimpfflichsten Worten verspottet, mit höllischem Haß verflucht, mit stinckendem Wasser beschüttet, mit schandlichem Koth besudlet, mit Grund und Steinen geworffen, mit Fäusten und Prüglen geschlagen, und gleich als wärest du der leydige Sathan, auf das alleärgst tractiert und martyrisiert. O Hertzens-Quaal, O bittere Preß, O unerhörter Jammer! Wem soll sein Hertz vor Leyd nit zerspringen, wann einer dise mörderische Tyranney recht bedenckt. Dann ja auf der Welt nichts bitterer ist, als so man einen, der in äusserstem Elend von GOtt und den Menschen verlassen ist, noch darzu aufs allergifftigst verspottet und verflucht, zerschlagt und peyniget. Ach, ach der höchsten Ungerechtigkeit! Ach, ach deß unergründlichen Jammers! O du armer JEsu, wie hast du doch diß alles mögen ertragen? weil es so gar über

deine natürliche Kräfften war. Ach wie thäten dir dise gottslästrige Schmachwort so wehe, welche die Hohepriester und das lose Gesindel gegen dich außstoßten! Ach wie thäten dir die harte Streich so wehe, welche dir auf dein geschwollenes Angesicht geschlagen wurden! Ach wie thäten dir die unbarmhertzige Schläg so wehe, welche dir mit Prüglen auf deinen Rucken geschlagen wurden! Ach wie thäte dir das stinckende Wasser und Koth so leyd, welches dir über dein H. Haupt geschüttet wurde! Dein H. Angesicht war ja so dick geschwollen, und dein Heil. Leib war ja so gar verwundt, daß niemand denselben mit einem Finger ohne Schmertzen könt anrühren: dannoch schlagte man dich ohn alle Erbarmnuß. O gedultigster JEsu! für alle deine Schmach und Streich, so du in deiner Creutztragung gelitten, dancke ich dir vil hundert tausendmahl, und opffere dir dieselbige für alle Schmach und Unbild, so ich dir zugefügt hab. Gedenck, O liebster JEsu, wie vil du für mich an Leib und Seel gelitten, und wie theur du meine Seel erkaufft hast. Darum laß nit zu, daß dises theure Pfand verlohren, und durch den leydigen Sathan zu Schanden gemacht werde. Sondern um deines bittern Leydens und Sterbens willen verleyhe mir Gnad gottseelig zu leben, und der Verdiensten deines bittern Leydens theilhafftig zu werden, Amen.

§. 2. Jetzund wollen wir unsere Augen von den gottlosen Schärgen ab, und zu Christo wenden, um zu sehen, wie Er seinen Creutz-Weeg anfangt. Der Weeg, den Er zu gehen hat, vom Hauß Pilati durch die Statt zur Gerichts-Port hinauß, biß auf den Berg Calvariä, ist ein halbe Stund. Unser Erlöser aber hat wohl ein gute Stund zugebracht, wegen seiner unsäglichen Mattigkeit. Ehe Er das Creutz noch angriffe, war Er schon so kranck und matt, daß Er natürlicher Weiß auch ohn das Creutz nit hätte auf den Berg Calvariä gehen können. Dann weil ihm seine HH. Füß wegen der vilen Schlägen gar dich geschwollen waren, darum, so offt als Er einen Fuß nidersetz-

dersetzte, empfunde er ein neuen Schmertzen. Dahero kanst du dir wohl einbilden, er werde, gleichwie einer, der geschwollene oder verwundte Füß hat, so sanfft, als er immer können, auf die Erden getretten haben. Da er aber nun das schwäre Creutz müßt tragen, da könte er nit mehr sanfft nider trettē: sondern der schwäre Last, daran ein starcker Mann gnug zu tragen hat, zwunge ihn, daß er gar unsanfft tretten müßt. Und weil das steinerne Pflaster gar uneben war, darum thäte er gar manchen unebnen Tritt: deren ein jeder ihm in das Hertz gieng, und ihn offtmahl zu seufftzen antribe.

Der liebe HErr gieng auch baarfuß, darum stieß er sich offtmahl mit den blossen Zehen an die Stein, daß er sich häfftig verwundte, und das Blut darnach flosse. Weilen auch durch das stäthige schüttlen seines Leibs, das wullene Kleyd ihn immerdar reibte, darum wurden seine zugebackene Wunden immerdar erfrischt, und bluten ohn Unterlaß. Also daß, wo der liebe HErr hingieng, da sahe man seine blutige Fußstapffen auf der Erden. Und dises rosenfarbe Blut, dessen ein Tröpfflein mehr werth ist, als alles Gold der gantzen Welt, wurde mit den Füssen der gottlosen zertretten und verunreiniget.

Zu dem so war das Creutz sehr lang und schwär, und das Zwerchholtz hieng ihm vornen weit über die Knye herab, daß er sich mit seinen Knyen und Schinbeinen offt daran stoßte. Wie wehe ihm aber das gethan hab, das kan ein jeder wohl erachten. Dann man weißt wohl, wie einem, wann man sich an ein Schinbein stoßt, der Schmertz durch alle Glider gehet, und manchen so gar zu Boden wirfft, daß er nit ein Tritt mehr kan gehen. Wie vilmehr Schmertzen wird dann das öfftere stossen Christo gebracht haben, als welcher von Natur gar zart, und an seinen Knyen und Schinbeinen zuvor sehr verstossen war? Neben dem so war der mittlere Baum deß Creutzes so lang, daß er ihn auf den Achslen nit erhalten, noch auf dem Rucken, wie sehr gebogen er auch immer gieng, schwebend

tragen

tragen könt, sondern müßt ihn auf der Erden hinden nach-schlepffen. Worauß dann geschahe, daß das Creutz immerdar hoppelte, und dem gütigsten Herrn auf seinen verwundten Achslen einen unaußsprechlichen Schmertzen verursachte. Und so ers etwann über einen Stein, oder erhöchten Erdkloß ziehen müßt, da fiel es mit Gewalt auf die Schultern nider, und stoßte sich greulich an die dörnene Kron.

Sein Rock wurde in die Wunden und offene Geiselstreimen gar hart eingetruckt, und die Achselbeiner, wie auch das Schulterblat wurden gar übel zerstossen, und nidergetruckt, darvon abermahl wegen durch stäthes Zittern und Bewegen deß schwären Creutzes die vorige Wunden auf den Achslen, Schultern, und Rucken immerdar erneuert, und durch das Eintrucken und Abstreiffung der Kleyder erweitert wurden. Also wurde auß vilen kleinen Wunden ein sonderliche grosse Wund, mit Abreissung der Haut und deß Fleischs. Worüber den schmertzhafften Herrn unter dem schwären Last deß Creutzes eine Schwachheit über die ander, und ein Schmertz über den andern anstoßte. O Gott vom Himel! wie unendlich groß muß da gewesen seyn der Schmertz, den mein Hertz allerliebster in diser elenden Creutztragung erlitten hat.

Zu disem allem kam noch ein neuer Schmertz und Leyden. Dann weil die dörnene Kron so dick und breit war, daß sie weit über die Achsel gieng, so verhindert sie Christum gar sehr, daß er das Creutz nit recht auf die Achsel, noch gar biß gegen dem Hals legen könt, sondern müßt ers nur auf der Spitzen der Achsel erhalten. Daher dann geschahe, daß es ohn Unterlaß von der Achsel herab rutschte, und ihm auf die Arm herab fiele. Darum hat der kranck und schwache Christus stäts zu thun, daß er es wider auf die Achsel brächte. Wordurch er sich so gar abmattete, daß er gantz unkräfftig wurde, der Schweyß von seinem gantzen Leib abranne. Also gieng er zitterend und bebend,

seuff-

seufftzend und schnauffend, gekrümt und gebogen: und war doch niemand, der sich seiner erbarmte.

Als er nun 106. Schritt fortgangen war, und ihm der schwäre Last deß Creutzes, und die Mühseeligkeit deß Weegs gantz ohnmächtig machte, da fiel er an dem Eck einer grossen Gassen zum erstenmahl mit dem Creutz so hartiglich nider, daß ihm zu Mund und Nasen das hälle Blut außschosse. (l) Da lage nun der halbtodne schmertzhaffteste Christus mit seiner dörnenen Kron elendiglich auf der Erden, und vor Ohnmacht wurde er gantz bleich unter dem Angesicht. Er war so ohnmächtig, und so voller Schmertzen, daß er auß eigenen Kräfften nit könt wider auffstehen. Darum wendte er seine blutige Augen gantz anmüthiglich zu den Scharpffrichtern, als wolt er sie bitten, sie wolten ihm aufhelffen. Und wer solt nit meynen, die Schärgen werden sich seiner erbarmt haben: gleichwohl war bey ihnen kein Erbärmnuß. Dann also sagt der H. Bernardus: (m) Dein Erlöser, O Mensch, fiele unter dem Last deiner Sünden, aber wer ware, der ihn aufhebte? Er lage auf der Erden, und verschmacht schier unter dem Last, gleichwohl wurde er von den Füssen der Henckersknechten gestossen, und war niemand, der ein Mitleyden mit ihm hatte. Aber die Lieb gab ihm Stärcke, die Lieb halff ihm auf, und die Lieb trib ihn an, daß er solte fortgehen, und für dein Heyl sterben.

Da sihest du nun, O Christliche Seel, wie so gar keine Barmhertzigkeit bey disen blutdurstigen Peinigern ware: und wie übel sie mit deinem Erlöser umgiengen. Sie vergunten dem todkrancken HErrn nit ein Augenblick auf der kothigen Erden zu rasten, und sich seines erlittenen Schmertzens nur ein wenig zu erholen: sondern sie zugen ihn eylends mit den Stricken widerum von der Erden, schlagten und stoßten mit Prüglen und Füssen so greulich auf ihn, als ob er kein Mensch, sondern ein unvernünfftiges Thier wäre. Bedenck, O Christ, wie ein peinlicher Fall, und wie ein schmertzliches Auffstehen dises deinem Erlö-

Erlöser war. Dann so einem gesunden und starcken Menschen wehe geschicht, biß er sich von einem harten Fall wider aufrichtet: wie vil beschwärlicher wird es dann dem verwundten und todkrancken Christo seyn ankommen, ehe Er sich wider aufgerichtet hat. Nichts destoweniger thäte das gedultige Schlacht-Lämlein das äusserste, richtete sich, so vil immer möglich, auf die Füß, nahm das grosse Creutzholtz abermahl auf seine verwundte Achslen, und gieng auf das bäldest, so vil seine Schwachheit zuliesse, immerdar fort. Ach wem solt sein Hertz nit weych werden, wann einer diß betrachtet, und die inbrünstige Lieb, so Christus zu unserm Heyl trägt, behertziget? Deßwegen, O Seel, falle vor deinem gefallenen Heyland auf dein Angesicht, und ehre ihn mit folgendem

Gebett zu Ehren deß sibenden elenden Gangs.

O Du mein allerliebster Creutztragender JEsu, jetzund ermahne ich dich deß sibenden und letsten elenden Gangs, so du in deinem Leyden thätest, als du mit dem schwären Creutz beladen, auß dem Hauß Pilati auf den Berg Calvariä giengest. Bißhero hab ich mit allen deinen elenden Reysen Mitleyden getragen: wann ich aber disen allerletsten und allerelendesten Gang betrachte, so ist mir mein Hertz und Seel mit Mitleyden so gar angefüllt, daß ich dessen keine Maaß finde. Alle und jede vorige elende Gäng, wie bitter und schmertzlich sie auch immer waren, so seynd sie doch mit disem allerbittersten und allerschmählichsten Gang nit zu vergleichen: dann auf disem schmertzlichen Creutzweeg so vil Verachtungen und so vil Peinen an Leib und Seel gelitten hast, daß man sich ja nit gnug verwundern kan, wie dein schwacher Leib diß alles hat können außstehen. Gedenck, O armer Creutzträger, wie elendiglich du mit deinem schwären Last daher giengest, und wie schwärlich du denselben tragen möchtest. Gedenck, wie dein Rucken sich niderbogen, und wie deine HH. Bein erzitterten. Gedenck wie dein Achsel so

tieff

ieff verwundt wurde, und wie der saure Schweiß von
einem Angesicht herab ranne. Gedenck, wie dein ed-
's Hertz vor Schmertzen so krafftloß wurde, und
ie offt du vor Ohnmacht darnider gefallen seyest. Ach,
ch deß elenden Gangs! Ach, ach deß schwären Lasts!
Wie war es doch möglich, O Jesu, daß du disen beschwär-
chen Gang mit dem Creutz beladen gehen köntest? da doch
n anderer Mensch, wann er also schwach und schmertz-
afft wär, als du warest, denselben nit ledig gehen könte?
schmertzliche Marterstraß! O bitterer Creutzweeg! wie
hr beschwärlich bist du meinem Heyland gewesen, und
ie vil tropffen deß ängstigen Schweiß hast du ihm außge-
iben. O gebenedeyter Weeg, wie bitterer du meinem Er-
ser gewesen, desto süsser bist du mir, und allen andächti-
n Seelen. Dann du bist der Weeg deß Heyls, und der
htigste Fußpfad deß himmlischen Paradeyß. Mein
Err JEsus Christus hat dich zum ersten gebahnt, und
len gedultigen Creutztragern lieblich gemacht. Mit seinen
ssen Füssen hat er dich berührt, mit seiner bittern Mar-
hat er dich geheiliget, mit seinem H. Creutz hat er dich
seegnet, und mit seinem rosenfarben Blut hat er dich con-
riert. O H. Creutzweeg! O gebenedeyter Creutzweeg!
allerheylsamster Creutzweeg! O gütigster JEsu, im
eist der Demuth, und mit zerknirschtem Hertzen
lle ich auf meine Knye, und küsse andächtig disen H.
Weeg, und die blutige Fußstapffen deiner verwundten
issen. Und bitte dich demüthiglich durch disen sibenden
sten und allerbittersten Blutweeg, so du in deinem sterb-
hen Leben gangen bist, und durch die Marter und Pein
du auf demselben gelitten hast, du wöllest mir alle sün-
e Weeg, so ich mein Lebtag gangen bin, gnädig ver-
hen. Und wann ich den Weeg aller Welt werde gehen
issen, so gedenck, O mildester JEsu, daß du disen bittern
eutzweeg für mich gangen seyest, damit ich nit ewiglich
lohren, sondern durch deine Verdienst seelig werde,
nen.

(a) *P. Felix Ulmens. in descript. Jerus.* (b) *Joseph. l. 7. de bello cap. 17.* (
Drexel. de Christo patiente p. 2. 5. §. 4. (d) *Adrich. in desc. Jerus. n. 118.* (e)
Bonav. vit. Chri. c. 77. cum alijs. (f) *Quares. l. 4. per. 1. c. 22.* (g) *Cartha*
Tom. 1 l. 10. (h) *veget. l. 2. de milit. c. 21.* (i) *Birg. l. 1. c. 10.* (k) *Bern.*
lament. virg. (l) *Manhard. in Pass. l. conc. 50.* (m) *ser. 5. cant.*

Das achtzehende Capitel.

Christus mit dem Creutz begegnet seiner Mutter.

LJebe Seel, wir werden jetzund ein so erbärml
ches Spectackel vor unseren Augen sehen, daß si
unsere Hertzen darüber werden betrüben. Wofe
wir nur recht behertzigen wöllen, was zwischen JEsu u
Maria vorgangen, als sie einander auf der Creutz-str
begegnet seynd. Daß dise Geschicht warhafft seye, bezeu
noch jetziger Zeit die Kirch, so St. Helena zu Ehren d
Geheimnuß gebaut hat; welche noch jetzund (obschon
von den Türcken zerschleifft ist) Sanct Maria von d
Ohnmacht genent wird. (a) So wird auch der Stei
darauf Maria in die Ohnmacht gesuncken, noch jetzu
in Ehren gehalten: weil er von disem Orth auf den Be
Syon in die Kirchen deß Abendmahls erhebt worden. (
Der Stein aber, darauf Christus gefallen, ist an d
Richterstuhl Gabbatha eingemaurt. (c) Deßwegen
trachte dise Geschicht also.

Demnach der unschuldige Christus durch das Urth
Pilati zu dem Tod deß Creutzes verdamt war, und die
lerbetrübteste Mutter sahe, daß das Volck auß al
Gassen zu Fuß und zu Pferdt außliesse, besorgte sie sic
sie möchte vor der unsäglichen Mänge deß Volcks nit m
können zu ihrem lieben Kind kommen. Darum sprach
zu Johanne: Mein lieber Johannes, ich sihe, daß ich
disem Orth vor dem grossen Volck nit kan zu mein
Sohn kommen, darum bitte ich, führe mich an ein Or
da ich noch mit ihm vor seinem End ein Wörtlein red
und ihn in seinem höchsten Leyd trösten könne. Dann m
Hertz verlangt nach ihm, und mein betrübte Seel wu

niemahl

niemahl können frölich werden, wann ich ihm noch zu letst nit solte gute Nacht sagen. Johannes aber sprach zu ihr; Liebe Frau, ich förcht, daß unser lieber Meister, wann er euch in solchem Leyd solt ansehen, sich noch vilmehr betrüben wurde; dannoch will ich euch dises Gefallen thun, und euch durch einen kurtzen Weeg an ein Orth führen, da er muß vorüber gehen. Da führte Johannes die traurige Mutter an ein gelegnes Orth, in einer Creutz-strassen, 167. Schritt vom Hauß Pilati, und daselbst wartete sie mit ihrer traurigen Gesellschafft, biß ihr Sohn kame.

Es stuhnde die betrübte Mutter ein lange Weil an demselben Orth, und wartete auf den, den ihr Seel liebte. Sie stuhnde in solchem Leyd und Traurigkeit, daß kein Wunder wäre gewesen, wann ihr Hertz zersprungen wäre: also daß sie mit der keuschen Susanna wohl könte sprechen: O wehe der Angst, die mich allenthalben anstoßt, daß ich nit weiß, was ich thun oder lassen solle. Dann solt sie von dem Orth hinweg, oder gar auß der Statt gehen, daß sie die Marter ihres Kinds nit sehete, daß könt die mütterliche Treu über ihr Hertz nit bringen. Solt sie aber auch da bleiben stehen, und den Jammer ihres Sohns ansehen, das war ihr gleichsam nit möglich, weil sie förcht sie möcht das Leyd nit könten außstehen. Endlich gedacht sie doch, sie wolt ihres lieben Kinds erwarten, ob sie villeicht durch ihre Gegenwart ihm noch ein eintzigen Trost möcht bringen. O was für eine Resolution! O was für eine mehr dann mannliche Standhafftigkeit war diß! Wann ich an einem solchen Orth stehen, und auf meinen leiblichen Vatter warten solte, welcher mit einem Creutz beladen unschuldiger Weiß zum Tod geführt wurde, ach GOtt, wie solt mir es so übel zu Muth seyn. Es wär mir ja unmöglich dises Leyd außzustehē, und meines armen Vatters zu erwarten? Darum müßt ich eintweder fortgehen, oder müßte vor Mitleyden sterben. Ach was wird dañ die arme betrübte Mutter allhier gelitten haben, welche ihren Sohn vil tausendmahl mehr liebt, als ich meinen Vatter.

Unterdessen kam allmach das Volck, welches hauffen-weiß hinauß eylte, und daß ein jeder ein bequemes Orth bekäme, der Creutzigung zu zusehen. Darum müßt die traurige Mutter mit ihren Ohren anhören, das Gespött und Verlümdungen, so dise Ehrabschneydische Zungen über ihren unschuldigen Sohn außgossen. Als aber der jenige, so die Gerichts-Posaunen bliese, daher kam, ach GOtt wie schmertzlich durchtrunge diser traurige Posaunen-Schall die zarte Ohren Mariä; weil sie wohl wußte, daß man mit disem erschröcklichen Schall ihrem eingebohrnen Sohn zum Tod leutete! Aber noch vilmehr wurd ihr Hertz mit Leyd erfüllt, als sie sahe die Instrumenten, welche zu der Creutzigung vonnöthen waren, fürüber tragen.

Endlich kamen die Schinder mit grossem Geschrey daher, und führten das unschuldige Lämlein als ein Mörder mit Seylen gebunden. Welche Zung ist nun im Himmel oder auf Erden, die würdiglich erklären könne, was das Hertz Mariä im ersten Anschauen ihres Sohns empfunden hab? Wann ich schon ein Englische Weißheit hätte, getraute ich mirs nit zu beschreiben. Dann es seynd kein Wort zu erdencken, so dises erklären möchten. Maria hat das Creutz biß auf die Stund noch nit gesehen: hat auch all ihr Lebtag niemahlen gehört, daß ein armer Sünder sein eigen Creutz müßt selber tragen. Dann diß war nit geschehen, weil die Welt stuhnd. Weil sie dann sahe / daß ihr armes Kind zu solchem äussersten Schimpff kommen war, und sahe, daß er in seiner höchsten Mattigkeit auf seinem gantz geschundenẽ Leib ein so schwäres Creutz tragen müßt. Ja sahe auch wie ihr tod-krannckes Kind von Schmertzen und Müdigkeit gekrümt und gebogen, zitterend und bebend, athmend und schnauffend, schwitzend, und blütend, mehr sterbend als lebend daher kam. O unaußsprechliches Hertzenleyd! O Leyd über alles Leyd! Wer wills beschreiben, wer wills behertzigen können? Das arme mütterlich Hertz hat schon so vil Leyds außgestanden, daß es Wun-

der

er war, wie es noch leben könt. Nun aber wurd ihr
Schmertz je länger je grösser: Dann es kam ein Creutz zum
ndern, ein Schröcken zum andern, und ein Ohnmacht zur
ndern. Das scharpffe Schwerdt Simeonis hat ihr Seel
en gantzen Tag schon offt durchtrungen, daß kein gesun-
es Aederlein mehr in ihr war: gleichwohl müßt sie noch
ben, wiewohl kein Krafft und Stärck mehr in ihr war.
Es könt die arme Mutter, wie sehr sie sich auch bemühte,
r elendes Kind unter dem Angesicht nit sehen. Dann
er gütige Herr gieng gantz gebogē, und die dörnene Kron
ieng ihm tieff in die Augen. Er war auch voller Speichel
nd Blut, daß er seine Augen kaum könt aufthun. Da-
um als er an das Orth kam, wo sein Mutter stuhnde,
nd wohl wußte, wie grosse Begird sie hat, sein verschwol-
nes Angesicht anzusehen, da richtete er sich mit dem Creutz
uf, wischte das Blut von seinen Augen hinweg, und sahe
ine elende Mutter gantz erbärmlich an. Diser traurige
nblick durchstache ihr mütterliches Hertz mit einer solchen
effen Wunden, daß es gleichsam einen Knall thät, als
äre es zu stücken zersprungen. Und dises wär gewiß ge-
hehen, wans GOtt nit miraculoser Weiß erhalten hät-
. Dann wie wolts möglich seyn, daß diß schwache Hertz
y solcher bitteren Marter noch leben solt? da doch kein
ntziges menschliches Hertz solches Leyd zu überstehen starck
nug seyn könte. Dann so ein Weib ihren Mann, oder ein
ind seinen Vatter, oder ein Mutter ihr Kind in solchem
tand sehen solt, müßte nit solches Hertz vor Leyd zer-
ringen, und verschmachten? Wie vil mehr hat dann
s allertreueste Hertz Mariä allhier gelitten, als sie ihr
öttliches Kind in disem äussersten Elend ansahe?
Was meynst du aber, daß Maria gethan hab, als ihr
ohn bey ihr fürüber gieng? O der unaußsprechlichen
eb! O der wunderbarlichen Standhafftigkeit! Es war
höchst-betrübte Mutter mehr todt als lebendig, es
engen die Schärgen und Kriegsknecht mit Waffen und
rüglen um Christum, und hatten ihn also eingeschlos-

sen, daß niemand zu ihm kommen könt: dannoch war ihre Lieb stärcker, als alle gewaffnete Soldaten, ja stärcker als alle Marter und Tod. Deßwegen in Eyffer deß Geists, und mit inbrünstiger Begird ihren Sohn noch einmahl zu umfangen, wagte sie sich mit Leib und Lebens-Gefahr durch die blosse Deegen, kam zu ihrem Sohn, fiel ihm um den Hals, und sprach: Ach mein liebes Kind. Und JEsus sprach: Ach meine liebe Mutter! Diß waren alle die Wort, so sie mit einander redten: weil sie vor Schmertzen kein Wort mehr sagen könten. Dann sie suncken in selbigem Augenblick zur Erden, und fielen vor grossem Mitleyden in ein schwäre Ohnmacht. O wohl ein erbärmliches Spectackel! O wohl ein bedaurlicher Jammer! da ligen die beyde Säulen deß Himmels auf einmahl darnider, und alle Engel sehen mit erschrocknem Hertzen zu. Da ligt JEsus, die Stärcke und Krafft, so den Himmel halt, und da ligt Maria, das starcke Weib, so GOtt vom Himmel gezogen hat. Da ligt JEsus und Maria mehr tod als lebendig, und ihre beyde Hertzen wollen ihnen vor Schmertzen zerspringen. Ach deß leydigen Umfangens! Ach, ach deß leydigen Fallens!

Als sich nun die beyde Hertzen nach einer kurtzen Ohnmacht wider erholten, was meynst du, daß sie gedacht, was meynst du, daß sie gethan und geredt haben? Gedenck was du gethan hättest, wann du an der Mutter GOttes statt gewesen wärest, und deinen lieben Heyland so nahe bey dir gehabt hättest. Wegen Grösse deß unergründlichen Leyds könte sie kein Wort außsprechen; darum mehr mit dem Hertzen als mit dem Mund: sprach sie dise oder dergleichen Wort: O mein Sohn Jesu, O Jesu mein Sohn! Ach, ach deines grösten Hertzenleyds! Ach, ach deiner Marter und Pein! Mein Hertz will mir zerspringen, und mein Seel will gar verschmachten. O mein Kind, wie bist du in solches Leyd gerathen? O mein Sohn, wie geth man mit dir um! Ach, du must ja sterben, ehe du an der Statt komst: weil dich der schwäre Last gar untertrücken

en wird. O wolte Gott, daß ich es für dich tragen dörff-
, wie hertzlich wolt ich es von deinen Achslen abladen.
il tausendmahl lieber wolt ich mich lassen daran schla-
n, als daß ich sehen muß, daß man dich, mein aller-
bstes Kind wird daran naglen. Dise oder dergleichen
Wort redte Maria nit mit dem Mund, sondern mit dem
ertzen. Der gütige JEsus aber war betrübt, daß er kein
Wort antworten könt. Dañ das Hertzenleyd seiner Mut-
r gieng ihm so starck zu Hertzen, daß es ihn mehr schmertzt,
s sein schwäres Creutz. Nach Zeugnuß Mariä selbst,
elche zu St. Brigitten also sprach: (d) Da mich mein
Sohn in solchem Leyd ansahe, da wurden von mei-
n Schmertzen seine Augen mit solcher Bitterkeit
füllt, daß wegen deß Schmertzens, den er von
ir hatte, der Schmertz aller seiner Wunden gleich-
m verstopfft wurde. Dann weil seine Lieb zu Maria
endlich war, so war auch sein Mitleyden gegen ihr un-
dlich. Darum könt er mit ihr kein einiges Wort reden,
ndern sagt nur mit einem hertztringenden Seufftzer:
ch Mutter! Und Maria: Ach Sohn! Und als sie
s geredt, da wolt sie ihm um dem Hals fallen, und zu-
st noch einen mütterlichen Kuß geben. Die Schärgen
er, weil sie sahen, daß Christus durch die Gegenwart
ner Mutter so krafftloß wurde, wolten diß nit leyden,
ndern zugen sie grimmig hinweg, und beraubten sie dises
ldseeligsten Umfangens.

Hier bedencke, O Christliches Hertz, wie der armen Mut-
r zu Muth war, als sie so schimpfflich hinweg gestossen
urde. Ach GOtt, wie war sie an Leib und Seel so
anck! Ach GOtt, wie thät ihro ihr Hertz im Leib so we-
! Sie war im gantzen Leyden noch niemahl so nahe zu
em Sohn kommen, als eben jetzund: und hat auch noch
emahl seine elende Gestalt so genau besehen, als jetzund:
rum war sie von disem erbärmlichen Ansehen so gar
t Schmertzen überhäuffet, als wann sie an ihrem Leib
es litte, was Christus an seinem Leib damahls litte. Ja

sie hatten solchen hertzlichen und schmertzlichen Traur mi
ihm, daß sie tausendmahl hätte müssen sterben, wann si
GOtt nit erhalten hätte. Diß elende Spectackel stell
dir für die Augen, O frommer Christ, und spreche mit
leydiglich folgende

Verehrung deß Geheimnuß, als Maria ihrem Creutztragenden Sohn begegnet.

O Allermitleydigste Mutter Maria, ich ermahne dich der jenigen unaußsprechlichen Lieb, so dich antrib, dein armes Kind vor seinem Tod noch einmahl zu umfangen und von ihm die letste gute Nacht in höchster Betrübnu deines Hertzens zu nemmen. O verliebte Mutter, wie gro war dise deine Lieb, so dich zu einer solchen That antribe welche du ohne gewisse Gefahr deines Lebens kaum ver richten möchtest! Dannoch woltest du lieber sterben, al mit deinem lieben Kind vor seinem End nit noch einmah zu reden. Deßwegen wagtest du dich mit grosser Starck müthigkeit unter die Soldaten hinein, fielest deinem ar men Sohn um den Hals, und snnckest zugleich mit ih zur Erden. O ihr zwey allergetreueste Hertzen JEsu, un Mariä, seynd ingedenck deß jenigen allerletsten Um fangens, so ihr in euerem sterblichen Leben thätet, als ih mit Lieb und Leyd verwundt die letste gute Nacht vo einander nahmet, und zugleich mit einander vor Größ deß Hertzenleyds in Ohnmacht fielet. Solches erbärm liches Scheyden war von Ewigkeit nit gewesen: und sol che Brechung der Hertzen hat Gott selbst noch nit erfahren O bittere Lieb, O bitteres Leyd! O schmertzliches Umfan gen, O schmertzliches Scheyden! Von euer Bitterkeit ka keine menschliche Zungen sagen; weil dergleichen kei menschliches Hertz jemahl empfunden hat. O ihr beyd verliebte und betrübte Hertzen JEsu und Mariä. Wi groß war damahl euer Leyd; und wie unergründlich wa euer Schmertz! Sonderlich, als euch die Soldaten vo einander rissen, und deß so gewünschten Umfangens be

raubten.

raubten. Gedenck, O JEsu, der traurigen Wort, so du
sprachest: Ach Mutter! Gedenck, O Maria, der trau-
rigen Antwort, so du gabest: Ach Sohn. Gedenck. O
Sohn und Mutter deß bittersten Hertzenbrechens, so ihr
empfunden, als ihr zum letstenmahl so trauriglich von ein-
ander scheydet. Durch das scharpffe Schwerdt, so damahl
euch zwischen Leib und Seel durchgieng, und durch alle
die Hertzens-Quall, so ihr in disem letsten Abscheyd auß-
stuhrden, bitte ich euch, O JEsu und Maria, wann
mein Leib und Seel von einander scheyden werden, so ge-
denckt an euer letstes scheyden, und an jetzige Bitt, habt
alsdann Mitleyden mit mir, wie ich mit euch Mitleyden
hab. Umfanget meine betrübte Seel alsdann mit den Ar-
nen der Lieb, gleich wie ihr damahl einander mit den Ar-
nen deß Mitleydens umfangen habt, Amen.

§. 2. Als nun das grosse Getümmel deß Volcks für-
bey war, da tribe die innerste Lieb deß Hertzens Mariä sie
widerum so starck an, daß sie sich widerum in ein neues
Leyd wagen, und ihrem Creutztragenden Sohn nachfol-
gen wolte. Deßwegen munterte sie sich widerum auf, und
gienge zuletst nach allem Volck den blutigen Fußstapffen
Christi nach: wie sie St. Bernardo selbst offenbahrt hat,
sprechend: (e) Ich, seine traurigste Mutter folgte
ihm nach, so gut, als ich könt, mit den Weibern,
die bey mir waren: von welchen ich gleich als tod
gehalten, und gleichsam getragen wurde, biß daß
ich kommen bin zum Orth deß Leydens. Wie ver-
meynst du aber, O andächtige Seel, daß sich die Mutter
GOttes auf disem Weeg verhalten hab? wann du dises
recht verstehen wilst, so gedenck, was ein andere Mutter,
die ihr eintziges allerliebstes Kind auf solche Weiß zum
Tod führen sehe, in solchem Fall thun solte. Wurde sie nit
weinen und schreyen, seufftzen und klagen: ja vor unmässi-
gem Schmertzen ihre Haar außrupffen, und ihre Wangen
verkratzen? Die traurige Zeichen hätte die betrübte Mut-
ter natürlicher Weiß nit können unterlassen, wann sie nit

darneben ihren Sohn bescheiden, und weißlich geliebt hätte. Dahero sie dann von dem Syrach genent wird: Ein Mutter der schönen Lieb: anzuzeigen, obschon sie ihren Sohn von gantzem Hertzen liebte, so sey doch nichts unbescheydenes darzwischen kommen, daran sie sich ettwann mit einer Unvollkommenheit bemacklen möchte. Gleichwohl war sie seine natürliche Mutter, und hatte ihn neun Monat unter ihrem mütterlichen Hertzen getragen. Darum, was einer getreuen natürlichen Kinds-Mutter angebohren, und in solchem Leyd zugelassen ist, das könte ihr mütterliches Hertz nit unterlassen.

Dahero sahe man solche Traur und Jammer an ihr, daß schier alle Menschen, die sie ansahen, mit ihr weynen müßten. Sie gieng über die Strassen Jerusalem in einer so erbärmlichen Gestalt, und mit so kläglichen Gebärden, daß sich die Stein ihrer hätten mögen erbarmen! Sie weynte so bitterlich, sie seufftzte so hertziglich, sie klagte so erbärmlich, daß es kein Mensch mag recht außsprechen. Sie schlosse ihre Händ so fest in einander, und sahe so erbärmlich mit ihren weynenden Augen zum Himmel, daß es ein Traur und Jammer war anzusehen. Ihre Farb war gantz verblichen: ihre Augen waren von dem überflüssigen Weynen gantz blutroth: ihre Wangen waren von den vilfältigen Zähren gantz befleckt: ihre Lefftzen waren gantz blau und entfärbt: ihr Jungfräuliches Hertz klopffte ihr mit allem Gewalt: ihre zarte Händ zitterten ihr ohn Unterlaß: ihre HH. Füß waren so krafftloß, daß sie keinen sichern Tritt thun könt. In Summa, sie gieng nit anderst daher, als einer der zum Tod geführt wird, und wegen der grausammen Forcht mehr tod als lebendig. Alles, was auß ihrem Mund gieng, war nichts als Ach und Wehe, Seufftzen und Klagen.

O mein Sohn JEsu, O JEsu mein allerliebstes Kind! Ach wo gehest du hin, ach wo führt man dich hin? O wehe deiner, O wehe meiner! dann du gehest zu der allerschwärsten Marter, und zum allerbittersten Tod. O himmlischer

Vatter,

Vatter, sihe doch vom hohen Himmel herab, und erbarme dich über dein armes Kind. O ihr H. Engel, kommt, und helfft ihm den schwären Last tragen, damit er nit gantz erlige. Ach du mein allerliebster Sohn, wie manche saure und beschwärliche Reyß hab ich mit dir gethan, zu kalter und ungelegener Winters-Zeit, von Nazareth nach Bethlehem, von Bethlehem nach Jerusalem, von Jerusalem nach Egypten, auß Egypten wider nach Nazareth. Und obschon dise Reysen alle sehr mühseelig waren, dannoch fielen sie mir nit schwär, weil ich die Freud meines Hertzens bey mir hatte. Aber dise Reyß, die ich jetzund mit dir thue, ist mir bitterer als der Tod. Dann auf diser letsten allerbittersten Reyß verliehre ich dich mein hertzallerliebstes Kind, welches ich unter meinem Hertzen getragen, und mit so grossen Sorgen auferzogen hab. Jetzt wird außgelöscht das Liecht meiner Augen: jetzt wird genommen die Freud meines Hertzens: und jetzt verliehre ich all mein Trost und Hoffnung. Wo solle ich mich dann hinwenden? und was soll ich vor Hertzenleyd anfangen? O deß leydigen Tags, den ich erlebt! O wehe meines Hertzens, daß ich jetzund von meinem Kind scheyden muß!

O Betrübte Mutter ich ermahne dich der schmertzlichen Reyß, welche du auf dem Berg Calvariå thåtest, als du deinem Creutztragenden Sohn von fern nachfolgtest. O wohl ein bitterer gang! O wohl ein schmertzliche Reyß, dergleichen du dein Lebtag nit gethan hast. Du wårest lieber auf spitzigen Messern den gantzen Weeg baarfuß gangen, als daß du auf solche Weiß deinen Sohn müßtest begleiten. Wie war es doch möglich, daß du nit alle Schritt in Ohnmacht fielest, ja gar deß gähen Tod sturbest? Ach du betrübte Mutter, wer wolt mit dir nit trauren? wer wolt mit dir nit klagen? Dann du verliehrest auf einmahl alles, was du im Himmel und auf Erden hast. Man hat dir ja besser das Leben genommen, als man dir dein eintziger Schatz nahm. O Maria, ich ermahne dich deß traurigen Weegs, und durch alles Leyd, so du auf demselben gelitten hast,

hast, ich bitt, wann ich den Weeg zur Ewigkeit gehen werd, so stehe mir treulich bey. Sey meine Fürbitterin bey GOtt, und opffere ihm all deine vergossene Zäher zur Abwaschung meiner Seelen, Amen.

(a) *Quares. l. 4. per. 6. c. 10.* (b) *ibid.* (c) *Sannius l. 3. p. 14. c. 10.* (d) *Lib 1. c. 10.* (e) *Bern. de lament. virg.*

Das neunzehende Capitel.

Was Christo biß auf den Berg Calvariâ begegnet.

ALs der HErr JEsus von dem Orth, da ihm seine Mutter begegnet war, ein und sibentzig Schritt fortgangen, da fiele er zum drittenmahl gar schwärlich. Wie aber, und warum diser Fall geschehen sey, das magst du also betrachten.

Die Erfahrnuß bringts mit sich, daß, wann zu der leiblichen Kranckheit ein innerliche Traurigkeit zuschlagt, so macht sie den Menschen vil schwächer: also, daß der krancke Leib in die Länge nit dauren, sondern ehe es Zeit, verschmachten muß. Ein solche Gestalt hat es auf dem Creutzweeg mit unserm leydenden Heyland. Dem Leib nach war er tödlich kranck und voller Wunden: und zu diser leiblichen Kranckheit kam noch hinzu die hertzliche Traurigkeit, die er auß dem Anschauen und jämmerlichen Klagen seiner traurigen Mutter hat empfangen. Diser traurige Anblick verwundete dem gütigen HErrn sein Leib und Seel mit solchem Leyd, daß nit gnugsam mag darvon gesagt werden. Dann so bald er von seiner Mutter abgeschyden war, da erneuerte sich das Mitleyden so er mit ihr hatte, und vermehrte sich dergestalt, daß er den gantzen Weeg mit höchster Traurigkeit erfüllt gieng und immerdar an das hertzliche Leyd seiner Mutter gedacht. Dises Hertztringende Mitleyden war in ihm so groß, daß er gantz kranck darvon wurde. Deßhalben empfande er auch die grosse Leibs-Schmertzen vil häfftiger als er sie zuvor hat empfunden. Das Creutz war in ihm

vil

vil beschwärlicher, als zuvor: er gieng mit dem Leib vil
gebogner, und wegen mehrer Ohnmachten vil schwächer
als zuvor. In Summa, die Knye fiengen an zu zittern,
die Füß wolten ihn nit mehr tragen, die Händ könten
das Creutz nit mehr auf den Achslen erhalten, und er
gienge so erbärmlich, als wann er alle Augenblick vor
Ohnmacht verschmachten wolte.

Derowegen als der gütige HErr von dem vorigen Orth,
da ihm sein liebe Mutter begegnet war, ein und sibentzig
Schritt fortgangen, und zu einer Weegschend kommen
war, da sich der Weeg in drey unterschidliche Gassen auß-
theilte, da wurde er unter dem Creutz so schwach und ohn-
mächtig, daß er weiter nit mehr könte fortkommen, sondern
fiel abermahl so lang als er ware, auf die steinene Erd,
(a) das kein Wunder wäre gewesen, wann er sein H. Hirn-
schall und das gantze Angesicht eingefallen hätte. Ja er
wäre auf dem Platz gar tod gebliben, wann nit die Hand
Gottes, welche ihn zu grösserer Marter vorbehielte, dar-
zwischen kommen wäre. Wie er dann selbst durch den
Propheten David geweissaget: (b) Ich bin getriben
und umgestürtzt worden, daß ich fiel, aber der Herr
hat mich erhalten. Dann wie gar ein schmertzlicher Fall
diß gewesen sey, daß beweißt der grosse Stein, darüber
der HErr gefallen ist. Welcher Stein noch heutiges Tags
zu Jerusalem vor der Kirchthür deß Heil. Grabs gezeigt
wird. (c) Diser Stein ware mitten in der Strassen ein-
gepflastert, und etwas hoch erhebt, damit man zur Zeit
deß Regenwetters darauf tretten, und auf die andere
Seiten der Gassen springen könt.

Erwege demnach, O frommer Christ, wie greulich dein
Heyland an disem Stein seine Füß und Schinbein zerstos-
sen hab. Er war gar gähling en auf sein gebenedeytes,
mit Dörnen gekröntes Haupt und blutiges Angesicht für
sich geschossen, also, daß ihm ohn Zweiffel das H. Blut zu
Mund und Nasen außfliessen thäte. O wie übel hat sich
der liebe JEsus von disem Fall in seinem H. Haupt, und

in

in allen seinen Glidern verletzt! Ach deß unaußsprechliche[n]
Schmertzens, der in seinem gantzen Leib darauf erfolgt ist[.]

Da lage nun der ewige Sohn GOttes ein gute Weil i[n]
solcher Ohnmacht auf der Erden, daß man hätte möge[n]
meynen er lebe nit mehr. O wie gern hätte er dann im Kot[h]
ligend ein wenig geruhet, wans ihm wäre vergunt worde[n,]
es war aber kein Barmhertzigkeit bey den Schärgen. Dan[n]
so bald sie vermerckten, daß er sein H. Haupt ein wenig b[e-]
wegte, da stoßten und tratten, zugen und schlugen sie da[s]
arme Lämmlein, und woltens mit Gewalt wider auftre[i-]
ben. Es ware aber Christus so voller Schmertzen u[nd]
Ohnmachten, daß ihm unmöglich war allein aufzustehe[n.]
Er sahe derowegen so kläglich um sich, ob nit jemand w[ä-]
re, der sich seiner erbarmen, oder ihm ein Hand bieten w[ol-]
te: aber es ware niemand, der sich seiner in diser so gr[os-]
ser Noth erbarmt hätte. Als er nun sahe, daß er von a[l-]
len so gar verlassen ware, da thät es ihm so hertzlich ley[d,]
daß er anfieng mildiglich zu weynen. Wendete derow[e-]
gen seine blutige Augen zum Himmel hinauf, und spra[ch]
in seinem Hertzen zu seinem himmlischen Vatter. O m[ein]
allerliebster Vatter, sihe, wie ich dein armer Sohn a[l-]
hier auf offener Strassen in Koth lige, und nit so vil H[ül-]
von der gantzen Welt habe, das nur ein eintziger m[ir]
seine Hand bietete. O Vatter, erbarm dich über dein arm[es]
Kind, über welches sich niemand will erbarmen.

§. 2. Als nun die Gerichts-Diener den gütigen Her[rn]
mit Stossen und Schlagen nit könten auftreiben,
zogen sie ihn endlich mit den Stricken wider übersi[ch,]
und also kam der halbtodte Christus, obwohl gar h[art]
und langsam widerum auf seine schwache Bein. Er [be-]
mühet sich zwar zum öfftermahlen daß schwäre Cr[eutz]
auf sein verwundte Achslen zu legen, aber umsonst u[nd]
vergeblich. Dann wann er es ein wenig in die Höhe [ge-]
hebt hatte, so fiel es ihm widerum nider in das Ko[th,]
und wann er vermeynte, er hätte es starck gefaßt, [so]
entwiche es ihm doch wider auß den Händen. Einn[mahl]
fü

für alle, das Creutz war ihm zu schwär, der Weeg war ihm zu lang, und alle seine Kräfften waren vil zu schwach. Er könte je nit weiter kommen, da müßt er leyder sterben, wofern ihm seine schwäre Burd nit geringeret, oder durch andere Mittel geholffen wurde.

Als derowegen die blutdurstige Tyrannen sein grosse Schwachheit vermerckt, daß sie ihn mit Ziehen, Schlagen und Stossen mit dem Creutz nit fortbringen möchten da sprachen sie zu einander: Wir sehen wohl, daß der Mensch nit mehr kan fortkommen, darum müssen wir verschaffen, daß ihm das Creutz abgenommen werde. Und indem sie sich auf Mittel bedachten, sihe, da kam auß Schickung GOttes ein Mann dahär, mit Namen Simon, auß der Statt Cyrene gebürtig, und ein Heyd, wie die Lehrer darfür halten. Diser ware von der Statt auf einem Hoff gewesen, und wolt wider heim gehen. Und als er dahin kam, wo Christus gefallen ware, da griffen ihn die Schärgen an, und zwungen ihn, daß er müßt Christo das Creutz helffen tragen. Der gute Simon wehrte sich mit allem Gewalt, und wolte durchauß das Creutz nit tragen: aber er wolte oder wolte nit, so müßt er doch daran. Hätte aber der gute Simon erkent, was ihm das für ein grosse Ehr wäre, so wurde er sich nit allein nit geweigert, sondern mit allem Eyffer gebetten haben, daß man ihm erlauben wolt, das Creutz für Christo zu tragen. Wie dann die Mutter GOttes und ihre gantze Gesellschafft, ja die lieben Engel im Himmel sich dises für die gröste Ehr und Gnad geschätzt hätten, daß sie würdig wären gewesen das Creutz Christi zu tragen.

Da nun der gute Simon das Creutz hinden aufhebte, da hatte zwar der gütige HErr nit so grossen Schmertzen mehr, als zuvor, gleichwohl müßte er auf seiner Achsel noch sehr vil Schmertzen leyden. Dann die Achsel ware gantz geschunden und verwund. Die blosse Bein stuhnden gantz hoch herauß, und das schwäre Creutz truckte den wullenen Rock gar hart auf das rohe Fleisch, und auf

die

die geschundene Bein. Da kanst du leichtlich gedencken, was diß für ein Schmertz gewesen, und wie vil der liebe HErr hab leyden müssen. Wann du nur ein kleine Wund oder Geschwulst hast, so kanst du nit leyden, daß man dir nur sanfft daran rühre: und dein lieber Heyland müßte leyden, daß der schwäre Last deß Creutzes ihm so hart auf der Wunden lage, und mit seinem stätigen hin und her waglen ihm die Haut und das Fleisch noch mehr abrisse. O GOtt vom Himmel, wie fiele diser Creutzweeg meinem liebsten Jesu so schwär. O wie manchen hertzlichen Seufftzer liesse er auß seinem Mund fahren! Dannoch gieng er mit dem schwären Last fort, und trug sein Creutz biß zu dem Hauß Veronicå.

Dise Veronica war ein gottseelige Dam, und ein Jüngerin Christi, und wohnte auf derselbigen Straß, durch welche Christus hinauß geführt wurde, in einem schönen grossen Hauß, so noch heutiges Tags den Pilgern gezeigt wird. Als nun der elende Christus mit dem Simon sein schwäres Creutz fort truge, und von dem vorigen Fa[ll] hundert und ein und neuntzig Schritt fortgangen war, d[a] kam er aller müd und matt vor daß Hauß Veronicå, un[d] sein H. Angesicht ware ihm so voller Schweiß, Blut un[d] Speichel, daß er schwärlich auß den Augen sehen könt[e].

Da nun dise gottseelige Matron sahe, wie der arm[e] Christus so gar erbärmlich daher kam, und niemand ha[t]te, der ihm die geringste Lieb erzeigte, da wurde sie innerli[ch] bewegt, und ihr gieng tieff zu Hertzen das grosse Leyd, da[s] der unschuldige Herr leyden müßt. O wie gern hätte sie ih[m] einen Trunck gegeben, sein Hertz zu laben! O wie ger[n] hätte sie ihm alle mögliche Lieb erzeigt, wans die Gerichts[-]knecht nur hätten zugelassen! Weil sie dann dem gütig[en] HErrn nichts zu Dienst könte noch dörffte thun, so nahm sie ihren Hauptschleyer, von Baumwoll gemacht (d) [in] die Hand, trunge darmit durch die Schärgen hindurch, kame zu dem Creutztragenden Christo, und sprach zu ih[m] mit weynenden Augen: O mein lieber Meister wie [?]

hertzli-

ertzliches Mitleyden hab ich mit deiner Marter: wie
ertzlich gern wolt ich dir helffen, wann ich nur dörffte,
eil ich aber dir nichts anders erzeigen kan, so nemme doch
ses Schweyßtuch, und truckne dein verwundtes, bluti-
s, und verspyhenes Angesicht.

Dem gütigen HErrn gefiele dise Lieb gar wohl, sonder-
h weil er sahe, daß noch jemand ware, dem sein Leyd zu
ertzen gieng. Nahm derowegen das Tuch in sein H.
and, hielte es starck an sein geschwollenes Gesicht, und
uckte in dasselbige die völlige Gestalt seines Angesichts,
ichwie es damahl außsahe, und gab es ihr mit Danck-
rkeit wider. Veronica nahm das Tuch mit Andacht,
d machte sich wider durch das Volck hindurch. Und da
es aufthat, sahe sie darin die wahre Finger und Ge-
lt deß Angesicht Christi: nit von einem Mahler abgeris-
, sondern durch die Allmacht GOttes selbst eingetruckt,
ebhafftiglich, als wans nit nur ein Contrafet, sondern
s lebendige Angesicht Christi selbst wäre. Da ist nit auß-
prechen was für eine hertzliche Freud, vermischt mit
hster Traurigkeit, dise H. Frau in ihrem Hertzen em-
nde. Sie fieng an bitterlich zu weynen, und mit höch-
Ehrerbietung dasselbige Angesicht zu küssen, und zu
echen: O mein allerliebster Meister, was für ein gros-
Gnad hast du mir deiner Dienerin erzeigt! O was für
en köstlichen Lohn hast du mir geben, für den geringen
enst, den ich dir erwisen hab! Nun bin ich glückseelig
ig, daß ich disen Schatz in meinem Hauß hab, den ich
der Welt Gut nit wolt verkauffen. Und da sie dises
gesicht recht beschaute, da fieng sie bitterlich an zu wey-
über die erbärmliche Gestalt ihres liebsten Meisters.
nn das Angesicht sahe so erschröcklich auß, daß sie es
e Grausen nit könte ansehen. Es ware so voller Spei-
, Rotz, Zäher, Blut, Eyter, Geschwulst, Wunden,
reimen, Dornstich, Löcher, Wundmahlen, Beulen,
, und Maaßen, daß sie nit alle zu zehlen waren. Wie
och heutiges Tags zu Rom im Vatican in St. Peters

Kirchen, allwo es aufbehalten, und etlichmahl im Jah
den Pilgern gezeigt wird, darin zu sehen ist. Und es b
kennen die jenige, die es gesehen haben, daß diß Angesic
so abscheulich außsähe, das es niemand ohne Grausen k
anschauen. Christus wußte wohl, daß damahl kein Mens
hätte glauben können, daß er so greulich solte verstellt g
wesen seyn, darum wolt er sein Angesicht selbst abmahlen
und so wohl den Frommen als Unfrommen zu beschau
hinderlassen. Deßwegen ehre auch dasselbige, und spr
che folgende

Verehrung deß H. Schweyßtuchs Veronicä.

O Du gebenedeytes H. Schweyßtuch, daran JEs
sein blutiges Angesicht getrucknet, ich grüsse und eh
dich, und vor dir biege ich mein sündiges Haupt. Ich e
re dich im Namen dessen, der dich so hoch geehrt hat, d
er die lebhaffte Gestalt seines H. Angesichts in dich eing
truckt, und allen Gläubigen zu verehren fürgestellt h
Darum sey mir abermahl gegrüßt, und mit schuldiger R
verentz geehrt. O du ehrwürdiges Schweyßtuch, O ho
würdiges Angesicht meines HErrn JESU Christi, m
tieffester Ehrerbietung bett ich dich an, und mit erschro
nem Hertzen verehre ich deine erbärmliche Gestalt. O
liebes Angesicht, wie bist du so gar verstellt! O du Eng
sches Angesicht, wie bist du aller deiner Schönheit berau
Ach wie bist du verspyhen, zerschlagen, geschwollen u
zerkratzt: und wie bist du so voller Beulen, Maaße
Eyter, Blut, und Wunden! O du trostreiches An
sicht! daß du so gar verstellt, und einem Außsätzigen gle
sihest! Wie haben doch die Menschen so böß seyn könne
daß sie dich so grausamlich tractiert, zerschlagen, und v
wundt haben? Ach um meiner Sünden willen hast du
les müssen leyden. Darum hab ich ein hertzliches Mitl
den mit dir, und sag dir ewigen Danck um alles, was
meinetwillen gelitten hast. Ich ehre und benedeye di
O hochwürdiges Angesicht, und auß grosser Begird n
ne

er Seelen gib ich dir tausend Küß. O gütigster JEsu, urch die Lieb, mit welcher du dein H. Angesicht in das Schweyßtuch Veronicå getruckt hast, bitt ich, trucke dise estalt desselbigen in meine Gedåchtnuß, damit ich mir bhafftiglich einbilden möge, wie dasselbige um meinetwil= n ist verstellt worden. Und wann ich von diser Welt ab= eyden wird, so zeige mir dein fröliches Angesicht, Amen.

§. 3. Als der liebe HErr von dem Hauß Veronica hin= eg gieng, da hat er noch 336. Schritt durch die Statt biß r Gerichts=Port zu gehen. O wohl ein schmertzlicher und schwårlicher Weeg! Vom Hauß Pilati biß ans Hauß eronicå war er dreymahl gar hart gefallen, und hatte rch dise Fåll nit allein seine Hånd und Knye, sondern ch seinen gantzen Leib übel zerfallen. Wie långer nun der tige HErr gieng, desto kråncker und schwåcher wurde er. Nun gieng der liebe HErr gantz baarfuß, und wurde n den Schårgen immer hin und hår gestossen: darum it er keinen gewissen sanfften Tritt thun: vilweniger t er sehen, wo er irgend auf einen breiten und gleichen tein seine H. Füß nidersetzen möcht: sondern tratte im= rdar gar unsanfft nider, und stiesse schier allenthalben t seinen H. Füssen an. Gedenck, O frommer Christ, e der gütige HErr seine gebenedeyte Füß zerstossen hab, d wie das kostbarliche Blut auß denselben geflossen sey. wie grossen Schmertzen litte der getreue Heyland an sei= n H. Füssen, und thåte so manchen sauren Tritt, daß n die Augen übergiengen.

Zu dem hat er auch einen langen Rock an, der ihm, nn er aufrecht gieng, schier biß auf die Erden abgien= Weil er aber im Creutztragen gantz gebogen gieng, so ng ihm sein H. Rock gar tieff auf die Erden, also daß er nmerlich gehen könt. Dahår nothwendig erfolgt, daß nit einer Hand müßte das Creutz halten, und mit der dern den Rock aufheben.

Weiter ist auch zu behertzigen, daß es damahl zu An= g deß Frühlings war, den 25. Tag deß Mertzens, zu

welcher Zeit gemeiniglich gar unståt Wetter pflegt zu sey
also daß die Gassen gar kothig und unsauber waren: Un
wegē der grossen Mänge deß Volcks, so mit hinauß lieff
wurden die Strassen noch vil unsauberer. Da bedenc
nun, wie Christo der lange Rock unten hår so unsaub
worden sey; also, daß derselbe wegen der Nesse und Ko
gantz steiff wurde, und ihm seine von der Geißlung sch
geschundene H. Bein erbårmlich zerschluge. O GOTT
was für ein grosser Schmertz wird diß wider gewesen seyn
Wie hertzlich wehe werden meinem Heyland seine Füß g
than haben! Sihe, O Christliche Seel, daß dein liebst
Bräutigam kein Glid an seinem Leib gesund behalten: u
daß, wo man ihn nur ansahete, nichts als lauter Schme
und Peinen gewesen sey.

Drittens empfunde der liebe Heyland überauß gross
Schmertzen wegen deß schwåren Creutzes. O wie schmer
lich sehr verwundete es ihm seine schon vorhin verwund
Achsel! O wie offt hebte der liebe JEsus das Creutz m
beyden Händen auf, damit es die Achsel nit so hart tr
cken solte. Er könts aber wegen zu grosser Schwachh
nit lang in der Höhe halten, sondern müßte es bald auf d
verwundte Achsel wider fallen lassen. Wann ihm ab
die ungestimmige Schårgen mit Prüglen auf das Cre
schlugen, da zuckte der gütige Herr ab dem Streich, u
empfunde allzeit einen neuen Schmertzen auf seiner Achs
Also litte der arme Christus in seiner Creutztragung so v
Marter und Peinen, die niemahlen gnug mögen erklä
werden. Wie er dann selbst dem H. Bernardo gesagt ha
(e) daß er ein tieffe Wund auf seiner Achsel gehabt, w
che ihm vor allen andern sehr peinlich gewesen, und d
Menschen gar unbekandt sey. Deßwegen ehre dise Wun
O frommer Christ, und spreche folgendes

Gebett zu Ehren der Schulter-Wund.

O Sanfftmüthiges Låmmlein GOttes, hertzallerliebst
Jesu, der du in deiner Creutztragung mehr Peinen g
litten

ten als den Menschen bekant seynd. Ich ermahne dich
r jenigen schmertzlichen Wund, so du auf deiner H. Ach-
empfundest, als dir das schwäre Creutz dein H. Haut
d Fleisch biß auf die Bein durchtribe. O gedultigster
Esu, gedenck was diß für ein bitterer Schmertz war, als
n H. Achsel gantz verwundt, die Haut gantz zerrissen,
s heilige Fleisch gantz zerfätzt, und die heilige Gebein
ntz zerschaben wurden. Und weil du den schwären
eutzbaum ein gantze Stund tragen müßtest, so wur-
dise Wund je länger je grösser, und der Schmertz
länger je Schärpffer. Das heilige Blut floß je län-
je reichlicher, und der wullene Rock klebte sich je länger
härter hinein. O wohl ein schmertzliche Wund! Ach
Ott wie grossen Schmertzen empfundest du, und wie
nge dir dise Pein so tieff in deine H. Gebein! Sonder-
wann das H. Creutz über einen hohen Stein hinüber
plete, und deine verwundte Schulter so schmertzlich er-
ütterte. Alsdann sahe man, wie du vor Schmertzen
nen H. Mund zusammen zugest, und deine blutige Au-
in deinem H. Haupt verwendtest. O gütigster JEsu,
ermahne dich diser peinlichen Wund, und sag dir hertz-
Danck für alle Schmertzen, so du darin gelitten hast.
H. Schulter-Wund, ich grüsse und ehre dich, und mit
fester Demuth bette ich dich an. O göttliche Achsel,
ehre und benedeye dich, und dancke dir für das schwä-
Creutz, so du für mich getragen hast. Ach wie schwär
r dir diser Last, und wie hart hat er dich untertruckt.
er nit so schwär war dir der Last deß Creutzes, als der
rträgliche Last meiner Sünden. Dann die so vil schwä-
Todsünden, so ich mein Lebtag gethan hab, hast du al-
üssen tragen, und mit solcher strengen Buß abbüssen.
eil dann eine Todsünd die Seel mehr beschwärt, als
gantzer Berg den Leib beschwären kan. Ach Gott, wie
wär wird dir dann dein Creutz-Last gewesen seyn, weil
zugleich mit denselben die Sünd aller Welt tragē müß-
! O schmertzlicher Creutztrager, es ist mir von Hertzen

leyd, daß ich dir deinen schwären Last mit meinen Sü
den unendlicher Weiß vermehrt, und dich mit dein
Creutz so offt zu Boden geworffen hab. Ich bitte dem
thiglich um Verzeyhung, und sage dir tausendfältig
Danck, daß du meine Begird mir abgenommen, und a
deine verwundte Achsel gelegt hast. Zur Danckbar
küsse ich mit hertzlichem Kuß dise deine schmertzhaffte A
sel, und die tieffe Wund, so du auf derselben empfang
hast, mit hertzlichster Bitt, du wollest mir durch die V
dienst derselben all meine tödliche und läßliche Sün
verzeyhen, und die wohlverdiente Straffen gnädig
nachlassen, Amen.

§. 4. Als nun der arme Creutztrager endlich mit höch
Mühe und Mattigkeit zum Gericht-Thor kam, da w
er so gar außgemärglet, daß er nit mehr könt fortgeh
Deßwegen vor grosser Ohnmacht und Unkräfften fiel
gar barmhertziglich nach aller Länge darnider, und v
letzte widerum erbärmlich seine Händ und Knye, fürne
lich aber das krancke Haupt. Dann er fiel gar schwär
auf die dörnene Kron, und stiesse durch disen Fall die
tzige Dörner tieffer in das verwundte Haupt. O wie th
unserm süssesten Heyland diser vierdte Fall so wehe!
wie ein hertzlichen Seufftzer ließ er auß seinem Hertzen f
ren: und wie vil heisse Zäher liesse er auß seinen Au
fallen, wegen deß grossen Schmertzens, den er in
nem Leib empfunde!

Nun ware gleich vor der Porten, da unser H
fiele, gar vil Koth, Morast, und Wust: wie dann
meiniglich bey den Statt-Porten, da allerhand Wä
und Fuhren zusammen kommen ein grosser Wust zu
pflegt. Also fiele der arme JEsus mitten in den Koth
ein, und besudlete über alle massen seine Händ, sein
gesicht, seine Füß, seinen Rock, ja den gantzen
Da ware nun Wunder zu sehen, wie die Hoheprie
die Henckers-Knecht, die Kinder und alles lose Gesind
armen HErrn außlachten. Es thät ihnen heimlich im H
tze-

en gut/daß dem gütigen Herrn diser Schimpff geschehen
var: und villeicht hatten die Hohepriester die Schärgen
ngestifft/ sie solten den Herrn stossen/ daß er müßte in den
Koth fallen. Das ware nun der Abscheyd, den Christus
on der Statt nahm.

Da lage nun der allerreineste Sohn der keuschesten
Jungfrauen/der Glantz und Schein deß ewigen Vatters,
vie ein armer Erdwurm in dem Koth; gantz besudlet/ von
llen verspottet und verlacht/ und hatte niemand, der ihm
n Hand hatte gebotten/ ihn auß den Koth herauß zu zie-
en. Und weil der gantze abgemattete Heyland selber nit
önt aufstehen, noch auch die Schärgen ihm so vil Dienst
rzeigen wolten: darum ist wohl zu glauben, sie werden
en armen Simon gezwungen haben, daß er dem Gefal-
nen aufhelffe. Also kam der liebe HErr wider auf die
Bein, und war auf den harten Fall so schwach worden,
aß er schwärlich auf seinen übel zerstossenen Beinen ste-
en könt. Da ware nun niemand/der den armen Menschen
n wenig abgebutzt, niemand war/ der ihm hät auch nur
nen alten Lumpen gereicht, seine Händ und Angesicht
aran abzuwischen: O äusserste Verlassenheit.

Als er nun durch hülff deß Simons sein liebes Creutz
ider auf seine verwundte Achsel gelegt hatte, da gieng
as sanfftmüthige Lämlein unter den Händen der Wölf-
n von der Statt-Port an/ nach dem Berg Calvariä/ zu
elchen er noch 536. Schritt durch einen sehr üblen
Weeg zu gehen hat. (f) Dann vom Gerichts-Thor an,
ß auf den Berg Calvariä, ist gar ein steiniger unebner
Weeg, der allgemach den Berg aufgehet, und einem ge-
nden, will geschweigen einem schadhafften baarfüssigen
Menschen, gar beschwärlich zu steigen ist.

Da mag nun ein frommer Mensch bedencken, was diß
ir ein saurer Gang sey. Der elende Creutztrager hat zu-
or in der Statt auf ebenem Weeg nit können fortkom-
en/ wie wird er dann jetzund auf dem unebnen, steinigen
ihen Weeg, da er ohn Unterlaß steigen müssen, fort-

kommen können? Seine Kräfften nahmen alle Augenbl
ab; seine Schmertzen aber nahmen alle Augenblick zu: u
seine Führer wurden alle Augenblick verdrießlicher, w
sie so langsam mit ihm könten fortkommen: deßwegen
ihn je länger je unbarmhertziger forttriben, und je läng
je übler tractierten. Da gieng es nun an ein Schwitzen
da gieng es an ein Schnauffens: da solt der abgematt
Christus lauffen, der vor unmässigen Schmertzen nit kö
gehen. Behertzige, O frommer Christ, wie gar übel es d
nem Heyland auf disem Weeg ergehe, und bilde dir ei
als wann du sahest, wie kümmerlich er mit seinen bloss
Füssen auf die Steinlein, so im Weeg gelegen, tretten, u
wie schmertzlich wehe ihm dises an seinen geschwullen
und verwundten Füssen thue.

Als nun der ermüdete Heyland drey hundert acht u
viertzig Schritt vor der Port an eine Weeg-schend kam
sihe da stuhnden vil Weiber und Töchter von Jerusale
die seiner warteten. Und als sie ihn so erbärmlich sah
daher kommen, da gieng ihnen sein grosses Elend so g
zu Hertzen, daß sie laut zu heulen und zu klagen anfie
gen. Dann sie hatten ihr Lebtag einen so elenden Me
schen nit gesehen.

Zu disen Weibern geselle dich, O mein Seel, und he
ihnen beklagen deinen süssesten Heyland. Und damit d
sein Elend besser zu Hertzen gehe, so sihe ihn nur an, w
ihn dise mitleydige Weiber angesehen haben. Besihe i
vom Haupt biß zu den Füssen, besihe ihn auß- und inwe
dig: und gedencke, ob ein solcher Mensch nit Mitle
dens werth sey. Sein Leib ist so gar geschunden, daß ke
Finger breit gesunde Haut an ihm ist. Sein Seel ist
voller Traurigkeit, daß sie schier vor Leyd versincken mu
Sein Hertz ist so voller Aengsten, daß es ohn Unterl
mit allem Gewalt im Leib klopfft. Wann du nun den v
wundten Leib, und die betrübte Seel, und das angstha
te Hertz wohl erwogen hast, so erhebe deine Augen e
wenig übersich, und gedenck, wie unschuldig er zu dis
Elend

Elend komme: ja gedenck, daß er der unendliche GOtt selber sey, der Himmel und Erden erschaffen hat. Gedenck auch, daß er allein um meinetwillen dises schwäre Creutz tragt, und endlich gedenck, wie gedultig, und mit was für Lieb er es trage: ja daß er dich also liebe, daß ers noch einmahl für dich allein tragen wolt, so du anderst nit köntest seelig werden. Wann dann diß alles dich nit zum Mitleyden bewegt, so must du bekennen, daß du härter seyest als Stein: und daß es sehr zu förchten sey, daß du kein Theil an dem Leyden Christi haben werdest. Deßwegen zwinge dein Hertz zum Mitleyden, und spreche andächtiglich folgendes

Gebett zu dem Creutztragenden Christo.

O Allerelendester JEsu! wann ich alle Umständ deiner schwäresten Creutztragung recht erwege, so empfinde ich solches Mitleyden gegen dir, daß sich mein Hertz im Leib vor Erbärmnuß möchte umwenden. Ach du armer, ach du verlassener Jesu! wie geht mir dein grosses Elend so tieff in mein Hertz! Wann ich aber gedencke, daß du der unendliche Gott bist, vor welchem die Engel im Himmel erzittern: und daß du dich mir zu lieb in dises so grosse Elend gesteckt hast: und wann ich gedenck, daß du unschuldiger Weiß um meiner Sünden willen so vil Schimpff und Spott leydest, so wärs ja kein Wunder, daß ich vor Schröcken versinckte. O du allerunendlichster Gott, was thust du; O göttliche Majestät, was für Schand und Spott leydest du; Und zwar um meinetwillen; Ja um meinetwillen, O unendlicher Gott: Du, ein HErr Himmels und der Erden, O mein GOtt, was soll ich darzu sagen. Ich bin ja nit werth, daß ich die Erd soll betretten; und dannoch leydest du so schwäre Marter für mich! O unergründliche Liebe! O unerschätzliche Güte! O GOtt, wie will ich es dir vergelten; O Christe JEsu, was für Danck soll ich dir darfür erweisen? Ich dancke dir vil tausend und tausendmahl: und will dir in alle Ewigkeit

darfür dancken. Ich bitte dich um deine liebe, mach doch, daß dise deine grosse Gütigkeit an mir nit übel angelegt sey: sondern daß ich deren ewiglich möge geniessen, Amen.

§. 5. Als der liebreiche Heyland sich ein wenig bey den Weibern aufgehalten, und mit ihnen geredt hat, da gieng er noch hundert und sechtzig Schritt fort, biß zum Antritt deß Bergs Calvariä. Und als er dahin kam, da fiel er mit dem schwären Creutz vor grossem Schmertzen und Ohnmachten abermahl gar erbärmlich auf die harte Stein: und verletzte widerum sein Heil. Haupt, Händ und Knye gar erschröcklich. An disem Orth stehet noch heutiges Tags ein Stein, darin ein Creutzzeichē außgehauē: und wird von allen Pilgern, die dorthin komen, zu Ehren deß leydigen Falls geküßt, und mit gebognen Knyen verehret (g)

Der leydige Fall hat Zweiffels ohn sein Ursach auß der grossen Schwachheit Christi herbekomen; weil der schwäre Creutz Last ihn so gar müd und schwach machte, daß er weder gehen noch stehen können; sondern aller tod-kranck dahin auf die steinige Erd fallen müssen. Es wurde auch dise Kranckheit deß Leibs nit wenig vermehrt, von der innerlichen Angst und Forcht, so ein menschliches Hertz über das erschröckliche Orth Calvariä empfienge. Dann es ware die gemeine Wallstatt oder Gerichts-Platz, da man die Mörder und Bößwicht mit dem Schwerdt, Galgen, Rad und Creutz zu richten pflegte. Nun wissen wir wohl, wann man einen Sünder zum Tod führt, und er dahin kommt, da er den Richt-Platz sehen kan, da zitteren ihm Arm und Bein, und das Blut im Leib fangt an zu wallen. Also war es unserm lieben HErrn auch. Dann ob er schon GOtt war, so war er gleichwohl auch ein wahrer Mensch: und was einem Menschen angebohren, und ohne Sünd und Unvollkommenheit zuständig ist, das war ihm auch angebohren und zuständig.

Dahero als er gleich jetzt mit seinen HH. Füssen den jenigen Berg solt antretten, auf welchem mancher Mensch greulich ware gemartert und getödt worden, und allwo er

er auch gleich in diser Stund solte auf das allergrausamste gemartert werden, da stiesse ihn ein solcher Schröcken an, daß er gleich als tod zu boden fallen müssen. Behertzige, O Christliche Seel, wie manchen schwären Fall dein Erlöser auf disem Creutzweeg thue, und wie schmertzlich er dardurch seine HH. Glider verletzte. Deßwegen sey ihm für dise seine Schmertzen danckbar, und spreche andächtiglich folgendes

Gebett zu Ehren der siben Fäll Christi.

O Creutztragender JEsu, ich armer Sünder ermahne dich deß elenden Weegs, so du auf dem Berg Calvariä giengest, als du mit deinem schwären Creutz beladen, sibenmahl darnider fielest, und deine zarte Glider gar übel verletztest. Gedenck, O sanfftmüthigster JEsu, was diß für siben erschröckliche Fäll waren, und wie urplötzlich du auf die Erden darnider schossest. Ja du fielest nit allein darnider, sondern das schwäre Creutz fiele zugleich mit dir, und zerquetschte dir gewaltiglich deine H. verwundte Glider. Du fielest auch so unsanfftiglich auf deine Heil. Kron, das dir dise spitzige Dörner tieffer ins Haupt giengen, und unbegreifflichen Schmertzen verursachten. Ach deß erbärmlichen Fallens! O ihr schmertzliche, O ihr bittere, O ihr schimpffliche siben Fäll, wie habt ihr den zermarterten Leib Christi so schmertzlich verwundt, und seinem gequälten Hertzen so vil Schröcken eingejagt; wie habt ihr so vil Blutstropffen auß seinem H. Mund und Nasen außgetriben, und so vil bittere Thränen auß seinem Hertzen und Augen herauß gepreßt. O du armer gefallener JEsu, wie erbärmlich lagest du auf der Erden, und hattest niemand, der dir von deinem Fall aufhulffe. Wie schimpfflich wurdest du verspottet und verlacht, und wie unbarmhertziglich mit Füssen getretten und gestossen. Ach wie erbärmlich sahen dich die liebe Engel an, und wie sehr verwunderten sie sich, als sie ihren GOtt sahen auf der Erden ligen. O wie gern hätten sie dir aufgeholffen! O wie

wie gern hätten sie dir dein blutiges Angesicht abgewischt! O wie gern hätten sie dir dein schwäres Creutz abgenommen, wofern es der himlische Vatter hätte zugelassen. O gefallener JEsu, mit demüthigem Hertzen leg ich mich zu dir auf die Erden, und küsse dir deine HH. zerfallene Glider. O du schmertzhaffter JEsu, ach wie daurt mich deiner, und wie verletzen mir deine siben schwäre Fäll mein mitleydiges Hertz. Wolte GOtt, ich wäre gegenwärtig gewesen, und hätte dir von der Erden können aufhelffen. O gütigster JEsu, ich dancke dir von Grund meines Hertzens für die siben schmertzliche Fäll, so du auf deinem Creutzweeg gethan hast, und für die sibenfältige Schmertzen, so du darauf empfangen hast. Dise siben schmertzliche und schmähliche Fäll opffere ich dir, und durch dieselbige bitt ich dich demüthiglich verzeyhe mir die vilfältige schwäre Fäll, durch welche ich in die siben Hauptsünden gefallen bin, und durch welche ich deine göttliche Majestät so schwärlich beleydiget hab. Ach wie schwärlich, ach wie freventlich hab ich mich versündiget in Hoffart, Geitz, Unkeuschheit, Neyd, Fraß, Füllerey, Zorn und Trägheit. Ach wie vil, ach wie schwäre, ach wie unerträgliche Straffen hab ich mit disen meinen begangenen Sünden verdient, welche ich mein Lebtag mit allen meinen guten Wercken nimmer kan abbüssen. Wie schmertzlich leyd mir aber meine Sünden seyen, und wie schmertzlich gern ich wolte, daß sie mir leyder wären, das weist du, O mein allerliebster JEsu. Darum bitt ich dich durch deine siben schmertzliche und erschröckliche Fäll, und durch allen Schimpff und Spott, so du darbey gelitten hast, du wollest mir gnädiglich verzeyhen, daß ich so muthwillig-lich in die siben Todsünden gefallen bin: und wollest mir Gnad verleyhen, daß ich mein Lebtag nimmermehr darein fallen möge, Amen.

(a) *Adrichom. in descript. Jerus. num.* 118. *ex quo omnes passus desumsunt* (b) *Psal.* 117. (c) *Manhard. de pass. l.* 4. *conc.* 51. (d) *Quares. l.* 4 *per.* 6 4. (e) *Habetur in Act. Claravall.* (f) *Adrichom.* (g) *Manhard. de pass. l.* [illegible] *conc.* 33.

Das

Das zwantzigste Capitel.

Was Christus von der Creutztragung gelitten hab.

ANdächtige Seel. Wir komen nun in unser Passions-Betrachtung mit dem gütigen HErrn auf den Berg Calvariä. Was massen aber der gottlosen Wüterey daselbst überhand genommen, und wie unendliche Schmertzen unser allerliebster Heyland daselbst gelitten hab, das kan kein Feder beschreiben, oder einiges Menschen Hertz gnugsam erdencken. Es gehört zu diser Außlegung ein Englische Zung, und eine sonderliche göttliche Eingebung. Darum bitte den gecreutzigten Heyland in Demüthigkeit deines Hertzens, daß er dir Gnad verleyhe, die allerbitterste Pein und Marter, so er auf disem Berg außgestanden, mit andächtig-und mitleydigem Hertzen zu betrachten.

So wisse dann zum ersten, daß der Berg Calvariä nit groß, noch breit, sondern schmal und kurtz ware: dreyssig Schritt lang, vier und zwantzig Schritt breit: also das wenig Menschen darauf kommen könten. Er hat weder Bäum noch Hecken, sondern war ein felßachtiger unfruchtbarer Bühel, daß man rund um wohl darauf sehen könt. Ehe der gütige Herr mit dem Creutz ankame, war schon ein unzehliche Mänge Völcks daselbst, welche rund um den Bühel sich gestellt hatte, damit sie die Creutzigung desto besser sehen möchten. Gar vil aber hatten sich an den Weeg gestellt auf daß sie dem Creutztragenden HErrn recht in Angesicht sehen möchten. So bald er nun mit den Gerichts Dienern, und etlichen wenigen von den fürnemsten Hohenpriestern auf dem Weeg war, und alles Volck, daß hinten nach kame, sich zu dem Berg nahete, da war nit außzusprechen, was für ein ungeheure Mänge Volcks um den Berg herum stuhnde. Dann wie oben gemelt, so waren damahl über 4. mahl hundert tausend Menschen zu Jerusalem, auß allen Landen der Welt bey einander: und unter

der disen ungeheuren Mänge waren wenig, die nit hinauß giengen, disem Schauspihl zu zusehen. Da ware unter dem Volck ein solches Getümmel, Geschwätz, Gelächter, und Schreyens, daß man kaum sein eigen Wort möcht hören.

Die betrübte Mutter GOttes, welche disen elenden Blut-Weeg mehr tod als lebendig gangen war, und von gantzem Hertzen zitterend an den Berg zu kommen förchtete, kam auch endlich mit ihrer traurigen Gesellschafft nach und dise alle führten ein erbärmliches Klagen, Weynen und Seufftzen. Sonderlich stellte sich die H. Magdalena so erbärmlich, daß man vermeynte, sie wurde die Augen auß dem Haupt weynen. Ingleichem thäten auch der H. Johannes, die H. Cleophe, die H. Salome, die H. Jacobe, die H Veronica, die H. Joanna, die H. Susanna und andere, so zugegen waren. Zu disen geselleten sich noch die Weiber und Töchter von Jerusalem, mit welchen der HErr am Scheydweeg geredt hatte: und dise alle führten ein solches Leydwesen, daß man sie weit und breit hörte.

So bald nun der gütige HErr mit seinem schwären Last auf den Berg Calvariå kommen war, da warffen ihm die Hencker das Creutz von seiner Achslen ab: und stiessen den Simon mit grossem Gespött von dem Berg, damit er sie nit hinderte. Als nun dem gütigen HErrn das Creutz ware abgenommen worden, so war ihm gleichwohl nit anderst, als wann er das Creutz noch auf der Achslen hätte. Dann dise seine verwundte Achslen, Rucken und Schultern waren von dem so groben und schwären Creutzbaum dermassen getrucht, und verwundt, daß er vor grossem Schmertzen die Abnemmung der Burd schier nit empfunde. So war er auch von dem tragen so krum worden, daß er sich ohne grosses Wehe nit weder strecken noch aufrichten könt.

Nach dem ihm nun die Schärgen das Creutz abgeladen, und dasselbige zwölff Schritt fort geschleifft hatten, da kamen sie widerum zu ihm, und einer, der einen langen Meßstab in der Hand hatte, sprach zu ihm: Nu

du

du Böβwicht, strecke deine Hånd auß, auf daß wir das Maaß von dir nemmen. Da hebte das unschuldige Låmlein seine beyde blutige Arm auf, und streckte sie nach aller Krafft auß. Die Schårgen aber nahmen das Maaß von den beyden Armen, und von der Långe Christi: und giengen wider zum Creutz, und bohrten die Löcher darein. Sie gaben aber so wohl an beyden Hånden, als auch an den Füssen etwas zu, und bohrten die Löcher weiter hinauß, auf daß sie den gütigen Herrn nur wohl auß einander strecken möchten. Jngleichem nahmen sie auch daß Maaß von den beyden Mördern, und bohrten auch die Löcher in ihre Creutz. Unterdessen da etliche die untere Löcher bohrten, kam ein ander mit einem Becher voll Myrrhen-Wein, und pråsentierte dem gütigen HErrn einen Trunck.

Es war damahl bey allen Völckern der löbliche Gebrauch, daß sie denen / so gecreutziget solten werden, einen Myrrhen-Wein zu trincken gaben, damit sie die bittere Pein desto standhafftiger könten überstehen. Dann wie der H. Hieronymus sagt, (a) so hat der gemyrrhete Wein, den man den Verurtheilten zubereitet, dise Krafft, daß er die Empfindlichkeit verstopffet und truncken macht: also, daß der jenige, so dises Weins einen guten Becher voll getruncken hat, gleichsam nichts fühlet. Einen solchen Myrrhen-Wein hatten die andåchtige Weiber dem gütigen Herrn zubereit, und vil kråfftige Sachen darein gethan, welche ihm das Hertz nit allein stercken, sondern auch gleichsam gar unempfindlich machen solten; damit er seine schmertzliche Creutztragung desto leichter übertragen möcht. Disen köstlichen Wein schickten sie ihm etwann durch einen Soldaten, oder bekandten Gerichts-Diener, mit hertzlicher Bitt, er wölle dem leydenden Herrn solchen Wein vor der Creutzigung zu trincken geben.

Aber, O der unerhörten Grausamkeit! Sie gaben ihm zwar, wie St. Marcus sagt, den Myrrhen-Wein: aber St. Mattheus setzt außtrucklich hinzu, sie haben den

Wein

Wein mit Gallen vermischt. Ist das nit ein teufflischer Haß gegen dem armen HErrn, daß man ihm das nit gönnet, sondern alles, was man erdencken kan, zu Leyd thut? Derowegen nahme zwar der gütige HErr den Becher von ihnen ab, und setzte denselben an seine geschwollene Lefftzen, und truncke ein Mund voll darvon; er war aber seiner Natur so gar zuwider, daß er vermeynt darvon zu sterben. Darum gab er ihnen den Becher wider, weil er nit mehr trincken könt. Gedenck, O Mensch, was ein übler Geschmack das seye, Gall und Essig. Versuch ein tröpfflein Gall: O wie gar grausst dir nit darfür. Gleichwohl nahme dein Erlöser ein Mund voll darvon, und peinigte freywillig seine Zung wegen deines unmässigen Fraß und Fülleren. Wie weh aber Christo dise Faltschheit der gottlosen Söldner thäte, das magst du bey dir selbst gedencken.

Weil dann der gütige HErr nit trincken wolte, so haben ohn Zweiffel die Söldner disen Becher voll außgeschüt und den übrigen Myrrhen-Wein unter sich getheilt: wordurch sie desto müthiger, vermessener, und zum peinigen behertzter worden seynd. Dann wie wär es sonst möglich gewesen, daß sie mit dem armen Menschen so grausamlich wären umgangen, seinen verwundten blutfliessenden Leib ohne Scheu angetast, und den Gecreutzigten also erschröcklich gelästert, verspottet, und verlacht hätten, wann sie nit neben ihrer gewohnlichen Tyranney, durch den köstlichen Myrrhen-Wein so frech und vermessen worden wären. Du aber, O Christliche Seel, an statt deß Myrrhen-Weins opffere ihm die Zäher einer rechtschaffenen Reu, mit welcher du sein schwaches Hertz laben und erquicken kanst, sprechend folgendes

Gebett zu Ehren deß Myrrhen-Trancks Christi.

O Verachtester JESU, ich ermahne dich der ersten Schmach, so dir auf dem Berg Calvariä widerfuhre, als man dir den jenigen köstlichen Myrrhen-Wein

so

dir die andächtige Weiber geschickt hatten, mit Gallen
ermischt, zu trincken gab. O du armer JEsu, wie gehet
an so gar spöttlich mit dir um! Ach wie erzeigt man dir
gar keine Barmhertzigkeit! Ist es dann nit vor Gott und
n Menschen zu beklagen, daß man mit dir weniger
Mitleyden hat, als mit dem ärgsten Sünder diser Welt?
u warest an allen deinen Glidern so kranck und matt,
ß du alle Augenblick hättest mögen darnider fallen. Du
ttest den gantzen Tag noch gar kein bißlein Brod noch
öpfflein Wein auf deine Zung bekommen, daß dein lie-
s Hertz vor Schwachheit sich nit mehr erhalten könt.
d jetzund, da dir gute Leuth ein wenig Hertzstärckung
ickten, da vermischten dirs dise teufflische Neyd-hälß mit
allen und Essig. Wer wolt vermeynen, daß diß mög-
h wär? Ja wer wolts glauben, wans die HH. Evange-
ten nit außtruckentlich sagten? O höllischer Mißgunst!
teufflische Unbarmhertzigkeit! Ach du armer JEsu! Ach
armer Jesu! wie bist du so gar veracht! wie erzeigt man
so gar kein Gnad! Ja wie lacht man dich noch darbey
schimpfflich auß! O wie thät dir dise Faltschheit so leyd!
wie kränckte dir diser Spott dein schwaches Hertz! Ich
nahne dich, O JEsu, diser Hertzenquaal, und dancke dir
dises bittere Gallen Tranck. O du zuckersüsser Mund
ines JEsu, wie hat dich dise Gall so gar verbittert.
ie hat dir diser scharpffe Essig deine Lefftzen zusammen
ogen. Ich grüsse dich, O du süsser Mund JEsu, und
ncke dir, daß du zur Abbüssung meines Fraß ein so bit-
s Tranck getruncken hast. Ich opffere dir dises bittere
anck mit freundlichster Bitt, du wollest mir auch durch
Verdienst desselben gnädiglich verzeyhen, daß ich mit
erflüssigem Essen und Trincken all mein Lebtag mich so
tausendmahl versündiget hab, Amen.

§. 2. Nach disem schlechten Willkomm führten die
hinder das gedultige Lämlein wider von der Höhe deß
rgs herab, 70. Schritt weit gegen Mitternacht zu, an
Fuß deß Bergs, allwo ein Kercker oder finstere Krufft

unter der Erden war, 20. Spannen lang und 18. breit
darin die arme Sünder so lang verspert wurden, biß all
zur Creutzigung fertig ware. Wie freundlich aber meyn
du, daß die Schinder mit dem gedultigen Lämmlein sey
umgangen? Sie stiessen ihn mit solchem Gewalt hinei
daß er auf beyde Knye niderfiele: ja er hätte die Knyesche
ben auß einander gefallen, wann nit GOtt ein sonderlich
Mirackel gethan hät. Dann als das sanfftmüthige Lä
lein mit seinen H. Knyen auf einen grossen Stein fiele,
wurde der Stein so weich, und empfieng die beyde Knye
sich, als wann er von Wachs wäre. Welche beyde tie
Löcher noch jetziger Zeit gesehen, und täglich verehrt w
den. Dann auß disem Kercker haben die Christen eine C
pell gemacht, und einen Altar darin aufgericht, welche
der grossen Kirch deß H. Grabs eingeschlossen, und n
jetzund der Kercker Christi genent wird. (b)

In disem finstern Kercker lage der arme Gefangene
lang, biß alles zur Creutzigung fertig war. Worauf e
zimliche Weil gieng: weil die Hencker das Loch, darin d
Creutz Christi solt gesteckt werden, auf die Spitz deß Ber
in ein lebendige Felß außhauten: wie ingleichem auch
Löcher der Mörder-Creutzern. Was aber immittels d
sanfftmüthige Lämmlein in disem Kercker gethan hab, d
lasse ich dich betrachten. Bedenck, wie dir solt zu Mu
seyn, wann du in disem Loch lagest, und solst alleweil
creutziget werden. O was ein Hertzenleyd solt man an
sehen! Ach was für ein Jammer solt man an dir höre
Meynst du dann nit, daß es deinem Heyland eben so
wesen sey? Als er am Oelberg in der Höhl bettete,
schwitzt er Blut wegen Forcht seiner Creutzigung: dar
ists ja Wunder, daß er jetzund nit auch Blutschwitzet: w
er vil näher bey der Creutzigung ist, als er damahl w
Es ist kein Zweiffel, daß er solche Noth gelitten, und
che Angst hab außgestanden, die kein menschliches Hertz
greiffen kan. Dises kan man etlicher massen dahär abne
men, weil diser Kercker alle Menschen, so hinein komm
ni

nit allein zur Andacht bewegt, sondern ihnen auch einen sonderlichen Schröcken einjagt. (c) Dahero die Menschen auf die Erden niderfallen, und die Mahlzeichen der Knyen Christi mit ihren Zähren begiessen. Deßwegen bilde dir ein, als wann du auch in disem H. Kercker wärest, und deine Andacht daselbst verrichtest, sprechend folgende

Verehrung deß Kerckers auf dem Berg Calvariä.

O Du gefangener JESU, der du am jüngsten Tag die jenige, so dich besucht haben, rühmen wirst, sprechend, Ich war im Kercker, und ihr seynd zu mir kommen: sihe ich komme zu dir in den jenigen erschröckenden Kercker, darin du auf den Tod gefangen ligtest, und begehre dich in deiner grösten Tods-Angst nach Möglichkeit zu trösten. Gedenck, O liebster JEsu, wie schimpfflich dich die Schinder zu disem Kercker führten, und wie unbarmhertziglich sie dich hinein stoßten. Gedenck, wie schmählich du in disem Malefitz-Loch gefangen lagest, und was für Aengsten du an Leib und Seel außstuhndest. O daß GOtt im Himmel erbarm, war diß nit die gröste Sünd und Schand, daß du der allerheiligste Prophet, ja der allerschröcklichste GOtt selbsten in disem ehrlosen Loch, darin man die Mörder und Hexenmeister pflegt einzustecken, müßtest gefangen ligen? Ach wie erbärmlich lagest du, O JEsu, auf deinen Knyen, und hebtest deine zitterende Händ gen Himmel! Ach wie bittere Seufftzer schossen auß deinem Hertzen, und wie vil heisse Zäher flossen auß deinen Augen. Ja du brachtest diß Viertelstündlein in solchen Tods-Aengsten zu, daß sich die liebe Engel über dich entsetzten. O bittere Noth! O schmertzliche Angst! gütigster Jesu, der du in disem schmählichen Kercker so grosse Angst und Pein hast außgestanden, daß kein menschliches Hertz sich dieselbige mag einbilden, ich bitte dich durch die grosse Angst, wann ich einmahl so nahe beym Tod werde seyn, als du damahl warest, so gedenck an deine Angst, und erlöse mich von meiner Angst. Du hast erfahren, wie einem zu Muth ist, der so nahe beym Tod

 ist:

ist: darum wirst du auch hoffentlich Mitleyden mit mi
haben, wann ich einmahl zu jener Stund kommen wird
Ich thue mich bedancken, daß du dich freywillig um me
netwillen in disen finstern Kercker hast werffen lassen, da
mit du mich von dem feurigen höllischen Kercker erlöse
möchtest. So verschaffe dann, O Christe JEsu, daß dein
Gefängnuß sey meine Erlösung: und daß dein Kerck
mich bewähre vor dem ewigen Kercker, Amen.

§. 3. Als nun alles zur Creutzigung fertig war, da na
men sie den armen Gefangenen herauß, und führten i
wider auf den Berg. Diß ware nun der allerletste, u
auch der allerkürtzeste Gang, so Christus in seinem Leyd
thäte (dann er hat nur 70. Schritt zu dem Creutz zu gehe
(d) Es war aber der allerbitterste, allerschmertzlichste, u
allerschröcklichste Gang: dann er gieng zu einer bitte
Marter, die nit zu beschreiben ist. Wann man einen a
men Sünder zum Tod führt, so redt man ihm freundli
zu: wer aber den armen Christum getröst hab, magst
dir leichtlich einbilden. Er wurde geführt durch vil tause
Menschen/ welche um den gantzen Berg Calvariä stuh
den: und wo er fürbey gieng, da müßt er ein Läste
wort hören.

Endlich kam er zitterend vor Angst auf den Berff, u
als er sahe das Creutz, Nägel, und Hämmer auf d
Erden ligen, ach Gott, was für ein Schröcken stieß i
an! Ach was für ein schwärer Seufftzer fuhr ihm auß d
Grund deß Hertzens! Die Hencker aber sprachen zu ih
Nun komm här du Ubelthäter, jetzt wollen wir ein ande
Spihl mit dir anfangen. Derowegen griffen sie ihn al
bald bey dem Kleyd, und wolten ihm den ungenäthen R
über sein H. Haupt außziehen, sie köntens aber nit weg
der dörnern Kron, welche ihm gar fast in das Haupt g
schlagen war. Dann weil sein Unterrock, den ihm sein l
be Mutter in der Kindheit gestrickt hatte, oben eng w
daß er nur mit dem Haupt darein schlieffen könte, so mü
ten sie ihm nun zum andernmahl die dörnene Kron von s
nem

nem H. Haupt abnemmen. Hier bedencke nun widerum, O Christliches Hertz, was diß für neue unsägliche Schmertzen hab verursacht. Du weist wohl, wie wehe es einem thut, wann man einen Splitter, der einem ungefähr ist in einen Finger kommen, widerum will herauß ziehen: sonderlich wann der Splitter eine Weil in dem Finger gestecket, und das Fleisch geschwollen und voller Eyter worden ist.

O wie schmertzlich wehe wird dann dise andere Abziehung der dörnenen Kron dem armen JEsu gethan haben! O wie wird er gezittert und gezuckt haben. Ohn Zweiffel ist ihm widerum mancher Dorn im Haupt stecken bliben, welcher in der ungestimmen Abreissung der Kron zerbrochen ist. Erinnere dich dises Schmertzens, wann du dich bißweilen mit einem Dorn stechest, und opffere dann deinen geringen Schmertzen deinem Heyland, zu Ehren seiner schmertzlichen Krönung.

Nachdem sie ihm die Kron abgezogen hatten, lößten sie ihm die Strick, so ihm um die Arm und den Leib gebunden waren, auf. Da sie ihm aber den Rock außziehen wolten, da gieng es an ein Schmertzen, daran einem grauset zu gedencken. Dann weil der Rock mit den Stricken gar hart war zugebunden gewesen: und weil auch das schwäre Creutz vornen an der Brust, wie auch auf den Achslen, Schuldern, und Rucken, den wullenen Rock gar hart in die Wunden hat eingetruckt, darum war derselbige in die blutfliessende Wunden so tieff und starck eingebacken, daß man ihn ohn sehr grossen Schmertzen von dem Leib nit kont hinweg bringen, insonderheit weil das Blut von Natur gar klebig und anhängig ist, wie die Erfahrnuß mit sich bringt. Da nun die grimmige Löwen das zarte Lämmlein außzugen, thäten sie es nit fein langsam, wie man sonsten mit den Krancken und Schadhafften pflegt umzugehen: sondern rissen ihm mit grossem Gewalt gar behends den Rock von dem Leib. Wordurch nit allein alle Wunden erneuert, sondern auch an vilen Theilen deß Leibs die Haut mit dem Fleisch abgestreifft wurde: Also

daß der arme Christus gleichsam halb geschunden, un
blutroth, wie ein rohes abgezogenes Fleisch außsahe. Fü
nemlich sahe man damahl auf seinen Schultern un
Rucken eine neue überauß grosse abscheuliche Wund
Weil daselbst mehr als den andern Theilen deß Leibs vo
dem schwären Creutz die Kleyder härter angebacken wa
ren. Deßwegen dann auch daselbst Haut und Fleisch
der grausammen Abziehung mehr dann anderstwo, m
den Kleydern abgestreifft und weggerissen wurde, also da
der gantze Rucken einem offenen Schaden gleich sahe.
unaußsprechlicher Schmertz! O unbegreiffliche Pein! W
che Englische oder menschliche Zung wird gnugsam au
sprechen können, was für Wehethum der krancke Jes
in diser grausaminen Entblössung hab leyden müssen?
wehe seines zarten Leichnams? O wehe seiner verwun
ten Glidern! Gedenck, O Christ wie ein Schadhaff
jammert, wann ihm das Zug-Pflaster von offenem Sch
den herab gezogen wird: obschon der Artzt gar sanfft u
gemach mit ihm umgehet. Wie wird dann das zarte Lä
lein gejammert haben, als man das wullene Kleyd v
seinem gantzen Leib abzuge, und zugleich Haut und Flei
mit abrisse.

Es begibt sich etwann, daß du ein Splitter in ein G
bekommen hast, und zur Außziehung desselben die Ha
ein wenig eröffnen must. Oder du schneydest dich in
Finger, darvon du das umgebundene eingebachene Tü
lein loß machen solst: Ach wie rümpffst du dich nit? W
beissest du die Zähn nit auf einander? wie gehest du
so gemach darmit um, damit du dir nit wehe thuest. W
wird sich dañ der schmertzhaffte Christus verhalten hab
als man ihm so tyrannischer Weiß sein eingebacke
Kleyd abzuge, daß ihm Haut und Fleisch an dem R
hangen blibe? Dises Schmertzens erinnere ihn, und sp
che andächtiglich folgendes

Gebet

Gebett zu Ehren der Abziehung deß Rocks Christi.

O Schmertzhafftester Jesu, ich ermahne dich der jenigen erschröcklichen Marter, so du littest, als man dir auf dem Berg Calvariä deinen H. Rock so ungestimmiglich außzuge, daß dir alle deine H. Wunden auf ein neues erfrischt wurden. O du armer geschundener JEsu, wie unbeschreiblich ist deine Marter! Ach was für ein Schmertz war das, da man dir deinen eingebackenen Rock so unbarmhertziglich von deinen Wunden abzuge. O wie fiengen deine Wunden auf ein neues an zu stechen, zu reissen, zu brennen, zu blüten, zu wüten, und zu toben! Sonderlich weil die scharpffe Kälte darzu schlagte, und all dieselbige verbitterte. Ach deines unmenschlichen Schmertzens! wie hast du doch denselben können außstehen? Wann ich nur ein Wund oder Geschwulst an meinem Leib hab, so hab ich vor Schmertzen Tag und Nacht keine Ruhe: Und du hattest über tausend Wunden an deinem Leib, welche jetzund schier alle erneuert wurden. Vor Mitleyden kan ich nit daran gedencken; dann ich vermeyn, es gehet mir durch mein Hertz. O mein verwundter Jesu, O mein entblößter Jesu, vor dir fall ich demüthig auf meine Knye, und bette an deinen H. geschundenen Leib. Mit meinem sündigen Mund küsse ich alle deine H. Wunden, O kostbarliches Blut, O kostbarliche Wunden! ach reiniget mein Hertz, und ziehret meine Seel! Ach heylet meine Wunden, erlangt mir Gnad, erwerbt mir Barmhertzigkeit! O gütigster JEsu! ich dancke dir vil tausendmahl für die schmertzliche Abziehung deiner Kleydern, und für die grausamme Erneuerung deiner Wunden. Und durch dieselbige bitt ich, verzeyhe mir, daß ich meine Seel so manchmahl mit vilen schwären Todsünden verwundt, und dein göttliches Ebenbild so schandlich verunreiniget hab. Verleyhe mir auch Gnad dise Wunden meiner Seelen niemahl zu erneuern, noch mein Hertz jemahl mit einigen Macklen muthwilliger Weiß zu beflecken, Amen.

§. 4. Nun komm, O liebende Seel, und beschaue dei-
nen verwundten und blutigen Bräutigam. Da steht e
auf dem Berg Calvariä vor so vil tausend unzüchtige
Augen gantz nackend und bloß, wie er von Mutter-Lei
kommen ist. Es waren damahl, wie oben gemelt, über 4
mahl hundert tausend Menschen zu Jerusalem, auß al-
len Nationen, die unter dem Himmel seynd, wi
St. Lucas sagt: (e) Und unter diser ungeheuren Mäng
waren wenig, die nit hinaußgiengen, disem Schauspih
zu zusehen. Unter disen waren Juden und Heyden, Män-
ner und Weiber, Knecht und Mägd, welche mit ihre
unzüchtigen unverschamten Augen den keuschen Soh
Mariä schandlicher Weiß ansahen. Da stuhnde nun de
HErr der göttlichen Majestät, der den Himel mit Ster-
nen, die Erd mit Kräutern, die Thier mit Haaren, un
die Bäum mit Blättern bedeckt, vor denen unschambare
Menschen, zum Schimpff und Spott aller Umstehenden
gantz nackend und bloß, und hatte nit ein Faden sein
Blösse zu bedecken. O wie schmertzlich ware dem allerkeu-
schesten Jüngling dise Entblössung! O wie unaußsprech-
lich groß war seine Schamhafftigkeit! Dann je keusche
je Jungfräulicher das menschliche Hertz ist, desto meh
förcht und schämet es sich, wann ihm etwas ungebührli-
ches wider Ehr und Zucht zugemessen wird. Nun ist ein-
mahl gewiß, daß kein reiners, keuschers und schamhaffti-
gers Hertz und Gemüth jemahl auf Erden gewesen sey
als der Herr JEsus, und nach ihm sein allerreineste Mu-
ter. Derowegen hat ihm auch dise Entblössung unver-
gleichlicher Weiß mehr wehe gethan, als sie sonsten de
allerzüchtigsten Menschen gethan hätte.

O was für ein Hertzenleyd empfunde die allerschamhaf-
tigste Mutter, als sie ihren eingebohrnen Sohn in so er-
bärmlicher Gestalt gantz nackend und bloß ansahe! O w
hat sie sich mit ihm, und für ihn geschämt! sie dörffte ih
keusche Augen nit aufheben, weder ihn, noch einen Men-
schen anzusehen. Diß war ihr ein grosser Schmertz, d

ihre

ihre Kräfften denselben nit möchten ertragen, sondern vor Ohnmacht müßte zur Erden sincken. Wie sie selbst hernach dem H. Anselmo (f) offenbahrt hat mit disen Worten: Nach dem sie kommen seyn auf den Berg Calvariä, haben sie meinen Sohn seiner Kleyder gantz entblößt. Und als ich diß sahe, da bin ich in Ohnmacht gefallen. Als sie nun wider zu ihr kam, da hört man auß ihrem Mund nichts, als Ach und Wehe, Seufftzen und Klagen. Dann so wohl die Blösse ihres Sohns, als auch seine grausamme grosse Wunden giengen ihr so starck zu Hertzen, daß ihrs nit möglich war zu ertragen. Indem aber die elende Mutter auf alle Mittel bedacht war, wie sie dise Blösse ihres armen Kinds möcht bedecken, sihe, da schickte der liebe GOtt, daß ein frommer Mensch hinzu tratte, und brachte dem gütigen HErrn ein Tuch nach laut ihrer eignen Offenbahrung, da sie also sprach: (g) Da mein Sohn nackend stuhnde, wie er gebohren war, da lieff einer hinzu, und brachte ihm ein Tuch: darvon er innerlich getröst wurde, und verdeckte darmit seine Glidmaß. So nahme dann der halbtodtne Christus das Tuch in seine verwundte Händ: bande es so gut als er könt um seine blosse Lände, und knüpffte es vornen zu. Diß eintzige Tüchlein war alle seine Bekleydung, sonst war er am gantzen Leib nackend und bloß bliben biß an sein letstes End. Für dise Marter danck deinem Heyland, sprechend folgendes

Gebett zu Ehren der Entblössung Christi auf dem Berg Calvariä.

O Allerschamhafftigster JEsu, ich ermahne dich der jenigen allerschimpfflichsten Entblössung deines Jungfraulichen Leibs, als du auf dem Berg Calvaria vor vilen hundert tausend Menschen deiner Kleyder beraubt, gantz nackend und bloß stehen, und unaußsprechlichen Schimpff und Spott außstehen müßtest. O keuschester JEsu, wie war doch deinem Hertzen zu Muth,

und was empfunde doch dein Jungfräuliches Gemüth/als man dich gantz nackend vor so vil tausend unkeusche Au= gen stellte? Hät dir auch ein grössers Torment auf Erden können angethan werden/als eben die schimpfflichste Ent= blössung auf einem hohen Bühel? O allerschmertzlichste Entblössung! O unergründliche Schamhafftigkeit! O keuschester Bräutigam meiner Seelen? Wie hast du dei- ne Augen vor Scham gnug mögen niderschlagen? O wie gern hättest du gewölt, daß dich die Berg möchten bede= cken, wans hät seyn können. O keuschester JEsu, diser deiner Entblössung bin ich die meiste Ursach: weil du mei- ne unkeusche Gedancken, Wort und Werck abzubüssen also hast müssen entblößt werden. O wehe meiner armen Seelen! Ach was hab ich gethan, daß ich den allerkeu- schesten Sohn Mariä also entblößt hab. O Jesu ich fal dir allerdemüthigst zu Füssen, und bitt um deiner lieb wil- len um Barmhertzigkeit. Verzeyhe mir, O Jesu, verzeyh mir meine Schandlosigkeit: ich will mein Lebtag derglei- chen nit mehr begehen. Wolte GOtt es wäre nit gesche- hen, es solt gewißlich nun nit geschehen. Ich opffere dir deine Schamhafftigkeit, und bitt durch deine schimpffliche Entblössung, gedenck nit mehr an die vilfältige grosse Schmachen, so ich dir zugefügt hab, Amen.

§. 2. Als die Söldner dem gütigsten Herrn seine Kley- der außgezogen hatten, da setzten sie ihn also nackend nider auf einen Stein. Nahmen darnach die dörnene Kron, und setzten ihm dieselbige wider auf sein verwundtes Haupt welches schon in der ersten Krönung mit 72. Löchern war durchstochen worden. Und eben so tyrannisch/als sie sich in der Außziehung der Kleydern gegen dem gedultigen Lämlein verhalten hatten, also wüterisch erzeigten sie sich in diser dritten Krönung. Sittenmahl sie die spitzige Kron nit fein lind und sanfft/sondern dermassen starck und unbarmhertzig eintruckten, daß zu allen Theilen deß Haupts das Blut reichlich herunter flosse. Wie sich dann sein H. betrübte Mutter in der Offenbahrung St. Brigitten, (h) dessen

gar

gar hoch beklagt, sprechend: Darnach setzten sie ihm die dörnen Kron wider auf, und truckten dieselbige so tieff in sein ehrwürdiges Haupt, daß sie biß auf die halbe stirn herab gieng. Da flossen so vil Blutbäch-lein auß den eingestochenen Dörnern über sein Ange-sicht herab, daß sie seine Haar, Augen, Ohren, und Bart gar erfüllten, das sein gantzes Angesicht ein lauter Blut schine. Darum könt er mich bey dem Creutz nit sehen stehen, als allein wann er durch Zu-thuung der Aug-Bramen daß Blut außpreßte.

O der unerhörten Pein! O deß unaußsprechlichen Schmertzens! O du hochwürdiges Haupt, wie ist es doch möglich, daß du ein solche bittere Marter leydest? O wohl grausamme Dornstich, auß welchen so vil Blut herauß lufft, daß Augen, Ohren, Angesicht, und Bart darvon erfüllt und blutrüstig worden. Gewißlich ist dise Krönung so erschröcklich, daß, wann die Mutter Gottes selbst die-selbige nit offenbahrt hätte, so könt mans schwärlich glau-ben. Nun aber hat die seeligste Jungfrau dises der H. Bri-gitten zweymahl, und Christus selbst auch einmahl mit denselbigen Worten offenbahrt, daß also niemand daran zweifflen mag. Was aber das für ein greulicher unermes-sener Schmertz sey, das kan niemand besser wissen, als der ihn selber empfunden hat. Die Erfahrnuß bringts mit sich, so man in die alte Wunden, oder schadhaffte Glider, zum andern und drittenmahl hauet oder schlagt, so thut der folgende Streich vil weher, als der erste. Weil dann der gütige Herr zuvor schon zweymahl ware gekrönt wor-den, und nun zum drittenmahl eben an selben Orthen die steckende Dörner ihm eingetruckt wurden: Ach der un-menschlichen Pein! Ach deß unerhörten Schmertzens, so dein Erlöser in seinem gebenedeyten Haupt leydet!

Sihe, mein Seel, wie dein geliebter JEsus jetzund so abscheulich außsihet. Sihe wie erschröcklich es stehet, daß an seine Ohren, Augen, Mund, Nasen, ja das gantze Angesicht so voller Blut seyn. Du erschröckest, wann dir

jemand

jemand begegnet, dem das Blut von dem Haupt über das Angesicht laufft: Warum erschröckest du dann jetzund nit, das du deinen allerliebsten Bruder, ja deinen außer-wöhlten Schatz mit Blut gantz überrunnen ansihest? Sihe da steth nun dein Erlöser auf dem Berg Calvariå gantz nackend und bloß, tragend die gifftige Dornheck auf seinem Haupt, zitterend vor Kälte und Schmertzen an seinem Leib. Seine Augen seynd ihm so voller Blut, daß er niemand kan ansehen, es sey dann, daß er sie hart zutrucke, und das Blut mit Gewalt außpresse. Sein gebenedeytes Haupt ist nun voller Dornstich. Der Schmertz von disen Dörnern wütet und tobet so erschröcklich in seinem Haupt, daß er müßt von Sinnen kommen, wann ihm GOTT seinen Verstand nit bewahrte. Darum fall demüthig vor ihm nider, und klag ihm sein und dein Hertzenleyd mit folgendem

Gebett zu Ehren der dritten Krönung Christi.

O Du gekrönter König Himmels und der Erden, allerwürdigster HErr JEsu Christe, ich ermahne dich derjenigen grausammen Marter, so du in deinem H. Haupt littest, als dir auf dem Berg Calvariå nun zum dritten mahl die dörnene Kron aufgesetzt, und all deine Wunden erneuert wurden. Gedenck, O schmertzhaffter JEsu, was diß für ein unleydenliche Pein war, und wie grausamlich dise neue Dornstich in deinem H. Haupt tobten und wüteten. O wohl ein Marter, O wohl ein Pein, darvor Himmel und Erden sich billich entsetzen sollen! O mein allerliebster Bräutigam, mein Seel grauset vor Schröcken, und mein Hertz zittert vor Mitleyden. Ich bin schier nit so keck meine Augen aufzuheben, und dich in solcher erbärmlichen Gestalt anzusehen: weil auch ståhlene Hertzen in Ansehung deiner müssen zerbrechen. O du hochwürdiges Haupt meines JEsu, wie bist du voller Dörner und Wunden! wie bist du so voller Marter und Peinen: wie bist du so voller Eyter und Blut. O du allerhoch-

llerhochwürdigstes Haupt! Mit göttlicher Anbettung anbette ich dich; und mit Englischem Lob benedeye ich dich. Ich grüsse dich so vil hundert tausendmahl, als vil Dörner du in dir hast: und dancke dir so vil hundert tausendmahl, als vil Dornstich du in deiner dreyfachen Krönung empfangen hast. O du dreymahl gekröntes Haupt, wie theur hast du meine Hoffahrt müssen bezahlen, und wie schmertzlich hast du müssen gnug thun für die jenige Sünden, welche ich mit Pracht, Hochmuth, und Hartneckigkeit meines Haupts begangen hab! Dise deine Gnugthuung laß mir zu Theil werden, und opffere dieselbige dem himmlischen Vatter zur völligen Versöhnung seines göttlichen Zorns. O gütigster Vatter, durch die dreyfache Krönung deines lieben Sohns sey gebetten, daß du mir wollest gnädiglich verzeyhen all die jenige Sünden, die ich jemahl mit meinem sündhafften Haupt begangen hab, Amen.

(a) *In c. 29. Matth. 7.* (b) *Quaresm. l. peregr. 1. c. 13.* (c) *Treilo in descript. Templi. Resurr.* (d) *Quares. in sup.* (e) *Act. 2.* (f) *Tract. in Pass.* (g) *Revel. Brig. l. 1. c. 10.* (h)

Das ein und zwantzigste Capitel.

Wie JESUS gecreutziget wurde.

JEtzund kommen wir an das allerschröcklichste, allerbitterste, und allergrausamste Geheimnuß deß gantzen Leydens Christi: welches also grausam ist, daß alles, was bißhero gemeldt worden, mit disem kaum zu vergleichen ist. Und welchen dises nit erschreckt, und zum Mitleyden bewegt, demselben wäre zu wünschen, daß er den mindesten Theil der Schmertzen Christi in seinen Händen und Füssen möcht empfinden, so wurde er bald zum Mitleyden bewegt werden. Wer aber dises Geheimnuß nützlich will betrachten, der muß nit gedencken, als wans schon geschehen wäre, sondern als wans allbereit geschehe, und er auf dem Calvariä Berg gegenwärtig wäre, und es mit leiblichen Augen ansehe.

Dero=

Derowegen bilde dir ein, als wann du sehest, wie die Schärgen, nachdem sie deinen Heyland gekrönt haben, von demselbigen Orth 12. Schritt fortführen, (a) an das Orth, da das Creutz auf der Erden lage. Damahl wurde gewißlich nach dem Buchstaben die Prophecey Isaiå er- füllt, da er sprach: Gleichwie ein Schaaff wird er zum Schlachten geführt werden: und wird wie ein Lamm vor seinem Schärer schweigen, und seinen Mund nit aufthun. Von der Angst und von dem Gericht ist er hingenommen worden? Wer wills erzellen? Der arme Jesus gieng dahår wie ein sanfftmü- thiges Låmlein, und ließ sich hin und hår führen, wo di Bößwicht nur wolten. Wie angst ihm aber gewesen sey wer wills erzellen? O wie klopffte ihm sein schwache Hertz! Ach wie zitterte ihm sein gantzer Leib!

Da er aber zum Creutz kam, und die grosse Hämm und lange Någel auf der Erden sahe ligen, da stieß ih ein solcher Schröcken an, dergleichen er in seinem gantz Leyden nit hat empfunden. Da erzitterten seine Glider und der kalte Schweiß brache ihm über den gantzen Le auß. Und weil er in diser grossen Noth kein ander Mit wußte als bey GOtt, darum knyet er also nackend vor d Creutz nider, erhebte seine Augen und Hånd gen Himme und mit einem tieffen Seufftzer sprach er: O mein lieb Vatter, sihe an mich deinen Sohn, der ich so vol Schmertzen bin, daß ich kein Glid mehr an meinem L gesund hab. Und soll nun jetzund aufs grausamst mit Hå und Füssen an diß Creutz genaglet werden. O wehe Schmertzen! Du mein lieber Vatter weist, daß mein menschlichen Schwachheit nit möglich ist dise unaußspre liche Marter außzustehen: darum wollest du mich diser Angst tröſten.

Nach verrichtem disem kurtzen Gebett küßte das ged tige Låmlein das H. Creutz, und legte sich selbst mit nem nackenden Leib darauf. Darnach (wie die Offenb rung sagt) (b) streckte er seinen rechten Arm au

nit

nit gezwungen, sondern mit gutem Willen, und thät auf seine rechte Hand, und wartete also auf die grausamste Annaglung. Er hube noch einmahl seine Augen gen Himmel, und befahle seinem Vatter die künfftige Marter.

Da nun das sanfftmüthige Lämlein also auf dem Creutz lage, da giengen zwey von den Henckersknechten zu der rechten Hand, und einer knyet nider oben neben dem Haupt Christi, und bunde ihm den rechten Arm mit einem Strick, damit er die Hand nit könt zucken. Der andere Henckersknecht aber knyete auf der andern Seiten der Hand, und nahm in seine lincke Hand einen langen dicken stumpffigen Nagel, welcher Nagel so lang war, als ein kleine Spann, so dick als ein dicker Daumen, und so stumpff als der kleine Finger in der menschlichen Hand. Wie man zu Trier, allwo diser Nagel als Heylthum aufbehalten wird, noch heutiges Tags sehen kan. Disen dicken, stumpffigen Nagel setzt er dem gütigen Herrn nit mitten in die Hand, sondern zween Finger breit ober der mitten, da das Bein härter ware, (c) damit der Nagel die Hand desto besser häfften, und dise nit auß dem Nagel reissen könt. Der arme JEsus aber wendete sein Angesicht ab, damit er die Annaglung nit sehe, dann seine gantze Natur graußte vor diser Pein.

Da thät der Hencker einen gewaltigen Streich auf den Nagel, welcher Christo durch Marck und Bein gienge. Die Händ fiengen an zu zittern, die Adern zu schwellen, und die Arm braun zu werden. Dann alles Blut lieffe gleich auß allen Adern dahin, und wolt der armen Hand zu hülff kommen. Da aber der unbarmhertzige Hencker das zweyte, dritte, und vierdte mahl auf die Hand schlug, und dieselbige nit durchschlagen könt, weil der Nagel gar zu stumpff war, O Schmertz über allen Schmertzen! O Pein über alle Pein! Da thät der Hencker noch einen gewaltigen Streich, daß der Nagel durch die Hand gieng, und zugleich mit sich die H. Haut,

das

das zarte Fleisch und Flachs-Adern in das Loch deß Creu
tzes hinein trib. Also wurde ein grosses Loch in der Hand
das rosenfarbe Blut spritzt mit allem Gewalt in die Höh
und bespritzt dem Hencker seine Händ, Angesicht, un
Kleyder. Er aber ließ sich darab nit stöhren, sondern schl
immer fort, und thät 26. Streich auf den Nagel dam
derselbige im Creutz fest halten solt. (d) O frommer Chri
bedenck, was diß für ein Pein, bedenck was diß für e
Schmertz sey. Die Erfahrnuß bringt es mit sich, wan
der Artzt ein Schaden oder Wund nur mit einer klein
Nadel zusamen hefft, so bringt es dem Schadhafften so
chen grossen Schmertzen, daß, wofern man ihn nit anbi
det, er den Artzt nicht halten kan. Er zittert und zagt m
allen Glidern, und vor lauter Pein schreyt er Mordi
weil ihm der Schmertz deß kleinen Nadelstichleins d
gantzen Leib so scharpff durchgehet, daß er gantz ohnmäch
wird. Was wird dann der grobe und dicke Nagel in d
Hand deines Erlösers gethan haben, welcher durch
grausame Einschlagung nit nur blößlich durch die Ha
gangen, sondern gar die Bein theils durchschlagen, the
von einander getriben, und theils in einander getruckt?
auch die Spann und Flachs-Adern abgestossen, die H
und Fleisch mit sich gerissen, und in das Loch deß Creu
hinein gezogen hat. Diß war ein Schmertz, der mensch
chen Kräfften zu gedulden unmöglich ist. Ja es war
Schmertz, der dem armen Christo gewaltthätiger W
das Hertz hät müssen abstossen, wofern ihm nit ein üb
natürliche Krafft wäre beygesprungen. O frommer Chr
spreche andächtiglich folgendes

Gebett zu Ehren der rechten Hand Christi.

O Armer zermarterter JEsu, ich ermahne dich deß j
gen erschröcklichen Schmertzens, so du an deinem g
tzen Leib littest, als dir deine gebenedeyte rechte Hand
einem stumpffen Nagel an das Creutz gehefft wurde.
denck, O JEsu, was diß für eine unmenschliche Ma
war

har, als der Hencker 26. Streich auf den Nagel thätte,
nd dir ein solche grosse Wund in deine Hand machte, daß
nan füglich einen dicken Daumen könt dardurch stecken. O
Marter! O Pein! O du gebenedeyte Hand, die du den
himmel gebaut hast, wie bist du in solches Leyd kommen.
O du heylsame Hand, die du so vil Krancke geheylt hast,
ie bist du nun selber so kranck. O gnadenreiche Hand,
e du alle himlische Schätz den Menschen mittheiltest, wie
st du nun so gar erarmt. O schmertzliche Wund der rech-
n Hand meines JEsu, ich grüsse und ehre dich, und mit
öglichster Ehrerbietung bette ich dich an. Mit meinem
ndigen Mund küsse ich dich, und mit meinen Zähren
giesse ich dich. Ich bette dich an, O göttliche Wund,
d ehre dich von meines Hertzens-Grund. O heylsame
Wund, heyle mich. O kräfftige Wund stärcke mich. O
adenreiche Wund begnade mich. In dich befehle ich
ch, in dich verschließ ich mich, in dich opffere ich mich.
gütigster Jesu, ich dancke dir für die schmertzliche Wun-
n deiner rechten Hand, und opffere dir den bittern
chmertzen, so du darin gelitten hast, zur Erlangung
ner göttlichen Barmhertzigkeit. Durch die Verdienst
ner H. Wunden verzeyhe mir alle Sünden, so ich mit
iner rechten Hand begangen hab: und verleyhe mir
nad, daß ich mit derselben mein Lebtag nichts übels
gehe, Amen.

§. 2. Unterdessen da Christo die rechte Hand angenag-
wurde, zugen sich die Spann- und Flachs-Adern, so
hl im rechten als lincken Arm so starck in einander, daß
der der rechte Arm sich weiter strecken, noch die lincke
nd das Nagel-Loch erreichen möcht: sonderlich weil die
härger mit Fleiß das Loch weiter hinauß gebohrt hat-
, als der HErr erreichen könte. Derowegen legten sie
einen Strick an die lincke Hand, und bunden densel-
, damit er nit über die Hand außrisse, so fest zu, das
gütigen Herrn die Schrunden in dem Arm stuhnden.
een nahmen das Seyl in die Hand, und lieffen auf die

andere Seith: einer aber stuhnd und tratte mit seine
Füssen auf die Arm, damit die Hand sich nit auß de
Nagel reisse. (e)

Da nun diser die rechte Hand Christi fest hielte, d
zogen die andere zween an dem Strick so starck, und
lang, biß daß das Mittel von der lincken Hand das Lo
erreichte. Durch welches grausamme Ziehen, streckten
Christo beyde Arm gantz außeinander, sie zerrissen ih
die Flachs-Adern, sie zugen ihm die Gebein auß ihre
Gewerben, und verstöhrten ihm die schöne Ordnung d
Rippen und Gebeiner vornen auf der Brust. Wie d
außtruckliche Wort der Offenbahrungen melden, spr
chend: Da zugen die grimmige Peiniger die linc
Hand deß Herrn mit einem Seyl so häfftiglich au
einander, daß alle Nerven und Adern außgespa
wurden, und zersprungen. (f) O Schmertz! Ach w
wütete dise grausamme Pein in allen Gewerben! Ach w
risse und stache der Schmertz von den zerrissenen Ade
in allen Glidern! O wie seufftzete das außgespante Schä
lein. Der harte Felß solt ja unter ihm seyn weych wo
den, und die Zusehende solten ja mit ihm geweynt habe

Immittels da die Zwey den Arm also außgespa
hielten, da nahm ein anderer einen Nagel wie der vori
war: setzt denselbigen auf die lincke Hand, und schlug n
höchster Grausamkeit so lang, biß er die Haut, Fleisch, u
Gebeiner der Hand durchschlagen, und der Nagel so f
in das Creutz getriben hat, daß er nit mehr könt hera
gehen. O unaußsprechlicher Schmertz! O unmenschlic
Tyranney! Wer will außsprechen, was unser getreu
Heyland in diser zweyten Annaglung gelitten hab? W
will sich einbilden, wie erbärmlich er damahl verstellt u
außgesehen hab? Die erste Annaglung war über alle m
sen bitter: aber die zweyte war vil bitterer und schmer
licher: Und zwar um so vil bitterer, wie näher die Hä
merstreich das Hertz traffen. Dann weil das Hertz a
der lincken Seiten ligt, so schmertzt es auch den Me
schen

chen mehr, wann ihm auf derselben etwas Leyds widerfahrt, als auf der Rechten. Deßwegen hat auch das Strecken und Annaglen deß lincken Arms in dem lieblichen Hertzen Christi unermäßliche Schmertzen erweckt. So offt der Hencker einen Streich thät, so offt sprung ein edles Hertz auf, und so offt erzitterten alle Glider deß gantzen Leibs. Der arme Christus wendte immitels seine Augen gen Himmel, und sahe im Geist seinen Vatter beweglich an, daß er sich seiner solt erbarmen. Ingleichem giengen auch all dise Streich durch das Hertz Mariä, und aller Freund Christi, daß sie allesamt vor Schröcken und Mitleyden mehr todt als lebendig waren.

Da nun der Hencker über die 20 Streich gethan, und die Hand fest gemacht hatte, da war an derselben zu sehen ein übermässige Blutvergiessung und abscheuliche Gewalt. Die Gewerb der Händ und Arm waren so weit auß einander gezogen, daß man vermeynt, sie hiengen nur an der Haut.

Gedenck, mein Seel, was diß für ein Schmertzen war als dise gebenedeyte Hand mit dem so groben Nagel durchschlagen wurd. Wann man dir eine spitzige Schusterpfriem durch deine Hand solt stechen, müßtest du nit vor Schmertzen zu Boden fallen? Was wirds dann nit für ein Schmertz gewesen seyn, als der stumpffe Nagel mit so grossem Gewalt durch die edle Hand Christi geschlagen wurde? O unaußsprechliche Pein! O Schmertz der allen Verstand übertrifft! Nun ware aber die arme Hand nit allein angenaglet, sondern alle Gewerb deß Arms waren auß einander, und alle Adern und Flachs-Adern waren zerrissen. Ach GOtt, was war das für ein Pein! Wie wird das Blut im Leib herum gelauffen seyn, als alle Blutsadern in den beyden Armen zerrissen waren. Wie wird der Schmertz in allen Gewerben gewütet haben, als alle Spann-Adern entzwey waren? Gewißlich, so man disem ein wenig nachdenckt, so muß man von gantzem Hertzen mit dem so gar zermarterten Christo Mitleyden haben.

Deßwegen, O frommer Christ, falle auf deine Knye und spreche mitleydiglich folgendes

Gebett zu Ehren der Annaglung der lincken Hand

O Gecreutzigter Jesu, jetzund ermahne ich dich deß jenigen erschröcklichen Schmertzens, so du littest, als di Hencker dir deinen lincken Arm tyrannischer Weiß au einander zugen, und deine H. Hand ohn alle Barmhertzig keit an das Creutz nagleten. O du armer gecreutzigter Je im Geist der Demuth und mit zerknirschtem Hertzen fal ich vor dir nider, und mit aller möglichster Reverentz be ich dich an. O du hochwürdige lincke Hand meines HE rens, in was für Pein find ich dich! O mein JEsus, wa leydest du in diser schmertzlichen Wund! Wann mir nu ein spitzige Ahl durch mein Hand solt gestochen werden, i müßt ja vor Schmertzē darnider fallen. Ach was war es d dann für ein Pein, als dir diser so dicke und stumpffe N gel mit so vilen Hammerstreichen durch deine Hand g schlagen wurde! Gewißlich littest du solche Pein, die m keinen Gedancken zu ergründen, noch mit Worten m außgesprochen werden. O mein allerliebster JEsu, f dise Pein danck ich dir von Grund meines Hertzens, u durch dieselbige bitt ich demüthiglich um Verzeyhung m ner Sünden. O du bittere Wund der lincken Hand m nes Heylands, ich grüsse und ehre dich, und mit bereut Hertzen gib ich dir vil tausend Küß. Du bezahlest, w ich verschuldt hab, und du leydest, was ich ewiglich in d Höllen hab sollen leyden. O du kostbarliche Wund, in d versenck ich all mein Widerwärtigkeit, bittend, du woll mir sie verdienstlich machen. O himlischer Vatter, ich st le dir für Augen die schmertzliche Wunden der lincken Ha deines Sohns, und dieselbige opffere ich dir zur Erstattu aller guten Wercken, so ich jemahl in deinem Dienst u terlassen hab. Gedenck, O gütigster Vatter, wie dein v terliches Hertz in diser Annaglung bewegt wurde, u wie die grausame Hammerstreich das Marck deiner Go heit

eit durchtrungen. Durch dise innerliche Bewegung bitt
h, du wöllest ein Mitleyden mit all meiner Trübsaal ha-
n, und mir in derselben Gedult verleyhen, Amen.
§. 4. Bey der Annaglung der beyden Händen haben wir
vil Hertzenleyd gesehen, daß uns darvor gegraußt hat:
er bey der Annaglung der Füssen werden uns gewißlich
e Haar gen Berg stehen: weil dise so erschröcklich ist, daß,
ans einer recht betracht, so muß er sich darüber entsetzen.
ann als die Henckersknecht die Händ Christi angenaglet
tten, da kamen sie auch an seine HH. Füß, und wolten
eselbige in das gebohrte Loch annaglē. Aber die grausam-
e Außstreckung der Armen hatte den Leib dermassen über-
h gezogen, daß die Füß zu dem Loch bey fern nit reichen
nten. Derowegen folgte auf das vorige Strecken, noch
greulichers Strecken und Außspannen. Damit aber
yde Händ an ihrem Orth verbleiben, und nit mitten ent-
ey rissen, so legten die Peiniger dem gedultigen Lämm-
n ein dicken Strick über die Brust, und um die Achßlen
rum: und bunden denselben um die Arm deß Creutzes so
t an: daß sich die Arm Christi weder bewegen noch hin-
sencken könten. Darnach legten sie ihm einen Strick um
Füß, machten das Creutz fest, daß es nit weichen könt,
d zugen alle vier mit allem Gewalt an demselben Strick.
Da war nun ein Leyd zu sehen, das mit keinen Worten
erklären, noch mit Federn zu beschreiben ist. Dann di-
unbarmhertzige Schinder zugen und streckten dermassen
ganzen Leib, daß alle Senn- und Pulß-Adern zer-
ungen, die Rippen weit von einander giengen, der Leib
t dem Ingeweyd, also klein wurde, als ob kein Gedärm
hr darin zufinden wär: und endlich die gantze Haut so
t angezogen wurde, gleichwie man pflegt (g) ein Fell
f einen Trommen zu spannen. Wordurch dann alle
iselstreich erneuert wurden, alle Gewerb der Glider
s einander giengen (was noch das ärgste war) das
ustblat zerkracht, und von einander gerissen wurde.
Dises finden wir klärlich in dem Leben der H. Catha-

rinä Senensis,(h) welche diß nit allein beschriben, sonder
auch selbsten erfahren. Dann nachdem sie durch eine son-
derliche göttliche Gnad aller Schmertzen Christi thei
hafftig worden: obschon alle nach und nach vergangẽ seynd
so ist doch der in der Brust durch die Außeinanderschlie-
sung deß Brustblats oder Beins allezeit verbliben. D
ser hat in ihr alle andere Schmertzen übertroffen, diewe
das Brustblat von der Natur zur Beschützung deß He
tzens, Lungen und Leber verordnet ist. Deßwegen hat d
se Zertheilung ohne Verursachung grosser B:unrüh
gung, und darauf erfolgtem Schmertzen deß Hertzen
nicht können geschehen. Dahero sie vil Täg in der Bru
und im Hertzen unerschetzlichen Schmertzen gelitten; we
cher sich täglich vermehrt, und so groß worden, daß s
dardurch alle Kräfften deß Leibs verlohren, und endlic
das Hertz sich in mitten zerspalten müssen.

Auß diser Geschicht sihest du, was die grausame Au
thännung bey Christo gewürckt, und was für unerträglic
Schmertzen sie ihm in der Zertheilung deß Brustblats ve
ursacht hab. O Mensch bedenck, was dein Erlöser hi
leydet, und führe zu Hertzen die unerträgliche Pein. Ma
weißt, daß das Foltern solche Pein sey, daß es ein Gra
sen ist solchem Elend zu zusehen. Dahero schreyen die a
me an der Folter hangende Leuth so grausamlich, daß si
alle Umstehende darab entsetzen. Gleichwohl zerspring
ihnen die Adern nit: es zerreissen ihnen auch die Ne
ven oder Spann-Adern nit, vil weniger zerspaltet s
ihnen das Brustblat: sonsten könten sie ihr Lebtag n
geheylet werden. Aber unser schmertzhaffte Heyland ist a
der Folter deß Creutzes so grausamlich gestreckt worde
daß alle Spann-Blut-und Flachs-Adern zerrissen, u
das feste Brustblat von einander zerspaltet worden ist.

Die Erfahrnuß gibts, was für Schmertzen der jeni
leyden müsse, der ein Glid verruckt oder auß einander g
fallen hat. Man weißt, wie es in selbigem Glid zu brenn
zu stechen, zu reissen, zu wüten und zu toben pflegt: a
daß

aß der Mensch nirgends bleiben, und weder Tag noch
Nacht Ruh haben kan, biß daß das außgefallene Glid
wider eingericht ist. Ja wans schon wider eingericht ist, so
at man doch noch lange Zeit daran zu heylen, biß es wider
angbar, und der Schmertz gar gestillt wird. O mein
Seel, sollen dann deine Augen nit billich blutige Zäher
eynen, wann du recht behertzigest, daß deinem Erlöser
t nur allein ein Glid, sondern beyde Achselbein, beyde
lenbogen, beyde Händ, Glider, beyde Hüfften, beyde
nyescheiben, und beyde Füß auß einander gezogen und
rissen wurden? O wehe deß unerhörten Schmertzens!
wehe der unmenschlichen Pein! kan doch auf Erden
as schmertzlichers erfunden und erdacht werden?

Daher lißt man in den Offenbahrungen St. Mechtil-
s, (i) daß, als sie einsmahls Christum fragte, welches
n gröster Schmertz gewesen wäre? da sprach er: Das
) am Creutz also war außgespant, daß man alle
eine Glider zellen könt. Und wer mir für disen
chmertzen danckt, der thut mir solchen Dienst,
s wann er mir all meine Wunden gesalbt hätte.
un ware hier nit allein das Strecken der Glider, sondern
ch das Zerreissen aller Adern und Nerven, welches
nn ein Schmertz war, der mit keiner Feder mag be-
riben werden. In der Außspannung der Hand waren
r die Adern und Nerven der Armen zerrissen: Aber jetzt
der Außziehung der Füssen, da zersprungen alle Blut-
d Spann-Adern, so in dem gantzen Leib waren, nach
it der Worten Mariä, da sie zu St. Brigitten also
ach: (k) Seine Füß wurden zu ihren Löchern so
rck hinunter gezogen, daß sie von den Schinbei-
n an auß einandern gerissen wurden, (l) und alle
achs-und Blut-Adern auß einander giengen und
brachen. O GOtt vom Himmel, was war das
ein Schmertz! O Christliche Seel, fall doch im Geist
deinem Heyland auf deine Knye, und spreche mit-
diglich folgendes

Gebett zu Ehren der Außspannung Christi.

O Mein allerliebster JEsu, in Bewegung meines H
tzens, fall ich vor dir auf meine Knye, und beklage
gleich mit dir deine bitterste Marter. Ach du sanfftmüth
ster JEsu, wie groß war doch der jenige unmenschli
Schmertz, welchen du an deinem zermarterten Leib
test, als man dich so grausamlich auß einander zuge, d
alle deine Gewerb vertenckten, alle Adern zersprunge
alle Nerven zerrissen, alle Rippen verstöhrt worden, u
das Brustblat über deinem Hertzen zerbrache? Ach, a
deß Schmertzens! Ach, ach der Pein, O ihr HH. G
der, wie seynd ihr voller Schmertzen! O ihr HH. Ader
wie seynd ihr so voller Pein. O ihr zarte Gewerb, w
müßt ihr hier außstehen. O ihr milde Gebein, was müßt i
hier leyden. O du edles Brustblat, wie wirst du zerspalt
O du süsses Hertz, wie wirst du verbittert. O du mild
Ingeweyd, wie wirst du verstöhrt. O du köstliches Blu
wie wirst du vergossen. O du gütigster JEsu, wie wi
du gepeiniget. Ach wie erbarmt mich deiner, und n
geth mir dein schmertzliche Außthännung so tieff zu H
tzen! O ihr zerrissene Glider, ich grüsse euch, und n
hertzlichster Lieb küsse ich euch. Ich bette euch an
göttliche Glider, und dancke euch auß dem innerst
Grund meines Hertzens, das ihr für mich so vil gelitt
habt. Weil ich an allen Glidern meines Leibs gesündi
hab, darum habt ihr auch alle freywilliglich gelitten me
Sünden zu bezahlen. Dahero kan ich euch ja nit gnug d
cken für dise euere unendliche Lieb, und kan euch nit gn
Ehr erzeigen für dise Gutthat, so ihr mir erwisen ha
Deßwegen gib ich abermahl allen und jeden tausendfä
ge Küß, und dancke euch vil tausendmahl um alles, w
ihr für mich gelitten habt. O himmlischer Vatter, ich o
fere dir alle verwundte Glider deines Sohns, samt a
Marter, so sie für mich gelitten haben: und durch diesel
ge bitt ich, du wollest mir gnädiglich verzeyhen, was ich
mahl

mahl mit meinen Glidern wider dich gesündiget hab/ Amē.

§. 2. Als die vier Schinders-Knecht die beyde Füß Christi so weit herab gezogen hatten, daß sie endlich das gebohrte Loch erreichten, da nahm einer einen vil grössern, längern und dickern Nagel, als die Nägel der Händ waren: und unterdessen, daß die andere drey noch immer an den Füssen starck zugen, setzt er den Nagel auf die Mitten deß rechten Fuß, wo das Bein härter wäre, und schlug mit allem Gewalt auf den Nagel so lang, biß er ihn durch den Fuß brachte. Weil aber der Fuß gar dick, und das Bein gar hart war, so könte der stumpffige Nagel nit leichtlich durchkommen, sondern es kostete manchen harten Streich, biß der Nagel im Holtz fest wurde. Darum müßt er sechs und dreyssig Streich thun, biß er den Nagel durch den Fuß ins Holtz brachte. (m)

O Schmertz! O Pein! O Jammer! O Noth! Ach was leydet mein gütigster JEsus in diser schmertzhafftesten Annaglung seines rechten Fuß. Wer wills außsprechen können, was diß für ein Marter gewesen sey, als der grimmige Hencker sechs und dreyssig Hammerstreich auf den stumpffigen Nagel thät? Es ist kein Orth am gantzen Leib so Aderreich, und so voller kleiner Beinlein, die mit so manigfältigen subtilen Aederlein in einander geheft seynd, als eben in den Füssen. Dahero muß nothwendig geschehen seyn, daß diser grosse Nagel die Haut, Fleisch, Adern und Bein zerrissen, zersprengt und zerschmettert hab. Ach was wird dann das für ein Schmertz gewesen seyn!

Man weißt, was für ein Schmertz ist, wann einem zuweilen ein Bein im Leib gekrächt oder gespalt wird, und auch ein oder ander Splitter von dem Bein im Leib stecken bleibt, welchen die Balbierer nit können herauß bekommen. O wie erbärmlich stellt sich der arme Geschädigte! O was für Schmertzen macht ihm das zerspaltene Bein! Er schreyt und rufft ja so erschröcklich, daß sich alle seiner müssen erbarmen. Er leydet ja solche erschröckliche Pein, daß er weder Tag noch Nacht Ruhe findet. So dann ein

eintziges Splitterlein solchen Schmertzen verursacht, ac
was wird dann unser süssester Heyland für unerträglich
Schmertzen gelitten haben, als ihm durch den dicken Na
gel das harte Bein so gar zerrissen wurde, das vil Split
terlein sich darvon abspalten, und in dem zermarterte
Fuß stecken bliben? O Pein über alle Pein! O Schmer
über alle Schmertzen! O Gottliebende Seel, falle vo
deinem gecreutzigten Heyland nider, und mit der H. Mag
dalena umfange seinen angenagleten Fuß, sprechen
folgendes

Gebett zu Ehren der Wund deß rechten Fuß.

O Mein gecreutzigter Heyland, allergütigster HER
JESU Christe, mit zitterendem Leib und trauren
dem Gemüth, fall ich vor dir nider, und bette an d
schmertzhaffte Wunden deines gebenedeyten rechten Fu
O zermarterter JESU, sey eingedenck deß unmensc
lichen Schmertzens, so du littest, als der grausamn
Henckersknecht dir den groben eysenen Nagel mit sech
und dreyssig Hammerstreichen durch deinen rechten Fu
einschluge, und zugleich Haut und Fleisch, Marck un
Bein, Adern und Nerven zerschmettert. O schmer
haffter JESU, wie war dir doch immer zu Muth
als dir dein heiliger Fuß angenaglet wurde? Was l
test du doch für Pein an deinem edlesten Fuß in di
unmenschlichen Anhefftung? Ach GOTT, wer k
ohn Schröcken daran gedencken, und wem bewegt s
nit all sein Ingeweyd, wann einer diß recht betrac
tet. So offt der Hencker einen Streich auf den Nag
thät, so offt erzittert dein gantzer heiliger Leib, un
dein göttliches Hertz sprunge vor Schmertzen sichtba
lich auf. Deine Augen verwendeten sich in deine
Haupt, und deine Zähn klapperten vor grosser Pei
Deine Adern wurden gantz blau und schwartz, und de
Ingeweyd schrumpffte vor Schmertzen ein. Es stie
dich

dich zu allen Streichen ein töodliche Marter an, und wolte dir dein franckes Hertz im Leib zerspalten. Dein angenagleter Fuß wurde vor grosser Pein gantz schwartz und braun, und die Haut und Fleisch wurden zugleich mit dem Nagel in das Holtz getriben. Da sprunge das Blut auß deiner Wund, da flossen die Zäher auß deinen Augen, da schossen die Seufftzer auß deinem Hertzen, O schmertzliche Wund deß rechten Fuß meines HErrn JEsu Christi, mit gebogenen Knyen und geneigtem Haupt bett ich dich an, und mit tieffester Ehrerbietung küsse und ehre ich dich. Mit meinem sündigen Mund gib ich dir einen andächtigen Kuß: und trucke meine Leffzen gar tieff in dich hinein. O du Heil. Wund: O du schmertzliche Wund: wie peinigest du disen unschuldigen Fuß: und wie kränckest du das edleste Hertz meines Heylands. O du grausamme Wund, wie erschröcklich bist du anzusehen, und wie verwundest du die Hertzen aller deren, so dich betrachten. Ach verwunde auch mein hartes Hertz, und laß es nur etwas von deinen Schmertzen empfinden. O du edle Wund: O du kostbarliche Wund: in dich befehle ich mich: in dich verbirge ich mich: in dich versencke ich mich. Durch dich hoff ich bey GOTT Gnad zu erlangen: und durch dich hoff ich Verzeyhung meiner Sünden zu erwerben. O gütigster JESU, ich opffere dir dise schmertzliche Wund deines rechten Fuß, und dancke dir von Grund meines Hertzens für alle Schmachen, so du darin gelitten hast. Ich bitt dich durch die grosse Lieb, mit welcher du disen heiligen Fuß hast lassen durchschlagen, und durch die grosse Gedult, mit welcher du dise bittere Marter gelitten hast, verzeyhe mir alle sündige Gäng, so ich zum Bösen gethan, und schencke mir die schwäre Straffen, so ich darmit verdient hab, Amen.

§. 6. Als

§. 6. Als nun der rechte Fuß angenaglet war, da nahm
der Schinder den lincken Fuß, und legt ihn über de
Rechten. (n) Und unterdessen daß die andere drey mi
Seyl starck an dem Fuß zugen, setzt er mit der lincke
Hand den Nagel drauff, und mit der Rechten schlug e
gewaltiglich zu. Und weil er auf den rechten Fuß 36
Streich gethan hatte, so wird er jetzund nit weniger g
than haben. Also wurde auch diser lincke Fuß mit höch
jrem Schmertzen angenaglet, und wurde durch de
stumpffigen Nagel die Haut und das Fleisch mit in da
Nagel-Loch getriben.

Was aber das für ein überschwencklicher Schmer
sey, kan kein Mensch sich recht einbilden. So offt ma
einen Streich auf den Nagel thät, so offt sprung ihm se
Hertz in die Höhe: und so offt ließ er einen tieffen Seufftze
Er warffe sein krancke Hertz hin und här, und funde do
nirgens kein Rast noch Ruh. Das rosenfarbe Bl
runne nit allein Tropffenweiß hinauß, sondern sprütz
gleichwie der Wein auß vollem Faß: und machte nit alle
die verwundte Füß Christi, sondern auch den Hencker
Knecht gantz blutrüfftig. Und weil das kostbarliche Blut
überflüssig auß allen Adern Christi außrunne, darum wu
de der arme gecreutzigte Christus gantz schwach und oh
mächtig. Jn Summa Er war so voller innerlicher u
äusserlicher Schmertzen, daß es kein menschliche Zu
außsprechen, noch einiger Verstand sich es recht einbild
kan. Deßwegen, O fromme Seel, fall vor deinem He
land auf deine Knye, und bilde dir ein, als wann du i
also zu dir reden hörtest:

O mein Kind, sihe, wie ich dein GOtt so erbärml
auf der Erden lige. Sihe und behertzige, was für gra
samme Marter ich leyde. Es ist nunmehr kein Glid in m
nem gantzen Leib ohne Schmertzen. Ja es ist nit so vil
mir, da man einen Finger hinsetzen könt, welcher nit se
absonderliche Pein hab. Und nit allein außwendig, sonde
vilmehr inwendig leyde ich solche Marter, die mit kein
Zung

Zung mag außgesprochen werden. Dann mein Lung und Leber, mein Miltz und Nieren, mein Gedärm und Ingeweyd, meine Rippen und Gebein, mein Hirn und Hirnschäll, meine Adern und Nerven, mein Haut und Fleisch, und endlich mein Hertz und Brust, seynd voller Marter und Pein, daß sichs kein menschlicher Verstand kan einbilden. Der Schmertz laufft in meinem Leib herum, wie der Blitz durch die Wolcken, und gibt mir alle Augenblick bald in disem, bald in jenem Glid solche erschröckliche Stich, die mir durch Leib und Seel gehen. Ich meyne alle Augenblick ich müß sterben, und kan gleichwohl nit sterben: biß ich den Willen meines Vatters dir zu Lieb und gutem erfüllt hab. O mein Kind, hab doch Mitleyden mit mir. O mein hertzallerliebster Freund, erbarm dich meiner. Dann ich leyde solchen Schmertzen, den alle Menschen miteinander nit tragen könten: und wann mein Schmertz unter alle Menschen solt außgetheilt werden, so müßten sie alle mit einander noch disen Tag vor unerträglicher Pein sterben. Darum, O mein Kind, weil ich von allen Menschen verlassen bin, so verlaß du mich doch nit: Und weil mich niemand tröstet, darum tröste du mich mit einem freundlichen Wörtlein.

Gebett zu Ehren der Wunden deß lincken Fuß.

O Mein hertzallerliebster Jesu, jetzund fall ich abermahl vor deinem H. Creutz nider, und gleichwie die büssende Magdalena umfange ich dein H. angenaglete Füß. O mein gecreutzigter Heyland, wann ich dich vom Haupt biß zu den Füssen beschaue, so möcht ich ja vor Mitleyden verschmachten, und in Betrachtung deiner Peynen, Sinn und Verstand verliehren. Dann was ist das nit für ein Schmertz, daß dir alle Gewerb auß einander gezogen, daß deine Flachs-Adern zerrissen, daß deine Händ und Füß grausamlich durchnaglet, dein Haupt mit Dörnen zerstossen, dein gantzer Leib unmenschlich verwundt, und all

dein

dein Ingeweyd verletzt und verderbt ist. O mein GOtt
was muß daß für ein Pein seyn, wo so vil Peinen zusame
kommen, da doch eine eintzige gnug wär dich ums Leben z
bringen. O mein allerliebster Jesu, wie jammert mich de
ner, und wie ist mir mein Hertz vor Mitleyden so kranck
Ich kan dich in solchem Leyd nit mehr ansehen: dann w
mehr ich dich beschaue, desto mehr Wunden empfan
mein Hertz. Dein erbärmliche Gestalt, und dein daurlich
Achtzen und Seufftzen durchtringt mir das Marck
den Beinen, und schneydet mir all Ingeweyd in me
nem Leib. Wie gern wolt ich dich trösten, wann i
nur könt. Wie gern wolt ich dir helffen, wann ich n
wußte wormit. Sihe, mit der büssenden Magdale
werff ich mich auf mein Angesicht, und mit den Zä
ren der Reu und Lieb begiesse ich deine durchschlage
Füß. O du schmertzliche Wund deß lincken Fuß me
nes Heylands, mit wahrer Andacht grüsse ich dic
und in Demuth meines Geists anbette ich dich. M
den Händen umfange ich dich, und mit hertzlicher Li
trucke und küsse ich dich. O du bittere Wund, erfü
mein Hertz mit Bitterkeit, und verwunde mein S
mit wahrer Reu meiner Sünden. O du unbarmhertzig
Nagel, wie peinigest du disen unschuldigen Fuß, u
wie bist du so grausam gegen deinem eigenen Erschaff
O edler Nagel, O kräfftiger und kostbarlicher Nage
du bist durch Berührung deß Fuß Christi geheiliget, u
durch die Besprengung seines Bluts consecriert word
Darum gib ich dir auß innerlicher Lieb einen hertzlich
Kuß, und auß wahrer Andacht trucke ich meine sünd
Wangen an dich. O hochwürdiger Nagel, nagle au
meine Füß geistlicher Weiß an das heilige Creutz, d
mit sie sich von aller Eytelkeit und allem unnöthigen U
schweiffen enthalten. O du verwundter lincker Fuß JE
ich grüsse, ehre, und bette dich an, und sag dir unendlich
Danck für die grausamste Annaglung, so du meinetwil
gelitten hast. O du hochwürdiger Fuß, O du gebened
ter

ter Fuß, O du göttlicher Fuß, mit meinen Zähren be-
netze ich dich, und vor dir beweyne ich alle meine Sünden,
so ich mit meinen boßhafften Füssen begangen hab. O
du hochheiligster Fuß, du hast niemahl einen vergebli-
chen Tritt gethan; sondern bist allzeit gewandlet auf dem
Weeg der Tugend. Ich aber hab mit meinen Füssen
manchen heylsammen Weeg unterlassen und manchen üp-
pigen Weeg zu meiner ewigen Verdammnuß gewandert.
Darum opffere ich dir deine tugendseelige Weeg für mei-
ne sündige Weeg. O gütigster JEsu, ich bitte dich durch
die übergrosse Marter, so du in der Annaglung deines
lincken Fuß gelitten hast, verzeyhe mir gnädiglich, was
ich mit Wandlung der sündigen Gängen verschuldt hab:
und führe mich durch deine heilige Fußstapffen zu dem
Weeg der ewigen Seeligkeit, Amen.

*(a) Adrich. num. 128. & 251. (b) Revel. S. Brig. l. 7. c. 15. (c) Ibid. l. c. 25.
(d) Laudib. homil. 41. (e) Basilius in explicat. Pass. c. 15. (f) Brigit. 1. c. 10.
(g) S. Bern. de Pass. c. 7. (h) in ejus vita l. 2. 29. (i) lib. 1. 15. (k) l. 4. c. 70. (l)
l. c. 10. (m) Laudib. homil. 41. (n) Revel. S. Brig. 1. c. 10. (o) Engelgrav.
Domin. Quinquag. §. 5.*



Das


INRI



Das ein und zwantzigste Capitel.

[W]ie Christus mit dem Creutz aufgehebt wurde.

NAchdem der schmertzhaffteste JEsus mit Händ und Füssen an das Creutz genaglet ware, da war er also krafftloß, und so voller Schmertzen, daß Er [wo]hl eine Ruhe oder kräfftige Hertzstärckung zum höch[ste]n vonnöthen hätte: aber es wurde ihm im geringsten [nic]hts vergünstiget. Sondern nach einer Marter folgte [die] andere, und nach einer Verspottung die andere. De[ß]wegen, gleich nach der Annaglung schleifften die Hen[cker]sknecht das Creutz samt dem gütigen HErrn 14. [Sc]hritt fort (a) zu einem Loch, welches sie in ein Stein[fels]en außgehauen, fünff Zoll breit, und drey Spannen [un]d [fün]ff Zoll tieff, damit sie es daselbsten aufrichteten. Da [schi]ckten sie sich nun zu der Aufrichtung: und ist wohl [zu g]lauben, daß sie die Strick, mit welchen der gütige [HE]rr über seine Brust, um seine Arm, und unter den [Ach]slen gebunden war, gelassen haben; auf daß sich die [Hän]d in dem Niderfallen deß Creutzes von den Näglen [nit m]öchten außreissen. So nahmen dann ihrer zween das [Cre]utz mit beyden Armen, und hebten es von der Erden [in di]e Höhe, so hoch als sie könten. Die andere zween [nah]men zwo Gablen, und hebtens noch höher, und ein [jede]r wendete seine Stärcke daran, und bemüheten sich [so la]ng, biß sie es endlich mit grossem Getümmel, und [Gel]ächter in die Höhe brachten. Dises Aufheben mit [Gab]len, Stangen, und Leytern, könte nit so gemach ab[gehe]n, daß nit bißweilen der gütige HErr an seine Arm, [oder] an den Leib, oder an die Bein unbarmhertziglich ge[stoß]en wurde.

Als sie nun das schwäre Creutz mit dem lebendigen Lei
Christi in der Höhe hatten, da liessen sie den dicken un
schwären Creutzbaum mit solcher Ungestimmigkeit hi
unter schiessen, daß der gantze angeheffte Leib Christi er
schüttert wurde. Und durch dises Erschüttern zoge
sich die Wunden an Händ und Füssen weiter von de
Näglen, und machten dem Blutfliessen erst rechten Rau
und Platz: welches dann so reichlich herab flosse, daß
gleich als lebendige Quell-Adern herauß sprützte, und d
Erdboden gantz blutfärbig machte.

Aber ach, wie thät diser unbarmhertzige Creutzfall Chr
sto so hertzlich wehe: und wie trung ihm der Schmertz
tieff ins Hertz! Gedenck, mein Seel, was diß für ein Pe
war, als in den beyden Händen die Haut, und das Flei
weiter aufrisse, und der gantze Last deß Leibs auf einma
mit allem Gewalt hinab auf die Nägel der Füß schosse.
unaußsprechliche Pein! O unbegreifflicher Schmertz, w
cher den gütigen Herrn durch Marck und Bein trunge, u
ihm sein Hertz mit einem tödlichen Stich verwundete.
wie starck truckte der schmertzhaffte Christus damahl se
Augen zu, und wie bisse er seine Zähn zusamen! O was
hertzlicher Seufftzer schosse ihm auß seinem Mund, u
wie klärlich erhebte er seine Stimm! Da war
Schmertz über Schmertz.

So bald das Creutz ins Loch gefallen war, da schlu
sie grobe höltzene Keyl auf allen vier Seiten deß Cr
tzes in das Loch, und indem sie die Keyl einschlugen,
müßte nothwendig das gantze Creutz erschüttern. Wel
dem gütigsten HErrn überauß grossen Schmer
in dem gantzen Leib, sonderlich aber in den Gewärben,
an den Händen und Füssen verursachte. Gleichwie an
Folter zu geschehen pflegt: allwo, wann ein Mißth
nicht recht bekennen will, so schüttlet der Scharpffric
ein wenig das Seyl, welches den armen Sünder also
niget, daß er vor unerträglichem Schmertzen grausan
schreyet. Also gieng es auch Christo in der Festmach
de

eß Creutzes: sonderlich weil die tyrannische Bößwicht gar
arck und offt auß Muthwillen auf das Creutz schlugen,
amit es desto mehr zittern solte.

Nun komme, O Gottliebende Seel, und setze dich un-
r das H. Creutz, falle nider auf deine Knye, und bette
n deinen Schöpffer und Erlöser. Werffe dich nider auf
in Angesicht, und küsse die H. Erden, welche mit dem
stbarlichen Blut Christi gefärbt ist. Erhebe darnach
ine sündhaffte Augen, und schaue deinen Heyland an, und
hertzige, was er für dich leydet. Erwecke ein hertzliches
Mitleyden gegen ihm, und spreche mit Andacht folgendes

Gebett zu Ehren der Aufhebung deß Creutzes.

O Mein gecreutzigter, und an dem Creutz erhebter Hey-
land, allergütigster Herr JEsu Christe! in Demuth
ines Hertzens fall ich vor deinem H. Creutz nider, und
t göttlicher Ehrerbietung bette ich dich an meinen
reutzigten Gott und Erschaffer. Mein sündiges Haupt
ge ich biß zu der Erden herab, und küsse den H. Felsen,
lcher mit deinem rosenfarben Blut besprengt ist. O mein
reuester Erlöser, wann ich meine Augen aufhebe, und
an dem schmählichen Holtz lebendig hangend, und an
nd und Füssen mit eisenen Näglen angehefft ansihe, so
s ja nit möglich, daß sich mein Hertz deß Mitleydens
halten könne. Ach, ach der unmenschlichen Pein! Ach
der unmenschlichen Marter! O mein getreuester Hey-
, O mein liebreichester Erlöser, möchte mein Hertz
den halben Theil diser deiner Peinen empfinden, damit
n wahres Mitleyden mit dir möchte haben! O du ge-
tzigter JEsu, ich ermahne dich der grausamen Marter
u in dem Fortschleiffen, Aufheben, und Niderfallen
Creutzes erlittest, und alles Schimpffens und Spot-
, so dir die Heyden und Juden in selbiger Zeit zufüg-
Gedenck, wie schmertzlich wehe es dir in deinen zerris-
n Glidern, und sonderlich in deinen durchnagleten
nden und Füssen thäte, als man das schwäre Creutz

über Stein und Felsen fortschleiffte, ungestimmiglich
die Höhe hebte, und mit solchem Gewalt in das zuberei
Loch schiessen liesse, und nit allein deine Wunden in Hä
und Füssen grösser wurden, sondern auch all deine au
einander zerrissene Gewerber sich zusammen stoßten. Ac
ach deß grausammen Schmertzens, und unmenschlich
Pein! Wann einem ein Glid verruckt ist, so kan er nit le
den, das mans auch nur sanfft anrühre, sondern ruffet u
schreyet er vor Schmertzen erschröcklich. Ach wie wi
dichs dann so grausamlich geschmertzt und gepeiniget h
ben, als durch das ungestimme Bewegen deß Creut
all deine verrenckte Glider so gewaltiglich erschüttert, u
auf ein neues mit ungläublicher Marter verrenckt wu
den! Aller diser Peinen erinnere ich dich, und für all d
selbige sag ich dir Danck. Und weil du all dieselbige fr
williglich angenommen, und zur Gnugthuung meines leic
fertigen Tantzen- und Springens gelitten hast, darum o
fere ich sie dir, und bitt dich durch dieselbige, daß du
gnädiglich alle Eytelkeit verzeyhest, so ich jemahl
leichtfertigem Tantzen und Springen begangen hab. U
wann ich villeicht wider meinen ernstlichen Fürsatz m
noch einmahl in dergleichen versündigen solte, so wo
du mir alsobald einen Theil deines Schmertzens in m
ne muthwillige Glider eingiessen, damit ich von sol
Uppigkeit abzulassen gezwungen werde, Amen.

§. 2. Demnach nun daß Creutz Christi fest war,
creutzigten sie auch die zween Mörder und stellten ei
zu seiner rechten, den andern zur lincken Seiten.
hertzige, O Mensch, was deinem Erlöser für gr
Schmach geschahe, indem er zu seinem höchsten S
in mitten zweyen Mördern, zwar der allerärgsten, so
mahl in Verhafft waren, vor aller Welt hangen m
sen. Diß thäten die Schalckhafftige mit diser Meynu
daß sie hierdurch den unschuldigen HErrn desto verä
licher machten. Und damit durch alle Land der Welt
gebreit wurde, daß in der königlichen Hauptstatt Jer
le

em drey fürnemme Mörder zugleich auf einen Tag/ und
war am Heil. Ostertag wären gecreutziget worden: und
aß der jenige / den man sonst für einen frommen Mann
ehalten / in der Mitten gehangen wäre. Auf dise Weiß
uchten die Juden dem gütigen Herrn seine Ehr und Re-
utation dergestalt zu nemmen / auf daß forthin zu ewi-
en Zeiten kein Mensch auf Erden das geringste von ihm
alten / vil weniger ihn für den Messiam erkennen solt.
Diß war ein rechte Practick deß bösen Feinds / welcher
erhoffte / alle fromme Menschen / so bißhero in ihn ge-
aubt hatten / wurden sich an ihm ärgern. Die Unfrom-
e und Unwissende aber / wurden zu ewigen Zeiten nichts
nders von ihm halten / noch sagen können / als daß er ein
uth-betrieger / unde in Oberster der Mördern gewesen
äre / der all seine heimliche Anschläg mit schelmischen un-
rlichen Leuthen angestellt hab. Derohalben er dann bil-
h in allen Landen veracht / und sein Glauben und Lehr
gestrafft werden solte.

Wie schmertzlich aber der gütige HErr dise Unehr und
Verkleinerung seines guten Namens am Creutz empfundē
b / das ist nit leichtlich außzusprechen. Dann so vil sein
ttliche Person antraff / so hat er nichts höhers jemahl
liebt / als sein Ehr und guten Namen. Weilen dem
chsten GOtt alle Ehr und Glory rechtmässiger Weiß
bühret. So vil aber sein Menschheit anlangt / so hat er
ch vor allem sein Ehr geliebt / weil seine Unehr verur-
hte / daß die Leuth nit an ihn glaubten / und also ver-
mmt wurden. Da ihm nun anjetzo wegen dessen / daß
mitten unter die Mörder gestellt wurd / sein Ehr und
eputation auf einmahl genomēn wurde / wie muß diser
erlurst seiner Ehren ihm so tieff ins Hertz gangen seyn?
Wie wehe muß es ihm gethan haben / da er sahe / daß so
tausend Leuth / deren vil zuvor an ihm geglaubt hat-
/ sich nunmehr all an ihm ärgerten / und ihn für ein
rsten der Mördern und Räubern hielten. Gewißlich /
e Schmach war ihm bitterer / als all seine Schmertzen:

dannoch litte ers gern, damit er unsere Hoffart zu schanden machte, und uns ein Exempel der Demuth gebte. Dann wer wolt sich hinfüro schämen für gering geacht zu werden, wann er sehet, daß der allerhöchste GOtt unter di Mörder hat wollen gerechnet werden. Deßwegen fall abermahl, O Christliche Seel, vor deinem gecreutzigte GOtt auf die Knye, und bitte ihn, daß er dir die Demuth mittheile: sprechend folgendes

Gebett zu Ehren der Schmach Christi, weil Er zwischen zweyen Mörderen gecreutziget worden.

O Allerverachtester Jesu! mit andächtigem Gemüth fa ich abermahl nider vor deinem H. Creutz, und bet an deine göttliche Majestät hangend an dem schmähliche Holtz. O mein getreuester Erlöser, ich ermahne dich d unbegreifflichen Schmach, so dir von den boßhafften Sü dern zugefügt wurde, als sie dich den höchsten HEr Himmels und der Erden zwischen die allerärgste Mörd stellten, und vor allem Volck als den allerschalckhaffteſt Mörder außzugeben gedachten. Gedenck, O gütigs JEsu, wie dir dise Schmach so wehe thäte, und wie ho lich deine GOtt- und Menschheit dardurch geschändt u veracht wurde. O möcht ich mit meinem Verstand re erkennen, wie sich dein edlestes Hertz wegen dises so gros Schimpffs so schwärlich betrübt, und vor unerträglich Leyd gleichsam um und um gewendet habe; gewißlich w de ich diß schmähliche Geheimnuß desto besser betrachte und mit deiner grösten Betrübnuß desto mehr Mitleyd tragen. O lobwürdigster JEsu, ist dann das nit das g ste Wunder, daß du ein Gott der höchsten Majestät so g hast müssen ernidriget werden, daß du ein Spott a Menschen, ja der ärgste Mörder unter allen Mördern acht wurdest. Ist das nit das gröste Wunder, daß du a als ein solcher gestorben, und noch auf den heutigen T von vilen als ein solcher gehalten wirst? Ja was n mehr ist, du leydest von deinen Creaturen, daß sie schan

schänden, verlachen, tadlen, lästern, und verfluchen: und
da du dich köntest rechen, so thust du es doch nit, sondern
leydest alles mit höchster Gedult. O ihr H. Engel verwun-
dert euch, und ihr Himlen entsetzt euch über dise unbegreiff-
liche Demuth euers HErrns. O Wunder über Wun-
der, Gott hangt unter den Mördern, und der Allerhoch-
würdigste wird für den Allerärgsten geacht; und ich Staub
und Koth solte noch wollen für hoch geacht seyn? Mein
demüthigster JEsus wird unter die schandloseste Sün-
der gerechnet, und ich, der ich vom Haupt biß zu den Füs-
sen mit Sünden erfüllt bin, soll noch wöllen für fromm ge-
halten werden? Ach mein Jesu, laß diß nit zu, sondern ver-
leyhe mir Gnad, daß ich mich für den gottlosesten Sünder
erkenne, und von andern darfür gehalten zu werden be-
gehre. Laß nit zu, O mein JEsu, daß mich jemand ehre;
dann ich keiner Ehren werth bin: sondern verschaffe, daß
ich von allen für gottloß gehalten werde: Wie ich dann
in der Warheit nichts anders bin, als ein Maden-Sack,
mit lauter bösen Begirden und Unvollkommenheiten an-
gefüllt: und alles, was auß meinem Hertzen und Mund
gehet, nicht mehr ist als Sünd und Ungerechtigkeit. Ich
bitte dich, O demüthigster JEsu, durch deine Lieb, mit wel-
cher du unter den Mördern gehangen, und für ein Mör-
der hast wöllen gehalten werden, verleyhe mir, daß ich
die Demuth liebe, und gern von andern für untauglich
gehalten werde. Zur Verzeyhung aller hoffärtigen Ge-
dancken und Wercken, so ich all mein Lebtag auf einige
Weiß begangen hab, opffere ich dir die grosse Unehr, so
dir zugefügt wurde, als du gleich als der ärgste Sünder
mitten unter die Mörder, und der Fürnemste unter den
Mördern gehalten wurdest, Amen.

§. 3. Neben der jetzt gemelten Schmach war unserem
gütigsten Heyland auch sehr schimpfflich die Zerschneydung
seiner H. Kleyder, und der Spott, so die Schärgen dar-
mit getriben haben. Dann so bald sie ihn und die beyde
Mörder gecreutziget hatten, da nahmen sie so wohl der

Mörderen als Christi Kleyder, und theilten sie unter einander auß. Hierbey aber ist zu wissen, daß der gütige Herr allweg 3. Kleyder angetragen hab: (b) nemlich ein Unter Rock auf blossem Leib, den ihm sein gebenedeyte Mutter mit eigenen Händen auß wullenem Faden in seiner Kindheit gestrickt hatte, und welcher mit ihm auf gewachsen war. Und ausser disem gewürckten Rock hat der gütige HErr kein anderes Kleyd oder Hembd, auf seinem blossen Leib getragen. Uber disen Unter-Rock hat er einen langen Ober-Rock, der ihn ehrlich bedeckt, und neben dem selben hatte er einen Mantel, wie die Propheten un Geistliche zu tragen pflegten. Den Ober-Rock samt dem Mantel haben die vier Henckers-Knecht aufgetrent, un in vier Theil getheilt, damit ein jeder etwas darvon bekö me. Den Unter-Rock aber haben sie nit zertrent, sonder gantz gelassen, und haben darüber das Looß mit Würffle geworffen, wer ihn gantz behalten solt Diß alles thäten mit grossem Geschrey, Gelächter und Gespött. Dan obschon die Kleyder Christi nit zerlumpt, zerflickt od unsauber, sondern ehrlich und rein waren: so waren gleichwohl nit stattlich, sondern ein gemeine Lands-Trac der Armen. Sintemahl der gütige Herr, gleichwie in a dern Dingen, also auch in der Kleydung die Armuth ha ten thät.

Wie schlechter nun dise Kleyder waren, desto me Gespött triben sie darmit. Dahero schwenckten sie die ze theilte Stuck in dem Lufft herum, zugen sie über die E durch den Staub hindurch, und zeigtens den Leuthen m grossem Gespött, sprechend: Sehet, das ist die Tracht d falschen Propheten, der sich selbst zu einem König h machen wöllen. Soll diser Bettel-Mantel sich wohl einem König schicken? Soll diser zerlumpte Rock sich wo mit dem königlichen Purpur vergleichen? Der güti HErr aber sahe vom Creutz herab, wie spöttlich sie m seinen HH. Kleydern umgiengen, und hörte mit gros Hertzens-Quall, wie vil Schmachwort sie über dieselbi

auß-

außstoßten. Wie mehr aber dise HH. Kleyder Christi verunehrt wurden, desto mehr seynd sie in Ehren zu halten: und desto mehr Reverentz soll ihnen ein jeder frommer Christ erzeigen, sprechend folgendes

Gebett zu Ehren deß H. Rocks Christi.

O Du heiliger und gebenedeyter Rock meines HErrn JEsu Christi, sey mir mit schuldiger Andacht gegrüßt, und von gantzer Affection meiner Seelen gelobt und geprysen. Dann du bist das jenige ehrwürdige Kleyd, welches billich von allen Englen geehrt, und von allen Menschen in hohem Werth soll gehalten werden. O du heiliger und lobwürdiger Rock, wer kan dich nach Würdigkeit ehren, und dein Lob nach Schuldigkeit außsprechen? weil dich die Königin deß Himels mit eigenen Händen gestrickt, und GOtt selbsten mit solchem Miracel gewürdiget hat, daß du gleichsam ein Leben in dir gehabt, und mit Christo aufgewachsen bist. Vor dir fall ich auf meine sündige Knye, und ehre dich als eins von den hochwürdigsten Heiligthumen, so uns Christus auf Erden hinterlassen hat. O du gebenedeyter Rock, an dir sihet man noch jetziger Zeit, wie du so schmertzlich von dem verwundten Leib Christi abgerissen, und mit seinem heiligen Blut so reichlich bist benetzt worden. An dir sihet man noch jetzund mit Verwunderung, wie das schwäre Creutz Christi dich auf der Achsel zerriben, und gantz abgeschlagen hat. An dir sihet man mit Entsetzung, wie groß deine Krafft sey, weil alle Besessene in deiner Gegenwart erzittern, und die böse Geister auß ihnen grimmiglich brülen. O H. Rock, allen Frommen bringest du Freud: allen Bösen bringest du Schröcken, und allen Sündern bringst du Reu. Alle Augen begehren dich anzuschauen, und begehren deiner Krafft und Würckung theilhafftig zu werden. Fürnemlich aber ich armer Sünder, begehre durch deine Krafft wahre Reu meiner Sünden zu erlangen. O H. Kleyd, kleyde mich. O H. Kleyd, bedecke mich. O H.

Kleyd, erwärme mich. O heiliges Kleyd, heilige mich. O
gütigster JEsu, ich bitte dich durch die grosse Lieb, mi
welcher du disen H. Rock 30. Jahr lang getragen, und
denselbigen mit deinem rosenfarben Blut, und blutige
Schweiß benetzt hast, erwecke doch in mir durch di
Krafft deines H. Rocks eine ware Reu meiner Sünden
und ein wahres Mitleyden deines bittern Leydens un
Sterbens. Und wann ich in meinem Tod, wie auch an
Tag deß jüngsten Gerichts vor aller Welt gantz nacken
werde müssen erscheinen, alsdann wöllest du mich mit dei
nem Heil. Kleyd bedecken, und vor der ewigen Schmac
gnädiglich erlösen, Amen.

(a) *Troilo in descript. Mont. Calv.* (b) *Euthymius in c. 27. Matth.*

Das drey und zwantzigste Capitel.

Was Maria in der Creutzigung gelitten hab.

ES erfordert nun die Zeit, daß wir uns ein weni
zu der betrübten Mutter wenden, und mit mi
leydigem Hertzen betrachten, was sie unter wä
render Creutzigung gethan und gelitten hab. Unter alle
Volck, das zu der Richtstatt lieff, war die arme Mutt
die letste: dann sie disen elenden Blut-Weeg mehr t
als lebendig gangen war. Deßwegen könt sie weg
deß Geträngs nit gar auf den Berg kommen, sondern mü
am Weeg mit ihrer Gesellschafft stehen bleiben. An we
chem Orth ein andächtige Capell erbaut worden, a
deren Altar die weynende Mutter, gleich als wann
lebte, mit einem Tüchlein die Zähren abwischend, zu seh
ist. Dise Capell ligt ausser der Kirch deß Bergs Calvari
doch also, daß man durch ein Fenster das Orth der Cre
tzigung sehen kan. (a) An disem Orth blib Maria m
ihrer Gesellschafft so lang stehen, biß ihr Sohn mit d
Creutz aufgericht war; alsdann sie sich näher zu ih
machte, wie hier unten wird gesagt werden. Wer m
aber mit Worten erklären, oder mit menschlichem V
stand

stand begreiffen können, was das mütterliche Hertz an disem Orth gelitten und außgestanden hab. Ach GOtt, was wars für ein Leyd, als sie theils hörte, wie ihr liebes Kind gecreutziget wurde. Ach GOtt, was wars für ein Leyd, als die grausamen Hammerschläg so erschröcklich in ihren Ohren erschallten. Dann welche Mutter wolt ohn unaußsprechliche Schmertzen können sehen und hören, daß ihr eintziges allerliebstes Kind auf solche unschuldige und grausame Weiß solt getödt werden? Müßte nit ihr mütterliches Hertz vor lauter Leyd in ihrem Leib zerspringen? Wie wird sich dann die allerschmertzhaffteste Mutter Christi verhalten haben, als sie ihr eintziges Kind so unbarmhertziglich an das Creutz annaglen hörte? Meynst du wohl, sie hab auf ihren schwachen Füssen können stehen bleiben? Meynst du wohl, sie hab ohn Ohnmacht diser grausammen Marter können zuhören? Ach wohl nein! Ach das war unmöglich. Dann alle Kräfften ihres Leibs waren nit mächtig gnug sie aufrecht zu halten: sondern liessen sie vor Gewalt deß Schmertzens urplötzlich darnider sincken. Wie sie dann selbsten dises der H. Brigitten offenbahrt hat, sprechend: (b) Als der erste Nagel meinem Sohn eingeschlagen wurde, da bin ich gleich zum ersten Streich gantz von mir kommen, und wie ein Todne mit duncklen Augen, mit zitterenden Händen, und mit wanckenden Füssen dahin gesuncken. Ich hab auch vor grosser Betrübnuß nit mehr aufgesehen, biß daß er gantz und gar angehäfft ware.

So lage dann die elende Mutter in tödlichen Schmertzen auf der Erden, in den Händen der HH. Magdalenä und Marthä, und ihr Schmertz mehrte sich ohn Unterlaß mehr und mehr. Dann wie vil Hämmerstreich man auf die Nägel thät, so vil Schmertzen durchtrungen ihr Marck und Bein, und so vilmahl sprunge ihr Hertz vor Schmertzen auf. So bald der Schall in ihren HH. Ohren war, so war auch ein Stich in ihrem Hertzen. Und wegen disen vilfältigen Hertzenstichen war sie so matt, daß

sie sich nit könt aufrecht halten. Alle farb war ihr entgan-
gen, alle Kräfften waren ihr verschwunden: Ihre Wan-
gen waren tödlich, ihre Lefftzen braun und blau, ihre Au-
gen roth und aufgeschwollen. Ihr Haupt gieng auf der
Achsel, ihre Arm suncken zur Erden, ihr Hertz klopfft ohn
Unterlaß, und auß ihrem Jungfräulichen Mund wurde
nichts anders gehört als Ach und Wehe.

Magdalena, Martha, und Cleophe wolten sie gern trö-
sten, aber vor überflüssigem Weynen und Klagen könten
sie kein Wort reden. Dann durch die grausamme Ham-
merstreich wurden ihre Hertzē also zerknirscht, daß sie gleich-
sam nit mehr wüßten, was sie thun solten. Der liebe Jo-
hannes wolt auch sein bestes thun: aber kaum hat er ein
einziges tröstliches Wörtlein geredt, da war ihm sein
Mund so voller Schreyens, daß er kein Wort mehr auß-
sprechen könt. Alle fromme andächtige Weiber, welche un
Mariam stuhnden, wie auch vil gottsförchtige Männer
so dises Leyd sahen, könten wohl mit Maria weynen: abe
trösten könte sie niemand, dann der Schmertz übertraffe al
le menschliche Kräfften. Also lag Maria in der Ohnmacht
biß so lang daß Christus an das Creutz angenaglet, un
mit dem Creutz in die Höhe aufgehebt war. Dannoch wa
sie nit vom Verstand, sondern vernahme alles gar genau
was sich mit ihrem lieben Sohn zutruge.

Unterdessen da sie noch auf der Erden lage, da wurd
der ans Creutz genaglete Christus aufgericht, und alle
Welt zum Schauspihl, allen Juden und Heyden zum
Spott, allen seinen Freundē zum Daur, allen seinen Eng
len zur Erbarmung, und seinem himmlischen Vatter zu
Verwunderung fürgestelt. Als nun die ohnmächtig
Jungfrau auß dem Geschrey deß Volcks vernahme, da
ihr Sohn aufgericht ware, da gebotte sie allen ihre
Leibs und Seelen-Kräfften auf, damit sie aufstehen, un
das elende Spectackel an ihrem Kind sehen möcht
Und als sie endlich durch Hülff ihrer Freunden auf d
Bein kommen, und an dem Orth, da sie stuhnde, ihr a
mes

mes Kind nit recht ansehen konte, da machte sie sich mit Gewalt durch das Volck, und truge sich so weit hindurch, biß daß sie an die Soldatische Wacht kam, welche um das Creutz einen Kreyß geschlagen hatte; damit niemand näher hinzu kommen, und dem Gecreutzigten einige Hülff erzeigen möchte. Also kam Maria so nahe zum Creutz, daß sie nit weiter als nur fünffzehen Schritt darvon war: und daselbst stellte sie sich grad gegen das Creutz, erhebte ihre weynende Augen auf, und sahe ihrem am Creutz hangenden Sohn gestracks ins Angesicht.

O wer will nun erklären, was Maria an disem Orth litte? Wer kan sich einbilden was für Grausen sie anstoßte, als sie von disem Orth das erstemahl ihre Augen aufhube, und ihrem armen Kind grad ins Angesicht sahe? Ach, ach deß unaußsprechlichen Hertzenleyds! Ich finde kein Wort, mit welchem ich dises unergründliche Leyd könne beschreiben; darum muß dirs zu betrachten heimstellen. Damit du es aber besser betrachten könnest, so will ich dir die Gestalt, in welcher Maria ihr liebes Kind gefunden, außführlich vor Augen stellen, so kanst du darnach den Schluß selbst machen, wie einem mütterlichen Hertzen zu Muth sey, welches ihr eintziges Kind in solchem Elend mit leiblichen Augen ansehen solte.

Man liset und höret von vilen elenden Menschen, denen es übel ergangen ist; aber keiner ist unter allen, dem es übler ergangen sey, als eben unserm allergütigsten Heyland. Von der Fußsolen biß auf die Scheidel deß Haupts war kein gesundes Plätzlein an ihm zu finden, welches man ohne Schmertzen angreiffen möchte; Sein gebenedeytes Haupt war von den vilen Schlägen so voller Löcher und Beulen, daß man kein gesundes Orth daran sahe. Sein Hirnschal war an vilen Orthen gantz kahl und ohne Haar, weil dieselbige Püschelein außgerauft waren. Seine Stirn biß über die Scheidel stache voller giftiger Dörnern, so biß auf das Hirn mit unerträglichem Schmertzen hinein trungen. Seine beyde Augen waren

von

von vilem Weynen gantz blutroth und verduncklet, und vor Pein so tieff ins Haupt gefallen, daß mans kaum recht sehen möchte. Seine Ohren waren voller verstockten Bluts, und in denselben saußte es vor Wehetagen als bey einem rauschenden Bach. Sein H. Nasen war mit Blut und Speichel gantz bedeckt, und vor Schmertzen gantz spitz wie eines sterbenden Menschen. Seine beyde Wangen waren von den vilen Backenstreichen gantz zerkratzt und aufgeschwollen, und von den schandlichen Speychlen dermassen verwüst, als wann sie mit weissen, schwartzen, und grünen Ruffen, als mit Außsatz überzogen wären. Seine beyde Lefftzen waren abscheulicher Weiß schwartz, braun und blau, und wegen der vilen Maulstreichen gantz geschwollen und aufgerissen. Sein Zahnfleisch war schmertzlich verwundt und geschwollen, und seine Zähn waren wegen vilen Schlagens gantz loß und schlotterig. Sein H. Mund war voller verstocktes Bluts und stinckenden Rotzs / und sein H. Zung war vom Durst dürr und trocken. Sein H. Hals war durch die vile Halßstreich gantz verwundt und geschwollen, daß er denselben auf keine Seiten ohne grossen Schmertzen könte drähen und wenden. Seine beyde Achslen waren von dem schwären Creutz so hart vertruckt, daß kein gesundes Fleisch mehr darauf zu sehen war. Seine Brust ware von den greulichen Geiselstreichen dermassen zerfätzt, daß an vilen Orthen die blosse Bein herauß stunden. Sein Rucken war dermassen geschunden, daß kein Haut noch Fleisch mehr darauf zu sehen war. Seine Kny und Schinbein waren gantz verstossen und zerfallen, und sahen auß wie ein Baum, dem man die Rinden abgezogen hat. Seine Händ und Füß waren mit den groben eisenen Näglen so starck aufgehefft, daß sie sich nit regen könten. All seine Glider waren so gar von einander gezogen daß kein eintziges mehr an dem andern hieng. Sein Hei Brust war durch die starcke Außspannung deß Leibs so gar gepreßt, daß der gütige HErr gar schwärlich kön

Athem

Athem schöpffen. Sein Ingeweyd war dermassen in einander geschrumpfft, daß es nichts mehr thät als brennen, stechen, reissen und peinigen. Sein Heil. Hertz war so gar gepreßt und zerknirscht, daß es vor Schmertzen sich kaum mehr regen kont. Seine edle Seel war voller Angst, daß sie in keinem eintzigen Ding diser Welt ein Freud funde.

Zudem müßt der arme Gecreutzigte gantz nackend hangen, und hat nit ein Faden seine Blösse zu bedecken, als allein das schlechte leinene Tüchlein, daß er um seine Lenden gebunden hatte. Dise Bloßheit bracht ihm unbegreiffliche Kälte, weil ihm der rauhe Mertzlufft biß ins Ingeweyd hinein schnitte. Und wegen solcher bittern Kälte waren ihm nicht allein seine Händ und Füß, sondern der gantze Leib gantz blau, und erstarret. Dann es sagen die H. Vätter, daß derselbige Charfreytag ein überauß kalter rauher Tag sey gewesen.

Weiters hat der arme Christus an seinem H. Leib über fünfftausend und vierhundert Wunden: und ein jede von disen brachte ihm einen absonderlichen Schmertzen. Wie groß muß dann diser Schmertz gewesen seyn, der von so vil tausend Wunden härkam! Zudem war er aller seiner Glider beraubt, daß keines dem andern helffen könt. Er könt keine Hand brauchen seine Augen, Nasen, oder Mund abzuwischen, noch seine Wunden zu berühren, oder das Blut und Eyter außzutrucken. Er könt sich nit wenden noch kehren, nit biegen noch strecken, nit auf die eine oder andere Seit legen. Kein Glid am gantzen Leib könt er bewegen, als sein schwaches Haupt, gleichwohl wegen der Geschwulst deß Hals nit ohne Schmertzen. Übersich oder aufrecht könt ers nit halten wegen der dornenen Kron: darum ließ ers bißweilen hinab hangen auf die Brust, bißweilen legt er es auf die rechte, bißweilen auf die lincke Achsel, und wo er es hinlegte, da stach er sich an die spitzige Dörner.

Er könt nit ligen noch sitzen, sondern müßt an den vier Näglen hangen, welches dann ein Schmertz war, der

von

von menschlicher Zung nit mag außgesprochen werden. In Summa, es war ein Schmertz über alle Schmertzen, ein Pein über alle Peinen, ein Marter über alle Marter.

In allen disen Schmertzen hat der elende Christus weder Hülff noch Trost, weder Labung noch Erquickung, weder Rast noch Ruh. Kein Mensch war, der ihm hätt ein freundlich Wort zugeredt. Kein Creatur auf Erden war, der ihm hätte einen Dienst gethan. Man gab ihm nit ein brosam Brod seinen krancken Magen zu stärcken, nit ein gläßlein Wein sein schwaches Hertz zu erquicken, ja nit ein tröpfflein Wasser seine vertrucknete Zung zu netzen. Man ließ ihn da hangen, als wär er kein Mensch: Man ließ ihn verschmachten, als wäre er ein Hund: Man thät ihn tractieren, als wäre er persöhnlich der leydige Sathan.

Nun bedencke, was Maria allhier gelitten: bedenc und behertzige, wie ihr an Leib und Seel zu Muth war als sie ihr Kind in solchem Stand sahe. Solt wohl ei Mutter ihr eintziges allerliebstes Kind in solchen grausam men unmenschlichen Schmertzen hangend, ohne Gefah ihres Lebens können ansehen? Wurde nit eine solch Mutter im ersten Augenblick gleich als tod zu Bode fallen, und ein Ohnmacht über die ander außstehen Wofern sie ein wahres mütterliches Hertz in ihrem Le hätte, so müßte dasselbige nothwendiger Weiß mitte entzwey springen. O was wird dann das allergetreus mütterliche Hertz allhier gelitten haben, als sie den jenige den sie tausendmahl mehr als ihr eigenes Leben liebte, einem so erbärmlichen Stand sahe. Höre hierüber S Birgitten Offenbahrung, welche hiervon also spricht: (

Als endlich die schmertzhaffteste Mutter au gestanden ware, da stuhnde sie aller leiblich Kräfften beraubt. Und weil sie nit stehen kön darum wurde sie von den Weibern aufrecht geh ten. Also stuhnde sie voller Verstarzung gleich leben-

lebendig tod, durchstochen mit dem Schwerdt deß Schmertzens, und sahe ihren gecreutzigten Sohn an. Nemlich, so bald als Maria ihren gecreutzigten Sohn in solcher erschröcklicher Gestalt ansahe, da kam ihr diser erste Anblick nit anderst für, als wann ihr von dem Creutz ein grimmiger gifftiger Pfeil durch ihr Hertz geschossen wurde, welcher ihr nit allein das Hertz, sondern zugleich mit demselbigen alle Glider und Gebein zerschmetterte.

Nun bedencke, was Maria empfunde, als sie nachdem ersten Anblick ihre Augen wider erhebt, und ihr armes Kind vom Haupt biß zu denē Füssē ansahe. Ach welche Englische Zung wills erklären, was für Pein, was für Marter, was für Tormenten sie in allen und jeden Glidern empfunde, als sie alle und jede zermarterte Glider Christi ansahe, und deren Pein betrachtete? Dann die lebhaffte Einbildung der Marter Christi würckte in ihr, daß sie alles in ihrem Leib empfande, was ihr Sohn an seinem Leib litte: und daß sie geistlicher Weiß mit ihm gecreutziget war, wie er leiblicher Weiß vor ihren Augen an dem Creutz außgespant hienge. Deßwegen meynte die schmertzhaffte Mutter nit anders, als wann ihr Haupt eben also mit Dörnen durchstochen wäre, als wann ihre Händ mit Näglen durchschlagen wären, als wann ihre Glider auß einander gerissen wären, als wann ihre Füß an das Creutz gehäfft wären, und als wann ihr gantzer Leib gleichwie der Leib ihres Sohns verwundt und zerfäzt wäre. Dann wañ St. Paulus mit Warheit hat kōñen sagen: Jch bin mit Christo ans Creutz gehäfft: und trage seine Wunden in meinem Leib: wie vilmehr wurde diß in Maria erfüllt, welche nit allein durch die Betrachtung, sondern durch leibliche Anschauung ihres gecreutzigten Sohns mit ihm gleichsam leiblicher Weiß gecreutziget war, und seine Wunden in ihren Händen und Füssen, wie St. Catharinä Senensi geschehen, leiblicher Weiß empfunde. Wann dem nun also, so gedenck, waß die arme Mutter allhier an Leib und Seel gelitten, und wie sie durch die Anschauung

ihres Sohns an Leib und Seel geistlicher Weiß gecreutzi-
get wurde.

Das grosse Mitleyden, so die getreue Mutter mit ih-
rem armen Kind hatte, wurde daher unsäglicher Weiß ver-
mehrt, weil sie es nit allein in solchem erbärmlichen Stand
sahe, sondern ihm auch in disen seinen äussersten Nöthen
gantz und gar kein Hülff leysten könt. Sie sahe ihn aller sei-
ner Kleydern entblößt, und könt ihn nit bedecken. Sie sa-
he ihn gantz voller Wunden, und könt ihn nit verbinden.
Sie sahe ihn immerdar mit Blut fliessen, und könt ihm
dasselbig nit stillen. Sie sahe sein Haupt voller Dörnern,
und könt ihm nit herauß ziehen. Sie sahe an ihm vil töd-
liche Ohnmachten, und könt ihm keine Labung geben. Si[e]
sahe, wie er so schimpfflich verspottet wurde, und könt doc[h]
solches nit wenden. Sie hörte, wie er so schmertzlich seufftze-
te, und könt ihn gar nit trösten. Und in Summa, sie sah[e]
ihn in den äussersten Schmertzen an dem harten Hol[tz]
angenaglet hangen, und könt ihm nit den geringst[en]
Trost, weder mit Worten noch Wercken erzeigen. S[ie]
sahe ihn vom Haupt biß zu den Füssen, von der rech-
ten zur lincken Hand an: und von den grausamen Näg[e]l[n]
seiner Händ und Füssen wird ihr Hertz mit einer grausa[-]
men Wunden durchschlagen. Und auß wie vil Ader[n]
sein kostbarliches Blut herauß flosse, mit so v[il]
Lantzen wurde ihr Hertz durchstochen. (b) Wie h[at]
es dann möglich seyn können, daß dasselbige Mütterlic[h]
Hertz nit zerrissen, und in tausend Stuck zersprungen is[t].

O wie gern hätte sie ihn von dem Creutz herab geno[m]-
men! Wie gern hätte sie ihm die Zäher von seinen Aug[en]
abgewischt! Wie gern hätte sie ihm seine Wunden v[er]-
bunden! Wie gern hätte sie ihm das fliessende Blut gestil[lt!]
Wie gern hätte sie ihm seine Bloßheit bedeckt! Wie ge[rn]
hätte sie ihm seine erfrorne Glider erwärmt! Wie ge[rn]
hätte sie ihm sein schwaches Hertz gelabet! Wie gern hä[tte]
sie ihn in seinem Leyd getröst! Wie gern hätte sie ihn v[on]
seinen Feinden erkaufft! Ja wie gern hätte sie sich für i[hn]
lassen ans Creutz schlagen! Dann es hätte ihr kein grösse[r]

Trost auf Erden können widerfahren, als daß sie für ihn hätte mögen leyden und sterben. Weil sie aber aller diser Ding keines thun, noch ihm den geringsten Dienst erzeigen könte, darum war ihr Hertz deß Traurens so voll, daß sie niemand könte trösten. Ja sie litte solchen unerschätzlichen Schmertzen, daß, wann diser Schmertz in alle Menschen solte zertheilt werden, so müßten sie alle deß gähen Tods sterben. Wie St. Bernardus sagt: (c) Bedenck dann, O frommer Christ, was das zarte mütterliche Hertz hab müssen leyden, wann alle Menschen mit einander disen ihren Schmertzen nit solten ertragen können. Daß sie aber disen unvergleichlichen Schmertzen hat tragen können, daß ist allein durch die Krafft GOttes geschehen: sonst wär es unmöglich gewesen, daß sie bey solchen Schmertzen hätte leben können.

Darum sprach gar wohl der Engel zu St. Brigitta. (f) Kein geringes Mirackel hat GOtt damahl gethan, daß die Jungfräuliche Mutter mit so vilen und grossen Schmertzen inwendig verwundt, ihren Geist nit aufgeben hat: als sie ihren geliebten Sohn nackend und verwundt, und von allen verspottet und verlacht, zwischen den Mördern hangen sahe. Gewißlich hat GOTT durch seine Allmacht ihr mütterliches Hertz damahl müssen stärcken, sonst wäre es vor unerträglichem Schmertzen mitten entzwey gesprungen: Also stuhnde sie voller Verstarrung gleichsam lebendig tod, durchstochen mit dem Schwerdt deß Schmertzens, und sahe ihren gecreutzigten Sohn an. Und weil sie ihn nit könte mündlich trösten, darum redte sie in ihrem Hertzen zu seiner GOttheit, sprechend:

O JEsu, mein Kind, O JEsu mein Sohn! In was für Noth bist du kommen, in was für Elend bist du gerathen! O wehe deiner Schmertzē, O wehe deiner Marter! Ach deine zarte Händ, wie seynd sie so grausamlich durchschlagē. Ach deine arme Füß, wie seynd sie so schmertzlich angehefft! Ach deine edle Glider, wie seynd sie so unbarm-

 hertzig

hertzig auß einander gezogen. Ach dein unschuldiger Leib wie ist er so bitterlich zermartert! Ach könt ich dir helffen, O könt ich dich trösten. Wie gern wolt ich dir deine Nägel herauß ziehen, wans mir nur zugelassen wurde. Wie gern wolt ich dir deine Wunden salben, wans mir auf einige Weiß möglich wäre. Ja wie hertzlich gern wolt ich mich für dich lassen ans Creutz schlagen, damit du nur vom Creutz erlößt wurdest. Weil mir aber diser Dingen keines zugelassen ist, darum will mein Seel vor Trauren verschmachten, und mein Hertz will vor Mitleyden zerspringen. Dise oder dergleichen Wort sprach die arme Mutter zu ihrem armen Kind: und führte ein so elendes Leydwesen daß, wer sie sahe, oder hörte, der müßte mit ihr weynen. Deßwegen spreche auß Mitleyden folgendes

Gebett zu Maria, als sie Christum mit dem Creutz aufgericht sahe.

O Allerschmertzhaffteste Jungfrau Maria, ich ermahne dich deß jenigen erschröcklichen Schmertzens, so du littest, als dein unschuldigster Sohn auf dem Berg Calvariä gecreutziget, und mit dem Creutz aufrecht vor dein Augen gestellt wurde. Gedenck, O Maria, was dei mütterliches Hertz damahl empfunde, als du von fer stehend, den ersten Nagel einschlagen, und dein arme Kind gecreutziget werden hörtest. Gedenck, O Maria was für ein Gewalt deß Schmertzens dich damahl über häuffte, als du urplötzlich zu Boden fallen, und in ei schwäre Ohnmacht sincken müßtest. Ach deß Jammers Da lagest du unter den Händen der Weibern so gar kraff loß und verblichen, daß man kaum ein Zeichen deß Leben mehr an dir sehen möchte. Da lagest du auf der hart Erden in solcher erbärmlichen Gestalt, daß alle Umst hende mit dir Bedauren haben müßten. Da sahe man a genscheinlich, wie dein venanckes Hertz zu allen und jed Hammerstreichen aufsprunge, und wie deine zarte Händ als wann sie würcklich an das Creutz genaglet wurden,
ler

ler roth, braun, blau, und schwartz wurden. Ach du arme Mutter, was hast du damahl gelitten? Wie vil grausamme Hammerstreich haben deinen H. Leib und Seel damahl zerschmettert. Wolte GOtt, ich wäre damahl bey dir gewesen, und hät dich in disem Elend mögen sehen, damit auch mein hartes Hertz in Ansehung deines grossen Leyds hätte müssen erweicht werden. Durch dise grosse Noth, so du unter der Creutzigung deines Sohns gelitten hast, bitt ich dich, O Maria, erwerbe mir ein mitleydiges Hertz zu dem Leyden deines Sohns, damit ich dasselbige mir lebhafftiglich einbilden, und mit zäherfliessenden Augen betrachten möge. Ich ermahne dich auch, O schmertzhaffte Jungfrau, deß unaußsprechlichen Hertzenleyds, so du außstuhndest, als dein armer Sohn nach der schmertzlichen Annaglung mit dem Creutz aufgericht, und allen Menschen zum Schauspihl fürgestellt wurde. Sag, O Maria, was erlitte deine Seel damahl, und was empfunde dein getreues mitleydiges Hertz, als du deinen gecreutzigten Sohn zum erstenmahl erblicktest, und ihn so grausam und unmenschlich mit Händ und Füssen an das Creutz genaglet ansahest? Wann einer sich nur solche erbärmliche Gestalt einbildet, so wird ja sein Seel mit Leyd verwundt: was soll dann nit geschehen, wann einer solche Marter ansehen, und solchen Jammer hören solte? Wie hast du dann, O Maria, deine Augen dörffen aufheben, und deine Ohren eröffne, solche äusserste Armseligkeit zu sehen und zu hören? Wie hast du auf deinen schwachen Füssen stehen, und ein Glid in deinem Leib bewegen können? Wer hat dein Hertz erhalten, daß es nit zersprungen, und dein Seel gestärckt, daß sie nit verkümmert ist? O Martyrin aller Martyrer, was für grausame Tormenten hast du auf diser Wallstatt außgestanden! O Tröstерin der Betrübten wie bist du mit so viler Traurigkeit und Bekümmernuß erfüllt gewesen! O getreues mütterliches Hertz, wie vil Schröcken, wie vil Ohnmachten, wie vil Betrübnussen, wie vil Mitleyden, wie vil

Jammer, und Elend hast du gelitten. Es ist nit zu er-
dencken noch zu glauben, was du damahl für Schröcken
eingenommen, und für Hertzenleyd außgestanden hast
Dann dein Leyd war grösser als alles Leyd der Erden, j
als das bittere Meer, darin kein Grund zu finden ist. Ge
wißlich thät GOtt kein geringes Miracke!, daß er dich
beym Leben erhielte. Dann natürlicher Weiß hättest d
alle Augenblick eines neuen Tods müssen sterben. Ich ha
ein hertzliches Mitleyden mit dir, O Maria, und dei
grosses Leyd gehet mir tieff zu Hertzen. Ach du arme Mu
ter! Ach du arme Mutter! Wie hart hat dich Gott heim
gesucht, und wie sehr hat er dich mit Bitterkeit erfüllt
Ich ermahne dich dises Schmertzens, und durch densel
ben bitte ich, mach, daß mir die bittere Creutz-Mart
deines Sohns, und dein höchstes Mitleyden zu Hertze
gehe: und daß ich auch mit euch beyden leyde auf Erden
damit ich auch mit euch frolocke in dem Himmel, Amen.

§. 2. Bey diser Gelegenheit wollen wir auch der Freu
Christi gedencken, und ihr grosses Mitleyden andächti
lich betrachten. Gewißlich waren dise allesamt sehr tre
Freund, welche in der Noth Christum nit verliessen: o
schon alle Menschen von ihm abgewichen, und den Gla
ben an ihn verlohren hatten, dannoch beständig blibe
Das Evangelium sagt zwar: Es stuhnden alle sei
bekandte von fern: Diß ware aber nit die Mutter G
tes mit ihrer Gesellschafft, sondern andere fromme Leut
die Christum lieb hatten, und wegen hertzlichem Mitleyd
nit getrauten näher hinzu zu gehen: weil sie den elend
Jammer an ihm nit könten sehen. Maria aber mit ih
Gesellschafft stuhnde nahe beym Creutz, wie St. Joh
nes außtrucklich meldet.

Nun bedenck mein Seel, was dise liebe treue Freu
Christi allhier außstuhnden, und was für grosses Elend
litten. Und damit du dises besser erkennest, so beden
wie dir gewesen wäre, wann du bey ihnen auf dem B
Calvariä gestanden wärest. Solst du wohl disem Jam
bey-

beywohnen, und diß Elend mit trucknen Augen haben können ansehen? Ach was für unbegreiffliches Mitleyden hatten dann nit die allergetreueste Liebhaber Christi, welche ihn nit allein in disem alleräussersten Elend ansahen, sondern auch seine Unschuld erkenten, ja festiglich glaubten, daß er der wahre Messias wäre.

Wer will nun erklären, was dise liebe Leuth an Leib und Seel gelitten haben? Wer will können beschreiben, wie erbärmlich sie sich gestelt haben? Wer will sich können einbilden, wie ihre treue Hertzen gepräßt, gequält, geängstiget und gepeiniget gewesen seyn. Ich glaub nit, daß sie so keck gewesen ihre Augen aufzuheben, und das grausamme Spectackel anzusehen. Wann sie aber bißweilen das arme angenaglete Schäfflein nur anblickten, so gab ihnen diser augenblickliche Anblick jedesmahl einen solchen Stich ins Hertz, das sie vor Ohnmacht darnider sincken müßten. Ja so groß war ihr Mitleyden mit Christo, daß sie (nach laut der Offenbahrung St. Brigitten) (g) Lieber die Pein Christi mit seiner Hülff an ihrem Leib getragen hätten, oder in der Höllen brennen wollen, als ihn sehen also gepeiniget zu werden. Dises ist wohl zu glauben: dann es ist nichts über ein treues Hertz, welches tausendmahl lieber selbst will leyden, als das Leyd seines Geliebten ansehen. Deßwegen liebe und ehre dise treue Freund Christi, und spreche ihnen zu Ehren mit Andacht folgendes

Gebett zu Maria, als sie Christum mit dem Creutz aufgericht sahe.

O Ihr getreue Freund und Liebhaber Christi: Heil. Johannes: H. Nicodemus, H. Joseph von Arimathea, H. Lazarus, H. Magdalena, Martha, Maria Cleophe, Salome, Joanna, Susanna, Veronica, Marcella, und alle andere, die ihr Christum am Creutz hangend gesehen habt: euch alle zugleich, und ein jeden in besonder grüsse ich, und ermahne euch deß unaußsprechlichen Hertzenleyds,

leyds, so ihr auf dem Berg Calvariá mit Christo auß-
stuhndet. Gedenckt, O ihr treue Liebhaber, wie euch zu
Muth war, als ihr euern hertzallerliebsten Meister in
solchem unergründlichen Elend lebend am Creutz hangend
und an Händ- und Füssen grausamlich angenaglet sahet
Ach GOtt, was habt ihr damahl gelitten, und wie vi
Hertzenleyd habt ihr außgestanden! Ach Gott, wie vil tau
send Zäher habt ihr vergossen, wie vil tausend Seufftze
habt ihr in den Himmel geschickt! Kein Zung mags auß
sprechen, noch eine Feder beschreiben, was ihr an Lei
und Seel gelitten habt. Die Nägel Christi stachen euc
in euern Händen und Füssen. Die Dörner Christi stache
euch in euere Stirn und Häupter. Sein erbärmliche Ge
stalt durchtrung euch all euer Marck und Gebein. Euer
Hertzen waren euch gantz kranck und krafftloß. Euer
Glider waren auch gantz voller Leyd und Bitterkeit. J
ihr waret alle gleichsam mit Christo leiblicher Weiß an
Creutz genaglet, und was er litte am Leib, daß littet ihr a
der Seel. O ihr liebe Freund Christi, dises Hertzenleyd
erinnere ich euch, und durch dasselbige bitt ich, ihr wo
euer Leyd mit mir theilen. Wolte GOtt, daß das bitte
Leyden Christi mir auch also zu Hertzen gieng, gleich w
es euch damahl, und hernach all euer Lebtag zu Hertz
gangen ist: und daß ich mich in den Tugenden deß Gla
bens, der Lieb und der Gedult also üben möchte, glei
wie ihr auch damahl und hernach all euer Lebtag in de
selbigen geübt habt. O ihr treuhertzige Freund und Jü
ger Christi, ich bitt euch durch die Lieb JEsu Christi, u
durch das grosse Hertzenleyd, so ihr mit ihm die gantze Z
seines Leydens, sonderlich aber in seiner Sterbstund gel
ten habt, erbarmt euch über mein arme sündige Seel, u
erwerbt mir von GOtt, daß sie nit mög Ewig verlohr
werden. Ach opffert euerm allerliebsten JEsu die Zähe
so ihr um seinetwegen vergossen habt: opffert ihm a
Schmachwort, so ihr um seinetwillen gelitten habt. Op
fert ihm all Hertzenleyd, so ihr mit ihm außgestanden hab
und

und opffert ihm alle Treu, so ihr zu ihm getragen habt: durch diß alles bittet ihn, daß er mich zu Gnaden aufnemmen, und in seiner Gnad erhalten wölle. Und wann ich endlich in Tods-Nöthen kommen wird, so will ich euch demüthig gebetten haben, daß ihr mir alsdann treulich wolt beystehen, gleichwie ihr euerem geliebten Meister in seinem Tod seynd beygestanden, Amen.

(*a*) *Quaref. l. 5. per. 1. c.* 10. (*b*) *l.* 10. (*b*) *ibid.* (*d*) *Brig. l.* 1. *c.* 27. (*e*) *Lom.* 1. *ser.* 19. *c.* 1. (*f*) *ser. Ang. c.* 18. (*g*) *l. c.* 18.

Das vier und zwantzigste Capitel.

Vom dem ersten und andern Wort Christi.

Als unser liebster Heyland auf dem harten Ruh-beth deß Creutzes lag, und nunmehr sahe, das er sterben müßt, daß wolt er thun, gleich wie ein treuer Vatter, der seinen Kindern auf dem Tod-beth vil gute Lehren hinterlaßt, derowegen redte er siben wunderbarliche Wort, deren Krafft nit gnug mag erklärt werden. Das erste Wort war dises: Vatter verzeyhe ihnen, dann sie wissen nit, was sie thun. Die Hochheit dises Worts kanst du nit verstehen, es sey dann, daß du zuvor erwegest, wie die jenige so unwürdig waren, für welche Christus bettete.

Es thäten ihm die gottlose Bößwicht so vil Leyds an, daß es nit gnug mag beschriben werden. Und wans die HH. Evangelisten nit anßtrucklich meldeten, so wäre kein Mensch, der es glauben könt. Es ist uns angebohren, daß wir uns über die Marter eines andern erbarmen ja gar, daß, wann einer seinen eignen Feind erbärmlicher Weiß sihet hingericht werden, so geht es ihm zu Hertzen, und hat Mitleyden mit ihm. Wer wolt dann nit meynen, die Juden wurden auch das arme Lämmlein, welches so erbärmlich vor ihren Augen hienge, im Friden haben verscheyden lassen? Aber, ach leyder, bey den Juden ware kein Gnad noch Barmhertzigkeit zu finden: weil ihre Hertzen härter waren als Stachel und Eysen. Sie kamen nit

allein dem armen Gecreutzigten nit zu Hülff: sondern si
verlachten, verspotteten, verfluchten und lästerten ihn
zum allerhöchsten. Dann St. Mattheus sagt: Sie
lästerten ihn, und schüttleten ihre Köpff. Und St.
Lucas sagt: Das Volck stuhnd und wartet, und spot-
tet seiner, und die Hohepriester mit ihnen.

Das Volck stuhnd und wartet auf seinen Tod, al
auf ein lang gewünschtes Spectackel, daran sie vil Lus
und Freud hatten. Und weil sie ihn am Creutz mit Hände
nit beschädigen könten, noch auch wegen deß Haupt-Mañ
auf ihn mit Steinen werffen dörfften, so wurffen sie au
ihn mit lästerlichen Schmach- und Spott-Worten: anzu
zeigen, daß sie mit aller bißhero geübter Greulichkeit noc
nit vergnügt wären, sondern so lang sich ein Ader in seine
Leib regen wurde, ihn zu peinigen bedacht seyen. Sie ha
ten seinen H. Leib schon durch und durch zerrissen und ze
fätzt: dannoch hatten sie kein Ruh, biß daß sie seine alle
edleste Seel mit Schmach- und Läster-Worten durch un
durch zerbissen und verzehrt hatten. Darum spitzten sie i
re Zungen, wie die Schlangen, auf daß sie sein Hertz un
Seel mit dem Gifft ihres Haß und Neyd biß in de
Grund vergifften möchten.

Und dises thäten nit allein die Phariseer und ande
grosse Herrn, sondern auch das gemeine Volck, wie S
Lucas sagt, sprechend: Das Volck stuhnd und wa
tete, und spottet seiner: und die Hohepriester m
ihnen. Und St. Mattheus sagt: Die fürüber gie
gen lästerten ihn. Deßgleichen thäten auch die Fü
sten der Priester mit den Schrifftgelehrten und E
testen. Auß welchen Worten man klärlich abnemm
kan, daß alle und jede, Geistliche und Weltliche, Mä
ner und Weiber, Knecht und Mägd, Junge und Al
den armen Gecreutzigten mit Worten und Wercken g
schändt und gelästert haben: und zwar so erschröcklic
daß dergleichen keinem Menschen, auch dem greulichst
Ubelthäter nie ist widerfahren. Dann an ihm nich
über-

überall, weder sein GOttheit noch Menschheit, weder sein Ehr noch ansehen, weder Lehr noch Mirackel, weder sein Tugend noch Heiligkeit, weder Thun noch Lassen ungetadlet bliben ist. Ja er ist so gar vernichtiget worden, als ob er niemahl einigen Verstand oder Vernunfft hätte gebraucht: sondern als ein ehrloser, faltscher, lugenhaffter Mensch herum gangen wäre, und die Leuth betrogen hätte. Welches auß den Schmachworten, so die Evangelisten beschriben haben, abzunemmen ist.

St. Mattheus sagt: Sie schüttleten ihre Köpff, und sprachen: Pfuy dich, der du den Tempel GOttes zerbrichest, und bauest ihn in dreyen Tagen. War diß nit ein schändliche Schmach, daß sie ihre Köpff schüttleten, und sprachen: Pfuy dich. Gedenck, O Mensch, wie dir es so wehe thun solt, wann einer auß gifftigem Haß dich also schändte? Wie thäts dann deinem lieben JEsu so wehe, sonderlich weil sie ihn mit disen Worten zum offnen Lugner wolten machen, als ob er faltsch geredt hatte, daß er den Tempel GOttes könt niderreissen, und in dreyen Tagen wider aufbauen. Weiter sprachen sie: Bist du GOttes Sohn, so hülff dir selber. Mit solchen Worten lästerten sie seine Gottheit, als der sich fältschlich und hoffärtiger Weiß zum Sohn GOttes gemacht hätte: welches jetzund erschine, da er nemlich nit so vil Krafft hab, das er sich die geringste Hülff leisten könne. Drittens sagten sie: Er hat andern geholffen, und kan ihm selber nit helffen. Als wolten sie sagen: Wann du andern ohne Verbländung recht geholffen hättest, so köntest du dir auch jetzund selber helffen. Pfuy dich du faltscher Artzt, jetzund sihet man, daß alle deine Wunderwerck nur lauter Zauberey gewesen seyn. Vierdtens sprachen sie: Bist du der König Israels, so steig vom Creutz herab, und wir wöllen dir glauben. Als sprachen sie: Ey was ein schöner König der Juden bist du! Wo seynd dann nun deine Diener, daß sie dich vom Creutz ledig machen? Weil aber niemand

ist,

ist, der dich erlediget, und du selbst dir auch nit helffen kanst, so scheint ja wohl, da du nur ein Affen-und Stroh-König bist. Fünfftens sprachen sie: Er hat GOtt vertraut, der erlöse ihn nun, wann er will. Mit disem gifftigen Wort lästerten sie die Frommigkeit Christi, und sein tugendseeliges Leben, also sprechend: Er hat sich allzeit außgeben, als wann er ein so frommer Mann wäre, und GOtt Tag und Nacht dienete: aber jetzund scheint es wohl, daß es Faltschheit gewesen ist. Dann wann er von Hertzen fromm wäre, so hätte ihn GOtt nit in ein solches Leyd kommen lassen: oder wann er es nit werth wäre, so wurde ihm Gott noch darauß helffen. Weil er aber von GOtt und den Menschen verlassen ist, so ist es ja ein gewisses Zeichen, daß er ein gottloser gleißnerischer Mann ist. Dise oder dergleichen Wort mehr brauchten die Hohepriester, Schrifftgelehrte, Phariseer, und das gantze Volck und triben solchen Spott und Gelächter, mit dem armen Christo, daß es nit außzusprechen noch zu erzellen ist. Und dises Schimpffen und Spotten währete so lang, als sich ein Adern in Christo bewegte.

O greuliche Wolffs-Zähn! O gifftige Läster Mäuler Wie ist es doch möglich gewesen, daß dise teufflisch Gottslästerer mit einem so elenden gecreutzigten Man so übel können umgehen? Ja es doch wider alle Natu und Vernunfft, ja wider alles Recht und Billichkeit, da man einem, der in so grosser Betrübnuß steckt, noch meh Leyd und Schimpff zufügen solle. Sondern hingegen gil uns die Natur ein, das man mit solchen elenden, betrüb ten, und geängstigten Leuthen fein tröstlich und mitleyd soll umgehen, auf daß sie nit gar verzagen. Nun aber i niemahl ein so elender, betrübter und schmertzhafft Mensch auf Erden gewesen, der deß Trosts und Mitle dens mehr bedürfftig war, als eben der arme Christus. W kommt es dann, daß sich niemand seiner erbarmet, so dern alle ihn in seinem äussersten Leyd noch mehr betrübt und beängstigten? Ach sie thäten es darum, damit sie i

auf

auf das äusserst peinigten, ja gar zur Verzweifflung bringen möchten; damit er nicht allein sterben, sondern wans möglich gewesen wär, mit Leib und Seel zur Höllen fahren müßte. So groß war ihr Haß und Neyd gegen dem unschuldigen Lämlein. Hierauß mercke nun, wie höchlich dise Lästerwort Christum geschmertzt, und wie tieff sie ihm ins Hertz gangen seynd.

Es hatte zwar unser geliebter Heyland in seinem Ley-den vilerley Schimpff und Schmach gelitten, aber keine waren so erschröcklich, als die er am Creutz litte. Darum empfunde er dise auch vilmehr, als alle, so er zuvor auß-gestanden hatte: ja vilmehr als alle Maultäschen, Geiß-len, Ruthen, Dörner, und eysene Nägel. Dann dise In-strumenten traffen fürnemlich den Leib, die Verspottun-gen aber durchstachen sein Hertz und Seel. So weißt man auch, daß ein heroischer Mensch, wann er neben seinem grossen Unglück noch verlacht und verspottet wird, solchen Spott vil höher achtet, als sein gehabtes Unglück. Also thäten unserem lieben HErrn dise Verspottungen auch vilmehr, als seine äusserliche Peynen. Daß ihn aller dise Schmachen mehr geschmertzt haben, als die andere, wirst du leichtlich glauben, wann du bedenckest, daß unser Hey-land damahl in grössern Leyd ware, als er jemahl zuvor gewesen ware, und mehrer Mitleydens vonnöthen hatte, als zuvor jemahl. Da sich nun Niemand seiner in so äus-serstem Leyd erbarmte, sondern alle ihn noch verspotteten, kanst du dir leichtlich einbilden, wie bitter wehe ihm es gethan hab.

Es hienge der arme Christus so elendiglich an dem Creutz, daß es nit zu beschreiben noch zubetrachten ist. Er litte an Leib und Seel bittere Marter, daß alle Menschen mit einander dieselbige nit könten ertragen. Ware er dann nit aller Erbarmnuß wohl werth? Solten dann nit bil-lich alle Menschen ihm zu Hülff kommen seyn? Gleichwohl erzeigte man ihm nit allein keine Hülff, sondern man ver-lachte und verspottete, man verfluchte und verwünschte,

man

man lästerte und vermaledeyte ihn aufs allerärgst. Das lose Gesindel lieff um das Creutz herum, und stellte sich Christo ins Angesicht, streckten die Zungen gegen ihm auß, machten ihm schimpffliche Reverentz, biegten gar spöttlich die Knye, lachten und schärtzten, tantzten und sprungen, und erdachten die allererschröcklichste Schimpff-wort, damit sie ihn nur biß ins Hertz hinein peinigen, und zur Ungedult bringen möchten. O wohl ein teufflischer Haß! O wohl ein höllischer Neyd! Ab welchem sich billich alle Hertzen sollen entsetzen. Deßwegen erbarm dich über ihn, und tröste ihn in seinem grossen Leyd, sprechend folgendes

Mitleyden mit dem gecreutzigten Christo, wegen seinen zugefügten Schmachen.

O Du unschuldiges Lämmlein Christe JEsu, ich ermahn[e] dich der jenigen vilfältigen schwären Lästerungen, s[o] die Schrifftgelehrte und Phariseer gegen dir außstoßten als sie dich vor allem Volck grausamlich verfluchten un[d] vermaledeyeten. Ach du armer, ach du so gar verschmach[=] ter JEsu, wer wolt sich deiner nit erbarmen, und we[r] solten deine unerträgliche Schmachen nit zu Hertzen ge[=] hen? Du warest ja so voller Marter und Pein, daß d[u] nit wußtest, wo auß oder ein. Du sahest ja so erbärm[=] lich auß, daß die wilde Thier sich deiner möchten erba[r=] men. Darum hatten dise barbarische Leuth kein Mitle[y=] den mit dir, sondern lästerten und schändeten dich auf d[ie] allerärgste. O du lieber JEsu, O du lieber JEsu! Es [ist] ja kein Elend auf Erden zu finden, so dir nit angeth[an] wurd. Man fügte dir ja alles Ubel zu, so wider alle N[a=] tur war. Ach deines grösten Hertzenleyds! Ach wie h[a=] ben dich die höllische Lästerungen so schmertzlich betrüb[t] die dein Pein und Marter vermehrt! Kein Wunder w[är] es gewesen, wann du vor Schamhafftigkeit verschma[ch=] tet wärest. Ich hab ein hertzliches Mitleyden mit d[ir] und wünsche von Grund meiner Seelen, daß ich wäre
genwär-

genwärtig gewesen, und hätte dir alle dise Lästermäuler mögen verstopffen. Ich lobe und benedeye dich tausend und tausendmahl für alle und jede Schmachwort, so dir seynd fürgerupfft worden, und sag dir unendlichen Danck, für alle tieffe Stich, so dein süssestes Hertz darüber empfangen hat. Durch all dieselbige bitt ich, du wollest mir gnädiglich verzeyhen, daß ich dich all mein Lebtag so vilmahl und so gröblich geschändt und gelästert hab: und all dieselbige opffere ich dir für die schwäre unerträgliche Straffen, so ich dir noch darfür schuldig bin. Ich nemne mir auch ernstlich für, mich nach deinem Exempel in er Gedult zu üben, und alle Unbild, so mir möchte anethan werden, mit Stillschweigen zu übertragen. Dara verleyhe mir deine Gnad, und stärcke mich in meinem uten Fürsatz, Amen.

§. 2. Hier betrachte, was für ein Tugend gewesen sey, daß hristus für die jenige, die ihn also grausamlich lästerten, inen Vatter bate. Dise Tugend ist so hoch, und dise Lieb nd Demuth Christi ist so unergründlich, daß sich alle enschliche Vernunfft darüber entsetzen muß. Dann es ist ider alle Natur, daß man den jenigen, so einem das äusste Ubel zugefügt, die äusserste Gutthat solt erweisen. leichwohl thät diß der liebreiche JEsus, und zwar mit cher Lieb, daß man sich darüber muß entsetzen. Dann als gedachte, wie dise verstockte Sünder sich seinetwegen t Leib und Seel verdammten, da hatte er mehr Mitleyn mit ihnen, als mit sich selbsten. Ja als er sahe, wie brinnende Zorn GOttes schon damahl sein zweyschneyndes Schwerdt außgezogen, und wegen der schwären lordthat, so sie an ihm verübten, der ewige Vatter das ntze Jüdische Land mit grausammen Plagen wolte straf, da erbarmt er sich über das grosse Elend, welches r das verruchte Volck kommen solte: und gedachte von n erzürnten Vatter dise Straff abzubitten. Darum t er sich als ein Mittler zwischen GOTT und den enschen, und fieng an von gantzem Hertzen für das nde Volck zu bitten, mit dergleichen Worten. O

O allerliebster Vatter, wegen der Süssigkeit dises vätterlichen Namens, und wegen der vätterlichen Lieb, so du zu mir tragest, erhöre mich vor dise meine Todschläger und verzeyhe ihnen die schwäre Sünd, die sonsten gantz keiner Verzeyhung würdig ist. O mein Vatter! sehe nit an die Undanckbarkeit und Tyranney, so meine Feind gegen mir üben: sondern sihe an meine grosse Marter und Gnugthuung, so ich für sie verrichte. Sihe an mein gekröntes Haupt, und die tödliche Stich, so ich darin empfinde. Sihe an die grosse Nägel meiner Händ und Füß, und die schmertzhaffte Wunden, so ich darin hab. Sihe an meinen gantz geschundenen Leib, und die Schmertzen, so ich darin leyde. Sihe an mein rosenfarbes Blut, welches ich so reichlich für die Sünden vergiesse: und um dises willen verzeyhe ihnen: dann diß opffere ich deiner Gerechtigkeit zur Außlöschung ihrer Sünden. Ich verzeyhe ihnen von Hertzen alles, was sie mir Leyds gethan: Also wollest du ihnen auch verzeyhen, was sie dir an deiner göttlichen Ehr Leyds und Schadens zugefügt haben.

O verstockter Sünder! behertzige dise hohe Tugend, und die unaußsprechliche Lieb Christi gegen seinen Feinden. Und auß disem Exempel bewegt, verzeyhe auch den jenigen, so dir jemahl etwas Leyds gethan haben. Damit du aber dises desto besser verrichten mögest, so bitte GOtt um Gnad, sprechend folgendes

Gebett zu Ehren deß ersten Worts Christi am Creutz.

O Allergütigster Herr JEsu Christe, ich ermahne dich deß ersten Worts, so du am H. Creutz redtest, als du für deine Feind bittend, zu deinem Vatter sprachest: Vatter verzeyhe ihnen, dann sie wissen nit was sie thun. O allermildester JEsu, welche Zung kan deine unendliche Gütigkeit gnugsam loben? Oder welches Hertz kan deine unendliche Lieb ohne Vergiessung der Zäher recht betrachten? Du bittest für deine Lästerer, du

schuldi

schuldigest deine Ankläger, du haltest an um Gnad für deine geschworne Feind. Sie schreyen vor Pilato gegen dir Hinweg mit ihm: Du aber ruffest für sie: Vatter verzeyhe ihnen. Sie schreyen: Sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder. Du aber sprichst: Mein Vatter, ich opffere dir mein vergossenes Blut, zur Verzeyhung ihrer Sünden. Sie schreyen: Creutzige ihn, Creutzige ihn! Du aber sprichst: Vatter, durch mein Creutz und Tod verzeyhe ihnen, dann sie wissen nit, was sie sagen. Sie lästerten und schmäheten dich, sie verfluchten und vermaledeyten dich: du aber redtest Gutes für sie, und wünschtest ihnen die himmlische Benediction deines Vatters. O Maria, was gedachtest, als du dises liebreiche Gebett deines armen Kinds anhörtest? Ohn Zweiffel wurdest du durch dises Exempel der Lieb also bewegt, daß du auf deine Knye fielest, und GOtt für die Feind deines lieben Sohns batest, sprechend: Vatter, verzeyhe ihnen, dann sie wissen nit was sie thun. Weil dann JEsus und Maria den jenigen verzyhen, welche ihnen das gröste Leyd anthun: warum soll dañ ich nit verzeyhen den jenigen, so mir nur etwas weniges Leyds gethan haben? O JESU und Maria, ich bitte euch durch die inbrünstige Andacht, mit welcher ihr für euere Feind gebettet habt, verleyhet mir Gnad, daß ich meinen Feinden von Hertzen verzeyhe. Ich bitte euch durch die grosse Lieb, mit welcher ihr euern Feinden verzyhen habt, verzeyht mir auch, daß ich euch so offt erzörnt hab. Ich bitt euch durch die grosse Barmhertzigkeit die ihr euern Feinden erzeigt habt, verschafft, daß mir der himmlische Vatter gnädig und barmhertzig seye. O du sanfftmüthiges Lämmlein, Christe JEsu, sey nit deinen Feinden mild, und deinen Freunden streng. Darum weil du deinen Feinden verzyhen hast, so verzeyh auch deinen Freunden. Sihe, ich komme zu dir, und werff mich demüthig vor dein Heil. Creutz. Ich spotte deiner nit, wie die Juden: sondern ich ehre dich wie die fromme Christen.

Ich

Ich lästere dich nit, sondern ich benedeye dich. Ich verfluche dein Leyden nit, sondern ich hab ein hertzliches Mitleyden mit dir. So du dann für die jenige bettest, die in ihren Sünden verstockt waren, so bette auch für den jenigen, dem seine Sünd hertzlich leyd seynd. Derowegen sprech noch einmahl zu deinem himmlischen Vatter: Vatter ver- zeyhe disem Sünder, dann er hat nit gewüßt, daß er dich mit seinen Sünden so schwärlich erzörnte, Amen.

§. 3. Das inbrünstige Gebett Christi gieng nicht ohn Frucht ab, sondern es bekehrten sich dardurch vil tausen Juden, so um das Creutz stuhnden. (a) Dann sie auß di sem Wort Christi vermerckten, daß er müßt heilig seyn weil er in seinen höchsten Schmertzen nit allein nit unge dultig wurde, sondern mit weynenden Augen für sein Peiniger bate. Unter disen bekehrten Sündern ware e ner von den fürnemsten der Schächer, so Christo a der rechten Seiten hieng, mit Namen Dismas: (b welcher zuvor mit dem andern Mörder Christum auch g lästert hatte, sprechend: Bist du Christus, so hül dir selbst und uns. Als er aber hörte, wie Christus f seine Feind bate, gieng er in sich, und gedacht, er müß heilig seyn. Dahero fieng er an auf alles Thun und L sen Christi fleissig acht zu geben, und je länger je mehr üb seine unmenschliche Gedult sich zu verwundern. Weil da der ander Schächer nit nachliesse Christum zu lästern, kont ers nit länger leyden, sondern fieng an ihn hart m Worten zu straffen, sprechend: Förchst du dich au nit vor GOTT, der du in gleicher Verdammnuß d Tods bist. Und zwar wir leyden billich die schwe Marter; dann wir empfangen, was unsere Th ten werth seyn: Diser aber hat nichts Ubels getha Darum sündigest du schwärlich, daß du ihn also verspott

Mit disen Worten hat der frome Schächer drey üb auß heroische Tugenden geübt: Dann erstlich hat er schuldig geben, und vor allem Volck offentlich bekent, er ein Gottloser Sünder sey, und disen schwären Tod

Creu

Creutzes billich verdient hab. Zum andern strafft er
ohne Scheu die Gottlosigkeit seines Gesellen, und
u gleich auch aller Juden, welche den unschuldigen
HErrn mit ihren Spottreden so schmertzlich peinig-
en. Drittens bekent er offentlich vor aller Welt, daß
Christus unschuldig sey, und nichts Böses gethan hab.
Diß muß gewiß ein heroisch Gemüth gewesen seyn, daß
' mit disem Wort alle Hohepriester, Schrifftgelehr-
, und Elteste, ja die gantze Judenschafft offentlich
örffte straffen, und ihnen ins Angesicht fürwerffen, daß
' Christum unbillicher Weiß verklagt hätten? Was
eynst du daß die Hohepriester und andere HErrn darzu
sagt haben? Wie meynst du, daß sie mit ihren Zähnen
gen disem frommen Schächer gegrißgrammet haben,
il er vor allen Leuthen dörffte sagen, Christus wär un-
uldig, und hät nichts Böses gethan? Wie werden sie
n das Maul gestopfft, und allen Schimpff und Spott
gethan haben! Aber der fromme Mensch ließ sich darab
stöhren, sondern litte alles mit Gedult. Darnach
ndte er seine Augen zu Christo, und beklagte seine Sün-
t in seinem Hertzen, sprechend: Sihe mein Dismas,
e du elender Sünder, was diser H. Mann von seinen
inden leydet: und doch kein einiges Wörtlein darwi-
redt, ja noch mit weynenden Augen für sie bittet.
h wie schmertzlich bezahlt er das Ubel welches er nit ver-
uldt hat! Wie vilmehr Pein und Marter hab ich dann
meine Sünden verdient, der ich die meiste Zeit meines
ens mit Rauben und Mörden hab zugebracht? O
he meiner armen Seelen, daß ich meinen GOTT so
wärlich beleydiget hab! O du getreuer GOTT, erbarm
meiner, und verzeyhe mir meine schwäre Missethaten,
mir so hertzlich leyd seynd. Laß dein unschuldiges Leyden
theures Blut-vergiessen an mir armen Sündern nit
ohren seyn. Ich bekenne, daß ich auß gerechtem Ur-
! heut bin gecreutziget worden: ja noch vil grössere
raff verdient hab, als ich leyde.

Als er nun lang bey sich gebettet, und seine Sünd bereuet
hatte, da eröffnete er endlich seinen Mund, und thät nur
dise geringe, demüthige, und inbrünstige Bitt, sprechend:
HErr sey meiner eingedenck, wann du kommest in
dein Reich. O was wunderliche Wort, O was ein de-
müthige Bitt ist diß! Der fromme Schächer sahe an Chri-
sto nichts als lauter Wunden und Schmertzen, und hört
von ihm nichts sagen als die höchste Schandthaten: gleich
wohl nennt er ihn einen HErrn, ja auch einen König
da er sprach: Wann du kommest in dein Reich. Wo
her mag doch diser Mensch, der sein Lebtag in Sünden ge
lebt hat, dise grosse Erkantnuß von GOTT empfange
haben? Wer hat ihm doch gesagt, daß, der da war ei
Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leuth
und Verachtung deß Volcks, solte sein HErr u
GOtt? gewißlich die grosse Gedult, die er an Christo ve
merckt, und das Gebett, daß er für seine Feind geth
hatte, hat ihn zu diser Erkantnuß gebracht.

Nun bedenck auch, was für ein kräfftiges Gebett
verricht, und was für ein demüthige Bitt er an Christu
hab. Er sagt nur: Herr, sey meiner eingedenck. Als w
er sagen: O mein GOtt, ich weiß wohl, daß ich weg
meiner Sünd ein unendliche Straff verdient hab: und d
will ich auch hertzlich gern annemmen; allein das bitt i
wann ich in jener Welt in dem so heissen Feur werde lig
daß mir die Flammen über dem Haupt zusammen schla
werden, so gedenck doch an mich, daß ich nur nit e
müsse braten. Wann ich in meiner Sterbstund vor g
ser Angst werd gleichsam verzagen, so gedencke an mi
daß ich in der Anfechtung nit überwunden werde. W
du in deinem Reich in den Wollüsten deß Paradeyß
Freuden wirst geniessen, so gedencke an mich Elend
der ich für meine Sünden so vil schwäre Straffen
hab außzustehen.

O was ein hertzliche Freud war diß dem gütigen He
als er die hertzliche Reu, und warhaffte Bekehrung
from

rommen Schächers ansahe! O wie hoch ward er in
i:em Leyd getröst, als er sahe, daß er durch seine Gedult
ises arme Schäfflein auß dem Raachen deß höllischen
Wolffs gerissen hat. Dahero bewilliget er ihm nit allein
as er begehrt, sondern versprach ihm noch tausendmahl
ehr, als er sich getrauet hat zu begehren. Darum sprach
mit freundlichen Worten zu ihm: Warlich sag ich dir,
eut wirst du bey mir seyn im Paradeyß. O ein
östliches Wort! O ein gnadenreiche Verheissung! O
ie wurde der reumüthige Schächer, als er dises holdsee-
iste Wort auß dem Mund Christi hörte, so voller Freu-
n! Wie wurd sein Hertz und Seel mit so grossem Trost
füllt. O wie hertzlich sagt er Christo Danck, sprechend:
Christe JEsu, wie hab ich doch solche Gnad verdient?
Was hab ich doch gethan, dardurch ich dise Wolthat er-
ngt hab? O HErr, ich bin nit würdig diser Gnad: dann
gibst mir tausendmahl mehr, als ich werth bin. Dan-
ch weil du so unendlich gütig bist, so nemme ich dise
erheissung an, und thue mich unendlichmahl darfür
dancken. O Christliche Seel, wie glückseelig wurdest du
n, wie voller Freuden, wie voller Trosts, wann Chri-
s zu dir sprechen solte in deinem Tod: Heut wirst du
mir seyn im Paradeyß. Deßwegen befleisse dich
h aller Möglichkeit also zu leben / damit du diser Gnad
irdig werdest. Bitte auch Christum durch die Güte, so
dem Schächer erzeigt hat, daß er an dir auch dise Gut-
t erweisen wolle, und spreche folgendes

Gebett zu Ehren deß andern Worts Christi.

) Gütigster JEsu, ich ermahne dich der grossen Barm-
hertzigkeit, so du dem büssenden Schächer erzeigt, als
ihn auß dem tieffen Abgrund seiner Lastern zu grosser
iligkeit geführt, und auß einem so grossen Sünder zu
em so grossen Heiligen gemacht hast. Gedenck, O mil-
ter Jesu wie dein Hertz damahl so voller Lieb und Trost
, als du die Bekehrung deß Schächers wahrnamest,

und seine reumüthige Bußfertigkeit erkantest. Deßwegen du dann auß deiner unendlichen Freygebigkeit ihm seine Sünd verzeyhest, und die himmlische Freuden zusagtest, sprechend: Warlich sage ich dir, heut wirst du bey mir seyn im Paradeyß. Durch dise grosse Lieb und durch dise unendliche Gütigkeit, bitt ich, du wollest auch meine sündige Seel zu dir bekehren, und mir Gnad verleyhen würdige Frücht der Buß zu würcken, damit ich auch würdig werde in meinem Tod dise süsse Stimm von dir zu hörē: Heut wirst du bey mir seyn im Paradeyß. O gütigster JEsu, mit dem frommen Schächer, und mit allen büssenden Sündern kehre ich mich zu dir, und sprech mit tieffester Demuth und höchstem Vertrauen: HErr sey meiner ingedenck, und vergesse nimmermehr mir zu helffen. Wann ich in Anfechtung bin, so sey meiner ingedenck, daß du mich stärckest. Wann ich in Trübseeligkeit bin, so sey meiner ingedenck, daß du mich tröstest. Wann ich in Sünd gefallen bin, so sey meiner ingedenck, daß du mich herauß ziehest. Wann ich in Tods-Nöthen bin, so sey meiner ingedenck, daß du mir zu Hülff kommest. Wann ich vor deinem Gericht werde stehen, so sey meiner ingedenck, daß du mir barmhertzig seyest. Wann ich im Fegfeur werd ligen, so sey meiner ingedenck, daß du mich erlösest. Und endlich sey meiner allzeit ingedenck, damit ich nit ewig verlohren werde, Amen.

(*a*) *Heb.* 5. (*b*) *Glossa ord.*

Das fünff und zwantzigste Capitel.

Von dem dritten Wort Christi am Creutz.

DAs dritte Wort, so Christus am Creutz gered[et] beschreibt St. Johannes also: Es stuhnde al[so] bey dem Creutz JESU seine Mutter, u[nd] seiner Mutter Schwöster Maria Cleophe, u[nd] Maria Magdalenä. Da nun JEsus seine Mut[ter] sahe, und den Jünger darbey stehen, den er l[ieb] hatte,

hatte, da sprach er zu seiner Mutter: Weib, sihe deinen Sohn: Und zum Jünger: Sihe deine Mutter. In disen wenigen Worten seynd solche hohe Geheimnussen begriffen, das sie kein Mensch mag würdiglich erklären. Deßwegen wir uns dieselbige einfältiglich zu betrachten müssen vergnügen.

Das erste Wort in diser Beschreibung ist: Es stuhnd. O wohl ein wunderliches, O wohl schier ungläubliches Wort! Solte dann die schmertzhaffte Mutter bey so vilen Peinen noch stehen können? Ja solte es wohl möglich seyn, das sie bey solchem End noch leben könte? Was Maria damahl litte, das beschreibt St. Bonaventura, sprechend (a) Der Sohn litte am Leib, die Mutter aber im Hertzen. Die Wunden, so in deß Sohns Leib zertheilt waren, die waren im Hertzen der Mutter vereinbahrt. Wann dann nun Maria in ihrem Hertzen so vil Wunden hatte, als Christus an seinem Leib, wie war es dann möglich, daß sie noch stehen könte. Unser Hertz ist ja so empfindlich, daß es nit ein Nadel-Spitz kan leyden, sondern müßte alsobald darvon sterben: wie hat dann das Hertz Mariä leben können, welches so vil Wunden in sich hatte? Christus hatte an seinem Leib fünfftausend und fünff und sibentzig Wunden: und alle dieselbige hatte Maria in ihrem Hertzen: Ach GOtt, was hatte sie dann für grossen Schmertzen! Ach GOtt, was stuhnde sie dann für grosse Marter auß!

Nun aber hatte Maria nit allein die Wunden, sondern auch die Dörner und Nägel Christi in ihrem Hertzen: ja sie war gar mit ihrem Sohn gleichsam leiblicher Weiß gecreutziget, wie oben ist gesagt worden: wie war es dann möglich, daß sie noch stehen könte? wie war es dann möglich, daß sie nit alle Augenblick deß bittersten Tods sturbe? Gleichwohl stuhnde sie beym Creutz: stuhnde aber so erbärmlich, daß sich die Engel deß Himmels ihrer müßten erbarmen. Bedenck, wie die arme Mutter stuhnde, welche so vil Wunden, so vil Schmertzen, und so vil Tor-

menten in ihrem Hertzen litte. Bedenck, wie die arm
Mutter stuhnde, welche an ihren Händen und Füsse
die jenige Schmertzen empfunde, so ihr gecreutzigter Soh
an seinen Händen und Füssen außstuhnde, nach ihrer eig
nen Zeugnuß, zu St. Brigitten, sprechend: (b) Darum
sag ich kecklich, daß sein Schmertz mein Schmer
ware: weil auch sein Hertz mein Hertz ware. Ach
ach deß Schmertzens! Ach, ach deß Leydens! Was müß
dann die arme Mutter leyden, wann sie alle Mart
Christi an ihr selbsten empfunde! Darum thäte sie so seh
seufftzen und klagen, weynen und trauren, zittern un
beben. Ja sie erzeigte sich in allen ihren Gebärden so klä
lich, daß Himmel und Erden mit ihr müßten trauren, un
alle Gegenwärtige sich ihrer müßten erbarmen.

Indem nun Maria also elendiglich unter dem Cre
stuhnd, und ohn Unterlaß zu dem Creutz hinauf seufftz
da hebt der gecreutzigte Christus seine blutige Augen au
und sahe seine arme Mutter mitleydig an. Welches S
Johañes mit außtrucklichen Worten andeutet, sprechen
Da nun JEsus seine Mutter ansahe, und d
Jünger, den er lieb hatte, bey ihr stehen. O w
ein erbärmliches Ansehen! O wohl ein hertzbrechender A
blick! Wer wolt meynen, daß Christus sein Mutter n
solte können ansehen, da ihm doch seine Augen schier
ler erblindet waren? Es runne ja immerdar daß H. B
von dem Haupt über das Angesicht: über seine Stirn u
Augen, und bedeckte dieselbige gleich als mit einem blu
gen Eyter. So ware auch das Angesicht so gar zerschw
len, und die Augen vor Schmertzen so tieff ins Haupt
fallen, daß er kümmerlich etwas sehen könte: Dann
sagt St. Johañes, Christus hab seine Mutter angeseh
Nemlich, als er ihr erbärmliches Seufftzen und Kla
hörte, und ihr so grosses Elend und Hertzenleyd betr
tete, da wurde er so gar mit Mitleyden gegen ihr erfü
daß er sie von Hertzen gern auf alle Weeg wolte tröst
darum hube er seine blutige Augen auf, und sahe sie g
freund-

freundlich an. Diß war die Treu, so er ihr erwise, und diß war der Trost, den er ihr gabe. O wohl ein erbärmlicher! O wohl ein bitterer und schmertzlicher Trost.

Wann ein verliebter Ehemann auf seinem Tod-beth seine Augen vor Schmertzen nit öffnen kan, und doch endlich, weil sein verliebtes Weib so elendiglich klagt, sie mit betrübten Augen gantz beweglich ansihet, ist dann diser traurige Anblick dem armen Weib ein Trost? gehet ihn nit solches mitleydiges Anschauen durchs Hertz hindurch? Weil sie sihet, wie der liebe Mann so hertzliches Mitleyden mit ihr hat, und unangesehen er so voller Leyds ist, dannoch sie gern trösten wolt? Also geschahe es auch beym Creutz; also geschahe es auch bey Christo und Maria. Der so liebe Sohn wolte seine liebe Mutter gern getröst haben, aber er verwundte ihr Hertz mit grösserem Schmertzen: dann wie freundlicher er sie ansahe, desto tieffer durchtrunge ihr Ingewend. Bedenck, wie es so erbärmlich stuhnde, als Christus seine blutige Augen zu Maria, und Maria ihre Zäherfliessende Augen zu Christo wendete, und also dise beyde Anblick einander begegneten, und einander in die Augen hinein sahen: Ach GOtt, was für ein Hertzenleyd, ach Gott, was für tieffe Stich verursachten dise Anblicker in den Hertzen deß Sohns und der Mutter! Höre was hiervon Maria St. Brigitten offenbahrt hat, sprechend: (c) Als mich mein Sohn vom Creutz herab ansahe, und ich zu ihm hinauf schauete, da flossen die Zäher auß meinen Augen, wie das Wasser auß den Brunn-Adern. Und da er mich mit Schmertzen behafft ansahe, da ward er von meinen Schmertzen dermassen gekränckt, daß wegen meines Schmertzens die Schmertzen seiner Wunden gleichsam verstopfft wurden. Diß war der Trost, so sie von einander hattē, als sie einander in die Augē sahen: nemlich, daß sie einander in das Hertz hinein verwundeten. Der Anblick Christi gieng durch die Augen in das Hertz Mariä,

riä, der Anblick Mariä durch die Augen in das Hertz
Christi, und verwundte beyde mit solchen unerhörten
Schmertzen, daß alle andere Schmertzen hiermit nit zu
vergleichen waren

Behertzige hier, O frommer Christ, was JEsus und
Maria hier leyden, und wie sie einander nit allein keinen
Trost, sondern das gröste Leyd verursachten. Das Mitley-
den so Maria mit ihrem Sohn hatte, war so groß, daß
es die Schrifft mit dem Meer vergleicht, sprechend: (d)
Groß ist dein Leyd, als das Meer, wer will dir
helffen? Ja St. Anselmus und Bernardus sagen, (e)
daß, wann unter allen empfindlichen Creaturen das Leyd
Mariä solt außgetheilt werden, so müßten sie alle darvon
sterben. Wann dann nun das Mitleyden Maria mit
Christo so groß gewesen, wie groß wird dann das Mitley-
den Christi mit Maria gewesen seyn? In allen Vollkom-
menheiten gehet Christus seiner Mutter weiter vor, als
das Meer einem Brünnelein: darum liebt er sie auch un-
endlicher Weiß mehr, als sie ihn. Weilen dann nun das
Mitleyden um so vil grösser ist, wie grösser die Lieb ist.
Ach GOtt, was für Hertzenleyd wird dann das verliebt
Hertz Christi mit dem grossen Elend seiner Mutter ge-
habt haben! Die arme Mutter hat gleichsam ein unend-
liches Leyd: Dann alles, was Christus am Leib, litte sie a
ihr Seel. Darum war ihr nit anderst, als wann sie m
Händen und Füssen angenaglet, an allen Glidern außge-
spant, am gantzen Leib verwundt, am Haupt mit Dörne
durchstochen, und aller Orthen mit Schmertzen und Peine
erfüllt wäre. Weil dann der arme Gecreutzigte seine
hertzlich geliebte Mutter mit ihm geistlicher Weiß gecreu-
tziget sahe, ach GOtt, wie wird ihm das Creutz Mari
sein Hertz gekränckt haben!

Dises Mitleyden Christi gegen seiner Mutter war
groß, daß er es nie könt verbergen: sondern alle Umstehen-
de köntens ihm ansehen, nach laut der Offenbahrung, d
also spricht: (f) Als Christus seine Mutter unte
dem

dem Creutz so erbärmlich weynen sahe, da sahe man wohl an seinen Gebärden, und an seiner Stim̃, daß sein Hertz auß Mitleyden gegen ihr mit dem schärpfesten Pfeil eines unermessenen Schmertzens durchstochen wurde. Man sahe es an seinen Gebärden; weil er nemlich seine blutige Augen manchmahl gar beweglich zu ihr wendete, und sie freundlich ansahe. Man hört es an seiner Stimm: weil er mit so manchen Seufftzern und Achtzen gnug zu erkennen gab, wie tieff ihm ihr Leyd ins Hertz gieng, und wie ihm ihr Gegenwart mehr Pein als Trost brachte. Deßwegen sprach die traurige Mutter, O nein allerliebster Sohn, obschon ich sihe, daß ich dir deine Schmertzen vermehre, so kan ich doch nit von dir scheyden. Dann du weist, daß mein Hertz mit dem Deinigen so starck verknüpfft ist, das sie auch der Tod nit von einander scheyden kan. Mein höchster Wunsch und Begird wäre, daß ich bey dir möcht am Creutz hangen, und zugleich mit dir mein Leben schliessen. Darum bitte ich, wans dein göttlicher Will ist, so laß mich auch von den Juden gecreutziget werden, und mein Blut um deinetwillen vergiessen. Dann keine grössere Gnad köntest du mir erweisen, als wann du mich jetzund mit dir liessest sterben.

Dise Klag-reden verursachten dem gequälten Hertzen Christi eine neue Betrübnuß, und triben ihm auch die echte Thränen auß seinen Augen. Dann die Verlassenheit seiner Mutter gieng ihm mehr zu Hertzen, als sein so ttere vilfältige Marter. O wie gern wär er noch länger by seiner hertzallerliebsten Mutter bliben, wans die göttliche Gerechtigkeit hät leyden mögen! weil er aber von der nigen scheyden müßt, die er über alles liebte, ach wie eng es ihm so tieff ins Hertz! Bilde dir ein, was für ein ammer ist, wann ein junger Ehemann, auf seinem Todth ligend sihet, daß er von seiner lieben Haußfrauen heyden muß! O wie thut ihm das Weynen und Klan der jenigen so wehe, welche er so hertzlich lieb hat! Den sten Freund, den er auf Erden hat, laßt er zu sich be-

ruffen

ruffen, und befilcht ihm seine verlassene Wittib aufs best er kan.

Nun war die Lieb zwischen Jesu und Maria vil tausendmahl grösser, als sie zwischen allen verliebten irrdischē Hertzen seyn kan. Darum war ihr Scheyden auch schmertzlicher, und das Sterben bitterer, als aller erschaffenen Hertzen. Derowegen sahe er sich in der gantzen Welt um, wo er einen treuen Freund finden möcht, der vor allen am würdigsten wär seine Mutter in seinen Schutz zunemmen. Er fund aber keinen andern, als eben den allerliebreichesten, allertreuesten und allerkeuschesten Jünger St. Johannes. Darum mit gröster Affection seiner Menschheit, und mit höchster Krafft seiner Gotthei wendte er sich zu seiner Mutter und seinem Jünger, eröffnete seine blutige Augen und geschwollenen Mund, un mit weynender Stimm, befahle er sie dem H. Johanni sprechend: Weib, sihe, das ist dein Sohn. Als wolt e sagen: Allerliebste Mutter, ich weiß, wie grossen Schmertzen du um meinetwillen leydest, und wie hertzlich du dic betrübest, daß du mich verliehren must. Aber diß kan nu einmahl nit anderst seyn: dann die göttliche Gerechtigke erfordert, daß ich sterben soll. Weil ich dann sichtbarli nit mehr bey dir seyn kan, so gib ich dir an meiner statt me nen allerliebsten und getreuesten Jünger zu einem Soh Diser soll dir hinfüro auf Erden an statt eines Kinds sey dir hinfüro beystehen, und in allem Gehorsam leisten. S traure dann nit mehr, als wann du gantz verlassen und o ne Kinder wärest; sondern getröste dich darin, daß ich meinen allergetreuesten Freund zu einem Sohn gebe: w cher dich mehr wird lieben, und dir getreulicher gehorsa men, als wann du ihn leiblich gebohren hättest. Mit sem Wort gabe Christus seiner Mutter den H. Joha nem zum Sohn: und in dessen Person gab er ihr auch a Gläubige zu Kindern. Deßwegen solst du allzeit ein kin liches Vertrauen zu ihr tragen, und dich ihr offtmahl tre lich befehlen mit folgendem

Gebett

Gebett zu Maria, als sie Christum dem heiligen Johanni befohlen hat.

O Allermildeste Jungfrau Maria, ich ermahne dich der jenigen Lieb und Treu, so du gegen deinem Sohn erweißtest, als du ihn in seiner äussersten Noth nit verliessest, sondern ihm biß in seinen Tod getreulich unter dem Creutz beystuhndest. O wie groß war deine Standhafftigkeit, daß du bey so vilen unerträglichen Schmertzen noch köntest stehen und deinem gemarterten Sohn unter die Augen sehen! O wie unüberwindlich war dein Gedult, daß du die grausame Schmachwort der Juden ohne Zorn anhören, und die unmenschliche Marter Christi ohne Zerbrechung deines Hertzens anschauen köntest! Gleichwohl erlittest du an Leib und Seel so vil unergründliche Peinen und Tormenten, daß wann dieselbige unter alle empfindliche Creaturen solten außgetheilt werden, so müßten dieselbige alle mit einander vor Grösse deß Schmertzens deß allerbittersten gähen Tods sterben. Ach Gott! wie groß, wie bitter, wie unermäßlich muß dann deine Marter gewesen sein, wann alle Creaturen mit einander dieselbige nit könten ertragen. O wehe deines mütterlichen Hertzens! O wehe deiner zartesten Complexion? Wie war es dir möglich solche Tormenten außzustehen, und solche bittere Marter zu leyden. Gedenck, O Maria, wie erbärmlich du unter dem Creutz stuhndest, und wie mitleydentlich du deinen Sohn ansahest. Gedenck wie vil bittere Zäher du vergossest, und wie vil hertzliche Seufftzer du zu ihm hinauf schossest. Durch dises dein Elend bewegtest du deinen gecreutzigten Sohn zu solchem Mitleyden, daß er sich nit länger einhalten, sondern dich trösten und mit dir reden müßte, sprechend: Weib: Sihe deinen Sohn. Sag, O Maria, was hat diß einige allerletzte Wort, so dein Sohn in seinem sterblichen Leben mit dir geredt, für wunderliche Affection in dir gewürckt? Sag, O Maria, was empfunde dein mütterliches Hertz damahl, als dein

dein sterbendes Kind auf seinem harten Todbeth mit francker und kläglicher Stimm, und mit einem schmertzlichen Seufftzer sich zu dir wendete, und sprache: Weib, sihe deinen Sohn. Waren nit dise vier Wort vier scharpffe Lantzen, welche dein edlestes Hertz mit tödlichen Stichen durchstiessen? Ware nit die heisere Stimm, und der schmertzliche Seufftzer deines Sohns scharpffe Schwerdter, deren eins deinen Leib, das andere deine Seel unheylsamlich durchstachen? Ware nit die treue Lieb deines Kinds, welche er in disem seinem letsten Wort gegen dich zuverstehen gab, ein brinnende Liebs-Flammen, welche dein gantzes Ingewend mit neuem Feu[r] der Lieb entzündte? O wie tribe dises süsse Wort so vi[l] Zäher auß deinen Augen, und so vil Seufftzer auß deinen Hertzen! O wie verursachte dises tröstliche und zugleic[h] schmertzliche Wort so wunderliche Würckungen in deinem Gemüth! Kein grösseres Leyd könte dir widerfahren, al[s] eben, weil du hörtest, daß dein liebster Sohn mit dise[m] Wort die letste gute Nacht von dir nahme: und kei[n] grössern Trost könte dir widerfahren, als eben weil d[u] hörtest, daß dein liebster Sohn so grosses Mitleyden m[it] dir truge, und dir einen andern Sohn an seine statt ve[r]ordnete. Durch dise grosse Lieb und Treu, so dir dein sü[s]sester Sohn in seiner äussersten Noth erwise, und dur[ch] die treueste Befehlung, mit welcher er dich auf seine[m] Todbeth dem H. Johanni befahle, bitt ich dich, O alle[r]treuhertzigste Mutter, du wöllest mich zu deinem lieb[en] Kind annemmen, und mich dir allzeit treulich lassen b[e]fohlen seyn. Gedenck, O Maria, daß dein sterbe[n]der Sohn in der Person Johannis auch mich gemeyn[t] und mir dich zur Mutter, mich aber dir zum Kind geb[en] hat: darum seye dann allezeit mein getreue Mutter, glei[ch] wie ich auch allezeit dein getreues Kind zu seyn begeh[re]. In Vereinigung der jenigen Befehlung mit welcher J[e]sus Christus in seinem letsten Testament dich dem H. J[o]hanni, und ihn dir befohlen hat, befehle ich jetzt und al[le]zeit

eit dir mein Leib und Seel, mein Thun und Lassen, mein
ebeu und Sterben. Und gleichwie du von derselben
Stund an allzeit ein wahre mütterliche Liebe und Affec-
ion gegen dem H. Johannes getragen hast, also wollest du
uch von diser Stund an gegen mir, obwohl deinem un-
vürdigsten Kind, allzeit ein wahre mütterliche Lieb und
Affection tragen, und mir in allen meinen Nöthen bey-
ehen. O mein allerliebste Mutter Maria, sihe deinen
Sohn, mich dein armes Kind: und thue bey mir, was
n jede treue Mutter bey ihrem lieben Kind zu thun
legt. Du weist, wie ich deiner Hülff so sehr bedarff: Du
eist, in was für grossen Sünden ich stecke: Du weist, in
as für grosser Gefahr der Verdamnuß ich bin: und du
eist auch, daß ich mich ohne deine sonderliche Hülff auß di-
: Gefahr nit erretten kan. Darum komm mir zu Hülff,
mein allertreueste Mutter. Darum flieh ich zu dir,
mein allergütigste Mutter. Darum neme mich in dei-
n Schutz, O mein allersüsseste Mutter Maria, Amen.

§. 2. Das allerletste Wort so der sterbende Christus
t seiner Mutter geredt, wiewohl es ihr eines Theils bit-
: war, weil sie darauß vernahme, daß sie hinfüro ihr lieb-
s Kind in seinem sterblichen Leib nit mehr wurd haben,
war es ihr gleichwohl süß und lieblich; weilen sie ver-
hm, daß ihr lieber Sohn, unangesehen er so voller Leyds
d Schmertzen war, dannoch an sie gedacht, und ihr
en getreuen Bewahrer verordnete, und zwar seinen
rliebsten Freund, und den allerheiligsten Menschen,
unter allen Manns-Persohnen auf Erden war. Kei-
Menschen in der gantzen Welt, wans schon der aller-
hste Käyser und Monarch gewesen wär, hät er ihr lie-
können geben, als eben den so lieben, frommen, keu-
n, getreuen und H. Johannem. Dann Johannes war
er den Jüngern der Liebste; unter den Apostlen der
rtrauteste: unter den Evangelisten der Fürnemste;
er den Propheten der Geheimreicheste; unter den
ern der Gelehrteste; unter den Martyren der Glor-
würdig-

würdigste; unter denen Doctoren der Scharpffsinnigste;
unter denē Beichtigern der Unverzagteste; unter denē Jung
frauen der Keuscheste; und endlich unter denē guten Freun
den Christi der allergetreueste und beständigste. Dan
da so wohl die Apostel als Jünger, wie auch andere, die i
Christum geglaubt hatten, Christum in der Noth stecke
liessen, da blibe der H. Johannes bey ihm, und erzeig
sich einen getreuen wahren Freund.

Dise Lieb und Treu wolt ihm der gütige Herr gar reic
lich vergelten, derowegen erzeigt er ihm solche Ehr un
Gnad, dergleichen keinem Menschen auf Erden wide
fahren ist. Nemlich, daß er hinfüro auf eine sonderba
Weiß ein Sohn seiner hochgeehrten Mutter, und fo
gends sein Bruder seyn solle. Darum sprach er zu ihm
Sihe deine Mutter. Als wolt er sagen: Sihe mein li
ber Johannes, wegen der grossen Lieb, so ich zu dir, u
du allzeit zu mir getragen, wie auch zur Vergeltung d
Lieb und Treu, so du mir jetzund in meinem Leyden
zeigest, vermache ich dir in meinem Testament das
lerbeste, so ich auf Erden hab; nemlich, mein hertzli
ste, allergetreueste, und allerehrwürdigste Mutter. D
gebe ich dir zu deiner wahren Mutter: und dise bef
ich dir, daß du sie sollest versorgen, sie ehren, lieben,
dienen, und ihr in allem Gehorsam leisten.

O der grossen Ehr und Gnad, so Christus Joha
erzeigte! Was für ein grössere Gnad hät er ihm kön
erzeigen, als eben daß er ihn zu einem Sohn Ma
machte, und ihm die Königin Himmels und der Erden
einer Mutter gabe? Dann indem er ihn zum S
Mariä gemacht, so hat er ihn auch zugleich zu sei
wahren Bruder, zum Blutsfreund der HH. Dreyfal
keit, und zum rechtmäsigsten Erben deß Himmels ei
setzet. Darum hat der H. Johannes dise grosse G
wohl erkent, ohn Unterlaß darfür Danck gesagt,
der allerseeligsten Jungfrauen seiner Mutter nach a
Möglichkeit gedient. Darum wünsche ihm hierzu Gl
und spreche folgendes Ge

Gebett zu St. Johanne dem Evangelisten.

O Du liebreicher Jünger Christi, H. Johannes, ich wün-
sche dir Glück und Heyl zu der grossen Ehr, so dir dein
llerliebster Meister erzeigt, indem er dich zum Kind und
Bewahrer seiner eignen allerliebsten Mutter gesetzt hat.
Gedenck, O lieber H. Johannes, was für Anmuthungen
u in deinem Hertzen empfundest, als du auß dem Mund
JESU Christi die liebreiche Wort hörtest: Weib sihe
einen Sohn: Johannes sihe deine Mutter. Ge-
enck, wie dise holdseeligste Wort dich in einem Augenblick
einem andern Menschen machten, und dir solche Gna-
n mittheilten, daß du würdig wurdest ein Sohn der
Mutter Gottes, und ein Bruder deß Sohns GOttes zu
m. O was für Freud empfieng dein trauriges Hertz,
elches die gantze Zeit deß Leydens Christi so manche Bit-
keit eingenommen hat! O was für Trost empfieng dein
ligstes Gemüth, weil Christus seine hochwürdigste
Mutter dir eigentlich zu deiner wahren Mutter schenck-
O H. Johannes, ist dann Maria dein Mutter? Bist
dann ein Sohn der Mutter GOttes? O hohe Wür-
keit; O unerschätzliche Ehr! Dann so Maria dein Mut-
, so ist auch Christus dein Bruder, und GOTT dein
utsfreund. O H. Johannes, wie sehr ehrt dich Chri-
s, und wie reichlich vergeltet er dir deine treue geleiste
enften! Nun kanst du dich warhafftig für glückseelig
itzen, weil dir die Schatzkammer deß Himmels anver-
at, und die Königin deß ewigen Reichs zur Mutter ge-
ist. So erfreue dich dann von Hertzen, und dancke
freygebigen GOTT, der dir dise grosse Gnad erwi-
hat. Ich erfreue mich zugleich mit dir, und wün-
dir Glück zu diser grossen erlangten Gnad. O lieber,
ütiger, O getreuer H. Johañes, ich bitte dich durch die
se Ehr, so dir Christus erzeigt, und durch alle mütter-
Lieb, so dir Maria erwisen hat, sey mein treuer Für-
r bey Gott, und erwirb mir Gnad ihm treulich zu die-

nen. In Vereinigung derselben Lieb und Treu, mit welche
der sterbende Christus auf seinem harten Tod-beth dir sei
ne Mutter anbefohlen hat, befehle ich mich jetzt und alle
zeit in deine treue Bewahrung und vätterlichen Schut
Damit du bey mir thun sollest, was du bey Maria g
than: und mich beschützen sollest, gleichwie du sie vor a
lem Ungemach beschützt hast. Ich bitte dich auch, O d
mein hertzlieber Johannes, durch das hertzliche Mitle
den, so du mit dem gecreutzigten und sterbenden Chris
getragen hast, du wollest mir auch in meiner letsten No
treulich beystehen, und mich in der gefährlichen und b
tern Tods-Angst vor dem bösen Feind und schwären A
fechtungen beschützen. Verlaß mich doch alsdann nit, w
ich deine Hülff alsdann so hoch vonnöthen hab.

(a In stimulo amoris. (b) Lib. 1. c. 6 35. (c) Ibid. (d) Thren. 8. (e) An
noct. de Pass. S. Bern. Ser. 15. (f) Brigit. l. 7. 7. c. 15.

Das sechs und zwantzigste Capitel.

Von der Sonnen-Finsternuß.

VOn diser dreystündigen Sonnen-Finsternuß schr
St. Mattheus also: Von der sechßten Stu
an war eine Finsternuß über den gantzen E
boden biß um die neundte Stund. Wisse, daß bey
Juden die Stunden deß Tags anderst außgetheilt
den, als bey uns. Wann der Tag bey ihnen anbrache
war es ein Uhr. Wans Abend oder Nacht war, so wa
zwölff Uhr. Also da die Evangelisten sagen, daß die
sternuß von sechs Uhr, biß neun gewähret hab, das ist
unser Uhr so vil gesagt, als von zwölff biß drey Uhr N
mittag. Weiter wisse, daß unser Heyland, wie auß
Johannis Evangelio klärlich zu sehen ist, nach unser
zu rechnen, um halber eylff Vormittag zum Tod sey
urtheilt worden. (a) Darauf wurd Er alsbald mit
Creutz hinauß geführt, und hatte eine Stund zu thun
Er auf den Berg Calvariä kam. Um halber zwölff
Er gecreutziget, und hienge eine halbe Stund am C

he die Finsternuß kam. Unter welcher Zeit er so grau-
amlich gelästert wurde, daß GOtt der Vatter dise grosse
nbild seines Sohns nit länger könte erdulden. Schickte
erowegen ein solche grausamme Sonnen-Finsternuß auf
e gantze Welt, dergleichen niemahlen gewesen war von
nfang der Erschaffung.

Weiter wisse, das die Sonnen-Finsternussen dahär
tstehen, wann der Mond grad unter der Sonnen steth.
ann also verhindert der Mond, daß die Sonn nit kan
f die Erd scheinen; darum ist auf Erden trüb, dünstig,
d gleich als neblich. Es wird aber nit gantz dunckel,
e in der Nacht weil die Sonn gleichwohl noch etwas
einet. Nun aber kan der Mond niemahl gerad unter
Sonnen stehen, als wann es Neu-Liecht ist: dann
ein zu selbiger Zeit gehet der Mond mit der Sonnen:
nst ist er allzeit von der Sonnen. Und wie vilmehr der
ondschein voll wird, desto weiter ist er von der Son-
n, wie wir mit Augen sehen. Dann im Vollen-Liecht,
nn die Sonn vergeht, so geht der Mond auf. Hier-
ß kan man leichtlich mercken, was die Sonnen-Finster-
ß, so in der Creutzigung Christi geschehen, ein Mi:a.
l gewesen sey. Dann dise Finsternuß geschahe im Vol-
-Liecht, da der Mond am allerweitesten von der Son-
n war, nemlich, da die Sonnen mitten im Himmel
ynd, und der Mond mitten unter der Erden war-
elche sich also zutragte.

Nach dem Christus seine liebe Mutter dem H. Johanni
hlen hatte, und die zwölffte Uhr härzu kam, da ent-
nde solche erschröckliche Sonnen-Finsternuß in der
tzen Welt, dergleichen niemahl gewesen war. Dann
Mond, so damahl gerad mitten unter der Erden
nde, lieff wider all seine Natur geschwinder als ein
il unter der Erden härfür, stelte sich unter die Sonn.
rauf die Sonn alsobald so gar vnrduncklet wurde,
sie anzusehen war, als ein schwartzer Sach, (b! der
nd verluhr auch nit allein seinen Glantz, sondern war

gantz blutroth anzusehen. (c) Es wurde auch in einen
Augenblick so finsternacht auf Erden, daß man die Ster
nen am Himmel sehen könt. (d) Und durch dise ungeheu
re Sonnen-Finsternuß entstuhnd solcher Schröcken i
allen empfindlichen Creaturen, als wann der jüngs
Tag kommen wolt.

Dann wer wolt sich in Ansehung dises grausamen Spe
tackels nit entsetzen? Ja wer wolt nit zittern, in Erwegun
der Klag, so die schöne Himmels-Liechter, Sonn, Mon
und Sternen zu führen schinen. Es kam dem Mensch
nit anders für, als wann die Sonn vor lauter Hertze
leyd nit mehr scheinen könt; sondern wolte wegen ein
grossen Ubels, so ihr widerfahren war, sich in einen schwa
tzen Sack verkriechen. Der Mond sahe so traurig au
als wann er vor grossem Hertzenleyd blutige Zäher we
nen, und alle Creaturen zum Mitleyden bewegen wo
Die Sternen schinen, als wann sie vor Ohnmacht
mehr blitzen könten, sondern wolten vor Traurigkeit g
verschmachten. Und dises währete nit nur allein ein A
genblick, sondern drey gantzer Stunden: nemlich v
zwölff Uhr biß Nachmittag um drey, wie die H
Evangelisten selbsten bezeugen.

Pilatus war ob diser grausamen Finsternuß gantz v
stöhrt, und könt nit wissen, was es immer bedeu
wolt. Darum liesse er die Juden und Weiseste für
beruffen, und sie fragen, was doch dise erschröckliche F
sternuß bedeuten wolte? Die Juden und Weiseste, so
waren, die sprachen, die Finsternuß habe sich nach a
Gewonheit begeben, und wäre nichts unnatürliches, d
über man sich verstöhren solt. Und dises erdichteten
damit niemand dise Finsternuß für ein Wunder halt
und an Christum glauben solte. Gleichwohl habens
Heyden besser erkent und zu Hertzen geführt. Dann
H. Dionysius, der darnach von dem H. Paulo zu At
ist bekehrt worden, schreibt, (e) daß er damahl in Eg
ten in der Statt Heliopolis gewesen sey; und als er
hen

en, daß der Mond wider seinen Lauff, gleich wie ein
Pfeil, unter der Erden herfür schosse, und mit geschwin-
em Lauff sich unter die Sonn stelte, da hab er sich hier-
ber höchlich verwundert, und zu einem Weltweisen ge-
prochen: Eintweder leydet GOtt der Natur, oder
ie Welt wird untergehen. Es muß der H. Diony-
us wegen seiner Bekehrung schon von GOtt seyn er-
uchtet worden.

Es wußte kein Mensch, was doch dise unerhörte, über-
atürliche Finsternuß bedeutete: Und weil sie sahen, daß
le Creaturen also traureten, und die gantze Welt in
yd stuhnde, (f) da könten sie sich nit anders einbilden,
s der jüngste Tag müßt da seyn. Die gottlose Juden
ch, welche Christum zuvor so grausamlich gelästert hat-
n, wurden über die ungewohnliche Mirackel erschrocken,
d liessen von ihrem Lästern ab: dann es war so finster,
ß sie Christum am Creutz nit mehr recht sehen könten.
arum giengen ihrer vil nach Hauß, wiewohl auch noch
da bliben, welche deß Ends wolten erwarten, hoffend
e Augenblick die Finsternuß wurde sich verziehen, und
n Guten sich erzeigen.

Jetzund behertzige es du mein frommer Christ, was dein
iebter Heyland und Erlöser in den dreyen Stunden bey
hrender Finsternuß leydte, und wie sich seine Schmer-
alle Augenblick vermehrten. Es ist aber dises zu be-
chten so gar erschröcklich, daß wans einer nur ein wenig
Gemüth führt, so muß es ihm durch Leib und Seel gehē.
Es war unser getreuer Heyland an allen seinen Glidern
ar verwundt, daß von der Scheitel deß Haupts biß auf
Fußsohlen gar kein einiges Glid an ihm gesund war.
weist wohl, daß wann einer ein tieffe Wund hat, und
elbige nit gesäubert noch verbunden wird, daß sie als-
anfangt zu schwüren, zu hitzen, zu brennen, und das
vundte Glid grausamlich zu peinigen. Und wie länger
Wund unverbunden bleibt, desto mehr Eyter setzt sie,
desto grösser wird die Geschwulst. Nun hatte unser

allergütigste Heyland fünfftausend vierhundert und 75
Wunden in seinem H. Leib, und keine von disen war ge
säubert noch verbunden, sondern stuhnden alle offen un
bloß, und der scharpffe Wind und die bittere Kälte schni
ten durch und durch. Dann weil in disen dreyen Stund
die Sonn gantz verfinstert und Nacht war, desto bitter
war auch die Kälte. Vil von disen Wunden hat der arm
Christus zu Mitternacht im Garten empfangen: vil au
deß Nachts im Hauß Caiphä: die meiste aber diß Mo
gens im Hauß Pilati. Weil er dann dise Wunden so v
Stunden gehabt, welche ihm nit allein nit waren verbu
den, sondern immerdar erneuert worden, so kanst du wo
gedencken, wie der gantze Leib und das verwundte Flei
geschwollen gewesen: wie es ohn Unterlaß mehr und me
Eyter gesetzt: und wie alle Wunden augenblicklich me
und mehr inflammiert und verhitzt worden seyn. Thut da
einem ein eintzige Wund so wehe, daß man Tag und Na
kein Ruh darfür haben kan, wie wehe werden dann u
serm Heyland seine vile, grosse, und tieffe Wunden g
than haben?

Je länger nun der arme gecreutzigte Christus an den v
Näglen hieng, desto mehr rissen die Wunden in Händ u
Füssen auf, und desto schmertzlicher wurd ihm das han
an den eisenen Näglen. Darum war es so erbärmlich an
sehen, wie er sich bißweilen bemühete vor unerträglic
Schmertzen an dem Creutz außzustrecken, als wolt er
Händ und Füssen ein wenig Ruhe suchen: weil er abe
hart außgespant war, daß er sich auf keine Seith län
könt, darum war sein Strecken umsonst, und müßt u
weglich hangen bleiben. Gleichwohl wendete, drähete,
krümte er sich also gut, als er könt, wie ein armes ve
tes Würmlein sich ohn unterlaß krümmet und drähet.
thät sich aber mit disem obwohl geringen Strecken
Wenden nur grössere Pein an, nit allein an den vier N
len, sondern auch an allen Glidern deß Leibs: weil si
so voller Schmertzen waren, daß es keins ohne grausa
Pein könt bewegen.

Nebe

Wegen diser Marter waren Christo alle seine Glider
ußeinander gerissen, also daß kein eintziges in seinem rech-
en Gewärb ware. Nun weißt man wohl, wann einer
in Glid auß seiner Scheiben oder Gewärb gefallen hat,
nd ihm das nit gleich wider recht eingesetzt wird, was für
nleydenlichen Schmertzen ihm dasselbige bringe. So ge-
enck nun, was dann für unmenschliche Schmertzen der
ebe HErr an allen seinen Glidmassen gelitten hab: weil
ieselbige schon vor drey Stunden waren außeinander ge-
ogen worden. O GOtt was wird doch das für ein Mar-
er gewesen seyn? Wie grausam und tyrannisch werden
ie Schmertzen in allen verruckten Glideren getobt und
ewütet haben.

Höre wie Christus selbst dises St. Brigitten klagte,
prechend: (g) Ich ware gleich als in einem Kelter
) hart gepreßt, daß meine Adern zerrissen, und all
eine Glider auß einander giengen. All mein In-
eweyd war voller Schmertzen und Peinen. Dann
ißweilen stigen die Schmertzen von den Adern zum
ertzen! bißweilen hinunter vom Hertzen zu den
dern. Und also wurd der Schmertz vermehrt und
r Tod verlängert. Diser Marter erinnere Christum
d spreche folgendes

Gebett zu Ehren der drey Stunden, so Christus am Creutz gehangen ist.

O Allerschmertzhafftester Jesu, ich ermahne dich der jeni-
gen drey Stunden, so du unter währender Finsternuß
n Creutz gehangen, und aller Marter und Peinen, so du
Leib und Seel in selbiger Zeit gelitten hast. Sag uns
lieber JEsu, was hast du doch in disen dreyen Stun-
n außgestanden, und wie hast du die Zeit zugebracht?
ch GOtt, ach GOtt! wer kan ohn Schröcken daran
dencken, und ohne Grausen sich dises unbeschreibliche
lend einbilden? Dann du in disen dreyen entsetzlichen
tunden mehr gelitten hast, als alle Martyrer in allen

ihren Tormenten außgestanden haben. O wohl drey bitter
Stund, O wohl drey lange Stund! O wohl drey Stun
deren Grausamkeit mit keiner Feder zu beschreiben, noch
mit einiger Zung außzusprechen ist! Gedenck, O gecreutzig
ter JEsu, wie erbärmlich du an dem Creutz hiengest, un
was für grausame Marter und Tormenten du außstuhn
dest. Gedenck wie der scharpffe Mertzlufft, weil er durc
die verduncklete Sonnen-Straalen nit temperiert wurde
dir deine Wunden so scharpff durchschnitte, daß sie biß i
dein Ingeweyd hinein trunge. Gedenck wie der gantze La
deines Leibs an den zweyen Näglen deiner Händen hieng
und die Wunden derselben Händen je länger je mehr au
risse und grösser machte. Dahero dann der bittere Schmer
alle Augenblick zunahme, und dich mit ungläublicher Ma
ter tormentierte. Gedenck wie der schwäre Last deines Leib
sich je länger je mehr auf die Nägel deiner Füssen hera
senckte, und die Wunden derselben HH. Füssen mit unb
greifflichen Schmertzen augenblicklich erneuerte. Die Pe
deiner auß einander gerissenen Gewärben wütete und to
te je länger je mehr, und durchschosse durch alle deine G
der. Die vilfältige tieffe Wunden deines zerrissnen Lei
brenten, und hitzten je länger je mehr, und durchtrung
dir Marck und Bein. Deßwegen hiengest du an dem Cre
in solchen innerlichen und äusserlichen Tormenten, daß a
le menschliche Kräfften nicht starck gnug wären dieselbi
zu ertragen. Niemand war, der dir in den gantzen drey
Stunden ein tröstliches Wörtlein zuredete: Nieman
war, der dir die geringste Labung hinauf reichte: Ni
mand war, der dir an Leib und Seel die wenigste Guth
erwise. Du hiengest zwischen Himmel und Erden, verl
sen von Himmel und Erden. Du hiengest zwischen GO
und den Menschen, verlassen von Gott und den Mensche
Du hiengest vor den Augen der Juden und Heyden, u
wurdest verflucht von den Juden und Heyden. Die So
verdeckte ihre Augen, und könt dich nit ansehen: der Mo
war

war gantz blutroth, und wolte blutige Zäher weynen: die Sternen konten nit scheinen, und wolten vor lauter Mitleyden verschmachten. Deine klägliche Seufftzer durchtrungen das Hertz deß himmlischen Vatters, und deine bittere Tormenten bewegen alle Englische Kräfften zu deiner Erbärmnuß. O wer will zellen die Seufftzer, so in disen dreyen Stunden auß deinem Hertzen geschossen? und wer will zellen die Peinen, so du an deinen zermarterten Glidern gelitten? Diser dreystündigen Peinen erinnere ich dich, und durch dise dreystündige Peinen bitt ich dich um Gnad und Barmhertzigkeit. Auß gantzer Krafft meiner Seelen, und auß gantzer Stärck meines Gemüths danck ich dir für alles, was du an Leib und Seel in währender Finsternuß gelitten hast, und dasselbige opffere ich dir für alle meine Sünden, so ich unverschamter Weiß in der Finstere begangen hab. O gütigster JEsu, der du mir zu Lieb so vil grausamme Peinen außgestanden hast, ach laß nit zu, daß dieselbige an mir verlohren seyen. Sondern erinnere dich, wie theur du meine Seel erkaufft hast, damit diß theure Pfand nit ewig zu schanden werde, Amen.

§. 2. Nun wöllen wir unsere Augen auf Mariam wenden, und sehen, was sie in disen dreyen finstern Stunden für innerliche und äusserliche Schmertzen leydt. Wer wills aber mögen erklären? Welche Englische Zungen solt diß können außlegen? O alle treue mütterliche Hertzen die ihr auf Erden seynd, was geduncket euch von diser dreystündigen Marter Mariä? Wann ein jede von euch ein Kind hätte, daß drey Stund in euer Gegenwart solche grausame Tormenten außstuhnd, und könte gleichwohl nit sterben wie solt euch zu Muth seyn? Solten wohl alle euere Kräfften starck gnug seyn euere Hertzen zu erhalten, daß sie nit zerspringten? Wann nun all dises Leyd in einem mütterlichen Hertzen bey einander wäre? solt dasselbige mütterliche Hertz vor unergründlichem Mitleyden nit müssen in Abgrund versincken? Wie hat dann das edle

mütterliche Hertz Mariä seine Tormenten können außste-hen, welches allein mehr gelitten, als alle gemeldte mütter-liche Hertzen mit einander leyden wurden?

Als nun die Finsternuß fürüber, und der helle Tag in einen Augenblick wider ankame, was meynst du, daß sie gethan, was meynst du, wie sie sich verhalten hab? Ach, ach deß Leyds, Ach, ach deß Jammers! Das erst, so sie thäte, war dises, daß sie ihre Augen zum Creutz schluge, und nach ihrem gecreutzigten Kind sahe. Wer wills aber hier beschreiben, was diser erste Anblick in ihr verursacht, und wie tieff er ihr Leib und Seel durchtrungen hab? So bald sie ihr Kind in solchem erbärmlichen Stand an-blickte, da stieß sie ein solcher grimmiger Schröcken an, der ihr den gantzen Leib überlieffe, und die Haar gen Berg stehen machte. Ja er gab ihr solchen gewaltigen Stich ins Hertz, als wann ihre Brust mit einem Dolchen durchsto-chen wurde. Deßwegen fieng ihr Leib an zittern, und s[o] starck hindersich zu weichen, daß die Weiber gnug zu thu[n] hatten, sie vor dem Fall zu erhalten. Diser Stich durch-trunge ihr so gar das Ingeweyd und alle Glider, daß si[e] eine gute Weil nit wider zu sich kommen, noch einige Zei-chen deß Lebens von sich geben könte.

Demnach sie nun durch göttliche Krafft gestärckt ei[n] wenig wider zu sich kame, da wendete sie ihre Augen wid[er] zum Creutz, ūd beschauete ihrē Sohn vom Haupt biß zu de[n] Füssen. Sie funde ihn aber gantz anderst, als sie ihn zuvo[r] verlassen: ja sie funde ihn so gar verstelt, daß er sich selb[st] nit mehr gleichte. Dann wie wolt es möglich seyn, daß [er] noch also solt außsehen, wie zuvor, demnach er drey gantz[e] Stund in solchen grausamen Tormenten gehangen war[?] Höre wie St. Brigitten Offenbahrung sein Gestalt b[e]schreibt, und uns dieselbige so klärlich fürstelt, sprechen[d:] (b) Da erschinen seine liebreiche Augen halb to[d] und sein Mund war offen und blutig. Das Ang[e]sicht und Wangen waren bleich und eingefallen und der Leib wegen deß stätigen Blutfliessens en[t]färbt

färbt und schwach. Der Bauch war eingefallen, als wann er keine Därm mehr hätte, und der Bart und Haar waren mit Blut gantz überrunnen. Nemlich, Er sahe so greulich auß, daß einem graußte denselbigen anzuschauen.

Als nun Maria ihr hertzliebstes Kind in solchem Elend ansahe, ach Gott wie muß ihr zu Muth gewesen, und sie so gar erschrocken seyn! Alle Menschen entsetzten sich dises zu betrachten, wie muß sich dann Maria entsetzt haben diß mit leiblichen Augen anzusehen? Ich kan mich nit gnug verwundern, wie Maria bey disem Leyd hab leben können, weil dasselbige alle Kräfften ihrer Natur weit übertraffe. Aber hierbey blib es noch nit, sondern zu disem Leyd kam noch ein weit grössers.

Dann indem sie ihren Sohn in solchem Elend ansahe, da hörte sie ihn gantz laut aufruffen, sprechend: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Dises Wort war so erschröcklich, daß auch GOtt Vatter samt den Englen / wiewohl sie unbeweglich seyn, dannoch darvon seynd bewegt worden: (1) wie meynst du dann, daß es Mariä sey zu Hertzen gangen; Es verstuhnd kein Mensch, ja es verstuhnde kein Engel besser / was dise Wort bedeuten, als Maria selbst: darum gieng es keinem Mensch noch Engel tieffer ins Hertz, als ihr. Es rieff Christus dises Wort mit so erschröcklicher Stimm daß diser Schall der armen Mutter durch Marck und Bein gienge. Ja es hat niemahl ein Donnerschlag, welcher nahe bey einem Menschē eingeschlagē, ihn also erschröckt, als dise durchtringende Stim̃ Mariam. Dann so bald sie dieselbige hörte, da gieng sie ihr so starck durchs Hertz, als wann ihr (wie sie selbst bezeugt) (k) ein breite zweyschneydende Lantz durch ihr Hertz gestossen wurde. Deßwegen zuckte sie an ihrem gantzen Leib urplötzlich, und das Hertz sprung ihr mit Gewalt in die Höhe. Sie wurde auch gleich so krafftloß, daß sie vor Ohnmacht darnider sincke, und kein Zeichen deß Lebens mehr von sich gabe.

Wel-

Welches der Engel zu St. Brigittea mit deutlichen Worten dictiert, sprechend: (l) Als Maria dise klägliche Stimm hörte, da ersteckte der bittere Schmertz ihr Jungfräuliches Hertz dergestalt, daß man kein Glid an ihrem Leib sich sahe bewegen. Ach daß GOtt erbarm, wie muß das arme Hertz Mariä so vil leyden? wie wirds so offt mit so vilen bittern Schmertzen durchstochē! Man sicht einen Jammer bey einem Krancken, wann ihm der Schmertz so offt aufs Hertz stoßt, wie er sich so erschröcklich stelt, und die Augen vor Schmertzen im Haupt verwendt. Wie wird sich dann die arme Mutter nit gestelt haben, welche denselbigen Tag so vil tödliche Stöß auf ihr schwaches Hertz empfienge. Die Krafft Gottes erhielt es zwar, daß es nit sturbe: gleichwohl war es mehr tod als lebendig: weil es, nach Zeugnuß deß Engels, keinem Glid so vil Krafft geben könte, daß es sich bewegte. Ach wie hat dise Ohnmacht Mariä so grosse Schwachheit verursacht! Ach wie ist ihr diser Schröcken so lang in den Glidern gelegen: weil sie ihr Lebtag dessen nimmer vollkommentlich ist loß worden: nach ihrer eigenen Zeugnuß: (m) Dises Wort hab ich niemahl, biß ich in den Himmel kommen, können vergessen. Ey so hab dann Mitleyden mit diser lieben Jungfrauen, und tröst sie, sprechend folgendes

Gebett zu Ehren der drey Stunden, so Maria unter dem Creutz gestanden ist.

O Allermitleydigste Jungfrau Maria, ich ermahne dich aller der jenigen Bitterkeiten, so du in den drey Stunden hast gelitten, als du in währender Finsternuß unter dem Creutz gestanden, und di Marter deines Sohns gesehen und gehört hast. Ac was waren diß für drey bittere Stunden, und wie un geheurlich lang seynd dir dieselbige gefallen. Sag Maria, wie war dirs doch möglich solche Tormente außzustehen? Du lebtest, und lebtest doch nit: du ware

tod

tod, und wareſt doch nit tod. Als lebend ſturbeſt du: und ſterbend lebteſt du: weil du in immerwährender Tods-Gefahr wareſt, und immerdar die bitterſte Tods-Nöthen außſtuhndeſt. O du arme verlaſſne Mutter, wie groß iſt dein Leyd: und wie tieff iſt das Meer der Bitterkeit, darin du verſenckt biſt! Vor Angſt und Schröcken war ſchier kein Athem mehr in dir: und vor Trauren und Mitleyden wolt dir dein betrübte Seel auß dem Leib fahren. Deine Geſtalt war ſo erbärmlich, daß wer dich anſahe, der müßte deiner dauren: und deine Wehe-Seufftzer waren ſo beweglich, daß ſie einem das Ingeweyd durchtrungen. Ach wie ſtuhnd es ſo jämmerlich, wann du bißweilen in der dunckele nach deinem Sohn ſaheſt, und ſo treulich in Acht nahmeſt, ob er noch lebte. Ach wie ſtuhnd es ſo bedaurlich, wann du vor ſtarckem Zittern deiner Füſſen nit mehr aufrecht ſtehen, ſondern vor Mattigkeit dich zur Erden ſencken müßteſt! Ach wie ſtuhnd es ſo entſetzlich, wann dir bey allen Seufftzeren deines Sohns dein krancker Leib zuckte, und dein ſchwaches Hertz vor Schröcken aufſprunge. Aber noch vil erſchröcklicher ſtuhnd es, als nach der Finſternuß dein Kind in einer gantz andern Geſtalt anſaheſt, und vor hertzlichem Grauſen gantz hinterſich ſunckeſt. Am allererſchröcklichſten aber ſtuhnd es, als du ihn mit heller Stimm ſich gegen Gott beklagen höreſt, und urplötzlich, als wann dich ein Donnerſtreich getroffen hätte, zur Erden fieleſt. O arme Mutter! O elende Mutter! O ſchmertzhaffte Mutter! wer ſolt deiner nit dauren, und wer ſolt ſich mit dir nit betrüben? Das Innerſte meines Ingeweyds bewegt ſich über dich: und das Marck meines Hertzens wird um deines Leyds willen zerſtöhrt. O treue, O gütige, O liebe Mutter GOttes! Ich ermahne dich alles Elends, ſo du in währender Finſternuß, und gleich nach derſelben mit deinem Sohn außgeſtanden haſt, bittend, daß du mich deſſelben theilhafftig macheſt. Ich bitte dich durch den ſchmertzlichen Anblick, ſo du gleich nach der Finſternuß deinem Sohn thäteſt, und

durch

durch den bittern Stich, so dein Hertz darüber empfienge, du wollest mich mit gnadenreichen Augen ansehen, und mein Hertz zur wahren Buß erweichen. Durch die treuhertzigste Lieb, mit welcher du deinen gecreutzigten Sohn bist beygestanden, und durch das schmertzliche Mitleyden so du mit ihm getragen hast, bitt ich dich, stehe mir auch bey in meiner letsten Kranckheit, und neyge zu mir dein mitleydiges Hertz. Wann ich in selbiger Stund, gleichwie dein verlassener Sohn, von der Welt werd verlassen seyn, so verlaß du mich doch nit, sondern neme dich meiner als ein Mutter ihres Kinds an. Alsdann gedenck, wie einem armen, verlassenen und todängstigstem Hertzen zu Muth sey, weil du auch in der währender Finsternuß eine weit grössere Verlassenheit und Tods-Angst außgestanden hast. Darum erbarm dich dann meiner, gleichwie sich dein lieber Sohn über dich erbarmt hat, Amen.

(a) Menhard. in Paſſ. l. 4. conc. 63. (b) Apoc. 4. c. 6 (c) S. Hieron. in c. 1. Ioel. (d) Origen. l. 2. cont Celſum. (e) Epiſt. ad Policarp. (f) Bloſ. in explic. Paſſ. 18. (g) Extravag. c. 51. (h) l. 1. c. 10. & l. 7. 15. (i) Brigit. l. 2. 6. 1. (k) ibid. l. 1. 6. 27. (l) ſer. Ang. 6. 18. (m) Brigit. l. 4. 5. 70.

Das siben und zwantzigste Capitel.

Von dem vierdten Wort, so Christus am Creutz geredt.

UNter allen Worten, so der gecreutzigte Christus auf seinem harten Tod-beth geredt hat, ist keine erschröcklicher, als das vierdte, nemlich: Mein GOTT, mein GOtt wie hast du mich verlassen. Dises Wort ist so kläglich und beweglich, daß wans ein recht betracht, so ists unmöglich, daß ihms nit zu Hertze gehe. Damit du aber dasselbige recht verstehest, so beden zuvor die äusserste Verlassenheit, so der arme Christus a Creutz litte. Man weißt auß der Erfahrnuß, daß e Mensch all sein leiblich- und geistliches Creutz wohl trag kan, wofern er innerlich getröst, und von GOtt in d Gedult gestärckt wird. Wann er aber in seiner Wide wärtigkeit von allen Menschen verlassen, und auch v GOtt

GOtt nit getröst wird, so muß der Mensch verzweifflen, und sich selbst Leyd anthun. Nun gedencke, was dein Erlöser am Creutz litte, und wie ihm möglich war seine Marter zu überstehen. Er war an Leib und Seel in solchem Elend, daß nit zu beschreiben, noch zu bedencken ist. Er war von allen Menschen so gar verhaßt, daß sie mit Worten und Wercken alles, was sie erdencken möchten, ihm zu Leyd anthäten. Er war von allen Umstehenden so gar veracht, daß er von keinem eintzigen nit den geringsten Dienst hat. Und noch darneben auch von der GOttheit so gar verlassen, daß er nit ein tröpfflein Trosts von derselbigen empfienge. Wie war es dann möglich, daß er dise gleichsam unendliche Marter außstehen, und dise äusserste Verlassenheit verschmertzen könte?

O Christliche Seel behertzige um GOttes willen den elenden Stand deines Erlösers, und entsetze dich über die unergründliche Bitterkeit seiner Seelen. Er hangt am Creutz in solchen Schmertzen, daß er nit weißt wo auß oder ein. Die Umstehende haben nit allein kein Mitleyden mit ihm, sondern verlachen und vermaledeyen ihn aufs allerärgst. Sein Vatter, Mutter und Freund haben ihn so gar verlassen, daß ihm einer nit will, der ander nit kan helffen. Und ist noch darneben an seiner Seelen so voller Traurigkeit. Ist das dann nit ein erbärmlicher Stand? ist dann das nit ein solches Elend, das alle menschliche Kräfften übertrifft?

Hier möcht villeicht einer meynen der gecreutzigte Christus hab villeicht von seiner Mutter und Befreundten etwas trosts gehabt: weil er nemlich sahe, wie dise so hertzliches Mitleyden mit ihm hatten. Dises aber war auch nit, weil das Mitleyden der Mutter und Befreundten ihm sein Leyd nur vermehrte. Höre hiervon seine eigene Wort, welche er einsmahl zu St. Brigitten sagte: (a) Als ich in solchen Schmertzen hienge, da thät ich bißweilen meine Augen auf, und sahe meine Mutter weynend stehen, deren Hertz war voller Bitterkeit,

terkeit, deren Glider waren alle erstarret und er-
blichen, und deren Wehe und Bitterkeit mich mehr
creutzigte, als mein eigenes Wehe. Ich sahe auch
meine Freund in höchster Aengstigung stehen, deren
etliche gleichsam zweiffleten, etliche aber den Glau-
ben behielten, obwohl sie häfftig verstöhrt waren.
Sihe, solche Ding hab ich dein Erschaffer gelitten,
und das achtet niemand. Darum klag ich daß vor
dir, damit du bedenckest, was ich gelitten hab, und
was mir darfür vergolten wird.

Hiervon sprach auch Maria zu St. Brigitten also: (b)
Als mich mein Sohn mit Schmertzen behafft sahe,
da wurd er von meinem Schmertzen dermassen ge-
kränckt, daß wegen meines Schmertzens die Schmer-
tzen seiner Wunden gleichsam verstopfft wurden. (c)
Und als er herab sahe auf seine weynende Freund,
da übertraff der Schmertz, den er auß den Schmer-
tzen seiner Freunden empfienge, alle Bitterkeit
und Trübsaal, welche er so wohl an seinem Leib,
als in seinem Hertzen erlitte: Dann er liebte sie
gar zartiglich.

Auß disen beyden Zeugnussen verstehest du, wie das
treue Hertz Christi nit allein kein Trost, sondern vil grösse
Bitterkeit auß dem Mitleydē seiner Mutter ūd Befreun-
ten empfangen hab. Ja daß ihn das Mitleyden sein
Freunden mehr gekränckt hab, als seine eigene Mart
Das muß ja wohl ein treues Hertz seyn, welches me
Schmertzen empfindt auß eines anderen geringen Mitl
den: als auß seinen eigenen unbegreifflichen Peinen. A
da nun zu der höchsten Verlassenheit Christi das her
liche Mitleyden, so er mit seinen Freunden hatte, hin
kam, O Gott vom Himel! was wird das für Hertzenl
gewesen seyn? Diß war aber noch nit alles. Dann es hä
Christus nit allein Mitleyden mit seinen Freunden, s
dern auch mit all den jenigen, welche um seines Nam
willen jemahl etwas wurden leyden. Dahero war i
damah

damahl nit anderst, als wann er mit den HH. Martyren
verwundt, zerhackt, zerrissen, geschunden, verbrändt und
getödt wurde. Als wann er mit den Beichtigern Hunger,
Durst, Hitz, Kälte, Geißlen, Verfolgungen und alle
Mortyficationen litte. Als wann er mit allen Betrüb-
ten, Elenden / Krancken, Armen und Vertribenen alle ih-
re Betrübnussen, Elend, Kranckheit, Armuth, und Un-
bilden außstuhnde. In Summa alles Elend, so auf der
Welt um seines Namens willen wurde gelitten werden,
da litte er damahl mit einander in seinem Hertzen: und
diß alles peinigte ihn mehr, als sein eigenes Creutz, Nä-
gel, Dörner, Wunden und Marter.

Deßwegen als er in einem solchen unermessenem Leyd
und Elend war, da war ihm nit möglich sich länger ein-
zuhalten, sondern müßte diß vor aller Welt seinem himm-
lischen Vatter klagen. Dise Klag beschreibt St. Mat-
theus also: Um die neundte Stund rieff JEsus mit
grosser Stimm sprechend: Mein GOtt, mein Gott,
warum hast du mich verlassen? Nemlich er redt dises
Wort nit still bey sich, sondern damit es alle Welt hören
solt, darum schrye er laut auß, und wie die Offenbah-
rung meldt, (d) Vor grosser Aengstigkeit seines Her-
tzens, und wegen übermässiger Bitterkeit seiner
Marter, schöpffte er die Stimm auß dem inner-
sten Grund seiner Brust, und mit erhebtem Haupt,
gen Himmel gewendten Augen, mit bleichen
Lefftzen, und blutiger Zungen rieff er, sprechend:
Mein GOTT, mein GOTT, warum hast du mich
verlassen!

O wunderbarliches Wort! O wohl erschröckliches
Wort! O ein Wort, welches Himmel und Erden, Engel
und Menschen in die höchste Verwunderung setzet. Hier
hat deß Menschen übernatürlicher Glaub zu thun, daß
er glaube geschehen zu seyn, welches weder die Vernunfft,
noch die Natur fassen kan. Daß sich ein Mensch über den
andern beklage, ist nichts neues. Daß sich einer über sich

selbst beklagt, ist auch nichts neues. Das sich GOtt üb
GOtt, und der Sohn GOttes über GOtt den Vatt
beklagt, diß ist ein solches Geheimnuß, welches kaum m
erklärt werden. O wie war der Seel Christ dama
mit so vilen Aengsten umgeben! O wie war sein Hertz d
mahl mit so grosser Bitterkeit erfüllt! Ja der arme Jes
war damahl auß- und inwendig so voller Leyds und Elend
daß er nit wußte wo auß oder ein. Er war von GOT
und den Menschen, und von allen empfindlich- und u
empfindlichen Creaturen so gar verlassen, daß seine schw
che Menschheit schier müßt unterligen. Darum könt
sich nit länger enthalten, sondern wurde gleichsam genöt
get gegen Gott zu klagen, sprechend: Mein GOtt, me
GOtt, wie hast du mich verlassen? Als wolt er sage
O ewiger Vatter! Du sihest, daß ich allhier am Creutz ha
gend, so vil grausame Peinen außstehe, daß es dem all
stärckisten Menschen nicht möglich wäre zu leyden: da
noch verlassest du mich so gar, daß du mir nit den gerin
sten Trost mittheilest. Ja was noch mehr ist, du giess
all deinen Zorn über mich Elenden auß, als wann ich d
ärgster Feind, und der gröste Sünder der gantzen W
wäre. O barmhertzigster Vatter, laß dann endlich ab
gen mir zu wüten! Laß ab dein Grimmen gegen mir a
zugiessen. Dann du sihest wohl, daß es meiner Schwa
heit durchauß nit möglich ist diß länger zu ertragen.
mein Vatter! Gib mir doch nur ein Tröpfflein deines gö
lichen Trosts, damit ich den instehenden Tods-Kam
standhafftig mög übertragen. Also bate und beklagte
der verlassene Christus: Aber der erzörnte Vatter
zeigte ihm keine Hülff, sondern liesse die arme Menschh
in dem Creutz stecken, biß sie ihren Geist aufgabe.

Letstlich wollen wir die Ursach erwegen, warum Ch
stus über seinen Vatter geklagt hab, da er doch sons
alles mit höchster Gedult litte. Dann wir lesen im gan
Leyden Christi nit, daß er sich gegen jemand hätte bekla
als allein gegen dem Diener, der ihn ins Angesicht gesch
gen

en hat: welches Klagen doch nit ohn sonderliches Ge=
eimnuß geschehen war. Sonst hat das unschuldige Läm=
in seinen Mund nit aufgethan, sich gegen jemand zu be=
agen, als gegen seinem Vatter. Die Juden fiengen ihn
n Garten: Annas ließ ihn ins Angesicht schlagen: Cai=
has erklärt ihn deß Tods schuldig: Herodes verspottet
n als einen Narren: Pilatus verdammt ihn zum Creutz
e Hencker geißleten, krönten, und creutzigten ihn: die
ohepriester lästerten und verspottetẽ ihn: In Summa,
n jeder thät ihm alles Ubels, was er nur könt und wolt:
eichwohl beklagt sich das gedultige Lam̃ gegen niemand,
ndern schweigte zu aller diser Schmach still, als wann er
les Ubels schuldig wäre. Als er aber nun bald sterben
t, da beklagt er sich gegen seinem Vatter, und rieff mit
ller Stimm, damit alle Menschen hören und darbey
rstehen solten, daß seine Menschheit allein leyde, und
ntz kein Hülff von der GOttheit hab. Dann weil er zu=
ich wahrer GOtt und wahrer Mensch war, so hatten
Menschen vermeynt, (wie dann noch heutiges Tags
unrecht vermeynen) Christus hab seine Marter leicht=
) können leyden, weil die menschliche Natur von der
Ottheit seye gestärckt worden. Damit nun niemand dises
t gedencken, sondern festiglich glauben, daß seine
lenschheit ohn einige Hülff gelitten, und alle Schmertzen
f das höchste empfunden hab, darum wolt er zu Anfang
nes Leydens blutigen Schweiß schwitzen, und jetzund
End desselbigen mit heller Stimm außruffen, daß er
1 der GOttheit verlassen seye. Es ist zwar wahr, daß
GOttheit die menschliche Natur beym Leben hab erhal=
; sonst hätte Christus vor unmässigen Schmertzen
er alle Augenblick deß gähen Tods müssen sterben.
is war aber der schwachen Menschheit nit tröstlich,
dern nur desto schmertzlicher. Dann wann sie ehe gestor=
wäre, so hätte sie nit dörffen so vil leyden. Weil sie
r alle Augenblick in tödlichen Schmertzen mit dem
d runge, und dannoch nit sterben könte, so war es der

Menschheit kein grosser Trost, als einen armen Sünder der Tag und Nacht am Galgen hangt, und ohn Unter-laß mit dem Tod ringend nit sterben kan, wie gern er auch sterben wolt, damit er der Marter abkäme. Und gleich wie alle Menschen mit einem solchen gehangenem Man ein hertzliches Mitlenden haben, und den Scharpffrichter bitten, er wolle doch machen, daß der arme Sünder sterbe. Also hatten auch alle Gottliebende Seelen mit dem armen Christo ein hertzliches Mitlenden, weil sie sahen, daß er ohn Unterlaß mit dem Tod müßte ringen, dannoch nit sterben könte. Und du, O frommer Christ, hab auch Mit-lenden mit deinem so verlassenem Heyland, und sprech zu seinem Trost folgendes

Gebett zu Ehren deß vierdten Worts Christi.

O Allerbetrübtester JEsu, ich ermahne dich deß vierdten Worts, so du am Creutz redtest, als du in grosser Bit-terkeit deines Hertzens auß allem Gewalt deiner Kräfften zu deinem Vatter riefftest: Mein GOTT, mein GOTT, wie hast du mich verlassen. Gedenck, O gütigster Jesu, in was für einem elenden Stand du damahl warest, gedenck, wie tieff du mit Leib und Seel in das unergründ-liche Meer der Bitterkeit versenckt lagest, als du mit weynenden Augen und kläglicher Stimm diß entsetzliche Wort außsprachest. Mein GOtt, mein GOtt, wie hast du mich verlassen. Ach, ach der grossen Noth dei-nes Hertzens! Ach, ach der grossen Angst deiner Seelen! O du betrübtester Jesu! wie bist du doch so gar von GOtt und den Menschen verlassen gewesen, und hast von keinem die geringste Hülff noch Trost empfangen! Du hiengest am Creutz in solchen äusserlichen und innerlichen Schmertzen, und deine liebe Seel war so gar überfüllt mit Finsternuß und Schröcken deß Tods, daß sie nit wußte wo auß oder ein. Dein Vatter wolt dich nit erhören, die Engel dörff-ten dir nit helffen, die Menschen könten dich nit trösten, und du selbst köntest dir kein Hülff noch Rath ertheilen.

Darum

darum stühndest du damahl einen solchen Stand auß,
r alle erschaffene Hertzen solt manchen verschmachten.
die Klag, so du zu deinem Vatter thätest, bezeugt deine
nergrundliche Verlassenheit: und die Zäher, so du ver-
ssest, bezeugten die äusserste Noth deiner Seelen. O
arme verlassene Seel meines JEsu, wie hast du doch
se unermessene Betrübnuß können außstehen? O du
ines gequältes Hertz meines JEsu, wie hast du doch dise
llbittere Bitterkeit können einnemmen? O du schwache
kränckte Natur meines JEsu, wie hast du doch disen
nerträglichen Last können ertragen? O verlassene Seel,
gequältes Hertz, O gekränckte Natur JEsu Christi,
er hat euch in diser euer Verlassenheit erhalten? wer
t euch bewahrt, daß ihr nit seyt versuncken und unter-
ngen? Ihr habt am Creutz solche Bitterkeit getruncken,
ß wann alle Bitterkeit deß Meers in einem Gläßlein
är, so wurde dise gleichsam unendliche Bitterkeit gegen
e eurige nur lauter Süssigkeit zu seyn scheinen. So muß
aller Englisch- und menschlicher Verstand in Betrach-
ng dises euers bittern Kelchs erstarren, und auß Kräff-
n darfür Grausen? Diser deiner äussersten Verlassen-
it, und dises entsetzlichen Stands erinnere ich dich, O
creutzigter JEsu, und durch dieselbige bitt ich dich, du
olleft mich doch nimmer in einige Kleinmüthigkeit lassen
rathen. Gedenck, O JEsu, wie schwär es dir fiele, daß
so gantz und gar verlassen warest. Gedenck, wie dir dise
ngst deiner Seelen so vil bittere Zäher auß deinen Augen
be. Gedenck, wie inbrünstiglich du deinen Vatter um
ilderung dises innerlichen Creutzes anriessest: Dannoch
olt er dich nit erhören, sondern liesse dich biß in den letsten
ugenblick deines Lebens in disem innerlichen und äusser-
hen Creutz stecken. Weil du dann um meinetwillen dise
lerbitterste Verlassenheit hast müssen außstehen, so bitt
dich durch dieselbige, du wollest mich nit ewiglich ver-
ssen. Ich bitte dich durch die vile vergossene Zäher: ich
tte dich durch die vile schmertzliche Seufftzer: ich bitte

 dich

dich durch die vile erschröckliche Aengsten, und bitte dic
durch die allerbitterste, alleräusserste, und allerschmert
lichste Verlassenheit, welche dir dein eigener Vatter zu
geschickt hat, du wollest mich an meinem letsten End n
verlassen. Wann du mich, O JEsu verlassest, so bin ic
warhafftig verlassen, und werd in Ewigkeit verlassen blei
ben: darum bitt ich dich durch deine elende Verlassung
daß du mich nit verlassest, noch in solcher erschröckliche
Verlassenheit von diser Welt scheyden lassest, Amen.

§. 2. Bey diser Klag Christi erwege auch, wie daurlic
er sie veracht, und wie beweglich er dieselbige seinem Va
ter fürgetragen hab. Dann er rieffe nit allein mit kläglich
Stimm, sondern auch mit weynenden Augen, sein Va
ter wolle sich doch seiner erbarmen. Wie dises St. Pa
lus mit außtrucklichen Worten bezeugt, sprechend: (e)E
hat in den Tagen seines Fleischs, Gebett und fl
hentliche Bitt mit starckem Geschrey und Zähre
geopffert, zu dem der ihn von dem Tod könt seeli
machen: und ist auch nach seiner Ehrwürdigkeit e
hört worden. Mercke, wie St. Paulus so schön b
schreibt, wie der arme Christus sein Gebett und flehentl
che Bitt mit starckem Geschrey und heissen Zähren seine
Vatter vorgetragen und aufgeopffert hab, damit er ih
solt erhören. Deßwegen bilde dir ein, wie es so beweglic
stuhnde, daß der so ehrwürdige und hochweise Mann a
Creutz hangend, gleichsam wie ein Kind so überflüss
weynte, daß ihm die Zäher häuffig über die Wangen he
ab lieffen. Gewißlich muß es ihm unerträglich übel gang
seyn, sonst wurde er seiner Gravität nit so vil zu gegen g
than haben, daß er geweynt hätte. Weil er aber gleic
sam in unendlichen Leibs- und Seelen-Peinen da hieng
so war ihm nit möglich die Zäher einzuhaltẽ: Wie reichli
aber meynst du, daß er geweynt, und wie vil Zäher meyn
du, daß er vergossen hab? Wir haben auß gewissen O
fenbahrungen, daß Christus in seinem Leben zwey un
sechtzig tausend und zweyhundert Zäher vergoss
hab:

ab: von denen er zwar die meiste in seiner Kindheit, eichwohl auch nit wenige in seinem Leyden, sonderlich an em H. Creutz geweynt hat. Dann wie vil Zäher meynst u, daß er in der drey stündigen Finsternuß, da er von iemand könt gesehen werden, wie auch in diser seiner elenen Klag, so gleich auf die Finsternuß gefolgt, vergosn hab: weil er sich mit keinem andern Ding könt trösten, nd weil ihm das Hertz vor häuffigē Zähren wolt barsten, arum müßt er wohl demselbigen durch das Weynen ein enig Linderung geben. Dise Zäher seynd nächst dem lut Christi der fürnemste Werth unser Erlösung, und eich wie wir mit dem H. Blut gereiniget, also seynd ir mit disen Zähren abgewäschen worden. Deßwegen lst du zu disen HH. Zähren eine sonderliche Andacht tran, und dieselbige bißweilen verehren mit folgendem

Gebett zu Ehren der Zäher Christi.

O Ihr ehrwürdige Zäher meines HErrn JEsu Christi, ich grüsse, ehre und benedeye euch, und mit tieffester emuth und Reverentz bette ich euch an. Ich ehre euch als ahre köstliche Zäher, so da außgeflossen seynd auß den ugen meines Erlösers: und bette euch an als hochwürdi- Zäher, so da mit seiner höchsten Gottheit vereiniget ynd. O ihr hochgebenedeyte Thränen, wie kan ich euch ug Ehr und Reverentz erzeigen, weil mir und aller Welt durch euch so vil Guts erwisen worden? Durch ch ist mein Seel gereiniget, durch euch ist mein Hertz gewäschen, durch euch ist mein Gemüth gesäubert, rch euch seynd meine Sünden außgelöscht, durch euch mir die Gnad GOttes erworben, und durch euch ist r der Himmel verdient worden. O ihr edle, O ihr kräffe, O ihr nutzbarliche Zäher! ich preyse, lobe und ehre ch tausendmahl, und sag euch unendlichen Danck, für e Gnaden, so ihr mir erworben habt. O ihr milde hränen, welche mein süssestes JEsulein in dem Kripplein rgossen hat, ich grüsse und bette euch an, und bitt, ihr

wolt mir die göttliche Barmhertzigkeit erlangen. O ihr bittere Thränen, welche mein liebes JEsulein in seiner Beschneydung geweynt hat, ich grüsse und bette euch an, und bitt, ihr wolt mir Verzeyhung aller meiner Unkeuschheiten erwerben. O ihr hertzliche Thränen, welche mein armes Jesulein auf der Egyptischen Reiß geweynt hat, ich grüsse und bette euch an, und bitt, ihr wolt mir Verzeyhung aller meiner Nachlässigkeiten erwerben. O ihr klägliche Thränen, welche Christus in der Erweckung Lazari geweynt hat, ich grüsse und bette euch an, und bitt, ihr wolt mir Verzeyhung meiner Unbarmhertzigkeiten erwerben. O ihr mitleydige Thränen, welche Christus über die Statt Jerusalem geweynt hat, ich grüsse und bette euch an, ihr wolt mir Verzeyhung aller meiner Unbußfertigkeiten erlangen. O ihr heisse Thränen, welche Christus an dem H. Oelberg vergossen hat, ich grüsse und gloryficiere euch, und bitt, ihr wolt mir Verzeyhung meiner Unandachten erlangen. O ihr schmertzliche Thränen, welche Christus in seinem bittern Leyden geweynet hat, ich grüsse euch, und bitt, ihr wolt mir Verzeyhung meiner Boßheiten erlangen. O ihr blutige Thränen, welche Christus an dem H. Creutz geweynt hat, ich grüß und dancke euch, und bitt, ihr wolt mir Verzeyhung aller meiner Sünden erlangen. O ihr zwey und sechtzig tausend und zweyhundert Thränen, welche Christus die gantze Zeit seines Lebens geweynt hat, ich grüsse und bette euch an, und bitt ihr wolt mir Nachlassung aller meiner Straffen erlangen. O gütigster JEsu, ich bitt dich durch alle und jede Thränen, so du in deiner Kindheit, Jugend und mannlichem Alter, sonderlich aber in deinem bittern Leyden geweynt hast, verleyhe mir doch die Gnad der Zähern, damit ich alle meine Sünd und Nachlässigkeiten bitterlich beweynen möge. O daß ich Tag und Nacht so wohl über meine Sünd, als über dein bitters Leyden weynen könte, damit ich deine vergossene Zäher danckbarlich erstatten möchte. An statt der Zähren, so ich nit hab, und doch so hertzlich gern hätte, opffere ich

dir

ir deine vilfältige süsse und bittere Zäher, demüthig-
ich bittend, du wollest mich durch die Krafft derselbigen
eini:en und abwäschen. Und wann ich von diser Welt
bscheyden solle, so bitt ich dich um die Gnad, daß du mei-
er Seelen nur ein eintzigen von deinem am Creutz ver-
ossenen Zähren gnädiglich schencken, und mir zum wenig-
en einen eintzigen wahren reumüthigen Zäher zu vergies-
n verleyhen wöllest, damit ich in wahrer Bußfertigkeit
on diser Welt scheyden möge, Amen.

(a) *Extravag. c. 51.* (b) *l. 10. c. 13.* (c) *(. 1. 10.* (d) *Brig. l. 4. c. 70* (e) *Heb.*
(f) *Petr. Casatin in vita crucif. Laudib. de pass. Engelgr. ser. 3. Pent.*

Das acht und zwantzigste Capitel.

Von denen drey letsten Worten Christi am Creutz.

DAs fünffte Wort, so der gecreutzigte Christus geredt, war dises: Mich dürst: welches er ungefähr ein halb viertel Stündlein nach drey
hren sprache, und darmit seinen bittern Durst klagte,
dann er hatte schon vil Blut vergossen, daß gleichsam
unmöglich wär, daß er noch ein Tröpfflein in seinem Leib
lte übrig haben. So hat er auch auß seinen blutigen
ugen so vile Zäher vergossen, das, wie David sagt, all
ine Krafft außgedorret war, wie ein truckener
scharben. Er hatte auch an dem Oelberg, und in der
reutztragung so vil Schweiß geschwitzt, daß gantz keine
euchtigkeit mehr in ihm war. Auß disen und andern Ur-
hen entstuhnde in dem gütigen Herrn ein solcher Durst,
rgleichen kein Mensch jemahl erlitten hat. (a) Sein H.
ing war ihm gantz vertrucknet: seine Lefftzen risse ihm
r Dürre auf: sein Gaumen ware ihm gantz verdorret,
n Magen war inwendig gantz verbränt, und all sein
ngeweyd war ohn Feuchtigkeit.

Was er demnach die gantze vorige Zeit seines Leydens
rschwigen, noch sich bey einigem Menschen deß Dursts
lber beklagt hat, das könt er jetzund gleichsam in dem
sten Augenblick seines Lebens nit mehr verhalten, son-

 dern

der damit alle Welt wissen und erkennen solt, daß er auch die Pein deß Durstſ erlitten, und in disen seinen Tods-Nöthen mehr als jemahl ein Mensch gedürstet habe, so sprach er überlaut, daß alle Umstehende hören könten: Mich dürst.

Es muß gewiß diser Durst dem gütigen Herrn über alle massen bitter gewesen seyn, weil er sich nit enthalten könt denselben zu klagen: da er doch vil andere schmertzlichere Ding hät klagen können. Sein H. Haupt stach voller Dörner, und er sagt nit: Ach! wann doch jemand wäre, der nur dise Dörner herauß zuge. Sein HH. Händ und Füß waren mit den groben Näglen durchschlagen, und er sagt nit: Ach! wann mir doch jemand von disen Nägel entledigte. Sein gantzer H. Leib war voller Wunden und Schmertzen, und er sagt nit: Ach! wann mir doch jemand mein Wunden salbte! In Summa, er war so voller Leyds und Elends, daß er die drey Stund am Creutz nit hätte Zeit genug gehabt alles zu klagen; dannoch verschmertzt er dises alles mit Stillweigen: allein den Durst könt er nit verschmertzen; sondern klagt ihn so erbärmlich, sprechend: Mich dürst: Als wolt er sagen:

O wann doch jemand wär, der mir ein trunck Wasser reichte, meinen bittern Durst ein wenig zu löschen. Ich begehr kein Wein oder Bier: vilweniger Mandel Milch oder Perlen Wasser (wiewohl ich dessen in diser meiner grösten Noth höchstens bedürfftig wär:) sondern bitt nur demüthiglich um ein einigen becher Wassers. Ach ihr liebe Leuth, versagt mir doch dise menschliche Lieb nit; weil ich deren so hoch bedürfftig bin. Dann so ich kein Trunck bekomme, so muß ich ja vor Durst sterben. O ihr menschliche Hertzen, habt doch Mitleyden mit mir armen gecreutzigten Mann. Ihr sehet wohl, daß ich gantz außgedorrt bin, wie ein truckner Scherben: und daß wegen so vil vergossenen Bluts in meinem gantzen Ingeweyd kein Feuchtigkeit mehr ist, darum gehe doch nur jemand hin und nemme mir um GOttes willen einen trunck Wasser

O

O Christen-Mensch, wem soll doch dises elende Klagen
it zu Hertzen gehen? Wie ists doch möglich, daß nit ein
inbziger Mensch gewesen ist, der sich über den armen Ge-
reutzigten erbarmt hätte. O H. Johannes, wie komts,
aß du deinem Meister nit zu Hülff komest? O treuhertzige
Magdalena, wie komts, daß du deinem außerwöhlten
Schatz nit ein Trunck Wasser holtest? Du hättest ja
önnen den Hauptmann bitten, daß er dir vergönnen wol-
dem armen Gecreutzigten in diser seiner letsten Noth ein
Trunck zu reichen: villeicht hät ers dir erlaubt. Gewiß-
ch ist diß höchlich zu verwundern, und zu vermuthen,
GOtt habs also geordnet, damit niemand sagen könte,
in armer Sohn hab zum wenigsten ein eintzigen Trost
seinem Leyden gehabt.
Da nun unser süssester Heyland seinen Durst so daur-
h klagte, was meynst du wohl, daß die Umstehende ge-
an haben? solte ihm wohl einer einen trunck Wein zur
tärckung seines schwachen Hertzens gereicht haben! Ach
scheue michs zu sagen, weils so gar wider alle angebohr-
menschliche Art ist. Dann die menschliche Natur ist al-
gesinnt, daß sie einem Elenden in der äussersten Noth
hts kan versagen. Ja wann man seinen Feind auf einem
ost secht braten, und hörte ihn um GOttes Willen ein
pfflein Wasser begehren, so könt mans ihm nit versa-
. Nun aber thäten dise unmenschliche Tyrannen dein
nen gecreutzigten Christo, der ihnen sein Lebtag nichts
ds gethan hat, das jenige, was kein Mensch seinem
gsten Feind thäte. Dann als sie ihn in disen seinen un-
lichen Schmertzen so erbärmlich hörten bitten, sie wol-
ihm doch um GOttes Willen zur Erquickung seiner
ngen in disen seinen Tods-Nöthen nur ein Gläßlein mit
asser reichen, da versagten sie ihm nit allein das Was-
sondern auß teufflischer Feindseeligkeit danckten sie ei-
Schwam in ein Geschirr voller Essig, (welchen sie
zeit bey dem Gecreutzigten brauchten, ihnen das Blut
mit zu stillen; damit sie desto länger in der Pein leben,
und

und desto langsamer sterben solten.) Bunden den Schwam um ein Rohr, und reichten denselbigen dem durstigen Christo zur Erquickung seiner Zungen.

O höchste Unbarmhertzigkeit! O unerhörte Grausamkeit! Ist dann diß ein Trunck für einen tod krancken Menschen. Ist dann diß die Labung, so man einem Sterbenden soll geben? O Tyrañey! die mit keinen Worten zu beschreiben ist! O ihr barbarische Höll-Hünd, wie kont ihr doch dem armen gecreuzigten Mann, der euch sein Lebtag ni[t] erzörnt hat, in diser seiner letsten Tods-Noth so feindseelig seyn? Wann ihr ihm kein Wasser wolt geben, warum gebt ihr ihm Essig? Ach wie schmertzte dises den armen sterbenden Christum! Ach GOtt, wie gieng ihm dise Unbarmhertzigkeit, ja vilmehr diser Schimpff so tieff zu Hertzen! Dann nun sahe er, daß er nit so gut geacht wurde als ein Hund, welchem man noch in seinem Durst ei[ne] Schüssel voll Wasser gibt. Darum ließ er einen solche[n] tieffen Seufftzer fahren, der auch dem höchsten Gott da[s] vätterliche Hertz durchtrunge. Gleichwohl wie wehe e[s] ihm thäte, dannoch schlug er disen, von teufflischem Ne[id] verbitterten Trunck nit auß: sondern saugte so lang a[us] dem Schwam, als er etwas bekommen könt. O ist daß n[it] ein erbärmliches Trincken! O ist das nit ein bitterer Durs[t,] welcher den sterbenden Christum ein halb vierthel Stün[d]lein vor seinem Tod, an statt eines Perlen Wasser, E[s]sig zu trincken zwingt! Disen bittern Durst Christi, u[nd] dises bittere Essig Tranck verehre, O frommer Chr[ist,] mit folgendem

Gebett zu Ehren deß fünfften Worts Christi.

O Allerelendester JEsu, ich erinnere dich deß fünff[ten] Worts, so du am Creutz sprachest, als du mit so [er]bärmlicher und beweglicher Stimm deinen allerbitters[ten] Durst aller Welt klagtest, sprechend, Mich dürst: [O] wohl ein wunderliches, O wohl ein geheimreiches W[ort,] daß du unter allen deinen erschröcklichen Peinen dei[nen] Durst

Durst allein klagtest, und unter allen Tormenten von di-
sem allein befreyt zu werden begehrtest. O wie bitter, O
wie brinnend, O wie unerträglich muß dir dann der Durst
gewesen seyn, daß du denselben nit köntest verschweigen,
da du doch wußtest, daß man dir denselben nicht wurde
löschen. O du durstender Mund meines Heylands, ich
grüsse dich, und sag dir hertzlichen Danck, daß du um
meinetwillen so bittern Durst hast leyden wöllen. O du
dürrer Schlund meines Heylands, ich grüsse dich, und
sag dir hertzlichen Danck, daß du um meinetwillen solche
Dürre hast wöllen außstehen. O du verdrucknete Zung
meines Heylands, ich grüsse dich, und sag dir hertzlichen
Danck, daß du um meinetwillen solche Truckenheit hast
wöllen gedulten. O gütigster JEsu, ich grüsse dich, und
sag dir hertzlichen Danck für den leiblichen und geistlichen
Durst, so du um meinetwillen freywilliglich angenommen
hast. Ach wie war es so erbärmlich anzusehen, da du einen
so unnatürlichen Durst müßtest leyden. Ach wie war es so
erbärmlich anzuhören, als du so beweglich ruffftest: Mich
dürst. Ach wie war es so erbärmlich anzusehen, daß
unter so vil tausend Menschen kein eintziger war, der dir
einen trunck Wasser hätte gereicht. Aber am allererbärm-
lichsten war es anzusehen, daß die höllische Bößwicht an
statt deß Wassers dir Essig zu trincken gaben. O grimige
Tyranney! O unmenschliche Unbarmhertzigkeit! O dür-
stender JEsu, wie erbarmt mich deines Elends, und mich
schmertzt, daß du in deinem bittersten Durst Essig trincken
must. O wär ich gegenwärtig gewesen, ich wolte auf alle
Weiß gesucht haben dir einen Trunck zu erwerben, und dei-
nen bittersten Durst zu löschen. Sihe meine Zäher opffere
ich dir zur Erkühlung deiner Zungen: und mein hertzliches
Mitleyden zur Stärckung deines Hertzens. Ich dancke
dir deinen schmertzlichen Durst, so du für mich gelitten,
und für den Essig, so du für mich getruncken hast. Densel-
ben opffere ich dir, und durch denselbigen bitt ich dich, daß
du mir verzeyhest meine vilfältige schwäre Sünden, so ich

mit

mit überflüssigem Essen und Trincken begangen hab. Ach verleyhe mir Gnad mich vor disen täglichen Lastern zu hüten, und in Abbruch der Speiß und Trancks deinem H. Exempel nachzufolgen, Amen.

§. Als nun Christus den Essig versucht hatte, da erschine (spricht St. Brigitten Offenbahrung) die Farb deß Tods in den jenigen Theilen, in welchen man sie vor dem Blut sehen kan. Die Kinbacken hiengen an den Zähnen, die Nase wurde gantz spitzig, und der Bauch nach allen verzehrten Feuchtigkeiten schrumpffte gantz ein. Auß disen Zeichen sahe nun der außgemerglete Christus wohl, daß er nit lang mehr leben könt. Darum wolt er seiner Mutter und Befreundten ja der gantzen Welt seinen Tod verkünden, und ihnen gute Nacht sagen, sprechend: Es ist vollbracht. Als wolt er sagen: Nun ist meines Lebens kein Rath mehr. Meine Kräfften nemmen ab: meine fünff Sinn vergehen meine Gestalt verendert sich, und die Schmertzen deß Tods tringen mir zu allen Glidern ein. Ach es ist vollbracht: Ach mein Leben ist dahin: und ich bin ein Kind deß Tods! Ach es ist vollbracht, und mein letster Augenblick ist vor der Thür.

Weil dann mein Leben vollbracht ist, so sag ich dir gute Nacht du schnöde Welt. Ich bin zwar dich zu erlösen vom Himmel herab kommen: aber du hast meine Zukunfft nit erkent. Gute Nacht Bethlehem, gute Nacht Jerusalem, gute Nacht ihr Juden, und gute Nacht ihr Heyden. Ich hab euch zwar mein Lehr verkündiget, und euch alles Gute erweisen; ihr aber habt meine Lehr verworffen, und mir alles Ubels gethan. Gute Nacht ihr meine Freund, die ihr mir so vil Guts erweisen habt, mein himmlisch Vatter wird euere Belohnung seyn. Gute Nacht mein liebe Magdalena, jetzund schendet dein lieber Schatz von dir, wer wird dich nun immer trösten? Gute Nacht mein lieber Johannes, ich thue mich bedancken für deine Treu, laß dir meine Mutter befohlen seyn.

End,

Endlich sage ich dir auch gute Nacht, O mein allerliebste treuhertzigste Mutter: dann jetzt muß dein einiges Kind in Traurigkeit seines Hertzens von dir scheyden. O du mein getreueste Mutter, wie hab ich so grosses Mitleyden mit dir, und wie schmertzt es mich, daß ich dich in einem so elenden Stand verlasse! O du arme Mutter, jetzt geht all dein Trost und Freud dahin, jetzt wird zerbrochen der Stab deines Alters, jetzt wird außgelöscht das Liecht deiner Augen, jetzt wird dir benommen das Leben deines Hertzens, und jetzt verliehrest du alles, was dir auf der gantzen Welt lieb ist. Du weist, wie ungern ich von dir scheyde, und wie hertzlich gern ich noch wolt bey dir bleiben: aber der Will meines himmlischen Vatters wills nit länger gestatten. Weil es dann muß geschyden seyn, so sag ich dir von Hertzen gute Nacht. O mitleydige Seel, bedenck, wie der liebe JEsus so kläglich von der gantzen Welt seinen Abscheyd genommen, und wie ungern er natürlicher Weiß gestorben. Deßwegen erinnere ihn dises Leyds, und sprech ihm zur Dancksagung folgendes

Gebett zu Ehren deß sechßten Worts Christi.

O Allergetreuester JEsu, ich ermahne dich deß sechßten Worts, so du am Creutz geredt, als du der Welt dein End zu verkündigen, mit kläglicher Stimm sprachest: Es ist vollbracht. Gedenck, O JESU, was dein Hertz damahl empfande, als du mit disem Wort der gantzen Welt anzeigen woltest, was du ihr Guts gethan, und wie vil Mühe und Arbeit du zu ihrem Heyl und Erlösung vollbracht hättest. Dannoch war sie allzeit dir so undanckbar gewesen, und hat dir für alle deine Wohlthaten lauter Schimpff und Schand erweisen. Ach wie quälte dise so grosse Undanckbarkeit dein treues Hertz, und wie bitterlich schmertzte es dich, als du gedachtest, wie dein Marter und Tod an so vilen wurde verlohren seyn. Du hattest alles mit höchster Lieb vollbracht, warum dich dein Vatter gesandt hatte. Du hattest 33. Jahr im äussersten

Elend

Elend zugebracht. Du hattest so vil Hunger und Durst, Hitz, und Kält, Armuth und Mangel, Verfolgung und Verachtung, Marter und Peinen gelitten; dannoch sahest du, daß du von vilen kein Danck darfür haben wurdest. Darum bracht dir dises vil grössern Schmertzen an deiner Seelen, als all dein Marter, so du erlittest an deinem Leib. O gütigster Jesu, ich bin einer von denen Fürnemsten, so dir undanckbar gewesen, und dein getreues Hertz am H. Creutz gequält und gepreßt hat. Du hast für mich allweg gethan, was du gekönt hast, und hast alles gelitten, was dir zu leyden möglich war. Ich aber hab dein Leyden nimmer recht behertziget, noch dir jemahl von Grund meines Gemüths schuldigen Danck darfür gesagt, sondern hab dir die höchste Undanckbarkeit erwisen, und dir unendliche Schmachen mit meinen Sünden zugefügt. Aber ich bekenne demüthiglich meine Schuld, und versprече dir ernstliche Besserung meines Lebens. Ich sag dir ewigen und unendlichen Danck für alles, so du für mich auf Erden gethan, gelitten, und vollbracht hast. Ich sag dir Danck, daß du mir zu lieb vom Himmel herab kommen, und so vil Jahr auf Erden herum gewandert bist. Ich sag dir Danck, daß du mir zu lieb so vil Schweiß- und Blutstropffen vergossen, und so vil Marter und Peinen gelitten hast. Ich sag dir Danck, daß du mir zu lieb die HH. Sacramenten eingesetzt, und das allerheiligste Meß-Opffer eingesetzt hast. Ich sag dir Danck, daß du mit deinem bittern Tod mich erlößt, und mir mit deinen Verdiensten den Himmel erworben hast. Für diß, und für alles und jedes, so du auf Erden gelitten und vollbracht hast, sag ich dir von Grund meines Hertzens, und auß allen Kräfften meiner Seelen ewigen Danck: demüthiglich bittend, du wollest diß an meiner armen Seelen nit lassen verlohren seyn. Ach opffere all dieselbige deinem himmlischen Vatter, und stelle ihm vor Augen, wie vil du für mich vollbracht, und wie theur du meine arme Seel erkaufft hast. Und verschaffe durch dein Fürbitt und Beg-
ren

ren, daß dein bitteres Leyden und Sterben seye meine Erlösung und Seeligmachung, und dein H. Blut und bittere Zäher mir gereichen zur Abwäschung und Außlöschung meiner Sünden, Amen.

§. 2. Nun ist noch übrig das allerletste Wort, welches das Wort, so Fleisch worden ist, in seinem sterblichen Fleisch geredt hat, sprechend: Vatter in deine Händ befehl ich meinen Geist. Dises Wort, wie freundlich es auch zu seyn scheint, ist also erschröcklich und wunderbarlich, daß wer es recht betracht der muß sich von Hertzen darab entsetzen. Dises recht zu verstehen, erinnere dich dessen, so offt gesagt worden: nemlich daß Christus in seinem gantzen Leyden so gar sey verlassen gewesen, daß er nit ein tröpfflein Trosts von der GOttheit empfangen hab. Ach wie wird dann dem armen gantz verlassenen Christo gewesen seyn. Derowegen als die Tods-Angst herzu nahete, und ihm die Tods-Schmertzen mit allem Gewalt zum Hertzen trungen, da geriethe er in solche innerliche und äusserliche Angst, daß ihm der kalte Schweiß am gantzen Leib außbrache die Haar gen Berg stuhnden, daß Hertz mit allem Gewalt klopffte, und sich alle Leibs und Seelen-Kräfften entsetzen. Was solt nun der so hoch beängstigte Christus in solchem hertzlichen Elend thun? Wo solt er sich anderst hinwenden, als zu seinem himmlischen Vatter? darum vor hertzlicher Noth rufft Er mit grosser Stimm, wie St. Lucas sagt: ja thät einen solchen Schrey, daß alle umstehende darvon erschröckten, sprechend: Vatter in deine Händ befehl ich meinen Geist! Als wolt Er sagen: O mein allerliebster Vatter verlaß mich nit! O mein allerliebster Vatter, sihe wie mir der Tod-Schweiß so heiß macht. Ach ich bin in solchen Tods Schröcken, daß mir mein Leib und Seel, erzitteret. Darum, O Vatter in deine Händ befehl ich meinen Geist. O frommer Christ, laß dir diser erbärmlichen Schrey

Christi

Christi zu Hertzen gehen, und spreche demselbigen zu Ehren folgendes

Gebett zu Ehren deß sibenden Worts Christi.

O Angsthafftester JEsu, ich ermahne dich deß allerle sten Worts, so du in deinem sterblichen Fleisch gered als du vor grosser Forcht deß Tods mit grossem Schre zu GOTT rieffest. Vatter in deine Händ befehl ic meinen Geist. Gedenck, O liebster JESU in was fü Nöthen du damahl warest, als du dises Wort außspra chest. Gedenck, wie dir die Tods-Angst so starck zu He tzen gienge, daß du genöthiget wurdest mit grossem Schre deinen Vatter um Hülff anzuruffen. O Christe JEsu wann du dich vor dem Tod so schröcklich geförcht hast ach wie wirds mir gottlosen Sünder dann ergehen? wan dir der grimmige Tod einen solchen entsetzlichen Schr außgetriben hat, ach was wird er mir zaghafften Mensch dann thun. O wehe mir armen! O wehe mir Boßhaffte wie wird mirs ergehen? O angsthafftester JEsu, dur deine allerbitterste Tods-Angst bitt ich, stehe mir bey meiner letsten Angst. Gedenck, daß du darum solche u menschliche Bitterkeit hast wollen außstehen, damit d Tod uns nit so gar bitter wäre. Darum wegen diser d ner höchsten Bitterkeit ringere mir meine Noth, auf d ich sie ertragen mög. In Vereinigung der hertzlichen I brunst, mit welcher du deinem Vatter deinen Geist befe len hast, befehle ich dir jetzt und allzeit meinen sündig Geist: und übergib denselben so kräfftiglich in deine gö liche Bewahrung, daß aller Gewalt der Höllen geg ihm nichts vermöge. In die Krafft deines heiligsten Cr tzes, und die Krafft deines bittersten Tods, und in Krafft deiner letsten Befehlung befehle und übergebe meinen Geist, und den letsten Augenblick meines Leben damit er vor aller Gefahr und Betrug deß Sathans sic seye. In deinen Geist, O JEsu, befehle ich meinen Ge In deine Seel, O Jesu, befehle ich meine Seel. In d

Hertz, O JEsu, befehl ich mein Hertz. In deinen Tod, O JEsu, befehl ich meinen Tod. In deine Seufftzer, befehl ich meinen letsten Seufftzer. Und in dein letsten Augenblick, befehl ich meinen letsten Augenblick. Und dise meine Befehlung begehr ich zu verrichten in der Krafft und Würkung deines göttlichen Hertzens / und in Vereinigung aller Befehlungen, so dir jemahl geschehen seynd. Ich bitte und begehre auch, daß dise meine Befehlung allzeit vor deinen göttlichen Augen stehe, und alle Stund und Augenblick auf die kräfftigste Weiß erneuert werde. Ich bitte und ersuche auch alle und jede Engel und Heiligen, daß sie dise meine Befehlung alle Tag dem lieben GOtt wollen fürtragen, und mich ihm so treulich befehlen, als sie sich ihm auf Erden befohlen haben: ich begehre und verlange auch alle meine Befehlung in meinem Tod zu widerholen, und mich auf die allervollkomneste Weiß der H. Dreyfaltigkeit, und neben Englen und Heiligen zu befehlen. Und wann ichs vileicht diß in meinem Tod nit thun könte, so will ichs jetzund für dann thun, und in Vereinigung der Befehlung Christi, mit seinen Worten, mit seinem Mund, und mit seinem Hertzen sprechen: O gütigster Vatter in deine Händ befehl ich meinen Geist. O Christe JEsu, in deine Händ befehl ich meinen Geist. O H. Geist, in deine Händ befehl ich meinen Geist. O Mutter GOttes, in deine Händ befehl ich meinen Geist. O HH. Engel in euere Händ befehl ich meinen Geist: O ihr liebe Heiligen, in euere Händ befehl ich meinen Geist, Amen.

§. 4. Jetzund wollen wir unsere Augen zu Maria wenden, und sehen, wie ihr dise drey letste Wort ihres Sohns seyen zu Hertzen gangen. Was meynst du, O frommer Christ, was sie empfunden hab, als sie ihr liebes Kind so kläglich hörte schreyen. Ach mich Dürst! Man weißt wohl, was die mütterliche Lieb bey den Krancken thue, und wie sie sich alle Weeg befleisse demselbigen nach Möglichkeit aufzuwarten. Tag und Nacht sitzt eine treue Mutter bey ihrem lieben krancken Kind, und alles was es vernünff-

tig begehrt, das reicht sie ihm. Wann aber das liebe Kin
in seinem grossen Durst einen Trunck begehrte, und di
Mutter solte ihm denselben nit geben können, ach was ei
Jammer solt das seyn. Welche Mutter hat nun jemah
ein liebers Kind gehabt, als Maria? und welches Kin
hat jemahl in seiner Kranckheit einen Trunck nothwend
ger gehabt, als das gecreutzigte Kind JEsus? Weil ih
die getreueste Mutter denselben nicht reichen könt, ach Go
was für ein Leyd war dises. Die arme Mutter hört ih
armes Kind so erbärmlich seinen Durst klagen, und wußt
wohl, daß er die gröste Ursach zu klagen hatte. Dann s
sahe wie ihm seine Lefftzen und Zung so gar verdorret wa
ren: und sahe auch wie ihm sein Leib wegen Mangel de
Feuchtigkeit so gar eingeschrumpfft war. Darum könt s
wohl erachten, daß diser Durst bitter, und gewaltig brü
nend war: gleichwohl waren ihr alle Mittel versagt ih
nur ein tröpfflein Wasser in diser seiner äusserst
Noth zu geben. O GOtt vom Himmel wie hat diß d
mütterliche Hertz so tieff verwundt! Wie hat diser bitte
Durst Christi ihren Mund und Schlund so gar vertru
net. Dann es war ihr nit anderst, als wann sie disen Du
litte, und vor grosser Bitterkeit desselben an Leib und S
verschmackten müßte. Als aber die unbarmhertzige Schä
gen ihrem so gar elenden Kind an statt deß Wassers E
reichten, und er disen abgeschmackten Trunck vor gros
Durst truncke; ach, ach deß neuen Hertzenleyds! sollen de
Wort zu erdencken seyn dasselbige zu beschreiben? Ja
wohl ein Engel im Himmel seyn, der diß gnugsam könt
klären? ein jeder gedenck nur, wie es ihn schmertzen so
wann dises seinem leiblichen Vatter, oder seinem allerli
sten Freund geschehe? wie vil tausendmahl mehr hats da
Mariam geschmertzt: Wann alle Bitterkeit diser W
zugleich wäre in ihrem Mund gewesen, so hät derselbe
mehr können verbittert werdẽ, als er damahl war, da sie
ren Sohn sahe Essig trincken. O wie mitleydiglich und
barmlich beklagt sie dises sein ungeschmacktes Tran
sprechend:

O mein armes Kind, ach mein armer verlassener Sohn! Must du an statt deß Weins Essig trincken: Ist dann iß die Hertzstärckung, so man dir in deinen Tods-Nöthen ibt? Ach das sey GOtt im hohen Himmel geklagt, daß u so gar veracht und verlassen bist. Ist das dann nit der öchste Jammer, daß du nit ein tröpfflein Wasser kanst aben deine dürre Zung zu laben. O wie schmertzt mich och diß so sehr! Ach wie kränckt mirs mein schwaches ertz, daß ich dir in diser äussersten Noth nit kan zu Hülff ommen. Mein Blut wolt ich dir zu trincken geben, wann damit bedient wär. Weil ich dir aber gar nit kan zu ülff kommen, so weiß ich vor Leyd nit, was ich soll an- ngen. Mein mütterliches Hertz will mir vor Traur zu icken brecken, und das Marck in den Beinen will mir rtrucknen. O mein armes Kind JEsu! O JEsu mein ar- s Kind! Also sagte und beklagte die betrübte Mutter, d wär vor Mitleydē ihres Sohns schier verschmachtet. Aber noch grösser wurde ihr Hertzenleyd, als sie ihn mit ler Stimm hörte schreyen und sagen: Vatter in dei- Händ befehle ich meinen Geist. Dann diser er- röckliche Schrey gieng ihr so tieff ins Hertz, daß sie gantzen Leib darvon erzittert: wie sie selbst hernacher nbahrt hat, sprechend: (c) Als ich betrübteste utter dise seine Stimm hörte, da erzitterten e meine Glider vor bitterem Schmertzen meines rtzens. Und so offt als ich hernach an dise Stimm achte, so offt war sie in meinen Ohren frisch und enwärtig. Ach was war es für ein Daur, die liebe ngfrau in solchem elenden Stand anzusehen, als sie am tzen Leib erzitterte, und vor Hertzenleyd schier versuncke! wie erbärmlich war es anzuhören, als sie zugleich mit Schrey ihres Sohns auch einen solchen harten Schrey te, welcher allen Umstehenden das Marck in den Bey- durchtrunge! Sie schaute alsobald zum Creutz hinauf zusehen, wie es mit ihrem armen Kind stuhnde. Weil aber sahe, daß er nach disem letsten Wort anfieng mit

dem Tod zu ringen; Ach GOtt wer wills erklären, a
GOtt wer wills behertzigen, wie sie sich damahl stellte?
Man weißt wohl, wie ein natürliche Mutter sich
verhalten pflegt, wann sie sihet, daß kein Hoffnung d
Lebens ihres lieben Kinds mehr übrig ist. Dann man sih
vilmahl, das die Mütter vor unerträglichem Schmertz
gleichsam von Sinnen kommen, sich selber Leyd anthäte
so mans ihnen nit abwehrte. Nun thäte die betrüb
Mutter zwar nichts dergleichen, gleichwohl empfande
innerlich, und erzeigte auch äusserlich solches Leydwese
daß sich steinene Hertzen darüber hätten müssen erbarme
Sie führte ein so erbärmliche Klag, daß, wer es hört
der müßt mit ihr weynen. Und damit wir wissen möchte
wie sie geklagt hab, so hat sie sich gewürdiget ihrem geli
ten Freund, dem H. Bernardo, welcher sie inniglich d
rum batte, dieselbige nach Länge zu offenbahren, wie fol
(d) Ich unglückseelige sahe an meinen GOtt, und mei
Sohn am Creutz hangen, und mit dem allerschmählichs
Tod sterben. Und ich wurde mit solchem Schmertze
meinem Gemüth geplagt, das mit keiner Red mag erkl
werden, damahl war all Schönheit entflossen, sein
gesicht war von Schlägen blaumählig, und der zuvor
der Schönste unter den Menschen-Kindern, der war
der Abscheulichste unter allen. Diß ist mein mehre
Schmertz, daß ich von dem jenigen verlassen wurde, den
gebohren hatte. Meine Stimm war mir schier all verg
gen, darum thät ich nichts als Seufftzen und Weynen.
wolt reden, aber der Schmertz zerbrach mir die Wort.
Lieb gab mir Wort gnug, aber sie lauteten gar heyser
weil die Zung die Gewohnheit zu reden verlohren hat.
sahe den jenigen sterben, den meine Seel lieb hatte, und
verschmeltzte vor Aengstigkeit deß Schmertzens. Da
weynte ich sagend, und sagte weynend:
Mein Sohn, mein Sohn! Wehe mir, wehe mir
daß ich für dich möcht sterben, JEsu mein Sohn. O
Elende, was will ich thun? mein Sohn stirbt, warum
ic

ch nit mit ihm? Mein allersüssestes Kind, du mein enzige
Lieb, ach hinderlasse mich nit nach dir: sondern ziehe mich zu
dir, damit ich mit sterbe. Gar übel stirbst du allein, darum
laß doch deine Mutter mit dir sterben. O bitterer Tod, ver-
schone nit meiner, dann du gefällst mir vor allen. Schärpf-
e deine Kräfften, und durchstosse mich arme Mutter. Weil
du den Sohn tödest, so töde auch zugleich die Mutter. O
gottlose Juden, verschonet nit meiner: sondern weil ihr mein
Sohn gecreutziget habt, so creutziget mich auch mit ihm.
Oder bringet mich sonst mit einem andern grausammen
Tod um, wann ich nur zugleich mag mit meinem Sohn
sterben. O boßhafftige Juden-Schaar, du beraubest mich
aller meiner Freud, indem du mir nimmest mein Kind.
Mein Leben stirbt, mein Heyl wird getödt, und all meine
Hoffnung wird mir von der Welt genommen. Wie soll
dann die Mutter nach dem Sohn können leben in stäti-
gem Schmertzen? Darum O frommer Christ, hab doch
Mitleyden mit der armen verlassenen Mutter, und spre-
che folgendes

Gebett zu Ehren deß Hertzenleyds, so Maria in dem Sterben ihres Sohns litte.

O Allermitleydigste Mutter, ich ermahne dich deß un-
außsprechlichen Hertzenleyds, so du außstuhndest, als
du deinen Sohn die drey letste Wort am Creutz hörtest
reden, und ihn mit dem Tod ringen sahest. O Maria du
schmertzhaffte Mutter, wie unsäglich groß waren alle dise
Peinen, und wie unaußsprechlich bitter war dise deine
Marter. Du hattest in dem gantzen Leyden deines Sohns
zwar vil Tormenten außgestanden, mit den jenigen aber
so du in dem letsten viertheil Stündlein seines Leydens ge-
litten hast, seynd sie nit zu vergleichen. O Angst und Noth!
O Leyd! O Jammer! wie könt dein schwaches Hertz diß
alles außstehen, und wie könt deine zarte Natur solchen
unerträglichen Last ertragen? Ach Gott was war das für
ein Gewalt der Pein, als du sahest den jenigen mit dem

tod ringen, welcher dir dein Leben geben hatte. Ja vil
mehr als du sahest den jenigen dir zu lieb sein Leben lassen
ohn dessen Tod nit hättest mögen erlößt werden. O wi
gern wärest du vil tausendmahl für ihn gestorben, wan
du ihn durch dein Tod hättest mögen beym Leben erhal
ten. O du allerschmertzhaffteste Jungfrau, ich hab ein hertz
liches Mitleyden mit dir, und dein grosses Leyd kränck
mir das Ingeweyd in meinem Leib. Wolte Gott, daß mei
Mitleyden tausendmahl grösser wär, und daß ich an mi
möcht empfinden, wie dir damahl zu Muth war. Sihe, L
Maria, hier ist mein Hertz, erfülle es mit den Schmertze
deines Hertzens. Sihe hier ist mein Seel, theile mit ihr di
Aengsten deiner Seelen. Sihe, hier ist mein Leib, gies
ihm ein die Peinen deines Leibs. Ich will gern mit di
leyden, wann ich nur dein Leyd könt ringern: und will ger
mit dir trauren, wann ich dich nur in deiner Betrübnu
könte trösten. O du liebe Mutter GOttes, ich ermahn
dich deß übermässigen Schmertzens, so du in dem letzt
viertheil Stündlein deß Lebens deines Kinds außstuhndes
und durch dieselbige bitt ich, du wöllest dich meiner arme
Seelen erbarmen. Ach opffere dieselbige dem himmlisch
Vatter zur Verzeyhung meiner Sünden, und zur völlig
Gnugthuung der außstehenden Straffen. O du liebe Mu
ter GOttes, gedenck wie Treu du deinem sterbenden Soh
seyest beygestanden, und wie gern du ihn mit deinem T
von seinem Tod erlößt hättest. Darum bitte ich dur
dise deine Treu, laß mich in meiner letzten Noth spü
ren dein mütterliche Treu. Hab alsdann Mitleyden m
meinem Leyd, gleichwie ich jetzund Mitleyden hab mit de
nem Leyd. Und gleichwie ich dich gern getröst hätte, wa
ich auf dem Berg Calvariä gewesen wäre: also trö
mich alsdann, wann ich von allen Menschen werd ve
lassen seyn, Amen.

(*a*) *Manhard. de pass. l. 6. conc. 79.* (*b*) *lib. 4. c. 70.* (*c*) *Revel. S. Birg. c. 10. de planctu virg.*

Das

Das neun und zwantzigste Capitel.

Wie der HErr JEsus gestorben sey.

UNter allen erschröcklichen Geheimnussen deß bittern Leydens Christi ist keines so erbärmlich, keines so erschröcklich, als der allerschmählichste, llerbitterste und allergrausamste Tod JESU Christi. Dann diser war so gar wider alle Natur, daß Himnel und Erden samt allen Elementen, welche bißhero nempfindlich verbliben, damahl gleichsam empfindlich wurden, und auß allen ihren Kräfften sich bewegt und enttzt haben.

Es hat sich zwar Christus am H. Oelberg vor aller seier Marter geförcht, aber vor keiner so sehr, als vor deren n Tod. Dann in demselben hat er solche unnatürliche Marter außgestanden, dergleichen sich kein menschliche Vernunfft kan einbilden. In seinen andern Peinen hat lßweilen ein Glid oder ein Theil deß Leibs gelitten: aber i seinem Tod haben zugleich Leib und Seel samt allen ihen Kräfften und Sinnen gelitten: fürnemlich aber das lleredleste Hertz, welches damahl solche Marter litte, daß ie Felsen zugleich mit ihm zersprungen. Und damit du di- grausamme Marter besser verstehest, so wöllen wir eins ach dem andern erklären.

Erstlich litte im Tod Christi seine edle Seel, wegen eß Scheydens, so sie müßt von ihrem Leib thun. Man igt, und ist auch war, daß kein grösser Leyd auf Erden ist, ls wann sich zwey verliebte Hertzen müssen scheyden. Nun ynd auf Erden kein treuere Freund, als deß Menschen eib und Seel, welche einander so lieb haben, daß ihnen unöglich scheinet auch nur ein paar Augenblick von einander u seyn. Darum trachtet die Seel dem krancken Leib auf lle Mittel und Weiß zu helffen, und ihn nach aller Möglichkeit beym Leben zu erhalten. Jmgleichen zwingt ch der Leib allerley abscheuliche Ding einzunemmen, ja

sich brennen, schneyden, stimlen und sägen zu lassen, damit er nur mög bey der Seel bleiben.

Wann dann bey allen Menschen das Scheyden der Seelen vom Leib, unter welchem doch ein stätiger Krieg ist, so bitter und schmertzlich ist, ach wie bitter und schmertzlich wird dann gewesen seyn das Scheyden der alleredlesten Seel Christi von ihrem gebenedeyten Leib: unter welchen nimmer ein Krieg, sondern allzeit die höchste Lieb und Einigkeit war gewesen? Es hat nimmer eine Seel ihren Leib so sehr geliebt, und war auch nimmer ein Leib der Seelen so unterthänig gewesen, als eben der Leib und die Seel Christi. Dann weil der Leib Christi war der alleradelichste, der allerschönste, und der allergesundeste Leib, der immer von GOtt und der Natur erschaffen worden ist: darum liebte die Seel Christi disen so schönen, adelichen, reinen, und vollkommnen Leib über alle massen, und wolt von ihm nit gescheyden seyn, es koste auch was es immer woll. Aber nit unedler war auch die Seel Christi; dann dise war mit aller Gnad, Tugend, Weißheit, und allen natürlichen und übernatürlichen Gaaben auf das allervollkommnest geziehrt. Nun eines so edlen und kostbarlichen Schatzes beraubt werden, wie muß das nit so wehe thun? Wie hertzlich und schmertzlich muß nit die Seel Christi sich betrübt haben, als sie gewaltthätiger Weiß von dem Leib gerissen wurde, und dise so hochgeliebte Braut verlassen müßte?

Zum andern litte auch die Vernunfft Christi in dem tödlichen Hinscheyden solche Bitterkeit, welche mit keiner Bitterkeit diser Erden zuvergleichen ist. Dann dise Vernunfft liebte das Leben mehr, und schätzt es vil höher, als alle Menschen zugleich ihr Leben schätzen und lieben mögen: weil sie wußte, daß ihr Leben besser war, als aller Creaturen Leben: und daß sie auf diser Welt in einem Augenblick mehr verdienen könt, als alle Creaturen ihr Lebtag verdienen können. Dahero der arme sterbende Christus durch die Vernunfft angetriben gleichsam zu sich selbst sagte: O

was

was könt ich noch auf der Welt Guts thun! O was für einen unendlichen Schatz der Verdiensten könt ich noch versamlen! Wie manchen schwären Sünder könt ich noch bekehren! Wie manchen Tod-krancken könt ich wider gesund machen! Wie vil Bresthaffte könt ich noch heylen! Wie manches betrübtes Hertz könt ich noch trösten, wann ich nur länger leben könt. Nun aber da ich jetzt sterben muß, da muß alles das Gut unterwegen bleiben. Neben dem, O wie hätten meine Jünger meiner Gegenwart noch so hoch vonnöthen! Wie tröstlich wär es meinen Freunden, wann ich noch eine Weil könte leben! O was ein hertzliche Freud wär es meiner verlassnen Mutter, wann ich noch etliche Jahr lang könt bey ihr seyn. Nun aber da ich jetzt in meinem besten Alter muß von ihnen scheyden, O GOtt was ein Hertzenleyd mache ich ihnen. Wie vil bittere Zäher müssen sie jetzund vergiessen, und wie offt werden sie mich hernach so schmertzlich beklagen?

Dise und dergleichen Gedancken machte ihr die Vernunfft, und betrübte sich hierüber vilmehr, als sie ihr Lebtag war betrübt gewesen. Der Syrach sagt: (a) O Tod wie bitter ist dein Gedächtnuß dem Menschen, welcher Friden hat in seinen Güteren. Nun hatte kein Mensch auf diser Welt solche Ruhe und Freud in seinen zeitlichen Gütern, ja alle Menschen zugleich hatten nit solchen Lust in allen Reichthumen, Ehren, und Wollüsten, als Christus hatte in seinen obgemeldten Geistlichen Güteren; darum war auch keinem die Gedächtnuß deß Tods bitterer als ihme. Dahero als er jetzund durch den Tod müßt von seinen Gütern scheyden, da war der Vernunfft dises Scheyden so bitter, daß sie sich unendlicher Weiß darüber betrübte.

Drittens litte die Fantasey oder Einbildung, samt allen innerlichen Kräfften der Seelen in dem Tod Christi solchen Grausen, daß einen grauset daran zu gedencken. Man sihet bißweilen bey etlichen Sterbenden, wie erschröcklich sie sich stellen, wann ihnen die Tods-Angst ankommt. Dann es

bricht

bricht ihnen nit allein der kalte Schweiß auß, sondern die Haar stehen ihnen auch zu Berg, die Augen verwenden sich im Haupt, der Schaum stehet vor dem Mund, und alle Glider erzittern so erschröcklich, daß alle Umstehende vor Forcht möchten darvon lauffen. Und was ist doch dise Tods-Angst, gegen der Tods-Angst Christi? welche grösser war, als aller Menschen Tods-Angst mit einander. O GOtt vom Himmel, was für ein Noth wird dann der angsthaffte JEsus in disem seinem letsten Streitt außgestanden haben! Wann sich ein Mensch dieselbige nur recht könt einbilden, so müßt ihm vor übermässigen Schröcken das Hertz in tausend Stück zerspringen.

Vierdtens litte der zermarterte Leib an allen seinen auß- und inwendigen Glidern im Tod solche unerhörte Schmertzen, daß sie kaum mit Englischen Zungen seynd außzusprechen: Es hatte der edle Leib Christi in seinem gantzen Leyden solche grausame Peinen außgestanden, daß alle Menschen mit einander so vil nit leyden könten. Gleichwohl seynd all dise Peinen gegen den Tods-Schmertzen nit zurechnen: dann der außgemärglete Leib in dem letsten halb vierthel Stündlein grössere Marter außstuhnde, als er in seinem gantzen Leyden mit einander gelitten hatte. Dises will ich bekräfftigen mir der Zeugnuß der Mutter Gottes selbsten: welche es etlichmahl mit außführlichen Worten St. Brigitten offenbahrt hat, sprechend: (d)

Als der Tod meines Sohns herzu nahete, und das Hertz nahe bey der Spaltung war, da erschine die Farb deß Tods in den jenigen Theilen, in welchen man sie vor dem Blut könte sehen. Die Kinbacken hiengen an den Zähen, die Nasen wurde gantz spitzig, und der Bauch nach allen verzehrten Feuchtigkeiten schrumpffte gantz ein. Im gantzen Leib war solcher Schmertz, daß alle seine Glider erzitterten. Sein Haupt hebte sich ein wenig auf, und liesse sich gleich wider sencken: seinen Mund sahe man offen, und seine Zung gantz blutig. Seine Händ

zugen

zugen sich zuruck von dem Orth der Annaglung: und die Füß müßten den Last deß Leibs vilmehr tragen. Seine Finger, die zuvor gekrümt waren, streckten sich auß: und sein Rucken zuge sich hart wider den Stammen. Seine Augen, die zuvor geschlossen waren, thäten sich biß zur Hälfft auf: und seine Arm, die zuvor ein wenig gebogen waren, streckten sich gantz auß. Seine Knye, die zuvor stracks hiengen, biegten sich auf eine Seiten, und seine Füß wendten sich auf den Näglen, gleich als in Thür-Anglen, auf die ander Seiten.

O GOtt vom Himmel, wer hat dergleichen immer gehört? Wer hat jemahl gesehen, daß der Tod einen sterbenden Menschen auf dem Beth also grausamlich gestreckt hab, als er Christum am Creutz gestreckt hat. Seine Glider waren ja durch die Scharpffrichter so gar auß einander gezogen, daß es nit möglich war, daß sie sich mehr strecken könten: gleichwohl hat der grimmige Tod den außgemärgleten Leib so gewaltiglich gestreckt, daß sich die Händ guten Theils auß den Näglen rissen, und die Knye sich in die Höhe hebten. Ja es war keine Glid im Leib, daß nit auf ein neues gespannt wurd, und es war kein Wund, die sich nit auf ein neues eröffnete. Da fieng der Schmertz auf ein neues an zu wüten und zu toben, und in allen Gewärben entstuhnd ein unaußsprechliche Pein.

Dann so einer ein Glid auß einander gefallen, welches ihm nit recht eingesetzt worden, und der Balbierer dasselbige noch einmahl außeinander ziehen muß, das ist ja ein Schmertz, der allen Zusehenden durchs Hertz gehet. O unendlicher GOtt, was war es dann für ein Schmertz, als der grimmige Tod, alle und jede auß einander gerissene Glider Christi mit solchem Gewalt auf einmahl so weit von einander risse, daß die Händ wolten auß den Näglen rissen, und die Füß sich herum dråhten wie ein Thür in dem Angel. Ach was ein Krachen und Brechen war das! Ach was ein Marter und Torment war das. Solche

Marter

Marter hat Christus in seinem gantzen Leyden nit gelitten:
darum müßt er vor unerträglichem Smertzen seinen
Geist aufgeben. Gedenck, O Mensch was für ein Schmertz
war, als die Händ so starck unter sich gezogen wurden
daß die Wunden vil grösser, und die Nagel-Löcher meh
auf gerissen wurden. Gedenck, was das für ein Pein war
als sich die Füß auf den eysenen Näglen herum dräheten
und die gespaltene Beinlein kirreten. O Pein! O Schmer
O unmenschliche und unerträgliche Marter. O grim
miger Tod, wie bist du meinem GOTT so bitter! O
unbarmhertziger Tod, wie bist du dem liebreicheste
JEsu so unbarmhertzig.

Letstlich hat auch der arme Christus an seinen süsse
Hertzen so schwäre Marter außgestanden, daß es mit blu
tigen Zähren nit gnug zu beweynen ist. Dann das Her
ware gantz starck, und hatte sein Lebtag kein einige Kranc
heit außgestanden. Ja es ware die allerfürtrefflichste alle
edleste und vollkommneste Creatur, die von der allmäc
tigen Hand Gottes erschaffen worden. Dahero könt es si
am meisten gegen dem Tod wehren, mehr als sonsten e
menschliches Hertz thun kan: darum müßt es auch me
leyden als die andere Glider. Ja es müßt allein so vil leyd
als alle Sinnē deß Leibs, und alle Kräfften der Seelen m
einander gelitten haben. Dann alle Streich und Wund
deß Leibs empfunde das liebe Hertz mehr als der Leib, u
alle Traurigkeit und Aengsten der Seelen empfunde d
edle Hertz eben so wohl als die Seel. Und dises hat gewäh
die gantze Zeit seines Leydens, fürnemlich aber a
H. Creutz: an welchem es so vil Quaal außgestanden
daß einer ehe die Tropffen deß Meers, als dies
bige solt zellen können.

Ach wer will erklären, wie der grimmige Tod mit dis
armen Hertzen so grausamlich umgienge, und wie er a
seine Pfeil dahin wendete, dasselbige abzustossen. D
gantze Zeit deß Leydens hat der Tod mit Gewalt darc
getrungen, daß er daß edleste Hertz zerbrechen möchte:
hatte

hatte sich aber so starck gewehrt, daß es ihm nichts könte
abgewinnen. Zu Anfang seines Leydens setzt ihm der Tod
so starck zu, daß Christus selbst vermeynt, das Hertz wär
schon dahin. In währendem Leyden bekam es so manchen
tödlichen Stich, daß es neunzehenmahl in Tods-Nö-
then geriethe. In der Geißlung, Krönung und Creutzi-
gung vermeynt Er nit anders, es müßte das Hertz zer-
brechen: gleichwohl thät es so starcken Widerstand, daß es
sich beym Leben erhielte. Weil dann der grimmig Tod
mit aller seiner Macht bißhero noch nichts hatte können
außrichten, darum gab er dem alleredlesten Hertzen so
manchen gewaltigen Stoß, daß es natürlicher Weiß hat
müssen brechen. Wie aber dise tödliche Stöß geschehen
seyen, das vernemme auß den Worten Mariä, da sie zu
St. Brigitten also sprach: (c) Weil mein Sohn der
besten Natur war, darum stritte das Leben mit dem
Tod in seinem durchlöcherten Leib. Dann biß-
weilen stige der Schmertz von seinen Glidern zum
Hertzen, und peiniget dasselbige mit unglaublichen
Schmertzen. Bißweilen stige der Schmertz von
dem Hertzen zu den zerrissenen Glideren: und also
wurde der Tod verlengert mit Bitterkeit. Dann
gleichwie einem, der ein Wund hat, bißweilen der Schmertz
auß der Wund so starck ins Hertz steigt, daß einem sehen
und hören vergehet: also stigen die Schmertzen Christi bald
auß diser, bald auß jener Wund so starck zu seinem Her-
tzen, daß sie ihm dasselbige abgestossen hätten, wofern es
nit so starck gewesen wäre.

Unter allen disen Stössen waren drey also gewaltig,
daß der Himmel, die Erd, und die Höll zugleich mit dem
Hertzen erzitterten. Der erste Stoß war um 3. Uhr
Nachmittag, da die Schmertzen aller und jeder Wun-
den zugleich mit solchem Gewalt auf das halb todte Hertz
stiessen, daß der arme JESUS vor unerträglichem
Schmertzen einen so gewaltigen Schrey thäte, daß der
Himmel darvon müßt erzittern. Hiervon sagt St. Mat-
theus

theus also: Um die neunte Stund schrye JEsus mi
grosser Stimm: Mein GOTT, mein GOTT. Di
ser Schrey erschalte so starck im Himmel, daß GOT
Vatter, wiewohl Er unleydenlich ist, wie auch
die liebe Engel, so auch nit leyden können, hier
von bewegt wurden, wie die Offenbahrung meldet. (d
Ach wie war dann diser Stoß so bitter, daß er die unleyd
bare GOttheit und Engel, gleich mit dem durchstochene
Hertzen Christi gleichsam erzittern machte.

Der ander Stoß geschahe ein kleine Weil vor de
Tod, da die vereinbahrte Schmertzen mit häfftiger Fu
widerum solchen erschröcklichen Stich in das liebe He
Christi thäten, daß es um ein Härlein nah wäre zersprun
gen. Diser zweyte Stoß ware so unmenschlich, daß me
liebster Heyland widerum auß aller Macht zu schreyen g
nöthiget wurde, wie St. Lucas sagt: JEsus rieff m
grosser Stimm sprechend: Vatter in deine Hän
Und von disem gewaltigen Schrey fieng der gantze Erdb
den an zu zittern, wie St. Mattheus spricht: Sihe die E
erzittert, und die Felsen zerspringen. Der dritte u
letste Stoß, geschahe im letsten Augenblick deß Leyde
Christi, in welchem der leydige Tod die Schmertzen a
überhäuffte, und dieselbige miteinander so grimmi
auf das Hertz stiesse, daß das alleredleste Hertz vor u
überwindlichem Gewalt der Schmertzen müßte zu S
cken zerspringen. Und indem das Hertz zerbrache, da t
der arme sterbende Christus noch einen so gewalti
Schrey, daß die Höll darvon erzittert. Disen Schrey
schreibt St. Mattheus also: JEsus aber schrye wi
rum mit grosser Stimm und gabe seinen Geist a
Und in selbigen Augenblick führ Er in die Vorhöll, und
seiner Gegenwart erzittert aller Gewalt der Höllen.

Wer will aber erklären wie bitter, grausam, u
tyrannisch diser letste Stoß war, welcher so vil vermö
te, daß er den allerstärckesten, allergewaltigsten, und
lerunüberwindlichsten Helden, den ewigen unendlic
GOt

GOtt selbsten um das Leben brachte. Ach, ach deß grau-
amsten Stoß! Ach, ach deß allerschmertzlichsten Stoß!
elcher alle Bitterkeit deß gantzen Leydens, und alle
Schmertzen Leibs und der Seelen Christi in sich begreifft.
) bitterer Stoß, O schmertzhaffter Stoß! du erneuerst
lle Marter Christi, und machest alles leyden, was nur
yden kan. Dann du machest die Seel auf ein neues ley-
en, du machest die Vernunfft leyden, du machest die
antasey leyden, du machest den Leib leyden, du machest
e Sinnen leyden, du machest die Glider leyden, du ma-
est das Hertz leyden, und du machest alles, was in Chri-
o ist, zu leyden. Dann als ihnen der leydige Tod disen
lerletzten, allerbittersten, und allerhartesten Stoß auf
in göttliches Hertz thäte, da entstuhnde in ihm ein solcher
waltiger Schmertz, daß ihm seine Augen erbrachen, sein
ehör entfiel, sein Zung erstummet, seine Adern erzitter-
n, der kalte Schweiß außbrache, und der Leib also grau-
mlich gestreckt wurde, daß all seine Rippen außeinan-
r giengen, und alle Gewerb deß gantzen Leibs weiter
ßgerissen wurden. Und endlich zersprunge daß aller-
leste, allersüsseste, und allerhochwürdigste Hertz vor
ossem Gewalt deß harten Stoß, und brachte vor unsäg-
hem Schmertzen mitten entzwey: (e) Und indem das
ertz zerbrache, da thät der sterbende Christus einen sol-
en Schrey, der den Umstehenden durch Marck und Bein
enge. Ja die Erd erzittert, die Felsen zersprungen, die
räber thäten sich auf, und gleich neben dem Creutz, auf
r lincken Hand Christi, risse der Felsen tieff von einan-
r, daß man vermeynt, der Ritz gehe biß in die Höll hin-
nter. (f)

O Leyd, O Jammer! O unerhörter unaußsprechlicher
chmertz! Ach Gott, was muß daß für ein Gewalt seyn,
r dem sterbenden Christo solchen gewaltigen Schrey
ßtreibt. Es seynd ja alle Sterbende in ihrem letzten Au-
nblick so schwach, daß sie kein Wort noch Athem mehr
ben: dannoch thut der gantz außgemärglete Leib Christi

in seiner Scheydung solchen Schrey, daß die Erd darvo
erzittert, und der Berg Calvariå zerrisse. So muß j
folgen, daß das Hertz noch starck wåre, daß es nit könt zer
brochen werden, als durch unaußsprechli[illegible]en Gewalt. S
hat dann das alleredleste Hertz, wie lang es sich auch g
wehrt, doch endlich müssen brechen: O frommer Christ
setze dich unter das Creutz, und beklage den gestorbne
GOttes Sohn, deinen Heyland mit folgendem.

Gebett von dem bittersten Tod Christi.

O Allergetreuester Liebhaber der menschlichen Seel
Christe JEsu, vor deinem H. Creutz fall ich demüth
nider, und bette an deinen hochwürdigsten Leychnam, ha
gend an dem schmåhlichen Holtz. Ich ermahne dich deß j
nigen allererschröcklichsten, allergrausamsten, und alle
bittersten Schmertzens, so du in deinem Tods-Kam
littest, als dir der grimmige Tod mit allem Gewalt
setzte, und dir dein süssestes Hertz abzustossen begehr
Gedenck, O JEsu, was dein edle Seel für grosse No
litte, als sie sahe, daß sie von ihrem geliebten Leib scheyd
müßte, bey welchem sie biß in Ewigkeit zu verbleiben
gehrte. Gedenck, was dein weiseste Vernunfft für Sch
cken litte, als sie sahe, daß sie müßte ihr so hochschåtzlich
Leben lassen, welches besser war, als das Leben aller him
schen und irrdischen Creaturen. Gedenck, was deine heili
ste Einbildung für Grausen außstuhnde, als sie sich
Augen stelte, was für unertrågliche Peinen sie in den
sten Zügen müßte außstehen. Gedenck, was dein zerm
terter Leib für unmenschliche Tormenten litte, als ihn
bittere Tod so grausamlich streckte, und alle seine W
den erneuert und grösser machte. Und endlich gedenck, w
dein alleredlestes Hertz für erschröckliche Marter litte,
ihm der grimmige Tod so manchen tödlichen Stoß ga
und endlich mit håfftigster Fury und Grausamkeit unba
hertziglich abstiesse. Ach! ach der Peinen! Ach, ach
Tormenten! Himmel und Erden haben darüber erzitt

Sonn

Sonn und Mond seynd darüber verfinstert. Stein und Felsen seynd darüber zerrissen. Greber und Todten haben ch darüber bewegt. Engel und Menschen seynd darüber rstarret. Ach GOtt, ach GOtt, was müssen dann für Peinen gewesen seyn, vor welchen die gantze erschaffene Natur hat gegraußt. O sterbender JEsu, ich bitte dich, edenck doch, wie dir in deinem letsten Stündlein zu Muth var, und daß du an Leib und Seel, an Hertz und Gemüth, und an allen auß- und inwendigen Glidern gelitten ast. O du schmertzhafftester JEsu! Ach wie daurt mich einer! und wie gehen mir deine bitterste Tods-Schmeren so tieff in mein Hertz! Sonderlich wann ich gedencke, aß du diß alles um meinetwillen gelitten, und mich vom oigen Tod zu erlösen, einen so grausammen Tod außeröhlt hast. O Christe JEsu, wie groß ist dein Lieb gegen ir gewesen, daß du lieber disen allerschmertzlichsten Tod den, als mich deß ewigen Tod wolst sehen sterben? Ist ann meine Seel so vil werth, daß du um deren Heyl wil dein edleste Seel in den schmählichsten Tod hast geben ollen? Achtest du dann mein Leben so hoch, daß du lieber in kostbarliches Leben verliehren, als mich wollest ewig sterben sehen? Ist doch deine Seel und dein Leben unolicher Weiß mehr werth, als Himmel und Erden samt em, was darinnen ist: mein Seel aber ist nit werth, ß du ihrer sollest gedencken, will geschweigen, daß du zu gefallen solst das geringste leyden. Gleichwohl acht du meine gottloseste Seel so hoch, daß du lieber den terften Tod leyden, als sie verliehren wilst. Wie soll ich ch dann nit entsetzen, ja vor Verwunderung schier vermachten, wann ich dises zu Hertzen führe. Wie soll ich dir ñ gnug dancken, ja wie soll ich dich gnug lieben kőñen, daß mir solche unerschätzliche Gutthat erwisen hast? O altreuhertzigster Liebhaber Christe JESU, ich sag dir vil isend und tausendmahl Lob, Preyß, Ehr, und Danck, d begehre dich in alle Ewigkeit alle Augenblick zu loben d zu benedeyen, daß du mich zu erlösen den allerschmertz-

lichsten Tod hast außgestanden. Diß allein bitt ich, du wollest dich erinnern, was du für mich gelitten hast, und wollest verschaffen, daß mir dises zu Gut kommen möge. Ach opffere und zeige deinem him̃lischen Vatter deine grausame Tormenten und schmählichsten Tod, so du für mich gelitten hast, und bitt ihn um desselbigen willen, daß er mich nit woll lassen verlohren seyn. Ich bitt gantz flehentlich dich durch deinen allerschmertzlichsten Tod, und durch die unergründliche Marter, so du an Leib und Seel, und sonderlich an deinem allersüssesten Hertzen gelitten hast, daß du mir in meinem End beystehen, und die bittere Pein deß Tods ringern wollest, Amen.

(a) *Eccli.* 41. (b) *l.* 1. *c.* 10. & *l. c.* 27. *l.* 1. *c.* 90. (c) *Brigit. l.* 1. *c.* 10. (*Brigit. l.* 6. *c.* 11. (e) *Brigit. l.* 1. *c.* 10. & *c.* 27. (f) *Adrichom in Jerus.* n 235.

Das dreyssigste Capitel.

Wie Maria ihren todten Sohn betraurt hat.

DAs schmertzlichste Hertzenleyd, so Maria in de Tod ihres Sohns litte, ist so tieff und unergrün lich, daß es keinem Menschen möglich ist dasseli ge recht zu Hertzen zu führen. So du aber auch nur d wenigsten Theil dises Hertzenleyds wilst erkennen, so b dir ein, was für ein unerschätzliches Leyd ein jede getr Mutter in dem Tod ihres eintzigen Kinds hab, und schmertzlich sie dasselbige zu betrauren und zu beklagen p ge. Wann nun tausend solcher Mütter wären, wel alle zugleich, und ein jede besonder den Tod ihres Ki bewtynten, solt das nit ein unaußsprechliches Traure Klagen, Seufftzen, und Weynen seyn? Wann nun das Leyd diser so vilen Mütter in einem eintzigen mütte chen Hertzen bey einander wäre, wie solt ein eintziges m terliches Hertz dises so vilfältige Hertzenleyd können er gen? Müßte es nit vor Leyd zerspringen? Müßte nit che Mutter vor lauter Hertzenleyd von Sinnen komme Jetzund bedenck, was dann das mütterliche Hertz M ri

riä hab müssen leyden, deren Leyd so vil grösser war, als
ier obgemeldoten Mutter, so vil als das Meer grösser ist,
vann ein kleines Bächlein. Damit wirs aber etlicher mas=
en erkennen möchten, darum hat sie etwas darvon wollen
rklären, zu St. Brigitten sprechend: (l. 6. c. 11.) Als
ier Tod meines Sohns herzu nahete, und ihm
or unerträglichem Schmertzen sein Hertz zersprun=
e, da verdorrten mir die Händ, die Augen wurden
unckel, und das Angesicht bleich wie eines todten
Nenschens. Meine Ohren hörten nit mehr, mein
Nund könt nit mehr reden, meine Füß wanckten
or Mattigkeit, und mein Leib fiel für tod zur Er=
en. Darum ein jeder, der in der Welt ist, beher=
ige, wie ich war in dem Tod meines Sohns.

O frommer Christ, nemme dise Wort wohl in acht, und
denck wohl, was die betrübte Mutter allhier gelitten hab.
Behertzige und betrachte, was das für ein unermeßner
Schmertz müsse gewesen seyn, darvon Maria ihre Händ
rdörrten, ihre Augen erdunckleten, ihr Angesicht er=
leichte, ihre Ohren ertaubten, ihr Mund erstummte,
re Füß erzitterten, und ihr Leib für tod zur Erden fiele.
wohl ein bitterer Schmertz! wohl ein grausammer und
dlicher Schmertz! Ach wie lage die elende Mutter so
bärmlich auf der Erden, und war lieber tod als leben=
z! Ach wie lag sie in einer so schwären und langwirrigen
hnmacht, daß alle Umstehende meynten, die Mutter
är mit dem Sohn gestorben. O wie rieffen ihr die an=
chtige Weiber so treulich zu, und suchten sie zu laben
ch aller Möglichkeit.

Als nun endlich die halbtodte Mutter nach diser schwä=
n Ohnmacht wider zu sich kam, da ließ sie einen so tieffen
eufftzer, der biß in die Wolcken hinauf trunge. Vor
chmertzen könt sie nit reden, und vor Mattigkeit könte
nit von der Erden kommen. Ihre Händ liesse sie gantz
ngen, ihr Haupt hat sie gantz gesenckt, und mit dem Ru=
n hat sie sich ein wenig gelehnt an die andächtige Wei=

ber. Da sie nun eine Weil also gelegen war, und nun all
gemach wider aufkam, was meynst du, das sie gethan hab
Ich will ihre eigene Wort allhier anzeigen, auß welchen d
die Warheit besser erkennest. Dann also sprach sie zu S
Brigitten. l. 2. c. 12.

Als ich von der Erden aufstuhnd, da sahe ich me
nen Sohn verächtlicher hangen als einen Außsätzig
Dann er hieng mit offenem Mund, wie er gestorbe
war, also daß man seine Zung, seine Zähn, und d
Blut im Mund könt sehen. Seine Augen waren ha
offen, und hatten sich herab gewendt. Sein Hau
hat sich gantz gebogen, und sein Bart hienge auf d
Brust. Seine Knye hatten sich auf ein Seit gezoge
und die Füß hiengen auf der andern Seiten. D
gantze Leib hatte sich herab gesenckt, und der gan
Last lage auf den Füssen. Alle seine Glider war
gantz kalt und steiff, und das Blut, welches in s
nem Leyden auß ihm geflossen war, hieng zusamm
geloffen an allen Glidern.

O wohl ein erbärmliche Gestalt! O wohl ein elen
Spectackel! Bedenck, O Christ, wie das so erschröckl
stuhnde, als der todne Leib Christi mit offenen Augen, u
mit offenem Mund am Creutz hienge, daß man ihm
Zung, die Zähn / und das Blut im Mund könt sehen.
wie entsetzte sich dise elende Mutter über diß grausam
Spectackel! O wie betrübte sie sich über dise elende G
stalt! Da war nun ein solches Elend zu sehen, und ein s
che erbärmliche Klag zu hören, daß ein stählenes Hertz d
ab hätte mögen weych werden. Da stelte sich die schme
haffte Mutter unter das Creutz, sahe mit ihren mütte
chen Augen den todten Cörper an, und fienge an so üb
flüssiglich zu weynen, daß sie hätte mögen blutige Zä
vergiessen. Da hörte man nichts, als ach und ach, se
tzen und jamern. Da fieng sie an die traurige Leych zu
klagen, mit disen oder dergleichen Worten, sprechend

O mein Sohn Jesu! O mein armes elendes Kind! A
du

u nun tod? Bist du nun gar verschyden? O wehe mir
rmen Mutter! O wehe mir armen verlassenen Wittib!
Nun ist all mein Freud und Trost hin. Nun ist all mein
Heyl und Glück von mir abgewichen. O mein allertreu-
ertzigstes Kind! O mein einziger außerwöhlter Sohn,
ie haben dich deine Feind so grausamlich ermördt! Ach
ie haben sie dir dein unschuldiges Leben so unbarmhertzig-
ch genommen. Wo will ich arme Wittib hin? was soll
h vor Leyd anfangen? Nun hab ich auf der weiten Welt
inen Trost mehr: Nun ist kein einziges Ding mehr, das
ir könte eine Freud bringen. Nun ist mir alles bitter,
as ich vor meinen Augen sehe; ja die gantze Welt, mit
lem was darinnen ist, ist mir verleydet. Ach hieng ich nur
n Creutz bey meinem Kind; dann tausendmahl lieber
olt ich mit ihm tod seyn, als ohne ihn leben.

Dise oder dergleichen Wort redte die arme Mutter,
d führte ein so erbärmliche Klag, daß man möcht ver-
eynẽ, stahlene Hertzen solten sich erweicht haben. Gleich-
ohl liessen sich die Böswicht dises nicht anfechten: son-
rn auß unersättlichem Haß gegen ihrem Sohn verlachten
die Mutter bey ihrem grossen Creutz. Dises ist so gar
der alle angebohrne menschliche Sitten, daß kaum zu-
uben ist; ja kein Mensch es glauben wurde, wofern
ns nit in glaubwürdigen Schrifften funde. Nun aber
schreibts außtrucklich die warhaffte Offenbahrung St.
rigitten mit folgenden Worten: (l.7. c.15.) Da ruff-
die Juden, so herum stuhnden mit Spott, und
gten gar vil wider seine Mutter. Dann etliche spra-
en: Maria, jetzt ist dein Sohn tod. Andere aber sag-
andere spöttliche Wort. O unerhörte Grausamkeit!
barbarische Jüdische Hertzen! O himmlischer Vatter,
e ists möglich, daß du die arme Mutter deines Sohns
erbärmlich lassest quälen? Hat sie dann nit Leyd gnug
t ihrem verstorbnen Sohn, daß du sie noch darneben
sest verspotten und außlachen? Bedenck, O Christ, daß
rtzenleyd Mariä, und entsetze dich über ihre unauß-
echliche Gedult.

Du weist wohl wie weh es dir thut, wann du neben deinem grossen Schaden schimpfflicher Weiß außgelacht wirst. Dann dises Schimpffen geth dir durch dein Hertz, und woltest lieber noch so grossen Schaden haben, als disen Schimpff außstehen. Nun hatte Maria einen solchen Schaden, daß wann du schon Weib und Kind, Ehr und Gut, samt allem, was du auf Erden hast, au einmahl verliehrtest, so wår dein Schaden gegen den Schaden Mariå zu rechnen, gleichwie ein Sandkörnlein gegen der gantzen Erd. War dann nit Mari bey disem so grossen Schaden zu bedauren? solte dann ni billich alle Engel und Menschen mit ihr blutige Zähe gewennt haben? Aber ach leyder! Bey disem gottlosesten Volck war nit allein kein Mitleyden, sondern sie rissen lachten, schimpfften und spotteten die arme Mutter übel auß, daß man ohne Bewegung deß Hertzens nit ka daran gedencken. O wohl ein höllischer Haß! O wohl ei teufflischer Neyd! War es dann nit gnug, daß sie Mari Sohn genommen hätten, sondern müßten noch die arm Mutter bey ihrem grösten Schaden so schimpfflich ve spotten? Deßwegen hab Mitleyden mit ihr, O fromm Christ, und labe ihr das gar schwache Hertz mit folgende

Gebett zu Ehren deß Mitleydens, so Maria mit ihrem verstorbenen Sohn hatte.

O Allerbetrübteste Jungfrau Maria, ich ermahne di deß unaußsprechlichen Hertzenleyds, so du hattest, a dein armes Kind in seinem Tod ein so erschröckliche Schr thäte, und darauf mit höchstem Schmertzen seinen Ge aufgabe. Gedenck, O Maria, wie vil unvergleichlic Schmertzen und Peinen dein gantze Natur auf einma mit Wüten und Toben überfielen, als du in deinem H tzen empfundest, daß ihm sein H. Hertz entzwey brach und mit deinen Augen sahest, wie er mit geneigtem Hau seinen Geist aufgabe. Ach Gott, ach Gott, was war d für ein bitterer Schmertz! Ach Gott, ach Gott, was w

diß

diß für ein erschröckliches Hertzenleyd. O wehe deines armen mütterlichen Hertzens! O wehe deiner edlen betrübten Seel! O du verwundtes Hertz Mariä, ich grüsse dich, und begehre dich in diser deiner Marter zu laben und zu stärcken. Mein sündiges Hertz hat mitleyden mit dir, und entsetzt sich über dise grausame Wund, so es in dir ansihet. O daß ich dir die Krafft meines Hertzens könt mittheilen und könte die Schmertzen deines Hertzens in das meine eingiessen. O du verwundtes Hertz Mariä, verwunde, durchsteche zerspalte mein sündiges Hertz. Ich bitte dich durch die allerschwärste Noth, so du in dem Tod Christi gelitten hast, mache, daß ich in allem meinem Creutz gedultig sey, und sonderlich meine Tods-Nöthen standhafftig überwinde. O du mildes Hertz Mariä, durch den bittersten Tod Jesu Christi, und durch die schmertzlichste Ohnmacht, so du in demselben gelitten hast, sey inständig gebetten, daß du mein elendes Hertz in seinem Tod stärcken, und mit der Krafft deines süssesten Hertzens erquicken wöllest. Schencke mir alsdann ein einigen Seufftzer, so auß dir im Tod Christi geschossen seynd: und verehre mir ein einigen Zäher, so auß dir damahl geflossen seynd, Amen.

§. 2. Mit der traurigen Mutter klagte auch ihre traurige Gesellschafft, samt allen lieben Freunden Christi: welche durch disen schmertzlichen Tod also waren bestürtzt worden, daß sie ihres Leyds kein End wüßten. Dise treue verliebte Hertzen hatten in währender Zeit deß schmertzlichen Leydens mit ihrem allerliebsten Meister schon so vil Hertzenleyd außgestanden, daß es zu verwundern ist, wie sie dasselbige haben können außstehen. Gleichwohl ist diß alles gegen dem jetzigen Creutz kaum zu rechnen; weil diß vil grösser war als alles, was sie bißhero hatten gelitten. Dann als sie mit ihren leiblichen Augen sahen, wie der grimmige Tod den verwundten Leib Christi so grausamlich streckte, und hörten mit ihren Ohren das entsetzliche Krachen und Brechen aller Glider; Ach GOtt wer will sich einbilden, wie dise grausame Tyranney deß Tods, so

er in dem zermarterten Leib Christi verübte, ihre Leiber und Seelen durchschnitten hab? Wann wir einen bekanten Menschen eines erschröcklichen Tods sehen sterben, so ist niemand, der sich nit von Hertzen entsetze. Ach, wie entsetzten sich dann dise allertreuhertzigste Freund Christi, als sie den jenigen eines so erschröcklichen Tods sahen sterben, welchen sie mehr liebten, als immer ein Mensch den andern lieben kan.

Was meynst du aber, daß ihnen dise drey entsetzliche Schrey, so Christus in der letsten vierthel Stund seines Lebens thät, zu Hertzen gangen seyen? Solten wohl Wort zu erdencken seyn, dises zu erklären? Wann ich sagte, dise drey Schrey seyen ihnen als 3. scharpffe Lantzen durch Leib und Seel gangen, so sagte ich zwar etwas: gleichwohl nit den wenigsten Theil dessen so gesagt solt werden. Wann ihnen dise drey Lantzen tausendmahl nach einander durch alle Glider deß Leibs wären gestossen worden, so häts ihnen nit so wehe gethan, als ihnen das erbärmliche Schreye deß zermarterten JEsu wehe thät. Hat Maria zu St. Brigitten. (l. 1. c. 1.) dörffen sagen, daß die Freund Christi lieber wolten seine Peinen mit seiner Hülff an ihnen selbst tragen, oder biß an den jüngsten Tag in der Höllen brennen, als ihn also sehen gemartert werden.

Endlich als sie sahen, daß der eintzige Schatz ihrer Hertzen nun tod war, und sahen seine abscheuliche Gestalt, wie oben beschriben ist, wer will zweifflen, daß ihrer nit vil in Ohnmacht gefallen seyn? Wer will zweifflen, daß sie nit mehr tod als lebendig gewesen seyn? Man sihet wohl, wie ein verliebte Braut sich stelt, wann ihr geliebter Bräutigam unversehens mit Tod abgehet, weil sie alsdann solchen Jammer führt, der nit zu beschreiben ist. Nun kan niemahl ein Braut ihren Bräutigam so sehr lieben, als die Freund Christi ihn geliebt haben: darum kan auch niemahl eine Braut so sehr trauren, als dise getraurt haben. So magst du dann gedencken, wie sie sich in dem Tod Christi gestelt, und was für eine jämmerliche Klag sie geführt haben.

en. O wie vil tausend Zäher vergossen sie! O wie vil
ausend Seufftzer liessen sie fahren! O wie vil tausend Kla-
en führten sie! Gewißlich führten die betrübte Weiber
olches Leydwesen, daß nit außzusprechen ist. Ob zwar die
Mutter Gottes das gröste Leyd hatte, so erzeigte sie sich
och in allen ihren Gebärden gar ehrbarlich. Die ande-
e betrübte Weiber aber, wußten ihrem Leyd kein Zihl
och Maaß zu geben.

Ach wie weynte die verliebte Magdalena, als sie ihren
ußerwöhlten Schatz, den sie mehr als ihr eigene Seel lieb-
e, tod hangen sahe! Gewißlich war da ein solches Weyn-
en, Seufftzen, Trauren, und Klagen, daß es mit keinen
Worten zu beschreiben ist: Dahero hat Christus mit sei-
nem eigenen Mund der H. Mechtildi mit folgenden Wor-
en zu offenbahren gewürdiget, sprechend: l. 1. c. 45. Als
ch am Creutz hangend, dem Tod gantz nahe wa-
e, und meine Magdalena sahe, daß durch den Tod
neine Augen, mit welchen ich sie offt barmhertziglich
atte angesehen, zugeschlossen wurden, da ward
hr Hertz gleich als mit einem Pfeil durchschossen.
Deßwegen als sie sahe, daß meine Ohren, welche
ch so offt zu ihrem Gebett geneigt hatten, sich
u dem Tod naheten, da ward ihr Hertz mit gros-
em Mitleyden hart verwundt. Und als sie sahe,
aß mein Mund, auß welchem sie so vil süsse Wort
nd Lehren empfangen hatte, durch den Tod er-
leicht, ward sie abermahls gleich als mit einem
Schwerdt durchstochen. Dise drey tödliche Wunden
at die H. Magdalena in dem Tod Christi empfangen,
nd durch selbige ihr Hertz so gar krafftloß worden, daß sie
or Leyd hät mögen gar vergehen. Und was Christus von
St. Magdalena sagt, daß kan man auch von den anderen
reunden Christi sagen. Dann ihre Hertzen seynd alle in
em Tod Christi mit so scharpffen Schwerdtern durchsto-
en worden, daß es ein Wunder ist, wie sie das Leben ha-
n mögen darvon tragen. Deßwegē ehre dise liebe Freund
hristi, und spreche sie um ihre Fürbitt an mit folgendem

Gebett zu Ehren der Heiligen, so Christum am Creutz sterben gesehen haben.

O Ihr liebe Heilige Gottes, die ihr dem sterbenden Christo seynd beygestanden, ich ermahne euch deß unaußsprechlichen Hertzenleyd, so ihr in seinem gantzen bittern Leyden, und sonderlich in seinem allerbittersten Tod gelitten habt. Gedenck, O ihr treue Freund Christi, wie manchen tieffen Hertzen-Stich ihr an dem schmertzlichen Charfreytag empfiengen, und wie vil Angst und Schröcken euere verliebte Seelen anstiessen. Dannoch bleibt ihr bey Christo beståndig biß in den Tod, und achtet nit so vil Schimpff und Spott, so euch von den Juden angethan wurde. O ihr liebe Heilige, ich bitt euch durch die treue Lieb, so ihr zu Christo tragtet, und durch alle Marter und Spott, so ihr seinetwegen außstuhndet, erwerbt mir auch Standhafftigkeit in dem Dienst Christi, und ein wahres Mitleyden gegen seinem bittern Leyden. Und wann ich in Tods-Nöthen ligen werd, so erinnert euch dises Gebetts, und erzeigt an mir die Treu, so ihr an dem sterbenden Christo erzeigt habt, Amen.

§. 2. Nit allein die Freund Christi, sondern auch sein Feind, ja Himmel und Erden traurten mit ihm in seinem Tod. Dann als der Schöpffer der Natur sturbe, da war auch billich / daß alle Naturen mit ihm traurten: Darum liesse GOtt in dem Tod seines Sohns solche Zeichen geschehen, dergleichen zuvor nimmer geschehen waren.

Und erstlich zwar entstuhnde ein solcher grausamer ungeheurer und erschröcklicher Erdbidem, daß Thürn und Håuser, Berg und Bühel, Menschen und Vieh, und alles was in der gantzen Welt war, sich bewegt und erzittert. Es geschahen zwar auch sonsten natürlicher Weiß einige Erdbidem (wann nemlich die Wind, so in die Erd hinein geschlossen seynd, unversehens verstopfft werden. Und wann dann dise Wind keinen anderen Außgang finden können, so heben sie die Erd auf, und fahren herauß, wo

durch

durch dann ein grosser Erdbidem entstehet.) Aber die Erdbidem geschehen nur an einem Orth der Welt: dann kein Wind ist so starck / der die gantze Welt auf eine mahl könne aufheben und erzittern machen.

Der Erdbidem aber, so in dem Tod Christi entstuhnde, war nit allein zu Jerusalem, sondern in der gantzen Welt. Und zwar so erschröcklich, daß man vermeynte, alles wolt über einen hauffen fallen. Wie dann auch vil grosse namhaffte Stätt und Flecken seynd übern Hauffen gefallen, vil Berg gesuncken, (a) vil Thürn zerspalten, vil Schlösser zu Grund gangen, und vil Häuser umgefallen. St. Augustinus schreibt, daß damahl in der Landschafft Thracia eylff namhaffte Stätt darnider gefallen seyen. (b) Plinius schreibt daß in Asia zwölff Stätt zu Grund gangen seyen. (c) Eusebius schreibt, daß durch disen Erdbidem zu Nicea in Bithynia vil Häuser umgefallen seyen. (d) Und endlich schreibt Orosius von vilen grossen und mächtigen Stätten, in welchen vil gewaltige Gebäu, Tempel, Pällest, Thürn, Häuser und Mauren durch disen Erdbidem umgefallen, zersprungen, und zerschmettert seyen. Und sagt, es sey ein solche Forcht gewesen, daß männiglich vermeynt, es wurde alles über und überfallen. (e) Ja man sagte, es müßt ein solche Ubelthat in der Welt geschehen, daß der Erdboden darüber Leyd trage, und die Ubelthäter nit länger leyden könne.

Also hat der ewige Vatter den unschuldigen Tod seines Sohns gerechet, und der gantzen Welt zu verstehen geben, daß ihm die höchste Unbild wäre geschehen. Man list zwar nit, daß ein Statt im Jüdischen Land eingefallen seye: so ist es gleichwohl gewiß, daß durch disen erschröcklichen Erdbidem alle Stätt, Flecken, Dörffer und Häuser so gewaltiglich von einer Seit zur andern gewanckt haben, daß alle Menschen in höchsten Sorgen gestanden, es wurde alles zu Boden fallen.

Bey disen erschröcklichen Zeichen blib es noch nit; weil kaum der Erdbidem nachgelassen, da noch ein vil erschröck-

erschröcklichers Zeichen entstuhnde. Dann in der gantzen
Welt zersprungen die allerhärteste, gewaltigste Felsen und
Steinklippen mit solchem Gewalt, Krachen, und Knäl-
len, daß man vermeynte, die Berg wurden versincken und
zerschmettern. Unter disen Felsen ist gewesen der Monsser-
rat in Hispanien, der Berg Cajeta in Campania, und de
Berg Alvernia, auf welchem der H. Franciscus hernac
die Wundmahlen empfangen hat. (f) So schreibt auc
St. Hieronymus, (g) Das die Ober-Thürschwell a
der vornemsten Port deß Tempels zu Jerusalem, welch
gleichsam einer unermäßlichen Grösse war, zerspalt
und zerbrochen sey.

Aber diß ist noch am meisten zuverwundern, daß d
Berg Calvariä selbsten, gleichsam vor Hertzenleyd in de
Tod Christi zersprungen ist. Dann es sagen die Pilger
(h) daß fünffthalb Spann von dem Creutz Christi, a
der lincken Hand deß Creutzes, nemlich zwischen Chris
und dem lincken Schächer, der Felsen, darin dise Cre
tzer stuhnden, mitten von einander gesprungen sey. U
man sihet noch heutiges Tags denselben Riß, welcher
groß ist, daß ein Mensch sich füglich dardurch könne hi
ab lassen, und ist so tieff, das man vermeynt, er gehe b
in die Höll hinunter; weil man vilmahl ein Bley an e
Seyl gebunden, hinab gelassen, aber niemahl kein
Grund hat können bekommen.

Nach disen zweyen Wunderen entstuhnde das dritt
welches noch erschröcklicher war, als das vorige. Da
nach Zeugnuß der Evangelisten thäten sich die Grel
auf, und bleibten also offen biß auf den dritten Tag.
gedenck nun, was das für ein Grausen war, als sich
gantzen Jüdischen Land, und sonderlich zu Jerusalem,
Todten-Greber von sich selbst aufthäten, und man
Todten-Laden, ja in vilen Greberen die stinckende, fau
würmächtige Todten-Cörper mit Augen sehen möc
Was muß doch diß für ein grausammen Schröcken v
ursacht haben? Was muß nit für ein abscheulicher G
stanc

stanck auß disen Todten-Cörpern entstanden seyn! Was mögen doch dise Menschen hierüber gesagt oder gedacht haben? Es ist kein Zweiffel daran, die Leuth werden sie also erschreckt haben, daß sie nit anderst vermeynt als müsse der jüngste Tag gegenwärtig seyn.

Diser Schröcken wurde überauß sehr vermehrt, als am dritten Tag hernach vil Todten-Leiber lebendig wurden, in die H. Statt Jerusalem hinein giengen, und vilen Leuthen erschinen. Da müssen ja die Leuth nit anderst vermeynt haben, als wann der jüngste Tag, und die gemeine Auferstehung gegenwärtig wäre: Daher schreibt Vincentius: (i) daß unter andern auferweckten Todten, deß alten Simeonis zween Söhn, welche bey ihren Lebzeiten Priester gewesen waren, in dem Tempel offentlich vor allem Volck, in der Gestalt, wie sie gelebt hatten, erschinen seyen: und den Juden die schwäre Mordthat, so sie an dem Sohn Gottes verübt hatten, mit scharpffen Worten fürgeworffen haben. Sie gaben auch Zeugnuß von seiner GOttheit, und beweißten auß der Schrifft, daß Christus der wahre Messias wäre: wordurch sich dann vil zum Glauben Christi bekehrt haben. Nachdem nun dise und andere HH. Männer, so auferstanden waren, ihr Amt verricht hatten, giengen sie wider zu ihren Greberen, und legten sich in die vorige Ruhe: und darnach schlossen sich die Greber wider von sich selbsten. (k) Nun gedenck, o Christ, was das für ein Schröcken gewesen sey, als so vil Todne sich sehen liessen, ja offentlich im Tempel predigten. Es wär kein Wunder gewesen, wann die Leuth vor Schröcken verschmacht wären. Ja es war noch vil ein grösser Wunder, daß sich nit alle Juden bekehrt, und an Christum geglaubt haben.

Neben disen erschröcklichen Zeichen melden auch die Evangelisten, daß der Vorhang deß Tempels zerrissen seye. Von welchem zu wissen, daß vor dem Sancta Sanctorum, darin die Arch Gottes stuhnde, ein überauß köstlicher Teppig oder Vorhang hienge, welcher von allerhand

Farben

Farben und Blumwerck, auß Purpur und Scharlach, und von der allerköstlichsten Seyden auf das kunstreichis gemacht war, und waren vil Cherubinen und Engel-Bildnussen darin gewürckt. Nun in dem Augenblick, da Christus sturbe, da zerrisse diser Vorhang von oben biß unten auf in zwey Stuck, als wann er empfindlich wäre, und müßte vor lauter Leyd zerreissen. Und so bald al der Vorhang zerrissen war, da sahen die Juden, daß de H. Geist, in Gestalt einer Tauben auß dem heiligen Orth da die Arch Gottes stuhnde, auffluge, und zum Tempe hinauß fluge. (l) Sie hörten auch eine Stimm der Eng welche zu einander sprachen: Lasset uns hinauß gehen und anderstwo hinwandern. (m) Worauf auch di HH. Engel den Tempel verlassen, und die Juden ihre Schutzes unwürdig geacht haben. Es verdorten auc vil Bäum durch die gantze Welt, und faulete ihnen da Hertz inwendig, und die Rinden fielen ihnen ab. Un seibiger Bäum stehen noch etlich ohne Laub, zum ewige Gedenck-Zeichen. Wie dann noch jetziger Zeit einer i Thal Mambre stehet, wie die Pilger bezeugen. (n)

Dise und dergleichen Zeichen mehr, thäte der allmäc tige GOtt, die Unschuld seines Sohns zu beweisen, u die Juden zur Erkantnuß ihrer Sünden zu bringe Welches dann auch bey vilen geschehen ist. Dann d Evangelisten sagen, daß der Hauptmann, der das Cre bewahren solt, als er dise Zeichen gesehen, und auch wo behertziget, daß Christus mit solchem grossen Schr wider alle Natur gestorben sey, da hab er auf sein Br geschlagen, und gesprochen: Warhafftig diser w GOttes Sohn. Ja nit allein der Hauptmann, sonde auch alles Volck, wie St. Lucas sagt, daß da stuhn zu demselben Schauspihl, und sahen die Zeich die da geschahen, schlugen auf ihre Brust, u giengen mit grosser Reu wider nach Hauß.

Nun ist noch übrig das letste und allergröste Zeiche nemlichen die Betrübnuß aller Creaturen in dem T

Christi.

hristi. Dann als Christus sturbe, da haben sich alle En-
l, Menschen, Teuffel, Vögel, Fisch, Bäum, und He-
en, und alles was empfindlich war, von gantzem Hertzen
trübt, und doch die Ursach ihrer Traurigkeit nit gewußt.
essen wir eine schöne Offenbahrung bey St. Brigitten
iben, allwo die Mutter GOttes also sprach: (o) In
m Tod meines Sohns wurd alles bewegt. Und
var erstlich die GOttheit schine in selber Stund
leichsam Mitleyden zu haben, obwohl sie nit ley-
n kan, weil sie unleydentlich ist. Die Seel meines
Sohns, die unsterblich war, litte, dieweil sie vom
ib außfuhr. Die Engel so sonst unleydentlich seynd,
urden gleichsam bewegt und betrübt, da sie GOtt
der Menschheit leyden sahen. Es wurden auch
wegt alle Elementen: nemlich die Erd, Wasser,
ufft, und Feur, samt allem, was darinnen ist. Alle
eyden, wo sie auch waren, wurden verstöhrt:
nn es kam in ihre Hertzen gleichsam ein Stich deß
chmertzens, ob sie schon nit wußten, woher es
m. Auch das Hertz deren, die ihn gecreutziget
tten, wurde voller Trübsaal, aber nit zu ihrem
eyl. Die unreine Geister wurden zu selbiger Zeit
rstöhrt, und klagten einander ihre Verstöhrung.
dlich wurden auch die Seelen in der Vorhöll
r verstöhrt, so gar, daß sie in Ewigkeit lieber
lten in der Höllen seyn, als solche Pein an
em HErrn sehen.

Auß diser Offenbahrung sihest du klärlich, was für ein
d am H. Charfreytag im Himmel, auf Erden, und un-
der Erden sey gewesen, weil alle Engel, Menschen,
uffel, Abgestorbene, ja GOtt selbsten traurete. Darum
r ein Jammer zu sehen, wie die Leuth auf Erden so
d herum giengen, wie sie so voller Angst, Traurens,
rdruß, und Schmertzens waren. Ein jeder spührte,
i ihm sein Hertz wehe thäte vor Traurigkeit, und wuß-
och nit, wo es herkäme. Einer klagt dem andern sein

Leyd, und kont doch keiner den anderen trösten: was m
ansahe, das vermehrte einem sein Leyd. Dann die Th
giengen gantz traurig; die Vögel vergassen ihres Fliegen
die Fisch ihres Schwimmens, die Flüß ihres Fliessen
dann sie flossen gantz langsam und schwärmüthig;
Bäum liessen ihre Bletter hangen, als wann sie ga
welck wären: das Graß legte sich vor Schwärmüthi
keit gantz zur Erden. (p) Ja nichts war zu finden, d
nit nach seiner Arth einigen Schmertzen erzeigte.

Fürnemlich aber heulten die Teuffel, so im Lufft, a
der Erden, und in der Höllen wohnten. Dann durch d
Tod Christi wurde ihnen ihr Gewalt genommen, und
re Peinen, wie glaublich, vermehrt. Dahero lesen wir, (
daß als selbigen Charfreytag ein Schiff über Meer
fahren, und bey einer Insel fürbey fahrte, da hörten sie
Stimm in dem Lufft sprechen: Wann ihr zu einem M
rast komt, so verkündiget dorten, daß der grosse Pan
storben sey. Als sie nun dises thäten, da horten sie
jämmerliches Heulen, Weynen, und Klagen, als wa
vil tausend Menschen da wären, und war doch nicma
da. Es waren aber Teuffel, welche in demselben Mor
wohnten, und ihr Elend beklagten: weil sie nemlich hört
daß der grosse Pan, das ist, der grosse Gott gest
ben war, durch dessen Tod sie in die Höll seynd gestür
worden. Als nun dise Schiffleuth nach Rom kamen,
wurde dises alsobald in der gantzen Statt ruchtbar, u
wurden seltzsamme Außlegungen darüber gemacht.

(a) *Manhard de pass. lib. 6. conc. 87.* (b) *De mirabil. S. Script.* (c) *lib* 1. c
(d) *In Chron Anno Chri. 33.* (e) *lib. 7. c. 4.* (f) *Pron. de pass. conc. 38* (g)
Barrad. Tom. 4. l. 6. (h) *Adrichom. num. 233.* (i) *Belvacens. in spec. hist.*
Revel. S Brigit. l. 6. c. 49 (k) *S. Ephrem. serm de pass.* (l) *S. Hieron. in*
Matth. (m) *Monsevil. l. 1. peregrin.* (n) *6. c. 11.* (o) *de Palaccio in*
Matth. (p) *Euseb. de præpar. Evang. c. 7.*

Das ein und dreyssigste Capitel.

Von der Eröffnung der Seiten Christi.

BIßhero haben wir nach der Länge erzehlt, wie
Marter unser Erlöser am Creutz gelitten, und e
lich in höchsten Schmertzen seinen Geist aufgel
hab.

b. So soll ja sich billich sein Leyden enden; weil sich ja
e Marter mit dem Tod endet. Aber höre Wunder, was
Juden für ein Greulichkeit unter dem Deckmantel der
ottseeligkeit erzeigt haben. Sie giengen zu Pilato und
ten ihn, daß man der Gecreutzigten Bein zerbrechen,
d sie von dem Creutz abnemmen möcht; weil es übel ste-
n wurde, wann sie an dem grossen Sabbath am Creutz
ten hangen bleiben. Als die Juden diß begehrten, da leb-
Christus noch: dann so er todt gewesen wäre, so hätten
dises nit begehrt. Worauß dann ihre grausame Raach-
igkeit gegen Christum zu sehen ist: weil sie an allem dem,
s sie ihm zugefügt hätten, noch nit vergnügt waren,
dern wolten ihm noch dise grausame heydnische, und bey
Juden ungewohnte Marter der Beinbrechung an-
n, welche bitterer war als die Creutzigung selbst. Dann
weißt, was es für ein unmenschlicher Schmertz ist,
n man einem Arm und Bein entzwey schlaget. O wie
lich betrübte den gütigen HErrn dise Jüdische Hart-
igkeit, weil er sahe, daß sie mit aller seiner Marter
nit vergnügt waren! Darum vermeynen etliche,
ab am Creutz seinen Vatter gebetten, er woll ihn ster-
lassen, ehe daß ihm seine Bein zerbrochen wurden, (a)
ihm dise Marter so erschröcklich vorkame, daß er ver-
nt, sein schwacher Leib könt es nit außstehen.
Nach dem nun die grimmige Juden ihr Begehren erhal-
nahmen sie etliche Schinder zu sich, und giengen mit
ern und eisenen Kolben zu dem Berg Calvariä. Hier
chte, was für grosse Angst die betrübte Mutter em-
gen hab, als sie die Schaar der Juden mit grosser
hheit sahe daher kommen. Ihr Hertz gab ihr ein, daß
ichts Guts bedeutete; sondern daß sie eine neue
mach ihrem todten Sohn wurden anthun. Darum
de sie auf dem Berg, und zitterte vor Forcht: und
h zu ihrer traurigen Gesellschafft: Ach was will doch
bedeuten, daß die Juden mit deß Pilati Soldaten,
osser Ungestimmigkeit daher lauffen! Ach GOtt, ich
 förcht

förcht, es bedeut nichts Guts: ich förcht, sie werden d
todten Leychnam meines Sohns wollen nemmen, u
ihm noch grösseren Schimpff anthun.

Hier betrachtet St. Bonaventura, (b) daß die za
Jungfrau vor Leyd und Schmertzen schier halb tod w
Deßwegen schaute sie mit weynenden Augen ihren So
am Creutz an, und sprach zu seiner GOttheit, welche n
dem Leib vereiniget war: O mein allerliebster Sohn, w
rum kommen die jenige widerum, die dich gecreutziget h
ben? was wollen sie immer mit dir anfangen? O m
außerwöhlter Sohn, ich weiß nit, was dir für Leyd
geschehen! Ich weiß nit, wie ich dich im̃er soll beschützen.
hab dich lebendig nit beschirmen, vil weniger werd ich d
tod beschirmen können. Aber bey deinem Creutz will
stehen bleiben, ob sie villeicht durch meine Trübsaal
wegt, gnädiger mit dir handlen. Ach was ein neues H
tzenleyd hatte damahl die betrübte Mutter, und wie so
fältig war ihre zarte Seel, damit ihrem allerliebsten So
keine neue Schmach widerfuhre.

So bald die grim̃ige Schaar auf den Berg kame, u
die zween Schächer noch leben sahe, da vermeynten s
Christus, weil er den Mund und Augen offen hatte, l
auch noch: deßwegen wolten sie an ihm zu letst anf
gen, damit er durch Zusehung, wie die andere so gr
samlich zerschmettert wurden, ein neue Marter empfi
ge, und sich desto mehr vor diser bittern Beinbrech
förchtete. Darum fiengen sie erstlich an dem from
Schächer an, und stigẽ ihrer zween mit Leytern hinauf.
ner zerbrach ihm die Arm, der ander die Bein. Wordu
diser fromme Büsser ein überauß schmertzliche Ma
litte. Dann es ist wohl zu glauben, daß weil diser fr
me Schächer die Unbild Christi verthädiget hatte, so w
den die heydnische Söldner, auß Anstifftung der Jud
grausamlich mit ihm umgangen seyn. Und die Ju
werden den Henckern treulich zugeruffen haben, sie so
nur besser zuschlagen, und ihn grausam umbringen, da
er desto länger gemartert wurde. Abe

Aber der fromme Büsser litte dise schwäre Marter
it höchster Gedult, und opfferte sie Gott für seine schwäre
ünden. Beklagte sich auch mit keinem Wort, sondern
he ohn Unterlaß hinauf gen Himmel, und tröstete sich mit
n Leyden Christi, welches er wohl behertziget hatte. So
te auch die Mutter Gottes für ihn, daß er in diser seiner
larter möchte beständig bleiben. Ihre gantze Gesellschafft
tte ein hertzliches Mitleyden mit disem armen Mann:
nn seine Marter gieng ihnen tieff zu Hertzen, weil sie
rgleichen Grausamkeit ihr Lebtag nit gesehen hatten.
so wurde diser H. Mörder grausamlich ermördet,
d die HH. Engel tragten seine liebe Seel zu Christo
die Vorhöll.

So bald der Schächer tod war, da schlugen sie ihm
Nägel auß Händ und Füssen, und liessen den Leib un-
rmhertziger Weiß auf die Erden fallen. Darnach stigen
auch an deß lincken Schächers Creutz, und zerbrachen
n seine Bein, und gaben ihm etliche Stöß auf das Hertz,
rvon er dann bald sturbe, und seinen unseeligen Geist
die Händ der Teufflen aufgabe; Nachdem die Scher-
n auch disen Leib hatten herab geworffen, da nahmen sie
beyde Leiber und begruben sie in das Thal, welches
ischen Jerusalem und dem Berg Calvariä gelegen war,
d das Thal der todten Leiber genennet wurde;
il alle arme Sünder dahin begraben wurden.

Als die Hencker mit disen zweyen Mördern fertig wa-
, da setzten sie die Leyther ans Creutz Christi, stigen
auf, und besahen den H. Leychnam wohl, da sie aber
en, daß er tod war, da wurden sie ergrim̃t, daß sie ihre
genommene Tyraney an ihm nit könten verüben. Deß-
zen ein Soldat, Namens Longinus, durchstache die H.
iten Christi auß lauter Raachgirrigkeit mit einem
eer: wie in den Offenbahrungen St. Brigitten mit fol-
den Worten erklärt wird: (e) Da das Volck rings-
iß herum stuhnde, da kam einer von grosser Wür-
keit hinzu, stiesse die Lantzen in die rechte Seiten

so häfftig, daß dieselbige schier dardurch den and
Theil deß Leibs wolt durchtringen: und also wu
mein Sohn gantz unbarmhertziglich in sein Hertz
stochen. Dann der Stecher ließ nit nach, biß daß
Lantz die Rippen berührt, und beyde Theil
Hertzens an der Lantzen waren. Als er nun
Lantz herauß zuge, da flosse auß diser Wund
Blut mit grossem Gewalt. Das Eysen aber
ein Theil deß Spieß giengen roth auß dem
herfür, und waren mit Blut benetzt.

Ach wie hat doch diser Soldat können so verwegen se
daß er gegen dem so verwundten Leychnam eine so
Grausamkeit könte verüben? Der arme Cörper hien
erbärmlich am Creutz, daß es ja natürlicher Weiß nit m
lich war, daß ihn ein Mensch ohne Grausen könt anseh
Dann er hieng wie ein abscheulicher Lumpen,
Christus zu St. Brigitten sagt: (d) Als aber der Sol
mit der Lantzen in das Hertz stache, und eine Wund ei
Hand breit machte! Ach wie entsetzten sich alle Umsteh
de: Insonderheit als sie sahen, daß wider alle Natu
überflüssiges Blut und Wasser auß der Wunden her
flosse. Da hienge nun der elende Todten-Cörper
Creutz, und hatte ein so tieffe und breite Wund in
Seiten, daß man ihm ins Hertz sehen könt. Da wu
er wider auf ein neues gantz blutrüfftig, und das ro
farbe Blut ranne gleich als ein Bach über den Leib
ab. Dises Blut und Wasser verehr, O frommer Chr
und sprich zu ihnen das folgende

Gebett zu Ehren deß Bluts und Wassers, so auß Seiten Christi geflossen.

O Gebenedeytes Blut und Wasser, die ihr auß
Seiten Christi herauß geflossen seynd, ich grü
ehre und benedeye euch, und mit tieffester Ehrerbiet
und Reverentz bette ich euch an. Dann ihr seynd
allerköstlichste Schatz, welcher unser süssester JESU
i

dem innersten Grund seines Hertzens verwahrt, und
ß zum allerletsten Werck unser Erlösung aufbehalten
t: damit durch euch, als das allerheylsamste Baad, die
ünd aller Welt außgelöschet, und alle Macklen der
eelen solten abgewaschen werden. O du edlestes Wasser,
flossen auß dem fürtrefflichsten Quellbrunnen der Sei-
n-Wund Christi, ich grüsse und ehre dich, und bette
h an als ein wahres göttliches Wasser, persöhnlicher
Zeiß vereiniget mit der Gottheit und Menschheit meines
Errn JEsu Christi. O du kostbarliches Wasser! Ein
tziges Tröpfflein von dir ist köstlicher und nutzbarlicher,
s alle kostbare Wässer Himmels und der Erden, und
in geringste Krafft ist fürtrefflicher und kräfftiger, als al-
Medicinen der weiten Welt. O wann ich dann nur wür-
j wäre deine Krafft und Würckung zu empfinden. O
ann ich dann nur so glückseelig wär deiner Heylmachung
d Erlösung theilhafftig zu werden. Ach erzeige meinem
ertzen dise Gnad, und lasse meine Seel deines Verdiensts
niessen. O kräfftiges Wasser stercke mich. O liebliches
Wasser erquicke mich. O heylsammes Wasser heyle mich.
edles Wasser tráncke mich. O göttliches Wasser lösche
ß alle meine Sünden, und überschwemme all meine
chulden. O gütigster JEsu ich bitte dich durch die Lieb,
it welcher du dises edleste Wasser in deinem Hertzen ver-
ahrt, und zu unserem Heyl hast vergiessen wollen, ach
inige meine Seel durch die Krafft dises göttlichen
Wassers, und lösche auß alle Macklen durch die Ver-
nst deines vergossnen Bluts. O du hochwürdiges Blut,
lches auß der Seiten-Wund Christi geflossen bist,
bette dich an, und erzeige dir göttliche Ehr und Reve-
ntz. Bezahle meine Schulden, und spreche für mich gut
y GOtt dein Vatter. O himlischer Vatter, ich stelle dir
r Augen das allerkostbarlichste Blut und Wasser, wel-
s auß der Seiten-Wund deines Sohns geflossen ist:
d sonderlich die allerkräfftigste Tropffen, welche in dem
nersten Grund seines Hertzens gelegen, und am aller-
 letsten

letsten seynd vergossen worden, und dieselbige allergött-
liche Blut-und Wasser-Tröpfflein opffere ich dir zur Ab-
waschung meiner Seelen, und zur Außlöschung aller mei-
ner Sünden und Schulden. Ein eintziges von disen Tröpf-
lein ist mehr werth als alle Schulden der gantzen Welt
darum werden ja dise allerköstlichste Hertzens-Tröpflein
von dir gültig geacht werden, meine obwohl grosse und
schwäre Schulden und Straffen zubezahlen. Darum bit-
te ich dich, durch die göttliche Krafft der göttlichen Blut-
und Wasser-Tröpfflein, und daß du durch die Lieb, mit
welcher Christus dieselbige auß dem innersten seines Her-
tzens vergossen hat, wann alle meine gute und böse Werck
werden gewogen werden, nur ein eintziges von disen
Blut-und ein eintziges von disen Wasser-Tröpfflein durch
meinen H. Schutz-Engel zu meinen guten Wercken las-
sest legen, so will ich sicher und getröst von dir ein gnä-
diges Urtheil erwarten, Amen.

§. 2. Wie mag aber der zarten Jungfrauen zu Muth
gewesen seyn, als sie dise grausame Unthat an dem Leib ih-
res lieben Kinds sahe vollbringen? Ohn Zweiffel stieß ihr
dise erschröckliche Lantz ein so tieffe Wund ins Hertz, daß
ihr vor Schmertzen ohnmächtig wurde. Dann nach laut
der Offenbahrung: (a) Als die ängstige Mutter dises
sahe, da erzitterte sie gewaltiglich mit einem bit-
tern Seufftzer: also daß man auß ihrem Angesicht
und Gebärden wohl abnemmen könt, daß ihre Seel
mit einem spitzigen Schwerdt deß Schmertzens
durchtrungen wurde. Und anderstwo sprach die Mut-
ter GOttes selbst: (f) Da ich das Hertz meines al-
lerliebsten Sohns durchstechen sahe, da ware mir
nit anderst, als ob mir auch mein Hertz durchsto-
chen wurde.

Da solt man gehört haben, was für ein erbärmliche
Klagen sie führte, und wie sie mit Weynen und Seufftzen
die ungestalte Wund anschauend, sprache: O mein Sohn
JEsu, wie grausamlich tractiert man deinen todten Leich-
nam!

am! O greuliche Lantzen! O grausames Speer, wie hast
u das Hertz meines Sohns so unbarmhertziglich durchsto-
en? O du süsses Hertz JEsu, wie bist du nun so gar ver-
undt? Bey deinem Leben bist du unverletzt bliben, und
ach deinem Tod hast du noch müssen zu Stücken zerschnit-
n werden. Also traurte und klagte die elende Mutter,
id bewegte ihr gantze Gesellschafft zum Mitleyden.

Als aber die grimmige Schaar hinweg war, da tratt die
aurige Mutter zum Creutz, bettete an das hochheiligste
lut und Wasser, und schöpffte dieselbige von dem Felsen
if so gut, als sie möcht, verwahrts ihr Lebtag mit höch-
r Ehrerbietung, und vor ihrem Tod verehrte sie es dem
eil. Johanni: (g) welches jetzund zu Venedig in St.
larx Kirchen andächtiglich bewahrt wird. (h) Dise H.
Sund war vor allen andern die schmählichste: dann es
l unnatürlicher, und vor aller Welt schimpfflicher ist ei-
n todten Cörper übel tractieren, als einen lebendigen
lenschen. Darum hat das Hertz Christi, welches vor
en Glidern uns am meisten liebte, und auch vor allen
lidern am meisten gelitten hat, dise allerschmählichste
Sund, zum Zeichen seiner unaußsprechlichen Lieb, sonder-
h außerwöhlt, und von GOtt dem Vatter begehrt.
Seil dann die Mutter GOttes daß grosse Geheimnuß di-
hochwürdigsten Wund am besten erkente, darum fiel sie
f ihre Knye, und mit ihr fielen alle Anwesende nider.
a es war kein Engel im Himmel, der nit herab kam, und
t Maria niderfallend dise Wund anbettete. Darum
l du auch nider, und bette dise heilige Wunden an,
rechend folgendes

Gebett zum verwundten Hertzen Christi.

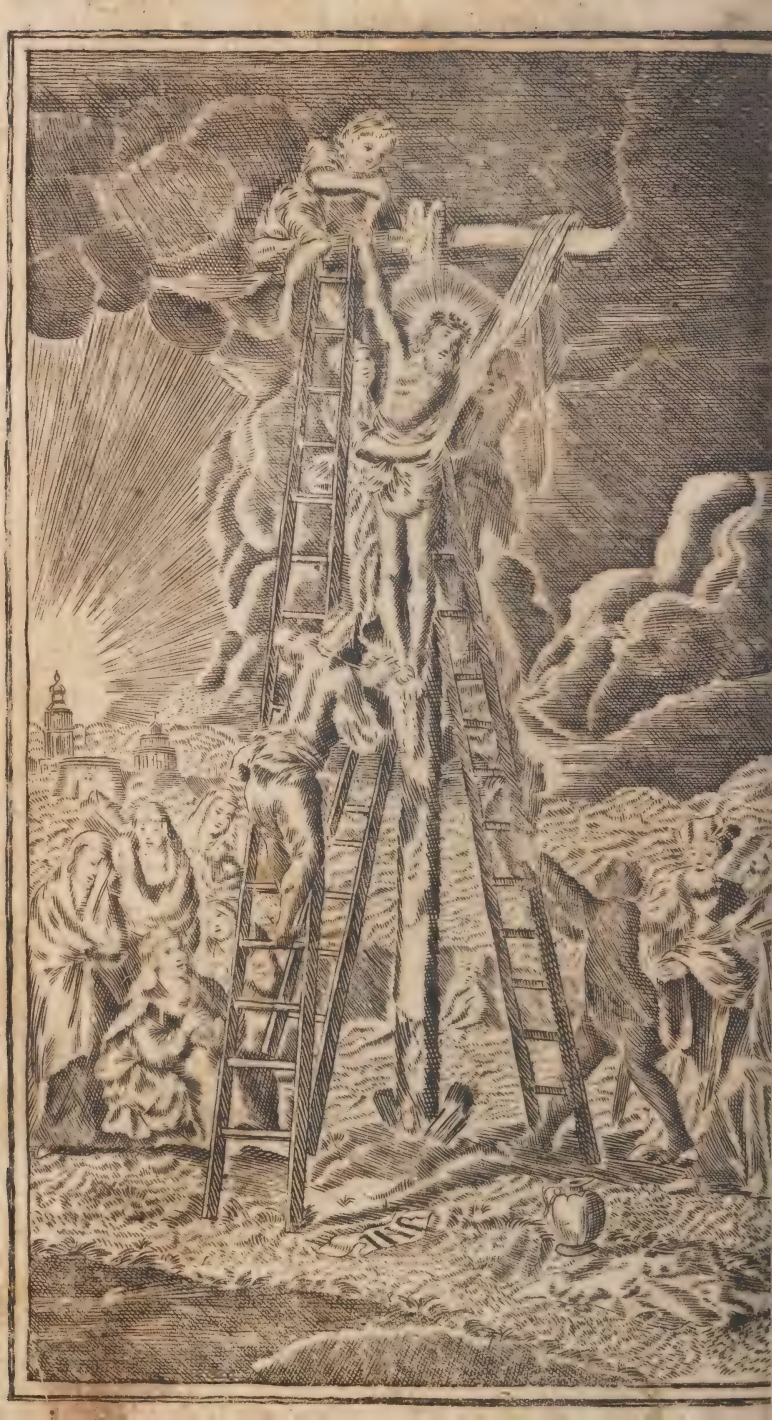
O Du allerheiligste, allerehrwürdigste, und allergnaden-
reicheste Seiten-Wund meines HErrn JEsu Christi,
it tieffester Demuth fall ich vor dir nider, und mit höch-
ir Reverentz bette ich dich an. Im Namen aller Englen
id Menschen grüsse ich dich: und im Namen aller Crea-

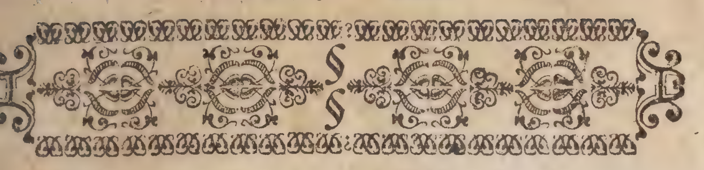
 turen

turen ehre und preyse ich dich. O du alleredleste Wund i
dem hochwürdigsten Leychnam meines Herrn JEsu Chri
sti, mit schuldigster Ehrerbietung grüsse, und ehre ich dich
und begehre dir solche Reverentz zu erzeigen, als dir die En
gel und Heilige im Himmel erzeigen. O du allerhochwür
digstes Hertz, du bist die allerfürtrefflichste lieblichste Crea
tur, so dise allmächtige Hand GOttes erschaffen: und d
bist der allerköstlichste Schatz, darin sich GOtt am aller
meisten verliebt hat. Du bist die allerheiligste Arck, dari
die Völle der Reichthumen GOttes leiblicher Weiß wo
net: und du bist die geheimste Schatz-Kammer, dar
alle Schätz der göttlichen Gnaden verborgen ligen. D
rum liebe, ehre, und preyse ich dich, und mit göttl
cher Ehrerbietung bette ich dich an. O du liebes, O d
süsses, O du getreues Hertz! wie hast du es allzeit mit d
Menschen so gut gemeynt, und wie vil hast du um uns
Erlösung willen gethan und gelitten! Ach wie vil B
trübnussen hast du auf Erden eingenommen, und wie v
Hertzenleyd hast du dein Lebtag außgestanden! Ach w
vil tödtliche Stöß haben dir die Juden und Heyden g
ben, und wie vil gifftige Stich hat dir der grimmi
Tod mit seinem Pfeil gestochen! Ach wie bist du na
deinem Tod vor Gewalt der Lieb und Schmertzen so e
schröcklich zersprungen, und wie bist du nach deinem T
mit dem Speer so grausamlich zerspaltet worden! D
alles hast du auß Liebe unsers Heyls gelitten, und u
dardurch deine grosse Lieb und Treu wollen erweise
Wer solt dich dann nit lieben, O liebes Hertz? und w
wolt dir dann nit getreu seyn, du getreues Hertz? O l
liebreiches Hertz, auß gantzer Lieb meines Hertzens li
ich dich, und begehre dich mit Seraphischer Lieb zu l
ben. O wann ich dir nur könte die Lieb meines Hertze
recht erzeigen: und wann ich nur wußte, wie ich dir gn
Lieb und Ehr erweisen solt. O Hertz JEsu du liebes He
O Hertz JEsu du süsses Hertz. O Hertz JEsu du hon
fliessendes Hertz. Dann was ist das Hertz JEsu anders
als

als ein Brunnquell aller Gütigkeit? Deßwegen, O Jesu, um der Lieb deines Hertzens willen sey mir gnädig, und verzeyhe mir meine Sünd. O reines Hertz reinige mich. O starckes Hertz stercke mich. O brinnendes Hertz entzünde mich. Ach nemme doch von mir das böse, hoffärtige, geitzige, neydige, geyle, zornige, raachgirrige, sinnlische, faule, und faltsche Hertz: und gib mir hingegen ein frommes, demüthiges, freygebiges, mildes, keusches, gedultiges, bußfertiges, eyffriges, und getreues Hertz. Durch die Krafft deines Hertzens erneuere mir mein Hertz, und durch die Lieb deines Hertzens vereinige mein Hertz mit dir. O du durchstochenes Hertz, in dich befehl ich mich, in dich verschließ ich mich, in dich versenck ich mich, damit ich vor allen Anfechtungen deß Feinds sicher sey. In die jenige Riß, welche dir der grimmige Tod gemacht hat, befehl ich mein sündige Seel: und in den jenigen Spalt, so dir das eisene Speer gestochen hat, setze ich mein elendes Hertz. O Christe JEsu, ich bitte dich durch alle Bitterkeit, so du all dein Lebtag an deinem Hertzen außgestanden hast: sonderlich aber in deinem bittern Leyden und schmertzlichen Tod, du wollest mir alle Sünden, so ich mit meinem Hertzen begangen hab / gnädiglich verzeyhen, und mir Gnad der Besserung verleyhen. Ich opffere dir dein Hertz für mein Hertz, und die heiligste Ubungen deines Hertzens für alle sündhaffte Begirden meines Hertzens. Damit durch dein Heil. Hertz erstattet werde, was ich durch mein böses Hertz Ubels begangen, und Guts unterlassen hab, Amen.

(a) *Manhard. in pass. l. 6. conc. 90.* (b) *in vita Chri. c. 81.* (c) *l. 7. c. 15. &* 10. (d) *Revel. extravag. c. 15.* (e) *l. 3. c. 79.* (f) *l. 3. c. 10.* (g) *Niceph. l.* 39. (h) *Quares. Tom. 1. l. 3. c. 43.*





Das zwey und dreyssigste Capitel.

Wie Christus vom Creutz ist abgenommen worden.

Es vollendet Christus mit der Seiten-Wund sein Leyden, und war nun nichts mehr übrig, als daß sein armer Cörper abgenommen und begraben wurde. Wer will aber beschreiben, wie kläglich sich die verlassene Mutter gestelt habe, als sie den jenigen, den ihr Seel liebte, am Creutz sahe hangen, und nit wußte, wie sie ihn solt bekommen? Für sich selber, auch mit Hülff ihrer gantzen Gesellschafft könt sie es nit thun: und wann sie es schon hätte könt, hät sie es doch ohne Erlaubnuß nit gedörfft. So war auch kein Hoffnung vorhanden, daß sich einer diser Abnemmung annemmen wurde; weil das Creutz ein so verächtliche Sach war, daß die Schinder selbst, will geschweigen ehrliche Leuth, nit gern damit zuthun hatten. Weil nun die Nacht allgemach herzu nahete, und Maria kein Mittel wußte, wie sie den todten Leychnam vom Creutz herab bekäme, da magst du wohl gedencken, in was für Aengsten das betrübte mütterliche Hertz war. Immittelst stuhnde sie neben dem Creutz, und sahe gar beweglich ihren todten Sohn an. Ach wie gern hät sie ihn in ihre Arm genommen, und vermöcht es nicht. Darum umfieng sie vilmahl das H. Creutz, und küßte disen H. Baum, daran die Frucht deß Lebens hieng. Sie küßte auch vilmahl die Erd, so mit dem H. Blut Christi besprengt war: und färbte also ihre Lefftzen und Wangen mit dem rosenfarben Safft. Vor Mattigkeit setzte sie sich auch bißweilen unter den edlen Baum, und sprach mit der Braut im Hohen-Lied: Unter dem Schatten dessen, den ich verlangte, bin ich gesessen, und seine Frucht ist nit süß, sondern bitter meinem Mund.

Im-

Jngleichen thät auch die H. Magdalena, welche weil sie ihrem Leyd kein Rath wußt, darum knyete si unter das Creutz, umfieng dasselbige mit beyden Arme und vergosse vil bewegliche Zäher. Sie legte sich auc gar auf die Erden, und küßte ohn Unterlaß den Boden der mit dem rosenfarben Blut Christi ware befeucht worden. Bald umfieng sie das Creutz widerum und küß dasselbig so anmüthig, daß ihr Hertz darvon erquickt wu de. Bißweilen sahe sie mit ihren weynenden Augen in d Höhe, und beschauete den verwundten Leib Christi m solcher Mitleydigkeit, daß sie vermeynt ihr Hertz müß vor Leyd zerspringen. Darum sprach sie mit klägliche Stim̃: O mein allerliebster Meister, bist du nun tod! mein außerwöhlter Schatz, hast du da so erbärmlich dei Leben müssen aufgeben! Ach mich elende, wo will ich nu hinauß? Ach ich allerbetrübteste, wer will mich nun trö sten? O mein liebster Schatz laß mich nur sterben, dan ohn dich ist mir unmöglich zu leben. Weil du nit mehr a der Welt bist, so ist mir alles, was auf der Welt ist, ei lautere Bitterkeit. Von disem deinem Creutz gehe ich n hinweg, biß du mich zu dir nemmest: dann ich will tausen mahl lieber sterben, als ohn dich noch einen Tag leben.

Dem Exempel Magdalenä folgten auch die gottseeli Weiber, und beklagten die verstorbene Leych mit unsägl chem Leyd. Dann als nach der Eröffnung der Seite Christi alle Menschen vom Berg hinweg giengen, und di from̃e Weiber allein drauff liessen, da magst du dir leich lich einbilden, was sie für ein Leydweesen geführt haben, al sie den todten Leib Christi noch allem Belieben in der N he beschauen möchten. O der gegenwärtig wäre geweser und hätte diß Leyd sehen mögen, gewißlich hät er müsse weynen, wann er schon ein stählenes Hertz gehabt hätt Der todte Leychnam Christi hieng so erbärmlich am Creut daß wann man ihn nur ansahe, so schnitte es einem Wu den ins Hertz. So ware seine Gestalt auch so abscheulich daß sie einem ein Greuel und Grausen machte. Da mag

du

u dir nun einbilden, wie die gottseelige Weiber unter
em Creutz nidergefallen seyen, ihre Augen und Händ zu
em gecreutzigten Christo erhebt, und mit vilen Zähren
nd Seufftzen den unschuldigen Tod beklagt haben?

Vor allen aber klagte am meisten die arme verlassene
Mutter: theils wegen deß bitteren Tods ihres Sohns,
eils weil sie nit wußte, wie sie ihn vom Creutz solt herab
kommen. Sie wartete mit Verlangen, daß der Leib
on dem Creutz abgenommen wurde, und vor grosser Be-
rd weynend und seufftzend sprach sie! Ach, ach mir ar-
en! Ach, ach mir elenden! Gebt mir armen Mutter doch
n einmahl meinen verstorbenen Sohn: oder vereiniget
ch durch den Tod mit ihm: damit durch den Tod mei-
Schmertzen mögen aufhören. Nemt ihn herab, ach nemt
n herab, damit ich den todten Leib umfange, und meine
einen ein wenig lindere.

Unterdessen, da Christi Seith eröffnet wurde, da gieng
oseph von Arimathea, ein edler Rathsherr, und ein heim-
her Jünger Christi zu Pilato, und bate um den Leib
risti. Ohn Zweiffel erzehlte er Pilato, was für ein H.
Mensch Christus gewesen war, und wie ihn die Hohen-
iester auß lauter Haß verfolgt hätten. Als Pilatus das
te, verwundert er sich, daß Christus schon gestorben
re. Dann der Creutz-Tod war ein langsammer Tod;
il die arme Sünder gemeiniglich einen gantzen Tag,
weilen auch wohl 2. oder 3. Täg am Creutz pflegten zu
en. Darum liesse er den Haubtmann, der den Tod
risti gesehen hatte, ruffen, fragend, ob Christus schon
wäre. Da erklärte ihm der Haubtmann, wie die Ju-
so grausamlich mit ihm wären umgangen, daß es vil-
r zu verwundern sey, daß er nit vor der Creutzigung
orben wäre. Da wurde Pilatus zum Mitleyden be-
t, und schenckte dem Joseph den Leib. Befahle auch
Haubtmann, daß er eine Guardi Soldaten mit ihm
auß schickte, damit ihn niemand an der Abnemmung
Leibs hindern möchte.

Nach

Nach dem nun Joseph Pilato Danck gesagt hatte, d
kauffte er eine zarte Leynwad den Leychnam darein zu wic
len. Und als er mit seinen Dienern hinauß gienge, da g
sellte sich zu ihm Nicodemus, ein Fürst unter den Juden
welcher hatte hundert Pfund Myrrhen und Aloe den Le
zu balsamieren. Als dise beyde auf den Berg Calvar
kamen, da giengen sie zu der traurigen Mutter, u
klagten ihr mit weynenden Augen das Leyd, sprechend:
hätten ein hertzliches Mitleyden mit ihr und ihrem lieb
Sohn, daß er also unschuldiger Weiß wäre um sein Leb
kommen. Sie hätten zwar allzeit bey dem Rath seine U
schuld verthädiget: es hätte aber nichts wollen helffe
Weil sie dann ihn bey seinem Leben nit hätten können
retten, darum wolten sie ihm nach seinem Tod alle mö
liche Ehr beweisen. Da fieng Maria auf ein neues
mit disen HH. Männeren zu weynen, und so wohl ihr,
ihres Sohns äusserste Verlassenheit zu beklagen. D
fromme Männer tröstet en sie, so gut sie möchten, u
giengen mit ihr zum heiligen Creutz.

Nun gedencke, wie dise Liebe Leuth erschrocken seyen,
sie den H. Leychnam Christi ansahen. Er hieng so erbär
lich am Creutz, daß wer ihn nur ansahe, dem schnitt
Wunden ins Hertz: und seine Gestalt ware so abscheuli
daß es einem darvor grausen möchte. Es schossen disen H
Männern die Thränen in die Augen, und vor Bitterk
ihres Hertzens könten sie kein Wort reden. Sie fielen
gleich mit der Mutter Gottes vor dem H. Creutz nid
und mit höchster Andacht betteten sie den hochwürdi
Cörper an. Ach wär ich bey ihnen gewesen, und hät
ihnen den Heil. Leychnam anbetten mögen, wie solt m
Hertz mit Andacht und Mitleyden seyn erfüllt worden

Nachdem sie eine gute Weil gleichsam vor Mitley
erstarrt vor dem Creutz geknyet waren, da stuhnden
auf, und bereiteten sich zur Abnemung auf folgende W
wie die Mutter Gottes St. Brigitten erzehlt hat, sp
chend: (a) Gedenck, wie mein Sohn vom Creutz
genom

genommen wurde. Die zween, so ihn vom Creutz
nahmen, stelten drey Leytern an, die dritte biß zum
halben Leib. Der erst stig hinauf, und umfieng meinen
Sohn in der Mitten: der ander auf einer andern Leyter
hinauf, und schlug erstlich den einen Nagel an der einen
Hand auß: darnach setzte er die Leyter auf die andere
Seiten, und schlug den Nagel der andern Hand her-
auß, welche Nägel dann weit vor das Holtz giengen. Als
nun der jenige, der den Last deß Leibs truge, allgemach
herab stige, da stige der ander auf der Leyter, so zu den
Füssen gieng hinauf, und schluge die zween Nägel auß den
Füssen. Als nun dise beyde auf die Erd kamen, da nahme
einer den Leib bey dem Haupt, der ander bey den Füssen,
ich aber umfieng ihn bey der Mitten, und wir drey tru-
gen ihn zu einer Felsen, allwo ich eine saubere Leynwad
hatte hingespreit. Darnach kam Maria Magdalena,
und andere heilige Weiber: ja es kamen auch so vil heili-
ge Engel als Stäublein in der Sonnen seynd, und leiste-
ten ihrem Schöpffer Dienst.

Diß seynd die Wort der Offenbahrung, darin die Ab-
nemmung klärlich beschriben wird. Gedachter Felß ist
unter der Höhe deß Bergs Calvariä, 40. Schritt vom
Fuß deß Bergs gelegen gegen Nidergang der Sonnen.
Er ist ein Spannen hoch von der Erden erhebt, und
wird in grossen Ehren gehalten, weil der Leib Christi dar-
auf gesalbet worden. Darum ist er mit einer eisenen
Stang umgeben, daran 8. silberne Amplen hangen: (b)
und wird täglich in der Procession besucht.

Bedenck, O Christ, mit was für Ehrerbietung Joseph
und Nicodemus den H. Leychnam anrührten, weil sie durch
den wahren Glauben erkenten, daß er mit der GOttheit
vereiniget wär. Es war aber ein Elend anzusehen, wie
sie sich so voller Blut machten; dann sie kein Glid Christi
angreiffen könten, welches nit voller kaltes Blut war. O
mit was hertzlichem Verlangen wartete inmittels die be-
trübige Mutter auf den H. Leib, und mit was für grosser

Lieb umfienge sie denselben, wiewohl sie ihr gantzes Kleyd
blutrůstig machte. Wie aber ihr Hertz damahl beschaffen
war, das mag niemand erklären. Ach wie stuhnde es so
erbärmlich, als Joseph den H. Leib beym Haupt, Nico
demus bey den Füssen, und Maria in der mitten haltend
vom Creutz zum H. Felsen trugen, und daselbst auf di
Erd niderlegten! Königlich und Käyserliche Cörper wer
den auf schwartzen Sammet, und herrliche Schaubüh
nen gelegt, aber dem hochwürdigsten Cörper deß einge
bohrnen Sohn GOttes wars nit so gut beschärt. Darun
erstatte du ihm die Ehr, und spreche mit Andacht folgende:

Gebett zu Ehren der Abnemmung vom Creutz.

O Schmertzhaffte Jungfräuliche Mutter Maria, ic
ermahne dich der erbärmlichen Abnemmung deine
Sohns vom Creutz, und alles Liebs und Leyds, so du i
deiner Jungfräulichen Seel darbey empfiengest. O w
begirrig streckteſt du deine beyde Händ nach ihm, und ver
langtest den Schatz, darin dein Hertz verschlossen lag, z
umfangen! Sag, O Maria, was entstuhnde für wunder
barliche Veränderung in deinem Hertzen, als du zum er
stenmahl den tod-kalten Leib mit deinen beyden Armen i
der Mitten griffest, und mit hitzigster Lieb an dein mü
terliches Hertz trucktest? Was hat doch den Vorzug i
diser ersten Umfangung in deinem verliebten Hertzen? D
Lieb, oder das Leyd? Die Begird, oder die Angst? D
Trost, oder Schröcken? Ich vermeyn, dein süsses Her
sey damahl mit so vilen gegen einander streitenden Affe
ten und Anmuthungen erfüllt gewesen, daß es das grös
Wunder war, wie es solches hab können außstehen. D
Lieb zug dich hinauf, das Leyd hinab. Die Begird zug di
auf eine, die Angst auf die ander Seiten. Der Trost e
quickt dich, der Schröcken ersteckt dich. Und war also de
treues mütterliches Hertz in solcher Quaal, daß es kau
verschnauffen könt. Wie wars doch möglich, daß du no
gesehen, und den schwären Last deß H. Leibs tragen kö
test?

ſt? Ach der bittern, und zugleich ſüſſen Begird! Ach deß
hwären, und zugleich leichten Laſts! Ach deß lieben, und
ugleich leydigen Weegs! Diſes elenden Tragens, und
ſes erbärmlichen Niderlegens, und diſes Seufftzens
nd Klagens ermahne ich dich, O Maria: und in mit-
ydiger Erwegung diſes, will ich mir um ein eintzige
Bitt demüthiglich anhalten: nemlich, daß wann mein
rme Seel von meinem Leib wird abſcheyden, ſo wol-
ſt du mit deinen mütterlichen Armen ſo begirrig nach
r greiffen, als du nach dem todten Leib deinen Sohns
griffen haſt: und wölleſt ſie mit ſolcher Lieb zu GOtt
agen, als du deinen Sohn zum H. Felſen der Salbung
tragen haſt, Amen.

§. 2. Jetzund möcht ich mir von Hertzen wünſchen, daß
ein Engliſche Zung hätte, damit ich würdiglich erklä-
n könt, was für ein Leydweſen Maria und ihre Ge-
llſchafft führten, als der Leychnam Chriſti auf der Er-
n lage, und ſie alleſamt rings herum kuyeten. Es ſahe
r todte Cörper ſo abſcheulich auß, daß es Wunder wär,
ie ſie ihn könten anſehen. Wann jetzund ein ſolcher häß-
her Cörper ſolt irrgenswo an der Straß ligen, ſo wär
gewißt, daß kein Menſch ſo keck wurde seyn hinzu zuge-
n, und den Leib zu beſichtigen. Und wans einer wagen
urde, ſo wurde er durch den erſten Anblick ſich alſo
tſetzen, daß er vor Greuel müßte erkrancken. Darum
höchlich zu verwundern iſt, wie doch die andächtige
Männer und Weiber diſen ſo erbärmlich verwundten
ib könten anſchauen. Gewißlich mein lieber Chriſt,
ann du und ich wären gegenwärtig geweſen, ſo wurde uns
hriſtus nit ſo lieb geweſen ſeyn, daß wir wären hinzu
ngen. Darum wann die Lieb diſer H. Geſellſchafft nit
ire ſo groß geweſen, und wann GOtt ihre Hertzen nit
ſtärckt hät, ſo wär es nit möglich geweſen, daß ſie diſe
urige Leych hätten können anſehen. Dann der H. Cör-
r ſahe ſo greulich und entſetzlich auß, daß wer ihn anſa-
, den überlieff ein Schauder über den gantzen Leib. Er

war durch und durch so voller Blut, Eyter, Rotz, un
Wust; die Augen und Mund stuhnden so erschröcklic
offen, die Wangen und Aug-Apffel waren so tieff eing
fallen, der Mund, Lefftzen, und Angesicht so schwartz
blau, braun, und blutig, und in Summa, alles und a
les war so grausam anzusehen, daß mich grauset dara
zu gedencken.

Nun erwege, was das mütterliche Hertz für ein Schr
cken empfienge, als sie dise abscheuliche Gestalt ansahe. S
hat ihr Kind in dem gantzen Leyden niemahl recht könne
beschauen, aber jetzund könte sie recht besehen, ja mit Hä
den fühlen die vilfältige tieffe, breite, grausamme, un
schmertzliche Wunden, so ihr allersüssester Sohn empfa
gen hatte. Man weißt wohl, daß wie näher uns ein to
ter vor Augen ist, und wie genauer wir seine Wunden a
sehen, desto tieffere Wunden schneidt dise elende Gesta
in unsere Hertzen. Darum laßt man nit gern ein betrü
tes Weib zu dem verstorbenen Cörper ihres Manns, d
mit sie nit mehr betrübt werde, oder einen Schaden e
pfange. Dahero lesen wir von etlichen Weibern, (c) d
als ihre Kinder gericht worden, und sie die todte Häupt
in ihre Händ bekommen, so seyen sie im Küssen derselb
deß gähen Tods gestorben. Weil dann die Lieb Mar
unvergleichlich grösser war, als diser Mütter gegen ih
ungerathene Kinder. Ach GOtt! wie wurde dann d
mütterliche Hertz so grausamlich verwundt, in Ansehu
diser erschröcklichen Leych ihres todten Kinds.

Vor allem disem war noch daß erschröcklichste, w
Maria wußte, daß ihr Sohn nit allein wegen der Erl
sung der Menschen, sondern auch ihrentwegen dise Wu
den empfangen, und vil gelitten hab. Dann daß sie v
der Erbsünd und von allen würcklichen Sünden ware b
wahrt worden, das war geschehen in Ansehung deß z
künfftigen Leydens Christi: also daß sie eben so wohl d
Erlösung bedürfftig war als wir: wie Christus eben
wohl leyden müßt, damit sie vor Sünden bewahrt wu
de;

e; als er leyden müßt, damit wir von unsern Sünden
rlößt wurden. Weil dann Maria wußt, daß ihr Sohn
uch für sie gelitten hatte, und jetzund mit Augen sahe, wie
heur ihr Heyl ihm angelegen: und gantz klärlich erkenne-
:, mit was für grosser Lieb er für sie gelitten hatte; Ach
GOtt, was war daß für ein erschröckliches Leyd! Diß
ommt mir so erschröcklich für, daß ich nit weiter mag nach-
encken, sonst förcht ich, ich möcht in dem bittern Meer
ieser Schmertzen Mariä versencken. Wann ich wär ge-
enwärtig gewesen, und hätte so klärlich erkent, als Ma-
a erkante, daß Christus um meinetwillen also wäre trac-
ert worden, ich hät ja vor unerträglichem Hertzenleyd
ausendmahl müssen verschmachten. Ach was war dann
t Mariä! Ach was war dann nit Mariä! Gedenck du
lbst nach, mein lieber Christ, ich kan vor Hertzenleyd diß
t weiter beschreiben.

Weil dann Maria wußt, daß alle Glider Christi so vil
itten müssen leyden, damit ihre Glider von Sünden be-
ahrt wurden. O was für ein hertzliches Mitleyden hatte
dann gegen alle dieselbige! O wie hertzlich küßte sie all
eselbige! O wie hertzlich grüßte sie all dieselbige! O wie
rtzlich danckte sie all denselbigen! Darum folge ihr nach,
Christ, und bilde dir ein, als wann du bey Maria
nyetest, und spreche folgende

Verehrung deß todten Leibs Christi vor einem Vesper-Bild zu sprechen.

O Mein getreuester Heyland und Erlöser Christe Jesu,
vor deiner H. Bildnuß fall ich nider auf meine Knye,
d verehre deinē H. Leychnam in deiner Mutter Schooß.
du hochwürdigster Leychnam meines Herrn Jesu Chri-
, wie find ich dich in solcher erbärmlichen Gestalt, und
e sihe ich dich so grausamlich verwundt, verwüst, und
rfätzt! Ach mein hertzallerliebster Schatz, soll mir mein
ertz nit kranck werden, wann ich gedencke, daß du diß al-
mir zu lieb gelitten hast? Soll sich mein Geblüt im Leib

nit entsetzen, wann ich gedenck, daß ich all dises Unhe
ein Ursach bin? Um meine Glider zu heylen, haben dei
H. Glider also müssen verwundt werden: und um mei
Abscheulichkeit zu reinigen, hat deine schöne Gestalt m
sen verstelt werden. O du gebenedeytes Haupt, wie b
du zerstochen und zerraufft! O ihr Englische Augen, v
seynd ihr verduncklet und gebrochen! O ihr seelige Ohre
wie sehr seynd ihr verwundt und verstopfft! O allerschö
stes Angesicht, wie übel bist du zerkratzt und verstelt!
gebenedeyter Mund, O ihr rosenfarbe Lefftzen, O Zuck
süsse Zung, wie seynd ihr so gar erblichen und erstum
O ihr milchfliessende Wangen, wie seynd ihr zerschwol
und zerrissen! O ihr Achsel und Schulter, wie schwär
euch das Creutztragen ankommen! O du edleste Brust, v
übel bist du zerhackt! O gebenedeyte Seiten, wie u
barmhertzig bist du durchstochen! O gnadenreiche Ar
wie greulich seynd ihr außgespant! O ihr heylwärt
Händ, wie seynd ihr durchschlagen! O du Heil. Leib
bist du so gar eingeschrumpfft! O ihr H. Knye und Sch
bein, wie seynd ihr so gar zerschlagen! O ihr adeliche F
wie seynd ihr so grausam durchborret! O du hochheil
ster Leychnam, wie bist du so gar übel zermartert! u
um meines Heyls willen. Wie kan ich dir dann gnug d
für dancken? Wie soll ich dir dann vergelten dise g
se Lieb? Ich lobe, preyse, anbette, und benedeye dich t
sendmahl; und von Grund meines Hertzens sag ich dir
endlichen Danck. Im Geist der Demuth, und mit z
knirschtem Hertzen fall ich vor dir nider, und mit he
lichster Lieb und Andacht küsse ich alle deine verwun
Glider. Ich küsse dich, O H. Haupt. Ich küsse dich, O
Stirn. Ich küsse euch, O ihr H. Augen. Ich küsse eu
O ihr H. Ohren. Ich küsse euch, O ihr H. Wangen.
küsse euch, O ihr H. Lefftzen. Ich küsse euch, O ihr H
Händ. Ich küsse euch, O ihr H. Knye. Ich küsse euch, O
H. Bein. Ich küsse euch, O ihr H. Füß. Und endlich küsse
dich,

ich/ du alleredlestes, allersüssestes, und allerhochwürdig-
es Hertz meines HErrn JESU Christi. Demüthiglich
ittend, du wollest dise meine Andacht in dich aufnem-
en, in dir verbessern, und durch dich meinem allerlieb-
en gecreutzigten JEsu zu seiner Ehr und meinem Heyl
ufopffern, Amen.

§. 3. Mit disem allem war das mütterliche Hertz noch nit
sättizet: sondern auß häfftigem Gewalt der Lieb angetri-
n, könt sie sich nit enthalten den Geliebten ihres Hertzens
f ihre Schooß zu nemmen, und an ihr Hertz zu trucken.
iß bezeugt sie mit ihren eigenen Worten zu St Brigit-
n sprechend: (d) Da nahm ich meinen Sohn gleich
ie einen Außsätzigen und gantz voller Maasen auf
eine Schooß. Seine Augen waren roth und vol-
r Blut: sein Mund war so kalt wie Eyß: und sei-
e Händ so erstarrt, daß man sie nit könt legen, als
ur über den untern Leib. Gleich wie er am Creutz
hangen ist, also hab ich ihn auf meiner Schooß
habt, wie einen Menschen, der in allen seinen Gli-
ern contract ist. Was ich aber für Traurigkeit da-
ahl hatte, das mag niemand außsprechen. Dann
h war wie ein gebährendes Weib, deren alle Gli-
r nach der Geburt noch zittern: und welche vor
Schmertzen kaum kan Athem schöpffen: Also war
h unvergleichlich betrübt. (e) Die Mutter GOttes
gt, es seye niemand, der ihr damahlige Traurigkeit
nne außsprechen, weil selbige unvergleichlich groß wa-
. Als wolt sie sagen: Es sag ein Mensch, was er woll,
bilde sich ein, was er woll, er vergleiche meinen Schmer-
n mit allem, was er will, so wird er gleichwohl nichts
nnen sagen noch gedencken, noch vergleichen, was mei-
m Schmertzen gleich sey. O unaußsprechliches Leyd, O
begreifflicher Schmertz! Wie hats möglich seyn kön-
n, daß Maria nit tausendmahl gestorben ist? wie hat
doch den armseeligen Leib ihres Sohns auf ihrer
Schooß halten können? Sie sahe und beschaute gar eben

alle und jede Glider seines Leibs, wie übel und erbärmlic
dieselbige verstelt, zerrissen, und verwundt waren. S
stelte sich so kläglich, daß der Felsen unter ihr hät möge
weich werden. Sie weynte und seufftzete so erbärmlich, da
alle Umstehende mit ihr müßten weynen. Sie umfieng
den kalten Leib ihres Sohns so hertzlich, als wann sie ih
in ihr Hertz wolt eintrucken.

Sie besahe die dörnene Kron, und die vile spitzige Dörn
so durch die Stirn giengen: und wurde von solchen
schmertzlich verwundt, daß sie vermeynt, alle dise Dörn
stächen in ihrem Haupt. Sie sahe das verschwollene, ze
kratzte, verblutete und gantz verstelte Angesicht, und kön
sich kaum einbilden, daß dasselbige ihres lieben Sohn
Angesicht wäre. Sie besahe die grausamme erschröcklic
und allertieffeste Wund seiner Seiten: und vermeyn
nit anderst, als wann ihre Seiten eben also durchstosse
wär. Sie besahe die tieffe, weite, und breite Wunden se
ner gebenedeyten Füß, und empfunde darab ein unaus
sprechlichen Schmertzen. Sie besahe seinen verwundten
zerrissenen, und zerfätzten Leib, und wurde durch solc
erbärmliche Gestalt biß in den Grund ihrer Seele
verwundt.

O wie hertzlich entsetzte sie sich, als sie sahe an vilen O
then die Haut und das Fleisch gantz hinweg gerissen, un
die blosse Rippen herauß stehen! O was für tödlic
Schröcken empfieng sie, als sie sahe, daß an etlichen O
then die Haut mit dem Fleisch etliche Finger breit an de
Leib herab hienge! O was für ein Grausen stiesse sie an
als sie sahe, wie der todte Cörper den Mund offen, un
so voller Blut ware! Wer will außsprechen, wie v
Schwerdter damahl ihre edle Seel durchtrungen? W
will sich einbilden, wie vil Ohnmachten sie anstiessen? W
will zehlen, wie vil bittere Zäher sie damahl vergosse? Un
wer will außsprechen, wie vil Seufftzer ihr damahl au
dem Hertzen schossen? Ach niemand kans zehlen, nieman
kans außsprechen noch recht glauben. Dann ihr Schme
tzen

zen war ohne Maaß, ihre Zäher ohne Zahl, und ihr Elend
ohne Gewicht. Sie küßt ihm sein Heil. Mund, Wangen,
Händ, Seiten, ja sein gantzen H. Leib: Und empfund auß
disen liebreichen Küssen so vil Pein in ihrem Hertzen, daß
es vor lauter Mitleyden wolt zerbrechen.

Aber nit allein an der Mutter, sondern auch an den
Freunden und Liebhabern Christi war hier ein gar elendes
Leydwesen zu sehen. Dann als Maria den H. Leib ihres
Sohns auf der Schooß hielte, da knyeten immitels alle
Gegenwärtige vor demselbigen nider, und wurden nit al-
lein durch das erbärmliche Anschauen der todten Leych,
sondern auch durch das elende Schauspihl, daß nemlich
Maria dieselbige auf ihrer Schooß hatte, untröstlicher
Weiß betrübt. Gedenck O Mensch, wie das so erbärmlich
stuhnde, als die halbtodne Mutter den todten Sohn auf
ihrer Schooß hatte, und demselbigen so anmüthiglich um-
fienge, so hertzlich küßte, und so jämmerlich beklagte. Hier
hätten auch eysene Hertzen müssen weych werden, will ge-
schweigen die fromme Hertzen der treuen Freund JEsu
und Mariä. Darum war auch hier solches Klagen, daß
nit außzusprechen ist.

Ach wie weynt der H. Johannes um seinen lieben Mei-
ster! Ach wie weynt Magdalena um ihren außerwöhlten
Schatz! Ach wie weynt Martha um ihren lieben Freund!
Ach wie weynt Maria Cleophe um ihren treuen Vetter!
Ach wie weynten die andere Weiber um ihren lieben Vat-
ter! Ach wie weynten Joseph und Nicodemus um ihren
treuen Lehrmeister! Und ach wie weynten alle Umstehende
in den unschuldigen Tod dises so grossen Prophetens.
Darum war hier solches Weynen und Seufftzen, solches
Schreyen und Klagen, solches Trauren und Jammeren,
daß einem das Hertz darüber wehe thät. Wer jemahl ein
traurige Leych Begräbnuß gesehen hat, der bilde sich die-
selbige ein: daß die Klag über den Tod Christi unvergleich-
lich grösser gewesen sey, als die Klag aller Menschen, wel-
che sie über ihre verstorbene Freund führen können.

Wie meynst du, daß die verliebte Magdalena bey den Füssen deß HErrn gelegen sey, und den allerbittersten Tod ihres eintzigen außerwöhlten Liebhabers betrauret habe? Christus selbst hat in einer Offenbahrung ihr Zeugnuß geben, daß sie damahl solches Leydwesen geführt hab, welches mit keinen Worten mag außgesprochen werden. Also lauten die Wort der Offenbahrung: Als Magdalena mich, ihr Leben, Freud und alles Guts tod sahe, da ward ihr Seel vor grosser Begird der Lieb schwach und gleich als tod. Ja sie wurde mit so bitteren Schmertzen verwundt, daß es nit mag außgesprochen werden. Es gedunckte ihr unmöglich zu seyn länger zu leben, weil ich, der ich ihr Leben war, vor ihren Augen tod lage. Als sie sahe, daß mein Hertz mit dem Speer so tieff durchstochen ware, da schlug widerum die Lieb eine neue, grosse und breite Wunden in ihr Hertz. (f)

Auß disen Worten ist abzunemmen, was für ein erbärmliche Klag die verliebte Magdalena geführt hab, als si den so hochgeliebten Schatz ihren Seelen, in einer so erbärmlichen Gestalt vor ihr tod ligen sahe. Gleichwie di Lieb, so sie gegen Christo truge, nit zu beschreiben ist, als auch ihr Leyd, so sie in dem Verlurst ihres Geliebten hatte, nit zu beschreiben. O wie inniglich umfienge sie sein H. Füß! O wie vil hundert Küß gab sie seinen H. Wunden! O wie vil heisse Zäher liesse sie auf dieselbige fallen O wie anmüthiglich truckte sie dise eyß-kalte Füß an ih verwundtes Hertz! O wie vil hertzliche Seufftzer schosse ihr auß ihrem Mund! O wie schmertzlich beklagte sie se nen unschuldigen Tod! Ja sie stelte sich unvergleichli kläglicher, als sich immer eine verliebte Braut in dem u zeitigen Tod ihres Bräutigams stellen kan. Ingleiche thäten auch die andächtige Weiber und Jungfrauen, we che so jämmerlich traureten und klagten, daß die gege wärtige Männer mit ihnen müßten weynen. Mit all disen falle nider, O frommer Christ, und ehre Christu

in

n seiner Mutter-Schooß. Wordurch du ihr ein grosses
Gefallen thun wirst: wie auß folgender Offenbahrung
abzunemmen. (g)

Einsmahl erschine die Mutter GOttes einer gar geist-
reichen Jungfrauen in der Gestalt, wie man die Vesper-
Bild zu mahlen pflegt, und sprach: Es wird mir zu son-
derbarem Wohlgefallen gereichen, wann du mich
erinnerst und offt bittest durch den jenigen bittersten
Schmertzen den ich empfunde, da ich meinen todten
Sohn, nach dem er vom Creutz herab genommen
worden, in meinen Armen und auf der Schooß ge-
halten hab, welcher so groß gewesen, daß selbigen kein
Englische Zung außsprechen kan. Dahero solle den
jenigen, so mich dardurch bitten, ihre Sünden verzy-
hen, und noch darzu andere Gnaden verlyhen wer-
den. Deßwegen spreche andächtiglich folgendes

Tröstliches Gebett vor einem Vesper-Bild.

O Allertreuhertzigste Mutter meines Herrn Jesu Christi
die du niemand verstossest, und niemand verachtest,
und niemand, wer mit bereutem Hertzen zu dir komt, un-
getröst von dir lassest: sihe ich armer Sünder komme mit
hertzlicher Andacht vor dein H. Vesper-Bild, und begehre
dich mit allermöglichster Lieb zu verehren. So sey dann
gegrüßt du H. Vesper-Bild, du Spiegel der Schmertzen
JEsu und Mariä. Sey gegrüßt du hochwürdigster Leych-
nam JEsu Christi, der du für uns so vil Pein und Mar-
ter gelitten hast. Seynd gegrüßt ihr weynende Augen
Mariä, die ihr den verwundten Leib Christi so mildiglich
angesehen habt. Seynd gegrüßt ihr zarte Händ Mariä,
die ihr die Wunden Christi so mitleydiglich berührt habt.
Sey gegrüßt du seufftzender Mund Mariä, der du den
todten Cörper Christi so offt geküßt hast. Sey gegrüßt du
mütterliches Hertz Mariä, welches du in Betrachtung
der Wunden Christi so vile tieffe Wunden empfangen hast.
Und endlich sey gegrüßt du Jungfräuliche Schooß Mariä
die

die du den hochwürdigsten Leychnam Christi so sanfftiglic
getragen hast. O du gnadenreiche Schooß Mariä, la
mich von dir Barmhertzigkeit empfangen, vor welcher
manche Sünder Gnad erlangt haben. Ach wie vil töd
liche Stich durchstachen dein Hertz, als du das Hertz JE
su durchstochen sahest! Ach wie vil Bitterkeiten erfüllte
dein Seel, als du die erbärmliche Gestalt Jesu vom Haup
biß zu den Füssen ansahest! Diser unaußsprechlichen Bi
terkeit ermahn ich dich, und durch dieselbige bitt ich dich
du wöllest mir Verzeyhung meiner Sünden erlangen.
Maria bitte deinen lieben JEsum, den du auf dein
Schooß tragest, für mich armen Sünder. O JEsu, bit
deinē lieben Vatter durch dein bitteres Leyden für mich a
men Sünder. O JEsu und Maria bittet den himlische
Vatter durch all eueres Hertzenleyd für mich armen Sü
der. O gütigster JEsu, zeige deinem himmlischen Vatt
alle deine Wunden und Schmertzen, so du für mich g
litten hast. O süsseste Jungfrau, zeige dem himlischen Va
ter alle Seufftzer und Zäher, so du für mich vergossen ha
O Sohn und Mutter, zeiget dem himlischen Vatter al
Angst und Hertzenleyd, so ihr für mich außgestanden h
bet. O Maria ich bitte dich durch das schmertzliche G
heimnuß dises Vesper-Bilds, helff mir bey Gott dem Va
ter Gnad erlangen. Neimme den verwundten Cörper de
nes Sohns auf deine Arm, und opffere ihn dem himml
schen Vatter in selbiger Gestalt, wie du ihn auf dein
Schooß hattest. Opffere ihm sein rosenfarbes Blut, un
deine Jungfräuliche Milch. Opffere ihm seine durchstoch
ne Seiten, und dein verwundtes Hertz. Opffere ih
sein erbärmliche Gestalt, und deine klägliche Gebärde
Opffere ihm sein bitteres Leyden, und dein schmertzliche
Mitleyden. Opffere ihm seine und deine Zäher, sei
und deine Schmertzen, seine und deine Seufftzer, samt a
lem, was er und du auf Erden gethan und gelitten habt
damit du mir mögest Gnad erlangen.

O himmlischer Vatter, sihe vom hohen Himmel herab
und

und schaue an die bewegliche Gestalt deines Sohns in sei-
ner Mutter-Schooß. Was ist die Schooß Maria an-
derst, als ein Schooß der Barmhertzigkeit? Und was ist
dein Sohn in der Schooß Mariå anderst als die Frucht
der Barmhertzigkeit? Wie kanst du dann mir armen
Sůnder vor disem Gnaden-Thron deine Gnad versagen,
allwo so vil Zeichen der Lieb zusammen kommen? Der
Sohn zeigt dir seine Wunden und Blut. Die Mutter
zeigt dir ihre Brůst und Milch. Was ist kräfftiger als
Milch und Blut? und was ist beweglicher als Wunden
und Brůst? So sihe dann auf deinen Sohn und deine
Tochter, und nemme ihr Opffer an, so sie fůr mich thun.
Gedenck derselbigen Stund, als dein todter Sohn auf
seiner Mutter-Schooß lage, und abscheulicher als einzer-
rissenes Aaß außsahe. War nit dein våtterliches Hertz da-
mahl weycher als Wachs, als du Sohn und Mutter in
solcher erbårmlichen Gestalt ansahest? Sihe in solcher Ge-
stalt stell ich dir dise beyde vor Augen, und begehre dir dein
våtterliches Hertz widerum also zu erweichen, wie es da-
mahl gegen allen bereuten Sůndern erweicht ware. Du,
lieber Vatter, wie kanst du mir Gnad abschlagen, wann
du dise bewegliche Bildnuß ansihest? Ja wie kanst du mich
verdammen, wann du gedenckst, was dein Sohn fůr mich
gelitten hat? Wann ich schon der allerårgste Sůnder
wår, und bittete dich durch das Elend deines Sohn und
seiner Mutter, so můßtest dich ja meiner erbarmen. Darum
verlaß ich mich so starck auf deine unendliche Gůtigkeit,
und auf das Leyden deines Sohns und seiner Mutter,
daß ich vermeyne, es kőnne nit mőglich seyn, daß ich soll
ewig verlohren werden. Deßwegen bitte ich dich durch die
Fůrbitt und Verdiensten JEsu und Mariå, verleyhe
mir Verzeyhung meiner Sůnden, Besserung meines Le-
bens, Beystand in meinem Sterben, und endlich das ewi-
ge Leben, Amen.

a) L. c. 22. (b) Quaresl. l. 6. pereg. c. 2. 6. (c) Lanuza hom. 48. §. 4. (d) l. c. 10. (e) Ibid. l. 2. 21. (f) Revel. S. Mechtild. l. 1. c. 40. (g) In vita Joann. ...bomi l. 5. c. 6.

Das

Das drey und dreyssigste Capitel.

Wie der Leib Christi gewaschen und gesalbet wurde.

NAchdem die betrübte Mutter ein Zeitlang den todten Leychnam ihres Sohns auf ihrer Schooß gehalten, da bate sie St. Johannes, sie wolle doch den Leychnam von sich geben, damit man denselbigen nach Gebühr einwicklen und begraben möge: weil der Tag sich nun geneigt hätte, und die Nacht bald anbrechen wurde. Nun obschon die verlassene Mutter disen Schatz gern ihr Lebtag bey ihr behalten hätte, dannoch auf dises bitten St. Johannis ließ sie den Leychnam von ihrer Schooß abheben. Alsdann legte man ihn auf den Felsen, und alle Gegenwärtige beflissen sich ihm alle möglichste Ehr zu erzeigen. Die treu Mutter begab sich zum Haupt, Magdalena zu Füssen, Johannes mit den zwo Marien auf eine, Joseph und Nicodemus auf die andere Seiten. Die andere stuhnden und knyeten rings herum, und reichten das Wasser, die Salben, die Tücher, die Binden, und alles, was zur Leych vonnöthen war: Also arbeiteten sie alle zugleich, und erzeigtē ihrem liebē Meister die letste Dienstwilligkeit.

Zum ersten nahmen sie sauber Wasser, den blutigen Leychnam zu waschen, damit er zur Salbung desto bequämer wär. Allhier bedencke, wie vil Mühe dise H. Leut hatten, ehe sie den gantzen verwundten Leib vollkommenlich reinigten. Wie vil Fleiß werden sie angewendt haben, biß sie die H. Ohren, welche voller gestockten Bluts waren, gantz außsäuberten? Wie lang werden sie an den Haaren, welche voller Rotz und Bluts hiengen, und gantz in einander gelauffen waren, gewäschen haben? Wie vil Arbeit wird es gekost haben, daß sie allen Eyter, Wust, Rotz und vertrucknetes Blut auß allen und jeden Wunden herauß preßten? O mit was für Zittern wusche der H. Johannes die heilige Seiten-Wund, welche so breit war, daß man eine Hand darein schieben könt: und

ieff, daß sie biß zu den Rippen der andern Seiten
indurch gieng. O mit was für Ehrerbietung wusche
Magdalena die tieffe Wunden der heiligen Füssen, und
nit was für Andacht wuschen die andere Marien die
reite Wunden der heiligen Händ! Ohn Zweiffel zit-
erten sie vor Ehrerbietung, und wurden vor Mitley-
en gantz kranck. Ohn Zweiffel zeigte eins dem andern
e tieffe Wunden, und sprachen mit weynenden Augen
u einander: Ach sehet! was für ein grausamme Wund ist
ß: Ach was für grossen Schmertzen muß sie unserm
eben Meister gebracht haben.

Nachdem nun der H. Leib gantz gewaschen, und mit sau-
ern Tüchern abgetrücknet war, da sahe man erst recht,
ie grausamlich er allenthalbē zerfleischt und zerrissen war.
ch wie entsetzten sich alle Umstehende von gantzem Her-
n, als sie die grausamme und erschröckliche Wunden recht
isahen! Ach wie seufftzeten, weynten, und klagten sie
if ein neues, als sie nit allein mit Augen, sondern auch
it Händen griffen, wie unmenschlich man den edlen Leib
artyrisiert hatte. Dann das Haupt war voller Dörn-
ch, das Haar aller zerraufft, die Wangen aller zer-
atzt, Mund und Naaß aller erblaut, das Angesicht gantz
lichen, der Hals aller geschwollen, die Brust, Achslen
d Rucken biß auf die Bein entblößt, und der gantze Leib
er und über voller Streimen, Beylen, Riß, Löcher und
Bunden.

Summa, an disem H. Leychnam war kein Haut ohne
, kein Fleisch ohne Wund, kein Ader ohne Strecken,
n Gebein ohn Streich, und kein Glid in seiner rechten
rt; also daß alle Gegenwärtige darüber gantz erstum-
t, vor Leyd nit könten mit einander reden. Und gleichwie
disen verwundten Cörper allbereit mit Wasser hat-
abgewaschen, also wuschen sie ihn noch einmahl mit
en heissen Zähren ab.

Unter andern Wunder zu sehen, wie emsiglich sich die
e Mutter in dem Dienst ihres verstorbenen Kinds er-
zeigte,

zeigte, und wie schmertzlich sie seine Wunden beklagt. G
wißlich ist es zu verwundern, wie doch die elende Mutt
über ihr Hertz hab können bringen, disen todten Leyc
nam in so elender Gestalt anzusehen, und seine Wund
mit ihren Händen zu berühren: gleichwohl hat sie nit e
manglet, denselben nach aller Möglichkeit zum Grab z
bereiten, wie sie selbst offenbahrt hat: (a) Ich trückn
te ihm mit meinem Schleyer seine Wunden auf
und wischte ihm seine Glider ab. Darnach truckte i
mit meiner Hand seinen Mund zu, und mit mein
Fingern thäte ich ihm die Augen zu, welche sich
seinem Tod eröffnet hatten. Aber seine erstarrte
Arm könt ich nit biegen, da sie sich auf die Bru
gelegt hatten: sondern müßt sie auf den untern Le
legen. Seine Knye könten auch nit außgestre
werden, sondern sie stuhnden in die Höhe, wie
am Creutz erstarret waren.

Auß disen Worten verstehest du, daß die Mutter G
tes selbsten den todten Leychnam ihres Kinds hab helf
zur Erden bestatten: welches dann gewißlich mehr als e
mannliche Standhafftigkeit war. Aber mit was
Schmertzen und Leyd sie diß alles verricht hab, das ist el
so vil möglich außzusprechen, als möglich ist die Tropf
deß Meers zu zehlen. Ach wie stuhnd es so schmertzlich,
sie ihm die Augen zutruckte, dieselbige anmüthiglich küß
und mit kläglichen Worten sprache: Nun zu tausend m
gute Nacht, O ihr liebreiche Augen meines Sohns,
ihr mich unzähligmahl freundlich angesehen habt, j
und schließ ich euch das letstemahl zu, und bin vergwi
daß ihr mich nimmermehr in euerm sterblichen Fle
werdet ansehen. Ach wie stuhnd es so beweglich, als sie
den Mund zuthate, denselbigen noch zu letst gantz her
lich küßte! Ach wie stuhnd es so beweglich, als sie ihm
erstarrete Händ auf den Leib legte, und dieselbige offtm
küssend mit Zähren benetzte, sprechend: O ihr allerzart
Händ, die ihr mich in euerer Kindheit so vilmahl umfang
jetzun

zund seynd ihr gantz steiff- und unbeweglich/ und könt euch
ber nit helffen noch dienen. Also beklagte die elende Mut-
r dise todte Leych.
Am allerbeweglichsten aber stuhnd es/ als sie ihm die Dör-
ne Kron mit eigenen Händen, wie St. Bonaventura
gt, abthäte, und die Dörner auß der Hirnschall herauß
ge. Ach GOtt, wer will sich können einbilden, was für
außsprechliche Schmertzen die elende Mutter empfien-
/ als sie in der Nähe recht sehen und erkennen könt, wie
e gifftige Dörner durch die Hirnschall hinein/ und durch
Stirn wider herauß giengen. Ohn Zweiffel stachen man-
Dörner so hart im Haupt/ daß Maria dieselbige allein
könt herauß bringen/ sondern die Umstehende ihr müßten
ffen selbige herauß zuziehen. Bedenck/ wie dise elende Ge-
icht die edle Seel Mariä mit Leyd erfülte/ und wie dise
zige Dörner ihr mütterliches Hertz so gar verwundten.
h wer wills außsprechen, ach wer wills recht bedencken/
s die schmertzhaffte Mutter gedacht/ gesagt/ oder ge-
n hab, als sie dises grausamme Spectackel ansahe!
Nachdem nun der gantze Leib sauber gewaschen/ und mit
ten Tüchern abgetrücknet ware, da fiengen alle an den
Christi mit Specerey zu salben/ und alle seine Wun-
zu überstreichen. Wer will aber außsprechen/ mit was
einem Hertzenleyd sie dises Werck der Lieb vollbrach-
! Ach wie wurden ihre Hertz zerschnitten, als sie die
usamme Wunden mit Salben erfülten! Ach wir hertz-
haben sie dise HH. Wunden geküßt, und mit ihren
ren benetzt. So vil Wunden als sie an dem zeriss-
Leychnam sahen/ mit so vil Wunden wurden ihre
elen verwundt. Also daß es zu verwundern war, wie
vor innerlichen Schmertzen dise Salbung verrichten
hten. Dann ihre Händ waren ihnen gantz krafftloß,
Knye ohn Unterlaß zitterend, ihre Augen voller Zä-
ihr Mund voller Seufftzer, und ihre Hertzen voller
nmacht. Ja sie waren in Ansehung deß todten Leibs
isti mehr tod als lebendig, und hätten allesamt

vonnöthen gehabt, daß man sie solt laben und stercke

Wer will aber auch bedencken können, mit was für her
licher Lieb sie dise Salbung verrichteten? Niemahl hat
ne treue Mutter ihrem außerwöhlten Kind mit solcher Li
einen gefährlichen Schaden verbunden, als dise HH. Lei
die Wunden Christi gesalbt und verbunden haben. S
vermeynten nit anderst, als wann sie Christo durch d
Salbung alle seine Wunden wolten heylen: und gieng
so sanfft mit den verwundten Glidern um, als wann Ch
stus noch lebend seine Schmertzen fühlte. Sie redten n
ihm, als wann er noch lebendig wäre: und so offt sie
Wund salbten, so offt sprachen sie absonderliche Klagwo
Und war dises Klagens, Seufftzens, Weynes, Küssi
und Traurens so vil, daß man kaum eins vor dem and
möcht hören. O der gegenwärtig gewesen wär, was
Jammer und Elend solt er gesehen haben! Kein Zwei
ist, die HH. Engel, deren so vil als Stäublein in
Sonnen gegenwärtig waren, werden durch dises Kla
seyn bewegt worden, und sich vom Weynen, so vil ih
Natur zustehet, nit haben enthalten können.

Auf die Salbung folgte die Einwicklung: von wel
St. Johannes sagt: Da nahmen sie den Leib, und bi
den ihn in leynene Tücher. Wohl ist zumercken, daß
Johannes nit nur von einem, sondern von mehren leyn
Tüchern sagt. Dann damit die Specereyen nit vom
abflüssen, so bunden sie ihm unterschidliche Tücher um
ne HH. Glider. Nemlich eins um das Haupt, eins
den rechten, und eins um den lincken Arm: eins um
Füß, und eines um den untern Leib. Das H. Haupt verb
de Maria selbst mit einem zarten leynenen Schleyer: D
nach wickleten sie den todten Leib in die grosse Leynw
welche Joseph von Arimathea absonderlich darfür geka
hatte. Welcher Leynwad die gebenedeyte Mutter vor
Abnemmung deß Herrn selber auf einen Felsen deß Be
Calvariä außgebreitet, und den todten Leychnam zugl
mi

it Joseph und Nicodemo auf dieselbige nidergelegt hat.
. Vor der Salbung war ihm der halbe Theil als ein un-
r Leylach außgebreit. Nach der Einsalbung aber war
n auch das Haupt darmit umgeben: und von unten biß
en als ein Oberleylach übergedeckt. Mit disem Tuch hat
) der grösten Wundern eines zutragen: weil Christus
demselben einen Abriß seines gantzen Leibs nach der rech-
Länge, Dicke und Breite, mit allen Glidmassen, Wun-
und Streichmähleren, wie er damahl beschaffen war,
derlassen. Dem untern Theil der Leynwad, darauf
HERR gelegen, ist der hindere Leib Christi ein-
ruckt: In dem obern Theil aber, damit er zugedeckt
r, ist das Angesicht und der gantze vordere Leib abge-
hlt. Die Länge deß Leynwads, so zu Turin aufbehalten
rd, ist zwölff Werckschuh: Die Länge deß Leibs Christi
sechs Werckschuh, weniger drey Finger. In diser Fi-
r kan man auch die allerkleinste Streymen der Geisel-
eich, wie auch alle und jede Wunden gantz klärlich er-
nen. Auf dem Haupt zellet man 72. Wunden von
Dörnern eingetruckt. Die Stirn ist voller Blut, das
gesicht verwundt, die Wangen geschwollen, sonderlich
Lincke. Das Haar und Bart theils außgeraupfft, theils
dickem Blut verwüst, der Hals gar heßlich geschwollen
gen der eysenen Kett: das Hals-Genick mit Dornsti-
n sehr zerstochen: die Schultern vom Creutztragen und
iselstreichen übel verwundt. In Summa, der gantze
b, auch das Angesicht, die Finger und Zehen seynd vol-
Wunden und Streich, daß an diser gantzen Bildnuß
risti nit ein Platz ohne Wund ist, und seynd an vilen
chen so tieffe und breite Wunden, daß man zween Fin-
könt darin legen. Wegen diser erschröcklichen Gestalt
risti hat dise wunderthätige Leynwad solche Krafft, daß
as einer ansihet, vermeynt er, es gehe ihm ein Schwerdt
chs Hertz. Es werden auch die Anschauende darab so
erschröckt, daß sie gleich ein hertzliche Reu über ihre
nden empfangen, und sich vom bittern Weynen nit
nen enthalten. (c)

Dise H. Leynwad (wie uns die alte Schrifften beric-
ten) (d) hat der H. Nicodemus nach der Auferstehu
Christi zu sich genommen, und biß an sein End in gross
Ehren gehalten. Nach seinem Tod habens die Christen
Jerusalem verwahrt, biß sie 2. Jahr vor der Verstöhru
durch göttliche Wahrnung auß der Statt gezogen seyn
Hernacher ist es in die Händ der Juden kommen, und la
ge Zeit darin verbliben. Als die Christen endlich dessen
wahr wurden, die Juden aber ihnen das H. Tuch nit w
ten folgen lassen, ist diser Streit endlich vor den Sar
cener König, der damahl die Statt Jerusalem in hatt
kommen, welcher befahl, man solte ein grosses Feur a
machen, und in Gegenwart deß Volcks das Tuch v
brennen. Als nun das H. Tuch hinein geworffen w
de, flohe es auß dem Feur, schwebete eine Weil in d
Lufft, und falt endlich hinab in eines Christen Hand. A
ist das H. Tuch wider in der Christen Gewalt komm
auch in der Statt Jerusalem verbliben, biß hernach A
no 1187. die Türcken die Statt zum andermahl ein
kommen. Alsdann es von der Königin Sybilla herauß
führet, und nach Cypern gebracht worden. Nachmahls
die letste Königin in Cypern dasselbige herauß gebrac
und der Statt Cammerich verehrt. Von dannen es n
Turin in Piemont kommen, allwo es noch heutiges Ta
mit grossem Wunder leuchtet.

Hierbey ist auch noch ein Wunder in acht zu nemen, d
nit allein durch die göttliche Allmacht in den Tüchern
hart um den Leib gebunden war, sondern dem jenig
Tuch, welches den Leib Christi gar nit berühret hat, u
nur von aussen um die andere Tücker gewicklet war, d
wunderbarliche Gestalt deß verwundten Leibs Christi
eingetruckt worden. Die fürnemste Ursach aber war
GOtt dises Mirackel wollen würcken, ist dise, damit
Menschen zu aller Zeit ein lebhaffte Figur und Gestalt
nes verwundten Leibs auf Erden solten haben, an weld
wir mit Augen sehen könten, wie vil Wunden und Pei
unser

nser Heyland für uns empfangen, und wie bittere Mar=
r er für uns gelitten hab. Ohne dises Mirackel wurden
ch wenig Menschen haben können einbilden, daß Chri=
us für uns so vil gelitten hätte. Nun aber überzeugt
is dises H. Grab=Tuch, daß er mehr gelitten hab, als
h ein Mensch einbilden kan. Darum es billich in hohen
hren gehalten, und von den Pilgern mit Andacht besucht
ird. Deßwegen erzeige ihm auch schuldige Reverentz
nd spreche reumüthig folgendes

Gebett zu Ehren deß H. Grab=Tuchs Christi.

O Hochwürdiges Grab=Tuch und gebenedeyte Leynwad, darin der verstobene Leychnam meines Herrn JEsu ist
ngewicklet worden, ich grüsse, preyse, und gloryficiere
h, mit reumüthigem Geist besuche und verehre ich dich.
or dir fall ich auf meine Knye, und in Zerknirschung
ines Hertzens beschaue ich deine erschröckliche Gestalt. O
ehrwürdiges Grab=Tuch, wie hoch hat dich Christus
hrt, daß er die warhaffte Gestalt seines verwundten
ychnam in dich eingetruckt, und dir solche übernatürliche
afft mitgetheilt hat, daß dein blosses Ansehen alle ver=
ckte Hertzen erschröcken, und alle sündige Seelen zur
u bewegen kan. O du hochschätzliches Grab=Tuch, er=
röcke mein verstocktes Hertz mit übernatürlicher Forcht,
d erfülle mein sündige Seel mit vollkomner Reu. Trucke
ne erschröckliche Gestalt in meine umschweiffende Ge=
htnuß, und erneuere in meinem Gemüth das wahre
ntrafät deß Leydens Christi. O gütigster JEsu ich stel=
dir dise H. Leynwad vor Augen, und durch dieselbige
nnere ich dich alles deß jenigen, so du für mich gelitten
t. Sihe an, O JEsu, dise deine erbärmliche Gestalt,
d gedenck, wie dir damahl zu Muth war, als du also
ßsahest. Gedenck, was für Peinen du damahl in=und
ßwendig an deinem verwundten Leib littest, und wie
ne betrübte Seel so voller Angst und Bitterkeit war.
h beschaue doch dises H. Grab=Tuch, und erinnere dich,

ob du doch recht kennest deine eigene Gestalt. Ach G
wie must du so voller Schmertzen gewesen seyn: und
müssen dise so vil tausend erschröckliche Wunden alle de
süssesste Glider so grausamlich gepeiniget haben! Diser
menschlichen Pein erinnere ich dich, und dise deine eig
Gestalt stelle ich dir vor deine göttliche Augen. Und b
dich, du wollest dich hierbey erinnern der übergrossen L
so dich angetriben, solche erbärmliche Gestalt anzuneme
und solche grausamme Marter außzustehen. Wär es d
nit immer Schad, daß die jenige Seel, für welche du
höchster Lieb so sehr vil gethan und gelitten hast, soll e
verlohren seyn? damit dises nit geschehe, so bitt ich d
O allerbarmhertzigster JEsu, laß dein bitteres Leyden
mir nit verlohren seyn: und laß deine grosse Mühse
keit an mir nit unvergolten sein. Schaue vilmahl
Himmel herab, und schaue dise H. Leynwad an: und l
deine eigene erbärmliche Gestalt dich zum Mitleyden
gen meiner armen Seelen bewegen: Auf daß du mich
in deinem Zorn straffest, sondern um deines Leydens
len mir Unwürdigsten verschonest, Amen.

(*a*) *Brigit. l. c.* 10. (*b*) *l.* 7. *c.* 15. (*c*) *Paleato de Syndone.* (*d*) *ibid.*

Das vier und dreyssigste Capitel.

Wie der Leychnam Christi begraben wurde.

DAmit du, O Sünder desto mitleydiger diser T
beywohnest, so gedenck, wie du dich stellen sol
wann du hättest sollen gehenckt werden, und
ander hät sich für dich lassen hencken. Wann dir dan
laubt wär dise Leych zur Erden zu bestatten, wurdes
nit disen treuhertzigsten Freund mit höchstem Hertzen
betrauren? Also thue Christo, der sich für dich hat l
hencken, und betraur disen treuhertzigsten Freund mit h
ster Bitterkeit deines Hertzens. Von dem Orth der
gräbnuß ist zu wüssen daß Christus in einem schönen
barlichen Garten, der einem adlichen Rathsherren,
li

h Joseph von Arimathea zustuhnde, sey begraben wor-
n. In disem Garten war ein hoher lebendiger Felß, in
elchem Joseph von Arimathea ihm selbsten ein herrliches
rab hatte lassen außhauen. Dises Grab war wie ein
nde Höhl, zwar so hoch, daß wann ein Mensch darin
ihnde, so könt er kaum mit der Hand oben anreichen.
egen Mitternacht zu, war in diser Höhl auß demselbi-
n Felsen ein Grab außgehauen, siben Werckschuh lang,
breit, und 4. hoch. Das Grab hinden hart an der Felß,
ß man nit könt rund umgehen: Vornen aber war in der
öhl so vil Platz, daß 8. Menschen vor dem Grab könten
hen. Die Farb deß Felsen war roth, und weiß vermischt.
ie Thür war gegen Aufgang der Sonnen, nemlich nach
erusalem zu: welche so nider ware, daß man sich biegen
üßt, wann man hinein gienge. (a)

Als nun der Leib Christi gantz eingewicklet war, da leg-
n Joseph und Nicodemus denselben auf eine Todten-
aar, (b) welche sie zu disem End hatten mitgebracht:
oten dieselbig von der Erd auf ihre Achslen, und trugen
nselbigen zum Grab. Gleich nach der Leych gienge die
erbetrübteste Mutter, und nach ihr der H. Johannes,
Maria Cleophe, Salome, Magdalena, Martha, Ve-
nica und andere: und endlich der Hauptmann, mit etli-
en frommen Soldaten, so sich im Leyden Christi
kehrt hatten, und diß war der Aufzug der leydigen
rocession.

Nun komm O Christ, und behertzige den elenden Jam-
r, welcher in diser Leych-Begräbnuß ist vorgangen. Die
rfahrnuß bringts mit, daß wann einer getreuen Mutter
einziges allerliebstes Kind stirbt, obwohl ihr solcher
d sehr bitter ist! jedoch halt sie es für einen Trost, so
g sie den Todten Cörper bey ihr im Hauß hat. Wann
n aber jetzund die Leych auß dem Hauß tragt, ach da
nmert, heult und weynet sie erbärmlich, daß man gnug
ihr zu trösten hat. Dann sie verliehrt jetzund, daß sie ihr
btag nimmer wider bekommen kan. Also gieng es auch

der armen verlassenen Mutter. So lang sie ihren tod
Sohn noch vor ihren Augen hätte, so hatte sie gleichs
noch ein wenig Trosts. Da man ihn aber von ihr hinw
nahm, da war Leyd über Leyd, und Elend über Elend.
Sie wußt zwar wohl, daß ihr Sohn den dritten T
wider auferstehn wurde: aber weder diser noch ein einig
anderer tröstlicher Gedancken fiel ihr damahl ein. U
wann ihr schon etwas tröstliches wäre eingefallen,
wurde doch dasselbige in das bittere Meer ihrer Schm
tzen eben also versenckt, als wann ein Tröpfflein süß
Wasser in das gesaltzene Meer gesprützt wurde. Da
der heilige Geist, welcher sie zur höchsten Würdigkeit
Mutterschafft GOttes hat außerwöhlt, wolt auch, d
sie ihrem Sohn, so vil möglich war, solt gleich se
Weil dann Christus ohn einigen Trost leyden müßt, d
rum war sie damahl so gar in der Bitterkeit deß To
Christi versenckt, daß ihr kein einiger Gedancken einfi
von seiner Auferstehung. Derowegen gieng sie mit
sammen geschlossnen Händen der Leych nach, und
bittern Zähren weynend sprach sie! O mein Kind!
mein Sohn! Wehe mir, wehe mir! Jetzund nimt m
mir all mein Trost, und laßt mir nichts auf der We
darin ich mich erfreuen könne. O mein allersüsse
Sohn! Ach laß mich doch mit dir begraben werden: w
ich ja auf Erden an keinem erwünschterem Orth s
möchte, als in deinem Grab. O Tod, verschone mei
nit. Gleich wie du meinen Sohn hast umgebracht, a
bring auch die Mutter um. O mein Sohn, du m
einige Freud, du Leben meiner Seelen, mach doc
daß ich mit dir sterbe, damit ich mit dir begraben w
de. Nichts wär mir lieber, als mit dir tod zu seyn, w
mir ja nichts bitterer ist, als ohn dich zu leben. O m
arme betrübte Mutter! O mich arme verlassene Witt
Endlich nahmen Joseph und Nicodemus den hochwür
gen Leib mit Ehrerbietung, trugen ihn in das Gewölble
und legten ihn in das steinerne Grab: Das Haupt ge
Nider-

Nidergang, und die Füß gegen Aufgang der Sonnen, ahero man noch heutiges Tags die Todten also zubegra-en pflegt. Uber das Grab legten sie keinen Stein, noch uch eine andere Decken, sondern liessen es offen stehen, aß man den todten Leychnam sehen könt.

Als er nun begraben war, da umfienge Maria das Grab nd mit kläglicher Stimm seufftzend rieff sie ihrem Sohn. Sie sasse und leynte ihr Haupt auf das Grab, und mit den lerbittersten Seufftzern beklagte sie ihren Sohn. Sie war egen Seufftzen, Weynen und Schmertzen an allen Kräff-n so gar erschöpfft! daß sie auf ihren Füssen nit könt ste-n. O deß unermessenen Leyds! O deß niemahl erhörten Schmertzens! Wie lieb und angenem wär ihr der Tod da-ahl gewesen! Wie hertzlich gern wäre sie mit ihrem Sohn graben worden! wie sie St. Brigitten offenbahrte, spre-end: (d) O wie gern wär ich damahl mit meinem Sohn begraben worden, wann es sein Will gewe-n wär! Ich kan warhafftig sagen, da mein Sohn graben wurde, daß zwey Hertz in ein Grab gelegt urden.

Es weynte nit allein Maria, sondern die gottseelige Weiber mit ihr, wie die Catholische Kirchen von ihnen sagt, rechend: Die Weiber sassen beym Grab klagend und ynend den HErrn. Wormit will sie zu verstehen geben, ß sie sich vor Weynen so gar abgemattet haben, daß sie f ihren Füssen nit mehr stehen könten. Darum setzten sich nider auf die Erden, schlugen ihre Händ zusammen, ten ihre Häupter in die Schooß, und weynten so über-ssiglich, daß sie ihre Kleyder mit Zäher gantz befeuchtet. h wer will sich recht können einbilden, wie sich dise ver-te Hertzen so erbärmlich stelten! Nimmer ist ein Leych hertzlich beklagt worden, als eben dise unsers verstorbe-n Heylands: und nimmer hat ein Verstorbener so vil urige Hertzen hinderlassen, als eben der sterbende JE-. Dann weil nimmer ein Mensch so hertzlich ist geliebt rden, als er: darum hat auch nimmer einem Menschen

 der

der Tod seines treuen Freunds so leyd gethan, als der T
Christi seinen geliebten Freunden leyd thät.

Von St. Magdalena sprach Christus zu St. Me
tilde: (e) Als sie mich, ihr Leben und Freud, o
welchen zu leben ihr unmöglich dunckt, sahe begr
ben werden, da ward sie mit so bitterm Schmertz
verwundt, daß es nit mag außgesprochen werde
Eben dasselbige kan man auch von allen andern sag
Christus war ihr Leben, Freud und Trost: und in ihm w
ren sie so starck verliebt, daß sie vermeynten, es wär ihn
unmöglich ohn ihn zu leben. Darum als sie sahen, daß
begraben, und ihnen gantz benommen war, da war
Schmertz so groß, daß er mit keinen Worten mag auß
sprochen werden. Da ward erfüllt, was der Prophet Z
charias weissagete, sprechend: Sie werden ihn beklag
wie man einen Eingebohrnen beklagt: und werd
über ihn trauren, wie man pflegt zu trauren in de
Tod eines Erstgebohrnen. In dem Tag wird ein gr
ses Klagen seyn zu Jerusalem. Die Erd wird K
gen, und alle Haußgenossen werden absonderlich k
gen. Gewißlich haben sich die Engel im Himmel über
jes Elend erbarmt, und sie hätten sich deß Weynen
wans möglich wär, nit mögen enthalten.

Endlich haben wir noch übrig den letsten Hertzens-St
Mariä, welchen ihr gegeben die Scheydung vom Gr
Dises recht zu erkennen wisse, daß die elende Mutter du
die Begräbnuß ihres Sohns in solche Schwärmüthig
gerathen war, daß sie nit wußt wo auß oder ein. Weil
eintziger Sohn auß der Welt war, so war ihr die ga
Welt zu äng, und wo sie auch hinsahe oder gedachte,
war ihr alles zuwider. Ein Oerthlein allein war noch
der Welt, darin ihr Seel einigen Trost funde: neml
das jenige harte Ruhbeth, darin ihr eintziger Schatz ru
te. Hierin hät sie lieber mögen wohnen, als im irrdisch
Paradeyß: dann alles, was ihr auf Erd lieb war, d
lag hierin verschlossen.

Als

Als sie aber durch die Bitt Josephs und Nicodemi auß sem Grab müßt weichen, und den grossen Stein vor die hür deß Grabs sahe weltzen, ach deß neuen Hertzenleyds, aß sie anstiesse! wie wars ihr doch möglich auß dem Grab gehen, und sich von ihrem eigenen Hertzen zu scheyden? aben doch etliche Weiber, wie wir lesen, Hüttlein auf e Greber ihrer Männer gebaut, damit sie nur keinen Schritt breit von den jenigen wären, welche sie so inbrüng geliebt hatten. Was soll dann Maria, die Mutter r schönen Liebe, nit gern Tag und Nacht in disem üttlein wohnen, damit sie nur kein Schritt weit von dem nigen wär, den sie liebte über ihr eigen Hertz?

Als aber die Thür mit einem grossen Stein verschlossen urde, da hättest du Wunder sollen sehen, wie kläglich sich is verliebte Hertz stelte. Dann die ungedultige Lieb laßt h kein Gesatz vorschreiben, sondern will allein von ihren nmuthungen regiert seyn. Hast jemahl ein verlassenes Beib gesehen klagen, als man ihren Mann unter die Erd arrte? Und hast du auch jemahl ein betrübte Braut auf m zugescharrten Grab ihres Bräutigams gesehen trauren, hast du etwas weniges gesehen von dem unermessenen ertzenleyd, so das allerverliebteste und betrübteste Hertz Mariä empfunde, als sie das Grab verschlossen sahe. Hunrt und hundertmahl rieff sie auf ihren Knyen vor deß rabs-Thür ligend, mit der Stimm ihres Hertzens ins rab, und sagte ihrem Allerliebsten vil tausend gute Nacht. ie schluge ihre Händ zusammen, und sprach mit vilen eufftzern und Zähren: O mein Sohn Jesu, nun bist du r vergraben, und kein menschlich Aug wird dich jemahl deinem sterblichen Leib ansehen. Nun hab ich dich gar rlohren, und bin deiner leiblichen Gegenwart gantz beubt. Nun bin ich die allerverlassneste Mutter auf der eiten Welt, und weiß nit, wo ich mich vor lauter Hertzenyd soll hinwenden. Ich muß zwar mit dem Leib von deim Grab scheyden; aber mein Hertz bleibt bey dir; dann ist mit dir begraben. Deinem himmlischen Vatter befehl

ich

ich dich: und dir befehl ich mich, und dise deine Freund
welche heut mit dir ein grosses Mitleyden gehabt haben
Ach komme nur bald und tröst uns wider, sonst müss
wir vor Leyd gar vergehen. Nun gute Nacht mein her
allerliebstes Kind: ja noch tausendmahl gute Nacht. De
verwundter Leib ruhe sanfft in disem deinem Ruhbet
lein, aber ich deine arme Mutter werde wohl ein elen
Nacht haben.

Dise und dergleichen Wort sprache die arme Mutter
und benetzte immettelst das Grab mit vilen Zähren, d
einer billich wundern soll, wo sie alldieselbige hergenom
hab. Die Zahl derselbigen finden wir in glaubwürdig
Schrifften, welche bezeugen, daß GOtt etlichen Conte
planten offenbahrt hab, daß Maria auß Lieb und M
leyden gegen ihrem sterbenden und todten Sohn drey
sig tausend und neun hundert Zäher vergossen hab: u
ter welchen vil blutige Zäher gewesen seyen, wie St. Ge
mannus bezeugt. (f) O wohl ein überflüssiges Weyne
O wohl ein bitteres und schmertzliches Zäher-Baad! D
ses Weynen Mariä mache dir zu Nutz, und spreche m
Reumüthigkeit folgendes

Gebett zu Ehren der Zäher Mariä.

O Ihr dreyssig tausend und neun hundert bittere Zähe
die ihr am Heil. Charfreytag auß Lieb und Mitleyd
gegen dem leydenden und verstorbnen Christum auß d
Augen Mariä geflossen seynd, ich grüsse, ehre und b
nedeye euch, und mit demüthigem Hertzen erweise ich eu
Ehr und Reverentz. Alle Engel und Menschen sollen eu
ehren und preysen: und alle Sünder sollen ihre Zuflu
zu euch nemmen. O wohl heisse, O wohl bittere, O wo
schmertzliche Zäher, welche auch die Engel zum Mitleyd
bewegt, und das göttliche Hertz deß himmlischen Vatte
erweicht haben. Ach erweicht auch mein hartes Hertz zu
Mitleyden, und bewegt es zu wahrer Reu meiner Sü
den. O mildreicheste Jungfrau, ich ermahne dich deß her

lichen

hen Mitleydens, so du mit deinem leydenden und ver=
rbnen Sohn getragen, und dreyssig tausend und neun
ndert bittere Zäher, so du über ihn vergossen hast, und
rch dises hertzliche Mitleyden und schmertzliches Wey,
n bitte ich, du wöllest mir ein wahres Mitleyden und
Gnad der Zäher erwerben. O wolte GOtt, daß ich
dreyssig tausend und neunhundert Zäher mit meinem
lut vermischt in mein Hertz könt einschliessen, und durch
ine Augen herauß weynen? und zwar mit solcher Krafft
Würckung, und mit solcher Weiß, und Meynung,
e du dise deine Zäher am H. Charfreytag geweynt hast:
nit ich das bittere Leyden Christi, und die Vilfältigkeit
iner schwären Sünden würdiglich beweynen möchte.
gnadenreicheste Jungfrau, ach opffere dise deine vergos,
e Zäher dem himlischen Vatter zur Erstattung meiner
hren, so ich nit hab, und doch so hertzlich gern haben
cht, und durch die Verdienst derselben erlang mir Ver,
hung meiner Sünden und Nachlassung meiner Schul=
. Und wann ich auf meinem Todbeth ligen werde, so
nck mir nur einen einigen von disen deinen blutigen
hren: und mit denselben wasche ab meine unreine Seel
mein beflecktes Gewissen, Amen.

) *Quares. lib. 5. pereg. 1. c. 1.* (*b*) *Forner. de pass. Tom. 2. conc. 65.* (*c*) *lib. 1.*
. (*d*) *lib. 1. Revel. c. 45.* (*e*) *c. 12.* (*f*) *Barri. in S. federe ad Jesum cap. 2.*
et. 46.

Das fünff und dreyssigste Capitel.

ie Maria auf den Berg Syon gienge, und daselbst biß auf Ostern traurte.

NAch langwirrigem Trauren und Klagen müßte Maria endlich das Grab quitieren, und von ihrem Geliebten den Abscheyd nemmen. Welches wie
hertzlich es abgangen sey, das kan man daher abnemen,
l sie selbst bekandt, daß ihr Hertz mit ihrem Sohn sey
aben worden. Weil dann ihr Hertz in dem Grab lage,
sie von ihrem eigenen Hertzen scheyden müßte, wie
könt

könt das ohne Hertzen-Bruch abgehen? Darum gieng
so kümmerlich daher, als wann sie keine Krafft in ihr
Glidern hätte. Sie sahe unzählig vilmahl hinder sich
das Orth, wo ihr Schatz und Hertz zugleich begraben l
gen: Und gleichwie der Schatz, den sie verlohren hatte,
zu schätzen ware / also waren ihre Seufftzer und Thrän
auch nit zu zehlen.

Endlich kam sie wider Seufftzend und Klagend auf d
Berg Calvariä, wie St. Bonaventura sagt: (a) u
besuchte daselbst die drey Stationen, nemlich das Ort
wo ihr Sohn war entblößt worden, und wo er war g
creutziget worden, und wo er war am Creutz gehang
Das rosenfarbe Blut, welches Christus an disen Orth
häuffig vergossen hatte, war gleichsam noch warm. I
Einbildung der Marter Christi war in ihrer Gedächtn
noch gantz frisch: und die Lieb dessen, der auß Lieb ihrer
bereit gestorben war, war durch den Tod nit verlosch
sondern nur häfftiger worden. Was meynst du dann? d
dise vier Ursachen in ihren Hertzen gewürckt haben?

Als sie an das Orth kamen, da Christus war entbl
worden, da fielen sie auf ihre Knye, und war ihnen nit
derst, als wann sie ihn aller nackend und geschunden sa
vor ihren Augen stehen. Ach was für Seufftzen und K
gen erhub sich allda! Ach wie beweynten sie den erschr
lichen Schimpff, der dem allerkeuschesten Jüngling all
widerfahren war! Und als sie sich allhier müd geweynt h
ten, da giengen sie an das Orth, allwo Christus ware
creutziget worden: und daselbst stiesse sie solcher Schröc
an / daß sich ihre gantze Natur entsetzte. Und diß war k
Wunder: dann diß Orth hat noch heutiges Tags die Kr
daß es alle Menschen, so dahin kommen, von Hertzen
schreckt: wie vilmehr werden dann dise fromme Se
sich entsetzt haben? Dann allhier lage das hochheili
Blut in solchem Uberfluß auf der steinen Erden, daß es
Grausen war anzusehen. Und allhier kam ihnē das schme
liche Geheimnuß der Annaglung so lebhafft vor,

ann sie den lieben JEsum mit Augen sahen angenaglet
erden. Wer will dann beschreiben, was das für betrübte
ertzen geben? Ich laß dichs selbst bedencken, dann mirs
erklären unmöglich ist. Sie küßten nach vilen Klagen
n blutigen Boden mit unaußsprechlicher Andacht, und
hmen deß H. Bluts so vil mit sich, als sie von der Er-
n schöpffen könten.

Letstlich giengen sie an das Orth, da Christus am Creutz
hangen ware, fielen daselbst vor dem H. Creutz nider,
d verehrten dasselbige mit höchster Ehrerbietung. Da
ach Maria: du hochwürdiges Holtz besprengt mit dem
ttlichen Blut meines Sohns: Heut ist dir die gröste Ehr
derfahren, indem du würdig gewesen bist den Heyland
r Welt zu tragen. Aber du bist ihm sehr hart gewesen,
d hast deinem Erschaffer sein edles Leben genommen.
wie vil Schmertzen hat mein armes Kind an dir gelit-
, biß es endlich in grosser Pein seinen Geist aufgeben
t! O du sehr bitteres und hartes Creutz, hättest du er-
it, daß der Erschaffer Himmels und der Erden an dir
ng, du wurdest gewißlich deine Arm gebogen, und ihn
so gar außgespannt haben. Darnach umfieng und küß-
ie das H. Creutz, und mit ihren Zähren befeuchtete sie
selbige. Deßgleichen thäten auch alle Gegenwärtige,
d empfunden darnach solches Mitleyden und innerliche
chmertzen, daß sie vermeynten, ihre Hertzen wolten ihnen
springen. Disem Exempel folge nach, O frommer
rist, fall mit diser HH. Gesellschafft nider vor disem
hwürdigen Baum, und spreche andächtiglich folgendes

Andächtiges Gebett zum Heil. Creutz.

SEy gegrüßt, O hochheiliges Creutz meines Herrn JE-
su Christi, besprengt mit seinem rosenfarben Blut,
d geziehrt mit den hochwürdigsten Glidern seines HH.
ibs. Ich bette an und ehre dich im Namen dessen, der an
gehangen ist, und der sein edles Leben an dir gelassen
. O du ehrwürdiges Creutz, wie hoch hat dich dein Er-
schaffer

schaffer geehrt, daß er dich zum fürnemsten Werckzeug u
sers Heyls außerwöhlt, und allen Menschen anzubet
fürgestellt hat! O liebreiches Creutz, wie sehr hat d
dein Erschaffer geliebt, daß er an dir hat wollen sterbe
O wie inbrünstig hat er nach dir verlangt, und wie
hat er nach dir geseufftzet: dann du warest die einige B
gird seiner Seelen, und das eintzige Verlangen sei
Hertzens. Und als er dich endlich in seinem Leyden mit A
gen sahe, O wie freundlich hieß er dich willkomm seyn,
demüthig fiel er vor dir nider, wie anmüthig grüßt er di
wie hertzlich küßt er dich, wie begirrig legt er dich auf se
Achsel, wie starckmüthig trug er dich, wie standhafftig l
se er sich an dich annaglen, wie gedultig hieng er an dir,
reichlich begosse er dich mit seinem rosenfarben Blut,
wie schmertzlich gab er an dir seinen Geist auf! O du f
treffliches Creutz! du Baum deß Lebens, du Leyter Jaco
du Ruth Moysis, du Schlüssel Davids, und du Sc
ter deß Hauß Jsraels. O du lobwürdiges Creutz, du T
der Betrübten, du Hoffnung der Kleinmüthigen,
Stärck der Schwachen, du Labung der Krancken,
Zuversicht der Sterbenden, und du sanfftes Ruhbeth
meines Herrn JEsu Christi. O du heiliges Creutz, du
dich wird alles Gespänst vertriben, durch dich werden
böse Feind verjagt, und durch dich werden alle Anf
tungen überwunden. O du liebes Creutz, wie lieb,
angenem, wie wohlgefällig bist du mir! Dann an dir
ich erlößt worden, an dir seynd meine Sünden bez
worden, und an dir ist mir der Himmel erworben word
O du liebes Creutz, soll ich dich dann nit lieben? Du
ja die eintzige Hoffnung meines Heyls, du bist mein T
in Betrübnuß, und du bist mein Stärcke in Anfechtu
O du hochwürdiges Creutz, soll ich dich nit ehren?
bist ja mit dem rosenfarben Blut JEsu gefärbt word
Du bist mit den heiligsten Glidern JEsu geziehrt word
und du bist mit dem bittern Leyden JEsu consecriert w
den. O du kostbarliches Creutz, soll ich dich nit hoch schätz
Du

du bist ja von GOtt dem Vatter gepflantzt worden. Du
st ja von Gott dem Sohn begossen worden: Und du bist
om H. Geist fruchtbar gemacht worden: Darum lieb
h dich, O liebreiches Creutz: Darum ehre ich dich, O
ochwürdiges Creutz: Darum hochschätze ich dich, O
stbares Creutz. O heiliges Creutz, heilige mich. O du
seegnetes Creutz, geseegne mich. O du kräfftiges Creutz,
schütze mich. O süsser JESU, du süsse Frucht deß
ssen Creutzbaums, durch die Lieb, welche du von
wigkeit zu dem heiligen Creutz getragen, und durch alle
Marter so du über drey Stund lang am Heil. Creutz ge-
ten hast, bitt ich dich, gib mir einen starcken Glauben
ste Hoffnung, und inbrünstige Lieb zu dem H. Creutz,
f daß ich im Leben und Sterben durch die Krafft dessel-
gen beschützt, und nach meinem Tod der Frucht dessel-
gen theilhafftig werde, Amen.

§. Jetzund bedencke den elenden Gang, so Maria vom
erg Calvariå zum Berg Syon thäte, und behertzige
klägliche Gebärden, so sie erzeigte. Sie war durch die
fältige Schmertzen so ermattet, daß kein eintzige Krafft
hr in ihrem gantzen Leib war. Sie gieng gantz gemächlich
her mit nidergeneigtem Haupt, und mit verbundenem
ngesicht wie ein traurende verlassne Wittib. Ihr Kleyd
d Schleyer war voller Bluts-Tropffen, und ihr Ange-
ht, war von dem vilfältigen Weynen gantz verstellt.
ie gieng mit zusamen geschlossenē Händen und gebognem
aupt, und thät nichts als seufftzen und klagen. Johannes
d Magdalena samt andern Frauen giengen mit ihr mit
ssem Mitleyden. Unterwegen wendte sie sich vilmahl
uck, und sahe nach dem H. Grab, in welchem ihr ein-
er Schatz und Trost verborgen lage.

Also gieng die elende Mutter mit ihrer traurigen Ge-
schafft fort biß auf den Berg Syon zum Hauß, darin
Sohn das Oster-Lämmlein gessen hatte, in ein einsames
immerlein, und wolte daselbst ohne beyseyn einiges Men-
ens dise erste Nacht, in welcher sie ohn ihr Kind seyn

 müßte

müßte, zubringen. Was meynst du aber, daß diß für ei
bittere Nacht gewesen sey? Wie matt und schwach sie auc
immer war, dannoch möcht sie ihrem Leib kein Ruhe zulas
sen; sondern lage die gantze Nacht eintweder auf ihre
Knyen, oder auf ihrem Angesicht. Oder setzte sich bißwe
len vor Mattigkeit ein wenig nider, und weynte so bitte
lich, daß man vermeynt, sie wolt das Hirn auß dem Kop
weynen. Nichts anders war in ihren Gedancken, als wa
den vorigen Tag vor ihren Augen gewesen war; und nich
anders war in ihrem Mund, als was in ihrem Hertz
begraben lag. Der todte JEsus war in ihrem Sinn un
Gemüth: Er war in ihren Gedancken und Einbildung
Er war in ihrer Seel, und Hertzen. Sie betrachtete oh
Unterlaß sein bitteres Leyden, und erbärmlichen To
Bißweilen betrachtete sie seine Backenstreich: bald sei
Creutztragung, und jetzt seine Creutzigung. Endlich sein
bittern Tod deß Creutzes. Und diß bedenckend wey
te sie, und weynend schrye sie, sprechend: Mein So
JEsu, mein Sohn! O du mein gütiges und getreu
Kind, wie bist du mit einem so bittern Tod umgebrac
worden! Du, den die Himmel und Erden nit können b
greiffen, ligst nun verschlossen in einem ängen Grab. T
mein liebes Kind ligst nun gantz tod, und unter den St
nen ligt vergraben mein Leben. (b) Dise und dergleich
Klagwort führte die elende Mutter die gantze Nacht, u
war an ihr nichts mehr zu sehen noch zuhören, als Jamm
und Elend. Vor Leyd und Schmertzen war sie gantz krä
und ihre Gedancken waren nur allein bey dem todten Le
ihres Kinds, wie sie St. Brigitten offenbahrt hat, spr
chend: (e) Mein Hertz und Gedancken schwebt
allzeit in dem Grab meines Sohns, daß ich wa
hafftig sagen kan, daß, nachdem mein Sohn begr
ben war, waren gleichsam zwey Hertzen in e
nem Grab.

Demnach nun die würdige Jungfrau die gantze Na
im Gebett und Zähren zugebracht hatte, da brache endli
der

r hochfeyrliche Jüdische Oster-Sabbath an. Wie aber
 seeligste Mutter den gantzen Samstag zugebracht
b, ist klårlich abzunemmen auß den Worten deß Engels,
lche Er zu St. Brigitten geredt hat sprechend: (d)
s der Sohn GOttes gestorben und begraben
ir, da entwichen allgemach die Strahlen deß
chmertzens von dem Hertzen der Mutter, und
 Belustigung der Tröstungen fienge wider an ihr
neuert zu werden: weil sie wußte, daß die Trüb-
len ihres Sohns nun gäntzlich vollendet wa-
, und daß er den dritten Tag zur ewigen Glory
t seiner GOTT und Menschheit wider aufer-
hen wurde. Dahero hat sie allein den rechten
auben biß zu der Auferstehung ihres Sohns
ntzlich verwahrt, und vil, welche elendiglich
ten, zum wahren Glauben wider gebracht.
nn da ihr Sohn sturbe, da wichen alle von ihm,
d wenig waren, die da glaubten, das er wurde
der auferstehen.

Auß disen Worten deß Engels ist abzunemmen, daß nit
 von dem Glauben abgewichen seyen, sondern noch etli-
 geglaubt haben, daß er der wahre Sohn GOttes wä-
 und wider von den Todten auferstehen wurde. Wie-
hl sie dises nit also vollkommentlich glaubten, als die
utter GOttes. Unter disen Gläubigen seynd ohne
eiffel gewesen der H. Johannes, die H. Magdalena,
artha, und andere andächtige Weiber, die Christo biß
ein End beygestanden waren. Die Apostel aber ha-
 alle im Glauben gezweifflet, und sich nit können ein-
en, daß ihr Meister solt GOttes Sohn seyn: weil
o elendiglich ware getödt worden. Gleichwohl liebten
hn von gantzem Hertzen, als ihren allerliebsten Mei-
 und getreuesten Vatter, und waren wegen seines un-
ldigen Tods so hefftig betrübt, das es mit Worten
mag außgesprochen werden.

Der heilige Petrus sasse allein in einer Höhl hinder dem

Berg Syon gegen Mittag zu, in welcher er den ganze
Charfreytag, und die folgende Nacht mit Heulen un
Weynen zubrachte. Ein halbe Stund ungefähr von dan
nen ware ein andere Höhl, in welcher der H. Jacob, S
Johannes Bruder auch allein sasse, und den bittern T
seines Meisters beklagte. Zwischen disen beyden Höhle
ware noch eine grosse Höhl, in welcher die übrige ac
Jünger verborgen lagen, und nichts thäten als Seufftz
und Klagen. O was einen elenden Charfreytag führten d
verlassene Jünger in disen Höhlen! O wie schmertzlich b
weynten sie, so wohl die Marter ihres Meisters, a
ihre Verlassenheit und Verstreuung! Was Schröck
werden sie gehabt haben, in der erschröcklichen Sonne
Finsternuß, in dem grausammen Erdbidem, in der Zersp
tung der Felsen, und in den andern erschröcklichen Zeiche
O wie gern wären sie ihrem Meister zu Hülff komme
wann nit die Forcht deß Tods bey ihnen wäre so groß g
wesen! O wie beklagten sie, daß sie so schimpfflich war
von ihm gelauffen, und ihn so schandlich verlassen hatte
Worüber sie solche Reu empfunden, daß ihnen ihre H
tzen im Leib kranck waren.

Nun wurde allgemach ihre Begird zu vernemmen, w
es mit Christo ergangen wäre, so groß, daß sie nit läng
in den Höhlen verbleiben könten. Derowegen am Ost
Tag machte sich der H. Petrus, wie St. Bonaventura b
trachtet (c) auß seiner Höhl herauß, und gieng in
Statt auf den Berg Syon, zuvernemmen, ob villei
niemand von den Ihrigen daselbst wäre: dann er wüßte
sonst nirgends anzutreffen. Als St. Johannes dessen g
wahr wurde, das Petrus da wäre, gieng er zu ihm an
Haußthür, empfieng ihn mit weynenden Augen, sp
chend: O mein lieber Peter, wo bist du so lang gewese
Wie kommts, daß du den Meister so gar verlassen ha
St. Peter aber weynte so bitterlich, daß ihm die Zäh
über die Wangen ablieffen, und sprach: O mein lieb
Johannes, wie seynd wir in Caiphas Hauß so elendigl
von

on einander kommen? Ach wie hab ich so schwärlich ge-
ndiget, daß ich den Meister so fältschlich verlaugnet,
nd so schandlich verlassen hab. O wie werd ich vor GOtt
stehen können, daß ich an meinem getreuesten Vatter
meineydig worden bin?

St. Johannes aber tröstet ihn, sprechend: Gott werde
m seine Sünd schon verzeyhen, er solte nur zur Mutter
ß Herrn gehen. Petrus wolt wider hinweg gehen, dann
schämte sich vor die würdige Mutter zu kommen, deren
ohn er so fältschlich verlaugnet hatte. Johannes aber
olt ihn nit hinweg lassen, sondern bate ihn ernstlich, er
t zu ihr gehen. Da magst du dir einbilden, mit was für
müthigen Gebärden der liebe Petrus vor die Mutter
Esu kommen sey. Er gieng mit geneigtem Haupt, mit
samen geschlossenen Händen, und mit so kläglichem An-
sicht, daß er wohl einen hätte mögen erbarmen. Seine
ugen waren ihm von stätigem Weynen gantz roth, und
n Angesicht von den vilfältigen Zähren gantz besudlet.
: schämte sich seine Augen aufzuheben, und die würdige
lutter anzusehen, wegen grosser Schamhafftigkeit über
ne Sünden.

Als er hinein kam, da fiel er auf seine Knye, und
ynte auß grosser Reu so überflüssiglich, daß er kein
ort könt reden. Die Mutter JEsu und ihre Gesell-
afft wurden über diß elende Spectackel so gar bewegt,
ß sie mit ihm müßten weynen. Nach dem sich nun der
Petrus ein wenig erholt hätte, da schlug er seine Händ
amen, und sprach mit weynenden Augen: O treue Mut-
meines Meisters, ich hab mich an deinem Sohn gar
:ründiget, daß ich mich schäme meine Augen zu dir auf-
heben. Ach was hab ich gethan, daß ich meinen treuen
Errn so fältschlich verlaugnet, und so schandlich ver-
sen hab! Er hat mir vor allen andern grosse Lieb und
r erzeigt, ich aber bin mehr dann alle andere an ihm
ineydig worden. Darum bin ich nit mehr werth sein
nger genent zu werden, noch in diser H. Gesellschafft zu

 verblei-

verbleiben. Bitte GOtt für mich / du liebe Mutter i
Herrn, damit er mir meine Sünd verzeyhe, sonst muß
ja schier vor Leyd verzagen. Die allerseeligste Jungfr
aber tröstete ihn, sprechend: Gott werde ihm seine Si
schon verzeyhen, er solte nur gutes Muths seyn, sie w
ihren Sohn für ihn bitten. Also stuhnde der gute P
trus wider von der Erden auf, und fuhre immer f
bitterlich zu weynen.

Unterdessen daß Petrus noch immerdar weynte,
kamen auch die andere Jünger, und mit Vergiessung v
Zähren, giengen sie zu der Mutter deß HErrn, Schlu
demüthig auf ihr Brust, und klagten sich mit grosser
an wegen ihrer Treulosigkeit, sprechend: O liebe Mu
unsers Meisters, wir haben übel gethan, das wir ihn
dich in so grosser Noth verlassen haben. Unser Schul
keit wäre gewesen, ihm biß in den Tod beyzustehen,
gar unser Leben für ihn zu setzen: aber leyder GOtt
auß Forcht der Marter seynd wir an ihm treuloß w
den, und haben ihn unter den Händen der Feinden
lassen. Ach liebe Mutter verzeyhe uns doch, und n
unserer Schwachheit dise Untreu zu. Die würdige Ju
frau aber tröstete sie, sprechend: Es wäre also von G
verordnet gewesen, damit die Schrifften erfüllt wur
Sie solten hinfüro gegen ihrem Sohn getreuer seyn,
seine Unschuld bey allen Leuthen verthädigen.

Da setzten sich die liebe Jünger mit den H. Weibern
der, und begehrten von St. Johanne, er solt ihnen er
len, wie es ihrem lieben Meister die gantze Zeit hergan
und auf was Weiß er am Creutz gestorben wäre. D
diser Dingen wußten sie keins, weil sie den gantzen
und Nacht in den Höhlen waren verborgen gelegen.
fieng St. Johannes an, und erzehlte ihnen nach Länge
und jedes, was sich von Anfang biß zum End deß Ley
Christi hat zugetragen. Da magst du nun bedencken,
hier für ein Elend zu sehen und zu hören gewesen sey
wer will außsprechen, wie die liebe Apostel so inni
geseuf

eseufftzet und geweynt haben, als sie die grausame Mar-
r ihres so geliebten Meisters anhörten.

St. Johannes wurde auch vilmahl unter dem erzeh-
n so voller Weynens, daß er kein Wort könte außspre-
en, sondern müßte ein gute Weil still halten, biß er sich
ider ein wenig verschnaufft hatte. Und als die arme Jün-
r diß hörten, ach wie thäts ihnen so leyd, daß sie nit
aren bey der Mutter deß HErrn gebliben, auf daß sie
m noch einmahl hätten mögen gute Nacht sagen, oder
ır ein eintziges tröstliches Wörtlein mit ihm reden! Ach
ie vil tausendmahl wünschten sie, daß sie auf dem Berg
alvariä wären gewesen, und hätten ihren lieben Mei-
er sehen sterben! Weil sie aber diß alles auß lauter
aghafftigkeit versaumt hatten, so war ihr Schmertz so
oß, daß er nit mag außgesprochen werden. Als sie auch
rnahmen, daß die Weiber bey ihrem Meister biß in
n Tod wären beständig bliben, so ist nit außzusprechen,
ie sie sich schämten, daß sie zaghaffter wären gewesen
s die Weiber. Darum wurde die Reu über ihre Sün-
n je länger je grösser, ja sie bereuten und weynten ihre
ünd so gar, daß man möcht meynen sie wolten die
ugen auß dem Haupt weynen. O ihr liebe Apostel,
ses erbärmlichen Traurens und Klagens ermahne ich
ch, und durch dasselbige bitt ich, erweicht mein sündiges
ertz, daß es den schmertzlichen Tod und seine grosse Un-
eu gegen Christum beklage. O ihr liebe Apostel, ihr
bt Christum nur einmahl, und zwar auß lauter Forcht
rlassen, ich aber hab ihn wohl tausendmahl auß lauter
luthwillen verlassen. Darum hab ich nit der tausen-
Theil von euer Reu, da ich doch solt tausendfältig
össere Reu haben als ihr. O ihr liebe Apostel, ich bitt
ch durch euere schmertzliche Reu, erwerbet mir wahre
eu meiner Sünden, und wahre Besserung meines Le-
ns, Amen.

a) In vita Chr. c. 8, 4. (b) Bernh. de planctu virg. (c) n. 2, 22. (d) serm. An-
[illegible]co cap. 18. (e) vita Chri. c. 85.

Das sechs und dreyssigste Capitel.

Wie Christus zur Vorhöll hinab gestigen ist.

BIßhero haben wir der Leych-Begräbnuß Chri
und der klagenden Mutter biß zu dem End bey
wohnt. Jetzund wöllen wir sehen, wie die S
Christi nach ihrer Außfahrt vom Leib in die Vorhöll
fahren, und daselbst bey den lieben Altvättern biß
der Auferstehung verbliben sey. Welches du also b
trachten magst.

Es waren die liebe Altvätter, nemlich die Seelen d
HH. Patriarchen, Königen und aller frommen Mä
ner und Weiber schon etlich tausend Jahr in der Vorh
gelegen, und hatten mit hertzlichem Seufftzen nach d
glückseeligsten Stund verlangt, an welcher sie wurd
erlößt werden. Dise Vorhöll ware ein dunckeles, fins
res Orth in der Erden, ober dem Fegfeur, gleichsam w
ein dunckeler Keller, in welchem alle fromme Seelen, so v
der Zeit deß Leydens gestorben waren, aufbehalten wu
den. Sie hatten kein andere Pein, als allein, daß sie d
Anschauung deß liebreichen Angesichts GOttes berau
waren. Welches sie zwar gedultig litten, gleichwo
ihnen sehr schwär fiele, daß sie so lange Zeit deß Hi
mels beraubt, und in disem elenden Kercker müßten e
geschlossen seyn.

Dahero magst du wohl gedencken, wie hertzlich sie na
ihrer Erlösung geseufftzet, und wie inbrünstiglich sie d
lieben GOtt um dieselbige angeruffen haben. Aber wer k
außsprechen, wie lang ihnen die Zeit worden sey? w
etliche von ihnen über vier tausend Jahr daselbst geleg
waren. O wer kan sich einbilden, mit was für Gedanck
sie dise lange Zeit zugebracht, und was für elendes Tra
ren und Klagen sie geführt haben. Ihr fürnemster Tr
war, daß sie von den Seelen der jenigen, welche nach u
nach herunter fuhren, vernahmen, wie sich je mehr u
mehr

ehr die Zeit der Erlösung herzu nahete. Dahero ver-
ehrten sich täglich ihre Begirden, und baten je länger je
ehr den lieben GOtt um ihre Erlösung.

Endlich nach so vil tausend Jahren kam der so lang er-
ünschte Tag heran, da ihre so vil tausendfältige Be-
rden solten erhört werden. Dann am Heil. Charfreytag
achmittag ein Viertel-Stund nach drey Uhren, als
hristus am Heil. Creutz seinen Geist aufgabe, da fuhre
ne H. Seel, vereiniget mit der Gottheit, in Begleitung
ler tausend Englen in die Vorhöll hinab. Und von seiner
egenwart zersprungen Ketten und Band, Rigel und
chlösser, Thüren und Porten. Worauf gienge der
igebohrne Sohn GOttes in höchster Klarheit in selbe
nein, und daß finstere Orth wurde mit himlischem Glantz
euchtet. Da fiengen die Engel an mit himmlischer
Music das gantze Orth zu erfüllen.

Hier ist nun unmöglich außzusprechen, was für über-
wenckliche Freud die liebe gefangene Seelen empfiengen,
s sie sahen, wie dises Orth so unversehens mit himlischem
lantz erfüllet wurde, und wie ihr so lang gewünschter
rlöser mit so grosser Majestät und Herrlichkeit zu ihnen
ein gienge. O der unaußsprechlichen Freud! Die liebe
ätter wüßten nit, was sie vor Freuden solten anfangen,
d wie sie den zukommenden Heyland würdiglich genug
ten empfangen. Sie fielen alle auf ihre Angesicht ni-
:, und betteten ihren GOtt und HErrn mit höchster
emuth an. Vor grosser Ehrerbietung waren sie kaum
kühn, daß sie ihre Augen aufhebten, und das liebrei-
: göttliche Angesicht anschauten, biß sie endlich von
n allermildesten HErrn gantz freundlich begrüßt und
zeredt worden, wie der Prophet Isaias vorlängst ge-
issaget hatte: Sey getröst, sey getröst mein
olck: Stehe auf, stehe auf, O Jerusalem, lege
die Band von deinem Hals, du gefangene Toch-
Syon. Dann nun mehr ist die Zeit deines E-
ds erfült, deine Missethaten seynd dir nachge-

 lassen,

lassen, und du hast von der Hand deß Herrn zwe
faltig empfangen. (a) Erfreut euch von Hertzen, i
meine getreue Freund; Dann sehet, die Zeit euer Erl
sung ist nun herzu kommen, und euer Heyland, darnach i
so lang verlangt habt, ist nun gegenwärtig.

Was meynst du, daß die liebe Altvätter geantworte
und wie sie ihn empfangen haben? Sie legten ihre Hä
zusammen, und auf ihren Knyen ligend sprachen sie m
freudigem Hertzen: Tausend und tausend mahl sey uns g
grüßt, O du unser außerwöhlteester Heyland: und vil hu
dert tausendmahl sey gelobt und gebenedeyt, daß du di
gewürdiget in eigener Persohn uns heimzusuchen. W
her komt uns dise Gnad, daß du uns deine arme Dien
so hoch schätzest, da du doch durch einen Engel uns hätt
können erlösen? Darum loben, preysen und benedey
wir dich von Grund unserer Hertzen, und sagen für dei
unendliche Lieb unendlichen Danck.

Da fiengen dise liebe Vätter und Mütter mit einhe
ger Stimm an, den gütigsten HErren zu loben, und d
folgende Gesang zu singen: welches man in der Osternac
so man vor der Metten um die Kirch gehet, und endl
nach eröffneten Porten in die Kirch hinein tritt, m
Freuden zu singen pflegt, wie folgt: Bist du nun dan
ankommen, du lang verlangter Heyland, auf w
chen wir warteten in der Finsternuß, damit du u
herauß nemmest, die wir von dem ewigen Tod g
fangen waren. Dir ruffen unsere Seufftzer, dich s
chen unsere vilfältige Klagen. Du warest unsere ei
tzige Hoffnung, und unsere eintzige Tröstung
unsern Peinen. O du allmächtiger Sohn GO
tes, der du uns von dem allerhoffärtigsten Fei
erlößt hast, in dem du außgelöscht hast die Schu
unser ersten Eltern: Dir sey ewiges Lob, Dan
Glory, Benedeyung und Herrlichkeit, Alleluj
Alleluja.

Darnach fielen unsere erste Eltern Adam und Eva v
ihm

om auf ihr Angesicht, und mit hertzlichster Lieb und An-
acht sprachen sie zu ihm: O du unser getreuer Heyland,
ie sollen wir dir gnug dancken, daß du unsere Sünd in
gner Person abgebüßt hast? Wir hatten alle Welt ins
lend gestürtzt; du aber hast sie wider erlößt. Wir hatten
l unsere Kinder in daß Joch deß Sathans geworffen;
u aber hast uns durch deinen Tod von disem so schwären
och erlediget. Wir seynd ein Anfang deß Verdärbens:
u aber bist ein Anfang deß Heyls. Darum sagen wir dir
on Hertzen Danck, und wollen dich mit all unsern Kin-
ern benedeyen in alle Ewigkeit.

Darnach der fromme Vatter Noe, und die heilige
Patriarchen Abraham, Isaac und Jacob, Moyses, Jo-
e und David: und in Sum̃a alle und jede, so in disem
Kercker gefangen gelegen, danckten ihm auß gantzem Her-
en wegen diser gnadenreichen Heimsuchung. O was
reud, O was Trost, O was Frolockung war unter disen
eben Seelen: O was unaußsprechliche Wollust hatten
e in Anschauung dises göttlichen Angesichts! Dann
urch dasselbige waren sie vollkommentlich seelig, gleich
s wann sie würcklich in dem Himmel wären. Darum
onten sie sich nit gnug ersättigen, dises liebreiche Angesicht
nzuschauen, durch welches sie mit so vilen Freuden er-
üllt wurden, daß sie gleichsam in einem Freuden-Meer
schwummen.

Nachdem sie nun einander freundlichst gegrüßt und
illkomm geheissen, da erzehlt ihnen Christus, wie er all ih-
Propheceyen erfüllt, und was er für sie gethan und ge-
tten hatte, sprechend: Ihr meine liebe Freund, ihr habt
ng nach mir verlangt, und nun endlich ist euer Verlan-
en erfüllt worden. In diser Stund hat sich mein zeitliches
eben geändiget, und ich bin gleich nach meiner Auflösung
om Leib anhero kommen euch zu besuchen, und das Heyl
itzubringẽ. Wie theur mir aber euer Heyl gestanden, das
an ich kaum gnug erklären: dañ ich hab solche Marter ge-
tten, die kein menschlicher Verstand begreiffen kan. Mein
armer

armer Leib hanget noch am Creutz in solcher erbärmlich
Gestalt, daß wann ihr ihn sehen solt, so müßt ihr euch v
gantzem Hertzen darab entsetzen. Es ist nit so vil gesund
an ihm, daß man ein Nadel-Knopff möcht hinsetzen: u
ist darneben mit Blut, Eyter, Speichel, Wust, Maa
und Geschwulst dermassen verstelt, daß er einem absch
lichen Aaß, als einem Menschen-Leib gleicher sihet. Da
die Juden und Heyden seynd also tyrannisch mit mir u
gangen, als wann sie keinen Menschen, sondern den l
digen Sathan vor sich hätten. Gleichwohl hab ich
alles um euere und aller Menschen Willen von Hert
gern gelitten, damit euch von disem elenden Kercker, u
die arme Menschen von der ewigen Verdammnuß erlö
möchte.

Als die liebe Altvätter dises hörten, was meynst du, t
sie gedacht oder gethan haben? Gewißlich wann sie hät
weynen können, so wurden sie untröstlich geweynt hab
Dann weil sie ihren getreuen Heyland unendlicher W
liebten, so thäts ihnen auch unendlicher Weiß leyd, da
um ihrentwillen so grausamlich vil hat müssen leyden.
GOtt, wie wurden durch dise Wort ihre Hertzen mit L
entzündt! wie danckbarlich erzeigten sie sich gegen ihr
so treuen Erlöser, wie lobten, benedeyten, und preyse
sie ihn, und sungen ihm von gantzem Hertzen ein unbegre
liches Lobgesang, sprechend: Heilig, heilig, heilig b
du HErr, allmächtiger GOtt. Würdig bist du
empfangen alle Ehr und Glory, weil du bist get
worden, und hast uns erlößt durch dein Blut. A
nedeyung, und Klarheit, und Weißheit, und Dan
sagung: Ehr, Krafft und Stärck sey dir unse
GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Nun ist zu wissen, daß die Seel Christi nit allein
die Vorhöll, sondern auch in das Fegfeur, ja in alle O
unter der Erden gefahren sey. Gleich wie er durch
Syrach versprochen hatte, da die göttliche Weißheit a
redet: (b) Ich will durchtringen alle unterste Th
der

r Erden, und will ansehen alle Schlaffende oder
Gerstorbene, und erleuchten alle, die in den HErren
offen. Dahero schliessen etliche Theologi, (c) daß Chri-
us am H. Charfreytag durch die überflüssige Verdien-
n seines bittern Leydens, alle und jede Seelen damahl
Fegfeur erlößt habe.
Nun wisse, daß obschon die Seelen der jenigen, so in
m Fegfeur gepeiniget werdē, in der Gnad Gottes seynd,
haben gleichwohl die Teuffel Gewalt über sie, welche die
me Seelen gleich als Scharpffrichter GOttes, so vil
OTT verordnet und zulasset, peinigen. Also daß die
euffel eben so wohl in dem Fegfeur, als in der Höllen an
tt Gottes etlichen armen Seelen Ubels zufügen. (d)
erowegen als die vorhergehende Engel zu den Porten
Fegfeurs kamen, und dieselbige verschlossen fanden,
stiessen sie auf dieselbige, sprechend mit den Worten
Psalmisten: Thut auf euere Porten, O ihr
irsten der Finsternuß, und erhebt euch, O ihr
ige Porten, dann der König der Glory will
hinein gehen.
Als die leydige Teuffel dise Wort hörten, da magst du
wohl einbilden, was für Schröcken und Forcht unter
en entstanden sey. Dann von Anfang der Erschaffung
r nimmer jemand mit solchem Gewalt vor die Höllen-
orten kommen: sondern alle Seelen waren mit Leyd und
auren hinab gefahren. Darum spürten die Teuffel wohl,
der jenige, so vor der Porten stuhnde, darum wäre hin-
kommen, daß er ihnen ihren Gewalt benemme, und die
angene Seelen erledigte. Deßwegen wolten sie sich ihm
ersetzen/ und die Porten nit aufmachen, sondern spra-
n mit grausammen Stimmen: Wer ist der König der
ory? Da sprachen die Engel: Der starcke und
chtige HErr: Der HErr mächtig im Streit.
Auf dise Wort erschracken die Teuffel dermassen,
es stiesse sie solcher Grausen an, als wann die
tze Welt über sie fiele. Da schreyen die Engel abermahl
noch grösserer Stimm, sprechend: Thut auf euere

Porten, ihr Fürsten der Höllen, und erhebt euch ihr ewige Porten: Dann es will hinein gehen der König der Glory. Die leydige Geister aber noch meh erschröcken, sprachen widerum: Wer ist dann di ser König der Glory? Da sprachen die Engel: De HErr der Kräfften, diser ist der König der Glory Da flohen die Teuffel alle darvon, und Christus tratte hin zu, stiesse mit seinem Sig-Fähnlein wider die Porten, un alsobald sprangen die Porten auf, und fielen auß den Ang len. Da hätte man sollen hören, was für Heulen und Ru fen unter den Teufflen entstuhnde, und wie sich alle m höchstem Schröcken in die unterste Höll hinunter machten

Christus aber gieng mit grosser Herrlichkeit hinein un mit dem Anblick seines göttlichen Angesichts erfreute die arme gefangene Seelen. Die Engel GOttes aber na men sie allesamt auß den Flammen herauß, und stelten vor das Angesicht Christi. Da magst du dir nun einbilde wie dise gebenedeyte Seelen vor Christo niderfielen, u mit Hertz und Mund ihm Danck sagten, daß er sich g würdiget hatte, sie nit allein heimzusuchen, sondern au von der brennenden Flammen zu erlösen. O wer will au sprechen, wie dise liebe Seelen so voller Freuden waren, a sie in einem Augenblick von allen ihren Straffen entle get, der Wollustbarkeit der himmlischen Freuden genosse O wer kan begreiffen, was für ein süsses Lobgesang ihrem Erlöser sungen, sprechend:

Gebenedeyt sey der HErr GOTT Israel, da er hat heimgesucht und erlöset sein Volck. Gel und gebenedeyt seyest du, O Christe JEsu, du unser all getreuester Heyland, der du uns durch die Verdienst d nes bittern Leydens, auß diser feurigen Grub hast erlö Wir thun uns von gantzem Hertzen wegen diser una sprechlichen Gnad bedancken, und wollen dich mit al Außerwöhlten darfür benedeyen in alle Ewigkeit.

Weiter sagen auch etliche Gelehrte, (e) daß Chris nit allein die Seelen auß dem Fegfeur erlediget, sond auch

ch zum grösten Schröcken der Verdamnten, in die un-
rste Höll hinunter gefahren sey. Da zwunge er durch sei-
n göttlichen Gewalt alle leydige Fürsten der Höllen samt
en verdammten Seelen, daß sie auf ihre Knye niderfal-
, und seine Majestät anbetten müßten. O was für
ertzenleyd war diß den neydigen Todsfeinden Christi,
ß sie den jenigen / der sie in die Höll gestürtzet, und ewig-
) peiniget, gezwungner Weiß müßten anbetten! O wie
it es ihnen in ihren gifftigen Hertzen so wehe, daß
vor der allerheiligsten Seel Christi, deren sie in ih-
Erschaffung sich nit hatten wollen unterwerffen,
und müßten niderfallen und ihr demüthige Reverentz
eigen! Sie wurden vor gifftigem Zorn gleichsam ra-
d und tobend. Ingleichem war es auch den verdamm-
Seelen ein unerträgliches Torment: und hätten lie-
Christum mögen verspeyhen, als vor ihm niderfallen.
nnoch auß göttlicher Krafft müßten sie es thun, und
ßten Christum durch dise Knyebiegung für ihren Gott
Erschaffer erkennen.
Da befahl Christus, daß ein Engel solt hineingehen,
den obersten Teuffel anbinden, damit er biß an den
gsten Tag nit mehr herauß käme. Welches St. Johan-
in seiner Offenbahrung also beschreibt: (f) Ich sahe
en Engel herab steigen, der hatte den Schlüssel
n Abgrund, und eine grosse Ketten in seiner Hand.
d er ergriff den Dracken die alte Schlang, wel-
ist der oberste Teuffel, und bunde ihn an, und
sse ihn in Abgrund: und er verschlosse den Ab-
nd und versiglete denselben, damit er nit mehr
e verführen die Völcker, biß daß tausend Jahr
über seynd. Und darnach soll er wider ein geringe
t loß gelassen werden: nemlich zur Zeit deß An-
ists. Auß diser Offenbahrung merckest du, daß der
fer vor den Zeiten Christi nit so fest in die Höllen ge-
den gewesen, als er jetzund ist: sondern daß er offt her-
kommen, und die Menschen angefochten hab. Deß-
wegen

wegen weil der Gewalt deß Teuffels damahl grösser wa
als jetzund, darum wurden auch die Menschen leichtlich
verführt, und in die Verdammnuß gestürtzt.

Darnach straffte auch Christus die andere Teuffel, w
gen ihrer zu grosser verübten Tyranney, durch welche
schier die gantze Welt unter ihren Gewalt gebracht ha
ten. Disen Gewalt nahm ihnen Christus, und verbotte i
nen, daß sie hinfüro keinem mehr schaden dörfften, als w
cher sich muthwilliger Weiß ihnen zunahete. Dahero sa
St. Augustinus, der Teuffel sey jetzund wie ein Hun
der an einer Ketten ligt, welcher zwar bellet, aber
beissen kan, es sey dann, daß einer muthwilliger Weiß
zu ihm nahete. Darum sollen wir billich Christo dancke
weil er den grausamen Gewalt deß Sathans so vil geb
chen hat, daß er uns nit darff so starck anfechten, wie
vor Zeiten gethan hat.

Nach disem allem stige Christus mit seiner Heil. Ges
schafft wider hinauf in die Vorhöll, und blib daselbst
den erlößten Seelen biß zu der H. Oster-Nacht. Was
aber dise 36. Stund lang daselbst gethan hab, das hal
die erlößte Seelen mit höchsten Freuden erfahren.
wurde die Schrifft erfüllt, die da sprach: GOtt w
die Zäher abwischen von ihren Augen, und
Tod wird nit mehr seyn: weder Klagen n
Schmertzen: dann diß alles ist fürüber. O w
Freud war damahl bey disen lieben Vättern! O wie he
lich danckten sie GOtt für seine so grosse wohlthaten!
waren gleichsam im Himmel, weil dises Orth von
göttlichen Glantz erleuchtet, und auf das schönst, als
königlicher Pallast geziehrt ware. Sie genossen auch
klaren Anschauung Gottes, gleichwie sie jetzund im H
mel derselbigen geniessen, und brachten also in lauter Fr
die Zeit zu. Erfreue du dich mit disen lieben Vätte
und dancke Christo, der sie heimgesucht hat, spreck
folgendes

Gebet

Gebett zu Ehren der Hinabsteigung Christi in die Vorhöll.

Allergütigster JEsu, zu Ehren deiner gnadenreiche-
sten Hinabsteigung in die Vorhöll spreche ich dises
bett, durch dasselbige begehre ich dich zu erinnern der
igen grossen Lieb und Demuth, welche dich angetriben
igener Persohn in den abscheulichen finstern Kercker
unter zu fahren, und die arme gefangene Altvätter
deiner glorwürdigen Gegenwart zu erfreuen. Deß-
gen ermahne ich dich der jenigen grossen Reiß, so du
h deinem Tod thätest, als du wegen deß Heyls der
elen etlich hundert Meylen unter die Erden fuhrest,
die im Schatten deß Tods ligende Gefangene freund-
heimsuchtest! O wie grosse Freud brachtest du den
en Seelen, als du mit deiner Klarheit den finstern
ler erleuchtest, und sie deiner klaren göttlichen An-
uung theilhafftig machtest! O wie hast du dise betrüb-
Seelen so hertzlich getröstet, und ihr so langwirriges
d in die höchste Frölichkeit verkehrt! Für dise gnaden-
he Heimsuchung diser lieben Altvätter danck ich dir,
opffere dir das jenige herrliche Lob, so sie dir zu Eh-
gesungen haben. Ich dancke dir auch wegen der Erlö-
g der armen Seelen auß dem Fegfeur, und in ihrem
men benedeye ich die unendliche Krafft deines bittern
dens, durch dessen Verdienst du ihnen ihre Straffen
hencket, und sie auß dem feurigen Kercker herauß ge-
rt hast. Wie vil Seelen du damahl erlößt hast, so vil
sendmahl preyse ich dich, und sage dir unendlichen
nck, für deine unergründliche Barmhertzigkeit; De-
thiglich bittend, wann ich auch an das Orth der Quaal
mmen solte, du meiner in Güte gedencken, und mich
ien deß hochschätzbaren Werths deines rosenfarben
uts gnädiglich erretten wollest. Ich erinnere dich
h der großmächtigen Hinabsteigung in die unterste
llen, und deß herrlichen Sigs, so du über den lendigen

Sathan und alles höllische Geschmeyß erhalten hast: u
im Namen aller Menschen dancke ich dir, daß du d
grimmigen Lucifer angebunden, und den leydigen Teu
len ihren Gewalt genommen hast; Demüthiglich bitten
daß du mich von ihrem Grimmen erlösen, und vor ihr
Anfechtungen bewahren wöllest. O gütigster JEsu, du
dein glorwürdige Himelfahrt auß der Höllen, behüte m
vor disem feurigen Kercker, und erhalte mein Seel vor i
ewigen Verdamnuß: damit dein bitteres Leyden an mir
verlohren sey. O ihr liebe Altvätter, ich bitte euch durch
unaußsprechliche Freuden, so ihr durch die Heimsuchu
Christi empfangen, seyd meiner eingedenck in euerer F
bitt, und erwerbt mir bey GOtt, daß meine arme Seel
möge ewiglich verlohren werden. Durch die langwir
Gefängnuß, so ihr in der Vorhöll gelitten, und durch
grosse Verlangen, so ihr nach euer Erlösung getragen h
seynd demüthig gebetten, daß ihr bey Christo anhal
daß er mich vor dem höllischen Kercker bewahre, und
freudenreichen Gesellschafft theilhafftig mache, Amen

(a) *Isa. c. 40. & 52.* (b) *Eccl. c. 24.* (c) *apud. Suarez Tom. 2. im. D. 3.* [...] *qq. 50. ar. 8. dis. 43. sect. 3.* (d) *Revel. S. Brigittæ l. 4. c. 7. Dionys. Carth.* [...] *4. Noviss. & alij plures.* (e) *Förn. de pass. Tom. 2. conc. 70.* (f) *Apoc.* [...] (g) *Ibid.*

Das siben und dreyssigste Capitel.

Von der Glory der Heil. Oster-Nacht.

NB. Diß Capitel muß in der H. Oster-Nacht gelesen wer

FRolocke und erfreue dich, O andächtige Seel,
dir GOtt die Gnad gethan, dise liebe anmüt
und freudenreiche Oster-Nacht noch einmah
erleben, in welcher du deine sonderliche Gnad und Se
von GOTT erhalten kanst. Dann gleichwie der a
stehende Christus in dem ersten Eintritt in dise Welt
Creaturen geseegnet hat: also seegnet er noch alle Jah
diser H. Nacht all die jenige Menschen, welche sich s
Seegens fähig machen. Weil dann an GOttes Se

alles gelegen, darum befleisse dich dise H. Nacht mit
acht zu zubringen, damit du den reichlichen Seegen
risti erlangest.

Wie herrlich nun dise H. Nacht sey, das erklärt gar
n die Catholische Kirch, da sie in der freudenreichen
egnung der Oster-Kertzen also singt: Jetzund frolocke
Englische Schaar der Himmlen: jetzund springe
die Erden, die mit so grossem Glantz erleucht
den ist. Dann diß ist die Nacht, in welcher GOtt
r Vatter, die Kinder Israels auß Egypten herauß
mmen, und mit trucknen Fuß durch das rothe Meer
hrt hat. Diß ist die Nacht, welche die Egypter be-
t, und die Hebreer bereicht hat. Diß ist die Nacht,
he die Finsternuß der Sünden durch die Erleuchtung
eurigen Saul gereiniget hat. Diß ist die Nacht, in
her nach zerbrochenen Banden deß Tods, Christus
der Vorhöllen sigreich herauf gestigen ist. O war-
ig ein seelige Nacht, welche allein verdient hat zu wis-
ie Zeit und Stund, in welcher Christus von dem
auferstanden ist! Diß ist die Nacht, von Welcher
riben stehet: Die Nacht wird wie der Tag er-
ht werden. Und die Nacht ist meine Erleuch-
 in meinen Wollüsten. O warhafftig eine seelige
ht, in welcher die himmlische mit Irrdischen, und die
iche mit den menschlichen Dingen vereiniget werden!
ohl ein H. Nacht, welche heut durch die gantze Welt
Christgläubige von den Lastern der Welt, und den
ternussen der Sünden absöndert, und der Gnaden
llet! Dann die Heiligkeit diser Nacht vertreibt die
r, waschet die Schulden, widerbringt den Gefallenen
Inschuld, den Traurigen die Freud.

ynd diß nit liebreiche Wort? Ist diß nit ein herrliches
welches die Catholische Kirch diser H. Nacht gibt? Ist
nit ein Trost zu hören, da sie sagt: Die Heiligkeit di-
Nacht vertreibt die Laster, wascht die Schul-
, widerbringt den Gefallenen die Unschuld, und

den Traurigen die Freud. Wer wolt sich dann nit
trauen in diser Nacht von GOtt Gnad zu erlangen, u
aller seiner Sünden loß zu werden. Derowegen, O
mer Sünder, erwecke eine Hoffnung in deinem Hertz
und spreche mit allermöglichster Andacht folgendes

Gebett in der H. Oster-Nacht.

O Allerglorwürdigster HErr JEsu Christe, der du m
armen Sünder auß lauter Barmhertzigkeit dise f
denreiche H. Oster-Nacht hast lassen erleben! sihe ich k
me mit grossem Vertrauen zu dir, und begehre dir in
ser H. Nacht sonderliche Ehr zu erzeigen. Derowegen
Namen aller Engel und Heiligen grüsse ich dich, und
Grund meines Hertzens wünsch ich dir Glück und
zu deiner Freudenreichen Auferstehung. Ich danck
von wegen deß grossen Geheimnuß, so du dise Nach
würckt, und wegen der grossen Heiligkeit, so du in
gebenedeyten Nacht hast mitgetheilt. Darum sey mi
grüßt du Heil. Nacht, und seye mir mit hertzlicher F
willkomm geheissen. Ich hab lang nach dir verlangt,
hab dich endlich auß göttlicher Gnad erlebt. O du h
würdige Nacht, wie grosse Ehr hat dir GOtt erzeigt
dem er dich vor allen Nächten deß gantzen Jahrs gehe
hat! O glückseelige Nacht, was grosse Geheimnussen
GOtt in dir gewürckt, dergleichen er in keiner Nach
Anfang der Welt gewürckt hat! Dann du bist die
ge Nacht, in welcher Christus die liebe Altvätter au
Vorhöll herauß geführt hat. Du bist die jenige N
in welcher Christus gantz glorwürdig von den Todten
erstanden ist. Du bist die jenige Nacht, in welcher
alle Creaturen erneuert hat. Du bist die jenige N
in welcher GOtt Himmel und Erden erfreuet hat. D
die jenige Nacht, welche heut durch die gantze Wel
Christgläubige von der Finsternuß der Sünden absön
und der Gnaden zustelt. Dann deine Heiligkeit ver
die Laster, wäscht ab die Schulden, widerbringt den
fallen

nen die Unschuld, und den Traurigen die Freud. O
nadenreiche Nacht, wie manche Gnad bringst du den
nschen! O freudenreiche Nacht, wie manches betrüb-
Hertz erfreuest du! O du allerheiligste Nacht, wie
che fromme Seel entzündest du in der Andacht und
licher Lieb. Darum verehren dich die Gläubige im
chen und Betten; darum ehret dich die Kirch in dem
denreichesten göttlichen Gezeit, und ermahnet alle
ubige zu geistlicher Freud und Frolockung. Deßwe-
sey mir abermahl gegrüßt du glorwürdige Nacht,
n dessen, der dich also freudenreich gemacht hat: und
von mir und allem himmlischen Heer gelobt und gebe-
ht.

du großmächtiger Held Christe JEsu, der du dise
ht also tröstlich gemacht hast, tröste auch mein betrübte
, und giesse mir ein Tröpfflein deß jenigen Trosts, so
ut allen Creaturen mitgetheilt hast, in mein sündiges
. Lasse mich armen Sünder nit außgeschlossen seyn
der allgemeinen Freud, so Himmel und Erden heut
angen haben: sondern auß lauter Barmhertzigkeit
e mich theilhafftig deß Verdiensts deiner Auferste-
. Gedenck O süsser JEsu, was für Freud du in diser
ht hattest, als du mit vilen tausend Seelen der lieben
atter, so du mit deinem theuren Blut erkaufft hattest,
der Vorhöll glorwürdig hinauf fuhrtest. Gedenck deß
chen Gesangs, so dise liebe Seelen, zugleich mit den
Chören der Englen in diser glückseeligsten Erlösung
dem finstern Kercker dir zu Ehren sangen. Gedenck der
ßsprechlichen Freuden, so dein allerheiligster Leib
ienge, als er in einem Augenblick wider lebendig, und
einer glorificierten Seel vereiniget wurde. Gedenck
naußsprechlichen Schönheit, mit welcher dein zuvor
undter Leib begabt wurde, als er auß dem Grab wie
lühende Rooß auß dem Knopff herfür gieng. Gedenck
rossen Ehren, so dir alle Chör der Englen, und alle
en der Gerechten erzeigten, als sie mit tieffester De-

muth niderfallend dich anbetteten, und dir wegen dei
Auferstehung Glück wünschen. Gedencke der unergrü
lichen Freud, so deine liebe Mutter in diser Nacht ha
als du ihr glorwürdig erschinest / und ihre Seel mit
außsprechlicher Süssigkeit erfülltest. Und endlich ged
der allgemeinen Benediction und Seegen, so du in
Stund deiner Auferstehung allen Creaturen mitt
test? damit sich alles, was im Himmel und auf E
war, mit dir solt erfreuen.

O du glorwürdiges Hertz JEsu Christi, in diser
Nacht grüß ich dich, und wünsche dir Glück zu der jen
Gloryficierung, so du in deiner Auferstehung empfien
Gleich wie du am letsten warest gestorben, also wu
du auch am ersten wider lebendig: und gleich wie du
gröste Schmertzen hattest gelitten, also empfiengest du
die gröste Freuden. Darum warest du jetzund so v
Göttlicher Süssigkeit, daß du dich selbst nit köntes
greiffen. Durch dise unbegreiffliche Süssigkeit bitte
giesse in mein armes Hertz ein Tröpfflein dersell
Süssigkeit: damit ich mich auch mit dir in diser H.
Nacht erfreue. O du glorwürdigster Leib JEsu Chr
O ihr glorwürdigste fünff Sinn JEsu Christi! O
würdigste Seel JESU Christi, ich wünsche euch
Glück und Heyl, ich bitte euch durch die überschwe
che Wollüsten, so ihr in diser Nacht in euer Auferste
empfienget, erquickt mein Seel, und erfreut meinen G
damit ich mit inbrünstigem Eyffer meinem lieben G
diene. O du glorwürdigste Jungfrau Maria! O ihr
neun Chör der Englen! O gebenedeyte Seelen der l
Altvätter! O ihr Creaturen Himmels und der Erde
ihr in diser Nacht von GOtt seynd geseegnet worde
wünsch euch Glück und Heyl zu allen Freuden, welc
in diser Nacht durch die Auferstehung Christi empfa
habt: und durch dieselbige bitt ich, helfft mir meinen a
stehenden Heyland würdiglich grüssen, und ihm wege
ner Glorwürdigung Glück wünschen.

O all

O allerheiligste Dreyfaltigkeit, in diser freudenreichen
ter-Nacht, mit freudigen Oster-Jubel grüß ich dich,
wünsche dir Glück und Heyl wegen der unendlichen
ory, so du in diser Nacht, durch die glorwürdige Auf-
ehung JEsu Christi empfiengest. Ich erfreue mich mit
, und gönne dir deine Glory von Grund meines Her-
s, und begehre alle himlische und irrdische Creaturen zu
ecken, daß sie dich mit mir in der H. Oster-Nacht wol-
loben, preysen, und benedeyen. O du hochwürdigste
eyfaltigkeit, die du in diser Nacht alle Creaturen er-
iert hast, erneuere auch in mir den alten fleischlichen
ist, und erschaffe in mir ein neues frommes Hertz, wel-
s dich liebe, dich ehre, und dir auß allen Kräfften die-
O du mein auferstehender Heyland, Christe JEsu,
du in diser H. Na[illegible]t allen Creaturen deinen H. See-
geben hast, mit gebognē Knyen und geneigtem Haupt,
ehre ich deinen göttlichen Seegen, durch dessen Krafft
an Leib und Seel geseegnet und bewahrt werde. So
egne mich dann die Allmacht deß Vatters, die Weiß-
deß Sohns, und die Gütigkeit deß H. Geists, Amen.

Von der Glorwürdigkeit deß H. Oster-Tags.

Ach vergangener allerglorwürdigsten Oster-Nacht
bricht nun mit GOttes Gnaden an der allerheiligste,
er freudenreicheste und allerglorwürdigste Tag deß gan-
Jahrs, nemlich der liebe, süsse und freudige Oster-
g: dessen Glory und Herrlichkeit so groß ist, daß ich nit
iß, wie ich dieselbige gnug beschreiben solle. Ja wann
Redner der gantzen Welt zusamen kämen, so wurden
dannoch die Heiligkeit dises Tags nach Würdigkeit nit
lären mögen. Diß allein sag ich mit St. Augustino:
eich wie die Mutter GOttes allen Heiligen vorgehet,
gehet auch diser Tag allen Tagen deß gantzen Jahrs
. Dises gibt uns die Heil. Catholische Kirch zu ver-
en, indem sie den Oster-Tag vor allen andern Tagen
gantzen Jahrs am allerheiligsten und hochfeyrlichsten

 begehet

begehet, und denselbigen mit folgenden Worten verki
diget, sprechend: An disem Tag, welchen der HE
gemacht hat, ist ein Solemnität über alle Solem
täten, und unsere Osteren: die Auferstehung
sers HErr JESU Christi nach dem Fleisch.
welchen Worten die Heil. Kirch die grosse Freud, so
an disem Tag empfindt, will zu verstehen geben. Und e
darum widerholt sie in allen Tagzeitẽ so vilmahl die W
deß Psalmisten: Diß ist der Tag, welchen der HE
gemacht hat. Laßt uns erfreuen und frolocken
demselbigen. Zu disem End singt sie ohn Unterlaß
freudenreiche Alleluja, das ist: Lob sey GOtt. Und
le ihre Gesänger und Gebett beschließt sie mit disem fr
chen Alleluja. Ja bißweilen setzet sie nach allen zwe
oder dreyen Worten dises allersüssiste Alleluja: als k
te sie vor übermässigen Freuden nicht anders außsprech
als lauter Alleluja, Alleluja. So erfreue dich dann a
O andächtige Seel, an disem H. Ostertag, und lege
ne zeitliche Sorg ein wenig auf eine Seith. Und wei
in der Fasten mit deinem leydenden Heyland getraurt h
so erfreue dich auch am heutigen Tag mit ihm wegen
ner Auferstehung. Dann es gezimt sich nit, daß du
sollest traurig seyn, da sich alles mit Christo erfre
weil heut alles, was im Himmel und auf Erden ist,
dem auferstehenden Christo gefrolockt hat. Dañ gleich
am H. Charfreytag alle Creaturen sich haben betrü
und in solcher Betrübnuß, so lang Christus im Grab
legen, verbliben seynd, also hingegen seynd alle Crea
ren am Heil. Ostertag von diser ihrer Betrübnuß w
erlediget, und mit ungewohnlichen Freuden übergo
worden. Diß thät der ewige GOtt darum, damit der f
denreiche Tag der glorwürdigen Auferstehung sei
Sohns von allen Creaturen mit grösten Freuden solte
gangen werden.

Und erstlich war zwar Freud im Himmel nit allein
ter den Englen; sondern vilmehr unter der H. Dreyfal
keit.

it. O wie erfreute sich der ewige Vatter, als ihm sein
Sohn gleichsam wider auf ein neues gebohren wurde: und
nunmehr zu einem solchen Leben auferstuhnde, in welchem
nimmermehr sterben, noch leyden könt! O was über-
schwenckliche Freud empfieng GOtt der Sohn, da er nach
langem Krieg endlich den allerherrlicheſten Sig über die
Welt, das Fleisch, die Sünd, den Tod und die Höll er-
halten! O wie unaußsprechlich sehr erfreute sich der H.
Geist, da er sahe, daß die Menschheit Christi, welche er in
dem Jungfräulichen Leib formiert hatte, nach überstand-
ner bittern Marter wider glorwürdig auferstanden, und
in Ewigkeit unsterblich verbleiben wurde.

Diser unendlichen Freud, so die HH. Dreyfaltigkeit
hatte, liesse sie Himmel und Erden geniessen: und gosse
allen so wohl vernünfftigen als unvernünfftigen Creaturen
solche überschwenckliche Freuden ein, dergleichen sie ihr
Lebtag niemahl versucht haben. Die heilige Engel wurden
begabt mit einer neuen Frölichkeit, ja der gantze Himmel
wurde mit einem neuen göttlichen Glantz erleuchtet.
Dahero entstuhnde in dem himmlischen Paradeyß ein neue
Freud, und die neun Chör der Englen fielen vor dem
Thron der HH. Dreyfaltigkeit nider, und sangen ein
neues Gesang. Auf Erden war auch in der gantzen Welt
eine wunderliche Frölichkeit zu sehen: weil alle Menschen
(außgenommen die jenige, so zum Tod Christi geholffen,
und noch in ihren Boßheiten verharreten) von allen ihren
Beschwärnussen erleuchtet wurden, und in ihren Hertzen
einen sonderlichen Trost empfunden. Einer offenbahrte
dem andern, wie wohl ihm wäre, und wüßt doch keiner
die Ursach dessen. Und gleichwie sie seyther an dem Heil.
Charfreytag in grosser Melancholy waren gewesen, also
hatten sie jetzund überauß grosse Süssigkeit. Dise ihre
Freud wurde sehr vermehrt, indem sie ansahen, wie alles
was auf Erden war, ein jedes nach seiner Arth, unge-
wohnliche Freud erzeigte.

Die liebe Sonn, welche am H. Charfreytag getrauert

hatte, gienge jetzund vil heller auf, und schine den gantze
Tag vil klarer als sonsten. Die Wolcken erschinen gan
hell und schön; der Lufft war gantz klar und freundlich: di
liebe Vögelein flugen vor Freuden hin und her, und sun
gen mit ihren Stim̃en so süß und lieblich, daß sie den gan
tzen Lufft mit ihrem frölichen Gesang erfülten. Die wild
und zame Thier sprungen vor Freuden auf, und erzeig
ten eine sonderliche Frölichkeit. Laub und Graß Hecke
und Bäum, Gärten und Wisen, welche zuvor, als wäre
sie gantz verwelckt, ihr Bletter hatten sincken lassen, wur
den jetzund von neuem gantz frisch und müthig, und er
schinen vil grüner und lebhaffter als jemahlen. Die Blüm
lein auf den Feldern und Gärten stoltzierten mit neue
Farb, und gaben einen so süssen und kräfftigen Geruch vo
sich, daß sie den gantzen Lufft versüßten. Die Wässer
Flüß, und Brünnen, so zuvor gantz langsam und trauri
geflossen waren, sprützten jetzund gantz frisch und frölich
und flussen gantz hell und klar. Die Fisch in allen Wä
sern, so zuvor vor Unmüthigkeit gleichsam kranck waren
sprungen jetzt vor Freuden auf, und spihlten mit einan
der in den klaren Flüssen. In Summa, alles was leb
und schwebt, was empfindlich und unempfindlich war
alle Elementen und Firmamenten, ja im Himmel und au
Erden war alles voller Jubel, Freud, und Frolockun
Alles sunge und klunge, hupffte und sprunge, jauchtzte un
frolockte an disem freud- und frölichen Tag. Und ist diß
was die Heil. Kirch will anzeigen, daß sie am heutige
Oster-Tag singt, sprechend: In deiner Urständ,
Christe, erfreuen sich Himmel und Erden.

Dise Auferstehung, so vil man an den Evangeliste
und andern Muthmassungen abnemmen kan, ist geschehe
um 3. Uhr deß Morgens, also daß Christus eben so v
Stund im Grab gelegen, als er Jahr auf Erden gelel
hatte. Dann um 6. Uhr deß Abends am H. Charfreyta
ward er begraben, und um 3. Uhr am H. Oster-Tag de
Morgens ist er auferstanden. Thut zusammen 33. Stun

So

So sey dann dise glückseelige Stund gebenedeyt, in welcher unser gebenedeyter Heyland wider auferstanden, und uns dardurch die fröliche Auferstehung erworben.

Gebett am H. Oster-Tag zu sprechen.

O Du allerglorwürdigster, freudenreichester, und allerhöchheiligster Oster-Tag, sey mir zu tausendmahl gegrüßt, und mit größtem Affect im Namen aller Menschen gebenedeyt. Von Grund meines Hertzens erfreu ich mich, und auß allen Kräfften Leibs und der Seelen danck ich dem lieben GOtt, daß er mir vergönt dich noch einmahl zu erleben, und deiner süssen Freuden zu geniessen. Dann ich verhoffe und begehre dich also zu zubringen, daß ich mich in Ewigkeit erfreuen werde dich erlebt zu haben. Ja ich hoffe von meinem auferstehenden JEsu, zu einem freudenreichen Willkom̃ solche Gnad zu erlangen, deren ich all mein Lebtag an Leib und Seel mich erfreuen werd. So sey mir dann abermahl, O lieber H. Oster-Tag, von gantzem Hertzen gegrüßt, und von mir und allen Creaturen gelobt und gebenedeyt. Du bist der Tag, den der HErr gemacht hat. Du bist der Tag, den GOtt gebenedeyt hat. Du bist der Tag, der Himmel und Erden erfreut hat. Du bist der Tag, an welchem alle Creaturen seynd erneuert und geseegnet worden. Darum sing ich billich mit der Heil. Kirchen, sprechend: Also heilig ist der Tag, daß ihn niemand gnug loben kan. Darum bitte ich euch alle Creatüren Himmels und der Erden, helfft mir disen Tag loben, und den lieben Gott, der ihn also heilig gemacht hat, preysen und benedeyen. Ihr Vögel deß Himmels, ihr Fisch deß Meers, ihr Thier der Erden, ihr Sternen deß Firmaments, ihr Blümlein der Gärten, ihr Hecken und Bäum, ihr Felder und Wisen, ihr Laub und Graß, samt allem was lebt und schwebt, helfft mir preysen den allmächtigen Erschaffer, welcher disen Heil. Tag so glorwürdig gemacht hat.

O du liebes Oster-Lämlein Christe JEsu, an disem so

lieben

lieben Tag grüß ich dich, und erfreue mich mit dir wegen deiner glorwürdigen Auferstehung. Du bist das edle Oster-Lämlein, welches für unsere Sünd ist geschlacht worden, und mit dessen Blut die Thür-Schwellen unsers Hertzkämmerleins besprengt worden, damit der schlagende Engel uns keinen Schaden zufüge. O du glorwürdiger Kriegs-Held Christe Jesu! an disem so lieben Tag grüß ich dich, und ermahne dich deß herrlichen Sigs, welchen du am heutigen Tag gegen deine und unsere Feind erhalten hast. Dann du hast ritterlich gestritten, und standhafftig gelitten. Du hast glücklich überwunden die Welt, das Fleisch, die Sünd, den Tod, den Teuffel und die Höll und kommst mit einer reichen Beuth, nemlich der Seelen der Altvättern gantz glorwürdig auß dem Streit aufgezogen. Du hast zwar sehr vil Wunden darvon getragen ja es hat dich auch dein edles Leben gekost, gleichwohl hast mit deinem Tod den Tod getödt, und mit deinen Wunden den leydigen Sathan verwundet. Mit deinem kostbarlichen Blut hast du unsere Sünden außgelöscht, und mit deinem bittern Leyden hast du unsere Straffen bezahlt. Also hast du alle Menschen dir zu leibeigen erkaufft, und hast von deinem Vatter allen Gewalt erworben im Himmel und auf Erden.

Darum kom̃ ich armer Sünder am heutigen freudenreichen Tag mit grossem Vertrauen zu dir, und verhoff eine sonderliche Gnad von deiner Gütigkeit zu erlangen. Am H. Charfreytag hab ich mit Schröcken um Barmhertzigkeit angehaltē, weil ich förchtete deine blutige Wunden, deren ich Ursach war, rieffen Raach wider mich. Da ich aber am heutigen Tag sihe, daß dein Heil. Leyden so wohl außgeschlagen, und all dein Leyd dir in lauter Freud verkehrt worden, so setze ich alle Forcht hindann, und halte vertraulich um Barmhertzigkeit an, daß du mir an disem so lieben Tag meine Bitt nit abschlagen werdest. Ich bitte dich durch das glorwürdige Geheimnuß deiner frölichen Auferstehung: durch deine H. fünff Wunden, und

durch

urch Krafft deines rosenfarben Bluts, du wollest mir an
isem so lieben Tag ein reichliches Allmusen mittheilen,
was ich vonnöthen. Ich bin noch in deinem schwären
Zorn wegen meinen vilen Sünden. Ich hab noch so vil er-
schröckliche Straffen im Fegfeur außzustehen, daß mir
graußt daran zu gedencken. Ich bin in so grosser Gefahr
er Verdammnuß, daß mir unmöglich ist derselben zu ent-
iehen. Ich bin in allen Tugenden so arm, daß es kein
Mensch gnug glauben kan. Ich bin mit allen Unvollkom-
nenheiten so gar erfüllt, daß ich mich schämen muß darvon
u sagen. So hab ich auch so vil Creutz und Elends, daß
h nit weiß, wie ich mich soll darauß reissen. In Summa,
h hät so vil zu begehren, daß ich an kein End weiß zu kom-
nen. Weil ich dann nit weiß, was mir am Allerseeligsten
st, darum bind ich all mein Anligen in ein Büschlein zu-
amen, und lege es dir unter deine H. Füß mit demüthig-
ter Bitt, du wollest nach deiner göttlichē Gnaden-Wahl
u m wenigsten eins von allem disem Elend darauß nem-
nen, und meiner Seel die jenige Gnad mittheilen, welche
u ihr am Nothwendigsten zu seyn erkennest, Amen.

Gebett am Oster-Montag.

O Allersüssester Schatz meiner Seelen, Christe Jesu, an
disem zweyten Ostertag grüß ich dich, und wünsche dir
bermahl ein glückseeliges, freudenreiches, und glorwürdi-
ges Oster-Fest. Im Namen aller andächtigen Seelen
preyse ich dich, und mit der Anmuthung aller Englischen
Hertzen liebe, anbette und benedeye ich dich. O du mein
hertzallerliebster Bräutigam, weil heut der liebe Oster-
Montag ist, an welchem man so wohl nach Emauß, als
ins grüne Feld zu spatzieren pflegt, so lade ich dich als mei-
nen allervertraulichsten Freund zu einem freundlichen
Spatziergang ins grüne Feld: allwo wir ein liebreich Ge-
spräch mit einander haben, und etliche liebe Oster-Blüm-
lein brechen wollen. Ich lade dich mit dem Affect jener
Braut im hohen Lied, da sie zu dir also sprach: Komm
mein

mein Geliebter, laß uns auf die Acker gehen, und laß uns in den Gärten spatzieren. Dann nunmehr ist der Winter vergangen, der Platzregen ist fürüber, die Blümlein seynd herfür kommen, und die Stimm der Turteltauben ist gehöret worden in unserm Land. O du Geliebter meines Hertzens, lasset uns nun erfreuen, daß der Winter vergangen, und der Platzregen fürüber. Dann, ach was ein kalter Winter war die vorige Charwochen! weil es so kalt war, daß kein Füncklein der Lieb noch Mitleyden in den Hertzen der Juden überblib: und du warest auch am Heil. Creutz so über verkält, daß du schier gar erfroren wärest. Ach was ein grosser Platzregen war die vorige Woch! Dann es regnete Schmachwort, Speichel, Prügel, Ruthen, Dörner, Streich, Wunden und Blut. Und diser Platzregen fiele so starck über dich, daß er dich schier ertränckt hätte. Aber nunmehr, GOtt sey Lob und Danck, ist der Winter fürbey, der Platzregen ist fürüber, und die Blümlein seynd herfür kommen. Darum mein Geliebter laß uns gehen Blümlein brechen, und uns im grünen Feld erlustigen. Wo gehe ich aber mit dir hin, und wo finde ich ein liebes Oster-Blümlein, daß ich dir verehre? Ich weiß kein schöners zu finden, als auf dem Berg Calvariä: allwo in der vorigen Wochen, ein überauß schönes Blümlein entsprossen ist.

Und was ist diß für ein anders Blümlein, als du, O JEsu von Nazareth? Dann Nazareth, heißt, geblümt und du, O JEsu von Nazareth, bist ein geblümter JEsus. Wie hast du aber, O liebes Blümlein, in dem kalten Winter, und an dem trocknen Orth können wachsen? Ach wie liesest du deine Blätter hangen: wie verliehrtest du deine schöne Farb: und wie warest du so gar welck und krafftloß! Die böse Juden hatten dich auf dem harten Baum deß Creutzes gepflantzt, woran du nit wachsen noch leben köntest: und sie hatten dich auf einen harten Felsen gepflantz, allwo du kein Krafft noch Feuchtigkeit hattest. Darum rieffest du so daurlich: Mich dürst: ich hab kein Feuch-

euchtigkeit, ich muß ja vertrucknen. Aber die heyllosen Menschen begossen dich mit Gall und Essig: und düngtē ch mit Rotz und Speychlen. Darum müßt ja daß schöne lümlein verschmachten und gar vergehen. Weil dich dañ iemand begiessen wolt, da liessest du eröffnen die edle runn-Quell deines Hertzens, und begossest dich selbsten it kostbarlichem Wasser und Blut. Also fieng das liebe lümlein an widerum Krafft zu bekommen, und entspros- am H. Oster-Tag so lieblich auß der Erden, daß sich En- l und Menschen darüber verwunderten. Da liesse sich ren die Stimm der Turtel-Tauben, als der liebe Engel disem Blumen-Garten sitzend also lieblich sang: Ihr cht JEsum von Nazareth den Gecreutzigten? Er erstanden, und ist nit hier.

O JEsu von Nazareth, du liebes Osterblümlein, weis- als Lilgen, röther als Roosen, gelber als Saffran, brau- als Violen, vilfärbiger als Tullipan, freundlicher als arcissen wohlriechender als Graßblümlein, kräfftiger s Mayblümlein, erhöchter als die Sonnenblum, und öner als alle Blumen deß Felds. Du, O JEsu von Na- reth bist das liebe Osterblümlein, so erfreut die Augen, quickt den Geruch, versüßt den Geschmack, sterckt das irn, tröst die Seel, erlustiget das Hertz, erhält die Ge- ndheit, vertreibt die Kleinmüthigkeit, lindert die Anfech- ngen, und bringt dem Menschen himmlische Süssigkeit. ises hertzliebe Osterblümlein breche ich ab, und verehre dasselbige auß sonderlicher Affection. Du, O JEsu bist s Blümlein, und dir verehre ich diß Blümlein. Dich bst verehre ich dir selbst: und opffere dir dein eigne Lieb- hkeit, daß du dich darin erlustigest. Erfreue dich und fro- ke, O süsser JEsu, weil du ein so liebes Blümlein bist, s Himmel und Erden erfreut und erlustiget. Lobe und eyse, O JEsu, deinen himlischen Vatter, daß er dich zu iem so lieben Blümlein gemacht hat: und durch dich alle chaffene Hertzen erquickt. Ich lobe und preyse mit dir, JEsu, deinen Vatter, daß er durch deine Lieblichkeit

vil

vil tausend Seelen von dem Tod der Sünden erhalt
hat, und noch ohn Unterlaß erhaltet.

O seeligste Jungfrau, O ihr neun Chör der Englen,
ihr Schaaren der Heiligen, euch allen opffere ich diß lie
Osterblümlein zu euer sonderlichen Erlustigung: und z
Vermehrung euer himmlischen Wollüsten. Ey sehet, w
schön, wie lieblich, wie wohlriechend, und wie lebha
dasselbige ist: deßgleichen im himlischen Paradeyß-Gart
nit ist zu finden. Darum lobet und dancket zugleich mit m
dem himlischen Gärtner / welcher dises Blümlein in Mi
ten deß himlischen Blumen-Gartens zu einer ewigen B
lustigung gepflantzt hat. Ach bittet für mich, daß ich au
einmahl würdig werde dises edle Oster-Blümlein anz
schauen, und mich in seiner Schönheit zu erfreuen. So
dann dir, O JEsu, dises Gebetts aufgeopffert, und sey
müthig gebetten, du wollest dich dessen erinnern, wa
ich auf meinem Todbeth lige. Alsdann erzeige mir d
liebliches Angesicht, und führe mich zu deinem himmlisch
Blumen-Garten, allwo du weydest unter den Lilge
und spatzierest unter den Roosen, Amen.

Gebett am Oster-Dinstag.

O Allerliebster, allerfreundlichster, und allersüsse
JEsu, auß liebendem Hertzen und treuester Wo
meynung an disem H. Oster-Dinstag grüß ich dich, u
wünsche dir meinem hertzliebsten Bräutigam nun z
drittenmahl ein glückseeliges Oster-Fest. Ich prey
ehre, und benedeye deine glorwürdigste Auferstehu
und erfreue mich wegen der Glory, so dein gebenede
Menschheit dardurch erlangt hat. Ich ermahne dich
grossen Lieb und Treu, so du am heutigen Tag deinen J
gern erwiesen, als du ihnen gantz glorwürdig erschin
und ihnen den claryficierten Leib, samt deinē hochwürdi
fünff Wunden zeigtest, sprechend: Sehet meine H
und Füß, dann ich bins selbst: greiffet mich und se
dann ein Geist hat kein Fleisch und Bein, wie
sehet

et, daß ich hab. O GOtt vom Himmel, was für un-
ssprechliche Freuden hatten deine liebe Apostel, als sie
süsse Stimm hörten, dich wider lebendig zu seyn er-
ten, deinen clarysicierten Leib ansahen, und deine glor-
rdige fünff Wunden mit ihren Augen anschaueten, mit
m Mund küßten, und mit ihren Händen berührten!
was noch mehr, als sie mit grosser Verwunderung
rnahmen, wie du auß lauter Lieb und Freundlichkeit
ihnen das Nacht-Mahl hieltest, ein Stücklein gebra-
Fleisch und Honigroß assest, und ihnen die überblibene
icklein mittheiltest. O unbegreiffliche Lieb! O unerhörte
ad! O Freundlichkeit über alle Freundlichkeiten!

) ihr liebe Apostel und Freund Christi, wie war euch
zu Muth, als ihr eueren allerliebsten Meister wider
ndig sahet, seine Stimm hörtet, seinen glorysicierten
und glorwürdige fünff Wunden als glantzende Ster-
ansahet. Was empfunden euere Augen für Trost?
is empfunden euere Seelen für Lust? Was empfunden
e Hertzen für Freud? Vor Verwunderung waret ihr
erstarret, daß ihr von euch selbst nichts wußtet: und
Lieblichkeit fühletet ihr die Erd nit, darauf ihr stuhn-
Euere Seel tropfften lauter Thau der Süssigkeit, und
e Hertzen waren von dem Feur der Liebe gantz zer-
iolzen. O wär ich bey euch gewesen, und hätte dises
tzens Trost mögen theilhafftig werden! Mein GOtt
Freud wurde ich gehabt, und was für Süssigkeit wur-
ch an Leib und Seel empfunden haben! O ihr liebe
stel, O ihr liebe Jünger, O ihr liebe Freund Christi, an
n heutigen Tag stell ich eueren lieben JEsum vor Au-
und opffere euch denselben zu Vermehrung euer Freu-
Ach grüsset, ehret, anbettet, umfanget, und küsset ihn
einem Namen, und bittet ihn für mich, daß er mir ein
icklein seiner göttlichen Liebe mittheile.

) mein allerliebster JEsu, zugleich mit deinen lieben
stlen grüsse, ehre, anbette, umfange und küsse ich dich,
trucke dich als mein Hertzallerliebsten an mein verlieb-

tes Hertz. Ich verließ dich in mein Hertz: ich vergrab d
in mein Seel: ich versencke dich in den Abgrund mei
Gemüths. O glorwürdiger Leib meines JEsu, wie k
wie schön, wie lieblich bist du? Dein Glantz übert
Sonn und Mond: deine Schönheit übertrifft das
stirnte Firmament; und deine Lieblichkeit übertrifft
Blumen deß Felds. Dein Farb ist wie Milch und B
deine Augen seynd wie glantzende Sternen: deine H
seynd wie helle Sonnen Strahlen. Dein Haupt ist
das beste Gold: deine Wangen seynd wie zeitige Gra
Apffel: deine Lefftzen seynd wie blühende Rosen: d
Arm seynd wie das weisseste Silber. Deine Füß seynd
das reineste Helffenbein. Dein Leib ist wie blincke
Ertz, deine fünff Wunden seynd wie fünff scheinende S
nen: dein Mund ist zuckersüß, und deine Stimm lieb
O du schöner, O du süsser, O du lieber Jesus! Wie fre
lich, wie lieblich, wie anmüthig bist du! Wer solt sich
erfreuen in deiner Schönheit? Wer solt sich nicht ve
ben in deine Freundlichkeit? Wer solt sich nit verwun
über deine Herrlichkeit? O süsser JEsu, der du am h
gen Tag Honigroß gessen hast, wie süß und lieblich ist
Mund. Milch und Honig ist unter deiner Z
gen: Gnad und Freundlichkeit ist außgego
in deine Lefftzen: Darum verlangt mein M
dich zu küssen, und deine Süssigkeit zu verkosten. De
lieben Apostlen hast du heut deine kostbarliche Wu
zu küssen dargebotten, eya so vergünstige mir auch
grosse Gnad deine zuckersüsse Wunden zu küssen. O
allerhochwürdigste Wunden meines JEsu, ich grüss
re, und bette euch an, und mit hertzlichster Lieb geb ich
jeden ein freundlichen Kuß. Ich küsse dich, O edle Wu
deß lincken Fuß: ich küsse dich, O rosenfarbe Wunde
rechten Fuß: ich küsse dich, O kostbare Wund der li
Hand: ich küsse dich, O du hochwürdige Wunden der r
ten Hand: und ich küsse dich, O allersüsseste Hertz
Wund meines JEsu. O ihr göttliche Wunden, in
befe

hl ich mich, in euch verschließ ich mich, und in euch
rgeb ich mich. Bewahret mich vor dem Zorn GOttes,
erlanget mir Barmhertzigkeit in meinem Tod, Amen.

Das acht und dreyssigste Capitel.

Von der glorwürdigen Auferstehung Christi.

Andächtige Seel, jetzund fangen wir an das glorwürdige Geheimnuß der Auferstehung Christi, welches dir billich grosse Freud bringen, und deinen Heyland
reysen anreitzen soll. Darum wie du in der Fasten mit
isto von Orth zu Orth herum gangen bist, also gehe
jetzund mit ihm von Orth zu Orth, und behertzig, wie
GOtt der Vatter sein Leyden vergolten hab. Demnach
istus von der Stund seines Tods, biß zu der H. Oster-
cht bey den Altvättern in der Vorhöll verbliben war,
nunmehr allgemach der H. Ostertag wolte anbrechen,
prach er zu den lieben Vättern: Nun ihr meine außer-
lte Freund, die Stund ist ankommen, daß ihr auß di-
langweiligen Kercker erlößt werdet: dann jetzund hat
e Gefängnuß ein End, und euere Begirden seynd er-
t. Derowegen steigt mit Freuden mit mir hinauf, und
t die Wunder, welche ich auf Erden würcken will.
r will allhier Wort erdencken können die Unendlichkeit
r Freuden zu beschreiben?

Bilde dir ein, wie sich ein armer Gefangner, der viertzig
r in einem erschröcklichen Kercker gelegen, erfreuen
wann ihm die Zeitung käm, er wurd alsobald herauß
ihrt, und zum König gemacht werden. Solte dise
ud wohl zu beschreiben seyn? Was ist aber nun dise
ud gegen der Freud der Altvätter, welche nit allein
tzig Jahr, sondern viertzig hundert Jahr in dem aller-
cklesten Kercker gelegen, und mit unaußsprechlicher
gird nach ihrer Erlösung verlangt hatten? Dise ihre
gird ware alle Tag gewachsen, gleichwie ein kleines
chlein, das verstopfft wird, allgemach zu einem breiten

Weyer wachset, und endlich mit Gewalt außbricht:
war ihre Begird je länger je grösser worden, und br
jetzund auf einmahl auß. Dann sie wurden nit allein
dem verdrießlichen Kercker erlößt, sondern wurden au
Fürsten und Königen deß Himmels gesetzt: kamen au
tieffesten Finsternuß zum klaresten Liecht, auß der gr
Traurigkeit in die höchste Frölichkeit, auß der äusse
Armuth in die überflüssigste Reichthum, und endlich
dem unbegreifflichen Elend zu dem ewigen unbegreiffl
Gut. Wer will dann dise Freud beschreiben oder er
sen können, die alle Maaß, alle Zahl, und alles Gen
überschreitet?

In diser H. Gesellschafft, in diser freudenrei
Procession war nichts zu sehen als Frolockung: nich
hören als Lob und Freuden-Gesang. Sie sungen al
einhelliger Stimm den 113. Psalmen Davids, sprec
Als Israel auß Egypten zug, das Hauß Ja
von dem barbarischen Volck. Da wurde die H
gung deß Jüdischen Lands, und der Gewalt
raels. Die Berg sprungen auf wie die Wid
und die Bühel wie die Lämmer der Schaaffen.
dem Angesicht GOttes wurde die Erd bew
vor dem Angesicht GOttes Jacobs. Das H
Israel hat auf den HErrn gehofft: der ist
Helffer und Beschützer. Die Todten werden
nit loben, O HErr, noch alle die hinabsteigen
der Höllen; Sondern wir, die wir leben, bened
dich, von nun an biß in Ewigkeit, Amen.

Hier waren auch alle Englische Geister gegenwär
welche Christum von der Erden biß zum Himmel umge
wie er selbst St. Mechtilden offenbahrt hat. (l. 1. c.
Dise alle sungen zugleich mit den HH. Vättern mit
licher Stimm, sprechend: Eya lasset uns nun jub
ren und frolocken: dann der Tag der Freude
nun herbey kommen, Alleluja. Nun ist wo
das Heyl und die Krafft und das Reich u
GO

)ttes und Christi seines Sohns, Alleluja. Wür-
ist das Lämlein, das umgebracht worden ist, zu
fangen die Krafft, GOttheit, Weißheit, Ehr
Benedeyung, Alleluja.
) wohl ein freudenreiche Auffahrt, O wohl ein glor-
dige Erlösung! Da hätte man sollen sehen, was
Jubel, was für Frolockung und was für Triumph un-
isen lieben Vättern war: und da hät man sollen hö-
was für ein süsses Gesang bey diser glorwürdigen
c. ssion war. Die vil tausend Engel/ so vorher fuhren,
gen ein freudenreiches Gesang: und die vil tausend
. Vätter, so nachfolgten, sungen auch mit frölicher
mm. In diser H. Gesellschafft gienge Christus mitten
ein triumphierender Held mit grosser Majestät und
lichkeit, mit sich führend den Raub, welchen er dem
d abgenommen hat.
lls sie nun endlich nach Mitternacht, ungefähr um
Uhr (a) auf den Berg Calvariå kamen, da wurde
ihrem Glantz die gantze Gegend erleucht, wie die
h sagt: Diß ist die Nacht von welcher geschri-
steth: Die Nacht wird wie der Tag erleuch-
werden. Von welchem Glantz die Hüter erschro-
, daß sie zu Boden gefallen seynd. Da befahl
istus denen HH. Englen, daß sie all sein vergossenes
t, samt allen außgerauften Härlein, und abgeris-
Häutlein zusammen lesen, und dahin bringen sol-
Deßwegen verfügten sich die liebe Engel an den Oel-
, in die Strassen Jerusalem, und in die Häuser An-
Caiphå, Pilati, und Herodis, rafften mit höchster Eh-
ietung das allerhochwürdigste Blut auf, und brach-
auf den Berg Calvariå: vor welchem die gantze
haar der Heiligen niderfiele, und dasselbige demüthig-
anbettete. Da führte Christus die erlößte Seelen in
H. Grab. Zuge die Tücher zugleich mit der Salben
seinem todten Cörper, und zeigte ihnen den so gar
vundten, zerrissenen, und verstelten Leib, sprechend:
 Sehet

Sehet meine liebe Freund, wie mich mein Volck tract
und so grausamlich verwundt und zerrissen hat. Diß
hab ich für euere, und aller Welt Sünd gelitten, un
theur hab ich euch erlösen und erkauffen müssen. Da f
die HH. Vätter auf ihre Knye, betteten an den hochw
digsten Leychnam mit höchster Andacht, und dan
Christo von Hertzen, daß er so vil für sie gelitten h
Sie verwunderten sich zum höchsten über dise erbärm
Gestalt, und hatten ein hertzliches Mitleyden mit der
tern Marter ihres Erlösers. Es gieng auch einer
dem andern hinzu, und küßte den verwundten Leib
grosser Ehrerbietung, von welchem eine solche überna
liche Krafft außgienge, daß ein jeder eine himmlische
sigkeit darab empfunde.

Darnach erfüllte Christus alle Adern mit dem H.
heylete in einem Augenblick alle Wunden deß H. Le
und macht ihn also wohlgestalt, daß er nit anderst a
sehen war, als ein blühende Rooß. Und vereinigte i
nem Augenblick seine allerheiligste Seel mit dem geb
deyten Leib. Durch welche Vereinigung der todtne
als wann er vom Schlaff erwachte, wider lebendig
de, und mit göttlicher Klarheit umgeben, gantz schön
herrlich vom Grab auffstuhnde.

Behertzige allhier, was für unaußsprechliche Freu
allerheiligste Seel empfunde, als sie widerum mit ih
allerliebsten Gesponß vereiniget wurde. Die Erfah
bringts mit sich, daß wie grösser daß Leyd ist, wann
verliebte Hertzen müssen scheyden, desto grösser ist
die Freud, wann sie wider zusammen kommen. Nun w
nimmer zwey so verliebte Hertzen mit solchem Sch
tzen geschyden, als eben der Leib und die Seel Christi:
rum war nimmer auf Erden ein grössere Freud, als
da dise zwey verliebte Gesponsen wider zusammen ka
O überschwenckliche Freud! Die Seel sprach zum L
Erfreue dich nun und frolocke du mein gebenedeyter
Dann der Winter ist nun vergangen, und der P
rege

en ist fürüber. Nun werden wir in alle Ewigkeit
Freud und Lust bey einander haben. Und damit sich
Leib desto mehr erfreute, so brachte ihm die Seel auß
andern Welt vier köstliche Gaaben, mit welcher er,
mit vier unschätzbaren Kleynoden sich ziehren solt. Die
Gaab war die Klarheit, daß er hinfüro tausend-
l mehr solt glantzen als die Sonn. Die zweyte Gaab
die Unleydbarkeit, daß er hinfüro nimmer sterben,
das geringste Elend solt leyden können. Die dritte
ab war die Geschwindigkeit, daß er in einem Au-
blick solt seyn kōñen, wo er wolt. Die vierdte Gaab war
Subtilligkeit, daß er ohne einige Hindernuß durch
auren, Felsen, und Eysen solt können hindurch gehen.
elche vier Gaaben wir auch in der seeligen Auferste-
g werden empfangen. Da magst du nun gedencken,
der gebenedeyte Leib Christi ihrer glorwürdigen Seel,
dise vier Gaaben gedanckt, und sich darüber so hertz-
erfreut hab.

lls nun der verstorbne Leib Christi auf dise Weiß wi-
lebendig, und durch die 4. gemelte Gaaben gantz glo-
ciert war worden, da richtete er sich in dem Grab auf,
stelte sich gantz glorwürdig vor die HH. Vätter, sa-
e mit lächlendem Mund und holdseeligen Augen gantz
ndlich an, und sprach mit unaußsprechlicher süsser
imm gantz liebreich zu ihnen: Seynd mir willkomm mei-
iebe Freund. Seynd mir willkom̃ ihr Außerwöhlte mei-
himmlischen Vatters. Freut euch und frolocket mit
, dann ich bin tod gewesen, und wider leben-
worden: freut euch mit mir, und wünschet mir
ück, dann ich hab nunmehr den Tod überwun-
, und werde in Ewigkeit nit mehr sterben. Mit
em Leib, den ich von euerm Geblüt genommen, hab
bezahlt alle euere Schulden: und mit meinem rosen-
ben Blut hab ich außgelöscht alle euere Schulden. Freut
h von Hertzen und wünscht mir Glück, dann ich hab
der gefunden das Schäfflein, das verlohren war, und

 selbes

selbes dem höllischen Wolff auß dem Raachen herauß rissen. Eya: So laßt uns nun jubilieren und frolock laßt uns nun frölich und freudig seyn: dann alles Leyd nun fürüber, und jetzund fangt an unsere ewige Seeligk

Welche Feder wills nun beschreiben, oder welche Z wills getrauen außzusprechen, was für Freud und V wunderung bey den lieben Altvättern war, als sie ih GOtt und HErrn, den sie gleich zuvor in so elender G stalt im Grab tod ligend gesehen, nunmehr in einem A genblick von dem Tod befreyt, von den Wunden geheil von aller Ungestalt gereiniget, in unaußsprechlicher Z und Lieblichkeit vor ihren Augen stehen sahen, und sie freundlicher Stimm anredend hörten? Deßwegen fi sie mit tieffester Demuth auf ihre Knye, biegten ihre Hä ter andächtiglich zu der Erden, und mit unergründlic Ehrerbietung betteten sie ihn als ihren GOtt und HE an. Darnach richteten sie ihre Häupter wider auf, wen ten ihre Angen zu ihrem auferstandenen Heyland, sahen Schönheit seines gloryficierten Leibs mit höchster Fr und Verwunderung an, und empfiengen in solcher A schauung so überflüssige Süssigkeit, daß sie vor Freu hätten mögen verschmeltzen. Dann diser glorwürdige L leuchtete mehr als tausend Sonnen; Die Schönheit ler seiner Glider war so übermässig groß, daß Schönheit deß Himmels und der Erden mit ihr nit n zu vergleichen. Die Wunden und Maasen, so zuvor Leib gewesen waren, waren jetzt vil tausendmahl schö anzusehen, als die Edelgestein im Gold versetzt. Die W den aber an den Händen, Füssen und Seiten waren n übrig, und gaben dem Leib unaußsprechlich grössern Z rath, als die Sonn dem Firmament gibt. Das göttli Angesicht aber, welches zuvor so gar verstelt gewesen, w jetzund so schön, liebreich, freundlich und holdseelig, daß Engel selbsten dessen Schönheit nit können außsprechen

O Freud! O Jubel! O Trost und Süssigkeit! D liebe Engel und heilige schauten ohn Unterlaß dises gö

liche

he Angesicht an, und konten sich ab dessen Schönheit
gnug verwundern. Je mehr sie es anschauten, je mehr
vor Verwunderung verzuckt wurden. O GOtt vom
mmel! der doch diser Freud håt mögen beywohnen, und
ein Augenblick lang disen gloryficierten Leib an-
auen! O was håt man gesehen! O was håt man gehört!
was håt man empfunden! O frommer Christ, wann du
ter diser H. Schaar gewesen wårest, was woltest du nit
han haben? woltest du nit deinem glorwürdigen Hey-
d alle Ehr und Reverentz erzeigt haben? Eben dasselbi-
thue jetzund, und glaube sicherlich, daß er es mit selbigem
anck empfangen werde, als wann du es damahl persön-
verricht håttest. Deßwegen werff dich im Geist auf
n Angesicht, und spreche mit Andacht folgende

lückwünschung zu dem auferstehenden Christo.

) Allerglorwürdigster, und in Ewigkeit gebenedeytester
Uberwinder deß Tods Christe JEsu! mit gebogenen
yen fall ich vor dir nider, und biß in den Abgrund gede-
thiget bett ich dich an. Vor höchster Verwunderung ũd
außsprechlicher Freud weiß ich nicht, wie ich dir gnug
ückwünschen, und dich freundlich gnug Willkom̃ heissen
. O mein süssester JEsu, O mein liebreichester JEsu,
mein allerliebster JEsu, bist du nun wider lebendig?
t du nun von den Todten wider auferstanden? So sey
Ott in Ewigkeit gelobt und gebenedeyt: und ihm sey
endliches immerwährendes Lob und Danck gesaat. Nun
alles wider gut, weil mein JEsus wider lebt. Nun will
mich alles meines Leyds getrösten, weil ich den jenigen
der hab, den mein Seel lieb hat. So sey mir dann vil
usend und tausendmahl willkom̃: und vil hundert tau-
dmahl gegrüßt und gebenedeyt. O mein süssester Seelen
chatz, wie hertzlich erfreut mich deine glorwürdige Auf-
tehung: und wie bin ich so vollkommentlich getröst, daß
nun wider lebendig bist, O mein hertzallerliebster JEsu
war um deines bittern Tods willen so schmertzlich be-

trübt, daß mich kein Creatur im Himmel noch auf E
gen trösten könt. Deine schmertzliche Wunden und dei
bittere Marter hatte mir mein Hertz so gar verwund
daß ich vor Mitleyden kranck war, und vor Leyd o
Unterlaß traurte und klagte: weil du aber wider lebe
bist, so ist all mein Leyd in Freud verkehrt, und all me
Trauren in Frolockung. O du mein außerwöhlter Scha
O du mein allergetreuester Freund, O du mein hertzigst
Liebhaber, vergönne mir, daß ich dich umfange, und d
zum freundlichsten Willkomm einen hertzlichen Kuß geb
Dann ich auf keine andere Weiß den hitzigsten Bra
meines Hertzens erkühlen kan, als daß ich den jenigen
meinen Armen habe, in dessen Lieb mein Seel kranck i
O du schönster unter allen Menschen-Kindern, wa
ich deinen glorwürdigsten Leychnam ansihe, so schmel
mir mein Hertz vor Lieb und Freud, und mein S
tropffet den süssesten Thau der Wollustbarkeit. O auf
stehender JESU, wie bist du so glorwürdig! D
Glantz übertrifft der Sonnen-Glantz, und deine Schö
heit übertrifft die Sternen deß Firmaments. Darum
freut sich mein Seel, und frolocket mein Geist: Dar
liebt dich mein Hertz, und sucht dich mein Begird. Ey
erfülle dann mein Verlangen, und befridige meinen W
len. Verleyhe meiner Seelen nur ein Tröpfflein der je
gen Süssigkeit, so den lieben Altvättern in deiner Auf
stehung so überflüssig eingegossen hast. Damit mein He
desto mehr in deiner Lieb entzündt, und mein Seel in d
nem Dienst desto eyffriger werde. Sihe du mein eintzig
Liebhaber, ich stehe vor dir dem König aller Königen, o
ferend dir zu einer Oster-Gaab die gantze Substantz m
nes Leibs und der Seelen: dir, so lang ich lebe, zu dien
zu Ehren deiner glorwürdigen Auferstehung. Bittend
wöllest dise meine Oster-Gaab aufnemmen, und mir v
leyhen alle meine Kräfften in deinem Dienst zu verzehre
Amen.

Das

Das neun und dreyssigste Capitel.

Wie Christus seiner Mutter erschinen ist.

OBwohl die HH. Evangelisten nichts melden, daß Christus seiner Mutter erschinen seye, so gibts gleichwohl die Vernunfft, und beweisens auch die H. Lehrer, daß er ihr vor allen andern erschinen seye. Welches dann die Mutter Gottes St. Brigitten mit di- Worten offenbahrt hat: (a) An einem Sonntag ist ein Sohn von den Todten auferstanden, starck wie Löw, weil er zerknirscht hat den Gewalt deß euffels. Mir aber, die ich bin die Mutter GOttes, ich nach seinem Tod mit unbegreifflichen Schmer- n traurig war, erschine er ehe, als den andern, und sse sich von mir berühren, und tröstete mich auf un- ßsprechliche Weiß. Und obschon diß nit geschriben wegen meiner Demuth, dannoch ist diß die War- it, daß mein Sohn auferstehend mir ehe erschinen, einem andern. Wie aber dise Erscheinung seye zu- ngen, maast du also betrachten.

Von der Zeit her, daß die seeligste Mutter vom Grab es Sohns ware kommen, obschon sie nit mehr so be- ibt war, als zuvor, dannoch war ihr unmöglich die bit- e Marter ihres lieben Kinds so bald auß den Sinn zu lagen. Sie empfunde zwar ein sehr grossen Trost in er Seelen, da sie gedacht, daß ihr lieber Sohn bald urde glorwürdig auferstehen; gleichwohl so bald ihr ein- le, wie unbarmhertziglich er wäre zermartert worden, so ihnden ihr die Augen voller Wasser. Also brachte sie eichsam in stätigem Trauren die Zeit zu, biß zur Stund r Auferstehung ihres Sohns.

In der H. Oster-Nacht thät Maria kein Aug zu, son- rn verharrete immerdar im Gebett. Hier war unter ein- der gemischt Seufftzen und Weynen, Hoffen und Ver- igen. Sie traurte unaußsprechlicher Weiß über den

unschul-

unschuldigen Tod ihres Sohns: und verlangte auch u
außsprechlicher Weiß auf seine freudenreiche Auferst
hung. Sie riefte ihrem Geliebtesten vil tausendmahl, un
seufftzte zu ihm ohn Unterlaß. Hier sprach sie mit dem Ps
misten: Gleich wie der Hirsch verlangt nach de
Wasserbrunnen, also verlangt mein Seel nach d
O GOtt. Mein Seel dürstet nach GOtt dem lebe
digen Brunnen: Wann werd ich kommen, und vi
seinem Angesicht erscheinen? Meine Zäher seynd m
mein Brod zu Tag und Nacht: indem man mir al
Tag sagt: Wo ist dein GOtt? Dise und dergleich
Wort betrachtete die seeligste Jungfrau, und verlangte
länger je mehr nach der Stund der Auferstehung.

Als sich nun der liebe JEsus in seiner gloryficierten G
stalt seinen lieben Freunden nach Genügen gezeigt hatte,
schickte er (b) den Ertz-Engel Gabriel zu seiner Mutt
ihr seine Auferstehung zu verkündigen: welcher mit Engl
begleitet zu dem Kämmerlein der Jungfrauen eingieng
und zugleich mit den Englen lieblich zusingen anfieng
Königin deß Himmels erfreue dich. Dann den i
würdig bist gewesen zu tragen, der ist von den To
ten auferstanden, Alleluja. Kaum hatten die liebe E
gel außgesungen, sihe da kam der glorwürdigste Christ
in höchster Klarheit, mit vil tausend Engel und Seel
der Altvättern begleitet durch verschlossene Thüren in i
Zimmer hinein: wendet seine glorwürdige Augen ga
freundlich zu ihr, und mit lächlendem Mund und süss
Stimm sprach er zu ihr: Sey gegrüßt mein liebe Mu
ter, und erfreue dich von Hertzen, dann dein li
bes Kind ist wider lebendig. O Gott von Himmel! w
soll ich hier sagen? Mit was für Worten soll ich das glo
würdige Geheimnuß beschreiben? O frommer Christ, w
gedenckst du jetzund in deinem Hertzen? Empfindest d
nit etlicher massen, was Maria damahl empfunden hat
Ja meynst du nit, als wann du mit Augen sehest, wie
sich damahl verhalten hab? O Freud? O Jubel! O une
gründliche Hertzens Süssigkeit. So

So bald Christus mit seinen gloryficierten Augen seine
:utter ansahe, und hingegen sie ihm widerum grad in die
gen blickte, da waren dise beyde Augen-Blicker gleich
: scharpffe Pfeil der Süssigkeit: welche nit allein
yder Hertzen, sondern auch beyder Ingeweyd, beyder
arck in den Beinen, beyder Leib und Seel mit solchem
walt durchschossen, und mit solcher unaußsprechlicher
issigkeit übergossen, daß wann dise Süssigkeit in aller
ischlichen Hertzen außgetheilt wurde, so müßten sie alle
gröſſe der Freuden wie weiches Wachs zerfliessen. O
unaußsprechlichen Freuden! O der unbegreifflichen
olockung! Die Seel Maria, so zuvor halb tod gewe-
war, wurde in einem Augenblick nit allein wider le-
dig, sondern auch mit solchen überfliessenden Wollüsten
einmahl überhäufft, daß sie sich selbst nit begreiffen
t. Deßwegen in Eyffer deß Geists eylte sie ihrem Sohn
gegen, und gleichwie die Schrifft vom Patriarchen
cob sagt: (c) Da er seinen Sohn Joseph sahe, da
er ihm um den Hals, und unter dem Umfangen
ynte er vor Freuden, sprechend: Nun will ich frö-
sterben, weil ich dein Angesicht gesehen hab.
o fiele Maria ihrem außerwöhltesten Schatz um den
ls, und unter dem Umfangen weynte sie vor lauter
euden. Hier lage sie in den Armen ihres Geliebten gantz
zuckt, und war ihr nit möglich ein eintziges Wort zu re-
. Aber was der Mund nit könt, das verrichtete das
rtz: und ihre Augen flossen als zwey Bächlein mit süſ-
Zähren. O wer will außsprechen, O wer will sich kön-
einbilden, was Maria in disem Umfangen empfun-
! O wer will können bedencken, wie ihr Hertz vor Lieb
Freud wallete, und wie die göttliche Süssigkeit das
arck in ihren Beinen durchtrunge.

Die Erfahrnuß gibt es, daß ein Mensch vor zu grosser
eud könne sterben: weil nemlich das Geblüt vom
rtzen laufft, und sich in die äusserste Adern außgiesset.
arum war es hier Wunder, daß Maria nit sturbe, oder

zum wenigsten vor freudiger Ohnmacht zu Boden suncke
Welches ihr gewißlich geschehen wäre, wann nit die gött
liche Krafft sie erhalten hätte. Dann ihr mütterliches Her
hät ihr vor hitziger Lieb müssen zerschmeltzen, oder in de
unergründlichen Freuden-Meer ertrincken.

Als sie nun allgemach auß disem süssen Schlaff wid
erwachte, da sprach sie mit dem alten Jacob: Nun wi
ich mit Freuden sterben, weil ich dein Angesic
gesehen hab. Es ist mir gnug, daß mein Soh
JEsus wider lebt: Nun begehr ich auf Erden nich
mehr zu erleben. O mein hertzallerliebster Sohn JEsu
tausend und tausendmahl sey mir willkom̃: und vil hunde
tausendmahl sey mir von gantzem Hertzen gegrüßt. O mi
glückseeligste Mutter, die ich meinen Sohn wider sehe:
mich glückseeligste Mutter weil mir nun all mein Traur
in Freud verkehrt ist. O du mein lieber Sohn! wie ist me
Hertz so voller Freuden, daß ich dich wider lebendig seh
Wie bin ich nun so vollkommentlich getröst, daß ich di
widerum bey mir hab! All mein Lebtag hab ich kein fr
lichere Stund gehabt als dise: und all mein Lebtag we
ich auch dergleichen nimmer bekommen. O mein lieb
Kind, wie hat sich dein Leyd in so grosse Freud verkehr
und wie reichlich hat dir dein Vatter all dein Leyden v
golten! Dise oder dergleichen Wort redte Maria in F
lockung ihres Geists, und wußte nit, wie sie ihr inner
che Freud gnug solt offenbahren.

Demnach nun diß ein Weil gewährt, hielt Christ
mit seiner Mutter, wie St. Bonaventura betrachtet,
liebreiches Gespräch. Wer will uns aber sagen, was
mit einander geredt haben? Wer will sich können eint
den, was diß für eine holdseelige Conversation gewe
sey? Was für Freud solt ein Mutter haben, wann
einziges allerliebstes Kind, welches jämmerlich von d
Mördern wäre umgebracht worden, durch sonderli
Schickung GOttes wider lebendig wurde, und der tr
rigen Mutter frisch und gesund nach Hauß käme? W
solten

ten wohl dise beyde für Freud mit einander haben? solte
hl einer solchen Mutter etwas liebers auf Erden wi=
rfahren können? So gedenck dann nun, wie es der Mut=
GOttes gewesen sey, welche ihr allerliebstes Kind, das
die Juden so grausamlich ungebracht hatten, wider
endig bey sich hatte: und zwar unvergleichlich schöner,
under, und herzlicher, als er zuvor jemahl gewesen war.
e Braut im hohen Lied sagt: Mein Seel zerschmol=
als mein Geliebter zu mir redte. Wie vil=
hr wird die Seel Mariä vor lauter Lieb und Freud
schmoltzen seyn, als ihr eintziger, außerwöhltester, ge=
btester Sohn ein so holdseeliges Gespräch mit ihr führ=
? O wie war sie so voller Freud und Trost, als seine
e Stimm in ihren Ohren erschalte! O wie war ihr Leib
Seel so voller Wollüsten, als sie den jenigen Schatz
der gefunden, den sie so schmertzlich verlohren hatte!
Der süsseste Christus erzehlte ihr, wo er die 3. Täg ge=
sen wär, und wie er die liebe Altvätter auß der Vorhöll
ößt hätte. Er offenbahrte ihr auch, wie grosses Mitley=
er mit ihrem Leyd getragen, und wie offt er sie seinem
atter befohlen hätte. Und als er hiervon lang mit ihr
edt hat, da sprach er endlich: Nun aber ist all diß Leyd
, und all mein Elend hat ein End. Deßwegen betrübe
nit mehr, mein allerliebste Mutter, sondern erfreue
und frolocke von gantzem Hertzen. Mein zarter Leib
zwar sehr vil Marter müssen außstehen: nun aber hat
auch desto mehr Glory darfür. Dann sihe meine Wun=
seynd nun geheylet, und alle Maasen seynd nun gantz
schwunden. Da zeigte er ihr seinen gloryficierten Leib
olcher Schönheit, so vil als ihre menschliche Schwach=
t möcht ertragen. Die würdige Mutter aber sahe ihn
n Haupt biß zu den Füssen an, und könte sich nit ersätti=
disen allerschönsten Leib anzusehen.

O wer wills beschreiben, was für überschwenckliche
eud die seeligste Jungfrau von disem Anschauen em=
enge! O wer will sich können einbilden, was für unbe=

greiff=

greiffliche Süssigkeit sie in ihrem Hertzē empfunde! da kö
te sie mit der Braut im hohen Lied wohl sagen: Mein G
liebter ist weiß und roth, außerwöhlt auß Taus
den, seyn Haupt ist wie das beste Gold. Seine Ha
locken seynd wie Palmblätter. Seine Augen sey
wie Tauben-Augen. Seine Wangen seynd wie G
nat-Apffel. Seine Lefftzen seynd wie blühende R
sen. Seine Händ seynd voller Hyacinthen. S
Leib ist wie Helffenbein mit Saphiren durchzog
Seine Bein seynd wie Marmel-Säulen gegrün
auf guldenen Füssen. Seine Kehl ist gantz süß u
lieblich, und sein Gestalt ist schöner als die Son
Also beschreibt die Braut ihren Geliebten im hohen L
Salomonis: aber vil tausendmahl mehr könte Maria
ren Geliebten also beschreiben. Dann seine Schönheit w
unvergleichlich, und seine Gestalt unaußsprechlich.

Es liesse aber der glorwürdige JEsus seine Mutter
allein sein übernatürliche Schönheit sehen, sondern erla
te ihr auch auß mütterlicher Freyheit seinen H. Leib s
derlich aber seine HH. fünff Wunden zu berühren un
küssen. Da waren ihr dise HH. fünff Wunden zu fi
Brünnen der Süssigkeit, welche ihr zuvor waren gew
Brünnen der Bitterkeit. Jetzund wird ihr Hertz du
dieselbige verwundt mit Lieb, welches zuvor durch di
bige ware verwundt worden mit Schmertzen. Deßwe
wurde sie je länger je mehr in Anschauung, Berühru
und Küssung derselben entzündt: und wurde vor V
wunderung, Lieb und Freud gantz verzuckt. Diser gro
Freuden erinnere die seeligste Jungfrau, und spr
andächtiglich folgendes

Gebett zu Maria in den OsterTagen.

O Allerglückseeligste, allerfreudenreicheste und alle
benedeyteste Jungfrau Maria, ich ermahne dich
jenigen glückseeligen Stund, als dein auferstehender S
dir gantz glorwürdig erschine, und dich mit seinem g
liche

en Mund gantziglich grüßte. Sag, O Maria, wie
r deinem Hertzen damahl, und was empfunde deine ge-
edeyte Seel in selbigen Augenblick, als dein Sohn in
begreifflicher Schönheit vor dir stuhnde, und du seine
ryficierte Menschheit zum erstenmahl ansahest. Du er-
chtest gleichsam auß einem tieffen Schlaff, und dein
btodte Seel wurde in einem Augenblick wider lebendig.
arck und Bein, Fleisch, und Geblüt, Sinn und Ge-
th wurden mit solcher Süssigkeit überfült, das du in
Meer der Wollustbarkeit biß auf den Grund hinab
ckest. Gedenck, O Maria, wie du deinem glorwürdi-
Sohn in Eyffer deß Geists entgegen lieffest, ihm mit
den Armen um den Hals fielest, ihn an dein mütterli-
Hertz trucktest, ihm einen süssen Kuß gabest, und in
hem Umfangen vor Süssigkeit gar von dir kamest, daß
von dir selbst nichts mehr wußtest. O was gedachtest
! O was sagtest du! O was empfundest du in diser süs-
Verzuckung! O wie walte das Geblüt in deinen Adern
lauter Freuden! O wie sprange das Hertz in deinem
vor himmlischen Wollüsten. O wie unaußsprechlich
euteſt du dich wegen seiner Auferstehung. O du liebes
rtz Mariä, wie reichlich hat dir dein Schatz vergolten
Mitleyden, so du mit ihm getragen! Wie wunderlich
er deine Bitterkeit in so überflüssige Süssigkeit ver-
rt! Wie kräfftiglich hat er dein grosses Leyd in so grosse
eud verändert! Aller diser Freuden ermahn ich dich, und
r derselben erfreu ich mich. Ich wünsche dir zu denen
send mahl Glück und Heyl, und begehre dir dieselbige,
ns möglich seyn könte, tausendfältig zu vermehren. O
idenreicheste Mutter, auß dem Uberfluß der Süssigkeit
nes mütterlichen Hertzens lasse nur ein paar Tröpfflein
en in die Bitterkeit meines betrångten Hertzens: und
che die jenige Seel theilhafftig deiner geistlichen Freu-
, welche sich um der Lieb deines Sohns willen begehrt
entschlagen aller weltlichen Freuden. Und wann ich
nn endlich in die Bitterkeit deß Tods gerathen werde,

so erinnere ich dich, dises meines jetzigen Gebetts, und der[...]
thigster Bitt: und gleichwie ich dir anjetzo begehr de[...]
Freuden zu vermehren, also wöllest alsdann meine Ar[...]
und Traurigkeit ringern, und deiner Freuden theilh[...]
tig machen, Amen.

§. 2. Als Christus nun lang mit seiner lieben Mu[...]
conversiert hat, da sprach er endlich zu ihr, wie daß er n[...]
viertzig Tag auf diser Welt verbleiben, und sie noch [...]
mahl heimsuchen wolte. Jetzund aber wölle er sein Absch[...]
von ihr nemmen, und die Magdalena, welche bey sein[...]
Grab vor Leyd schier verschmachte, mit seiner Gegenw[...]
erfreuen. Also schyd er von ihr um die Zeit, als eben der T[...]
wolte anbrechen. Nach disem Abscheyd tratten die See[...]
der lieben Altvätter, welche Christus zum Trost sei[...]
Mutter bey ihr hinderlassen hatte, mit grosser Anda[...]
hinzu, grüßten sie als ihre ware Königin mit grosser E[...]
erbietung, und hiessen sie, als ihre gnädige Frau, freu[...]
lich willkomm seyn. Hier erwege, was für Freud so wohl [...]
der Mutter GOttes, als bey den lieben Altvättern w[...]
als sie einander zum erstenmahl sahen. Die seeligste Ju[...]
frau hatte die liebe Vätter, von welchen die H. Schr[...]
so vil sagte, noch niemahlen gesehen: imgleichen hat[...]
auch die liebe Vätter die seeligste Jungfrau, von wel[...]
ihnen Gott so vil hohe Ding offenbahrt hat, noch niem[...]
gesehen: wiewohl sie unaußsprechliche Begird gehabt, [...]
selbige nit allein zu sehen, sondern ihr auch zu dienen. [...]
wird dann damahl die Freud so wohl bey Maria, als [...]
den Vättern so groß gewesen seyn, als ihre heisse Beg[...]
den erfüllt wurden, und sie einander nit allein an der ä[...]
serlichen Gestalt, sondern gar ins Hertz hinein sah[...]
O der unaußsprechlichen Freud! O deß allersüssest[...]
Hertzens Trost.

O wie erfreute sich der fromme Vatter Adam, und [...]
hertzlich wünschte er ihr Glück, daß sie das jenige von G[...]
versprochene Weib wäre, welches der Schlang den Ko[...]
zertretten hat. O wie erfreute sich der fromme Vat[...]
Abra-

raham, als er die jenige ansahe, welche ihm GOtt ver=
chen hatte, daß in ihr und ihrem Sohn alle Ge=
ächter solten geseegnet werden. O wie erfreute sich der
Moyses, als er die jenige ansahe, welche ihm GOtt
ch den brennenden Dornbusch geoffenbahrt. O wie er=
ute sich der H. David, als er die jenige ansahe, von
cher er in seinen Psalmen so vil geweissaget hatte! O
erfreut sich der liebe Prophet Isaias, als er die jenige
ngfrau erkante, von welcher er so klärlich geschriben
te, daß sie ohn Verletzung ihrer Jungfrauschafft den
anuel gebähren werde! Und endlich, O wie freute sich
H. Joseph, Zacharias, Simeon, und ihr liebster
tter St. Joachim, samt allen seinen befreundten, da
die jenige wider sahen, welche sie allezeit so hertzlich ge=
t hatten.

Nach den Männern kamen auch die fromme HH. Wei=
, nemlich Eva, Sara, Rebeca, Rachel, Judith, Est=
, Emerentiana, Elisabeth, und ihre liebste Mutter
. Anna, und grüßten die hochwürdigste Jungfrau mit
außsprechlicher Freundlichkeit, sprechend: Gebene=
t seyst du, O Tochter von dem HErrn, dann
rch dich hat GOtt unser Feind zu nichts gemacht.
u Zierde Jerusalem, du Freud Israels, du Glory
sers Volcks. Du bist gebenedeyt unter den Weibern,
gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs. Dann durch
n Lieb und Demuth hast du den Heyland vom Him=
herab gezogen, und bist Ursach gewesen an der mensch=
en Erlösung.

Bedenck O Mensch, was hier für Freud war, und wie
außsprechlich dise gebenedeyte Seelen mit einander fro=
ten. O was Lust empfunden dise treue Hertzen! O ihr
e Freund GOttes, ich ermahne euch diser so grossen
tzlichen Freuden, so ihr mit einander hattet, und durch
selbige bitt ich, erwerbt mir bey GOtt, daß ich auch zu
rer Gesellschafft gelangen, und mich mit euch ewiglich
reuen möge, Amen.

a) *Lib. 6. c. 49.* (c) *S. Vincent. Ferrer. Ser. 1. Pasch.* (d) *Gene. 48.*

Das viertzigste Capitel.

Wie die drey Marien zum Grab giengen.

ES ist nit leichtlich außzusprechen, wie groß die L
be der gottseeligen Weiber gegen Christo wa
Weil sie um seinetwillen Hauß und Hoff verl
sen, und all das Ihrige zu Unterhaltung seiner und sei
Jünger angewendt hatten. In seinem bitteren Leyd
hatten sie ihn auch nit verlassen, sondern warẽ ihm aller
then mit höchstem Hertzenleyd nachgefolgt. Sie hatten i
auch nach seinem Tod helffen salben und ehrlich begrabe
und beklagten noch immerdar seine Leych mit unertröst
chem Schmertzen. Und obschon sie alles, was ihnen mö
lich war, gethan hatten, so war dannoch ihre grosse B
gird Christo alle Ehr zu erzeigen, nit ersättiget. Deßw
gen obschon der H. Leychnam gnugsam eingesalbet wa
so wolten sie ihn gleichwohl noch einsalben, und vor d
Fäule ewiglich bewahren. Damit du aber nit vermeyn
diß sey ein unnöthiges Werck gewesen, so wisse, daß b
den Juden der Gebrauch war, daß man die todten Leib
der vornemmen HErrn vil Tag nach einander pflegte
balsamieren, zu berauchen, zu trucknen, und einzusalb
Wordurch sie dann gantz hart und trucken worden, als
daß sie vil Jahr unverwesentlich bliben. Zu disem E
brachten die Juden allerhand fürtreffliche Specereyen,
brente Wasser, und köstliche Rauchwerck: also daß ma
che Leych etliche hundert Goldgulden zu balsamierẽ koste

Nun hatte zwar der H. Nicodemus den Leychnam Ch
sti balsamiert, hatte aber nit mehr als zwo Specereye
nemlich Myrrhen und Aloe darzu gebraucht: welches dis
HH. Weibern vil zu wenig schine; weil diser hochheilig
Leychnam würdig ware, mit den allerköstlichsten Salb
balsamiert zu werden. Zu dem so war dise Balsamieru
Nicodemi gar eylfertig geschehen, weil man wegen deß a
gehenden Sabbaths kein mehrere Zeit hatte; darum kön

man

n den Leib nicht recht außtrucknen, berauchen, salben,
d balsamieren. Deßwegen wolten die fromme Weiber
alles erstatten, wolten gnugsame Zeit für sich nemmen;
em sie nemlich deß Morgens frühe anfangen, und den
ntzen Tag darmit zubringen wolten.
Darum so bald der Sabbath fürüber war, da eylten
nach der Apoteck, und kieffen unterschidliche Spece=
en? Nemlich Myrrhen, Aloe, Weyrauch, Gutta,
ssia, Zimmetrinden und Balsam: (a) welche gewaltige
afft haben die Feuchtigkeiten außzutrucknen, und das
eisch vor der Verfaulung zu bewahren. Als nun die
mme Weiber dise Gewürtz eingekaufft hatten, da fien=
sie an dieselbige zu stossen, zu zerreiben, zu vermischen,
kochen, und Salben darauß zumachen. Item allerhand
icher den Leib außzutrucknen, das Eyter außzutrucken
d die Salben darauf zu schmieren, und alles, was zur
llkommener Salbung eines so grossen HErrens gehört,
bereiten. Mit diser Arbeit brachten sie die gantze Nacht
, also daß sie eintweder nichts, oder doch gar wenig
lieffen. Diß thäten nit allein die drey Marien, sondern
e frome Weiber, so Christo allezeit waren nachgefolgt.
Wie St. Lucas spricht: Es war aber Maria Magda=
na, und Joanna, und Maria Jacobe, und die
dere, so bey ihnen waren. Die gebenedeyte Jungfrau
he mit Freuden disen HH. Weibern zu, wie sie so emsig
aren in dem Dienst ihres Sohns. Und obschon sie wuß=
, daß der verstorbene Leib diser Salbung nit vonnöthen
tte, so gefiel ihr gleichwohl die inbrünstige Liebe diser
Weiber gegen ihrem Kind gar sehr.
Als nun dise HH. Weiber die gantze Nacht in Zube=
tung ihrer Salben zugebracht hatten, machten sie sich
n Sonntag deß Morgens früh auf, als es noch fin=
r war. Sie warteten nit, biß es Tag wurde, daß es
enthalben hell und sicher zusehen war. Sie sorgten nit,
s es ihnen als Weibs=Personen, gefährlich wäre, so
ühe außzugehen: sonderlich weil ein so grosse Mänge

Volcks wegen deß Oster-Fests damahl in der Statt w
Sie achteten nit die Feindschafft der Hohen Priest
Phariseern und deß gantzen Jüdischen Volcks, wel
wann sie erfahren hätten, daß dise Weiber dem Gec
tzigten noch eine Ehr wolten erzeigen, so wurden sie gew
lich dieselbige gar übel gehalten haben. Sie scheuten
den todten Leib Christi, der schon über Nacht und
im Grab gelegen war, zu besehen, und anzurühren,
doch natürlich ist, daß einen jeden lebendigen Mens
grauset, wann er mit einem unvergrabnen Todten-Cö
soll umgehen. Noch vilmehr aber grauset einem, w
er einen solchen begrabnen todten Leib soll anrühren,
wider heraußnemmen. Darum ists ja ein grosses W
der, daß sich dise gottseelige Weiber nit geförcht haben
todten Leib Christi zu berühren, zu salben, und hin und
zuwenden. Dises alles ungeacht giengen sie standha
fort, und achteten gantz kein Gefahr noch Beschw
lichkeit.

Den Weeg, so sie giengen, war eben derselbige, den C
stus mit dem Creutz gangen war, (b) und auf demse
redten sie nichts anders, als von ihrem liebsten Mei
An allen Orthen, wo sich etwas sonderliches mit ihm h
zu getragen, da stuhnden sie ein Weil still: ja fielen
ihre Knye, küßten die Erd, mit seufftzen und weynen sp
chen sie zu einander: Ach hier seynd wir dem gütigen H
begegnet, da er das Creutz trug. Hier fiel ihm sein l
Mutter um den Hals, als sie ihm zuletst gute Nacht s
Hier bracht ihm Veronica das Schweiß Tuch. Hier
er mit den Töchtern von Jerusalem geredt. Hier am B
Calvariä in er das letstemahl gefallen. Hier auf dem B
haben sie ihm die Kleyder außgezogen. Hier haben sie
an das Creutz genaglet. Und endlich als sie vor daß Cr
kamen, welches über den Sabbath war stehen bli
(c) da wurd in Ansehung desselbigen ihr Leyd erst r
vermehrt. Darum sprachen sie: Ach hier ist das ley
Orth, da unser allerliebster Meister so jämmerlich
storben.

rben ist. O GOtt, was ein elender Tod hat er allhier
itten! Ey laßt uns allhier niderfallen, und das hochhei-
e Creutz verehren. Da fielen sie allesamt auf ihre Knye,
fiengen mit beyden Armen das H. Creutz, gaben dem-
igen vil andächtige Küß, begossen es mit vilen bittern
ähren, und beklagten gar schmertzlich den unschuldigen
od ihres liebsten Meisters.

Nach verrichter diser Andacht giengen sie zum H. Grab,
d in dem hingehen sprachen sie zu einander: Wer wird
s den Stein von deß Grabs Thür abweltzen? weil
sere Kräfften hierzu vil zu gering seyn. Aber kaum hat-
i sie diß geredt, sihe da geschahe ein grosser Erdbi-
m, wie St. Mattheus sagt. Worvon die Grab Hü-
: dermassen erschrocken und zaghafft wurden, daß sie
eich wie Todne zur Erden fielen. Dann es war kein na-
rlicher Erdbidem, wie sonst zu geschehen pflegt, sondern
i übernatürlicher so erschröcklicher grosser Erdbidem,
ß er alles überschüttert und über ein Hauffen werffen
olt, wie St. Hieronymus sagt. (d) Gleich nach disem
schröcklichen Erdbidem stige ein Engel GOttes von
immel herab, dessen Angesicht war wie der Blitz,
nd sein Kleyd weiß wie der Schnee. Diser gienge zu
m Grab, weltzte den Stein von der Thür, und setzt
h darauf. Und von disem erschröcklichen Anblick deß
ngels wurden die Hüter so gar erschrocken, daß ihnen
r Schröcken durch Marck und Bein gieng. Darum, so
ld ihnen möglich war, machten sie sich wider auf, lieffen
ller Angst und Forcht darvon, und wußten nit, was sie
or Schröcken solten anfangen.

Wer will aber erklären, wie den armen Weibern allhier
ewesen sey? Der jenige, so weißt, was es für eine Gnad
y, wann einem ein Engel erscheint, der kan sich etlicher
assen einbilden, wie disen Weibern allhier war. Daß
ngesicht deß Engels sahe auß wie der Blitz, wie wars
ann möglich, daß sie nicht vor Schröcken darnider fielen?
eil ohne das die menschliche Blödigkeit vor keinem Geist

bestehen kan. Gewißlich wären die Weiber vor Schröck
gestorben, wo nit der Engel sie also getröst hatte, spr
chend: Nicht förchtet euch: dann ich weiß, daß ihr J
sum von Nazareth den Gecreutzigten sucht. Er
auferstanden, und ist nit hier. Kommt und sehet d
Orth, da er gelegen war. O wunderliche Veränderu
diser HH. Hertzen. In einem Augenblick kamen sie auß d
höchsten Forcht in die höchste Freud: dann wie sehr sie d
Angesicht deß Engels erschröckt hatte, eben so sehr erfreu
sie seine liebreiche Stimm. Und gleich wie der Schröck
Marck und Bein durchtrunge also durchtrunge auch d
Freud ihr Leib und Seel. Daß aber der Engel sagt, Ch
stus wär auferstanden, daß kam ihnen so wunderlich vo
daß sie es nit glauben könten. Darum wolten sie ins Gr
gehen um zusehen, ob dem also wäre. Also giengen sie m
grosser Ehrerbietung bey dem Engel fürbey, und schlü
ten mitgebogenen Leib zum Grab hinein.

Nachdem sie ins Grab kamen, sihe, da funden sie zwe
Engel einen zum Haupt, den andern zu den Füssen d
Grabs, deren Kleyder glantzten wie die Sternen. Wor
ber sie so gar erschrocken, daß sie ihre Augen nit dörfft
aufheben, wie St. Lucas sagt: Da sprachen die Enge
Was sucht ihr den Lebendigen bey den Todten? Er
nit hier: sondern er ist auferstanden. Gedenckt wie
zu euch geredt hat, sprechend: Deß Menschen Soh
muß überantwortet werden in die Händ der Sü
der, und gecreutziget werden, und am dritten Tag w
der auferstehen. Als sie diß sagten, da wurden sie se
erfreut, beschauten das Grab durch und durch, fund
aber kein Zeichen, von dem verstorbnen Leib, als allein d
Grab-Tücher. Darum giengen sie geschwind mit Forc
und grosser Freud zum Grab herauß.

Da sie vor das Grab kamen, da sprach der Engel, der a
dem Grabstein saß, zu ihnen: Geht geschwind und sa
es seinen Jüngern, daß der HErr auferstanden
und daß er ihnen werd vorgehen in Galileam,

werden

rden sie ihn sehen. Wer will nun recht außsprechen, e disen drey heiligen Marien zu Muth war, als sie so nderbarliche Ding gesehen und gehört hatten! Kein fröhere Zeitung hätten sie auf Erden können hören. Dan eyleten sie vor Freuden auf den Berg Syon, den H. postlen dise fröliche Zeitung zu verkündigen. Und sobald dahin kamen, sprachen sie voller Freud und Verwunrung: O ihr liebe Jünger, traurt nit mehr, dann wir ingen euch überauß fröliche Zeitung. Unser lieber Meir ist wider lebendig, und ist warhafftig auferstanden. en Apostlen kam es gar seltzsam für, und hieltens für uter aberwitzig Geschwätz. Die Weiber aber sagten mit nst: Glaubt mir nur kecklich, dann es ist gewiß wahr. nd wann ihr gesehen hättet, was wir gesehen haben, so urdet ihr uns gewißlich glauben.

Diß gab nun wunderliche Urtheil und Gedancken bey n Apostlen. Einer gedacht diß, ein ander jenes. Einer gts auf dise Weiß auß, der ander auf ein andere. Ohn veiffel wären sie gern alle zum Grab gangen, wann sie h nicht geförcht hätten vor den Soldaten, welche das rab hüteten. Petrus aber und Johannes waren so gar ihren Meister verliebt, daß sie nit könten dulden, biß den Grund erfuhren. Darum gleichwie sie ihrem Meir vom Oelberg herab waren nachgefolgt, also wolten sie h jetzund widerum wagen, GOtt geb auch, was ihnen yds widerfuhre. Giengen derowegen in Namen Gottes rt. Und als sie vor die Porten kamen, da war der Eyffer ohannis so groß, daß er anfieng auß allen Kräfften zu uffen, sprechend mit dem Psalmisten: Den Weeg deir Gebotten bin ich gelauffen, als du mir mein ertz erweitert hast. Dann sein Hertz, das zuvor durch e Traurigkeit gantz gepreßt gewesen, war jetzund durch e fröliche Zeitung gantz erweitert. Darum trib ihn die eb JEsu zu einem so eylfertigen Lauff.

Johannes kam zwar zu erst zum Grab, aber auß Forcht r Majestät Gottes, welche er in demselben zu seyn glaub-

te,

te, war er nit so keck, daß er hinein gienge. Biegt sich da
noch, und sahe zu dem nidern Thürnlein hinein, und sa
die Leynwad, welche über das Grab herab hiengen. U
terdessen kam der gute Peter hinden nach, und gieng o
ne weitere Nachricht ins Grab. Johannes folgt ihm nac
und dise beyde suchten so wohl in, als ausser dem Grab d
todten Leychnam Christi. Da zeigte Johannes dem P
tro, wie der Leib gelegen, und wie er in die Tücher wä
gewicklet gewesen, sprechend: O mein lieber Peter, wa
du wärest hier gewesen, und hättest sollen sehen, wie un
lieber Meister so erbärmlich ist begraben worden, so h
test du müssen weynen. Der Leib war auch so starck in
Tücher eingewicklet, daß er nit leichtlich hat können h
auß genommen werden. Darum glaub sicherlich er mü
auferstanden seyn. Dann so er wäre gestohlen worden,
hätte man ihn nit auß den Tüchern herauß gewicklet, w
der Cörper so abscheulich außsahe, daß ihn kein Men
ohne Grausen könt ansehen, will geschweigen mit Händ
berühren.

Also legte Johannes dem Petro den gantzen Verla
auß: und die Schrifft sagt von ihme, daß er durch
Anschauen der Tücher geglaubt hab. Von Petro a
sagt St. Lucas, das er sey hinweg gangen, und hab
verwundert über das, was geschehen war Johannes ab
als welcher bey dem Herrn in seinem gantzen Leyden bestä
dig bliben, hat von Christo verdient, daß er unter al
Apostlen zum ersten zum Glauben käme. Da magst
nun gedencken, mit was für hertzlicher Freud diser li
Jünger nach Hauß gangen sey, welcher nun ohn al
Zweiffel glaubte, daß sein lieber Meister wider leben
war. O wie wird er gefrolockt haben! O wie wird
Gott um die grosse Gnad gedanckt haben! Hatte er zu
zum Grab geeylt, so wird er jetzund vilmehr nach Ha
geeylt haben, damit er seinen lieben Mitbrüdern die g
Zeitung möchte erzehlen. Darum so bald er auf dem B
Syon kam, da erzehlte er den Apostlen mit grossen Fr
den,

n, was er gesehen hatte sprechend: Glaubt mir meine
be Brüder, das unser lieber Meister gewißlich aufer-
nden sey. Dann ich bin im Grab gewesen, und hab mit
einen Augen gesehen, daß der todtne Leib nit mehr da ist.
o ist er auch nit gestohlen worden, sonst hätten die Leuth
e Tucher auch mitgenommen. Nun aber ligen die Tücher
ch alle da. Und zwar das Tuch, so um sein Haupt gebun-
n war, das ligt fein hübsch zusammen gefalt, als wans ei-
r mit Fleiß also hätte hingelegt. Der gute Johannes aber
öchte sagen was er wolt, so köntens doch die Apostel nit
auben. Nit so sehr auß Halsstarrigkeit, als auß gros-
r Verwunderung, weil sie vermeynten, es könne nit mög-
h seyn, daß ein so verwundter durchstochener Leib gantz
esund auferstehen, und wider lebendig werden solt.

Was möcht aber die seeligste Jungfrau zu disem allem
esagt haben, als welche am besten wußte, wie es mit der
rständ ihres Sohns beschaffen war? Die H. Schrifft
gt zwar nit, daß sie etwas darzu geredt hab, gleichwohl
eldet die Offenbahrung, daß sie die Apostel in disem Ge-
eimnuß unterricht hab. Dann also sprach der Engel zu
St. Brigitten. (e) Den dritten Tag, als die Apostel
n der Auferstehung Christi zweiffleten, da hat die
Jungfräuliche Mutter bezeugt, daß er im Fleisch zur
wigen Glory auferstanden wär. Und obschon die H.
Schrifft nichts meldet, daß sie zu diser Zeit etwas ge-
edt habe, so ist es gleichwohl ohn Zweiffel zu glauben,
aß sie beständiglich bewiesen hab, daß ihr Sohn in E-
vigkeit nit mehr sterben werde.

Durch dises treue Zusprechen Mariä wurden die Jün-
ger sehr getröst, und schöpfften eine gewaltige Begird die
mündliche Warheit zu erfahrē. Fürnemlich aber hatten die
rom̄e Weiber ein grosses Verlangen ihr lieben Meister
u sehen, und mit ihm noch einmahl mündlich zu redē. Weil
ie aber ihren geliebten nirgends sicher zufinden wußten als
eym Grab, darum giengen sie wider mit einander dahin,
nd sahen sich aller Orthen um, wo sie etwas von ihm er-
fahren

fahren möchten. Sie durchsuchten noch einmahl das
Grab, wendeten die Tücher hin und her, giengen um d
Grab und in das Grab, aber den sie suchten, der war
zu finden. Mit disen Weibern sollen alle Christen in di
heiligen Oster-Tagen hingehen, das Grab Christi zu be
chen, und bey demselben ihre Andacht zu verricht
Deßwegen folge du ihrem Exempel nach, und spreche a
dächtiglich folgendes

Gebett zu Ehren deß H. Grabs Christi.

O Du glorwürdiges und übergebenedeytes H. Gra
darin mein getreuer Erlöser nach seinem bittern L
den geruhet hat, mit grosser Andacht besuche ich dich, u
wallfahrte zu dir geistlicher Weiß in meinem Sinn u
guten Willen. Wolte GOtt daß mir auf einige W
möglich wär persönlicher Weiß dich zu besuchen, und d
mit meinen leiblichen Augen anzusehen, ich wolte nach d
Exempel aller frommen Bilger weder Gefahr noch Unk
sten scheuen. Weil mir aber diß unmöglich ist, so will
geistlicher Weiß verrichten, was ich leiblicher Weiß
thun kan: und will dich in meinem Hertzen also andächti
lich besuchen, gleichwie die Mutter Gottes und alle from
me Menschen dich besucht haben. O du wunderbarlich
Grab, wie hoch hat dich Christus geehrt, daß er dich all
Völckern so erschröcklich gemacht hat, daß alle, so zu d
kommen, einen übernatürlichen Schröcken, und eine wa
re Reu ihrer Sünden empfinden. So gar, daß sie v
Angst zwischen Himmel und Erden zu schweben verme
nen, und vor Zerknirschung ihres Hertzens sich deß We
nens nit enthalten können. Dahero man spühret, daß e
übernatürliche Krafft GOttes in disem Orth würcket, u
daß der höchste Gott dich vor allen Orthen der Erden so
derlich hoch schätzet. Deßwegen in Zerknirschung mein
Hertzens fall ich vor dir nider, und mit tieffester Reveren
bett ich an die Krafft GOttes, so in dir wohnet. O du hoc
würdiges Grab, erwecke auch solche göttliche Würckun
in

mir, und jage allen meinen Sinnen einen übernatürli-
n Schröcken ein. Die wunderbarliche Krafft GOttes,
n dir wohnet, wolle meine Augen mit Zähren, und mein
rtz mit Reu erfüllen, damit ich die Vilfältigkeit meiner
ünden in Bitterkeit meiner Seelen beweynen möge. O
liebe Engel, die ihr von Christo zu Hüteren dises Heil.
abs gesetzt worden, und den frommen Weibern allhier
chinen seynd, ich suche JEsum von Nazareth den Ge-
uzigten, und wolt ihn gern mit köstlichen Specereyen
Reu, Andacht und Lieb salben? könt ihr mir nit sagen,
er sey hinkommen, und wo ich ihn suchen und finden
ge? O ihr liebe Engel sagt ihm, daß ich vor Lieb kranck
, und von disem Grab nit scheyden will, biß ich ihn fin-
und seine süsse Gegenwart in meinem Hertzen spühre.
süsser Jesu, der du die andächtige Weiber, und alle from-
Menschen, so dein H. Grab besucht haben, getröst und
reut hast, ach tröste auch meine betrübte Seel durch dei-
göttliche Heimsuchung und Eingiessung deiner mild-
chen Gnaden. Gedenck, O JEsu, wie kläglich du in di-
H. Grab gelegt worden, und wie erbärmlich du in dem-
en gelegen bist. Gedenck, wie liebreich du die Seelen
Altvätter zu disem H. Grab geführt, und wie beweg-
du ihnen deinen verwundten Leib gezeigt hast. Gedenck,
e wunderlich du deinen H. Leychnam wider lebendig ge-
cht, und wie glorwürdig du auß disem H. Grab ent-
nden bist. Gedenck, wie süssiglich du deine Gläubige all-
r getröst, und wie freygebig du disem Heil. Orth deine
ttliche Krafft mitgetheilt hast. Dises alles erinnere ich
, und durch dises alles bitt ich dich, du wöllest mei-
m Hertzen deine göttliche Krafft eintrucken, und meine
rstorbne Seel von dem Tod der Sünden erwecken. Ach
che auß meinem Hertzen auch ein wahres Grab, darin
lebendig begraben, und süssiglich ruhen mögest. Da-
t ich dich täglich darin gegenwärtig haben, allzeit an-
chtiglich besuchen möge, Amen.

a) Lyran in c. 18. Matth. (b) S. Bonav. vita Christi. c. 36. (c) D. Thom.
la Nova, ser. de pasch. (d) Exempla ad Nodibiam. (e) Ser. Ang. c. 10.

Das ein und viertzigste Capitel.

Wie Christus der H. Magdalena erschinen ist.

ALs die HH. Weiber/so beym Grab gewesen/die Ho[...]nung verlohren Christum zu finden, und deßweg[...] traurig wider heimwärts giengen, da sönderte s[...] Magdalena von ihnen ab, und gieng wider zum Gr[...] mit neuer Hoffnung daselbst ihren Geliebten zu finde[...] Was sie nun beym Grab gethan hab, das beschreibt S[...] Johannes, sprechend: Maria stuhnd vor dem Gr[...] draussen, weynend. Da hät man sollen sehen, wie s[...] Magdalena so kläglich stelte, weil sie ihren eintzigen au[...] erwöhlten Seelen-Schatz verlohren hatte. Es war i[...] unmöglich ohn denselben zu seyn, und war ihr das Leb[...] bitterer als der Tod. Mit hochstem Hertzenleyd hat [...] ihn sehen begraben; aber jetzund müßt sie noch mit gr[...] serm Leyd erfahren, daß der todte Leib gestohlen war. S[...] schluge ihre Händ zusamen, und weynte so überflüssiglic[...] daß ihr die Zäher von den Augen flossen, gleich als wa[...] der Schnee auf den Tächeren verschmeltzet.

Da sie sich nun müd geweynt hatte, gedachte sie, sie w[...] noch einmahl im Grab suchen, villeicht hab sie zuvor m[...] den andern Weibern nit recht gesucht. Dann was m[...] sehr lieb hat, das sucht man öffters: darum biegte sie s[...] abermahl, und sahe mit weynenden Augen in das Gr[...] Indem sie nun vermeynt den Leib zu finden, sahe sie [...] statt desselben zween Engel in weissen Kleydern sitzen, [...]nen zum Haupt, den andern zu Füssen deß Grab. Ab [...]sem Gesicht wurde sie gar wenig erfreut; dann so lang [...] ihren Geliebten nit hatte, könte sie nichts auf der wei[...] Welt erfreuen. Darum fuhr sie noch immer fort zu we[...]nen und um sich zu schauen, ob villeicht der Leib irgen[...] wo lege. O Lieb, wie groß ist dein Gewalt, die du so g[...] das menschliche Hertz einnimmest!

Da[...]

Da nun Magdalena also erbärmlich weynte, sprachen Engel zu ihr: Weib was weynst du? Wer hat dir s gethan? Sie sprach zu ihnen: Sie haben meinen Errn weggenommen, und ich weiß nit, wo sie ihn gelegt haben. O ihr liebe Engel soll ich nit weynen? hab ein eintzigen Schatz auf Erden gehabt, welcher in s Grab ist gelegt worden. Da ich nun vermeynt, ich lt noch einen Trost an ihm haben, wann ich seinen tod- Leib umfangen, und seinen Mund noch einmahl küs- möchte; da seynd die Feind kommen, und haben ihn ggenommen. Und als sie diß sagte, fieng sie wider an zu ynen, sprechend:

Ach ich arme Magdalena, was soll ich doch nun anfan- ? Wo soll ich immer hingehen, daß ich meinen Gelieb- finde? O ihr liebe Engel, sagt mir doch, wo mein Ge- bter sey hinkommen? Ach zeigt mir doch an, wer ihn ge- hlen hab. O JEsu du Freud meines Hertzens, wo soll dich immer finden? Ach wann ich doch wußt, wo du wä- t, ich wolt biß ans End der Welt lauffen, dich zu suchen. hät ich mich doch mit dir lassen ins Grab verschliessen, vurdest du mir gewißlich nit genommen seyn worden. d wann dich je einer hät wollen nemmen, so wolt ich n heulend und weynend so lang nachgelauffen seyn, biß dich endlich mir hätte müssen widergeben. Dise und der- ichen Klagen führte die betrübt und verliebte Büsse- n, und zerweynte sich so gar, daß ihre Augen hätten mö- n erblinden. Nun hatte der geliebte Jesus disem Schau- hl lang zugesehen, und sich ab der grossen Begird seiner eliebten hertzlich erlustiget. Als er aber endlich sahe, daß vor übermässiger Lieb und Leyd schier wolt ohnmächtig rden, da könt er sich nit länger enthalten: sondern kam Gestalt eines Gärtners in den Garten, um zu sehen, ob n seine Magdalena in diser Gestalt auch kennen solt.

Als Magdalena vermerckte, daß jemand hinder ihr kä- , kehrte sie sich alsbald um, und sahe den gütigen HErren r ihr stehen. Weil er ihr aber in einer frömden Gestalt

erschine,

erschine, so könt sie ihn nit erkennen, sondern fuhre imm
fort zu weynen. Da sprach der gütige HErr zu ihr: We
was weynst du? Wen suchst du? O hätte Magdalen
gewußt, daß diser ihr Geliebter wär, wie solte
so bald abgelassen haben zu weynen. Weil sie aber v
meynt, es wäre ein Gärtner, so brachte ihr die Gegenw
Christi kein Freud, sondern sprach mit Traurigkeit zu ih
HERR hast du ihn hinweg getragen, so sag mi
wo du ihn hingelegt hast, so will ich ihn hole
Sie sagt nit Herr hast du meinen geliebten JEsum hinw
genommen; sondern nur: Herr hast du ihn hinweg geno
men. Dann weil sie in ihrem Hertzen nichts mehr hatte
JEsum, so vermeynt sie, alle Menschen wurden das w
sen, daß sie keinen andern suchen wurde, als JEsu
JEsus war in ihrem Hertzen: JEsus war in ihren G
dancken: JEsus war in ihrem Sinn. Darum war a
alles, was sie redte, nur von JEsu.

Ab diser ihrer hertzlicher Lieb hatte der süsse JEsus se
hertzliche Freud, sonderlich weil sie sich anerbotte den L
zu holen, er wäre auch, wo er wolle. Da hätte nun
gütige Herr können sagen: Wie, Magdalena! woltest
einen so schwären Leib tragen? bist du doch so schwac
daß du dich selbst kaum tragen magst. Sie aber hät gea
wortet: Wann ich schon noch schwächer wär, so wolt
ihn doch tragen. Dann die Lieb macht alles leicht, u
ist ihr nichts zu schwär. Wann aber Pilatus hätte d
Leib lassen nemmen, und in seinem Hauß verwachen? S
wolt ich mich durch alle Soldaten wagen, daß ich zu i
käme. Wann aber Pilatus dir den Leib nit lassen wol
So wolt ich ihm all mein Haab und Gut darfür geb
Wann er aber den Leib verbrennen wolt? So wolt
ins Feur lauffen ihne herauß zunemmen. O wohl ein gr
se Lieb Magdalenä, welche auch gegen ihrem verstorbn
Liebhaber so getreu war, daß sie alles anzuwenden ber
war, den todten Cörper zu überkommen. Wie wohl
fiel Christo dise inbrünstige Lieb, und mit was für Fr
den

n sahe er das entzündte Hertz Magdalenä an. Darum
nt er nit länger verziehen sie zu trösten, weil sie ihm
rch ihre hertzige Lieb das Hertz gar erweicht hatte. Wie
ynst du aber, daß er sie getröst hab? Er sprach nit mehr
ein eintziges Wörtlein mit seiner natürlichen Stimm,
d nennte sie nur mit ihrem Namen, sprechend: Maria.
iß eintzige Wörtlein ware so kräfftig, daß es alles Her-
leyd Magdalenä in die höchste Frölichkeit verwandle-
Dann so bald als sie die Stimm JEsu hörte, da wend-
ich ihr Hertz im Leib um, und sie wurde in einem Au-
nblick so voller Freuden, daß sie vor überflüssiger Süs-
keit ohnmächtig wurde. Es war hier ein grosses Mi-
ckel von GOtt, daß sie in demselbigen Augenblick nit
rbe; Dann natürlicher Weiß hät ihr Hertz vor Süs-
keit der göttlichen Liebe, und vor Uberschwencklichkeit
himmlischen Freuden müssen zerschmeltzen.
O wer will außsprechen, wie ihr damahl ware? O wer
l sich einbilden, in was für einem Freuden Meer ihr
rtz schwumme? Der jenig, welcher jemahl eine inbrün-
ge göttliche Lieb in seinem Hertzen empfunden hat, der
n sich etwas weniges einbilden: sonsten niemand. Dann
n bilde sich ein, was man wöll, so wird mans doch nit
ht können begreiffen. Gedenck, was das für Freud war,
Magdalena den jenigen wider lebendig sahe, den sie
r ihren Augen hatte schmertzlich sehen sterben Als sie
n jenigen wider funde, den sie mit grossem Hertzenleyd
ucht hat. Sie war so gar in Lieb entzündt, daß sie kein
ig Wort mit dem Mund außsprechen könt, als: Ra-
ni. Mit dem Hertzen aber redete sie so vil süsse Wort
t ihm, daß dieselbige das Hertz Christi gleich als scharpf-
Pfeil durchtrungen. O Raboni, sprach sie, O mein al-
liebster Meister, hab ich dich nun widerum? Bist du
der lebendig, O mein allersüssester Hertzens-Schatz?
ich glückseelige Magdalena, die ich meinen Geliebten
derum hab! Nun bin ich wohl die Glückseeligste, die
ter der Sonnen lebt. O mein allerliebster Meister;

O mein allersüssester JEsu, von Grund meines Hertze
sey mir willkomm, und vil tausend und tausendmahl
mir gegrüßt.

Diß und dergleichen mehr sagte Magdalena, und f
zugleich nider zur Erden die Füß ihres Geliebten zu u
fangen. Aber der Herr wolte es nit geschehen lassen,
sagte zu ihr: rühre mich nit an, dann ich bin n
nit zu meinem Vatter aufgestigen. Da lage
gantz verzuckt, und vor lauter Süssigkeit wußte sie nit,
ihr wäre. Als sie nun zu sich selbst kommen, und
recht ansahe, O GOtt vom Himmel was Freud war d
Es ist nit möglich Wort zu erdencken, das geringste d
Freuden zu beschreiben. Dann sie sahe das jenige Angesi
das alle Himmel erfreut, in solcher Klarheit und Majes
als ihr schwache Natur ertragen könt. Darum wurde
Hertz auch so gar in Lieb entzündt, daß es brunne as
glühendes Eysen: und ihr Geblüt wallte in ihren A
als siedendes Oel beym Feur. O was für hertzliche F
empfieng dise H. Seel ab der Gegenwart ihres allrei
sten Bräutigams, und ab der Schönheit seines glo
cierten Angesichts. Ihr Lebtag hat sie kein solche F
gehabt, noch all ihre vorige Freuden waren mit dise
zu vergleichen. Dann Sinn und Gemüth, Marck
Geblüt, Hertz und Ingewend war erfüllt mit Sü
keit, und überschüttet mit himmlischen Wollüsten.

Endlich als Christus seine Liebhaberin vollkommen
getröst hatte, da sprach er zu ihr: Gehe hin zu mei
Brüdern, und sag ihnen: Ich steige auf zu
nem Vatter und zu euerem Vatter: zu mei
GOTT und zu euerem GOTT. Und als er diß
sagt, da gab er ihr seinen H. Seegen, und verschw
vor ihren. Und du, O fromme Seel, erfreue dich
mit diser Gottliebenden Seel, und sprech ihr zu E
folgendes

Gebe

Gebett zu St. Magdalena in den Ostertagen.

Du getreue Liebhaberin Gottes H. Maria Magda-
lena, ich erinnere dich der grossen Lieb, so du zu Chri-
etragen, und der treuen Diensten, so du ihm in sei-
Leben und Sterben, ja auch noch nach seinem Tod
stet hast. Gedenck, O liebe Magdalena, wie groß
Eyffer zu ihm war, daß du seinen todten Leychnam
einmahl salben, und vor der Verfaulung ewiglich
ahren woltest. Gedenck, O liebe Magdalena, wie
ertzlich du den Verlurst seines Cörpers beweynt hast.
enck, O Magdalena, wie dein Hertz so voller Leyds
, als du deinen außerwöhlten Schatz nirgends finden
est. Endlich gedenck, wie sich dein grosses Leyd in die
te Freud verkehrt, als der liebe JEsus dir erschinen, und
mit deinem Namen nennte. Sag, O verliebte Braut
isti, wie war deinem Hertzen damahl, und was empfun-
ein verliebte Seel, als dein Geliebter zu dir sprache,
ria? Sag, O liebende Magdalena, wie groß war
Verwunderung, und wie süß war der Trost, so damahl
hauffenweiß übergosse, als du den jenigen lebendig
t, den du zuvor als tod beweynt hattest? O du treue
undin, O du inbrünstige Liebhaberin, O du außer-
lte Gesponß Christi, H. Magdalena, wie süß, wie
ch, wie tröstlich war dir dise Erscheinung! Darum
ahne ich dich diser grossen Freuden, und wünsche dir
ck zu disen unerschätzlichen Gnaden. Ach theile meinem
zen etwas mit von deiner Liebe, und giesse in meine
l ein Tröpfflein deiner Süssigkeit. Gleichwie du vor
Füssen Christi gelegen bist, also lige ich vor deinen
en, und bitte dich durch die inbrünstige Lieb, so du zu
getragen hast, erwerb mir Gnad ihn treulich zu lie-
und ihm von Tag zu Tag fleissiger zu dienen. Und
n ich dann endlich vor seinem Richterstuhl erscheinen
so verschaffe, daß er mich also freundlich ansehe, gleich-
er dich am H. Ostertag angesehen, Amen.

§. 2. Nachdem Magdalena mit Küssung wenigste der Fußstapffen Christi sich gnugsam ersättiget hatte, stuhnde sie gantz getröst auf, und lieffe den andern W bern eylfertig nach, damit sie ihnen dise fröliche Bottsch verkündigte. Nun waren die andere Weiber noch nit der Statt: dann sie giengen hin und her zu suchen, ob villeicht ein Zeichen von ihrem Geliebten findten. Da traffe Magdalena sie noch an, ehe sie in die Statt kam Und als sie zu ihnen kam, könt sie vor Freuden kaum den: sondern sprach mit halb gebrochenen Worten ihr meine liebe Gespihlen, was soll ich euch sagen! was te neue Zeitung hab ich euch zu verkündigen! O wäret bey mir bliben, was solt ihr gesehen haben! Ich hab w hafftiglich unsern Meister gesehen, welcher mir gantz g würdig erschinen, und gantz freundlich mit mir geredt O wann ihr solt sehen, wie schön er ist, euere Hertzen m ten euch vor Lieb verschmeltzen. Ich empfieng von se freundlichen Gegenwart solche Freud, daß ich nit wu ob ich lebte oder tod wäre.

Wie freudig auch immer die Zeitung war, so ha gleichwohl dise frome Weiber schier so vil Leyd als F darvon. Eine hertzliche Freud wars ihnen, daß ihr M ster wider lebendig war, aber es thäte ihnen hertzlich w daß sie bey Magdalena nicht bliben waren. Da fiengen sie schmertzlich an zu klagen, und sich über diß V brechen zu straffen. Indem sie nun also stuhnden, sih erschine ihnen der gütigste HERR, und sprach mit fre lichen Worten zu ihnen: Seynd gegrüßt, förcht e nit. Wer will nun hier außsprechen, wie disen Weibern zu Muth war, als sie ihren allerliebsten sum in unaußsprechlich schöner Gestalt sahen vor i Augen stehen? O wem wurde das Hertz nit vor Fre auffspringen, wann einer mit seinen leiblichen Augen einen Engel, will geschweigen den HErrn der Engle schauen solt? Was für unbegreiffliche Freuden we dann dise glückseelige Weiber empfangen haben,

hren hertzallerliebsten Bräutigam, den sie so schmertz-
beklagt und betraurt hatten, wider lebendig sahen?
nit allein lebendig, sondern auch glorwürdig, und in sol-
Schönheit, dergleichen kein menschliches Aug nim-
gesehen. So hörten sie auch seine allersüsseste Stimm,
m er sie so freundlich grüsset sprechend: Seynd ge-
ßt, förcht euch nit. Dises einige Wörtlein durch-
nge ihnen Marck und Bein, und überschwemte ihre
elen mit unerschätzlicher Süssigkeit.
Was meynst du aber, daß dise glückseeligste Frauen ge-
n haben? St. Mattheus beschreibts also: Sie aber
tten hinzu, und umfangen seine Füß und betteten
an. O mit was für Andacht giengen sie zu ihm! O
was für tieffer Demuth betteten sie ihn an! O mit was
hertzlicher Lieb umfiengen sie seine HH. Füß! und mit
s für unaußsprechlicher Süssigkeit küßten sie ihm seine
nfarbe Wunden! Hier war ein warhaffte Freud zu
n. Hier war ein wunderlicher Jubel zu hören. Und hier
Wunder über Wunder zuvernemmen. Es lagen dise
. Weiber vor den göttlichen Füssen in solcher Her-
s Süssigkeit, daß man möcht vermeynen, sie solten nim-
darvon auffstehē. Sie küßten dise glorwürdigste Wun-
mit solcher himmlischer Lieblichkeit, daß ihnen Mund,
rtz und Seel wunderlicher Weiß versüsset wurden.
r Mund könt zwar vor Freud kein Wort außspre-
n: aber die Augen flossen immerdar mit lauter freudi-
Zähren.
Nach dem nun dise gottliebende Frauen sich in An-
auung, Umfangen, und Küssung der HH. Füß Chri-
ersättiget hatten, da sprach Christus zu ihnen: Gehet
, und verkündiget diß meinen Brüdern, und sagt
en, daß ich warhafftig auferstanden und euch erschinen
. Da gab er ihnen seinen H. Seegen, und verschwun-
vor ihren Augen. Sie küßten die Fußstapffen deß
Errn, und danckten GOtt von Hertzen um dise empfan-
e Gutthat. Sie frolockten, und jubilierten, sie erzehl-

ten einander, was sie in Anschauung, in Berührung u
Küssung seiner heiligsten Wunden für Süssigkeit empfa
gen hatten! Wie wußten sie von so schöner Gestalt Ch
sti so vil zu sagen, und seine glorwürdigste Klarheit so wu
derlich herfür zu streichen. Die zuvor weynend waren h
auß gangen, Christum zu suchen, die kamen jetzund fro
ckend seine Urständ zu verkündigen. Und, als sie zu d
Apostlen kamen, da ware Wunder zu hören, wie sie
nen erzehlten, was sie gesehen und gehört hatten. S
wußten so vil von dem HErrn zu sagen, daß die H. A
stel nit gnug könten zuhören. Da wurde nun daß Ha
der Trübseeligkeit ein Hauß der Freuden: und die jen
so sich zuvor nit wolten trösten lassen, die wußten jetz
vor Freud kein Zihl noch Maaß. Wünsche, O from
Christ, diser HH. Gesellschafft zu ihren Freuden Glü
und spreche andächtig folgendes

Gebett zu den HH. Weibern, so Christum zusalben außgangen

O Ihr gottseelige Jüngerinnen, und treue Dienerin
Christi, H. Magdalena, H. Cleophe, H. Salome
Martha, H. Veronica, H. Joanna, H. Susanna / s
allen HH. Weibern, so in euer HH. Gesellschafft ge
sen seynd, ich grüsse euch allesamt gantz freundlich, ūd w
sche allen und jeden Glück zu der jenigen Oster-Freud
ihr von euerem auferstandenen Meister empfangen h
Ich ermahne euch auß der übergrossen Lieb, so ihr zu
getragen, und der treuen Diensten, so ihr ihm in dem L
und Sterben geleistet habt. Gedenckt, O ihr gottse
Weiber, wie groß euere Begird war Christum zu salb
daß ihr seinetwegen so vil köstliche Specereyen eingeka
selbige die gantze Nacht zubereitet, morgends vor Tag
Gefahr euers Leben außgangen, kein Scheu getragen
todten Cörper auß dem Grab zuheben, aufzudecken,
zu balsamieren. Gedenckt wie grösser euer Leyd war,
ihr den verstorbenen Leib nit fundet, denselben gesto

seyn vermeynet, denselben mit grossen Schmertzen
tet, und mit bitteren Zähren beklagtet. Gedenckt
wie groß euer Freud ware, als die Engel die Auf=
ehung Christi verkündigten, und als euch Christus
st persönlich in grosser Klarheit erschine. O ihr Gott=
ende Weiber, wie groß war dise euere Freud, und
überflüssig waren die himmlische Wollüsten? O
ott vom Himmel, wie wendten sich euere Hertzen in
m Augenblick in eueren Leibern um, und wie wurde
Ingeweyd mit dem Tag der Lieblichkeit übergossen!
Zäher euer Augen veränderten in einem Augenblick
Natur: und so zuvor waren Zäher der Bitterkeit,
ren jetzund Zäher der Süssigkeit. O wie unaußsprech-
, O wie übermenschlich ware jenes vergnügen, so ihr
Umfangung der glorwürdigsten Füssen Christi, und
Berührung seiner rosenfarben Wunden empfienget!
was für Trost flosse auß denselbigen in euere Seelen:
was für brennende Feurflammen der Liebe flugen
denselbigen Hertzen! Der jenige, dessen Leib ihr hat=
wöllen salben mit köstlichen Specereyen, der belohnte
eueren guten Willen mit tausendfältiger Vergel-
g. Also habet ihr damahl solche Oster=Freuden em=
ngen, dergleichen ihr nimmer verkostet, und deren ihr
r Lebtag nimmer habet können vergessen. O ihr treuher=
e Weiber, ich erfreue mich euerenthalben wegen diser
angten Wohlthat, und gönne euch von Hertzen dise
re Hertzens=Frölichkeit. Dann ihr es um Christum
ulich verdienet, und habet dise Freud mit vilen bittern
hren erkaufft. Diß allein bitte ich, daß ihr mir nur ein
ar Tröpfflein auß euerem Uberfluß wöllet mittheilen,
mir ein wahre beständige göttliche Lieb von euerem
liebten wöllet erbetten: Damit ich im Leben und Ster=
ihm treulich anhangen, und nach disem Leben seiner
niessen möge, Amen.

Das zwey und viertzigste Capitel.

Wie Christus den Jüngern erschine, so nach Emauß giengen.

UNter andern Jüngern, welche die Urständ Chr
schwärlich glauben könten, waren der H. Cleopl
und St. Lucas, wie die Lehrer darfür halten. D
wegen sie mehr auß Unmuth, als wegen nothwendi
Geschäfften von Jerusalem nach Emauß giengen: so
fürnemmer Flecken war, vierthalb Stund von Jerusa
gegen Nidergang der Sonnen gelegen. Auf disem W
redten sie von Christi Leyden und Tod, und hatten
hertzliches Mitleyden mit ihm, daß er also erbärmli
Weiß um sein Ehr und Leben kommen wär. Solches
spräch aber hielten sie unter einander nit nur obenhin,
man gemeiniglich die vergangene Sachen zu erzehlẽ pf
sondern mit hertzlichem Mitleyden, und fleissiger Er
gung aller Umständen, so die Person, Leben, Leyden,
Auferstehung Christi betraffen. Was geduncket dich n
lieber Bruder, sprach Cleophas, solte wohl unser Meis
der von geistlicher und weltlicher Obrigkeit zu einem
schmählichen Tod verdammt worden, der wahre Mes
und Sohn GOttes gewesen seyn: gleichwie er sich all
darfür außgeben, und von uns gehalten worden
Lucas antwortet: Ich weiß schier selber nit, was ich d
von halten soll. Dann, das er ein H. Mann, mächti
Wercken und Lehren gewesen sey, das kan niemand la
nen. Daß er aber so jämmerlicher Weiß von den Ju
gemartert und getödt worden ist, das kan ich gantz
gar nit begreiffen.

Da fiengen dise liebe Jünger an den schmählichen
Christi zu beklagen, und all sein Leyden, so vil sie gehört
gesehen hatten, einander zu erzehlen. O was ein hertzli
Mitleyden hatten sie mit ihrem geliebten Meister,
wie schmertzte es sie, daß er so unschuldiger Weiß h
müssen

issen sterben! Derowegen giengen sie so traurig daher,
d liessen vil Seufftzer von Hertzen fahren. Dises Heil.
espräch gefiel Christo so wohl, daß er sich nit länger ent-
lten könt sie zu trösten. Gleich wie er zuvor gesagt hat:
So zween oder drey in meinem Namen versamlet
ynd, da bin ich mitten unter ihnen. Derowegen als sie
solchem H. Gespräch daher giengen, sihe da kam er ih-
n nach. Aber ihre Augen wurden gehalten, spricht St.
cas, daß sie ihn nit erkenten. Dann ein gloryficierter
ib kan sich auf solche Weiß sehen lassen, wie ihm gefält.
ls nun der liebreiche JEsus zu ihnen kame, grüßt er sie
eundlich, und fragt sie, warum sie also traurig wären,
d was für ein Gespräch sie mit einander führten. Da
klärte ihm Cleophas, wie sie von dem Unschuldigen Tod
res lieben Meisters, und wegen seines bittern Leydens
so traurig wären.

Damit sie nun zur Erkantnuß ihrer Sünd kämen, dar-
n straffte sie der gütige HErr wegen ihres Unglaubens,
ß sie den jenigen, so ihne mit Augen gesehen, und mit
änden berührt hatten, nit wolten glauben. Darnach
eng er ihnen an die H. Schrifft außzulegen, und so wohl
le Figuren oder Vorbedeutungen, als auch alle Pro-
hecey oder Weissagungen, so von ihme in dem alten
estament geschriben waren, außführlich erklären. Hier
denck, wie groß die Lieb Christi gegen dem Heyl diser
eyder Jünger war, daß er sich gewürdiget ihnen zu lieb,
t allein einen so weiten Weeg zu gehen, sondern auch ein
lange Predig zu thun.

Diß war ein so freundlich und süsses Gespräch, daß
e beyde Jünger allgemach mehr und mehr in göttlicher
eb entzündt, ja endlich so gar bewegt wurden, daß ihre
ertzen vor lauter Lieb anfiengen zu brennen. O wohl
ückseelige Jünger, welche würdig waren, nit allein so
nge Zeit der persönlichen Gegenwart Christi zu genies-
n, sondern auch von seinem göttlichen Mund selbst die
ußlegung der Schrifft anzuhören! O wie ware ihnen

diser Weeg so kurtz, und dises Gespräch so süß! Hier kön
ein jeder wohl sagen, was die Braut im Hohen-Lied sa
sprechend: Mein Seel ist zerschmoltzen, als mein G
liebter mit mir geredt hat. Freylich zerschmoltzen ih
Seelen vor Süssigkeit, und ihre Hertzen brandtē vor Lie
ja sie empfiengen solche inner- und äusserliche Freud, de
gleichen sie ihr Lebtag nicht versucht hatten.

Als sie endlich bald nach Emauß kamen, an ein Ort
wo sich der Weeg an drey unterschidliche Orth außtheilt
da nahm der gütige HErr seinen Abschyd, und stelte sich
als wolt er weiter gehen. Die Jünger aber wolten durc
auß nit zulassen, sondern baten ihn mit allem Fleiß,
wolt über Nacht bey ihnen bleiben. Da aber der güti
HErr sich dessen bedancken thät, da hielten sie ihn mit alle
Gewalt, und zwangen ihn, daß er müßte mit ihnen hi
eingehen. O hätten die liebe Jünger gewußt, wen sie b
sich hatten: hätten sie erkent, daß diß ihr lieber Meist
wäre, wie vil eyffriger wurden sie ihn gebetten und gehe
ten haben! Da könte der gute Cleophas mit der Braut i
Hohen Lied wohl außsprechen: Ich hab gefunden, d
mein Seel lieb hat. Ich hab ihn gehalten, und wi
ihn nit loß lassen, biß ich ihn führe in daß Hauß me
ner Mutter, und in die Kammer meiner Gebähr
rin. Dann damahl hat er seinen allerliebsten Freund,
seinen höchsten GOtt und Erschaffer in seinen Händer
darum hätte er lieber alle Güter der Welt, als ihn fahr
lassen. Hier hät man Wunder sehen können, wie die Jü
ger den HErrn so freundlich nöthigten, und wie der He
sich so gern nöthigen liesse. Er stelt sich, als wolte er we
ters gehen, und hätte gleichwohl nichts ungerner gethan
als daß er von ihnen gangen wäre. Dañ seine gröste Freu
war bey den jenigen zu seyn, die ihn so hertzlich liebte
Gleichwie noch heutiges Tag sein gröste Freud ist bey de
frommen Seelen zu seyn. Wie er selbst bezeuget: Mei
Wollust ist zu seyn bey denen Menschen-Kinderen
Darum befleisse dich allezeit ein reines Hertz zu ha
ben,

n, damit dein geliebter JEsus darin zu wohnen ein
Wohlgefallen hab.

Endlich gieng dise H. Gesellschafft in den Flecken, und
hrten ohne Zweiffel in deß Cleophas Hauß ein. Da wur-
 nun alles eylfertig zuberitet, einen so lieben Gast wür-
glich zu tractieren. Der gütige HErr setzte sich mit seinen
eben Jüngern zu Tisch, und ehe er etwas anfieng zu es-
n, nahm er ein ungesäurt Brod, sprach den Seegen dar-
ber brachs und gabs ihnen. Und so bald sie das Brod
on seinen Händen empfangen hatten, da gab er sich zu er-
nnen, und verschwunde vor ihren Augen. Hier bedenck
as für eine gähling Veränderung in disen Jüngern ent-
anden sey, und wie ihre Hertzen so voller Freud und Ver-
underung waren. Wer wills außsprechen, was sie da-
ahl gedacht oder gesagt haben, als sie den jenigen in glo-
ificierter Gestalt vor ihren Augen sahen, darvon sie den
antzen Tag so vil Gespräch geführt hatten?

Nun obschon die Nacht allbereit anbrache, und sie noch
ierthalb Stund nach Jerusalem zu gehen hatten, so ware
leichwohl ihres bleibens nit; sondern machten sich alsbald
uf, und giengen eylends zuruck. Unter Weegen sahen sie
llenthalben um, ob sie villeicht ihren liebē Meister irgends-
o sehen mögen: redten auch nichts als von ihm, und an
llen Orthen widerholten sie, was er an demselben Orth
it ihnen geredt hatte, Sie erzehlten auch einander, wie ih-
en dises süsse Gespräch wäre zu Hertzen gangen, und was
ür innerliche Süssigkeit sie darab empfangen hätten,
prechend: Brandte nit unser Hertz in uns, als er
mit uns redte, und uns die Schrifft eröffnete?
Also kamen sie endlich nach Jerusalem einige Stund in
er Nacht, und giengen eylends durch die Statt auf den
Berg Syon, zu dem Hauß, darin die eylff Jünger mit vi-
en andern Gläubigen verschlossen waren. Nach dem sie
un hinein kamen, und ihre Zeitung erzehlen wolten, da
amen ihnen die andere Jüngern vor, und sagten ihnen mit
Freuden, wie der HErr auferstanden, und Petro erschi-
nen

nen wär. Dann ehe der gütige HErr disen beyden ersch
ne, war er zuvor dem Petro erschinen, als er nemlich vo
ler Traurigkeit von dem H. Grab hinweg gangen, un
sich in seine Höhl, darin er drey Tag gewesen war, ve
fügt hatte. Allwo der gute Peter so bitterlich klagte, da
der liebe HErr sich nit länger enthalten könt ihn zu tr
sten. Darum er ihm gantz glorwürdig erschine, und i
mit seiner H. Gegenwart erfreute. Welches er den ander
Jüngern offenbahrte, und sie wegen der Urständ Chri
versicherte. Darum waren die liebe Jünger samtli
voll der Freuden, und zweiffleten nun nit mehr an d
Auferstehung Christi. Da aber nun dise beyde Jüng
auch erzehlten, wie er ihnen erschinen wäre, da wa
Freud über Freud, und Trost über Trost. Da wurde da
Hauß der Traurigkeit zum Hauß der Frölichkeit, un
man hörte nichts als lauter Jubilieren und Frolocken, w
ihr lieber Meister wider lebendig ware. Diser Freud
mache dich auch theilhafftig, O Christliche Seel, un
spreche folgendes

Gebett zu den Jüngern, so nach Emauß giengen

O Ihr beyde liebe Jünger Christi, H. Cleophas und S
Lucas, ich ermahne euch der glückseeligen Reyß, so il
nach Emauß thätet, und der grossen Gnaden, so euch a
derselben widerfahren. Gedenckt, O ihr liebe Jünger d
hertzlichen Mitleydens, so ihr mit Christo hattet, und d
betrüblichen Gesprächs, so ihr mit ihm führtet. Wol
GOtt, daß mir auch das Leyden Christi also zu Hertz
gienge, und ich gar offt mit Andacht darvon möchte red
und betten. Ich ermahne euch auch der grossen Gnad,
euch Christus erzeigte, als er persönlich zu euch kame, e
nen so weiten Weeg mit euch gienge, euch alle Proph
ceyen und Figuren erklärte, und euere Hertzen mit wun
derlicher göttlicher Lieb entzündte. Gewißlich müßt i
Christo sehr lieb gewesen seyn, daß er euch solche Gnad e
zeigte, dergleichen er noch keinem von seinen Jüngern e
wisen

isen hatte. Drittens ermahne ich euch der unergründli-
en Lieb, mit welcher er sich euch im Brodbrechen zu er-
nnen gab, euch die Schönheit seines göttlichen Ange-
hts, und die Klarheit seines glorificierten Leibs erzeigte
nd euch mit so freundlichen Augen ansahe, daß ihr mit
nglaublicher Lieb und Freud erfüllt wurdet. O ihr liebe
ünger Christi, gedenckt der glückseeligsten Stund, und
ß glückseeligsten Anblicks, als ihr euern geliebten Mei-
er in seiner Unsterblichkeit zum erstenmahl anzusehen, und
ine süsseste Stimm zu hören würdig waret. Brandte nit
ier Hertz in euch, und hitzte nit das Geblüt in euerm Leib
s ihr den jenigen in solcher Glory ansahet, den ihr zuvor
schmertzlich beklagt hattet? O ihr liebe, fromme und
lückseelige Jünger, ich erfreue mich mit euch, und wün-
he euch Glück zu euerer grossen Glückseeligkeit. Weil
r den jenigen gefunden, den ihr am wenigsten zu finden
esinnet waren. Durch dise grosse Lieb, so euch Christus
zeigt, und durch die grosse Freud, so er euern Hertzen
itgetheilt hat, bitt ich euch, erlangt mir nur ein Fünck-
in der wahren Andacht, und der aufrichtigen Lieb zu
hristo, damit mein Hertz nach ihm verlange, und meine
Begirden nach ihm streben, biß daß ich ihn in meinem Her-
en finde, und ewiglich darin bewahre, Amen.

Das drey und viertzigste Capitel.

Christus erscheint allen seinen Jüngern.

Das Oster-Dinstägige Evangelium, darin erklärt wird, wie Christus allen seinen Jüngern erschinen, begreifft vil Geheimnussen, welche der Betrach-
ung wohl würdig seynd. Es hatten die liebe Jünger schon
o vil gehört von der Auferstehung ihres Meisters, und
on der Schönheit seines glorwürdigen Leibs, daß die Be-
ird ihn zu sehen unaußsprechlich war. Weil aber der Trost
hren Seelen so lang verweylte, darum wuchs ihr Verlan-
en je länger je mehr: so gar, daß sie vor lieb schier ver-
schmach-

schmachteten, und nichts thäten als seufftzen und bette
Nachdem nun ihre Hertzen durch die Begird gereinige
und der göttlichen Heimsuchung würdig gemacht wo
den, sihe da kam der lang gewünschte Heyland durch ve
schlossene Thüren daher, in einer glorwürdigen Gesta
Seine HH. fünff Wunden glantzten wie die Sonn, u
gaben einen unaußsprechlichen süssen Geruch von sich. D
Schönheit aber seines clarificierten Leibs war so gro
daß sie mit keinen Worten mag außgesprochen werden.
solcher Gestalt stellte er sich mitten unter seine Jünger, re
te sie mit freundlicher Stimm an, und sprach: Der Fr
sey mit euch: Ich bins: förchtet euch nit.

Was meynst du, wie den lieben Jüngern damahl
Muth war, als sie ihren lieben Meister in solcher schön
Gestalt vor Augen sahen. Es kam ihnen Anfangs d
Gegenwart Christi so wunderlich vor, daß sie nit wußte
was sie gedencken solten. Ja sie könten sich nit einbildẽ, d
diß ihr lieber Meister wär, welcher mit Fleisch und Be
bekleydet durch verschlossne Thür solt können hinein gehe
Darum wurden sie verstöhrt und erschrocken, weil sie ve
meynten, sie sehen einen Geist. Da sprach der gütige HE
wider zu ihnen: Was seynd ihr also erschrocken, und w
rum steigen solche Gedancken in euere Hertzen? Seh
meine Händ und Füß, dann ich bins selber. Greiff
mich an, und beschauet mich wohl. Dann ein Geist h
nit Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich hab. Und a
er diß gesagt hatte, da zeigte er ihnen seine glorwürdi
Händ, Füß und Seiten: in welchen er die Wunden d
Nägel und deß Speers, zu grosser Glory seines Leibs
behalten hatte.

Als die liebe Jünger dise freundliche Wort hörten, u
die glorwürdige Wundmahlen ansahen, da verschwun
alsobald alle Forcht, und sie zweiffleten nit mehr an d
warhafften Urständ ihres Meisters. Darum sagt S
Johannes: Derowegen wurden die Jünger froh, da
sie den HErren sahen. Welche Zungen will hier außspr
chen,

en/mit was für unaußsprechlicher Freud sie ihrē verstorb=
n Meister wider lebendig ansahen. Ja nit allein leben=
g; sondern auch in solcher schönen Gestalt/dergleichen kein
ngel im Himmel hat. Sie fielen allesamt nider zur Erden/
tteten ihn an/und heissenen ihn vil tausendmahl willkomm
n/sprechend: Sey uns willkom̄/ O hertzliebster Meister/
unser allerhöchster GOtt und HErr. Gebenedeyt sey
ine H. Auferstehung/ und gebenedeyt sey dein glorwür=
ger Leib/ welcher so vil Wunden und Schmertzen gelit=
n hat. Der liebe GOtt im hohen Himmel sey gelobt/daß
widerum lebendig bist/und daß du alle deine Feind über=
unden hast. O wie erfreuen wir uns ab deiner Auf=
stehung! O wie seynd wir so hertzlich getröst/ daß wir
h wider sehen! Nun ist all unser Traurigkeit in Freud
rkehrt/ und nun wollen wir nit mehr gedencken an unser
riges Leyd. Dise oder dergleichen Wort sprachen die lie=
Jünger/ und wußten vor grossen Freuden nit/ was sie
ten anfangen. Und weil Christus ihnen außtrucklich ge=
t hatte/ sie solten ihn berühren und sehen/ daß er einen
rhafftigen Leib hätte/ darum gieng einer nach dem an=
rn hinzu/ und mit gebogenen Knyen küßten sie die Wun=
n seiner HH. Händ und Füß. Was sie durch dises
issen für Süssigkeit an Leib und Seel empfangen/ das
über allen menschlichen Verstand. Alle Süssigkeit
ß Küssens der Welt=Kinder ist Bitterkeit dargegen zu
hnen/ wiewohl sie ihnen so groß zu seyn scheint/ daß sie
ib und Seel dardurch offtmahl verdammen. Darum
lle auch mit den lieben Jüngern auf deine Knye/ küsse
e HH. Wunden im Geist/ und spreche mit aller An=
cht folgendes kräfftiges

Gebett zu den glorwürdigen fünff Wunden Christi.

O Ihr glorwürdige fünff Wunden meines Herrn JEsu Christi/ in Demuth meines Hertzens bette ich euch an/ d begehre euch solche Ehr und Reverentz zu erzeigen/ als

euch

euch alle Engel und Heiligen im Himmel erzeigen. O ko
bare Wunden, die ihr zuvor so abscheulich waret, wie sey
ihr jetzund so schön. O edle Wunden, die ihr zuvor
schmertzlich waret, wie seynd ihr jetzund so liebreich.
göttliche Wunden, die ihr zuvor so erbärmlich war
wie seynd ihr jetzt so anmüthig. O süsse, O liebe, O ann
thige Wunden, ich gib euch tausend Küß, und trucke m
nen unwürdigen Mund gar tieff in euch hinein.
H. Wunden, ich grüsse ehre und liebe euch. O allers
seste Wunden, ihr habt mein Hertz mit Lieb verwund
darum schauen euch meine Augen mit Freuden an. E
Glantz übertrifft der Sonnen-Glantz, und euer Sch
heit erfreut alle Engel und Heilige. O ihr edleste W
den, ihr seynd der Werth unserer Erlösung, und die A
zahlung unserer Sünden. O kostbarliche Wunden,
seynd die Hoffnung unsers Heyls, und ein Zuflucht in
len Nöthen. O süsseste Wunden, ihr seynd sanffte P
der Lieb, so die Hertzen verwunden, und die Seelen entz
den. Darum grüsse und ehre ich euch abermahl. Mit ti
fester Demuth bette ich euch an, und mit hertzlicher A
dacht bitte ich euch um Gnad. O heylsamme Wunden he
get mich. O süsse Wunden erquicket mich. O kräfft
Wunden stärcket mich. O edle Wunden beschützet mich.
göttliche Wunden bewahret mich. In euere Krafft
fehle ich mich. In euere Tieffe versencke ich mich. Da
ich euch, und mit euch, und durch euch sicher sey vor d
Zorn deß himlischen Vatters, und vor allen Nachstell
gen deß leydigen Sathans. O Wunden JEsu, ihr li
Wunden. O Wunden JEsu, ihr gnadenreiche Wund
Dann was seynd die Wunden JEsu anders, als Zeic
der göttlichen Liebe, und als Brunnenquellen der himn
schen Gnaden? Darum, O Wunden JEsu, erlangt
Barmhertzigkeit, daß ich nit verlohren gehe, weil ihr m
so theur erkaufft. Ich bitt euch durch die grosse Lieb,
welcher mein süssester JEsus euch angenommen und ert
gen hat, macht, daß ich ihn liebe, und ihm für seine Li
danck-

anckbar sey. Ich bitt euch durch die grosse Schmertzen, elche mein süssester JEsus durch euch empfangen, und litten hat, macht, daß ich um seinetwillen gern leyde, und les Creutz mit Gedult übertrage. Ich bitte euch durch e grosse Verdiensten, so mein süssester JEsus durch euch worben und erlangt hat, macht, daß ich diser Verdienn theilhafftig werde, und durch dieselbige den Himmel werbe, Amen.

§. 2. Als die Jünger eine Weil auf der Erden gelegen iren, da hiesse sie der gütige HErr aufstehen, und den sch decken; dann er wolt mit ihnen zu Nacht essen. Die inger verwunderten sich noch mehr über die grosse Deuth und Lieb ihres Meisters, daß er, da er doch keiner peiß bedürfftig war, dannoch auß lauter Freundlichkeit t ihnen wolt essen. Darum deckten sie eylends den Tisch, d setzten ein Stuck von einem gebratenen Fisch, und ein chüssel voll Honigrooß darauf. Da setzte sich der liebe Err nider, asse von disen Speisen, und gab seinen Jünn auch darvon. O wer hat dergleichen mehr gehört, ß einer, der in dem Stand der Glory ist, auß lauter Lieb einem andern esse? O was ein wunderliche Mahlzeit r diß, über welche sich nit allein die Jünger, sondern h die HH. Engel zum höchsten verwunderten. Die e Jünger sahen ihrem Meister mit Verwunderung zu, er die Speisen nit anderst, als wann er noch sterblich r, mit seinem Mund verkostete, mit seinen Zähnen zerete, und in seinen Leib abschluckte. Wiewohl sie in sein Heil. Leib verzehrt wurden, gleichwie die Feuchtigkeit den hitzigen Sonnen-Strahlen verzehrt wird.

Da könte nun keiner mehr Zweifflen, ob er warhafftig erstanden wär, dann sie sahen, daß er seinen natürli Leib wider hat, und leiblicher Weiß mit ihnen asse. O was für Freuden assen die Jünger mit ihm, und wie l schmeckten ihnen die Speisen, welche er mit seinen yficierten göttlichen Händen berührt und geseegnet te! Es asse aber der gütige HErr nit allein mit seinen

Jüngern, sondern er truncke auch mit ihnen, wie St. P
ter mit außtrucklichen Worten bezeugt, sprechend: A
10. GOTT hat seinen Sohn auferweckt, und i
lassen offenbar werden, nit allen, sondern uns, d
wir mit ihm gessen und getruncken haben, nach de
er von den Todten auferstanden ist. O wie glückf
lig waren die HH. Apostel, und alle gegenwärtige Freu
Christi, welche nit allein würdig waren den alleredlest
Heyland mit ihren Augen anzusehen, sondern auch mit i
zu essen und zu trincken! Ihr Lebtag hatten die HH. A
stel niemahl ein so fröliche Mahlzeit gehalten, und niem
hatten ihnen einige Speiß und Tranck so wohl geschme
Die allerseeligste Jungfrau sasse neben ihrem lie
Sohn, sahe ihm mit grosser Verwunderung zu, und e
setzte sich über dise unaußsprechliche Lieb. Sie empfi
auch von den gebenedeyten Händen ihres Sohns die
seegnete Stücklein, asse dieselbige mit höchster Andacht, u
empfunde in solchen vil grössere Süssigkeit, als die V
vätter in dem Himmel-Brod empfunden hatten. Sie s
sein glorwürdiges Angesicht ohn unterlaß an, und betra
tete zugleich seine unendliche Majestät, seine unergrün
che Demuth, und seine holdseeligste Freundlichkeit. W
durch sie in solche tieffe Gedancken geriethe, daß sie
Verwunderung schier erstarret. Die verliebte Magdal
aber sasse auf der Erden bey den Füssen deß HErrn, u
fieng und küßte dieselbige ohn Unterlaß, truckt ihren M
gar tieff in die HH. Wunden hinein, und empfienge h
von solche überschwenckliche Süssigkeit, deren ein
Tröpfflein einen Tod-Krancken könte laben. Sie asse a
wie ein liebes Hündlein von den Brösamlein, die von
res HErrn Tisch fielen, und ersättigte hiervon überflü
ihr Hertz und Seel.
Es führte auch der gebenedeyte HErr unter diser H
Mahlzeit ein gar süß und lieblich Gespräch, und sprach u
ter andern auch dise Wort: Diß seynd die Wort
ich zu euch geredt hab, als ich noch bey e
war

ar. Als wolt er sagen: Gedenckt meine liebe Kinder,
e ich euch so offt gesagt hab, daß ich wurde leyden, und
der auferstehen von den Todten. So sehet ihr nun wohl,
ß dises erfüllt worden sey. Gedenckt auch, wie ich euch
i letsten Abendmahl in euer Traurigkeit so treulich
stete, und unter andern auch sprach: Jtzund habt
zwar Traurigkeit, es wird aber nur ein kleines
hren. Dann über ein kleines werd ich euch wider
en, und euer Hertz werd sich erfreuen, und niemand
rd euere Freud von euch nemmen. Deßwegen er-
ut euch nun von Hertzen. Der Winter ist fürüber,
Platzregen ist vergangen, und die Blumen seynd
chinen in unserm Land. Erfreut euch nun und fro-
et mein treuhertzige Freund, dann das Leyd hat ein
d, und die Freud hat ihren Anfang. Jch und ihr haben
ar vil müssen leyden: aber nun, GOtt Lob, ist diß alles
über. O GOtt vom Himmel, was für Freud verur-
ten die liebe Wort in den Hertzen der Jüngern! O
Ott wie wurden sie so gar überflüssiglich mit himlischer
ssigkeit erfült! Sie vergassen nit allein ihres vorigen
ds und Elends, sondern sie empfiengen jetzund vil
ssere Frölichkeit, als ihre Traurigkeit gewesen war.
rum war ihnen an Leib und Seel so wohl, daß sie sich
Freuden nit könten begreiffen.

Nach gehaltener Mahlzeit stunde der gütige Herr vom
ch auf, und stelte sich mitten unter seine Jünger. Dise
r stuhnden mit höchsten Freuden um ihn herum, und
ten sich nit ersättigen seine übernatürliche Schönheit an-
hen. O wie wären ihre Hertzen so voller Freuden, als
etrachteten, mit was für grosser Freundlichkeit ihr lie-
Meister mit ihnen umgieng, und sich nit anderst erzeig-
als wann er noch bey ihnen auf Erden lebte! Gedenck
Christ, was für Freud seyn solte, wann einer betrübten
ittib ihr allerliebster Mann, der mit ihrem höchsten
rtzenleyd unschuldiger Weiß wäre ermördt worden,
h einigen Tagen wider solte lebendig werden. Gleichwie

sich nun dise Wittib mit ihren Kindern unsäglicher We
erfreuen wurde, also und noch vilmehr erfreuten sich d
liebe Jünger Christi. Sie hatten den unschuldigen T
ihres lieben Meisters bißhero so bitterlich beklagt, daß
sich nit könten trösten. Da er aber wider lebendig wu
de, und ihnen so glorwürdig erschine, O wie unaußsprec
lich groß muß ihr Freud gewesen seyn? Er eröffne
ihnen auch die Sinn, wie St. Lucas sagt, daß sie d
Schrifft verstuhnden. Und also lehrneten sie in ein
Augenblick vilmehr, als alle Doctores all ihr Lebt
lehrnen können.

Als nun Christus eine lange Weil bey seinen lieb
Freunden gewesen war, und sie vollkommentlich an L
und Seel getröst hatte, da gab er ihnen endlich mit gr
ser Affection seinen göttlichen Seegen, und verschwu
in einem Augenblick vor ihren Augen. Da hätte man sol
Wunder sehen, was für Freud unter diser Heil. Ges
schafft ware: und wie dise HH. Leuth vor unbegreifflic
Lust sich so wunderlich stellten. Sie jubilierten und p
lierten, sie frolockten, sie lobten und danckten dem höchs
GOtt im Firmament deß Himmels, daß ihr lieber M
ster wider lebendig und so glorwürdig war. Sie red
mit einander von seiner schönen Gestalt, und von der gr
sen Klarheit und Majestät seines göttlichen Angesich
Sie redten auch Wunder von den fünff glorwürdi
Wundmahlen, so er an seinem Leib behalten hat, und v
allem dem, was sie an ihm gesehen und gehört hatten. S
erzehlten auch einander, was sie für Freudē in ihren Her
empfunden, und wie wohl ihnen die gebenedeyte Spei
geschmäckt hätten. Und mit solchem süssen Gespräch bra
ten sie den meisten Theil der Nacht zu, und vergassen v
Freuden aller leiblichen Ruhe. Erfreue dich auch mit i
lieben Apostlen, O frommer Christ, und spreche i
Freud deiner Seelen folgendes

Gebett

;ebett zu Ehren der Mahlzeit, so Christus nach seiner Urständ mit seinen Jüngern hielte.

) Allergütigster JEsU, ich ermahne dich der unauß- ;sprechlichen Liebe, so du deinen lieben Jüngern erzeig- st, als du ihnen am H. Oster-Tag gantz glorwürdig er-)inen, und zur wahren Urkund deiner Auferstehung mit nen das Nachtmahl assest. Gedenck, O JEsu, wie groß ine Demuth und Freundlichkeit war, daß du, der du in iner Glorwürdigkeit keiner leiblichen Speisen bedörff- t, dannoch deinen lieben Freunden zu einer sonderlichen :eud und Trost mit ihnen zu essen und zu trincken dich irdigtest. O unaußsprechliche Würdigung! O uner- ündliche Freundlichkeit! O wunderbarliche Mahlzeit! o lang die Welt stuhnde, war dergleichen keine gehalten)rden: und hät sich auch kein menschliches Hertz derglei- :n können einbilden. O wer wolt nit lieber bey diser lahlzeit seyn, als bey allen königlichen Tafflen: und wer)lt nit lieber von disen Speisen versucht haben, als von n Himmel-Brod, so unsere Vätter in der Wüsten ges- haben? O süsse Speisen! O süsses Tranck! O süsse lahlzeit! O süsse Gäst! Der König und die Königin deß mmels sitzen allhier zu Tisch, und alle Chör der Englen rten hier mit Freuden auf. Alle Jünger und Freund risti seynd die liebe Gäst: Hier speiset und träncket man b und Seel: und wird Hertz und Gemüth mit himmli- er Süssigkeit erquickt. Das himmlische Tisch-Gespräch r allhier so freund-und holdseelig, daß alle liebe Gäst im aradeyß zu seyn vermeynten: und die Speisen und anck waren so übersüß und lieblich, daß sie das Geblüt allen Adern versüßten. O süsser Honigrooß! O süsser ter-Fladen! O daß ich nur das geringste Bißlein darvon tte, wie solt es mir so werth und angenem seyn! O ihr lie- Jünger ich wünsche euch Glück zu diser euer Freud,) dancke zugleich mit euch euerem Meister, der euch al- zespeißt hat. O ihr gottseelige Weiber/ ich erfreue mich

mit euch wegen diser himlischen Mahlzeit: ach ertheilt
auch ein Tröpfflein euer Süssigkeit mit. O liebe Mu
GOttes, wie unaußsprechlich war deine Freud und V
wunderung, als du neben deinem allerliebsten Sohn
Tisch sassest, und von seinen göttlichen Händen gesp
wurdest! Ach lasse mich auch ein wenig von deinen g
nedeyten Tractamenten verkosten, damit mein Seel
sto mehr in himmlischen Begirden entzündt werde. O
nigfliessender JEsu, ich bitte dich durch die unerschätzl
Lieb und Freundlichkeit, mit welcher du deine allerlie
Freund am H. Oster-Tag tractiert hast, ach lasse m
hungrige Seel, als ein armes Hündlein unter deinem T
die Brösamlein aufessen, damit sie auch, wiewohl unw
dig, von deiner allerwürdigsten Taffel gespeißt we
Verweigere mir nit dise Gnad, sondern durch deine ü
schwenckliche Gütigkeit bewegt, gib meiner Seelen in
H. Sacrament deß Altars dein H. Fleisch zur Speiß,
dein H. Blut zum Tranck. Und durch dise köstliche S
und Tranck stärcke mich in allem Guten, und mach
theilhafftig deiner himmlischen Wollüsten, Amen.

Das vier und viertzigste Capitel.

Wie Christus dem heiligen Thomä erschine.

DJe heilige Lehrer vermeynten, der H. Thomas
nit den gantzen Oster-Tag bey den Jüngern ge
sen, sondern seye noch vor Forcht der Juden
ser der Statt Jerusalem hin und her flüchtig herum g
gen. Derowegen wußte er noch gar nichts von den fröli
Zeitungen, welche die Weiber und andere Jünger
Apostlen gebracht hatten. Als er nun am Oster-Mon
auf den Berg Syon zu den andern Jüngern kam, da
ten sie ihm vor Freuden nit gnug erzehlen, wie ihr Mei
auferstanden, und ihnen erschinen wäre. O lieber Thom
sprachen sie, wärest du bey uns gewesen, was soltest
für Wunder gesehen und gehört haben! Es ist nit au
sprechen,

:echen, was für ein schöne Gestalt unser Meister hab,
o mit was für grosser Klarheit er umgeben. Sein Heil.
ib, der am Creutz so voller Wunden gehangen, ist nun
der gantz frisch und gesund, und hat gantz kein Wund
hr, als allein die fünff an Händ, Füssen und Seiten:
lche aber den gloryficierten Leib ziehren.
Dise und dergleichen Ding mehr erzehlten die HH. Apo-
l; der gute Thomas aber könte diß nit glauben, weil er
:meynt, es wär unmöglich, daß ein verstorbner Leib glo-
ficiert solt auferstehen. Darum sprach er zu ihnen: Es
dann, daß ich in seinen Händen sehe die Mahl
: Nägel, und dieselbige mit meinen Fingern be-
hre, so kan ichs nit glauben. Diß sprach er, weil
vermeynt, die Apostel wären in der Erscheinung be-
gen worden, und es wäre ihnen an statt Christi ein
:spänst erschinen. Darum wolt er auch weiter von di-
Erscheinung nichts hören: sondern gienge wider von
Apostlen hinweg. Gewißlich war Thomas sehr hals-
rrig, daß er nit allein den Weibern, sondern auch den
H. Apostlen nit glauben wolt. Ja dörfft auch sagen,
nn er nit seine Finger in die Wunden der Händ, und
e Händ in die Wund Seiten Christi legen solte, so
lt ers nit glauben. Wordurch er GOtt ein gewisse
eiß fürschribe, auf welche, und auf keine andere er
lt bekehrt seyn.
Nun ist wohl zu glauben, der gute Thomas werde sich
er dise neue Zeitung wunderliche Gedancke gemacht, und
ch vilmahl Gott gebetten haben, daß wann dise Zeitung
hr wäre, so solt er ihm dasselbige offenbahren. Es bet-
en auch die HH. Apostel ihren lieben Meister, er wolte
omam, als ein irrendes Schäfflein, nit länger in sei-
n Irrthum lassen, sondern sich würdigen ihm auch zu
cheinen. Dann sie hatten ein grosses Leyd, daß sich Tho-
s von ihrer Gesellschafft absönderte, und lange Zeit
seiner Hartneckigkeit verblibe.
Als nun der H. Thomas am 8 Tag hernach zugleich

mit den andern Jüngern auf dem Berg Syon ware, u
sie mit einander von der Auferstehung Christi vilfältig
redeten; Sihe da kame der glorwürdige Jesus mit gro
Herrlichkeit durch verschlossene Thüren hinein, und st
sich mitten unter die Jünger, sprechend: **Der Frid**
mit euch. So bald die liebe Jünger den HErrn sahe
wurden sie von Hertzen erfreut, fielen nider auf i
Knye, und betteten ihn an. Sonderlich aber wu
Thomas ab disem gnadenreichen Anblick im Her
bewegt, und erkente gleich im ersten Augenblick, daß
warhafftig sein Meister war. Deßwegen empfunde
gleich eine hertzliche Reu über sein Hartneckigkeit, u
ware vor Schamhafftigkeit nit so keck, daß er Christo
sein holdseeliges Angesicht schaute.

Da sprach Christus mit freundlichen Worten zu ih
Thoma, wilst du nit glauben, daß ich auferstanden s
du sihest und berühreſt dañ meine Wunden: So sihe da
an meine Händ, und berühre sie mit deinē Fingern. R ei
deine Hand her, und lege sie in meine Seiten, u
sey nit unglaubig sondern glaubig. So bald Thomas
se Wort hörte, fieng er von Freud und Leyd an zuweyn
Schlug an sein Brust, und sprach mit hertzlichster R
Mein HErr und mein GOtt, ich hab schwärlich
sündiget, daß ich in meinen Irrthum so lange Zeit ha
starrig verbliben bin! O HErr ich bekenn mein Schu
und bitt demüthig um Verzeyhung. Daß du aber sag
ich soll meine Händ in deine Seiten legen, dessen
ich gantz unwürdig: Und wär ja die höchste Vermess
heit, daß ich mit meinen sündigen Händen deine allerh
ligste Wunden solt berühren. Darum wöllest du doch
nit von mir begehren, dann ich ohne das warhafftig gla
be, daß du mein GOtt und HErr von den Todten au
erstanden seyest. Diß redte Thomas mit solcher hertzlich
R u, ja seufftzete und weynte so bitterlich, daß die li
Apostel mit ihm zu weynen genöthiget wurden. Glei
wohl wolte der gütige Herr hiermit nit zu friden seyn, so
dern

n befahl ihm aufzustehen, und seine Händ in seine Sei-
zu legen. Da stuhnde der H. Thomas auf, und gien-
zitterend zu dem HErrn, fiel wider mit zusamen ge-
ten Händen vor ihm nider, und bate um Verzeyhung
ner Sünden.

Wer will nun allhier außsprechen, was der gute Thomas
nahl empfunden hab, als er mit seinen Fingern das al-
hochwürdigste Hertz Christi berührte. Dises alleredle-
Hertz ist die wahre Schatzkammer aller Reichthumen
Ottes, und gleichsam ein hitziger Ofen deß Feurs der
ttlichen Liebe. Darum als Christus dem Heil. Thomä
Gnad thät, leiblicher Weiß sein H. Hertz zu berühren,
hate er ihm auch dise Gnad, die Unermessenheit der
ttlichen Lieb zu erkennen. Es ware dem H. Thomä nit
erst, als wann er seine Händ in einem hitzigen Feur-Of-
hielte, wordurch sein Leib und Seel mit der Flammen
Göttlichen Lieb entzündt worden. Er empfande auch
seinem Gemüth solche Freud und Süssigkeit, daß ihn
Hertz darvon bald wär zerschmoltzen. Seine Augen
sen imerdar mit süssen Thränen, und auß seinem Mund
sprungen Feur-Funcken der Lieb. O frommer Christ,
reue dich mit disem lieben Jünger, und erinnere ihn di-
grossen Würdigkeit, sprechend folgendes

Gebett zu dem H. Apostel Thomas.

O Glorwürdiger, Apostel und grosser Freund Christi,
H. Thomas, ich ermahne dich der unaußsprechlichen
naden, so dir dein liebster Meister erzeigt, daß er dich
so wunderliche Weiß von deinem Irrthum bekehrt,
dir vor allen andern Jüngern vergünstiget die HH.
unden seiner Händ zu berühren, und deine Händ in die
il. kostbarlichste Wund seiner H. Seiten zu legen. O
kseeligster Thoma, wie hoch hat dich Christus ge-
tzt, daß er dir solche Gnad gethan, welche er vilen gros-
Heiligen verweigert hat! Die verliebte Magdalena
e so treulich, daß sie möcht würdig seyn seine HH. Füß

zu berühren, und müßte gleichwohl hören: Rühre mi
nit an: Du aber erlangst nit allein die Gnad seine h
lige Wunden zu berühren, sondern auch deine Hand in
eröffnete Seiten-Wund JEsu zu legen. O unaußspre
liche Gnad, O gebenedeyte Hand, O glückseeligste Fing
O H. Thoma, was empfundest du, als du deine Hand
der Seiten-Wund Christi hieltest, und mit deinen Finge
das allerhochwürdigste Hertz JEsu berührtest? O
brandte dein Hertz mit der Flammen der göttlichen Lieb
O wie wurde dein Gemüth in den höchsten Geheimnus
der göttlichen Weißheit erleucht! Dein Lebtag hattest
keine solche Gnad empfangen, und hast derselben all d
Lebtag nie können vergessen. Sondern gedachtest ohn u
terlaß an die so grosse Wohlthat, und vergossest manch
süssen Zäher auß Lieb deines liebsten Meisters. Diser
grossen Gnaden erinnere ich dich, O Heil. Thoma, u
durch dieselbige bitt ich dich, mach mich derselbigen a
theilhafftig. Ich bitt dich durch das hitzige Feur
Lieb, so damahl in deinem Hertzen brändte, entzünde m
Hertz mit einem Flämmlein der göttlichen Lieb, und
theile mir eine wahre Andacht zu der Hertzens-Wu
Christi; damit ich in allen meinen Nöthen Hülff und Tr
in derselben finde, und in allen Anfechtungen durch Kr
derselben gestärckt werde, Amen.

§. 2. Gleich wie nun Christus seine H. Seiten-Wu
dem H. Thomä zu berühren dargebotten hat, also bietet
sie allen Gläubigen dar, selbige geistlicher Weiß zu b
rühren, mit den Augen deß Gemüths zu beschauen, u
mit dem Hertzen zu betrachten. Deßwegen knye mit d
heiligen Thoma vor deinem glorwürdigen Heyland nid
beschaue dise Wund gar wohl, und spreche mit hertzlich
Lieb folgendes

Gebett zu der glorwürdigē H. Seiten-Wund Chri

O Hochwürdigste, allersüsseste und allertröstlich
Wund deß Hertzens JEsu Christi, sey mir tausen
mahl

hl von Hertzen gegrüßt, und mit tieffester Demuth an=
ettet und geehrt. Im Namen aller Englen bene=
e ich dich: und in Namen aller Menschen grüsse und
e ich dich. O du liebreicheste Wund, mit Verwunde=
g schau ich dich an, und deine Schönheit erfreut mir
n betrübtes Hertz. O du allerglorwürdigste Wund!
ine Klarheit erleuchtet den gantzen Himmel, und deine
hönheit erfreut alle Engel und Heiligen. O du süsse
liebe Wund, wie anmüthig, wie liebreich, wie glor=
rdig bist du! Du bist ein Freud der Frommen, eine Be=
rung der Sünder, eine Ruhe der Mühe, ein Trost der
trübten, ein Hoffnung der Kleinmüthigen, ein Erqui=
ng der Sterbenden, ein Wollust der Heiligen, und
rd der Himmlen, und das alleredleste Kleynod deß glo=
ficierten Leibs Christi. O du süsse und liebe Wund, in
ist alle Hoffnung und Gnad: und in dir ist alle Freud
Lust. Darum grüsse und ehre ich dich tausendmahl, und
se dich mit höchster Begird. O du Hertzens=Wund JE=
! Durch dich hoffe ich Gnad und Barmhertzigkeit zu
pfangen. Durch dich hoffe ich Verzeyhung meiner Sün=
zu erlangen. Und durch dich hoffe ich die ewige Seelig=
zu erwerben. Dann was bist du anders als ein Brun=
ll der göttlichen Gnaden, und ein Zeichen der grösten
b Christi gegen die arme Sünder? Der liebende JEsus
dich deßwegen in seinem gloryficierten Leib behalten
llen, damit er allen Menschen zeige, wie seyn Hertz mit
b gegen sie verwundt war, und damit erkennen sol=
, wie bereitwillig er seye alle und jede darin aufzu=
mmen. Ey so nemme mich dann auf, O süsses Hertz,
verschließ mich so tieff in dich, damit mich kein Gewalt
Sathans könne herauß ziehen. O du Hertzens Wund
Esu, in dich befehle ich mich, in dich verschließ ich mich,
ich verberg ich mich. Ach lasse mich in dir sicher seyn
dem Zorn deß himmlischen Vatters, und vor allen
dlichen Anfechtungen deß bösen Feinds. O du aller=
este Wund, verwunde mein Hertz mit Lieb, und ent=
zünde

zünde mein Gemüth mit himmlischer Begird, damit m
Hertz den jenigen liebe, welcher mir zu lieb sein Hertz
lassen eröffnen. O gütigster JEsu, durch die Lieb dei
verwundten Hertzens, erzeige mir Barmhertzigkeit,
opffere deinem Vatter deine eröffnete Seiten zur V
zeyhung meiner Sünden, Amen.

§. 3. Neben den ob erzehlten beschreiben die Evang
sten noch zwo Erscheinungen Christi, nemlich die ein
Galilea auf dem Berg Thabor: die andere auch in G
lea an dem Meer Tiberiadis. Welche ein jeder in den
vangelisten lesen mag. Jetzund wollen wir kürtzlich
melden, was Christus biß auf sein Himmelfahrt auf
den gethan hab.

Obschon Christus gleich nach seiner Auferstehung h
können gen Himmel fahren, so hat er gleichwohl noch v
tzig Tag wollen auf Erden bleiben, damit er seine Au
stehung besser beweisen, und seine Jünger im Glau
unterrichten möchte. Darum spricht St. Lucas also:
hat sich seinen Jüngern nach seinem Leyden leb
dig erzeigt in vilen Beweißthumen, erscheinend
nen in viertzig Tagen, und redend mit ihnen v
dem Reich GOttes. Auß welchen Worten abzun
men ist, das der gütige HErr seinen Jüngern gar vilm
erschinen sey, mehr als die HH. Evangelisten beschril
haben, und hab mit ihnen geredt von dem Reich GOtt
das ist, von der Catholischen Kirchen. Wie sie neml
dise H. Kirch pflantzen, regieren, und erhalten solten. D
mahl hat er auch die HH. Sacramenten, und das O
fer erklärt, vil HH. Ceremonien angeordnet, die Ar
ckel deß Christlichen Glaubens außgelegt, und endl
den heiligen Petrum zum Hirten seiner Schäfflein v
ordnet.

Hier kan sich nun ein jeder leichtlich einbilden, wie m
che hertzliche Freud die liebe Jünger hatten, als ihnen
lieber Meister so offt erschine, sie mit seinem glorwür
gen Angesicht erfreute, mit ihnen so freundlich redte,
nen

seine HH. Wunden zu küssen gabe, und in allem die
)ste Vertraulichkeit erzeigte. Es ist auch wohl zu glau=
, er seye nit allzeit allen zugleich, sondern offt einem oder
andern absonderlich erschinen: und nachdem ein je=
würdig war, mehr oder weniger Gnad mitgetheilt
. Wir lesen Wunder, was für Freud gewesen sey,
in Christus seinen Heiligen persöhnlicher Weiß erschi=
ist: weil sie durch die Anschauung, deß glorwürdigen
s Christi solchen Trost empfangen, daß sie gantz ver
t worden. Dise und noch vil grössere Gnad hatten
liebe Apostel in vilfältigen Erscheinungen Christi,
ch welche sie mit Freuden so gar übergossen wurden,
ihre Hertzen vor lauter Süssigkeit schier gar ver=
nolzen. Sie hatten zwar auch vil unbegriffliche Freu=
in der täglichen Conversation mit Christo vor sei=
Leyden: aber dise Freud war mit der jetzigen nit zu
gleichen. Dann jetzund war der Leib Christi nit mehr
blich, sondern glorwürdig/und mit solcher unaußsprech=
er Schönheit begabt, daß wann ein Mensch denselben
augenblicklich solt ansehen, so müßt er vor lauter Freu=
deß gähen Tods sterben. O wie groß! O wie süß! O
unergründlich war dann die Freud der HH. Apost=
, welche schier täglich dise Süssigkeit genossen.
Der liebe HErr erschine auch mehrmahl seiner lieben
utter, und führte ein langes Gespräch mit ihr. O wie
rde das mütterliche Hertz durch seine honigfliessende
ort erfreut! O was ein hertzlichen Trost hatte sie auß
freundlichen Anschauung ihres liebsten Sohns! Es ist
)l zu glauben, dise beyde verliebte Hertzen werden
nche Nacht in süssester Conversation zugebracht, und
he hohe Ding mit einander geredt haben, die kein
schlicher Verstand mag begreiffen. Da wurde der ge=
edeyten Jungfrauen alle Bitterkeit, so sie bey den Leb=
en ihres lieben Sohns gehabt, in lauter Süssigkeit ver=
t: und alle Diensten, so sie ihm geleistet hatte, die wur=
ihr hundertfältig belohnt. Er erlaubt ihr auch seine
HH.

HH. Wunden zu küssen, und ihre HH. Händ in
gebenedeyte Seiten hinein zu legen. Hier empfunde
glückseeligste Jungfrau unbegreifflich mehr Süssigkei
als der H. Thomas: und fühlete auch vil besser das
der göttlichen Lieb, welches in dem Feur-Ofen dises g
lichen Hertzens ohn Unterlaß brunne. Es lage auch ma
mahl die liebreiche Jungfrau auf der Schooß ihres g
würdigen Sohns in göttlicher Verzuckung, in we
sie solche hohe göttliche Geheimnussen erkente, daß
nem Menschen darvon gezimt zu reden. Also br
sie in lauter Freuden dise 40. Täg zu, und empfieng
le Tag ein neue Freud und Süssigkeit.

Neben dem erschine der gütige HErr auch etlich
der H. Magdalenä, und den andern andächtigen W
bern: welchen er nun so vil mehr Süssigkeit mittheilte,
vilmehr Bitterkeit sie in seinem Leyden gehabt hatten
wie wurden die fromme Hertzen diser gottseelige W
ber durch die Anschauung Christi in der göttlichen
entzündt! und wie vil neue Freuden empfunden sie
der liebreichesten Gemeinschafft ihres süssesten Heylar
Wie glückseelig schätzten sie sich, daß sie würdig w
gewesen ihm auf Erden zu dienen: weil der mildreic
JEsus vil tausendmahl mehr geistliche Gnaden i
mittheilte, als sie ihm von ihren zeitlichen Gütern
leiblichen Unterhaltung hatten mitgetheilt. Nie
scheydete er von ihnen, daß er ihnen nit allzeit ein
derliche Gnad hinderliesse, und ihre Hertzen allzeit in
ner Lieb mehr entzündte.

Die übrige Zeit, in welcher sich Christus keinem o
barte, brachte er zu mit den Seelen der lieben Altvätt
bey welchen er sich allzeit aufhielte, und sie mit seiner l
reichen Gegenwart erfreute. Wo aber das Orth sey
die liebe Vätter in den 40. Tagen gewesen seyn, weißt m
eigentlich nit. Es vermeynen aber etliche HH. Vätter
daß sie die gantze Zeit in dem irrdischen Paradeyß gew
seyen. Dann ja kein würdigers Orth auf der gantzen E
war,

r, als eben dasselbige. Hier magst du nun bedencken, was
Freuden dise liebe Vätter in dem Garten der Wollust-
keit gehabt haben: von welchen sie so vil herrliche Ding
er H. Schrifft gelesen haben. Hier zeigte ihnen der Adam
jenigen Baum, welchen ihm GOtt verbotten hat: und
ch dessen Frucht er sich und all seine Kinder zum Ver-
ben gebracht hat.

Hier besahen sie auch den Baum deß Lebens mitten im
radeyß, dessen Früchten so köstlich seyn, daß wer dar-
isset, der kan ewiglich leben. Hier besahen sie auch alle
ere köstliche Gewächs, welche durch die Hand Gottes
isen Garten waren gepflantzt worden: und hatten vil
sse Freuden in Anschauung dises irrdischen Paradeyß.
er vilmehr Freuden hatten sie in der GOtt- und Mensch-
Christi, durch welche sie eben so seelig waren, als wann
n dem Himmel wären. Also brachten sie dise viertzig
g in lauter Freuden zu, biß sie endlich von Christo gen
nmel geführt wurden. Diser Freuden, theilhafftig
verden, spreche folgendes

Gebett zu Ehren der Erscheinung Christi.

Süssester JEsu, ich dancke dir für die grosse Lieb, so
du deinen Gläubigen erzeigtest, indem du um ihrent-
ien noch viertzig Tag nach deiner Auferstehung auf
Welt bliben, und deinen H. Leib der verlangten An-
uung deß himmlischen Pallasts so lang beraubt hast.
GOtt von Himmel, wie unaußsprechlich ist deine Liebe
en den jenigen, so dich lieben? Es war ja mehr als billich,
du nach so langwirrigem Elend, nach so viler Arbeit
Trübseeligkeit, und nach so bitterer Marter und Tod
bald deinen glorwürdigen Einzug in den Himmel hiel-
: dannoch woltest du noch viertzig Tag bey deinen
unden bleiben. Du hättest wohl deine Jünger durch
e Engel können trösten und unterrichten, dannoch
test du es in eigener Person thun, damit ihre Freud
o grösser wär. O du allergetreuester Freund, wie ge-
treu

treu bist du deinen Freunden! O jüssester JEsu, ich
zwar deiner Erscheinung hier auf Erden nit würdig:
noch verhoff ich dich im Himmel von Angesicht zu
gesicht zu sehen. Inmitels will ich dich mit den Au
deß Glaubens ansehen, und mit den Armen me
Seelen umfangen. Mit dir will ich in meinem He
reden, und all mein Lust und Freud in deiner Conv
tion suchen: Sonderlich zu diser frölichen Oesterli
Zeit, da die Welt-Kinder ihre Lust und Freud in dem
lichen Wetter, in den grünen Wisen, in den lust
Gärten, und in den blühenden Blümlein suchen / da
ich meine Freud in dir suchen: dann du, O mein JE
bist freundlicher als das Wetter, lieblicher als die W
lustiger als die Gärten, schöner als die Blümlein, anm
ger als der Sonnenschein, und süsser als alle Freud
Welt. Darum will ich die Welt-Kinder ihren Lust äu
lich in den Creaturen suchen lassen; ich will meinen Lu
nerlich in dem Schöpffer der Creaturen suchen. O se
ste Jungfrau, O ihr liebe Apostel, O ihr andächtige
ber, ihr habet die allerfrölichste Oesterliche Zeit geh
weil euch der süsse Jesus von Ostern biß auf sein Him
fahrt schier täglich erschine, und euere Seelen und L
mit unaußsprechlicher himmlischer Süssigkeit erfüllte.
bittet für mich, daß ich die weltliche Freuden könne
kommentlich verachten, und den Geistlichen eyfferig n
nachtrachten, Amen.

(a) *Act.* (b) *Barrad. Tom. 4. lib. 1. Citans Varia.*

Das fünff und viertzigste Capitel.

Wie Christus am Tag seiner Himmelfahrt ersch

Als nun endlich der lang gewünschte Tag der Him
fahrt herzu kame, und Christus bey den Altvät
im Paradeyß ware, da sprach er mit freundli
Worten zu ihnen: Meine allerliebste Freund, nun
endlich der lang gewünschte Tag ankommen, an welc
wir auß disem irrdischen in das himlische Paradeyß wö

hinau

auf fahren. Deßwegen erfreuet euch und frolock et, m heutiges Tags werdet ihr mit mir zu dem jenigen th der Wollustbarkeit hinein gehen, welches ich von fang meinen Außerwöhlten bereitet hab. O was ein liche Zeitung war diß den lieben HH. Altvättern! O wurden ihre Hertzen mit so überschwencklicher Freud rschüttet! Da wurde erfüllt, was David sprach: Ich mich erfreut in dem, das mir gesagt worden: werden in das Hauß deß HErrn gehen. Unsere ß werden stehen in deinen Vorhöfen, O himm- hes Jerusalem. Freylich wurden dise liebe Vätter zlich erfreut, weil ihnen ja kein frölichere Zeitung ahl hät können verkündiget werden.

Darnach nahme der gütige HErr seinen Abscheyd von n Henoch und Elia, welchen er seinen H. Seegen gabe, sie in dem Paradeyß verliesse. Dann dise beyde wer- biß zur Zeit deß Antichrists daselbst verbleiben, und dann die jenige Leuth wider bekehren, welche diser ütterich verführt hat. Nach disem fuhre der gütige Err mit den Seelen aller HH. Männer und Weiber alten Testaments auß dem irrdischen Paradeyß, und e in einem Augenblick nach Jerusalem auf den Berg on um die dritte Stund deß Tags, allwo seine liebe utter mit seinen Jüngern und Freunden versamlet wa- . Der gütige HErr stelte sich mitten unter sie, und ach nach seinem Gebrauch: Der Frid sey mit euch. rnach sprach er: Mein allerliebste Mutter und aller- euefte Freund, wisset, daß der Tag meiner Himmel- rt gegenwärtig ist. Derowegen bin ich kommen euch e Nacht zu sagen, und meinen Abscheyd von euch zu mmen. Ab disem Wort, wiewohl zu glauben, wur- die Jünger sehr betrübt, und fiengen an mildiglich zu nen. Der gütigste Herr aber tröstete sie, sprechend: nit übt euch meine liebe Jünger, dann ich fahr hin euch Orth zubereiten: und wann ich euch das Orth bereit , so will ich wider kommen, und euch mit mir nemmen.

Aber doch ehe ich noch heut von euch scheyde, so will
mich zuvor von euch letzen. Darum wöllen wir nach B
thanien hinauß gehen, allwo wir uns noch mit einan
erlustigen wollen.

Also nahm der gütige HErr seine liebe Mutter, Jün
und Freund, und führte sie zu der Statt hinauß; wie
Lucas außtrucklich zeugt, sprechend: Er führte sie h
auß nach Bethanien. Also gieng dise gantze HH. G
sellschafft von dem Berg Syon zu der Statt-Por
hinauß, durch das Thal Josaphat, über den Oelberg n
Bethanien. Der gütige HErr gieng mitten unter ihn
die Juden aber könten ihn nit sehen, sondern nur allein
ne Jünger. Dann ein gloryficierter Leib mag sich s
lassen, wen er will. Nun bedenck, O Christ, was diß
ein fröliche Reiß war, bey welcher der König deß Him
und der Erden in königlicher Zierd und Majestät, s
seiner lieben Mutter und Freunden, und einer unzah
ren Mänge der Engel und HH. Vättern gegenwä
ware. O was mögen sie doch immer mit einander ge
haben? O hätte doch St. Lucas, der uns dise Reiß
schriben hat, auch hinzugesetzt, was für ein liebreiches G
spräch sie mit einander geführt haben: auf daß wir
darin tröſten und auferbauen möchten.

Als sie nun nach Bethanien kamen, da wurde als
ein grosse Mahlzeit zubereit, damit man einen so wü
gen Gast auf das beste möcht tractieren. Nach bere
Mahlzeit setzte sich der gütige HErr mit seiner Mut
und seinen Apostlen zu Tisch, und fieng an mit ihne
Frölichkeit seines Hertzens zu essen. Wie St. Lucas a
trucklich bezeuget, sprechend: (a) Er asse mit ihn
und befahle ihnen von Jerusalem nit abzuw
chen. Welches ja billich höchlich zu verwunder
das er sich gewürdiget leibliche Speisen zu geniessen,
doch seinem gloryficierten Stand nit gemäß ware so
speisen zu essen. Dann sie wurden in ihm verzehrt,
wann man Wasser auf ein heisses Eysen schüttet. A
de

gütige HErr thäte diß auß Lieb gegen seinen geliebten
ınden. Gleichwie wir im Gebrauch haben, daß wann
einem eine Ehr erzeigen wollen, so laden wir ihn za
t, und machen uns mit ihm lustig.

) Herrliche Mahlzeit! O mehr himmlische als irrdische
terey! Es sasse Christus in königlicher Ziero und Ma-
t und ließ die Jünger sein Klarheit so vil sehen, als
chliche Hertzen ertragen könten. Die Speisen geseeg-
er mit seinen göttlichen Händen, und machte sie wohl-
eckender als das Himmel-Brod: und den Wein ver-
: er über Zucker und Honig. Er fuhrte auch ein so
iches Gespräch, daß die liebe Gäst vor Freuden gantz
ıckt wurden, und im himlischen Paradeyß zu seyn ver-
ıten. Unter anderem sprach er also: Ihr meine al-
bste Freund: Ich gehe zwar mit dem Leib von euch,
hinderlasse euch in dem Elend: dannoch beschwärt euch
n nit, sondern seynd Standhafftig im Streit, und ley-
mit Gedult. Darnach wird ich kommen euch zu mir
mmen, und alsdann werden wir alle, die wir jetzund
ımen seyn, in dem himmlischen Vatterland mit einan-
u Tisch sitzen. Die Freud, die ihr jetzund habet, ist
ı der himmlischen Freud weniger zu rechnen, als ein
pfflein gegen dem gantzen Meer: und die Süssigkeit
Speisen und Trancks ist lauter Bitterkeit gegen der
sigkeit der himmlischen Speisen zu rechnen. Darum
e liebe Freund, wann euch auf der Welt übel geth, so
t euere Augen gen Himmel, und gedenckt, was für
e Freud daselbst auf euch warte. Wann ihr schon
30. oder 40. Jahr euch müst leyden, so habet ihr dar-
ewige Belohnung zu gewarten.

r muß sich keiner einbilden, als wann Christus damahl
Jünger gestrafft hab, wie das Evangelium, so am
melfahrts-Tag gelesen wird, meldet. Dann das jeni-
das St. Marcus daselbst beschreibt, hat sich am O-
ag zu Abend zugetragen, wie die Außleger erklären.
Jetzund aber, da Christus sein Abscheyd von seinen lie-

den Jüngern wolte nemmen, da war es kein Zeit zu ca
len, sondern die Traurige zu trösten. Darum sprach e
ihnen, wie St. Lucas sagt: (c) Ihr seynd die jen
die ihr bey mir verbliben seynd, in meinen V
folgungen. Darum will ich euch daß Reich b
ten, wie mirs mein Vatter bereit hat: Damit
solt essen und trincken an meinem Tisch, in mei
Reich. Und solt sitzen auf zwölff Stühlen, zu r
ten die zwölff Geschlecht Israels. Waren diß
tröstliche Wort? Ware diß nit ein grosse Treu, wo
sich Christus beflisse seine Jünger zu trösten!

Nach gehaltenem Mittagmahl führte er all seine G
bige von Bethania auf die Höhe diß Oelbergs, wohi
wohl eine halbe Stund zu gehen hatten: und gleichwi
die letste, also wars auch die freundlichste Reiß, so Chr
auf Erden gethan hat. Dañ auf disem gantzen Weeg
te er so süsse und freundliche Wort, daß alle gegenwä
Hertzen in seiner Lieb entzündt wurden. O wie schmer
die liebe Apostel, daß ihr so lieber Meister wolt von i
gehen. O wie hertzlich gern hätten sie ihn ihr Lebtag
sich behalten! Sie gunten dem gütigen HErrn seine G
von Hertzen, gleichwohl thät es ihnen weh, daß sie s
freundlichsten Gegenwart so bald solten beraubt werd

Als sie nun endlich auf die höchste Spitz deß Oelb
kamen, allwo man nit allein die Statt Jerusalem, son
schier das gantze Jüdische und Gallileische Land übers
könt, sihe, da wendte sich Christus zu seiner Mutter
allen Gegenwärtigen, sprechend: Meine allerli
Mutter und außerwöhlte Freund, die Stund ist nu
genwärtig, daß ich meine ewige Glory anfange. Ni
trübt euch wegen meines Abscheyds, sondern erfreut
vilmehr, daß ich auß disem müheseeligen Leben hir
gehe, und zu dem ewigen hinfahre. Ich scheyde zwar
euch mit dem Leib, aber meine GOttheit wird allzeit
euch verbleiben. So will ich auch vilmahl sichtbarl
Weiß zu euch kommen, und euch in aller euer Trübse
ke

trösten. Ihr werdet zwar noch vil Elends auf diser
lt müssen Leyden: Leydet aber alles mit Gedult, so
det ihr auch einsmahls zu der jenigen Glory geführt
den, zu welcher ihr mich jetzund werdet sehen hin-
fahren.

Da die liebe Jünger diß hörten, da fielen sie allesamt
ihre Knye, und mit weynenden Augen und zusamen
gten Händen sprachen sie: O allerliebster Maister, wir
euen uns zwar, daß du in die Glory deines himlischen
tters sollest hineingehen: aber es schmertzt uns sehr,
du uns in so grossem Elend verlassest, und zugleich dei-
freundlichen Gegenwart beraubest. Darum bitten
, du wollest unser nicht vergessen, sondern zeitlich herab
men, uns zu trösten. Wir bitten auch, du wollest uns
en H. Seegen geben, und einem jeden erlauben, noch
tst deine allerheiligste Füß zu küssen. Der gütigste
e ware dessen gar wohl zu friden, darum ist auch wohl
lauben, daß alle gläubige, deren dann über fünffhun-
gegenwärtig waren, werden hinzu gangen seyn, und
isto seine H. Füß geküßt haben. Dann der liebreichste
us wolte noch zu letst seine liebste Freund vollkomment-
trösten, und all ihre Begirden erfüllen. Die Wunden
seynd wahre Brunnquellen der göttlichen Wollüsten
welchen mehr Freud herfür quellet, als auß dem gan-
himlischen Paradeyß. Als nun Christus einen jeden
allem Lust die süsse Wunden liesse küssen, O GOtt
Himmel, was Freud, was Trost, was Gnad, was
, und was für Süssigkeit entsprunge auß disen him-
en Brunnquellen in die Hertzen der Gläubigen. Sie
n hier gleich als verzuckt auf der Erden, und ihre Lei-
waren von disem Göttlichen Einfluß gleich als weiches
chs zerschmoltzen, so gar, daß sie in süsser Ohnmacht
nd keine Kräfften mehr hatten aufzustehen.

Nach allen Gläubigen tratt am letsten hinzu seine lieb-
Mutter, die allerseeligste Jungfrau, gleich als ein an-
Esther vor den König Assuerum, welche vor Lieb also

matt war, daß sie ihren allerzartesten Leib auf ihre
Magdalenam müst leynen. Was meynst aber, da
beyde verliebte Hertzen in disem letsten Abschyd g
oder geredt haben? Die Süssigkeit der Liebe hat
riam so kranck gemacht, daß sie gleich als ohnmächti
ihrem Sohn nidersuncke. Er aber hebte sie mit seiner
lichen Hand auf, gab ihr einen freundlichen Kuß,
sprach: Was beliebt dir meine schöne Esther, daß ic
vor meinem Abscheyd erzeige? Maria sprach:
Sohn, wann ich Gnad hab gefunden vor deinen Au
nemme mich mit dir ins himmlische Paradeyß. Ists
dein Will! daß ich zu dem Trost der Gläubigen no
Weil in disem Elend verbleib, so komme mich zeitli
besuchen: dann meine Seel kan ohne deine Gege
nit leben. Da sprach Christus: Allerliebste Mutter
gern ich dich mit mir nähme, magst du dir leichtli
bilden; weil ich weder im Himmel noch auf Erden
Creatur lieber hab als dich. Weil du aber nach dem
lichen Willen anjetzo auf Erden bleiben must, so wi
nicht ermanglen dich öffter heimzusuchen. Immittels
bey meinen Gläubigen wie eine Mutter bey ihren
dern, und sey ihr Zuflucht in allen ihren Nöthen.
langem Gespräch gab ihr Christus widerum einen
sen Kuß, daß keine Freud deß Himmels, ausser der
lichen Anschauung, mit demselben zuvergleichen war
von Maria so voller Trost wurde, daß ihre Heil.
die Erd nit fühlten, darauf sie stuhnde. Die liebe
frau gabe auch ihrem gebenedeyten Sohn noch zu let
nen süssen Kuß, und sprach: mein allerliebster Soh
scheydest zwar mit dem Leib von mir, aber mein
wird von dir nimmer geschyden seyn.

O was für ein wunderlicher Abscheyd war diser, de
chen nimmer auf Erden genommen worden. Freud
Leyd war hier bey einander, süsse bittere Zäher w
allhier vergossen. Die Hertzen, welche mit so sta
Band verknüpfft waren, daß sie der Tod allein sch
könt

te, solten hier geschyden werden: aber das süsse und feste
nd kondte und wolte nit brechen. Darum müßte der süs-
Esus alle dise Hertzen mit sich in den Himmel nemen,
ihnen das Seine an deren statt hinderlassen.

Süssester Jesu, weil du allen deinen Freunden in dei-
ner Himmelfahrt, deine göttliche Benediction mit-
lest, so komm ich auch unter allen der Letzte und gering-
falle mit demüthigem Fußfall vor dir nider, und bitte
r so grossen Gnad fähig zu werden. Ich lieb dich zwar
wie deine getreue Freund, dannoch begehr ich dich
r als dise zu lieben. Und wolte Gott, daß ich im Werck
ichten könt, was ich so inbrünstig verlange. Darum
fange ich dich vor deinem letsten Abscheyd, und laß dich
von mir gehen, biß du mir deinen Seegen geben. O du
n eintzige Lieb, du gehest in Himmel, und lassest mich
Erden. Du gehest zur Freud, und lassest mich im Elend.
wann ich dörfft mit dir gehen, wie gern wolt ich die
elt, und alles was ich auf der Welt hab, verlassen.
hab schon längst mein Hertz von allem Irrdischen ab-
gen, weil ich in keinem Ding wahre Ruh finde. Da-
n seufftze ich ohn Unterlaß nach dir, und verlange nach
ewigen Wollüsten. Deßwegen bitt ich vor deinem Ab-
yd um dein göttliche Benediction, welche je länger je
hr mein Hertz entzünde, und nach den himlischen Din-
begirrig mache. Zum Zeichen meiner treuen Lieb küsse
deine HH. Füß, und bette an deine rosenfarbe HH.
unden. O kostbarliche Wunden! in euch befehle ich
ine Begirden. Ach ziehet sie ab von allem, was auf
den ist, und führet sie mit euch zu der Freud deß himm-
hen Vatterlands, Amen.

a) *Act.* 1. (*b*) *Barrad. Tom.* 4. *l.* 9. *c.* 8. *citans plures.* (*c*)

Gebett am Tag der Himmelfahrt Christi.

SEy mir gegrüßt, O du allerglorwürdigster, allerhertz-
liebster und allerfreundlichster Tag der Himmelfahrt
ines Herrn Jesu Christi. Sey mir gegrüßt, O du aller-

ehrenreichster Tag der höchsten Magnificentz, Glory
Herrlichkeit. Sey mir gegrüßt, O du allerlobwürdig
Tag deß Jubels, an welchem der höchste himlische P
nach erhaltener herrlicher Victory, mit vil tausend E
und Heiligen begleitet, als ein sigreicher Held mit un
sprechlicher Majestät in das himmlische Jerusalem ist
gezogen. O du herrlicher und freudiger Tag, wer kan
Lob gnug außsprechen, und wer kan dich nach Würdig
ehren? Dann du bist der allerfreudenreicheste Tag,
chen mein süsse ster Heyland auf Erden erlebt, und mit
nem sauren Schweiß erkaufft hat. Du warest das
seiner mühseeligen Pilgerfahrt, und der glückseelige
schluß aller seiner gehabten Mühe und Arbeit. Da
sey mir abermahl gegrüßt du liebreicher Tag, und sey
von Grund meines Hertzens geehrt und gebenedeyt.

O glorwürdige Himmelfahrt, O freudenreiche Pro
sion, O herrlicher Einzug! wer kan sich den wenig
Theil deiner Magnificentz einbilden? weil dergleichen
Erden nimmer gesehen und erdacht ist worden. Der H
mel hat sich schon vil Jahr lang bereitet dise solemnität a
herrlichst zubegehen, und alle Chör der Englen hatten
le Anstalt gemacht, wie sie ihren Gott mit unerhörter Gl
wolten empfangen. Der himlische Vatter hatte von E
keit her sich bedacht, wie er seinen triumphierenden S
wolt empfangen? und der H. Geist hatte von Ewig
dem auffahrenden Christo solche Magnificentz verordn
dergleichen der Himmel noch nit gesehen hatte. Deßwe
wurde allhier solcher Triumph angestelt, deßgleichen
Aug gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Mensc
Hertz gestigen war. Darum kan kein Englischer Verst
denselben völliglich fassen, vilweniger ein menschliches H
denselben würdiglich betrachten. O du blühender Bräu
gam Christe JEsu, an disem deinem freudenreichen H
melfahrts Tag grüß ich dich. Und erfreue mich von H
tzen, daß du zum Vatter gehest, und gönne dir deine Glo
eben so wohl, ja vilmehr, als wann sie mir selbst wid
fuhre.

ire. Gedenck O JEsu, was ein freudiger Tag dir der
itige war, und wie sich dein glorificierte Menschheit in
sen Ankunfft so hertzig erfreute. Gedenck wie lieblich du
nen Jüngern erschinest, und wie süssiglich du mit ihnen
etst assest. Gedenck wie freundlich du ihnen gute Nacht
test, und wie anmüthiglich du vor ihren Augen allge-
h in die Höhe fuhrest. Gedenck wie gewaltiglich du die
rten der Himmlen zerbrachest, und wie herrlich du in
himlische Jerusalem einzugest. Gedenck wie freundlich
h dein Vatter empfienge, und wie herrlich er dich zu sei-
Rechten setzte. Diser und aller andern Freuden, so du
heutigen Tag hattest, erinnere ich dich: und zu denen
en wünsch ich dir Glück und Heyl. Zu Vermehrung der-
en opffere ich dir die gantze Substantz meines Leibs und
Seelen, samt allen göttlichen Gezeiten, Meß, Aem-
n, Processionen, Ceremonien, Gesänger, Gebettern,
munionen, Andachten, geistlichen Freuden und allen
ten Wercken, welche heut in der gantzen Christenheit
chehen, und jemahl auf disen Tag geschehen seynd. Son-
lich die jenige, welche ich vor Zeiten am heutigen Tag
than hab, und noch heut thun werde. Dises alles wöl-
du mit Danck annemmen, und zu Vermehrung dei-
e Glory und Majestät gereichen lassen.

O allerseeligste Jungfrau Maria, O ihr HH. neun
ör der Englen, O ihr liebe Seelen der Altvätter, O ihr
H. Apostel und Jünger Christi, O ihr andächtige Wei-
r, samt allen Gläubigen, die ihr der Himmelfahrt Chri-
beygewohnet habt, euch alle grüß ich am heutigen Tag,
d bitt euch demüthig, daß ihr mir wolt helffen den süs-
 JEsum grüssen, und wegen seiner Himmelfahrt Glück
inschen. Jch ermahne euch auch aller Freuden, so ihr am
utigen Tag hattet, als ihr theils mit ihm hinauf fuhret,
eils ihn hinauf fahren sahet. O ihr liebe Alt-Vätter und
lt-Mütter, H. Adam und Eva, H. Noe und Abra-
m, H. Jsaac und Jacob, H. Moyses und Aaron, H.
avid und Ezechias, H. Joseph und Joachim, H. Johann

Baptist und Simeon, samt allen lieben HH. Männe
und Weibern deß alten Testaments, ich ermahne euch
unaußsprechlichen Freuden, so ihr am heutigen Tag in e
glorwürdigen Himmelfahrt hattet, bittend, ihr wölt
erwerben, daß ich auch einmahl hinauf geführt werde.
allerseeligste Jungfrau samt allen HH. Apostlen und J
gern Christi, die ihr mit Freud und Leyd dem auffahr
den Christo zu gesehen, und nach euerem Tod zu ihm g
würdig hinauf gefahren seynd, bittet für mich, daß
auch zu euer Gesellschafft gelange. O Christe JEsu,
bitt durch dein freudenreiche Himmelfahrt, und durch
Ehr, so dir dein himlischer Vatter hat angethan, sey m
getreuer Fürbitter bey ihm, und verleyhe mir Gnad
zu leben, damit ich würdig werde nach meinem Tod
den Englen in deine Glory aufgenommen zu werden, Am

Das sechs und viertzigste Capitel.

Von der glorwürdigen Himmelfahrt Christi.

DIses glorwürdige Geheimnuß ist so wunderbar
und unergründlich, daß vilmehr den Eng
als Menschen hiervon zu reden gezimt. Dan
kaum möglich ein Käyserlichen Einzug in seine Reside
Statt zu beschreiben, wie vil weniger ist dann mög
den allerglorwürdigsten Einzug deß Königs der Himm
zu erklären. Darum was wir hiervon reden, ist ungere
ter, als wann die Kinder von Reichs-Geschäfften rede
oder der Werth der Edelgesteinen taxieren wolten. Nic
desto weniger kanst dir einbilden, als wann selber auf
oder dergleichen Weiß geschehen wäre.

Als Christus von allen seinen Freunden den Absche
genommen, da hebt er seine Händ und Augen gen Himm
sprechend: Vatter! die Stund ist kommen, verklä
deinen Sohn. Ich hab dich verklärt auf Erden, u
hab das Werck vollendt, so du mir anbefohlen ha
Darum nun verkläre mich, O Vatter, bey dir selbst
mit

it der jenigen Klarheit, welche ich bey dir hatte, ehe
e Welt erschaffen wurde. So bald er diß geredt, sihe
i wurde er mit solcher Klarheit umgeben, daß er mehr
antzte als die Sonn. Sein Kleyd war roth wie ein kö-
glicher Purpur, (a) und die Schönheit seines göttli-
en Angesichts war mit keinen Worten zu beschreiben.

In demselben Augenblick thät sich der Himmel auf, und
le Chör der Englen kamen in leiblicher Gestalt herab,
id liessen sich von den Apostlen und Jüngern mit Augen
hen, wie ihnen Christus versprochen hat, (b) sprechend:
Warlich sag ich euch, ihr werdet sehen die Himmel
ffen stehen, und die Engel GOttes herab steigen
ber deß Menschen Sohn. Es wurde auch in dem
ufft ein lieblicher Schall der Posaunen, und das aller-
eudenreicheste Gesang der lieben Engel gehört, nach
Weissagung Davids, sprechend: (c) GOtt ist hinauf-
efahren mit Jubel, und der HErr im Schall der
Posaunen. Dann wann die Mänge der himlischen Heer-
haaren am Tag der Geburt Christi sunge: wie vilmehr
erden sie dann am Tag seiner glorwürdigen Auffahrt ge-
ingen haben. Da war nun Freud über Freud und Lust
ber allen Lust. Dann die Süssigkeit dises Englischen
Gesangs war so groß, daß die liebe Jünger Christi ver-
meynten, sie wären in dem himmlischen Paradeyß.

Unterdessen, da der glorwürdigste JEsus mit aufgeha-
enen Augen, sein Angesicht gegen Jerusalem wendend,
lso stuhnde, sihe da fieng er an sich allgemach von der Er-
en aufzuheben, und ohne Bewegung seiner Händ und
Füssen langsam und sanfftiglich in die Höhe zu fahren.
Darnach hebt er seine beyde Händ auf, und macht mit
einer rechten Hand das H. Creutzzeichen über sie, spre-
chend: Mein himlischer Vatter wölle euch geseegnen, und
n aller Widerwärtigkeit beständig erhalten. Da fiengen
ie liebe Jünger vor Freud und Leyd an zu weynen, und
ahen ihrem lieben Meister nach, so lang sie ihn mit Augen
rreichen könten. O wie möcht ihnen damahl zu Muth ge-
wesen

wesen seyn? O wie mögen sie damahl gedacht oder ger
haben? Kein Wunder wär es gewesen, wann ihnen i
Hertzen vor Lieb zerschmoltzen, und vor lauter Süssigk
gestorben wären. Sie streckten ihre Händ und Arm g
Himmel, vermeynend, sie wolten sich an Christum halt
damit sie möchten mit ihm hinauf fahren. Sie seufftze
so hertzlich und riefften ohn Unterlaß mit den allerfreu
lichsten Worten ihrem allerliebsten JEsu nach. Etli
rieffen mit heller Stimm, sprechend: O liebster Meis
ach nim uns mit! O wie kanst du jetzund uns allein v
lassen, der du uns allezeit hast wöllen bey dir haben.
erbarm dich über uns arme, und führ uns mit in dein hi
lisches Reich. Andere befahlen sich ihm mit Leib und Se
In Summa, ein jeder rieff ihm nach, wie ihm der H
Geist eingabe, und gaben hiermit zu erkennen, wie hert
che Lieb sie zu ihm trugen.

So lang als sie ihn sehen könten, sahen sie ihm nach,
er aber nun über den Wolcken war, und sie ihn nit mehr
hen möchten. Ach deß Hertzenleyds, daß sie überfiele! S
wußten nit wo auß oder ein, was sie anfangen oder lass
solten; weil der jenige, der die eintzige Freud ihres Hertze
war, von ihnen weg geschyden war. Sie thäten ohn U
terlaß in den Himmel sehen, und war ihnen nit anders
als wann sie verzuckt wären, und gleichsam mit Christo
den Lüfften fliegten. Also bliben sie eine gute Weyl steh
und begehrten nit wider in die statt zugehen: sondern
ihre Begird war auf dem Oelberg zu sterben, und zu i
rem Geliebten in den Himmel zu fahren.

Indem sie nun also stuhnden, sihe da erschinen zween E
gel in weissen Kleydern, welche zu ihnen sprachen: I
Männer von Galilea, was steht ihr, und sehet
den Himmel: Diser JEsus, der von euch in de
Himmel aufgenommen worden, wird also wide
kommen, wie ihr ihn habt gesehen hinauf fahren
den Himmel. Da sprachen die Apostel: O ihr liebe E
gel, sagt unserem Geliebten, daß unsere Hertzen vor Lie
franck

anck seyn/und daß er uns soll bald zu sich hinauf nemmẽ:
nn wir haben keinen Lust mehr eine Stund auf Erden
bleiben. Die Engel aber tröstteten sie/ und ermahnten sie
: Standhafftigkeit, und führen nach genommenem
scheyd in ihrer Gegenwart gen Himmel. Da küßten
Apostel mit hertzlichster Andacht die beyde Fußstapffẽ/
Christus in den harten Felsen eingetruckt hinderlassen
tte/ und giengen also voller Freud und Leyd vom Oel-
g auf den Berg Syon; allwo sie biß auf Pfingsten
) einander verbliben.
O was ein herrliche Solemnität! O was ein wunder-
liche Himmelfahrt war diß! kein menschlicher Verstand
g sich diß einbilden: ja kein Englische Zung mag diß
ht außsprechen. Nimmer ist solche Solemnität gehalten
rden/und wird auch dergleichen nimmer gehalten wer-
 biß an dem Jüngsten Tag. Was meynst du, daß die
enschheit Christi, und die Seelen der lieben Altvätter
f der Himmels-Reyß für Freuden hatten, als sie bey
n Mond, bey der Sonnen/und anderen Planeten für-
y fahrend/und die wunderbarliche Geschöpff Gottes mit
gen sahen, und deren Krafft und Würckung vollkom-
ntlich erkenneten. Die Sonn und Mond, spricht
: Schrifft (d) stuhnden in ihren Ordnung, und die
ternen gaben ihr Liecht in ihrer Macht, und er-
euten sich. Sie wurden beruffen und sprachen:
ier seynd wir. Und leuchteten mit Frölichkeit dem
nigen, der sie gemacht hatte, (e) auß disen Worten
 klärlich abzunemmen, daß Christus seinen lieben Hei-
en die Sternen gezeigt, und deren Würckungen er-
rt hab. O was Freud war das den lieben Altvättern,
 sie durch das klare Firmament fahrend, dise glantzen-
 Himmels-Kuglen, und deren Unzahlbarkeit, Klarheit,
rtrefflichkeit, Geschwindigkeit, und Ordnungen ansa-
n und erkenten. Also fuhre dise glückseelige Procession
t höchsten Freuden durch die gestirnte Himmel, und sun-
n mit frolockendem Hertzen das Lob Gottes. Mit densel-
n lobe du auch Gott, sprechend folgendes Ge-

Gebett zu Ehren der Himmelfahrt Christi.

O Allerglorwürdigster Kriegs-Held, Christe JESU
mein Seel erstarrt vor Verwunderung über de
Magnificentz, und all meine Gebein sprechen: HE
wer ist dir gleich. O König der Glory, wie groß ist de
Majestät, und wie wunderlich ist deine freudenreiche
Himmelfahrt. Himmel und Erden, Engel und Mensche
Patriarchen und Propheten verwundern sich über dei
Ehr, und wünschen dir Glück wegen diser unbegreifflich
Solemnität. Fürnemlich aber ich dein unwürdigster D
ner wünsche dir Glück, und erfreue mich von Hertzen, d
du so hoch geehrt wirst. Wann mir dise Ehr widerfuhr
so könt ich mich nit mehr erfreuen, als ich mich erfreu
weil sie dir widerfahrt: dann du bist derselbigen vil tausen
mahl würdiger als ich. Ja du bist deren unendlicher W
würdiger, als daß man dir gnug Ehr erzeigen kan. S
du Geliebter meines Hertzens, ich stehe vor den König al
Königen, und opffere dir die gantze Substantz mein
Leibs und der Seelen zur Glory deiner lobwürdigst
Himmelfahrt. O du mein blühender Bräutigam; In de
Jubel mit welchem du aufgefahren bist, grüß ich dic
und zugleich mit allen Englischen Chören benedeye ich di
Ach ziehe mein Hertz nach dir, damit es hinfüro nichts J
disches liebe, sondern allzeit bey dir zu seyn verlange. A
nemme mein Leib und Seel zu dir, damit sie seyen,
mein Hertz ist. Mein Hertz ist gantz in dich verliebt, und
mein Verlangen steht immerdar nach dir. Darum hab
kein Ruh, biß so lang ich mit Leib und Seel dahin komm
wo der Schatz meines Hertzens ist. O ihr liebe Engel,
ihr HH. Patriarchen und Propheten, die ihr mit Chri
hinauf gefahren seynd, ach bittet für mich, daß ich bald
euch hinauf komme. O süssester JESU! laß mich
lang auf Erden, damit ich nit mehr sündige, sondern ni
me mich bald hinauf, damit ich dich ewiglich lobe, Am

§. 2. Demnach die jubilierende Procession an die Hi
mels-

ls-Port kam, da war bey Eröffnung derselben eine neue
olemnität zu sehen. Dise Porten war von Anfang der
elt beschlossen gewesen, und kein eintzige menschliche
eel war noch jemahl da hinein kommen. Als nun die
itliche Procession vor dem Himmel stuhnde, da rufften
neun Chör der Englen, sprechend: Thut auf euere
rten, O ihr himmlische Fürsten! erhebt euch. O
ewige Porten, dann der König der Glory wird
hinein gehen. Da sprach der Cherubin, welchen Gott
einem flammenden Schwerdt, das Paradeyß zu be-
hren, gesetzt hatte, sprechend: Wer ist der König
Glory? Die Chör der Englen antworteten: Der
cke und gewaltige HErr, der mächtige HErr
Streit, der ist der König der Glory. Dises fra-
und antworten geschahe dreymahl, biß endlich der
Err der Kräfften auß eigener Macht und Gewalt die
nmels-Porten eröffnet. Hier ist nun nit außzusprechen,
s für Freud in dem gantzen himmlischen Saal entstun-
Dann es ware solcher Jubel, solche Frolockung, und
he unbegreiffliche Freud, daß dergleichen nit war er-
t worden. Die musicalische Instrumenten erklungen so
, die neun Englische Chör sungen so lieblich, die
elen der lieben Altvätter empfiengen solche ungewohn-
e Freuden, daß kein menschlicher Verstand sich einbil-
n können. In Summa wo man sich hinwendete und
rte, was man sahe und hörte, ware nichts als Singen
Klingen, Psallieren und Jubilieren, Erfreuen und
olocken.

Allhier behertzige, was für Freud in den Vättern ent-
nde, als sie zum Himmel hinein gehend die allerfürtreff-
ste Statt Gottes ansahen. David spricht: (f) Glor-
rdige Ding werden von dir geredt, O du Statt
ttes. Dann St. Johañes schreibt von ihr, daß sie von
ter Gold und Edelgestein gebaut seye, und daß ihre
rassen seyen von reinem Glaß. Diß Gold ist kein irr-
h, sondern himmlisch Gold, dessen ein Quintlein mehr
werth

werth ist, als alles Gold der gantzen Welt. Als nun die
be Heilige dise edle, so kostbarlichste, dise kunstreichste,
glantzende, dise guldene Statt, und die gantze himmli
Landschafft zum erstenmahl ansahen, O mein GOtt, w
für Freud, was für Frolocken, und was für Verwun
rung entstuhnde in ihren Hertzen! David spricht:
Wie lieblich seynd deine Tabernackel, O HErr
Kräfften: mein Seel verlangt, und wird vor V
langen kranck, biß sie kommt zu den Vorhöfen
HErrn. Wann diß die Einbildung allein thät, was w
dann nit das Anschauen und das Besitzen diser himmlisc
Tabernacklen gethan haben. Es ist nit außzusprech
was für süsse Freuden dise liebe Seelen empfiengen. D
Freuden ermahne die liebe Heiligen, sprechend folgen

Erfreuung zu Christo und den Heiligen wegen himmlischen Einzugs.

O Ihr liebe Heilige GOttes, die ihr mit Christo glorw
dig in Himmel gefahren seynd, ich ermahne euch
jenigen herrlichen Einzugs, so ihr in die himlische Statt
than, und der unergründlichen Freuden, so ihr damahl
pfangen habet. O ihr liebe Altvätter, wie war euc
Muth, was gedacht ihr, was empfundet ihr, als ihr
eröffneten himmlischen Porten in die glorwürdige S
Gottes mit vollem Hauffen und Englischem Gesang hi
gehend, zum erstenmahl dises allerkostbarliche Gebäu
allerkunstreichesten Meisters ansahet? O Freud, O Ju
O unaußsprechliche und unbegreiffliche Frolockung! O
be Vätter, glückseelige Seelen, ach um GOttes w
sagt mir doch, wie wohl war euch, als ihr in dise S
hinein gienget? Oder war villeicht euere Freud so ü
schwencklich, daß ihr nichts darvon außsprechen könt
ihr glorwürdige Vätter, ich erfreue mich von Hertzen
gen euers lobwürdigen Einzugs, und wegen aller Freu
so ihr damahl und noch jetzund auß Anschauung dises hi
schen Pallast empfanget. O wann ich auch die G
hätt

e einmahl zu diser Statt hinein zugehen, und dises
parliche Gebäu anzusehen. O wie wohl, O wie wohl,
ie unaußsprechlich wohl wurde meinem Hertzen seyn!
wann, ach wann, ach wann wird diß geschehen!
l es auch wohl geschehen? soll ich auch wohl einmahl
Ehr erlangen? Ich hoffe sicherlich, und vertraue festig-
es werde durch die unendliche Barmhertzigkeit Got-
einmahl geschehen. Darum will ich nit nachlassen
tt zu bitten, und will auch nit nachlassen mich in gu-
Wercken zu üben, damit ich mich würdig mache dise
ry zu erwerben. O süssester JESU, der du durch
Krafft deß H. Creutzes die Himmels-Porten eröffnet
ich bitte dich durch die Verdienst deines bittern Ley-
, und durch die Krafft deß H. Creutzes, verleyhe mir
meinem Tod dahinein zu gehen. O ihr liebe Freund
ttes, die ihr mit Christo in das himmlische Jerusalem
eingangen, ich bitte euch um GOttes willen, erwerbet
Gnad also zu leben, damit ich würdig werde zu euch
mmen. Ach macht, daß ich nur bald die Vollkommen-
rreiche, darzu mich GOtt verordnet hat, damit ich
auß disem Elend zu dem himmlischen Vatterland ge-
en möge. Dann mein Seel verlangt, und mein Hertz
hrt aufgelößt zu werden, und mit Christo zu seyn.
um wünsch ich alle Tag, daß die Zeit nur bald kom-
wölle, in welcher ich diser Gnad theilhafftig wer-
Amen.

4. Als der glorwürdige Held, JEsus Christus mit
ster Majestät unter dem Schall der Posaunen und
lischen Gesang in das himmlische Jerusalem hinein ge-
en war, da wurde er von seiner Frolockenden Gesell-
ft durch dise himmlische Statt hinauf geführet, biß zum
on deß himmlischen Vatters; und so bald er dahin kam,
el seine Menschheit auf sein Angesicht, und mit uner-
dlicher Demuth bettete er an seine göttliche Majestät.
Vatter aber stuhnde von seinem göttlichen Thron
gieng seinem Sohn mit Freuden entzegen, hebt ihn

auf, fiel ihm mit hertzlicher Lieb um den Halß, und ihm einen vätterlichen Kuß. O wer will sich können ei den, was diß für ein Umfangen war? Wer will sich nen einbilden, was für überschwenckliche Süssigkei Vatter und Sohn in diser ersten Ankunfft empfien O Freud! O Lust! O unendliche göttliche Frolock Gewißlich war dise Freud so groß, daß die Engel selbs tausenden Theil derselbigen nit kōnen außsprechen. M maßlich sprach der Vatter: Sey mir willkomm mein l Sohn, von gantzem Hertzen erfreu ich mich deiner g seeligsten Ankunfft. Entgegen Christus: Sey mir au grüßt mein hertzliebster Vatter, mit gantzem Hertzen ich zu dir verlangt, und nunmehr hab ich die inbrün Begird meines Hertzens erlangt. Da fiele der V widerum seinem Sohn um den Halß, sprechend: O hertzallerliebster Sohn, den ich auß meinem vätterl Hertzen von Ewigkeit gebohren hab, mit hertzlicher umfange ich dich, und auß dem innersten Affect m GOttheit Küß ich dich. Du mein außerwöhlter Sohn dich um meiner Ehren willen gedemüthiget, und 33. riges Elend auf Erden außgestanden, sihe nun ist Elend vollendet, und du solst mit mir in alle Ewigk dem himmlischen Vatterland regieren. Du hast dich Erden unter alle Menschen ernidriget, darum w dich jetzund in dem Himmel über alle Engel und ligen erhöhen. Da antwortete Christus: Allerli Vatter, was ich auf Erden gethan hab, daß ha dir zu lieb von Hertzen gern gethan, und dasselbig forderte auch meine Schuldigkeit, daß ich dein na cher Sohn, dein Ehr und Glory suchte zu beförd Der Vatter aber sprach: Mein allerliebster Sohn, Schuldigkeit erfordert auch, daß ich dich nach d Verdiensten belohne, und zum König Himmels un Erden krōne. Und alsobald wurde das gantze himm Heer beruffen diser Krönung beyzuwohnen.

O wer will hier außsprechen, wie dise Krönung gesc sey, und was für Ceremonien man bey derselben

ucht hab? Hier müssen alle menschliche Zungen erstum-
n: und alle Englische Kräfften erstarren. Dann dises
rglorwürdigste Geheimnuß so gar über alle Natur,
o gar göttlich und himmlisch ist, daß kein Mensch sich
gleichen kan einbilden. Wann ein König oder Käyser
rönt wird, braucht man so vil Ceremonien, und stelt
solche Solemnität an, das auch der jenige, so alles zum
aueste gesehen hat, den halben Theil nit kan darvon er-
en. Da seynd Bischöff und Priester, Fürsten und
affen, hohe und nidere Stands-Personen dem Käyser
Dienst. Da höret man Trommen und Trompeten,
rpffen und Geigen, Musicieren und Psallieren, Ton-
n und Schiessen, Knallen und Krachen. Da werden
estelt Panqueten und Gastereyen, Tantzẽ und Sprin-
, Feurwerck und Schauspihl: was man zu der Freud
erdencken, das muß hier angeordnet werden.
Wann die Welt in der Krönung eines Königs oder
yjers solche Solemnität anstelt, was wird dann der
nmel in der Krönung deß allerhöchsten himmlischen Kö-
s und Käysers für unaußsprechliche Solemnität haben
alten? Die allerhöchste Magnificentz, so man auf Er-
kan anstellen, ist ein Kinderspihl, ja eine Traurigkeit
rechnen gegen dem allergeringsten Freuden-Fest, welches
n im Himmel pflegt zu halten. Wie groß, wie herrlich,
wie glorwürdig wird dann das Freuden-Fest gewesen
n, welches der Himmel in der Krönung seines Königs
halten hat? Der mehr als käyserliche Printz wurde mit
hster Solemnität mit dem schall der allersüssesten Eng-
hen Music in den fürnemsten Saal der himlischen Statt
rusalem eingeführt: von dem himlischen Vatter mit dem
l der Frölichkeit zu dem König Himmels und der Erden
albet, und mit dem allerköstlichsten Königlichen Kleyd
Glory angelegt. Er setzt ihm die Kron deß Ewigen
eichs auf sein Haupt, gab ihm den Scepter alles Ge-
alts in seine Hand, setzte ihn auf den höchsten Thron zu
ner Rechten, und wünschte ihm zu diser angehenden Re-

gierung Glück und Heyl. Da fielen alle Englische C
samt allen Außerwöhlten auf ihre Knye, und bette
mit tieffester Demuth den neu gekrönten König an. D
nach erklungen widerum die himlische Posaunen und m
calische Instrumenten, und war ein solches Jubilie
und Psallieren unter allen Heiligen, daß das gantze him
lische Jerusalem darvon erklunge.

Nach der Krönung geschahe die Huldigung, welche
St. Bonaventura sagt, (k) zehen Tag nach einander
währt hat. Den ersten Tag, nemlich an dem Himn
fahrts-Tag huldigten Christo die Engel; an dem zw
ten die Ertz-Engel: am dritten die Kräfften: am vierd
die Gewaltigen: am fünfften die Herrschafften: am sec
ten die Fürstenthum: am sibenden die Thronen: am a
ten die Cherubin: am neundten die Seraphin: und
dem zehenden die Altvätter.

Derowegen am letsten Tag kamen alle Engel von d
ersten biß zu dem letsten, und ein jeder fiel mit una
sprechlicher Demuth vor dem neu-gekrönten König nid
biegten das Haupt biß zur Erden, küßten ihm seine ge
nedeyte Füß, wünschten ihm Glück und Heyl, und v
sprachen ihm Gehorsam, und Unterthänigkeit. Aber
was für Andacht, mit was für Demuth, mit was
Lieb, und mit was für überschwencklicher Süssigkeit
liebe Engel diß thäten, wer wills beschreiben? Es üb
trifft allen Verstand, und übersteigt alle menschliche V
nunfft, weil alles, was hier fürgieng, übernatürlich, Hi
lisch, und Göttlich war.

Nach der Huldigung hielte diser Englische Chor d
neuen König zu Ehren Freuden-Spihl; gleichwie m
Fürstlichen und Königlichen Persohnen in dergleichen B
gebenheiten zu halten pflegt. Der H. Johannes beschre
sie in seiner Offenbahrung. (i) Nim wahr, ich s
hundert, und vier und viertzig tausend,
spihlten auf Lauten, und sungen ein neu
Gesang vor dem Thron. Worüber St. Bo
ventura

itura also sagt: (k) Dise Freud bedeute, was sie woll, will ich doch vilmehr betrachten, daß sie heut geschehen. nn alle Engel sungen, alle psalierten, alle musicierten, alle frolockten. Warhafftig wurde damahl in dem nnlischen Jerusalem gehört das Gesang der Frölichkeit, auf den Strassen sunge man Alleluja. Diser Ehren mere Christum, sprechend andächtiglich folgende

Glückwünschung zu der Krönung Christi im Himmel.

) Allergroßmächtigster Jesu, ich ermahne dich der über- grossen Freuden, mit welchen dich dein himmlischer itter empfangen, und der unaußsprechlichen Ehren, so ir vor dem gantzen himmlischen Heer hat angethan. Ge- ck O glorwürdigster JESU, wie herzlich dich dein itter empfieng, als er von seinem Thron auffstuhnde, mit Freuden entgegen gienge, an sein vätterliches tz truckte, und mit höchster Freundlichkeit willkom̃ heiß- Gedenck wie er dich mit einem neuen Kleyd der Glory leydte, dich auf den Thron der Ehren setzte, dich mit Oel der göttlichen Frölichkeit salbte, dich mit der on deß ewigen Reichs krönte, dir den Scepter alles walts in die Hånd gabe, dich zu dem ewig regierenden nig Himmels und der Erden setzte. Gedenck wie demü- alle Chör der Englen vor dir niderfielen, dich als ihren hren Gott und Herzn anbetteten, dir als ihrem neuge- nten König Glück wünschten, dir alle Treu und Ge- sam versprachen, und dir mit neuem Freuden-Gesang allen himmlischen Instrumenten musicierten. O glor- rdigster JEsu, was empfunde dein glorificierter Leib Seel bey disen so hohen Ehren, und bey diser himmli- en Solemnität? Dergleichen hatte dein gebenedeyte enschheit noch nimmer empfunden: und dergleichen ren waren dir noch nimmer angethan worden. O wie chlich hat dich dein Vatter belohnet, daß du auf Erden vil gelitten hattest: und wie überflüssig hat er dir ver-

 golten,

golten, daß du allhier so gar warest veracht worden! N
hast du in Ewigkeit unendliche himlische Wollüsten,
bleibst in Ewigkeit der allerdurchleuchtigste König Himm
und der Erden. Ich dancke deinem himmlischen Vat
daß er dich zu unserm allergnädigsten König gekrönt
Ich erfreue mich, daß dir die höchste Ehr widerfahren
und hertzlich gönne ich dir die jenige Freuden, deren du
und geniessest! O wie bin ich so wohl getröst, daß eben
und kein ander zum König Himels und der Erden er
und zum Richter der Lebendigen und Todten bist g
worden! Dann nun verhoff ich noch Gnad zu erlang
und seelig zu werden: da ich sonsten daran verzagt,
verzweifflet wäre. Dann so einander über mich Ge
bekommen, und zu meinem König und Richter wäre
setzt worden, so wüßt ich gewiß, daß er mich verdam
wurde, und wans schon mein eigener Vatter wär:
ihm unmöglich wär, mir als einem so gottlosen Sünd
schonen, und Barmhertzigkeit zu erzeigen. Weil aber
O gütigster JESU, zu meinem König und gebiete
HErrn bist gesetzt worden, so ist mir unmöglich zu ve
gen, oder kleinmüthig zu werden: weil ich weiß, daß
Barmhertzigkeit unendlich, und deine [illegible] gegen mir u
greifflich ist. Deßwegen erfreu ich mich von Grund
nes Hertzens, daß du mein allergnädigster König
HErr bist, und wünsche dir zu diser Ehren unendli
Glück und Heyl. Ich untergebe mich dir als dein leib
ner Diener, und gelobe dir mit einem Eydschwur
Glauben und Treu. Ich übergebe, schencke und ver
dir mein Leib und Seel, und begehre hinfüro nit von
sondern von dir allein regiert zu werden. O gütigster
su, nemme mich zu deinem Diener auf, und verleyhe
Gnad dir in Ewigkeit getreu zu verbleiben, Amen.

(a) *Faber Conc. 2. de Ascens.* (b) *Joan.* 1. (c) *Psal.* 46. (d) *Habac.* 3. (e
zuch. 4. (f) *Ps.* 86. (g) *Ps.* 83. (h) *In vita Chri.* c. 98. (i) *Apoc.* 14. (k)
ta Chri. c. 105. (l) *Stanihurst. de cœlo* c. 7.

Da

Das siben und viertzigste Capitel.

Von der Beschaffenheit deß Himmels.

WEil wir allhier den himlischen Einzug Christi betrachtet haben, als will sich auch gezimmen, die inwendige Beschaffenheit deß Himmels etwas außlicher beschreiben. Ich bitte aber alle und jede, sie wöllen mirs nit für ungut halten, daß ich mich unterfange jenige zu beschreiben: welches kein Aug gesehen, Ohr gehört, und in keines Menschen Hertz igen ist. Dann ich diß nit auß vermessenheit, sondern Lieb unsers Heyls thue; damit ich alle und jede zur gird der himmlischen Dingen desto mehr entzünde. Ich eibe auch nit/ was ich auß mir erdicht, sondern was ich er Heil. Schrifft, und in den HH. Vättern darvon unden hab. Es soll auch keiner vermeynen, als wann tt nit wolte haben, daß wir wissen sollen, wie der Himl beschaffen sey, sonst könten wir ja kein verlangen darh tragen: sondern weil Gott will, das wir mit höchster gird darnach verlangen sollen, darum hat er so wohl in H. Schrifft, als in den Büchern der HH. Vättern so Ding von dem Himmel beschreiben lassen.

So ist dann erstlich zu wissen, daß der Himmel kein stliches Ding seye, wie sie etliche einbilden; sondern ist leibliches Ding, gemacht auß Matery und Form oder Beesenheit. Dann der Himmel ist ein Orth, darin jetzund allein Gott und die Englische Geister, sondern auch der ahre Leib Christi, und der wahre Leib Mariä wohnen, d nach dem jüngsten Tag die Leiber aller Heiligen ewigh wohnen werden. So dann der Himmel ein Orth ist, ist er kein Geistliches, sondern ein leibliches Ding: dann Orth muß dem jenigen Ding, so in dem Orth ist, etlier massen gleichförmig seyn. Zu dem so werden auch die eilige nach dem jüngsten Tag mit ihren leiblichen Aun den Himmel anschauen, darum muß er ja ein leibliches

Ding seyn. Die Matery aber, und die Substantz, d
auß der Himmel gemacht ist, ist gantz mit gleichförmig
Matery deß Firmaments oder der Sternen. Dann n
Gott den Himmel für sich selbst, und für seine außerw
te Freund gebaut hat, darum hat er ihn auch also kostb
lich gemacht, daß die liebe Heiligen in Anschauung
selbigen sich in alle Ewigkeit niemahl werden gnugsam
sättigen können. Was das aber für eine Matery s
darauß der Himmel gemacht ist, daß kan weder ich er
ren, noch du verstehen. Villeicht möchtest du dises in
was verstehen auß dem, was die H. Theresia (a) von
selbst schreibt, sprechend: Da gabe mir die Mut
Gottes ein Kleynod, und hienge mir ein schöne g
dene Ketten an den Hals, daran ein köstlic
Creutz hieng. Dises Gold und Edelgestein seynd
unterschidlich von denen jenigen, welche wir in
Welt haben, daß keine Gleichnuß zwischen dem
nen und andern zumachen ist: Dann ihre Schöne
vil grösser, als wir uns einbilden können. Sintema
der Verstand nit begreiffen kan, auß was für ein
Zeug oder Matery sie gemacht seynd. Dann al
was wir haben, scheint, als wann es nur ein K
dargegen zu rechnen wäre. Auß disen Worten
man etlicher massen mercken, was das für ein Mate
darauß der Himmel gemacht ist: nemlich, daß sie
edel sey, das sich der menschliche Verstand dergleich
nit einbilden kan.

Die Matery deß Himmels ist nit allein inwendig, s
dern auch außwendig gegen uns zu, auß ihrer eignen Na
also hell und glantzend, daß sie nit allein den Glantz
Sonnen und aller Sternen unvergleichlicher Weiß üb
trifft: sondern also groß ist der außwendige Glantz deß Hi
mels, daß aller irrdischer Glantz gegen demselbigen ein F
sternuß ist. Daß wir aber disen außwendigen Glantz
sehen können, das geschicht wegen deß grossen Gewässer
so über den Sternen ist. Dahero geschichts, daß obsch
dises

dises Wasser durchsichtig und gantz hell ist, dannoch wegen seiner unermessenen Höhe und Tieffe gleich als eine dicke Wolcken den Himmel bedeckt, und seinen Glantz vor unsern Augen verduncklet. Es ist auch wohl zu glauben, daß der inwendige Glantz deß Himmels mit allerhand Farben vermischt seye: welches dann ein unaußsprechliche Lieblichkeit in den Augen der Heiligen verursacht. Nun gedencke bey dir, O gottliebende Seel, wie hell und schön der Himmel seyn müsse, wann er allenthalben also scheinet, daß die Sonn nur eine Finsternuß dargegen zu rechnen. Neben dem, so geben auch die Leiber der Heiligen einen unaußsprechlichen Glantz von sich, und nachdem einer auf Erden heiliger gelebt, demnach glantzet er auch mehr. Wie groß muß dann der Glantz deß Himmels seyn, wann so vil tausend Soñen, und so vil tausend Sternen darin seyn? Was ist den Augen annehmlicher als das Liecht? und was erfreut das Gesicht mehr als der Glantz der Sonnen? O was für eine Freud werden dann die liebe Heiligen haben in Anschauung eines so unaußsprechlichen schönen Liechts! O lieber GOtt verleyhe mir deine Gnad, damit ich auf Erden die Finsternuß der bösen Wercken scheue, auf daß ich ewiglich das himlische Liecht möge anschauen.

Die grösse deß Himels belangend, so ist zu wissen, daß er unermeßlich, unbegrifflich, ja unglaublich sey. Dahero sagt ein gelehrter Theologus wann Gott auß einem jeden Sandkörnlein ein besondere Welt erschaffen wolte, so wurden zwar gleichsam unendliche Welt-Kuglen seyn, dannoch wurden dise alle mit einander dem Himmel noch nit außfüllen. So sagt auch der H. Bernadus, daß wir glaubwürdig darfür halten können, daß eines jedwedern auch deß allergeringsten Seeligen Orth und Erbschafft vom Aufgang biß zum Nidergang der Sonnen sich erstrecke. Als wolt er sagen: Ein jeder Heiliger im Himmel hab so vil Platz ein, als die halbe Welt groß ist. Der gantze Erden-Kloß, welcher fünff tausend vierhundert

Meylen groß ist, ist gegen dem Himmel nur wie ein k nes Stäublein zu rechnen: ja die gantze Welt, mit So und Mond und Firmament, ist gleichsam wie ein Ha nuß gegen dem Himmel zu rechnen: O wie unermäßl groß muß dann der Himmel seyn! Darum sagt gar w der Prophet Baruch, am 3. Capitel: O Israel wie gr ist daß Hauß GOttes, und wie groß ist das O seiner Besitzung! Groß ist es, und hat kein End, höcht ist es, und unermessen. Dises ist nun leichtlich glauben, dann man sihet es gleichsam mit Augen. Wie al nun diser grosse Platz deß Himmels beschaffen seye, u was darauf stehe, das können wir zwar eigentlich nit w sen: gleichwohl können wirs etlicher massen gedenck Dann daß diser grosse Platz deß Himmels solle gantz stehen, und daß der grosse Werckmeister, welcher alles ne Mühe und ohne Unkösten bauen kan nicht solle dorc gebauet oder gepflantzt habē, daß ist wider alle Vernun Dann so Fürsten und Herren in ihren Pallästen und G ten kein Orth lassen lähr stehen, sondern alles verbau und ziehren: wie vilmehr wird der grosse König deß Him seine grosse himmlische Herrschafft gantz verbaut und ziehrt haben? Dann was hätten die Heiligen an ih fünff Sinnen für Freud, wann im Himmel nichts m zu sehen wär, als der grosse ungeheure Platz? Was h ten sie aussert der göttlichen Anschauung für Lust, wa sie auf dem lähren Platz deß Himmels bey einander stuh den, als die Schaaff in dem Pferch?

Deßwegen ist wohl zu glauben, daß vil grosse herrlic und kostbarliche Gebäu, Palläst und Häuser, auß u verwesentlicher Matery, die unerschätzlich kostbarlich ist, als alles Gold, Silber, und Edelgestein, in dem Hi mel erbaut seyn. Ja es ist wohl zu glauben, (sagt ein ho gelehrter Außleger der H. Schrifft,) (b) daß dise kostb liche Wohnungen der Heiligen, durch die wunderbarli Kunst deß allerhöchsten Werckmeisters nach sonderlich Ordnung gesetzt seyen, also daß etliche nidriger, die ande

höher:

her: etliche schlechter, die andere köstlicher seyn. Darum
ag mans andächtiglich betrachten, daß in dem allerhöch-
n Orth deß Himmels, gleich als auf einem allerhöchsten
erg, der Pallast deß höchsten Königs Christi JEsu sey,
it solcher Kunst und Fürtrefflichkeit gebaut, daß er alle
erwunderung übertrifft. Etwas weniges herab ist der
dere Palläst für die allerhöchste Himmels-Königin, mit
lcher Köstlich- und Würdigkeit erbaut, wie einer solchen
ossen Königin gebührt. Hernach folgen die zwölff Pal-
st der zwölff Apostlen, um disen Heil. Berg Syon rings
rum, (wie man sich einbilden kan) so köstlich gebaut, daß
h der gantze Himmel ab solcher Schönheit muß verwun-
ern. Hernach folgen ordentlich andere, schier unendliche
elläst und Wohnungen, welche der himlischen Statt Je-
usalem ein unbegreiffliche Zierd mittheilen. Dise Palläst
nd Wohnungen seynd damahl erbaut worden, als GOtt
en Himmel erschaffen hat, und seynd so lang lähr gestan-
en, biß Christus, und die Heilige in den Himmel komen.

Daß aber ein jeder Heiliger ein absonderliches Orth
nd Wohnung im Himmel hab, das bezeugt die Cathol.
irch, da sie von den Martyren also singt: (c) Ich will
neinen Heiligen ein benamtes Orth geben, in dem
eich meines Vatters, spricht der HErr. Ein be-
amtes Orth ist kein gemeines, sondern ein sonderbahres
rth, für eine absonderliche Persohn. So spricht auch
er Psalmist: (d) Die Heiligen werden frolocken in
er Glory, und werden sich erfreuen in ihren Schlaff-
Kammern. Ingleichem spricht auch Christus: (e) Macht
uch Freund von dem ungerechten Gut, auf daß sie
uch aufnemmen in die ewige Tabernackel. Und wi-
erum: In meines Vatters Hauß seynd vil Woh-
ungen. Worauß dann abzunemmen, daß ein jeder Hei-
iger ein absonderliches Orth im Himmel habe. Dann
leich wie ein weiser Vatter seine ligende und fahrende Gü-
er unter die Kinder außtheilet, und einem jeden Kind einen
esonderen Theil zueignet, also theilt auch der himmlische
Vatter

Vatter so wohl seine sichtbare als unsichtbare himmli
Güter unter seine Heilige auß, und gibt einem jeden ei
grössern oder geringern Theil, nachdem er mehr o
weniger verdient hat.

Wie köstlich aber nun dise himmlische Palläst und W
nungen seyen, wer wills außsprechen? Wann die irrdi
König und Keyser die alleredleste Palläst für sich erbau
wie köstlich muß dann dise himmlische Statt seyn, wel
der allerhöchste König, und Keyser für sich und seine al
nächste Freund mit eigner Hand selbst erbaut hat? (
Johannes sagt in seiner Offenbahrung (f) von diser hi
lischen Statt also: Ein Engel zeigte mir die H. St
Jerusalem, welche glantzte wie ein Edelgestein, u
das Gebäu ihrer Mauren war auß den Edelgest
Jaspis: aber die Statt selbsten, wie auch alle i
Strassen, waren wie reines Glaß, und die Fun
menten der Mauren waren mit allerköstlichs
Steinen geziehrt. Mit welchen Worten St. Johan
anzeigen will, wie köstlich die Statt seye, weil man a
die Edelgestein zum Fundament brauchet, und das all
reineste Gold auf die Strassen pflastert, welches auf
ser Welt nit zugeschehen pflegt, allwo man das Gold u
die Edelgestein nit auf die Erd, sondern an die fürnem
Orth setzet. Nun dise himmlische Statt, wie auch alle u
jede Häuser seyn auf das allerkünstlichist gebaut und a
gearbeitet, also daß sich die allerfürtrefflichste Werckm
ster diser Welt, wann sie einmahl in den Himmel komm
werden, über dise göttliche Kunst-Stücklein nit gnugs
werden können verwundern.

Wie groß aber die himmlische Statt sey, das beschrei
St. Johannes also: Der Engel, so mit mir redte, h
ein golden Rohr, daß er die Statt messen solt: u
er masse die Statt auf zwölff tausend Stadien od
Feldweegs: Die Länge, Breite, und Höhe d
Statt seynd gleich. Und er masse ihre Mauren, hu
dert vier und viertzig Elen hoch. Hier ist zu wisse
daß

ß ein Stadium oder Feldweegs sey 125. Schritt: und
ß 24. Stadien eine gemeine teutsche Meyl von andert-
b Stund lang machen. Hier ist auch zu wissen, daß der
gel die Statt nit rund um, sondern nur die Länge einer
auren gemessen hab, welche war zwölff tausend Sta-
n lang. Dahero so man die Zahl viermahl nimt, so
reifft dise Statt in ihrem Umkreyß acht und viertzig
send Stadien: das seynd tausend vierhundert ge-
ine teutsche Meylen.

Auß dem, was St. Johannes sagt: Die Länge, Brei-
und Höhe der Statt seynd gleich; ist abzunemmen,
hoch dise Statt ligen müsse: weil nemlich der Berg,
auf sie ligt, zwölff tausend Stadien hoch ist. Ge-
ck auch wie hohe Mauren sie hab: weil ein jede Maur
ndert und vier und viertzig Elen hoch ist. Dise
att ist nit das gantze himmlische Jerusalem, sondern nur
Residentz-Statt Gottes, darin die Menschheit Christi
vil tausend Engel, und den fürnemsten Heiligen woh-
. Dann neben diser Statt seynd noch andere unzahlba-
Stätt in dem Himmel, darin die liebe Heiligen mit
en Englen wohnen. Dann nach dem ein jeder Heiliger
hr Guts gethan hat, demnach wohnet er auch in einer
nemmern Statt oder Orth deß Himmels: und dem-
h hat er auch einen fürnemmern und köstlichern Pallast
derselben Statt.

Dise Palläst und Häuser seynd gantz durchscheinend,
d von reiner Materi gebaut, daß man dardurch kan
en, und gehen. Dahero spricht der hochgelehrte Scotus,
) daß ein Heiliger den andern besuche, und dessen Woh-
ngen durchwandere, allwo sie mit höchster Verwunde-
ng die Werck der Allmacht GOttes beschauen, und ihn
gen seiner göttlichen Weißheit benedeyen.

O mein Seel, solst du nit ein Verlangen haben die him-
he Statt anzuschauen, ja ewiglich darin zu wohnen?
as für eine Freud ist es eine schöne wohlgeziehrte Statt
besichtigen, und wie vil Menschen lauffen schier die
Welt

Welt auß, damit sie frömde Stätt mögen sehen, und
in deren Anschauung erlustigen. Was seynd aber dise
dische Stätt gegen disen himlischen Stätten zu rechne
O wann du nur ein paar Augenblick soltest da hinein
hen, was für wunderbarliche Ding wurdest du sehe
Gewißlich wurdest du mit dem König David (h) aufr
fen und sprechen: Wie lieblich seynd deine Taber
ckel, O HErr der Kräfften, meine Seel verschma
tet vor Verlangen nach den Vorhöfen deß HEr
Mein Hertz und mein Fleisch haben gefrolocket
dem lebendigen GOTT: Seelig seynd die jenig
O HErr, welche in deinem Hauß wohnen: in Ew
keit werden sie dich loben. Dann ein Tag
besser in deinen Vorhöfen, als tausend hier auf
ser Welt. Sihe, O mein Seel, wie der fromme Da
auß Betrachtung deß himlischen Jerusalems entzündt w
den, was solte dann geschehen seyn, wann ers mit lei
chen Augen gesehen hätte? Darum betrachte auch
mahl dise himmlische Freud, so wird dir desto mehr alle
was irrdisch ist, verleyden.

Nun weiter von der inwendigen Beschaffenheit
Himmels zu reden, so ist zu wissen, daß der grosse unerm
ne Himmel nit allein die gemelte himlische Stätt begrei
sondern gleichwie die König und Kayser neben ihren her
chen Pallästen auch köstliche Blumengärten, Lustwäldle
Baumgärten, Wisen, und Felder haben, darin sie sich
lieblichen Sommers-Zeiten erlustigen, gleichwie wir v
König Assuero lesen, daß er einen überauß köstlichē Bau
garten gehabt, in welchem er seine Beamte auf daß h
lichst tractiert hat: (i) Also seynd auch im Himmel (
etliche Hochgelehrte darfür halten, (k) unterschidliche li
barliche Orth, als Gärten, Wisen, Lustwäldlein, Bä
und Flüß, Blumen und Kräuter, und dergleichen. Diß w
gnugsam daher bewisen, weil Gott nach dem jüngsten
die Leiber der Seeligen mit den Seelen will vereinige
und in den Himmel führen. Wann dann keine le
lich

he Ding in dem Himmel wären, welche die fünff Sinn
ß Menschen könten erfreuen, warum wolt dann GOtt
Leiber der Seeligen mit ihren fünff Sinnen begaben?
Mit den leiblichen Augen werden wir GOtt nit anschauen,
eil er nur ein Geist ist, darum müssen ja andere leibliche
ding im Himmel seyn, welche wir anschauen mögen.
Das dem aber also sey, ist klar gnug auß der H. Schrifft,
a St. Johannes also redet: (l) Der Engel zeigte mir
nen Fluß eines lebendigen Wassers, klar wie ein
ristall: Der entsprunge unter dem Thron GOt-
s und deß Lamms. Mitten auf den Gassen, auf
yden Seiten deß Fluß stuhnden Bäum deß Le-
ens, die trugen zwölffmahl Früchten, all Monat
ugen sie neue Früchten. Und die Blätter der
Baum dienen zur Gesundheit der Völcker. Hier die-
et die Regel St. Augustini, welche also spricht: (m) Die
Vort der H. Schrifft seynd nach der Eygenschafft
eß Buchstabens außzulegen: es seye dann, daß
er eygentliche Sinn der Catholischen Kirchen,
der der guten Sitten, oder der klaren Vernunfft
gegen sey. Weil dann der buchstäbliche Verstand we-
er der Catholischen Kirchen, noch den guten Sitten, noch
er Vernunfft widerstrebt: wer soll dann dörffen laugnen
aß ein Fluß im Himmel sey, welcher durch alle Gassen
er Statt Gottes, ja durch den gantzen Himmel fliesse,
nd auf beyden Seiten mit köstlichen Bäumen besetzt
y. Dahero halt St. Augustinus und Anselmus mit vilē
ndern darfür, daß in dem Himmel ein warhaffter Fluß,
varhaffte Bäum, warhaffte Früchten, und warhaffte
Blumen seyen, welche das Gesicht, den Geschmack, den
Geruch, und Gefühl unaußsprechlicher Weiß erfreuen.

Indem so hat man auß unterschidlichen Offenbahrun-
en, das im Himmel Gärten und Blumen seyen: sonderlich
uß der Legend der H. Dorotheä, welche dem Theophilo
urch einen Engel auß dem himmlischen Paradeyß-Garten
in Körblein voller Früchten und Blumen geschickt: durch

deren

deren Anschauung er also erfreut worden, daß er
Christ worden, und sein Leben um Christi willen dargeb
hat. So lesen wir auch in dem Leben deß H. Didaci, d
als er vor seinem Tod auß einer Verzuckung wider zu s
kam, er laut aufgeruffen habe, sprechend: O was f
Blumen hat das Paradeyß! O was für Blum
hat das Paradeyß! Endlich lesen wir auch in vilen w
hafften Geschichten, (n) daß vil in das Paradeyß verzu
worden, welche darnach erzehlt haben, was für lustbarli
Wisen, Gärten und Blumen sie gesehen haben, der
etliche von lauter Gold, etliche von Silber, etliche v
Edelgesteinen, und dannoch so weich waren, daß so m
darauf sässe, sie sich saufftiglich niderbiegten: und so m
wider auffstuhnd, sie sich selbst wider aufrichteten. S
seynd auch dise himmlische Blumen nit verwelcklich, wie u
sere irrdische Blumen; sondern unvergleichlich köstliche
schöner lieblicher und wohlriechender, welche in Ewigk
nit verwelcken noch abfallen werden.

Nun bedencke, was für eine grosse Freud die liebe H
lige werden haben, wann sie in disem himlischen Blume
Garten, und auf disen himmlischen Wisen, Feldern u.
Aeckern herum spatzieren und dise liebliche Blümlein, sa
allerhand edlen Pfläntzlein ansehen und abbrechen. O w
erfreuen dise Blumen die Augen! O wie erlustigen sie d
Geruch! Gewißlich wann ein Mensch nur ein eintzig
von disen himlischen Blümlein solte haben, so wurde es ih
gehen wie dem Theophilo: Alle irrdische Schönheit wur
ihm verleyden, und wurde mit gantzem Hertzen nach d
himlischen Schönheit trachten. Deßwegen betrachte v
mahl die himmlische Ding, und wende manchmahl dei
Augen und Gemüth zu dem klaren Firmament deß Hi
mels: lasse auch offt einen hertzlichen Seufftzer zu dem li
ben GOTT hinauf schiessen, sprechend folgende

Begird zum himmlischen Vatterland.

O Gott meines Hertzens, der du das himlische Jerusale
darum so schön gemacht, damit wir arme Erdwür
desto

lo mehr dahin zukommen, verlangen sollen, ich bitte
) entzünde mein Hertz in der Lieb diser himlischen Statt,
) in immerwährender Begird daselbst hinauf zukomen.
ie groß ist dein Magnificentz, O glorwürdigster GOtt,
wie herrlich ist das Reich deiner Besitzung. Weil du
ne Majestät zu erzeigen eine so großmächtige, kunstreiche
kostbarliche Statt zu deiner Residentz gebauet hast, in
en Anschauung aller Englischer und menschlicher Ver-
nd muß erstarren, und deren Werth alles was geschätzt,
cht und begehrt kan werden, unendlicher Weiß über-
ft. O GOTT meines Hertzens! Wie groß ist die
ile deiner Süssigkeit, welche du verborgen hast
nen, so dich förchten: und bereitet hast denen,
auf dich hoffen. Mein Seel verlangt, mein Hertz
ſtzet, und mein Geist lähnet sich nach disen himmlischen
ollüsten. Seelig seynd die in deinem Hauß woh-
n, O HErr von Ewigkeit zu Ewigkeit werden
dich loben. O daß ich auch würdig wär diser H.
chaar zugesellt zu werden, und dise himlische Statt anzu-
en und zu bewohnen. O GOtt, verleyhe mir auch dise
nad: und schließ mich nit auß von der Zahl diser H. Ge-
lschafft. O ihr liebe Heilige Gottes, die ihr in dem himli-
en Jerusalem wohnet, vor euch allen und jeden falle ich
f meine Knye, und mit gefaltenen Händen bitte ich ei-
n nach dem andern, so treulich, als ich immer kan, daß
mir zu euer Gesellschafft wollet verhelffen. Mit wey-
nden Augen und seufftzendem Mund bitte euch alle um
Ottes willen, ihr wollet für mich bitten, daß mir der lie-
GOtt auß seiner unendlichen Gütigkeit Gnad verley-
also zu leben, damit ich würdig werde ewiglich mit euch
leben. O gütigster, O mildester, O barmhertzigster Gott,
höre das Gebett deiner lieben Heiligen, und durch die
erdienst deines Sohns JEsu Christi mache mich doch
eilhafftig der jenigen Erbschafft, so er mit seinem kost-
rlichen Blut erworben hat, Amen.

(a) *Lib. vitæ suæ c. 29.* (b) *Barrad. Tom. 3. lib. 10. c. circa finem.* (c) *de* *mun. plur mart. in 2. noct. Ant. 1.* (d) *Ps. 149. Luc. 16.* (f) *c. 21.* (g) *in* *49. q. 4. art. 7.* (h) *Psal. 73.* (i) *lib. Esth. c. 1* (k) *Barrad. ubi supra Drex* *cœlo Kirch. in Itin extat. Dial. 2. c. 8.* (l) *Apoc. 22. De Genes. Ad lit.* *Specul. Exempl. v. cœlest. gloria.*

Das acht und viertzigste Capitel.

Von denen himmlischen Freuden.

DEmnach wir nun das Gebäu diser himmlis Statt Jerusalem betrachtet haben, so wollen auch erwegen, was für Freuden die liebe Heil an Seel und Leib empfangen. Es haben zwar jetzund Heilige ins gemein ihre Leiber nit, aber am jüngsten werden sie dieselbige wider empfangen, welche so s wohlriechend und liebreich seyn werden, daß kein Ding ser Welt mit denselbigen zu vergleichen seyn wird. Fürn lich aber wird ein jeder Leib vier Gaaben oder Eig schafften haben: nemlich die Klarheit, Unleydb keit, Geschwindigkeit, und Subtiligkeit. Klarheit belangend, so wird ein jeder Leib glantzen wie Stern: etliche wie der Mond, etliche wie die Sonn, etliche sibenmahl mehr als die Sonn. Dann demnach jeder Leib heiliger ist, desto klarer wird er auch seyn. wird auch ein jeder Leib gantz durchscheynend seyn, also man alle Adern, Nerven, Gedärm, Gebein, und Ge klärlich sehen könne. Und diß alles wird unbegreif schön seyn: wie die Mutter GOttes St. Brigitten of bahrt, sprechend: (a) Die Heiligen stehen vor mein Sohn als unzahlbare Sternen, deren Kleyder keinem zeitlichen Liecht kan verglichen werden. ich sag dir für gewiß, daß wann die Heiligen gese wurden in der Klarheit, darin sie seynd, so wurd k menschliches Aug ihren Glantz ertragen könn sondern deß leiblichen Liechts beraubt werden. gedenck, was wird dann für Freud seyn, wann dein glantzen wird wie die Sonn. Die liebe Sonn erfreu alles, was lebt und schwebt, und alles, was Augen h

sihe

dieselbige mit Freuden an. Also wird dein Leib dich t, und alles was in dem Himmel ist, mit seiner Schön- und Glantz erfreuen und erlustigen.

Die zweyte Gaab ist die Unleydigkeit, weil nem- kein glorificierter Leib etwas leyden kan. Er wird nit ck noch schwach, weder alt noch ungestalt werden. Er kein Hunger noch Durst, weder Hitz noch Kälte, we- Truckne noch Feuchtigkeit jemahl leyden können. Er in keinem Feur verbrennen, in keinem Wasser ertrin- von keinem Schwerdt durchstochen, und von keinem untertruckt werden; sondern wird ewiglich gesund, un- lich, unveränderlich, und so starck seyn, daß er die gan- Welt gleich als ein Ballen könt hin und her werffen. nn ein Mensch auf der Welt dise Gaab der Unleyd- eit haben könt, er gebe gern alles darum, was er hät: für Freud wird es dir dann seyn ewiglich dise Gaa- zu besitzen?

Die dritte Gaab ist die Geschwindigkeit, also daß Leib geschwinder wird seyn als ein Pfeil, geschwinder der Wind, geschwinder als der Blitz, geschwinder als Gedancken. In einem Augenblick kan er um die Erd m gehen. In einem Augenblick kan er von dem Him- auf die Erd herab steigen. In einem Augenblick kan on einem End deß Himmels zum andern fahren: ohn ge Arbeit, ohn einige Müdigkeit, ohn einige Hinder- Wie offt wünschen wir uns, daß wir könten fliegen ein Vogel, lauffen wie ein Wolcken, fahren wie der nd, schweben wie die Gedancken: und wann wir dises uffen könten, ein jeder geb all sein Gelt darum, obschon se Gaab nur ein eintziges Jahr haben solt. Warum du es dann nit darum, damit du selbige ewiglich n mögest?

Die vierdte Gaab ist die Subtiligkeit, welche darin ht, daß der Leib alles kan durchtringen, und auß- und ehen, wo er will. Kein Creatur ist so starck, kein Eysen- r so fest, kein Thurn so hoch, kein Berg so dick, welcher

den gloryficierten Leib könne verhindern. Gleichwie
Sonnenstrahlen durch das Glaß, also kan der Leib du
ein eysene Thür gehen. Ja er kan durch die Erd hind
gehen, ohn einige Hindernuß in einem Augenblick. Es
durch deinen Leib gehen, daß du es nit fühlest: er kan
unsichtbar machen, wann er will, und kan sich sehen las
wann er will. O wann du solche Gaab hättest, was
test du nit darfür geben? O allmächtiger GOtt, wie
ist deine Freygebigkeit gegen deinen Außerwöhlten!
gibst ihnen solche kostbarliche Gaaben, welche mit kei
Gut diser Welt zu bezahlen seynd. Wer wolt dir dan
gern dienen, und alles Widerwärtiges leyden, dise a
edleste Gaab ewiglich zu besitzen?

Jetzund wollen wir betrachten die Wollüst der
Sinnen, so die Heiligen im Himmel haben werden:
zwar erstlich deß Sehens. Die Augen werden ein scha
fes Gesicht haben, daß sich nichts vor ihnen könne ve
gen. Sie werden eben so klärlich sehen können von fer
in der Nähe: eben so wohl das Allerkleinste, als das
ste: eben so wohl das Dunckele, als das Helle. Die A
werden so klar seyn, daß sie ohn Hindernuß können i
Sonn sehen, und wann sie schon hundertmahl heller
Sie werden so scharpff seyn, daß sie durch alle Mau
durch alle Berg, ja durch die gantze Erd können sehen.
werden so vollkommen seyn, daß sie zugleich hinder- und
sich, unter- und über sich, ohn einige Bewegung sehen kö
(b) Nun bedenck, was deine Augen für Freud werde
ben, wann du einmahl wirst in den Himmel komen. Er
werden sie sehen den Himel selbst, samt allen Stätten,
lästen, und Häusern von lauter himmlischem Gold, Si
Perlein, und Edelgesteinē so künstlich gebaut, daß du i
Ewigkeit dich nit wirst gnug ersättigen können dise h
che Gebäu anzusehen. Zum andern, werden sich deine
gen unaußsprechlich erfreuen in Anschauung der him
schen Blumen, Bäum, Gärten, Wisen, Lustwäldlein,
allem, was den Augen gefallen mag. Drittens, wir

di

ein unaußsprechlicher Wollust seyn, dich selbst, samt
eren Heiligen in solcher Schönheit, Klarheit, Herrlich-
, Freundlichkeit, und Majestät anzusehen, daß alle
hönheit diser Welt ein Greuel dargegen zu rechnen ist.
erdtens, wirst du sehen die unbegreiffliche Schönheit
unzahlbaren Englen: dann es ist glaubwürdig, daß
Engel schöne Leiber auß dem Lufft werden annemmen,
damit sie von den leiblichen Augen mögen gesehen
den. Wann dann nun die Schönheit eines Engels
r Menschen Schönheit unvergleichlich übertrifft, was
st du dann für Freud haben, so vil hundert allerschön-
Engel ewiglich anzusehen. Fünfftens, werden sich deine
gen am allermeisten erlustigen in Anschauung der un-
ßsprechlichen Schönheit JEsu und Mariä.

Gedenck was das für Freud sey in Ewigkeit alle Tag
Stund so vil schöne, anmüthige, und kostbarliche Ding
usehen. Seynd wir doch also gesint, daß wir um etwas
hönes zu sehen, so weit reysen: um etwas Schönes zu
en, so vil Gelt außgeben: um etwas Schönes zu ge-
ssen, Seel und Seeligkeit in Gefahr setzen. Wann wir
n die Schönheit so sehr lieben, warum verlangen wir
auch der himmlischen Schönheit? Warum thust du
ne Augen nit zu, damit du würdig werdest sie dorten zu
ffnen?

Von denen Augen kommen wir zu den Ohren. O wer
lls erklären, was die Ohren für Freud haben in An-
tung der Englischen Music allerhand Seythenspihl, und
allerlieblichsten Englischen Stimmen. Die neun Chör
Englen werden GOtt loben, und zugleich mit ihnen
rden die liebe Heilige einstimmen, nit allein mit dem
und. Und dises Lob wird geschehen mit außtrucklichen
orten und himmlischen Liedern, (d) auß allen Kräfften
ibs und der Seelen. Dann so der Mensch auß inbrün-
ger Lieb und grosser Freud natürlicher Weiß zum Sin-
n bewegt wird, wie werden dann die liebe Engel und
eilige, so mit göttlicher Lieb entzündt, und mit un-
auß-

außsprechlicher Freud erfüllt seynd, nit angetriben we
ohn Unterlaß zu singen und GOtt zu loben? Darum
ein jeder Heiliger mit seiner eigenen absonderlichen S
und wird von allen und jeden absonderlich verstanden
unterschiden. (e) Keine Stimm hindert die ander,
dern eine ziehrt und versüßt die ander. O GOtt was
das für Freud, für Süssigkeit, für Wollust seyn? A
bißweilen ein zarte Stimm unter einer Geigen oder
ten singt, so wird man vor lauter Süssigkeit gleic
verzuckt, und vermeynt im himmlischen Paradeyß zu
Was werden dann die himmlische Geister und Eng
Stimmen nit thun? wie werden dann die liebe Heilige
Süssigkeit dises himmlischen Gesangs nit ohn Unt
gleichsam verzuckt seyn?

Vom Hören kommen wir zum Riechen. Der Ge
deß himmlischen Paradeyß ist so groß, daß er allen me
lichen Sinn übertrifft. In disem himmlischen Parad
Garten wachsen die allerschönste Lilien, Roosen, Vi
Graß-Blumen, Meyen-Blümlein und allerhand köst
Pflantzen und Obs-Werck: deren Geruch so lieblich
daß, wañ ein Mensch nur ein Blettlein von solchen Bl
lein hätte, so müßte er vor Süssigkeit deß Geruchs in
macht fallen. Zu dem, so geben auch die Leiber der H
gen so anmüthigen Geruch von sich, daß man vermei
sie seyen von lauter Bisem und Balsam: wie der Pro
bezeugt, sprechend: (f) Deine Heilige, O HErr, w
den blühen wie die Lilien, und gleich wie ein Ger
deß Balsams werden sie vor dir seyn. Dises kan
abnemmen auß den Leibern der Heiligen, deren vil in
Gräbern gefunden, so lieblichen Geruch von sich geben,
die Menschen vermeynten im Paradeyß zuseyn. So d
dise todne, und schier verwesene Leiber so lieblich riech
wie werden sie dann riechen, wann sie wider lebendig
glorificiert seynd? Vor allen Heiligen aber geben die
ber Christi und Mariä ein so süssen Geruch von sich,
der gantze Himmel darvon erfüllt, und versüßt wird. W
wirds

rds dann für Lieblichkeit seyn, disen süssen himmlischen
ruch allezeit in der Nasen haben? und wie wird der
ntze menschliche Leib so kräfftiglich darvon gesterckt wer-
? Gleich wie wir jetzund erfahren, daß ein kräfftiger
ruch einem durch den gantzen Leib fahret, und das
vache Hertz durch seine Lieblichkeit wider erfrischt. O
Ott, wie kräfftiglich wird er mit seiner Süssigkeit Leib
Seel durchtringen!

Jmgleichen wird der Geschmack auch seine absonderliche
lustigung haben, indem er mit unglåublicher Süssigkeit
Erquickung wird erfüllt seyn. Es wird zwar diser
nn deß Geschmacks seine Wollüst nit haben in Ver-
ung der Speisen? sondern in ståttiger Versuchung ei-
süssesten Feuchtigkeit, welche durch Göttliche Wür-
ng allzeit auf der Zungen und im Schlund seyn wird.
o, daß obschon die Seelige keine leibliche Speisen essen,
noch werden sie allezeit den lieblichsten Geschmack al-
Speisen, so sie wünschen mögen, in ihrem Mund ha-
. Dann nit ohn Ursach spricht David: (g) Sie wer-
erſättiget werden von dem Uberfluß deines
uß, und auß dem Regenback der Wollustbarkeit
rst du sie trancken. Gleichwohl vermeyne ich, es seye
nem zuverdencken, wann er sagen wurde, daß die liebe
iligen jeweilen auß einer Recreation einige Früchten
n den himlischen Båumen abbrechẽ und mit ihrem Mund
suchen werden. Dann weil Christus nach seiner Auf-
tehung in seinem glorwürdigen Stand mit seinen Apost-
leiblicher Weiß gessen und getruncken hat: warum soll
dann nit möglich seyn, daß die liebe Heiligen auch einige
liche Speiß essen sollen? Hat Christus irrdische und sei-
m gloryficierten Leib unzimliche Speisen gessen: warum
len dann die Heilige nit mögen himmlische, ihrem Stand
nliche Speisen essen? Christus hat dises Essen seinen
postlen außtrucklich versprochen, da er zu ihnen sagte,
c. am 22. Jch verordne euch wie mir mein Vat-
verordnet hat, daß ihr sollet essen und trincken

über meinem Tisch in meinem Reich. Und wide
sprach er: Warlich sag ich euch, von nun an n
ich nit trincken von dem Gewächs deß Weinst
biß an den Tag, da ichs neu trincken werd mit
in meines Vatters Reich. Wann nun einer dises
der obgemelten Regel St. Augustini nach dem Bu
ben verstehen wolte, man könte ihn ja keiner K. tzere
züchtigen. Diß hab ich den Einfältigen zu Lieb hiehe
setzt, darvon ein jeder nach belieben halten mag.

Letstlich wird das Gefühl auch seine Wollust haben
wohl auß der Niessung deß himmlischen Luffts, als auß
Wollust und süsser Empfindlichkeit und vollkommner
aller Glider. Dann wie mehr einer sich hier in Ubertrag
Hitz und Kälte, harten Lägers, Rauhe der Kleyder, M
und Arbeit, Disciplinieren und Wachen, Abbrechung
fleischlichen Lüsten, und andern Bußwercken mortifici
desto mehr Wollust wird sein Leib im Himmel haben.
hero spricht St. Anselmus: In dem zukünfftigen L
wird ein unerschätzlichster Wollust die Heiligen erfül
und sie durch ihre allerlieblichste Süssigkeit gantz trun
machen. Ihre Augen, Ohren, Nasen, Mund, Schl
Händ, Füß, Hertz, Lung, Leber, Bein, Marck, Ingew
und alles was im menschlichen Leib ist, wird mit so son
licher Wollust erfüllt werden, daß das Gefühl über
massen ersättiget, und vergnügt seyn wird. Wer d
nun dise grosse Güter erlanget hat, was kan dann an
mächlichkeit seines Leibs ermanglen? Dann der Leib
haben immerwährende Gesundheit, immerwährende R
und immerwährende Lüsten.

Endlich werden auch die liebe Heilige überauß g
Freuden haben in der Anschauung, Ansprach, Hei
chung und freundlichster Conversation gegen einander.
denck was diß für ein unbegreiffliche Freud seyn we
wann einer so vil hundert tausend allerschönste Män
und Weiber, Jung-Gesellen und Jungfrauen mag
schauen, und sich in ihrer Schönheit vollkommentlich
lustigen

igen. Der allergeringst Heilig im Himmel ist tausend-
hl schöner als der allerschönste Mensch auf diser Welt:
schön werden dann die grössere Heilige seyn. Wann
n auf diser Welt ein überauß grosser Wollust ist eine
schöne Creatur anzusehen, und deren freundlichster
nversation zugeniessen, O GOtt was wird dann im
mmel für Freud seyn, so vil hundert tausend allerschön-
allerfreundlichste Personen anschauen und ihrer lieb-
sten Conversation zu geniessen?
Unter allen disen Heiligen ist eine unaußsprechliche Lieb:
il sie einander tausendmahl mehr lieben, als wann sie
allervertraulichste leibliche Brüder und Schwestern
ren. Und wann sie schon einander auf Erden niemahl
ehen haben, so werden sie doch einander besser kennen,
wann sie bey einander gebohren und erzogen wärē. Ein
er wird wissen, wo der ander gewohnt, wie er gelebt, und
s er Guts oder Böses gethan hab. Ein jeder kan dem
deren ins Hertz sehen, und die grosse Lieb die er zu ihm
gt, klärlich erkennen. Ein jeder gönt dem andern seine
lory so wohl, als wann sie sein eigen wär: und der Un-
st erfreut sich so wohl ab der Glory deß Obersten, als
diser darüber erfreut. Welches St. Johannes Baptist
einer Erscheinung dem Heil. Augustino mit folgenden
orten erklärt hat. (h) Wisse, daß wegen der un-
ißsprechlichen Lieb, mit welcher sich die Seelen
eben, ein jeder Heiliger sich eben so wohl erfreut we-
n deß andern Glory, als wegen seiner eigenen. Ja
r grössere wolt, daß der Geringere ihm gleich und
hier grösser wär, dann dessen Gleich wär auch sein.
ngleichem erfreut sich der Geringere wegen der
lory deß Grössern, als wann er sie selbst hätte und
olte sie nicht haben, wann der ander sie nit auch hät-
: ja vilmehr wolt er ihm von der Seinigen mitthei-
n, wans seyn könte. Worauß abzunemmen, wie hertz-
h die Heilige einander ihre Glory gönnen, und wie gros-
Lieb sie zu einander tragen.

Auß diser so grossen Lieb komts her, daß sie sich nit k[...] nen enthalten einander zu umfangen, zu umhalsen und [...] küssen, (i) und den innersten Schatz ihres Hertzens [...] höchster Freygebigkeit mitzutheilen. Sonderlich a[...] wird ein jeder die jenige absonderlich lieben, welche i[...] durch Lehr und Exempel zum Himmel geholffen: und w[...] nit wissen/ wie er sich gegen dieselbige danckbar gnug er[...] gen soll. Es wird auch ein jeder die jenige Heiligen abs[...] derlich lieben, welche er auf Erden zu Patronen erwö[...] und geehrt hat: und wird auch von denselben mit abs[...] derlicher Lieb geliebt und gelobt werden. Dahero werd[...] sie öffter, als andere, zusammen kommen und mit einan[...] conversieren: und werden in den himmlischen Gärten sp[...] tzierend einander erzehlen, wie es ihnen auf Erden erga[...] gen, und wie wunderlich sie der liebe GOtt von der V[...] dammnuß erhalten hab. In Summa, die liebe Heil[...] werden so vil Freuden mit einander haben, daß sie nit [...] zu zehlen seyn: und werden einander alles zu Lieb th[...] was sie nur erdencken können.

Die Freuden der Seelen belangend, seynd deren so [...] daß weder Anfang noch End zufinden. Bild dir ein, w[...] für Freuden die H. Leuth auf diser Welt in ihrer Seel h[...] ben, wie sie gleichsam stäts verzuckt mit göttlichen Ersch[...] nungen, Erleuchtungen und Heimsuchungen getröst, me[...] ein Englisches als menschliches Leben führen. Gleichwo[...] seynd alle dise Freuden nur ein Tröpfflein auß dem un[...] schöpfflichen himlischen Meer der Süssigkeit. Was wi[...] dann ein Seel für Freuden im Himmel haben, wann sie [...] disem göttlichen Freuden-Meer gantz wird schwimmen[...] und nach allem Lust darauß trincken? Was für Freud[...] wird die Seel haben in ihrem Verstand, in ihrem Wille[...] in ihrer Einbildung in ihren Gedancken, in ihren Begird[...] und ihrer gantzẽ Substantz: weil all dise Kräfftẽ gantz Gö[...] lich gemacht, ũd von Gott vollkomentlich ersättiget werd[...]

Uber alle dise Freuden ist die klare Anschauung deß göt[...] lichen Angesichts, welches ein Freud über alle Freuden[...]

und

o ein Lust über alle Lüsten ist. Ohn dise Freud wären al-
himlische Freuden nichts werth, ja wurden nur ein lau-
e Bitterkeit zu seyn scheinen. Der Teuffel sprach eins-
hls auß einem Besessenen (k) wann der gantze Himmel
ergament, und das gantze Meer Dinten, und alle Stro-
m Federn, und alle Menschen Schreiber wären, so
rden sie doch nit die geringste Freud, so die Seeligen auß
Anschauung GOttes empfangen, beschreiben können.
n andermahl sagt er: (l) wann ihm GOtt vergunte sein
rtliches Angesicht nur ein paar Augenblick anzusehen,
wolte er alle Pein der Höllen, wans möglich wär, biß
den jüngsten Tag, allein außstehen. Dahero wann ei-
e sein gantzes Leben in den allerstrengsten Bußwer-
n zubrächte, und GOTT ihm nach seinem Tod nur
Augenblick sein Angesicht zeigte, so hät er ihm über-
ssiglich all sein Müh vergolten.

Nun bedencke, was dann die liebe Heilige für über-
wenckliche Freuden in Anschauung, Geniessung und
esitzung dises unendlichen Guts haben: wann dasselbige
r ein Augenblick anschauen mehr Freud ist, als alle
Welt-Kinder ihr Lebtag zu gleich gehabt haben. Was für
eud wird seyn dise unendliche Schönheit ewiglich anzu-
en? dise unendliche Weesenheit klärlich zu erkennen?
es unendliche Gut eigentlich zubesitzen. GOtt ist eine
Weesenheit, darin aller, was geliebt und begehrt kan wer-
n, auf die allervollkommeste Weiß begriffen ist. In Gott
alle Lieblichkeit, Süssigkeit, Freundlichkeit, Schön-
it, Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit, Weißheit, Majestät,
d alle Vollkommenheit, so zu erdencken ist. Auß GOtt
mmt alle Gnad, Heyl, Glück, Freud, Ruh, Trost, und
es Gut, so alle Creaturen im Himmel und auf Erden
ben. So nun die liebe Heiligen dises unendliche Gut,
rin alles Gut ist, und darauß alles Gut herkommt, an-
hauen, geniessen, und besitzen, O was Freud, O was
rost, O was Wollust werden sie darvon haben. Was
r unaußsprechliche Freud wird es ihnen seyn, wann sie
erken-

erkennen das Geheimnuß der Menschwerdung Christ
das Geheimnuß deß heiligen Sacraments deß Altar
was für unaußsprechliche Freud wird es ihnen seyn/wa
sie erkennen wie Gott unsichtbar ist / dannoch alles sihe
wie er unbeweglich ist / dannoch alles bewegt: wie er u
veränderlich ist/ dannoch alles verändert: wie er allzeit r
hig ist: dannoch alles thut: wie er allzeit freundlich i
dannoch häfftig zürnet / und wie er gantz gleich ist / da
noch so ungleiche Ding würcket. Dise und dergleichen u
endliche Ding werden die liebe Heilige in Gott sehen/u
werden dannoch in alle Ewigkeit nit können ans E
kommen. Sondern je mehr sie in Gott erkennen / je m
sie übrig haben: und je mehr sie ihn erkennen/ je mehr wac
in ihnen Begird ihn mehr zu erkennen. Also werden
allzeit ersättiget / und bleiben doch allzeit hungerig: u
also geniessen sie dises grosse Gut / und können doch ni
mer verzehren. Dises soll ein ieder frommer Mensch
betrachten / und dardurch in sich erwecken eine

Hertzliche Begird GOtt zu geniessen.

O Unendliche Süssigkeit! O unendliche Lieblichkeit!
unendliche Gütigkeit! O mein GOtt und Erschaff
O mein Gott und alles! Vor Verwunderung deiner U
endlichkeit muß ich schier verschmachten: und vor Beg
deiner geniessen/ wird mein Hertz gantz unkräfftig. Gle
wie der Hirsch verlangt zum Wasserbrunnen / a
verlangt mein Seel nach dir mein GOtt. Mein S
dürstet nach dem starcken und lebendigen GOT
wann werd ich kommen und erscheinen vor dein
Angesicht? O du lieber GOtt / O du schöner GOtt /
du süsser GOtt! Werd ich dann auch so glückseelig se
daß ich dich einmahl werd anschauen? werd ich auch
Gnad haben dich unendliches Gut ewiglich zu geniesse
O ich hoffe! O ich hoffe! und verlasse mich auf deine une
liche Gütigkeit / welche von Hertzen verlangt sich allen m
zutheilē. O wie glückseelig/ O wie Reich/ O wie frölich w
ich

seyn, wañ ich diß unendliche Gut als eigen besitzen wird!
ie will ich dich umfangen, wie will ich dich an mein Hertz
cken, wie will ich mich in dich versencken, wann ich dich
mahl haben werd! O du unergründliche Weesenheit! O
unerschätzliche Vollkommenheit! O du unendliche Gü-
keit! O wann ich so glückseelig seyn möchte dich zu erlan-
! O wann ich so glückseelig seyn möchte dich ewiglich
haben! O wohl ein Glück! O wohl ein grosses Glück!
wohl ein unendliches Glück! Was soll ich immer thun,
ß ich dises Glück würdig werde! Wie soll ich doch im-
r mein Thun und Lassen anstellen, daß ich dises unend-
hen Guts theilhafftig werde? Sihe mein GOtt ich bin
reit alles zu thun, was mir immer möglich ist. Ich bin be-
it zu leyden, was meine schwache Natur kan außstehen.
h bin bereit mich der Welt und aller irrdischen Dingen
vil zu entschlagen, als mein Stand nur kan ertragen.
ch bin bereit dir Tag und Nacht zu dienen nach aller
einer Möglichkeit. Und diß alles darum, damit ich dich
viges Gut erwerben, und deiner unendlichen Schönheit
ög ewiglich geniessen. Und wann ich ja wußte, daß ich
ch in jener Welt nit haben solt, so wolt ich mich desto mehr
fleissen, deiner auf diser Welt zu geniessen. Ja wann
h gewiß solt wissen, daß ich wurde verdammt werden,
wolt ich dich dannoch lieben, und dir von Hertzen dienen.
Dann ich liebe dich nit, damit du mich solt seelig machen:
ndern ich liebe dich, weil du das unendliche Gut bist, das
lles Liebens unendlicher Weiß würdig ist. In diser Mey-
ung und Begird begehr ich zu leben und zu sterben, und
uffe hierüber alle Engel und Heiligen zu Zeugen an. Und
u Urkund dessen, sprech ich mit Hertz und Mund.

O lieber GOtt ich liebe dich: und will dich lieben
wiglich. Wann du schon woltest verdammen mich,
o will ich dannoch lieben dich.

*(a) Lib. 1. Rev. c. 10. (b) Busti Tom. 2. ser. 403. (c) S Anselm. in Elacidario.
d) Lessius de summo bono. l. 3 l. 8. (e) Busti Tom. 2. ser. 504. (f) Osee 14. (g)
5. (h) August. Epist. 205. (i) Granat. cit à Stanhurst de cœlo. 7. (k) Stanhurst.
9. (l) Spec. Exempl. verbo celest. gloria.*

Gebett am Heil. Pfingst-Tag zu sprechen.

O Du glorwürdigster, und gnadenreichester, H. Pfing Tag, sey mir von Grund meines Hertzens gegrüß und mit allermöglichster Lieb und Freundlichkeit willkom geheissen. Auß bester Andacht meines Gemüths sey mir lobt und geehrt, und auß allen Kräfften meiner Seelen mir geprysen und gebenedeyt. O mildreicher himmlisc Vatter, wie freygebig bist du heut gewesen, und wie Gaaben hast du auch den Unwürdigen mitgetheilt! O e gebohrner Sohn GOttes, wie reichlich hast du dein V sprechen gehalten, und wie überflüssigen Trost hast du d nen Gläubigen herab gesandt! O liebreicher H. Geist, r bist du heut so Lieb gewesen, daß du allen und jeden, Wi digen und Unwürdigen, welche dich nur mit einem Seu tzer ansprachen, unerschätzliche Reichthum deiner Gnad außspendiert hast! Diser Süssigkeit deiner Liebe erinn ich dich, und bitte mit grossem Vertrauen, laß mich do auch deine Freygebigkeit geniessen. Ich halte heut vertra lich um ein gutes Allmusen an, und werde nit vergnü seyn, biß ich eine merckliche Gaab von dir erlangt. Da weil du heut vilen Unwürdigen unverdienter Weiß in lem Uberfluß deine Gnad mitgetheilt hast, so wirst du m der ich auch unwürdig bin, dise nit abschlagen. Darum w ich heut durchauß von keinem Abweisen wüssen; Ein a ders mahl magst du mich wohl abweisen wegen meiner U würdigkeit: heut aber ist der Tag da man keinen Bett ohne Allmusen fort schicken soll. Dann heut steht der hi lische Brod-Kasten allen Bedürfftigen offen, und alle hi lische Güter seynd ohne Gelt feyl.

So du mich aber fragest, was ich dann begehre? S antworte ich dir mit Vertraulichkeit: ich begehre die gr ste Gaab so du in dem gantzen himmlischen Paradeyß, u das Allerbeste so deine freygebige Hand geben kan. Nem lich ich begehr nichts anders, als dich selbsten: und diß b gehre ich mit tieffester Demuth und Vertraulichkeit. Di

O H.

). Geist begehre ich. Dich, O H. Geist suche ich. Dich
). Geist verlange ich. Und dise meine Begird ist so
ß, daß ich nit werd ablassen zu bitten, biß ich sie erhal-
Ich will sonst gern auf alles, was im Himmel und auf
ren ist, verzeyhen, wann ich nur dich kan erlangen, und
tz eigen besitzen. O was für eine Gnad wäre mir diß,
in ich dich meinen höchsten GOTT zu eigen hätte. O
reich wurde ich seyn, wann ich den reichesten GOtt zu
n hätte. O wie glückseelig wurde ich seyn, wann ich
glückseeligsten GOtt zu eigen hätte. O wie heilig wur-
ch seyn, wann ich den heiligsten GOtt zu eygen hätte.
ütigster! O barmhertzigster! O freygebigster H. Geist!
erhöre meine Bitt, und schenck dich mir zu eigen. Si-
nit an meine so grosse Unwürdigkeit, sondern deine un-
liche Gütigkeit. Sihe nit an meine geringschätzige
rdiensten; sondern mein hertzlichste Begird, so ich zu dir
. O himmlischer Vatter gib mir deinen Heil. Geist. O
riste JEsu gib mir deinen H. Geist. O H. Dreyfaltig-
gib mir deinen H. Geist. O liebe Mutter GOttes er-
b mir den H. Geist. O ihr HH. neun Chör der Englen
HH. Apostel ihr Jünger Christi ihr frome Gläubigen
erbt mir den H. Geist. Ihr gottseelige Menschen, die ihr
t durch die Predig der Apostlē seynd bekehrt wordē, euch
zugleich, und einen jeden in besonder, bitte ich durch alle
üssigkeit der Gnaden deß H. Geist, so ihr heut in allem
erfluß empfangen habet, bittet die H. Dreyfaltigkeit
mich, daß sie mir um euere Verdiensten willen den H.
ist mittheilen wolle. Ach bittet und lasset nit nach zu bit-
, biß ihr erhört werdet. O allerheiligste Dreyfaltigkeit,
opffere dir das Gebett der lieben Mutter GOttes und
r Heiligen, bittend, daß du mir um deren Fürbitt und
rdiensten willen den H. Geist geben wollest. Ich opffere
alle Andachten, Communionen, Messen, Gebett,
ffer, Wallfahrten, Allmusen, Seufftzer, und alle
e Werck, so von Anfang der Kirchen biß auf disen Tag
hehen seynd, und noch heut geschehen werden, bittend,
du

du wollest dich durch diß alles lassen erweichen, und
den H. Geist mittheilen. Ich opffere dir deine unendl
Lieb und Barmhertzigkeit, welche dich angetriben am
tigen Tag den H. Geist herab zu schicken, bittend, di
bige wölle dich widerum antreiben mir armen Dürfft
den H. Geist herab zu schicken. O gütiger, O milder
süsser H. Geist, nemme auf diß mein Gebett, und ve
he mir deine göttliche Gnad, Amen.

Gebett am Pfingstmontag.

O Allergütigster, allermildester, ūd allergnadenreich
H. Geist, an disen zweyen Pfingstägen grüsse ich
und wünsche dir abermahl ein glückseeliges, freudenre
und glorwürdiges Fest. Ich wünsche von Hertzen, daß
am heutigen Tag alle Menschen möchten würdiglich
und dir von Grund ihres Hertzens mit aller Andacht d
Wolte GOtt, daß es bey mir stuhnde alle mensch
Hertzen zu deiner Lieb und Verehrung zu ziehen, so
ichs gern thun, auch mit Gefahr und Schaden meiner
lichen Gesundheit. Dann wann ich daran gedenck,
mit Augen sihe, wie wenig du geliebt und geehrt wirst
hingegen sihe und erfahre, wie schier alle menschliche
tzen nur der Welt und der Sünd dienen, so ist es mi
solches Hertzenleyd, welches mich im Grund meiner S
betrübet. O du lieber H. Geist, heut begeht die Cathol
Kirch widerum ein H. Pfingstfest, und erinnert sich
rum mit Freuden der unendlichen Lieb so du der We
zeigt, daß du von dem Himmel herab gestigen, und
den Gläubigen so reichlich mitgetheilt hast. Darum
die Kirch das H. Evangelium darin Christus spri
Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen ei
bohrnen Sohn gab: auf daß alle, so an ihn glau
nit verlohren werden, sondern das ewige Leben ha
Welche Wort nicht allein von dem Sohn GOttes, son
auch gar füglich von dir können gesagt und versta
werden. Dann also hat GOtt die Welt geliebt, da
il

seinen H. Geist dargebe, daß alle, so an dich glauben,
verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.
nn GOtt hat dich nit in die Welt gesandt, daß du die
lt solst richten, sondern das die Welt durch dich solt
g werden. O du lieber himlischer Vatter, was für gros-
ieb hast du uns Unwürdigen erzeigt, daß du deinen al-
iebsten H. Geist, welcher ist das Marck deines vätter-
en Hertzens, und die allergöttlichste Gaab, so du unter
n deinen Reichthumen hast, so vätterlich, so gütiglich,
so süssiglich herab gesandt hast! Gebenedeyt sey dei-
nendliche Lieb, und gebenedeyt sey deine unerschöpffli-
Barmhertzigkeit, welche dich mit süssem Zwang genö-
et, dise allerköstlichste Gaab den unwürdigen Men-
n so reichlich mitzutheilen, und dieselbige ohn einige
rgeltung als eigen zu schencken. O unaußsprechliche
tigkeit! O unerschätzliche Freygebigkeit! Du wußtest
hl, wie übel es deinem lieben Sohn auf Erden war er-
gen: und wußtest auch wohl, wie übel es deinem H.
ist wurde ergehen: indem nemlich ihn die Menschen
rden verunehren, beleydigen, verachten, und gar auß
n Hertzen verstossen: Darum ist deine Gütigkeit so
ß, daß du ungeacht aller deiner Schmachen deinen H.
ist der Welt geben, und ihm biß zum End der Welt
Erden zu bleiben befohlen hast. Durch dise deine un-
liche Lieb bitt ich, gib mir auch deinen H. Geist, daß
ey mir bleibe ewiglich. O allergütigster H. Geist, der
ungeacht der grossen Unehren, so dir auf Erden wur-
angethan werden, dannoch mit gröster Liebe deines
tlichen Hertzens herab gestigen bist, ey lasse doch dise
ne göttliche Lieb dich noch einmahl antreiben zu meinem
tz zu kommen, und darin ewige Wohnung zu nemmen.
nadenreicher H. Geist, ich bin einer von den jenigen
tlosesten Menschen, welche dir alle Schmach angethan
dich auf das schimpfflichst tractiert haben. Ich bin
jenige ehrvergessne Mensch, welcher dich so offt beley-
et, dich auß meinem Hertzen so offt verstossen, und dir

dasselbige so lang verschlossen gehalten. O wie offt hast
an meinem Hertzen angeklopfft, und ich hab dir nit wo
aufmachen! O wie offt hast du mir deine Gnad anerb
ten, und ich hab sie halsstarriger Weiß außgeschlagen
wie offt hast du mir gute Gedancken eingeben, und ich h
nit wollen annemmen! Und wann ich dir dann bißw
len mein Hertz aufgemacht, und dich als in ein Ruhb
lein darein gelegt hab, so hab ich dasselbige Bethlein m
vilen Distlen und Dörnern, mit so vilem Rotz und W
mit so vilem Gestanck und Unflätherey angefüllt, daß
unendlich grössern Widerwillen gehabt in meinem Her
zu seyn, als ich in dem allerabscheulichsten Koth biß an
Hals zu stecken habē könte. Dise und dergleichen Schm
chen hab ich dir offt angethan, daß ichs selber nit alle er
len, vil weniger würdiglich bereuen kan. Deßwegen
Zerknirschung meines Hertzens bitte ich demüthiglich
Verzeyhung, und zu der völligē Erstattung diser Schm
opffere ich dir die schmertzliche Reu, so ich darüber empfi
und zu empfangen begehre. Und wiewohl ich deiner G
den gantz unwürdig bin, dannoch weil heut der so l
Pfingstmontag ist, an welchem du deine unendliche L
so du zu der Welt tragest, überflüssiglich erzeigest, da
bitte ich widerum demüthiglich, gleichwie ich gestern ge
ten, du wollest mir nur ein Füncklein deiner Lieb, nur
Tröpfflein deiner Süssigkeit, und nur ein Flämlein de
Liechts mittheilen. O H. Geist, du bist das jenige Lie
darvon Christus in dem heutigen Evangelio sagt: D
Liecht ist in die Welt kommen, und die Mens
haben die Finsternuß mehr geliebt, als das Lie
O du klares Liecht, erleuchte meine Finsternuß, und gib
zu erkennen, mit wie vil Ublen mein Hertz erfüllt ist. O
glantzendes Liecht erleuchte meine Finsternuß, und gib
zu erkennen, in was für grossen Gefahren der Verdam
ich stecke. O himmlisches Liecht, erleuchte meine Finstern
und gib mir zu erkennen, wie ich dir vollkommentlich di
soll. O liebes, O frölisches, O angenehmes Liecht, m
Auge

igen verlangen nach dir, und mein Seel seufftzet nach dir.
) gehe auf in meinem Hertzen, und scheine in meiner ver-
sterten Seelen. Ach erleuchte, unterrichte, unterweise
ch, was ich thun soll. Ach führe, regiere, weise mich, wo
solle hingehen. Ach erfreue, entzünde, antreibe mich zu
n, was ich lieben soll. Damit ich auf dem gefährli-
n Weeg der Ewigkeit nit irre, sondern durch den richti-
 Fußsteeg zum him̃lischen Vatterland wandere, Amen.

Gebett am H. Pfingst-Dinstag.

) Allersüssester, allerliebster, und allerfreundlichster
H. Geist, auß innersten meines Hertzens, und auß
n innersten Marck meiner Seelen grüsse ich dich: und
insche dir widerum ein annehmliches, hochgewünschtes,
) freudenreiches Pfingst-Fest. Ich bitte alle neun Chör
 Englen, und alle Schaaren der lieben Heiligen, daß
allesamt vor deinem göttlichen Thron wollen niderfal-
, und dich aufs allerfreundlichst in meinem Namen be-
issen. Ich wünsche auch von gantzem Hertzen, daß dich
 heutigen Tag alle Menschen auf Erden loben, eh-
, und benedeyen wollen, gleichwie dich heut alle Engel
) Heilige loben, ehren, und benedeyen in den Himmlen.
du treuhertzigster Heil. Geist, ich liebe dich von Hertzen,
) erfreue mich, wann ich deinen H. Namen höre. Deß-
gen ist es mir eine grosse Freud, daß heut dir zu Ehren
derum ein Festtag gehalten wird, und dir widerum in
 gantzen Christenheit so vil Ehr und Diensten erwisen
rden. Vilmehr aber ist es mir eine hertzliche Freud,
 ich disen Tag erlebt hab, und meinen Willen gantz ent-
ndt befinde, dich andächtig zu loben und anzuruffen. O
lte GOtt, daß ich von disem meinem entzündten Wil-
 allen Menschen könte mittheilen, und mit dem Feur
ines Hertzens alle erschaffene Hertzen in deiner Lieb so
rck entzünden, als du die Hertzen der H. Apostlen am H.
fingstag entzündt hast! Dann du bist ja wegen deiner
endlichen Gütigkeit unendlicher Lieb würdig, und alles,

was erschaffen ist, ist höchstens verpflicht dich auß alle
Kräfften zu lieben, und zu loben. O du allergütigster H
Geist, gedenck deiner unendlichen Barmhertzigkeit, so di
angetriben uns armen verwirrten Schäfflein zu Hülff z
kommen, und auß dem Raachen deß Wolffs zu erretten
Weil du dann darum herab kommen bist, auf daß wir da
Leben haben, und überflüssiger haben sollen, ey so sey d
müthiglich gebetten, daß du mir das Leben deiner Gna
geben, und überflüssiger geben wollest. Lasse doch n
diß arme Schäfflein in den Raachen deß grimmige
Wolffs, damit ers nit gar auffresse und verzehre. Son
dern reisse mich mit Gewalt auß disem höllischen Schlun
und führe mich widerum zu der Heerd der lieben auße
wöhlten Schäfflein. Du gnadenreicher H. Geist begna
mich. Du mildreicher H. Geist erfülle mich. Du trostre
cher H. Geist tröste mich. Du starckmüthiger Heil. Ge
stercke mich. Du honigfliessender H. Geist erquicke mich. D
getreuer H. Geist bewahre mich. Du brinnender H. Ge
entzünde mich. Du weisester H. Geist regiere mich. D
göttlicher H. Geist erhalte mich. Auf dich hoffe ich,
H. Geist! Auf dich traue ich. Auf dich verlaß ich mic
Du bist die unendliche Lieblichkeit. Du bist die unendl
che Süssigkeit. Du bist die unendliche Mildigkeit. Da
rum kanst du, weist du, und wirst du mich ja nit verlasse
Du hast ja noch keinen verlassen / der dich nit zum erst
verlassen hat: und hast auch noch keinen verstossen, der w
der zu dir gekehrt ist. Du hast noch keinem einige billich
Bitt abgeschlagen, wann ers inständig von dir begeh
hat: und hast noch keinen ungetröst von dir hinweg g
lassen, wann er dir seine Noth treulich geklagt hat. Dan
dein Hertz ist zu weich, und deine Natur ist zu mild, da
dir unmöglich ist ohne Erbarmnuß einen Elenden anzus
hen. Ey so erbarme dich dann auch meiner, der ich i
grösten Elend stecke, und biß über das Haupt mit alle
Ublen erfüllt bin. Ich begehre nichts Zeitliches, sonder
nur meiner Seelen Heyl: und begehre kein andere Gnad
als

das jenige, so mir in deinem Dienst vonnöthen ist. [Da]rum bitt ich dich nun zum drittenmahl an disem drit[ten] H. Pfingstag, und halte so eyffrig an, als mir immer [mö]glich ist. Um Gnad bitt ich, um Hülff bitt ich, um Er[neu]erung meines Geists bitt ich: Damit ich ein ander [Le]ben anfange, und dir hinfüro treulicher diene, als ich [me]in Lebtag jemahl gethan hab. Das verleyhe mir O H. [Ge]ist, durch das bittere Leyden und Sterben JEſU [Ch]risti, durch die Fürbitt und Verdiensten aller lieben [He]iligen, Amen.

Das neun und viertzigste Capitel.

[V]on der glorwürdigen Sendung deß Heil. Geists.

DJe Magnificentz, mit welcher der H. Geist vom hohen Himmel herab gestigen, und seinen Einzug in dise Welt gethan, ist so wunderbar und glor[w]ürdig, daß kein Mensch denselben mag würdiglich [erk]lären. Ehe wir denselben beschreiben, so wollen wir zu[vo]r betrachten, wie sich die liebe Jünger zu der Empfan[gu]ng desselben bereit haben.

Die 10. Tag nach der Himmelfahrt Christi waren die [lie]be Apostel samt allen Jüngern Christi bey einander ver[sam]mlet auf dem Berg Syon, in dem Hauß, darin sie mit [Ch]risto das Abendmahl gehalten hatten, und thäten nichts [al]s betten und seufftzen: wie ihnen die H. Schrifft Zeug[nu]ß gibt, sprechend: Sihe alle verharreten einhelliglich [im] Gebett, mit Maria der Mutter JEſu und den [W]eibern. Nemlich, sie thäten nichts als bitten, der gü[tig]ste JEſus woll ihnen den versprochenen H. Geist sen[de]n. Da war nun Wunder zu sehen, wie eyffrig dise liebe [Fr]eund GOttes im Gebett waren, und schier Tag und [N]acht in demselben verharreten. Zu disem eyffrigen Gebett [rei]tzte sie fürnemlich das Exempel der allerseeligsten Jung[fr]auen, welche in ihrem H. Gebett solche innerliche und [eu]sserliche Andacht erzeigte, daß ein jeder, der sie sahe, zur

 Gott-

Gottseeligkeit bewegt wurde. Es erklärte auch die seeli
Jungfrau den Jüngern Christi, was für grosse Gnade
durch die Zukunfft deß Heil. Geists empfangen wur
wie er sie nemlich in der Liebe Gottes entzünden, im G
ben unterrichten, in den Verfolgungen stärcken, in i
Trübseeligkeiten trösten, mit Tugenden ziehren, ja en
mit allem Guten erfüllen wurde. Darum wurden di
be Jünger, den H. Geist zu empfangen, so gar begir
daß sie Tag und Nacht nit nachliessen nach ihm zu s
tzen. Man sahe Wunder, wie sie auf Erden knyeten,
Händ und Augen gen Himmel hebten, und mit hertzli
Seufftzen und Weynen zu GOtt rieffen. Ihr Gebett
kein anders als das jenige, so die Catholische Kirch
ihnen erlehrnet, und in den HH. Pfingstagen zu geb
chen pflegt. Welches du auch mit ihnen sprechen sol
wie folgt

Kirchen-Gebett um Erlangung deß H. Geists

Komm H. Geist, erfüll die Hertzen deiner Gläubigen, und
zünde in ihnen das Feur deiner göttlichen Liebe.

KOmm H. Geist, und send uns von dem Himmel
deine Straalen und dein Liecht. Komm du We
Vatter mein: komm du Gaaben Geeber fein: komm
Liecht der Hertzen rein. Komm du allerbester Trost, k
du süsser Seelen-Gast, komm du süsse Hertzens Freud
der Arbeit bist die Ruh: in der Hitze küllest du, in
Weynen tröstest du. O du allerseeligstes Liecht, erfül
Hertzen inniglich aller deiner Gläubigen. Ohn dein g
liche Weesenheit, ist nichts in der Menschlichkeit,
nichts von der Sünd befreyt. Wäsche was unsaube
begiesse was verdorret ist, heyle was verwundet ist.
ge was erstarret ist, wärme, was erkaltet ist, führe
verirret ist. Gib allen deinen Gläubigen, so in dich
trauen thun, deiner siben Gaaben Lohn. Gib Verd
der Tugenden, gib und schänck, das End deß Heyls, gi
ewige Seeligkeit, Amen. Gebe

Gebett um Erlangung deß heiligen Geists.

Allergütigster, allergnadenreichester, und allersüsse-ster H. Geist, du eintzige und wahre Freud meines sün-n Hertzens, ich grüsse, ehre, und benedeye dich: und in nuth meines Hertzens biß zur Erden gebogen, bett ich an. Dann du bist mein wahrer gnädiger GOtt und freygebigste Außspender der göttlichen Gnaden. O eichester Heil. Geist, mein Hertz seufftzet zu dir, und n sündige Seel verlanget nach dir; damit ich deiner aden theilhafftig, und deiner Lieb fähig werde. Da- bitt ich demüthiglich, du wollest zu mir kommen, und eine würdige Wohnung in meinem Hertzen bereiten. du lieber H. Geist, erhöre meine Bitt, und sende mir e H. Gnad, damit ich anfange mein sündiges Leben essern, und dir hinfüro fleissiger zu dienen. O du güti- H. Geist, du erkennest meine Schwachheit, und weist er dann ich selbst, wie elend und armseelig ich bin. Ohn bin ich nichts, ohn dich kan ich nichts, und ohn dich hab nichts. Ja kan mir nit aufhelffen, wann ich gefallen : ich kan mich nit trösten, wann ich betrübt bin: und ich kein Widerstand thun, wann ich angefochten bin: Aber ch dich kan ich alles, in dir hab ich alles, und mit dir bin alles. Darum seufftze ich von Hertzen zu dir, und mit sen Zähren ruff ich dich an. O Geist, du tröstlicher, du denreicher Geist. Ach komme zu mir, und bleib ewig mir. Ich lade dich gantz süssiglich, und bitte dich gantz ziglich. Nit verschmähe meine Bitt, und verachte nit schlechte Wohnung, so ich dir zubereit hab. Mein rtz ist zwar gantz unsauber, du kanst es aber reinigen. ist gantz finster, du kanst es erleuchten. Es ist gantz hafft, du kanst es gut machen. Es ist gantz arm, du st es bereichen. Es ist gantz schwach, du kanst es stärcken. ist gantz kranck, du kanst es heylen. Es ist gantz dürr, du st es begiessen. Es ist gantz unfruchtbar, du kanst es chtbar machen. Es ist gantz weltlich, du kanst es geist-

lich machen. Und es ist mit allem Übel erfüllt, du aber k
es mit allem Guten erfüllen. Ey so kom̃ dann, O H. G
dann mein Hertz verlangt nach dir. Ey so komm dann
süsser Geist, dann mein Seel ist in dich verliebt. Ey so
dann, O tröstlicher Geist, dann ich hab kein Ruh, bi
dich hab. O gnadenreicher H. Geist, ich laß nit nach zu
ten, biß du kommest, ich laß nit nach zu seufftzen, bi
dich hab, und laß nit nach dich anzuruffen, biß ich spü
daß ich in einen andern Menschen verändert bin. O h
Geist, heilige mich. O reinester Geist, reinige mich. O h
samster Geist, heyle mich. O klarster Geist, erleuchte m
O starckester Geist, stärcke mich. O reichester Geist, b
che mich. O brinnender Geist, entzünde mich. O gna
reichester Geist, begnade mich. O trostreichester Geist t
mich. O fruchtbarester Geist, mach fruchtbar mich. O
ligster Geist, mach seelig mich. So will ich dich lo
ewiglich: und will dir dancken inniglich; und will
lieben hertziglich, Amen.

§. 2. Durch das eyfferige Bitten und Betten der
ben Apostlen, ja vilmehr durch seine eigene Gütigkeit w
de der H. Geist bewegt, daß er gleich wie der Vatter
Sohn in dise Welt wolt hinab fahren, und seine Gna
derselbigen reichlich mittheilen. Es waren schon die
erste göttliche Personen vorlängst in die Welt hinab
stigen: Der Vatter zwar auch am heutigen Tag auf
Berg Sinay, dem Moysi das Gesatz zugeben; der S
aber am 25. Mertz die Menschheit anzunemmen.
Vatters Einzug war gar erschröcklich gewesen, dann
Donnerte und Blitzte, der Schall der Posaunen erkl
ge gar erschröcklich, der gantze Berg Sinay stuhnd in v
ler Flamm und Rauch, und alles Volck war so gar
schlagen, daß es vermeynte zu sterben. (a) Der Einzug
Sohns geschahe in der Stille zu Nachts, und schine ga
traurig zu seyn, weil er nemlich auß dem Vatterland
Elend, und auß den Freuden zum Leyden gieng. Aber
Einzug deß H. Geist war weder schröcklich noch betr
lich,

, sondern gantz süß und freudenreich, gantz lieblich und
stlich. Dann der Heil. Geist wurde herab gesandt als
d zu machen zwischen GOtt und den Menschen: als
Außspender der göttlichen Gnaden: und als ein Trö-
der betrübten Hertzen. Darum kam er auch nit lähr,
dern brachte mit sich alle himmlische Schätz.
lso stige nun der H. Geist mit höchster Solemnität her-
und mit ihm kamen mehr dann zwölff Legionen Engel.
r wurde nun ein neuer Jubel angestellt: und war solche
eud im Himmel, daß sich alle Englische Chör kaum sel-
möchten begreiffen. Auf allen Strassen sunge man das
tliche Lob, und danckte der HH. Dreyfaltigkeit, daß
den Tröster herab sendete. Es gienge dise königliche
ocession in solcher Magnificentz daher, daß sich alles
mlische Heer müßte verwundern. Und in dem sie auß
n Himmel tratte. So geschahe gählingen ein Schall
m Himmel, als eines ankommenden gewaltigen
inds. Dann der Heil. Geist, welcher zum Heyl der
elt herab stige, wolt nit still kommen, sondern offenbar-
: damit alle Menschen seine Ankunfft solten wissen, wie
n längst der Prophet Joel von ihme geweissaget hatte,
echend: (b) Ich will meinen Geist außgiessen über
ine Diener und Dienerinnen: und will Wunder-
chen erzeigen im Himmel und auf Erden, Blut
d Feur, Dampff und Rauch.
Dahero als die Gläubige mit einander auf dem Berg
yon betteten, sihe da kam ungefähr um siben Uhr, ein
valtiger Wind mit einem grossen Knall vom Himmel
ab. Diser wunderbarliche Wind kam nit auß dem Lufft,
andere Wind pflegen, sondern auß dem Firmament deß
mmels. Und er fuhr nit über die gantze Statt, sondern
über das Hauß, darin die außerwöhlte Freund GOt-
knyend betteten. Es fiele auch ein zarter Dampff
ich als ein klarer Nebel oder Rauch/überauß lieblich an-
ehen, und mit einem wunderbarlichen süssen himmlischen
ruch erfüllt, (c) von dem Himmel über das gantze Hauß

also daß man gleichsam mit Händen greiffen könte, daß
Majestät GOttes das Hauß erfüllt hatte. Letstlich w
noch am meisten zu verwundern, daß das Feur deß H
Geists sich setzte, in Gestalt feuriger Zungen über die A
stel und alle Gläubigen, in solchem Überfluß, daß auf
nem jeden unterschidliche feurige Zungen erschinen: (
und dise gottseelige Menschen nit anderst als in Mit
deß Feurs zu seyn anzusehen waren. Gleichwohl verbren
te dises Feur kein Härlein an ihrem Leib, sondern entzün
te ihre Hertzen und Seelen in göttlicher Liebe.

Da war nun Wunder zu sehen, wie dise glückseelig
Jünger Christi in andere Leuth verändert wurden: und
jenige, die zuvor irrdisch waren in einem Augenblick Hi
lisch wurden. Ihr Verstand und Gedächtnuß wurde du
dises himlische Liecht erleucht, und mit aller Weißheit u
Wissenschafft begabt. Ihr Will und Hertz wurde
himmlischen Begirden entzündt, und mit der göttlic
Liebe gantz und gar erfüllt. Ihre Seel und Leib wurd
solcher himlischen Süssigkeit überschüttet, daß sie vor l
ter geistlichẽ Freuden gleichsam verzuckt waren. O was
himlische Tröstungen empfunden damahl dise überseelig
Freund Christi! O was für ein hitziges Feur, O was br
nende Flammen der Lieb empfunden sie damahl in ih
Hertzen! So lang sie gelebt, hatten sie niemahl sol
Süssigkeit empfunden: und so lang die Welt gestand
war niemahl solche Freud der Welt gegeben worden. (
freue dich mit den lieben Apostlen, und bitt den H. Ge
daß er auch zu dir wolle kommen: spreche folgende

Anmüthige Seufftzer zum heiligen Geist.

O Allergütigster H. Geist, ich ermahne dich der unau
sprechlichen Gnaden, so du den lieben Apostlen
zeigtest, als du am H. Pfingstag in Gestalt feuriger Zu
gen über sie herab kamest, und ihre Hertzen mit dem Fe
deiner göttlichen Lieb so gar entzündtest, daß sie vor gr
ser Hitz schier wären verbrunnen. O wie groß war dise de
ne

Gütigkeit, und wie unschätzlich waren deine Gnaden, du ihnen auß lauter Freygebigkeit mittheiltest. O wann mich auch so würdig achtetest ein Quintlein diser Gnaden zu empfangen, ein Füncklein dises göttlichen Feurs zu fangen! Wie grosses Lob, wie grosse Ehr / wie grossen Danck wolt ich dir darfür erzeigen: und wie wolt ich dich von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, und von gantzem Gemüth darfür benedeyen. O himmlisches Feur, O Liebes-Flamm, O göttliche Hitz! zu dir erhebe ich meine Händ und Augen: nach dir seufftzet mein Hertz und Mund: nach dir verlangt mein Seel und Gemüth. Ach komme, erwärme, erhitze, und entzünde mein Hertz: erfülle, und erleuchte mein Seel. Dich O himmlisches Feur lieb ich. Dich O göttliche Flamm begehr ich. Dich O übernatürliche Hitz verlang ich: ich will nit nachlassen zu bitten, ich will nit aufhören zu seufftzen, biß du mich entzündest. Ohn dich, O heil. Feur, kan ich nit leben: kan ich GOtt nit gefallen: kan ich nichts verrichten. O Feur, O Flamm, O Hitz, wann ich dich nit erlange, so werde ich das ewige höllische Feur erlangen: dann alle, so ohn dich leben, und ohn dich sterben, seynd Feur-Bränd deß höllischen Offens. Ich hab Feur gnug in meinem Hertzen: aber stinckendes Feur: Feur der irrdischen, weltlichen, und fleischlichen Lieb: mit welchem mein Hertz so gar entzündt, daß es stätig in voller Flamm stehet. Und wann dises Feur nit bald außgelöscht wird, so werd ich ein Kind deß ewigen Feurs seyn. Darum, O göttliches Feur, vertreibe dises weltliche Feur/ lösch auß dise irrdische Flamm, verzehre die fleischliche Hitz. O H. Geist, der du den HH. Apostlen dein göttlich Feur in solchem Uberfluß geben hast, ach nur ein Füncklein, ach nur ein Flämlein deines himmlischen Feurs gib mir armen Sünder. Mit deinem gewaltigen Wind truckne auß alle böse Feuchtigkeiten der Faulkeit. Mit deinem lieblichen Tau mach fruchtbar meine dürre Seel: und durch die Süssigkeit deines himlischen Geruchs, mach mich lauffend nach dem Geruch deiner Salben. O süsser Geruch, O liebliches

Tau,

Tau, O anmüthiger Wind, umgebet und erfüllet das
me Häußlein meines Hertzens: damit ich gleich wie
Gläubige erfüllet werde, Amen.

§. 3. Demnach der H. Geist sich selbst allen und je
zu eigen gabe, und sich mit aller seiner Vollkommenh
so vil als ein jeder fähig war, so vollkommentlich in sie a
gosse, daß er Leib und Seel, und alle ihre leibliche
geistliche Kräfften durchtrunge, dieselbige gantz einnah
und gantz himmlisch, übernatürlich, und Göttlich mac
Da wurden die Gläubige gantz verändert, und wund
cher Weiß in GOtt außformiert. Mit ihren Augen k
ten sie nichts sehen, mit ihren Ohren nichts hören,
mit ihrem Mund nichts reden, als was Gott durch si
hen, hören, und reden wolt. Da wurde ihnen der Verst
eröffnet, und sahen so wunderliche Ding in der schein
den Sonnen der Gottheit, daß sie vor Verwunderu
schier erharrten, und in einem Augenblick begriffen
mehr als alle Doctores ihr Lebtag durch natürliche W
heit erlehrnen mögen. Da war ihr Hertz und Seel so v
ler Süssigkeit, von dem Feur der göttlichen Lieb so
erhitzt, durch die himmlische Süssigkeit so gar erweicht, d
sie sich selbst nit fassen könten.

Gleichwie nun ein Mensch, der an Leib und Seel v
ler Freuden ist, natürlicher Weiß zu singen und frolock
bewegt wird: also war es auch den Apostlen und al
Gläubigen nit möglich dise ihre überschwenckliche Fre
einzuhalten. Darum wendten sie ihre Hertzen und Aug
gen Himmel, hebten ihre Händ in die Höhe, und fieng
mit allerhand Sprachen an GOtt zu loben und zu ben
deyen, sprechend: Gebenedeyt seyst du, O HErr
Gott unserer Vätter: dann du bist herrlich und lo
würdig und überhöhet in Ewigkeit. Gebenedey
seye der heilige Nam deiner Glory, dann er ist lö
lich und g orwürdig in Ewigkeit. Gebenedeyt b
du in dem Heil. Tempel deiner Glory, und du bi
löblich und glorwürdig und überhöhet in Ewigkei

Mit

it disen und dergleichen Worten lobten die liebe Jün-
den allmächtigen GOtt, und danckten ihm von Hertzen
die empfangene Gutthat. Sie sungen und psallierten, sie
ockten und jubilierten, sie lobten und benedeyten den
Geist, welcher ihnen so vil, so grosse, und so edle Schätz
er Gnaden und Reichthumen hat mitgetheilt, daß sie
en Köstlichkeit nit gnug außsprechen, noch begreiffen
ten.

Gleich darauf machten sich die HH. Apostel in Eyffer
Geists auß dem Hauß, verfügten sich mit disem himm-
jen Feur umgeben, zu dem H. Tempel, und fiengen dor-
an allem Volck zu predigen. Hier war Wunder zu sehē,
das Volck hauffenweiß ihnen nachlieffe, und auf den
mpel-Berg kame. Hier sahen alle mit ihren leiblichen Au-
, wie die feurige Zungen auf den Häuptern der HH.
ostlen stuhnden, und ihnen gleichwohl kein Härlein ver-
nten. Das aber dise feurige Zungen auf den Apostlen
er währender Predig verbliben seyen, das ist auß den
orten deß H. Petri abzunemmen, da er spricht: Chri-
s JEsus hat den H. Geist, welchen ihr sehet und
ret, außgegossen. (e) Nemlich den ihr sehet in den feu-
en Zungen, und höret in unterschidlichen Sprachen.
) Da könten ja die Juden anders nit gedencken, als
nn sie den Dornbusch Moysis sehten brennen, und daß
Ott die Mirackel, so er in Gebung deß Gesatzes gethan
te, wider erneueret.

Weil dann damahl der H. Pfingstag war, an welchem
Juden zu Jerusalem erscheinen müßten: und ohne das
rch sonderliche Schickung GOttes eine unzahlbare
Länge Juden und Heyden dahin kommen war, da waren
dem Tempel-Berg allerhand Nationen beysammen.
emlich Parther, Meder, Elamiter, Asianer, Römer
ryptier, und vil andere. Disen allen predigten die HH.
postel, einer in diser, der andere in jener Sprach. Einer
nde in disem, der ander in jenem Orth. Dann es war
Volcks so vil, daß sie nit könten einem allein zu hören.

Da

Da bewisen ihnen die HH. Apostel, daß sie nit voll Wei[illegible] wären, wie etliche böse Menschen außgaben; sonde[illegible] daß der himmlische Vatter, nach der Weissagung deß P[illegible] pheten Joels, seinen H. Geist über sie hätte außgossen.

Darnach rupfften sie ihnen mit scharpffen Worten fü[illegible] daß sie Christum so übel tractiert, fältschlich verklagt, u[illegible] unschuldiger Weiß gecreutziget hätten. Gott aber hätte i[illegible] widerum vom Tod erweckt, dessen sie Zeugen wären, w[illegible] er ihnen nach dem Tod vilmahl erschinen, und mit ihn[illegible] gessen und getruncken hätte. Dise und dergleichen D[illegible] redten die HH. Apostel mit solchem Eyffer, daß ihre W[illegible] den Zuhöreren das Hertz durchtrungen. Derowe[illegible] schöpfften sie hertzliche Reu über ihre Sünden, schlug[illegible] auf ihre Brust, und mit vilem Seufftzen sprachen sie [illegible] den Apostlen. Was sollen wir thun, O ihr liebe Br[illegible] der? Petrus aber und die andere Apostel sprachen zu [illegible] nen: Thut Buß über euere Sünden, und lasset eu[illegible] tauffen im Namen JESU Christi, so werden eu[illegible] euere Sünden verzyhen werden. Durch dise W[illegible] wurden bey dreytausend Menschen bekehrt, welche a[illegible] am H. Pfingstag von den Apostlen getaufft, und im Chri[illegible] lichen Glauben unterrichet wurden. Worauß dann zu [illegible] hen, wie reichlich sich der H. Geist den Apostlen mitgethei[illegible] und wie vil Guts er durch sie gewürckt habe. Deßweg[illegible] bitte dise liebe Gläubige, daß sie dir auch den Heil. Ge[illegible] erwerben, und dich ihrer Gnaden theilhafftig mache[illegible] sprechend folgendes

Gebett zu den HH. Apostlen in den Pfingstagen

O Allerseeligste Jungfrau Maria, O ihr zwölff H. Ap[illegible] stel, O ihr liebe zwey und sibentzig Jünger, O i[illegible] fromme andächtige Weiber, O ihr liebe Gläubige ins g[illegible] mein, die ihr am H. Pfingstag versamlet waret, ich [illegible] mahne euch der unaußsprechlichen Gnad, so ihr dama[illegible] empfienget, als euch die gantze Völle der himmlisch[illegible] Reichthumen auf einmahl mitgetheilt wurde. Sag[illegible]

ihr

liebe Freund Christi, wie war es möglich, daß euere
rtzen alle dise Gnaden könten fassen? Wie war möglich,
euere Leiber und Seelen nit vor grosser Hitz zerschmol-
seyn? O was Freud, was Trost, was für Süssigkeit
euch damahl übergossen! O was Klarheit, Weißheit
Erkantnuß hat euer Verstand erleucht! O was Tu-
den, was Gnaden, was für Vollkommenheiten hat
re Seelen geziert! Ihr waren mehr himlisch als irrdisch:
hr Englisch als Menschlich: mehr GOtt als den Crea-
en gleich. Ich wünsch euch Glück zu diser unaußsprechli-
n Gnad, und erfreu mich von Hertzen, daß ihr dieselbige
pfangen habet. Ich dancke auch für euch dem lieben H.
ist, daß er euch so grosse Gutthat erwisen, und zu gros-
Heiligen gemacht hat. Zugleich bitte ich aber gantz de-
thiglich, daß ihr euch über mein äusserste Armuth erbar-
n, und mir etwas auß euerem Uberfluß mittheilen wöl-
Ihr seynd unerschätzlich reich, und ich bin unergründ-
arm. Ihr habet alle Tugenden, und ich hab kein eintzi-
Tugend. Darum ist ja vor GOtt und Rechtswegen bil-
, daß, wer so vil hat, er dem jenigen, der nichts hat, mit-
ile: und wer mehr hat, als ihm vonnöthen ist, dem je-
en, so in äussersten Nöthen steckt, zu Hülff komme. O
liebe Mutter GOttes, O ihr liebe Apostel und Jün-
, O ihr liebe Gläubige, euch alle ins gemein, und ein
e in besonder, bitte ich so inständig, als ich kan, machet
h theilhafftig euerer Reichthumen, und erwerbet mir
Gnad deß H. Geists. Vor euch allen zugleich, und vor
em jeden in besonder fall ich demüthigst auf meine
nye, und bitte von Grund meines Hertzens um Hülff und
ystand. O ihr liebe Heilige GOttes, ihr wüßt, daß ich
tz weltlich, fleischlich, sinnlich, hoffärtig, zornig, sünd-
ft, und gottloß bin. Ihr wüßt, daß ich kein Andacht,
n Eyffer, kein Demuth, kein Gedult, kein Gnad noch
gend hab. Ihr wüßt, daß ich in disem elenden Stand,
d in disem nachlässigen Leben in gewisser Gefahr der
erdammnuß bin. Darum bitte ich um GOttes willen,
haltet

haltet bey dem H. Geist an, daß er mir mein Hertz u
wende, gleichwie er euere Hertzen hat umgewendt,
daß er mir an statt meines kalten, harten, und faulen H
tzens, ein hitziges, weyches und eyffriges Hertz wölle
ben. Damit ich mit neuem Eyffer anfange ihm zu
nen, und biß an mein letstes End in seinem Dienst
harre, Amen.

(a) Exod. 19. (b) c. 2. (c) Barrad. Tom. 4. lib. 10. 8 (d) Eccles. in Miss. Spir. 5. (e) Act. (f) Lyran. in hunc loc.

Das fünfftzigste Capitel.

Von der Verfolgung der Gläubigen, und A stel Theilung.

Durch das eyffrige Predigen der Apostlen wu
zwar täglich die Zahl der Gläubigen: es wu
aber auch zugleich gegen sie der Haß der Hoh
Priestern, darum waren sie auf Mittel bedacht, das
me Häufflein gantz und gar zu vertilgen und außzureuth
Nit lang nach den Pfingstagen hatten die HH. Apost
H. Stephanum mit noch 6. anderen zu Diaconen erwö
daß sie ihnen im Predigen und Außspendung der H. S
cramenten solten behülfflich seyn. Weil dann der H. S
phanus nit allein vil Miracklel thät, sondern auch durch
Heil. Geist alle Gelehrte Juden zu schanden machte,
wurden sie so gar verbittert, daß sie ihn ohn Erlaub
Pilati (a) mit höchstem Schimpff zur Statt hinauß st
sen, und unweit der Porten mit Steinen zu tod wurff
Dises geschahe den 26. Tag Christmonat in selbigem J
da Christus gen Himmel gefahren war. Seinen Leib l
sen die Juden vor der Porten unbegraben, damit er
Thieren solt gefressen werden. Aber deß Nachts liesse
ein Jüdischer Rathsherr, Namens Gamaliel (wel
heimlich ein Christ war) hinweg nemmen, und auf sei
Hoff 5. Meyl von der Statt, herrlich begraben, und
nen unschuldigen Tod 70. Tag lang beklagen. (b)

Nun waren die verbitterte Juden mit diser Tyran
nit

nit zufriden, sondern lieffen gleichsam als rasende
h in der Statt herum, und wo sie einen Christen sa-
den machten sie darnider: also daß denselben Tag
200. Christen umgebracht wurden. (e) Weil sich
vil auß natürlicher Forcht versteckten, so lieffen die
ende Menschen in die Häuser hinein, nahmen nit al-
die Männer, sondern auch die Weiber gefangen, und
ten sie vor die Obrigkeit. Unter disen Tyrannen wa-
r Fürnemste der H. Paulus, von welchem St. Lu-
(d) also sagte: Paulus verhergte die Christen,
e in die Häuser, zuge Männer und Weiber her-
, und übergab sie in die Gefängnuß. Da ware
ein grosses Elend zu sehen, wie die arme Christen so
npfflich über die Strassen gezogen, gestossen, geschla-
und gelästert wurden.

Endlich kam es so weit, daß alle und jede Christen bey
-und Lebens-Straff nit allein auß der Statt, sondern
dem gantzen Jüdischen Land vertriben wurden: wel-
dann ein Elend war, so nit zu beschreiben ist. Dann
müßten bey fünffzehend tausend Menschen auf einen
sich auß dem Land begeben, und in frömde unbekan-
änder hinweg ziehen. (e) Wie erbärmlich man aber
disen lieben Leuthen seye umgangen, und wie schimpff-
man sie durch den Hencker auß der Statt treiben
en, das kan sich ein jeder leichtlich einbilden. Ohn Zweif-
hat man ihnen alles das Ihrige genommen, und sie
er nackend und bloß deß Lands verwisen. Niemand
rde von den Gläubigen in der Statt gelassen, als die
utter GOttes und die Apostel, wie St. Lucas mit fol-
den Worten bezeugt: (f) Es geschahe an denselben
Tag, als St. Stephanus versteiniget wurde, ein
sse Verfolgung in der Kirchen, unter den Gläu-
en. Dann alle wurden verstreut durch die Land-
afften deß Jüdischen Lands, außgenommen
Apostel.

Gedenck, O frommer Christ, was für ein Hertzenleyd

die liebe Mutter GOttes, und die HH. Apostel ha
als sie mit ihren Augen sahen, wie die fromme Christ
jämmerlich tractiert, gegeißlet, geschlagen, gebun
ermördet, versteiniget, und durch den Hencker mit höch
Schimpff auß der Statt vertriben wurden. Da w
die Mutter GOttes ihrer lieben Gesellschafft, welch
vil Jahr lang ihr alle Diensten erzeigt hatten, gan
gar beraubt. Da müßten die treue Hertzen, welche
inbrünstig geliebt hatten, von einander geschyden we
Gewißlich thäte dises Scheyden gar hertzlich wehe,
könt ohn bittere Zäher nit abgehen. Die gottseelige
ber hatten nit vil Zeit, daß sie der Mutter GOttes
Nacht sagten: weil die tyrannische Juden mit Gewa
das Hauß hinein fielen, und mit grosser Ungestimm
die Dienerinnen Christi herauß zugen: welche ihre
gen Himmel hebend, mit weynenden Augen ihren
Meister um Hülff anrufften.

Diß ware nun die erste Verfolgung, welche geg
Christen entstanden ist: und auf dise Weiß wurde Je
lem so viler HH. Leuthen beraubt. Es bliben aber vi
den vertribenen Christen hin und wider in dem Jüdi
Land, weil sie nit wußten, wo sie hinauß solten. D
schickten die Juden nit allein Paulum, sondern au
andere Gesandten, (g) in alle Stätt und Flecken, d
sie die Christen verfolgen, und eintweder deß Lands
treiben, oder gefangen nemmen solten: daß also die ge
Diener und Dienerinnen Christi an allen Orthen verf
vertriben, gefangen und in die ewige Kercker
stossen wurden.

Endlich, als nach dem Tod deß Käysers Tiberij,
cher fünff Jahr nach Christo sturbe, der Käyser Caju
das Reich kam, da liesse die Verfolgung der Christen
und fieng die Verfolgung der Juden an. Dann
Käyser war den Juden gar feind, daß er ihnen alles
anthate. Er liesse sie geißlen, in den Kercker werffen
Hunger plagen, mit Eysen und Feur peynigen, und le
D

eutzigen. (i) Sie schickten zwar unterschidliche Ge-
n nach Rom um Gnad zu bitten, aber dise wurden
verhönt und verspottet. Dahero wuchse das Elend
uden täglich, und wurden nit allein in dem Jüdischen
sondern in aller Welt übel gehalten. Darum müß-
von einer Statt in die andere fliehen, und funden
nirgends Gnad. In der Statt Seleucia wurden auf
Tag fünff tausend Juden umgebracht: (k) und also
ahe es ihnen auch an andern Orthen. Dise Verfol-
der Juden währete vier Jahr, nemlich biß nach dem
Caij, da Claudius Römischer Käyser wurde. Dann
war den Juden gewaltig gewogen, gab ihnen wider
König, nemlich Agrippam, deß grossen Herodis En-
und gab ihm zugleich das gantze Reich, welches sein
-Vatter gehabt hatte. Da fiengen die Juden
an die arme Christen an allen Orthen zu verfolgen
zu verjagen. Sie reitzten auch ihren König an, daß
allein alle Christen, sondern auch alle Apostel sol-
ssen töden.

eßwegen liesse er zum ersten St. Jacob den Grössern
en, in einen Kercker legen, und vor Ostern mit dem
werdt hinrichten. Weil er nun sahe, daß diß den Ju-
efiele, darum ließ er auch den H. Petrum fangen, mit
en eysenen Ketten binden, in den Kercker werffen, und
verwahren. Da lage nun der gute Petrus acht Tag,
ich so lang, als das Osterfest währete, und alle from-
hristen waren seinetwegen hertzlich betrübt: bittend
und Nacht, daß ihn GOtt auß diser Gefahr wolt
ten. Deßwegen die nächste Nacht zwar, als er solt
erichtet werden, erschine ihm ein Engel, und führt ihn
dem Kercker zum höchsten Trost aller Gläubigen.

Weil dann die Apostel sahen, daß es kein gut mehr thun
, darum machten sie sich deß Morgens all mit einan-
heimlich zur Statt hinauß, und kamen in eine Höhl,
ar auf der höhe deß Oelbergs gelegen (l) zusammen: in
her noch jetziger Zeit zwölff Säulen, zu Ehren der

zwölff Apostel stehen. Allhier redte sie St. Peter m
weglichen Worten an, und erwiese ihnen, daß weil s
in dem gantzen Jüdischen Land ihres Lebens nit mehr
wären, so geduncket es ihn Zeit zu seyn, daß sie sich i
Welt außtheilen. Ach wie kam dise Red den lieben A
len so traurig für, und wie ungern hörten sie von
Scheyden sagen. Dannoch auß Lieb deß Heyls der
Seelen übergaben sie sich in den Willen GOttes: ma
zuvor die zwölff Artickel deß Apostolischen Glau
schriben darnach auf Zettelein die fürnemste Landsch
der Welt, wie etliche vermeynen, (m) und nach verri
Gebett nahm ein jeder sein Zettelein herauß. Als e
endlich an ein Scheyden gieng, da magst du wohl g
cken, daß es mit trucknen Augen nit hab kōnen abgehen
fielen einander um den Hals, und küßten einande
brüderlicher Lieb. Es gab einer dem andern die Han
mit weynenden Augen sprach einer zu dem andern:
gute Nacht mein lieber Bruder, wir sehen unser L
einander nit mehr. JEsus Christus unser geliebter
ster woll unser Geleyts-Mann seyn, und uns vor u
Feinden bewahren. Es gieng auch einer nach dem a
zu der Mutter deß Herrn, welche auch bey diser The
war, und sagten ihr gute Nacht: befahlen sich in ihr
ges Gebett, und begehrten ihren mütterlichen Seege
Da geseegnete sie die seeligste Jungfrau, und sprach:
der himmlische Vatter wolle euch seegnen: Mein gel
Sohn JEsus Christus wolle euch bewahren: Der T
der H. Geist wolle euch trösten, Amen. Darnach mac
das H. Creutzzeichen über sie, und fieng auß Zarthe
Liebe an zu weynen. Also scheydeten die liebe Apost
weynenden Augen von einander, und theiltē sich auß i
Welt. Dises geschahe im vier und viertzigsten Jahr C
sti, zehen Jahr nach seiner glorwürdigen Himmelfahrt
Da giengen nun die liebe Apostel einer hier, der a
dort hinauß, ohne Gold und Gelt, ohne Speiß und Tr
ohne Stecken und Schuh, gantz arm und dürfftig, und
all

menschlichen Hülff verlassen. Sie müßten gehen in
, unbekante, wilde, und barbarische Länder, allwo
andern Glauben predigen, und andern Gottsdienst
llen, und die Menschen gantz auf ein andere Weiß
en solten. Sie solten die Götzen abschaffen, die Tem-
nreissen, und alle Gottlosigkeit vernichtigen. Da ge-
, was das für Arbeit gekost hab, und wie schwärlich
hat können ins Werck gericht werden. Wir seynd von
ur also gesint, daß wir nit gern verlassen, was wir von
nd auf gelehrnet, und was unsere Eltern und Vor-
n gehalten haben. Also wolten dise Völcker durch-
von ihrem alten Glauben nit abweichen, und wider-
n sich den Apostlen mit aller Macht. Da wurden die
Männer verlacht und verspottet, gestossen und ge-
gen, verflucht und vermaledeyt, verjagt, und vertri-
gemartert und gepeiniget, und endlich auf unterschid-
Weiß getödt und ermördt. Dises alles erinnere die
Jünger, und sprich ihnen zu Ehren folgendes

Gebett zu allen HH. Apostlen.

Ihr liebe Apostel und Jünger Christi, die ihr mit ihm
auf Erden herum gewandert, und seinem H. Leben
reulich nachgefolgt seynd: ich grüsse und Ehre euch
samt, und wünsche euch alles Glück und Heyl, zu allen
aden, so ihr jetzund im Himmel von ihm empfangt. O
liebe HH. Apostel und Jünger Christi, wie grosse
ad hat euch Christus erzeigt, daß er euch zu seinen
ngern hat außerwöhlt, und zu so grossen Heiligen ge-
cht. Gedenckt, was für unaußsprechliche Freuden ihr
tet, als ihr zum erstenmahl erkentet, daß er der lang ver-
chene Messias, und der wahre eingebohrne Sohn
Ottes wäre. Gedenckt O ihr liebe Männer, was für
ssen Trost ihr auß seiner freundlichsten Conversation,
auß seinen heylsamen Lehren und Ermahnungen em-
nget: und wie dise euere Süssigkeit sich täglich und stünd-
vermehrte. Deßwegen ihr durch seine H. Exempel an-

getriben, in der Liebe GOttes so sehr zugenommen
ihr mit Freuden euch der Welt entschlagen, alles
Eurige verlassen, in stätem Fasten und Buß = W
euch geübt, gantze Nächt im Gebett verzehrt, alle Sch
und Verfolgung mit Gedult gelitten, baarfuß und
Gelt auf Erden herum gewandert, und ein so str
Leben geführt habt, daß sich alle Welt darüber ver
dern müßt. O wie vil Stätt und Flecken seynd ihr d
wandert. O wie vil Heyden und Juden habt ihr be
O wie vil Götzen und Tempel habt ihr verstöhrt. O
vil Spott und Verfolgungen habt ihr außgestande
wie vil Band und Gefängnussen habt ihr gelitten. O
vil Marter und Peinen habt ihr eingenommen.
endlich was für einen schmertzlichen, schmählichen
bittern Tod habt ihr außgestanden, und wie rei
habt ihr euer heiliges unschuldiges Blut um Christi
unsers Heyls willen vergossen. Dises alles erinne
euch, und durch dises alles bitte ich euch, ihr wol
Gnad erwerben, daß ich in meinem Stand dem l
GOtt treulich dienen, und euerm heiligen Leben,
mir möglich nachfolgen möge. O ihr liebe HH. A
und Jünger Christi, ich bitt euch durch die grosse
so ihr zu GOtt getragen, und durch das strenge Le
so ihr auf Erden geführt habt, entzündet doch mein
in der Liebe GOttes, und vertreibt von mir die s
liche Tragheit in seinem Dienst. Dann ich gar lau
kalt bin in der Andacht, und verrichte alle meine geis
Ubungen und Gebett gar verstreut und nachlässig.
bin auch so gar unvollkommen und untugendseelig,
ich mich billich förchten muß, ich möchte als ein unfr
barer Baum abgehauen, und in das Feur geworffen
den. Darum wolt ihr mir auß disem gefährlichen S
helffen, und mir einen waren Eyffer und inbrünstige
gird GOtt zu dienen erwerben. Und wann ich ein
vor GOttes Angesicht werd erscheinen, so wolt ihr
Beysitzer deß göttlichen Gerichts, mir ein gnädiges
the

erwerben, und durch Aufopfferung euer Verdien-
mir zur ewigen Seeligkeit verhelffen.

Barrad. Tom 4. l. 5. (b) Baron. An 34. num. 490. (c) ibid. n. 314. (b) (c) Baron. An. 31. num. 3. (f) Act. 8. (g) Baron. An. 49. num. 14. (h) An. 35. num. 5. (i) Philo. in Flaccum. (k) Baron. An. 42. num. 6. (l) f tom. 2. l 4. peregr. 9. c. 1. (m) Ambulens. tom. 1. in Matth. in prolog. aron. An 44. num. 12.

Von der hochheiligsten Dreyfaltigkeit.

Ach dem H. Pfingstfest begeht die Catholische Kirch
aß hochheiligste Fest der allerhochwürdigsten Drey-
gkeit: weil nemlich nach der Sendung deß H. Geists
). Apostel dises Geheimnuß offentlich geprediget, und
Glaubige damahl angefangen dasselbige (welches biß
in noch unbekant gewesen war) außtrucklich zu glau-
Wer nun dises Geheimnuß in etwas will erkenen, der
das erste Capitel in der Zubereitung, allwo es etlicher
sen erklärt wird. Allhier wollen wir nur etliche Gebett
ichten, dises hohe Geheimnuß nach Möglichkeit zu
hren, und den Glauben, Hoffnung, und Liebe gegen
heilige Dreyfaltigkeit zu üben, sprechend:

iebett am Sonntag zu der HH. Dreyfaltigkeit.

) Allerhochwürdigste, und in Ewigkeit gebenedeyteste
Dreyfaltigkeit, an disem deinem H. Tag grüsse ich
),und wünsche dir ein glückseeliges freudenreiches Fest.
olte Gott daß ich könt machen, daß dich am heutigen
g alle Menschen erkenten, anbetteten, benedeyten,
) dir solches Wohlgefallen erzeigten auf Erden, gleich
e dich benedeyen, und ehren alle Engel und Heilige im
immel. Was aber die Menschen versaumen, das be-
hr ich zu erstatten, und begehr dir mit disem Gebett so
Ehr zu erzeigen, so vil dir alle Menschen zu erzeigen
uldig seyn. O allerglorwürdigste Dreyfaltigkeit, ich grüs-
dich abermahl an disem deinem H. Fest, und an deinsel-
u ruff ich dich von Hertzen an. O du dreyfaltige Einig-
it, ehre doch selbst dein H. Fest, und an disem Tag erzei-
: dich freygebiger gegen mir, als du sonst zu thun pflegest.
Auß

Auß dem Uberfluß deiner göttlichen Süssigkeit, da
du am heutigen Tag deine Außerwöhlte so reichlich t
ckest, verleyhe mir nur ein eintziges Tröpfflein, dami
spühren und versuchen möge, wie süß und lieblich du s
Ich bin zwar diser Gnad nit würdig, dannoch um
lieben Tags willen wollest du mir sie nit versagen.
göttliche Dreyfaltigkeit! Auß dir fließt alles Gut: d
dich kommt alles Gut: in dir ist alles Gut. Du bis
Brunn der ewigen Süssigkeit: O wie glorwürdig bis
O unendliche Majestät: was für einen Schatz der u
schätzlichen Reichthumen begreiffest du in dir. Wer
dich nit lieben, du allerliebste Lieblichkeit? Wer wolt
nit suchen, du allerfrölichste Frölichkeit? Wer wolt
nit wünschen, du allersüsseste Süssigkeit? Ach wie
langt mein Hertz nach dir. Ach wie dürstet mein Seel
dir. Ach wie seufftzet mein Gemüth nach dir. Sonde
aber empfinde ich am heutigen Tag ein doppleten B
der Liebe zu dir: und eine zweyfache Begird deiner S
sigkeit theilhafftig zu werden. Ich spühre auch eine vil g
sere Frölichkeit in meiner Seelen, welche mich antr
dich am heutigen Tag inniglich zu loben, und alle d
Creaturen zu deinem Lob zu ermuntern. Darum bett
euch alle Engel und Heilige, ihr wollet mit mir sam
len Creaturen die hochheiligste Dreyfaltigkeit loben, p
sen, und benedeyen, und ihr für alle Schätz der Gnad
so sie in sich begreifft, unendlichen Danck sagen. Ich b
euch alle und jede, daß ihr vor dem Thron der H. D
faltigkeit wollet niderfallen, und sie in euerm und mei
Namen benedeyen, erhören, und glorificieren, s
chend:

Ehr und Danck sey dir gesagt, O allerlieblichs
allersüsseste, und allermildeste Dreyfaltigkeit,
unzertheilte Einigkeit, und unergründliche Wees
heit, von nun an biß in Ewigkeit, Amen.

Ubung

ung deß Glaubens gegen der H. Dreyfaltigkeit.

Allerhochwürdigste, allerheiligste und allerliebreiche-
ste Dreyfaltigkeit, Gott Vatter, Sohn und H. Geist,
dem Thron deiner göttlichen Majestät fall ich demü-
glich nider: und auß allen Kräfften Leibs und der See-
, biß in Abgrund meiner Nichtigkeit gebogen, bett ich
an. O du unergründliche H. Dreyfaltigkeit ich glaub
bekenne, daß du ein solches unendliches Weesen seyest,
lches weder Anfang noch End, weder Zihl noch Maaß
der Gewicht noch Zahl hat. Ich glaub und bekenne,
ß du ein solches unbegreiffliches Weesen seyest, welches
n Englischer noch menschlicher Verstand bißhero hat
griffen, noch in Ewigkeit wird begreiffen können. Ich
aub und bekenne, daß du ein solches vollkomnes Weesen
yest, welches alles Gutes, so da zu erdencken, zu wün-
en, und zu wollen ist, auf die allervollkommneste Weiß
sich begreifft. Ich glaub und bekenn, daß du ein solches
tes Weesen seyest, welches sich vollkommentlich mit al-
n Guten, so es besitzt, begehrt mitzutheilen. Und weil
in Creatur fähig war dises unendliche Gut zu fassen, so
st du dich dir selbst auf unbegreiffliche Weiß mitgetheilt.
ch glaub und bekenn, daß du O ewiger Vatter, von E-
igkeit her dich selbst vollkommentlich erkent, und durch
ine Erkantnuß dein vollkommnes Ebenbild, nemlich dei-
n allerliebsten Sohn gebohren hast. Ich glaub und be-
nn, daß du, O GOtt Sohn, dein Vatter von Ewig-
it her unendlicher Weiß liebest, und von ihm unendli-
er Weiß geliebt wirst: und daß dise unendliche Lieb zwi-
hen euch beyden der H. Geist sey. Ich glaub und bekenn,
aß du, O H. Geist, von Ewigkeit vom Vatter und Sohn
ußgehest, und ihnen in allen göttlichen Vollkommenhei-
n gleich seyest. Ich glaub und bekenn, daß du, O Heil.
Dreyfaltigkeit, unendliche Freud in deiner Erkantnuß
nd Liebe habest, und daß du dir selbst vollkommentlich
nug seyest. Ich glaub und bekenn, daß du, O H. Drey-

faltigkeit ein unendliches Gut seyest, daß alles Gut, so im und Himmel auf Erden ist, auß dir herkomme. Ich gla und bekenn, daß du seyest ein Erschaffer, Erhalter, u Ernehrer aller Creaturen, und ein rechtmässiger hoch bietender König und HErr Himmels und der Erden. glaub und bekenn, daß du alles kanst, was du wilst, u daß deinem Gewalt, und Willen kein Creatur kan wid stehen. Ich glaub und bekenn, daß du seyest die vollko ne Ersättigung aller Seeligen, und daß in deiner kla Anschauung bestehe die weesentlich, unbegreiffliche u unendliche Seeligkeit.

Dises alles, samt allen und jeden Articklen, so die allg meine Christenheit von dir glaubt und lehrt, glaube, h te, und bekenne ich festiglich, daß ich auch mein Leben da für zu lassen bereit bin. Und wann schon jetzund einer m einem gezuckten Schwerdt hinder mir stuhnde, und mir d Haupt abzuschlagen treute, wofern ich nit einen Glauben Artickel läugnen wolte, so wolte ich tausendmahl lieb mein Leben, als mein Glauben lassen. In disem Glaub begehr ich zu leben, und zu sterben. Und wann ich villeic in meinem Leben oder Tod etwas solt dargegen gedencke reden, oder thun, so will ichs hiermit vernichtiget und u gültig gemacht haben. Damit diß aber nit geschehe, so b fehle ich dir hiermit, O Heil. Dreyfaltigkeit, disen mein Glauben so treulich als es immer möglich ist: bittend, da du mich in demselben beständig bewahrest, und nach dem selben gottseeliglich zu leben vergönnest, Amen.

Ubung der Hoffnung der HH. Dreyfaltigkeit.

O Allerhochwürdigste, allerheiligste, und allerliebreich ste Dreyfaltigkeit, GOtt Vatter, Sohn und He Geist, vor dem Thron deiner göttlichen Majestät fa ich demüthiglich nider, und in Vereinigung der Ehrerbi tung, so gegen dir jemahl ist erzeigt worden, bett ich di an. O allergütigste Dreyfaltigkeit, du bist daß höchste u endliche Gut, auß welchem alles Gutes herkommt: und d

bist

t das jenige Gut, welches mit höchster Begird verlangt
h selbst mit allem, was du bist und hast, allen und jeden
eaturen, so vil sie deiner fähig seyn, zu verehren. O mein
Ott, wie groß ist deine Güte, daß du disen unendlichen
chatz, so du selber bist, wilst hinweg schencken! Du bist
nit zu schätzen, noch zu bezahlen, und wilst dich dannoch
nsonst allen den jenigen, so dich begehren, mittheilen. Wa-
m soll ich dann nit Hoffnung haben, dich zu bekommen,
ann du nichts mehr von mir begehrest, als ein inbrünsti-
Begird dich zu haben? O mein höchstes Gut, wie groß
ein Begird dich zu haben sey, daß weist du besser, als ichs
gen kan. Damit ich dich mög bekommen, so seufftze ich
ag und Nacht zu dir, und werd nit nachlassen zu seuff-
en, biß ich dich erlange. O wie glückseelig wurde ich seyn,
ann ich dich noch auf diser Welt bekomen könt! O wie
ohl wurde meinem Hertzen seyn, wann es dich unendli-
hes Gut besitzen solt?

O du höchstes Gut, gib dich mir, dann mit gantzem Her-
en verlange ich nach dir. O mein GOtt, wann wird der
ag komen, daß ich dich vollkomentlich werd empfangen,
nd deiner vollkomentlich geniessen? O du glückseeligster
ag, wann du doch bald kämest! O wann du schon heut da
wärest! O du lieber Tag, wann wirst du mir mein ge-
wünschtes Gut bringen? Wie lang werd ich dann noch
uf dich müssen warten, und mein Zeit in Trauren ver-
ehren? O mein Gott, wann wird die gebenedeyte Stund
kommen, daß ich nichts mehr auf Erden werd begehren
ls dich? Werd ich auch noch wohl die Zeit erleben, daß
ch mir gantz absterbe, und nichts mehr werd sehen, noch
hören, noch reden wollen, als was dir gefält? O wann die
Stund doch da wär, daß ich dich möcht vollkommentlich
ieben, und in deine Lieb also versenckt werden, daß mich
ausser dir nichts mehr könte erlustigen! O mein Lieb, ich
hoffs dannoch zu erlangen, wans schon noch so lang solt
anstehen. Und wann du mir schon sagest, ich wär solcher
grossen Gnad nit würdig, so wolt ich dannoch die Hoff-
nung

nung nit verliehren. Du hast so manchen gottlosen Sü
der fromm und heilig gemacht, du kanst mich allerärgst
eben so wohl fromm und heilig machen. Du bist jetzund eb
so mächtig, als damahl; du bist auch eben so freygebig, a
damahl; und bist auch eben so begirrig, als damahl. D
rum bleib ich der gäntzlichen Hoffnung die grosse Gnad
erhalten. Ja ich bin gleichsam vergwißt, daß du mir d
Bitt nit abschlagen wirst. Dann ich weiß, wie gern du ha
daß ich von Hertzen fromm sey, und daß ich in allen T
genden vollkommen werd. Darum werd ich nit nachl
sen Tag und Nacht zu seufftzen, und zu bitten, daß ich m
ne Begird erhalte. Einmahl für allemahl bin ich d
gäntzlichen Resolution, nit nachzulassen, biß mir der Athe
außgehet: und solt ich auch vor Begird desto eher sterb
müssen. Dann weil ich in etwas erkenne, was du für e
unendliches Gut bist, so hat sich mein Hertz so starck in di
verliebt, daß es von nun an biß in Ewigkeit kein Ruh k
haben, biß es dich hat. Dich zu erlangen ist es bereit all
zu verlassen, was es ausser dir hat. So verleyhe mir dei
Gnad, O du hochheiligste Dreyfaltigkeit, und erhal
mich in diser beständigen Hoffnung, Amen.

Ubung der Liebe zu der H. Dreyfaltigkeit.

O Allerliebreicheste Dreyfaltigkeit, ich liebe dich, un
begehre dich zu lieben in alle Ewigkeit. Dann du bi
das höchste und einzige Gut, welches der höchsten Li
allein würdig ist. Wer dich nit liebt, der erkent dich nit
wer dich aber erkent, der muß dich lieben. Dann wer e
kent, wie du so liebreich, so freundlich, so anmüthig, s
edel, so schön und süß bist, dem ist unmöglich, daß er sic
von deiner Liebe könne enthalten. Wann man dich mi
Augen könt sehen, wie man dich mit dem Glaube
sihet, so wurde kein menschliches Hertz auf Erde
seyn, daß nit vor deiner Lieb müßt zerschmeltzen. We
aber so wenig Leuth die Augen deß Glaubens recht auf
thun, darum lieben dich auch so wenig. O du liebreichest
Dreyfaltigkeit, wie weniger du geliebt wirst, desto meh

will

ll ich dich lieben. Dann du bist die allerschönste
chönheit, die allersüsseste Süssigkeit, die allerlieb-
ste Lieblichkeit, die allerfreundlichste Freundlichkeit,
d die allervollkommneste Vollkommenheit. O du lieber
Ott, Wie bist du mir so lieb, Wilt wissen, wie lieb ich
h hab? Ich hab dich lieber, als alles, was in der Welt
: dann ich wolt lieber alles verliehren, als dich erzörnen.
h hab dich lieber, als meine beyde Augen: dann ich lie-
r das Gesicht meiner Augen verliehren wolt, als etwas
sehen, so dir mißfällig. Ich hab dich lieber als mein ei-
n Hertz: dann ich wolt lieber mein Hertz durchstechen las-
, als ich etwas, so mich von deiner Lieb könt abziehen,
it meinem Hertzen wolt lieben. Ich hab dich lieber als
ich selbsten: dann ich begehre meiner Sinnlichkeit in al-
m abzubrechen, damit ich deiner Lieb ein Gefallen thue.
a ich hab dich so lieb, daß wann ich GOtt wär, und du
ärest ein so armer Mensch, als ich bin, so wolt ich dir
eine GOttheit schencken, und ich wolt ein so armer Mensch
erden, als ich jetzund bin.

O du mein allerliebster GOtt, du mein allergütigster
GOtt! du bist mein höchster und eintziger Trost: du bist
ein höchste und eintzige Freud. O mein GOtt, du bist
ein Hülff, du bist mein Beystand, du bist mein Hoffnung.
) mein GOtt, du bist mein allerliebster Vatter, du bist
ein hertzigster Schatz, du bist mein eintziger allerbester
nd allergetreuester Freund! diß empfinde ich alle Tag,
ann du thust mir tausendmahl mehr Guts, als ich werth
in, und bewahrest mich vor vilem Ubel, daß ich nit alles
ußsprechen kan. Wann du mich nit so gar lieb hättest, so
ige ich schon vor vilen Jahren in der Höllen, und müßt
aselbst in alle Ewigkeit brennen, wie ich dann tausend-
ältig verdient hab. Deßwegen lieb ich dich so sehr, daß
h dir vertraue mein Leib und Leben. Ich lieb dich so sehr
aß ich meine zukünfftige Seeligkeit in deine Händ stelle.
Ich lieb dich so sehr, daß ich dich vor allen Englen und
Heiligen zu meinem Richter erwöhle. Dann weil ich dich
so

so gar lieb hab, darum vermeyn ich nit, daß du mir w
könnest Leyds thun: und weil ich weiß, daß du so gar gü
bist, darum bin ich versichert, daß ich von dir ehe w
Barmhertzigkeit erlangen, als von meinem getreuest
Freund. Und weil ich auch weiß, daß du mich so hertzl
liebest, desto mehr lieb ich dich, und desto mehr verlaß
mich auf dich. Eya dann, O allerheiligste Dreyfaltigke
mache, daß ich in deiner Lieb verbleibe, und in dersel
gen täglich zunemme, Amen.

Begird zu der Liebe GOttes.

O Allerliebreichester GOtt! wañ wird ich dich gantz vo
kommentlich lieben, wie du von mir geliebt wilst sey
Wann wird ich dich über alles, so im Himmel und a
Erden ist, lieben: also daß mir nichts mehr gefalle, als d
mein eintzige Lieb? Ach wann komt dieselbige glückseel
Stund, daß ich anfange dich mein höchstes Gut auß
len Kräfften zu lieben? Ich liebe dich zwar, O mein lieb
GOtt, aber nit so vil, als ich solte. Ich wolt dich aber ge
nach meiner Schuldigkeit lieben, wann ichs auch nur v
möchte. Ich wolt dich gern lieben auß gantzem Hertzen, a
gantzer Seel, auß gantzem Gemüth, und auß allen mein
Kräfften! Ja ich wolte dich gern lieben wie alle Heili
auf Erden dich geliebt haben, und jetzund dich ewiglich
Himmel lieben. O wann ich diß könt erhalten, wie glücks
lig wurde ich seyn. O wann ich diß könt erlangen, wie fr
lich wurde ich seyn! O süsse Liebe verwunde mein Hertz, en
zünde meine Seel, erfülle mein Gemüth. O lieber GO
wann wird ich dich also lieben, daß ich ausser dir nich
mehr könne lieben? Ach wann wird ich dich also lieben
daß mein Hertz im̃erdar vor Lieb brenne, und daß ich T
und Nacht vor Lieb zu dir seufftze? O wie hertzlich ge
wolt ich solche Lieb haben, wann ich nur wüßte, wo i
dieselbige solt bekommen! Dann so lang ich solche Lieb n
hab, so lang kan mein Hertz nit rühig seyn. O gütigst
GOtt, niemand anders kan mir solche Lieb geben, als eb
du;

; darum bitte ich demüthiglich, gib mir doch solche Lieb.
ist du mich dann nit lieb, O lieber GOtt? Bin ich dann
dein liebes Kind / O lieber Vatter? Wann du mich
m lieb hast, wie kanst du dann leyden, daß ich dich nit
e? Ja wie kanst du über dein Hertz bringen, daß ich
demüthig um deine Lieb anhalte, und du mir gleichwohl
selbige verweigerst? Bin ich nit würdig dein Lieb zu
ben, so mach mich würdig. Ist mein Hertz noch voller
tlicher Lieb, so hülff mir dieselbige vertreiben. Sihe mein
Ott, um deiner Liebe willen begehr ich mich aller irrdi-
en Lieb zu entschlagen, und nimmer einiges Menschen
b, so mich an deiner Lieb hindern solte, in mein Hertz ein-
lassen. Sihe mein GOtt, auß Begird deiner Lieb will ich
n Unterlaß zu dir seufftzen, und täglich vil hundert Pfeil
: Lieb in dein Hertz hinauf schiessen. O du mein allergü-
ster GOtt, ich liebe dich, und begehre dich in Ewigkeit zu
ben, so vil mir immer möglich ist. O unbegreiffliche
chönheit, wer wolt dich nit lieben? Meine Augen ver-
ngen dich anzusehen, mein Mund begehrt dich zu ver-
hen, und meine Arm begehren dich zu umfangen. O un-
dliches Gut, wann wirst du mich dir schencken? O Meer
r Wollüsten, wann wirst du mich in dich versencken?
So lang ich in disem Elend bin, seufftze ich nach dir:
ann ich aber hinauf komme, so wirst du mich auß dir
sättigen, Amen.

ebett am Heil. Fronleichnams-Tag zu sprechen.

SEy gegrüßt du Heil. Tag deß Fronleichnams unsers
HErrn JEsu Christi. Sey gegrüßt und gebenedeyt
u gnadenreicher Tag deß hochwürdigsten Sacraments
eß Altars. Sey gegrüßt, gelobt, und gebenedeyt du
lorwürdiger Tag, an welchem das Brod der Englen ist
vorden zur Speiß der Menschen. O heiliger Tag! O
nadenreicher Tag! O glorwürdiger Tag! Wer kan dein
ob gnug außsprechen, und das grosse Geheimnuß, so an
ir celebriert wird, würdiglich preysen? du bist der liebe
Tag,

Tag, an welchem meinem allerliebsten Bräutigam
möglichste Ehr erwisen wird. Du bist der süsst Tag
welchem die andächtige Seelen mit grosser Süssigkeit
süssesten Sacrament Lob singen. Du bist der herrliche
an welchem die Christliche Kirch ihr höchste Solemn
erzeigt. Gehet derowegen hinauß, O ihr Töch
Syon, und sehet den wahren König Salomon
seiner Kron, mit welcher ihn gekrönt hat s
Mutter am Tag der Herrlichkeit, und am Tag
Freud seines Hertzens. O ihr andächtige Seelen er
net euere Augen, und sehet, wie euer Geliebter in
hochwürdigen Sacrament, als in seinem göttli
Thron sitzet, sich so frölich erzeigt, und mit gro
Wohlgefallen die Ehr, so ihm angethan wird, ann
Eröffnet euere Augen, und sehet, mit was für Freuden
H. Kirch die wahre lebendige Arch GOttes herum tra
und vor derselben singet, frolocket, und jubiliert: Ja
auf unaußsprechliche Weiß erfreut, weil sie ihren G
mitten unter sich hat, von demselben regiert und
schützt wird. So erfreue dich dann auch, O mein See
disem Tag, und erzeige deinem Geliebten alle mögli
Reverentz. O hochwürdigstes Sacrament, ich bette
an, hier und in allen Orthen der weiten Welt, wo du
heutigen Tag geehrt, und herum getragen wirst, und
freue mich von Hertzen, daß dir so vil Ehr und Dienst
männiglich erzeigt wird. Wolte GOtt, daß ich deine
vermehren, und allen Menschen einen lebhafften Glau
wahre Andacht, und demüthige Ehrerbietung g
dir könte eingiessen.

O süsser JEsu, an disem heutigen freudenreichen
grüsse ich dich, und wünsche dir ein glückseeliges, eh
reiches, und lobwürdiges Fest. O daß ich dich heut
würdiglich ehren, und all meine Andacht mit vollkomm
Lieb verrichten. Ich opffere dir alle Messen, Procession
Ceremonien, Anbettungen, göttliche Gezeiten, Lob
säng, Zierathen, Rauchwerck, Bestreuungen, Gloc
Gläut

äut, Schiessen, und endlich alle Gebett und Andach-
samt aller innerlichen und äusserlicher Ehr, so dir im
Sacrament deß Altars in der gantzen Christenheit an
n Tag angethan wird: von Hertzen wünschend, daß
llen und jeden Processionen persönlich beywohnen,
alle Menschen durch meine Gegenwart zu der höchsten
enbietigkeit gegē dem hochwürdigsten Sacrament könt
itzen. Weil ich aber dises nit thun kan, so bitt ich euch
hr liebe Chör der Englen, samt allen lieben Heiligen,
wollet meine Stell vertretten, und alle Processionen
gantzen Welt mit euerer persönlicher Gegenwart helf-
iehren. Ich bitt, ihr wollet allen Menschen durch eue-
H. Einsprechungen eine wahre Andacht eingiessen,
it sie eueren und meinen GOTT würdiglich ehren mö-
Ich bitt ihr wollet meine und aller Menschen Schritt,
ir heut dem H. Sacrament zu Ehren thun, mit eueren
Händen unserm lieben Heyland aufopfferen, und was
an Andacht ermanglet, durch die euere erstatten. Und
lich bitt ich, ein jeder von euch wolle sich belieben, das
r hochwürdigste Sacrament für mich mit möglichster
dacht zu grüssen, und mich ihm mit Leib und Seel be-
en. Ich bitte euch alle Creaturen der weiten Welt: al-
was im Lufft, im Wasser, und auf Erden lebt: alle
gel, Fisch, und Thier, alle Bäum: Hecken, und
räuch: alle Blumen, Laub und Graß: alle Wälder,
isen, und Gärten: alle Berg, Bühel, und Fel-
: alle Meer, Flüß, und Brünnen: alle Wolcken
ind, und Nebel: alle Regen, Hagel, und Tau: alle
ternen, Sonn und Mond; samt allem, was lebt und
webt, was ligt und steht, was kriecht und geht: lobet,
yset, und benedeyet mit mir und allen Menschen das
rheiligste, hochwürdigste Sacrament deß Altars, auß
en eueren Kräfften und Sinnen: und dancket zugleich
t uns dem lieben GOtt, der selbiges eingesetzt hat. Und
, O gütigster JEsu, wollest mein und aller Creaturen

Lob mit Danck annemmen, und unsere treue Hertz
Begird dir lassen gefallen, Amen.

Ubung deß Glaubens vor dem H. Sacrament

O Allerheiligstes hochwürdigstes Sacrament deß
tars, mit gebognen Knyen fall ich vor dir nider,
mit tieffester Demuth bett ich dich an. Gleichwie die
gel und Heilige mit höchster Reverentz dich ehren und
betten, also begehr ich dich auch auß allen Kräfften L
und der Seelen zu ehren und anzubetten. O hochwür
stes Sacrament, ich glaub festiglich, daß in dir verbo
lige mein Herr und mein GOtt, JEsus Christus der S
deß lebendigen GOttes, gleichwie er jetzund glorwür
im Himmel, und mit dem Vatter und Heil. Geist Him
und Erden regiert. Ich glaub festiglich, daß unter der
stalt der Hostien warhafftiglich zugegen seye deine Men
heit, Leib und Seel, Fleisch und Blut. Ich glaub fes
lich, daß mein Erschaffer, Erlöser, und Richter ebe
wohl persönlicher Weiß in disem H. Sacrament geg
wärtig sey, als ich persönlicher Weiß allhier vor ihm
müthig knye. Ich glaub festiglich, daß gleichwie der
gebohrne Sohn GOttes jetzund in höchster Glory
Thron seines himmlischen Vatters sitzt, er auch eben
glorwürdig in diser H. Hostien, als in einem königlic
Thron sitze. Ich glaub festiglich, daß gleichwie jetzund
tausend Engel um den göttlichen Thron zum Dienst
res GOttes gehen, daß eben also jetzund vil tausend E
gel vor disem H. Sacrament stehen: ja auf ihrem An
sicht ligen, und mich mitten unter sich haben. Dises
les glaub ich so festiglich, daß ich ehe wolt zweifflen,
ich gegenwärtig wär, als ob Christus hier gegenwärtig
O süssester JEsu, wie glückseelig bin ich! Was kan
für grössere Ehr und Glück haben, als so nahe bey mein
JEsu zu seyn? Ach was kan mir dann manglen, und w
kan ich nit erhalten, wann ich vor dem Thron GOt
knye, und so gnädige Audientz von ihm hab? So fall
dann

n vor dir nider, Christe JEsu, und bette dich eben so
üthig an, als wann ich vor deinem himmlischen Thron
end dich anbettete. O mein GOtt, was soll ich dir
n immer für Ehr erzeigen? Wann ich mich vor lauter
nuth in den Abgrund versencken könt, ich wolts gern
. O ihr vil tausend Engel, die ihr persönlich hier ge-
wärtig seynd, fallet mit mir nider, und mit gebognem
cken, auf euerem Angesicht ligend, bettet Christum
mir an, sprechend: Wir betten dich an, O allerhoch-
rdigster HErr JEsu Christe, der du in disem hochwür-
ten Sacrament, als in deinem Gnaden-Thron mit gros-
Herrlichkeit sitzest: und dancken dir für die grosse Lieb,
du um der Menschen Heyl willen allhier gegenwärtig
bleibest. O ihr liebe Heilige GOttes falt mit mir demü-
lich nider: ehret und bettet mit mir eueren und meinen
Ott an, danckt ihm mit mir für die grosse Lieb, so er uns
disem H. Sacrament erzeigt. O allersüssester JEsu,
ch dein persönliche Gegenwart bitte ich, gib mir einen
hren lebhafften Glauben zu disem H. Sacrament: da-
ich demselbigen zu aller Zeit, und an allen Orthen wah-
göttliche Ehr erzeige: mit Andacht und Ehrerbietung
über gehe: mit Forcht und Zittern vor demselben bet-
und mit den Augen meines Gemüths dich in demselben
ehe. Diß alles nim ich mir jetzund ernstlich für, und
l mich befleissen mit Hülff deiner Gnaden dasselbige ins
erck zu richten, Amen.

Inbrünstige Bitt vor dem Heil. Sacrament.

) Allerhochwürdigstes Sacrament deß Altars, mit
tieffester Demuth bett ich dich an, und mit hertzlichster
b und Andacht grüß ich dich. O du hochwürdigstes Sa-
ment du bist der göttliche Gnaden-Thron, darauf mein
Err JEsus Christus mit grosser Süssigkeit ruhet, und
en, so vor dich kommen, gnädige Audientz gibt. O du
hwürdigstes Sacrament, in dir ist warhafftig mein
sester JEsus persönlich gegenwärtig, wiewohl er sein

H. Angesicht unter den Gestalten deß Brods vor mir v
deckt. O mein JEsu, bist du dann so nahe bey mir? D
du dann persönlicher Weiß bey mir? Wie kan ich n
dann gnug vor dir demüthigē? Wie kan ich dich dañ de
thig gnug anbetten? Ich werff mich mit tieffester Dem
auf mein sündiges Angesicht, und begehr dich so ehren
tig anzubetten, wie dich alle Engel und Heilige im H
mel anbetten. Ich will mein Hertz vor dir gantz a
giessen, und dich von Grund meiner Seelen auf
vertraulichst anruffen. O mein liebreichester JEsu!
bitt dich um Gnad und Barmhertzigkeit. Ach erbarm
meiner: ach verzeyh mir doch meine Sünd. O du mein
sester JEsu! O du mein gütigster JEsu! O du mein H
allerliebster JEsu. Ich bitte dich, laß doch mein arme S
nit verlohren gehen, für welche du so sehr vil gethan und
litten, und welche du 33. Jahr so treulich gesucht h
Mit gefaltenen Händen und gebogenem Haupt; mit
herfliessenden Augen und seufftzendem Mund: mit
müthigen Hertzen und inbrünstigem Gemüth knye ich
vor dir, und bitte so demüthig, als mir immer möglich
um Barmhertzigkeit. Ja auß wahrer Ehrerbietung b
ich mich zur Erden, und werff mich demüthig auf m
sündiges Angesicht. Und mit solcher Reu und Andacht
die H. Magdalena gethan hat, umfange, küsse, und tr
ich dir deine HH. Füß, und gib denselben tausend und t
send hertzliche Küß. Deßwegen zweiffle ich gantz und
nit daran, du werdest mir verzeyhen: ach gedenck nit m
an die Schmachen, so ich dir zugefügt hab, und vergesse
vilfältige schandlose Thaten, so ich mein Lebtag begang
hab. Versöhn mir auch deinen himmlischen Vatter, u
bitt ihn so treulich für mich, daß er mir nit allein me
Sünden verzeyhe, sondern auch die wohlverdiente Str
fen völliglich schencke. Bitt ihn, O liebster JEsu, für mi
und spreche zu ihm die folgende Wort: Mein lieber V
ter, sihe ich stelle dir vor Augen, und opffere dir meinen
Leib, der in disem H. Sacrament gegenwärtig ist, ūd opff
dir

das rosenfarbe Blut, welches in demselbigen begriffen
G:denck, wie vil diser mein H. Leib gelitten hab: und
enck wie schmertzlich, wie überflüssig, und wie liebreich
diß rosenfarbe Blut vergossen hab. Sihe an meine
unden, welche ich in den Händen, Füß, und Seiten
, und gedenck wie vil Schmertzen ich daran gelit:en
. Disen H. Leib, dises H. Blut, und dise HH. Wun-
opffere und zeige ich dir, und durch dieselbige bitt ich,
zeyhe disem armen Sünder, was er dir Leyds gethan
. O gütigster JEsu, wann du dise Wort zu deinem
atter sprichst, so ists gewiß, daß er mir verzeyhe, und
h zu seinem lieben Kind wider aufnemme. Darum
t ich dich, du wollest ohn Unterlaß dise Wort zu ihm
echen, und auß gantzer Krafft deiner Gott- und M:nsch-
t ihm dein bitteres Leyden und Sterben aufopffern.
Vorfür ich dir in alle Ewigkeit will dancken: und am
ngsten Tag vor aller Welt bekennen, daß ich durch dich
nad und Barmhertzigkeit erlangt hab, Amen.

Liebreiches Gebett vor dem H. Sacrament.

O Allerhochwürdigstes, allergebenedeytestes, und aller-
liebreichestes Sacrament deß Altars, mit Leib und
ee! zur Erden gebogen bett ich dich an, und überreiche
einen hertzlichen freundlichen Gruß. O du hochwür-
ges Sacrament! Du bist der guldene Rauch Altar, auf
elchem Tag und Nacht daß unaußlöschliche F:ur der
ttlichen Lieb brinnt, welches alle, so mit Andacht hinzu-
hen, erwärmet. O süssester Jesu, wie unaußsprechlich war
ine Lieb, welche dich diß H. Sacrament einzusetzen, und
iglich darin zu wohnen gezwungen hat! W:s hättest du
r ein grössers Zeichen der Lieb uns geben können, als eben,
aß du dich selbst in disem H. Sacrament gantz entäussert,
nd dich mit allem, was du bist und hast, uns übergeben?
) Lieb, wie weit bringst du meinen Gott! O Lieb, w:s
achst du auß meinem GOtt! O Lieb, wie entblössest du
einen GOtt! O verliebter JEsu, wie unaußsprechlich
ist

ist deine Lieb, weil sie dich solche Ding zuthun zwin
dergleichen dir kein Liebhaber nachzuthun vermag.
warum thust du doch solches, als eben, daß du unsere
te Hertzen zu deiner Lieb ziehest? Es war dir nit gnug,
du dich zum verächtlichen Wurm und Spott deß Vo
gemacht hattest, sondern woltest dich auch gleichsam
nichts machen, und dich unter die Gestalt deß Brods
verbergen, als wann du weder Gott noch Mensch, son
nur ein materialisch Brod wärest. Ja woltest dich
aller Menschen Gewalt also übergeben, daß sie mit dir
einige Hindernuß nach allem ihrem Belieben möchten
gehen. Und diß alles darum allein, damit du die men
liche Hertzen dich zu lieben sollest anreitzen.

O unaußsprechliche Lieb! O unbegreiffliche Lieb!
unendliche Lieb! O lieb, darüber sich alle himmlische Kr
ten entsetzen! O Lieb, die unmöglich war höher zu stei
O du verliebter JEsu, solt ich dich dann nit lieben, de
von der Lieb gegen mir gantz eingenommen bist? O du tr
Liebhaber! O treues verliebtes Hertz meines JEsu, w
ich dich nit liebe, so bin ich nit werth, daß ich lebe.
ich liebe dich, und will dich lieben ewiglich. O göttl
Lieb, schiesse nur ein Flämlein deines Feurs auß disem
Sacrament in mein laues Hertz, und erhitze dasselb
deiner Lieb. O göttliche Lieb, schiesse den Pfeil de
Lieb auß disem H. Sacrament in mein fleischliches H
und verwunde dasselbige mit deiner Lieb. O göttliche L
giesse nur ein Tröpfflein deiner Süssigkeit auß disem
Sacrament in mein eyteles Hertz und versüsse dassel
mit deiner Lieb. O verliebter JEsu! Du wilst, daß ich
liebe: und ich wolt, daß ich liebte. So mache dann, O
su, daß ich dich liebe, und in deiner Lieb täglich zunem
Durch die Unendlichkeit der Lieb, so du in disem Sac
ment der Lieb uns erzeigest, mache, daß ich dich liebe. Du
die Süssigkeit der Lieb, welche du allen heiligen See
in disem Sacrament der Lieb eingiessest, mache, daß
dich liebe. Durch die Sanfftmüthigkeit der Lieb, mit w
chen

du in disem Sacrament der Lieb alle unwürdig nies-
e Seelen übertragest, mache, daß ich dich liebe. Auß
tzem Hertzen, auß gantzer Seel, auß gantzem Gemüth
ich um deine Lieb. Von disem Sacrament will mein
tz nit scheyden: sondern will sich zu dir lassen einschlies-
, damit es ohn Unterlaß vor deinen HH. Füssen lige,
auß allen seinen Kräfften um deine Lieb anhalte, Amen.
B Dise drey vorige Gebetter seynd sehr kräfftig, darum
sie billich ein jeder (weilen man diß Buch nit kan in die
chen tragen) außwendig lehrnen; damit er dieselbige Be-
htungs-Weiß in seinem Sinn vor dem H. Sacrament,
in der Meß nach der Elevation bedencken könte. Welches
räfftiger ist, als wann er andere Gebett bettete.

Das ein und fünfftzigste Capitel.

Gründliche Außlegung der heiligen Meß.

DIe unendliche Lieb Christi, so er uns in dem Heil. Sacrament erzeigt, hats nit wöllen darbey beruhen lassen, daß er sich uns zu der Speiß ge-
cht, und daß er biß zum End der Welt darin wohnen
l: sondern hat durch göttliche Weißheit noch ein Mit-
erfunden, dardurch dir diß H. Sacrament GOtt dem
atter aufopfferen, ihm die höchste Ehr erzeigen, und
ihm alle Gnaden erlangen möchten. Und dises Mit-
ist die Heil. Meß, so er nach Zeugnuß der allgemeinen
rchen am letsten Abendmahl hat eingesetzt: welche wir
jetzo wöllen erklären.

Wisse daß niemahl ein barbarisch Volck auf Erden
wesen, welches nit durch Eingebung deß natürlichen
chts erkent hab, daß GOtt sey, und daß er der höchsten
r und Anbettung würdig sey. Damit dann nun ihme
ne gebührliche Ehr gegeben wurde, so hat man sich be-
cht, was man für einen Gottsdienst solchem grossen
Errren zu Ehren solt anstellen. Und man hat gefunden,
ß alle äusserliche Gottsdienst, als Anbettung, Lobge-
nger, Opffer, und dergleichen, ob sie zwar gut, dannoch

zu gering wären, einem so grossen HErrn seine gebü
de Ehr zu geben. Dann alle dise obgemelte, und a
dergleichen Dienst könte man auch den Menschen
gen: und also hätte GOtt nichts mehr, als der Me
Deßwegen hat man für gut geacht, daß weil GO
Erschaffer der Natur, und ein Ursprung deß Lebens
darum soll man ihm an statt deß menschlichen Lebens,
Leben deß Viehs, und an statt deß menschlichen Blut,
Blut deß Viehs, aufopffern. Welches dann auch
allen Völckern also hochwürdig gehalten worden,
mans nimmer einem Menschen zu Ehren gethan, son
allein den Götteren, die man (wiewohl fältschlich,
GOtt gehalten hat.

Dises hat nun der allmächtige GOtt (daß es gesch
selbst gut geheissen, und so wohl im Gesatz der Natur
im Gesatz Moyses zu verrichten befohlen. Und disen
serlichen und hochwürdigen Gottsdienst, nemlich
Schlachten, Opfferen, und verbrennen deß Viehs,
Vergiessung, und Opfferung deß Bluts nennte
Sacrificium, welches Wort auf Teutsch nit eigen
kan außgesprochen werden, darum gebraucht man sich
Worts, Opffer-? welches den höchsten äusserlichen Go
dienst, so man GOtt geben kan, bedeut.

Damit nun die Kirch Christi auch ein Opffer und
serlichen Gottsdienst hätte, mit welchem man GOtt
die höchste Weiß könte verehren: (das Viehe Opffer
vil zu gering war zur Bezeugung der höchstẽ Ehr Gott
darum hat sich Christus selbstẽ freywilliglich lassen schl
ten, und sein H. Blut vergossen. Ja er selbst hat sein
schuldiges Leben, und rosenfarbes Blut, als ein wa
Priester, GOtt dem Vatter aufgeopffert, und ihm
durch solche Ehr und Wohlgefallen erzeigt, dergle
ihm von Anfang der Welt noch nit war erzeigt wor
Dann als Christus sich opfferte, da wurde GOtt
Vatter solches Opffer geopffert, welches unendlich,
eben so vil werth war, als er selbsten. Es wurde auch

so

ohe unaußsprechliche Weiß geopffert, daß GOtt das=
: nit höher erdencken noch begehren könte. Auf daß
GOtt dem Vatter vilmahl dise grosse Ehr und Freud
e gegeben und erneuert werden, so hat Christus durch
e göttliche Weesenheit ein Mittel erfunden, durch wel=
er alle Tag und alle Stund, nit zwar auf eben solche
eiß, dannoch auf eben so kräfftige, und Gott dem Vat=
so angenemme Weiß geopffert, und ihm sein bitteres
den repräsentiert und fürgestelt könte werden. Welches
dir mit folgender Gleichnuß erkläre.
Ein König hatte einen treuen Diener, welcher von den
nden gefänglich hinweg geführt, und in einer Festung
Eysen geschmidet verwahrt wurde. Der König so disen
iener sehr liebte, schickte seinen eignen Sohn mit einem
ssen Kriegsheer dieselbige Festung zubestreiten, und den
fangenen zu entledigen. Welches er auch gethan, und
so tapffer gehalten, daß er nach langer Belägerung,
d empfangenen vilen tödtlichen Wunden dieselbige ein=
ame, und den Gefangenen entledigte. Als er nun nach
altenem Sig wider nach Hauß kame, und seinem Herrn
atter nit allein mit Worten, sondern in der That erzei=
wolte, wie tapffer er sich gehalten, und wie vil Wun=
ihn die Erledigung deß Gefangenen gekostet, da stelte
eine Comedi an, in welcher alles exhibiert und erzeigt
urde, wie es in währender Belägerung und Eroberung
ar fürgangen. Und wurde der königliche Printz, nach
m äusserlichen Schein, damahl eben verwundt, wie er in
r That war verwundt worden. Und weil Ihro Majestät
ne unsägliche Freud ab disem Schauspihl hatte, als man
biges alle Jahr, ja auch wohl öffter, mit grossen Freu=
n dem König und allen Zusehern widerholt. Dise Gleich=
iß deutet auf Christum, welcher das menschliche Ge=
hlecht, so vom Teuffel gefänglich gehalten wurde, durch
ine Marter und Tod wider erlößt, und am Tag seiner
immelfahrt mit Zeigung seiner Wunden, und Erzeh=
ing deß gantzen Verlauffs, GOtt dem Vatter, zu dessen

höchsten Wohlgefallen fürgestelt hat. Damit er nun
Freud offt erneuerte, so hat er die H. Meß eingesetzt
welcher, gleichwie in einer Comedi das gantze Leyden
der erneuert, und fürgestelt wird, welches ich dir will
lich erweisen.

Dann erstlich ist Christus eben so wohl in der H.
gegenwärtig, als er in seinem Leyden war. Damahl
er sich stossen, tretten, schleipffen, und führen wie die
cker wolten; jetzund laßt er sich vom Priester auf und
hin und her tragen nach seinem Belieben. Damahl w
sein Leib gantz verwundt: jetzund wird die Heil. Ho
auch in drey Stuck zertheilt, und also wird der Leib C
sti dargestelt, als wann er verwundt wäre. Damahl w
de er mit dem Creutz aufgehebt: jetzund wird er in der
stien auch aufgehebt. Damahl vergosse er all sein B
jetzund scheints, als sey das H. Blut auch gantz ver
sen, und vom Leib abgesöndert. Damahl war verbor
seine GOttheit: jetzund auch die Menschheit. Dam
opffert er sich GOtt dem Vatter für die Sünd der W
jetzund opffert er sich eben so kräfftig zu unserm Heyl.
Summa, was damahl in der That fürgieng, das w
in der H. Meß auf ein neues fürgestelt. Worauß d
eben so wohl GOtt dem Vatter ein unendliche Ehr
Freud entstehet, als ihm auß dem Leyden Christi entstu
de. Ja unsere Erlösung wird gleichsam gantz erneue
wie die Kirch in einer Secreta bezeugt, sprechend:
offt diß Opffer verricht, so offt wird das Werck u
ser Erlösung vollbracht. Also daß die Meß im Gru
kein ander Opffer ist, als eben das Opffer ist, so Ch
stus am Creutz geopffert hat, welches ich dir klärlich
weise.

Erstlich eben derselbige Christus, der sich am Creutz
opffert hat, opffert sich auch auf dem Altar. Zum ande
eben das jenige, so er damahl geopffert hat, nemlich s
Fleisch und Blut, Gott- und Menschheit, Wunden u
Schmertzen, rc. das opffert er auch in der H. Meß. U
ob-

hon sein H. Blut nit leiblicher Weiß vergossen wird,
irds dannoch geopffert, und also geistlicher Weiß ver-
n. Drittens, eben mit solcher Lieb, mit solcher De-
h, und auf solche göttliche Weiß, mit welcher er das
utz-Opffer verricht hat, verrichtet er das H. Meß-
ffer: und stellt sich GOtt dem Vatter eben auf solche
iß vor, wie er sich am Creutz ihm vor Augen gestellt
mit disem eintzigen Unterscheyd: daß er sich damahl
lich und voller Schmertzen opfferte, jetzt aber unsterb-
und glorwürdig.

Die Weiß aber, mit welcher er sich jetzund aufopffert,
o hoch und edel, daß nach seinen eignen Worten, (a)
allein vollkommentlich weißt und versteht, wie
ich täglich GOtt dem Vatter auf dem Altar für
Heyl der Gläubigen aufopffert: welches weder
erubin noch Seraphin, noch alle himlische Kräff-
können völliglich ergründen. Worauß dann folgt,
gleich wie GOtt durch das Creutz-Opffer völliglich
söhnt wurde, und sich danckbar zu erzeigen, der Welt
nad ertheilt hat; also wird er auch durch die H. Meß
liglich versöhnt, und sich danckbar zu erzeigen, mittheilt
der Catholischen Kirchen, so ihm dises Opffer verehrt,
ne Gnad.

Damit du nun auch verstehest, was für unendliche Ehr
d Freud dem lieben GOtt auß der Meß entspringe, so
sse, daß ausser der Gottheit niemand würdiglich könne
ott loben, als allein die Menschheit Christi, dann alles
b und Ehr, so ihm alle Engel und Menschen geben
nnen, ist gegen einem so grossen Herrn nit mehr zu rech-
n, als wann du einem 10. tausend Thaler schuldig wä-
t, und brächtest ihm einen Heller an die Bezahlung.
as Lob aber, so ihm Christus gibt, ist ein unendliches,
begreiffliches, göttliches Lob; weil es von einer unend-
hen göttlichen Person, auf unendliche göttliche Weiß
ben wird. Wo nun Christus ist, da lobt, anbettet und
rehrt er seinen Vatter ohn Unterlaß; weil dises Lob von
m außgeht, wie der Athem von dem Menschen.

Nun aber lehrt uns unser Glaub, daß Christus [n]
seiner Menschheit nit an allen Orthen sey; sondern nu[r]
Himmel, und im Heil. Sacrament deß Altars. Wor[aus]
dann folgt, daß wann auf einem Altar Meß geha[lten]
wird, daß Christus, so bald die Consecration gescheh[en]
warhafftig persönlich gegenwärtig sey, der vorhin, eh[e]
Consecration geschahe, nit gegenwärtig war: noch w[är]
gegenwärtig gewesen, wann die Meß nit wär geha[lten]
worden: Dann die Consecration hat solche Krafft,
sie warhafftig von neuem Christum in seiner Weesen
darstellet, als wann er gleichsam auf ein neues erschaff[en]
und gebohren wurde. Und also wie mehrere Consecratio[nen]
geschehen, und an wie vil mehr Orthen sie geschehen, so
mahl mehr, und an so vilmehr Orthen ist Christus lei[bli]
cher Weiß gegenwärtig. Gleich, als wann du zugleich
disem, und an einem andern Orth leiblicher Weiß geg[en]
wärtig wärest, und wärest doch derselbige Mensch, u[nd]
auch nur ein Mensch: und köntest doch so vil thun,
wann du zween, oder vil Menschen wärest. Welches
dann von etlichen Heiligen lesen, daß sie auf einmahl
zweyen Orthen gewesen seyn. Als von dem H. Ambros[io]
welcher zugleich zu Meyland auf der Cantzel stuhnde, u[nd]
zu Turin St. Martins Begräbnuß beywohnte. Und v[on]
H. Antonio von Padua, welcher in selbiger Stund, als
zu Padua auf der Cantzel stuhnde, auch zu Lysabon sei[nen]
Vatter, so unschuldiger Weiß zum Tod geführt wur[de]
verthädigte, und errettete.

Jetzund kanst du mercken, was durch ein jede Con[se]
cration der Meß dem allmächtigen GOtt für unendli[che]
Ehr entstehe. Dann weil der Vatter sein höchstes Wo[hl]
gefallen an Christo hat, und weil auch Christus durch [sei]
ne Holdseeligkeit und freundliches Liebkosen den Vat[ter]
auf das höchst erfreuet: und diß an so vilen Orthen, o[der]
auf so vilen Altären thut, so muß ja folgen, daß GO[tt]
dem Vatter täglich unendliche Ehr widerfahre. Dann
wie vil Orthen sein Sohn gegenwärtig ist, und in wie v[il]

Messe n

[...]sen er sich ihm auf göttliche Weiß aufopffert, an
[...]en Orthen, und in solchen Messen empfangt der Vat-
[...]nendliche Ehr und Wohlgefallen: und an so vilen
[...]en bittet Christus für seine liebe Christenheit, in dem
[...]nem Vatter die gantze Geschicht seines Leydens vor
[...]n stellet, und ihme dasselbige für seine Gläubige auf-
[...]ret. Darauß erscheint nun, was die H. Meß für ein
[...]greiffliches hohes Geheimnuß und kräfftiges Opffer
[...] und wie Ubel ein Priester thut, der eine Meß ohne
[...]tige Ursach unterlaßt: weil er nemlich GOTT, der
[...]t, und sich, unaußsprechlich vil schadet.

[...]uß disem allem verstehest du, daß die H. Meß darum
[...]Christo sey eingesetzt worden, damit seine Kirch oder
[...]Volck ein Opffer und äusserlichen Gottsdienst hätte,
[...]welchen sie GOtt auf die höchste Weiß verehren, ihm
[...]unendliches Wohlgefallen thun, ihme seine schuldige
[...]tribution leysten, ihn auf die kräfftigste Weiß ver-
[...]ien, ihm die zugefügte Schmach erstatten, und für
[...]Lebendige und Todte alle nothwendige Gnad erlan-
[...]könte. Dann was kan doch immer kräfftiger erdacht,
[...] wordurch kan leichtlicher etwas erhalten werden, als
[...]ch das hochwürdigste Opffer der H. Meß? Dahero
[...] ein gottseeliger Scribent, (d) daß wann alle Heilige
[...]der Mutter GOttes um eine gewisse Bitt zu erhalten
[...] GOtt giengen, und opfferten ihm alles, was sie auf
[...]den zu seiner Ehr gethan und gelitten hätten: Es käm
[...]r auch ein armer Priester, und brächte GOtt ein Opf-
[...]der H. Meß, so wurde der Priester durch die Meß vil
[...]der die begehrte Gnad erhalten, als alle Heilige durch
[...] Verdiensten.

[...]Damit du auch wissest, wie verdienstlich es sey der H.
[...]eß beyzuwohnen, so mercke dise Gleichnuß. Wann
[...]e Statt etliche Herren zum Käyser sendet, ihm ein köstli-
[...]s Presänt zuverehren, um eine Gnad von ihm zu erhal-
[...]: obschon einer allein das Presänt in Händen tragend
[...]n Käyser präsentiert, und vor ihm das Wort thut, dan-
noch

noch muß man gestehen, daß nit allein diser, sondern
alle andere Gesandte zugleich mit ihm das Presänt h
verehren, und für die Statt supplicieren: und daher
ner so wohl als der ander eine Schanckung darvon t
Gleicherweiß da die Cathol. Kirch das hochwürdige
fer der H. Meß, darin die wahre GOtt-und Mens
Christi begriffen ist, der H. Dreyfaltigkeit aufopf
obschon der Priester, als der fürnemste Gesandte,
Presänt allein in Händen trägt, und für alle Umsteh
das Wort thut / so muß man gleichwohl gestehen / da
Gegenwärtige (wofern sie ihre Meynung mit der M
nung deß Priesters und der Kirchen vereinigen) dise
le Presänt dem allmächtigen GOtt helffen presäntie
und dahero eben so wohl als der Priester eine gute
ehrung darvon tragen.

Darum dann erscheint, daß ein jeder Mensch ge
cher Weiß könne die Heil. Meß als ein ihm zugehör
Opffer, zu seinem eigenen, und andern grösten N
aufopfferen. Welches die Kirch selbst bezeugt, indem
Priester in der Meß nach dem Memento also spr
Sey eingedenck, O HErr, aller Umstehenden,
ren Gnad und Andacht dir bekant ist: für we
wir dir opfferen, oder welche dir selbst opffern
Lob-Opffer für sich und die Ihrige: zu Erlös
ihrer Seelen und zur Hoffnung ihres Heyls
Wohlfahrt: und also dir ewigen, lebendigen
wahren GOTT geben ihre Gelübd. Mit disen W
ten bezeugt die Kirch, daß nit allein die Priester, sond
auch ein jeder, so die Meß hört, für sich und all die S
nige lebendige und abgestorbene Freund die H. Meß kö
Gott aufopffern. Welches ja billich einem jeden ein gro
Trost seyn soll, weil er vernimt, daß wann er schon die M
tel nit hat für sich und die seinige Meß lesen zu lassen,
könne er gleichwohl mit Anhörung und Aufopfferung
Meß sich und den Seinigen zu Hülff kommen: obwohl
nit eben so kräfftig ist, als wann der Priester die Meß li

Diß

allein will ich dich erinnert haben, daß du dich befleis-
allzeit mit dem Priester die Meß aufopffern. Dann so
ey der Meß nur andere Gebett verrichtest, und weder
Gedancken und Worten die H. Meß opfferst, wirst
wenig Verdienst darvon tragen; weil du die Meß nit
lich gehört hast. Dann weil sie ein Opffer ist, so muß
jenige, so sie recht hören will, helffen dieselbige auf-
eren, mit Worten oder Gedancken, sprechend: himm-
er Vatter, ich opffere dir dise H. Meß zu deiner
ssern Ehr, und meiner Seelen Heyl.

Wer aber fruchtbarlich will Meß hören, der gewohne
nach der Elevation nichts mündlich zu betten, sondern
inem Sinn, oder mit seinen Gedancken Christum an-
etten. Deßwegen erweck alsdann einen lebhafften
uben, und bilde dir ein, als wann du mit deinen Augen
st Christum auf dem Altar vor dir stehen: wie er dann
hafftiglich leiblicher Weiß gegenwärtig ist, und dich
seinen liebreichen Augen ansihet. Darum erzeige ihm
serlich und innerliche tieffe Reverentz und spreche in
nem Sinn folgendes

Gebett nach der Elevation zu sprechen.

Mein allersüssester JEsu, nun bist du warhafftig ge-
genwärtig: nun bist du warhafftig persönlicher Weiß
dem H. Altar. O du mein liebster JEsu, wie kan ich
nun gnug Ehr und Reverentz erzeigen? Wie kan ich
gnug dancken, daß du mir zu lieb vom Himmel herab
mmen bist? Mit tieffester Demuth bett ich dich an, und
herzlichster Lieb heiß ich dich willkomm seyn. Gebene-
t sey dein gnadenreiche Ankunfft, und gebenedeyt sey
n grosse lieb, so dich vom Himmel herab gezogen hat.
usend und tausendmahl grüß ich dich, und hundert tau-
d und tausendmahl preyse ich dich. Mit demüthigster
renbietung falle ich auf mein Angesicht, und mit höch-
Reverentz bett ich dich an. O mein JEsu, O mein JE-
wie erfreut mich deine Gegenwart! Nun will ich ja

alles

alles erhalten, was ich immer begehr, und will alles er
ten, was ich jemahl versaumt hab. O hertzigster JE
bist ein wahrer Priester, weil dich dein Vatter zum
ster gesalbet hat? und jetzund das wahre Opffer, w
dich selbst zum Opffer gemacht hast. Weil du dan
Priester bist, so steth dir Amts halber zu für das
zu bitten, und für dasselbige Opffer und Gaaben a
opfferen. So ermahne ich dich dann deines Amts,
bitte, du wollest deine Schuldigkeit treulich verric
Opffere deinem Vatter dein H. unbefleckte Fleisch,
rosenfarbes Blut, deine H. fünff Wunden, und dei
durchstochenes Hertz. Opffere ihm deinen blutigē Sch
und das kostbarliche Blut und Wasser, so auß de
Hertzen geflossen ist. Opffere ihm deine Geisel und
ner, deine Nägel und Creutz, deinen Schwam und S
deine Ketten und Seyler, deine Streich und Schläg
ne Wunden und Schmertzen, dein Leyden und Tod
ne Tugenden und Verdiensten, samt allem, was du ih
lieb auf Erden gethan und gelitten hast. Diß alles op
ihm zu seiner Ehr und meinem Heyl: zur Verzey
meiner Sünden und Bezahlung meiner Straffen.
ich auch deinen lieben Vatter nit kan loben und ehren,
ich schuldig bin, und kan ihm auch nit würdigen Dan
gen für so vil empfangene Wohlthaten; Darum bitt
du wollest ihn für mich loben und ehren, und ihm fü
mir erwisene Gutthaten würdigen Danck sagen. W
ihn auch nit kan so treulich anruffen, und so dem
um Gnad bitten, als ich gern wolte und solte, darum
ich, du wollest ihn für mich bitten, und ihm alle m
Noth treulich vortragen. O gütigster Jesu, die H. Sc
sagt: Wann wir gesündiget haben, so haben wi
nen Fürsprecher bey dem Vatter, JEsum Chri
den Gerechten, welcher ist die Versöhnung für
sere Sünden. Ey sey dann mein Fürsprecher bey de
Vatter, und versöhne ihn wegen meinen begangnen S
den. Rede doch nur ein eintziges gutes Wörtlein bey
fü

mich, und bitt ihn vertraulich um seine Gnad spre-
nd: Mein lieber Vatter, diser arme Mensch bittet
h so demüthig, ich soll dich für ihn bitten, so seye ihm
n gnädig, und verzeyhe ihm seine Sünd um meinet-
len. Ich, als der wahre Priester opffere mich selbsten
ihn: was ihm ermanglet, das begehr ich zu erstatten.
lobe, preyse, und ehre dich an seiner statt, und sag dir
ndlichen Danck für alle Wohlthaten, so du ihm erwi-
hast. Ich bitte auch, du wollest die wohlverdiente
raffen einhalten, und wollest ihm schonen um meinet-
len. Dise und dergleichen Wort wollest du, O JEsu
mich sprechen, so bin ich gewiß, daß ich Gnad und
rmhertzigkeit werde erhalten, Amen.

NB. Auf dise oder dergleichen Weiß soll ein Mensch un-
der Meß mit Christo in seinen Gedancken reden, und soll
da vertraulich alle seine Noth klagen und offenbahren.
elches vil fruchtbarer ist, als alle mündliche Gebetter, wie
jeder in der That selbst wird erfahren, wann ers wird
bieren.

ie nutzlich es sey bey seinem Leben für sich Messen lesen zu lassen.

WEil vil Menschen den Gebrauch haben, daß sie erst
nach ihrem Tod für sich Messen lesen lassen, als
l ich anzeigen, wie ungewiß dise thun: und wie eine
eß beym Leben unvergleichlicher Weiß einem mehr nu-
, als nach dem Tod. Welches ich beweise auß fol-
nden Ursachen.

Erstlich wann du bey deinem Leben eine Meß für dich
en lassest, so bist du Ursach, das die Meß gelesen wird:
lche sonsten villeicht wär unterlassen worden. Villeicht
rest du auch dieselbige mit Andacht, oder wann du sie
t hören kanst, so opfferest du dannoch dem lieben GOtt
eselbe in deinem Hertzen, sprechend: O lieber GOTT,
eil ich nit persönlich bey der Heil. Meß seyn kan,
elche jetzund für mich gelesen wird, so opffere ich sie

nem Heyl, so kräfftig als ich immer kan. Wann
dise oder dergleichen Ding eins thust, so du nach dei
Tod nit thun kanst: so ist dir die Meß nutzlicher, als d
so nach deinem Tod für dich gelesen wird, weil du
mitwürckest.

Hier bedenck auch, was für ein unerschätzliches Werc
sey, wann du ein Meß lesen lass:st. Dann weil du die M
bestellest, so bist du Ursach, daß der H. Dreyfaltigkeit
unendliche Ehr, denen lieben Heiligen eine unbegreiffl
Freud: denen abgestorbnen Seelen eine süsse Erquicku
und allen Gläubigen Gnad und Barmhertzigkeit erw
wird. Ja in dem für dich die H. Meß gelesen wird, s
es so vil, als wann Christus noch einmahl für dich g
licher Weiß sturbe, und gleichsam am Creutz hangend
nen Vatter für dich bate, sprechend: Sihe mein lieber V
ter, ich opffere mich dir für disen Menschen, gleich
mich am Creutz hangend für die gantze Welt geopffert h
Darum um meinetwillen verzeyh ihm seine Sünden,
sey ihm gnädig und barmhertzig. Ist das nit ein gr
Gnad? Ist daß nit ein grosse Ehr, daß sich Christus p
sönlicher Weiß für dich absonderlich aufgeopffert,
für dich absonderlich bittet?

Zum andern, so du bey deinem Leben lassest Messen
dich lesen, so bist du gewiß, daß sie gelesen seynd. Lasses
sie aber nach deinem Tod lesen, so ists sehr ungewiß, ob
gelesen werden. Dann gemeiniglich pflegen die Fre
saumseelig zu seyn, und die Messen eintweder au
schieben, oder gar nit lesen zu lassen.

Drittens, wann in dem Leben ein Meß für dich gel
wird, und du wärest villeicht im Stand der Ungnaden
gibt dir GOtt verhoffentlich auß Barmhertzigkeit, daß
durch Krafft der H. Meß zur Erkantnuß und Reu dei
Sünden kommest, und also auß dem gefährlichen St
der Verdamnuß erlößt werdest. GOtt ist zwar nit schul
dir dise Gnad zu thun. Dann der in einer wissentlic
Todsünd ist, der kan um GOtt nichts zum Heyl sei
Seelen

len verdienen. Dannoch weil GOTT unendlich gütig
darum pflegt er den Sündern, so etwas Guts verrich-
auß Liebe die Reu ihrer Sünden mitzutheilen. Dise
d der Würckung der Meß kanst du nach deinem Tod
aben. Dann so du im Stand der Ungnaden bist, und
den tausend für dich gelesen, so könten sie dir nit das
igste nutzen.
Vierdtens, wann du villeicht hättest sollen im bösen
nd sterben, so kan dir das H. Meß-Opffer erlangen,
du in einem guten Stand stirbst. Dann weil du durch
ng der Heil. Meß dem allmächtigen GOtt so grosses
allen gethan hast, und weil auch Christus und der
ester in der Heil. Meß für dich so treulich gebettet ha-
deßwegen wird dich der liebe GOTT in deinem Tod
absonderlicher Hülff gegen dem bösen Feind stärcken,
hr als er sonst gethan hätte) damit du denselben über-
dest, und seine Strick entfliehest. Bist du aber in dei-
Tod von dem leydigen Sathan überwunden wor-
so können dich alle Messen der Welt auß seinen
nen nit mehr erlösen.
Fünfftens, so die Messen vor deinem Tod gelesen wer-
so warten sie deiner nach deinem Tod. Und bewahren
eintweder vor dem Fegfeur, oder machen, daß du nit
eff hinunter kommest. Dann durch ein jede Meß be-
est du GOtt einen guten Theil deiner Straffen: weil
ie mit Andacht hörest, so löscht sie auch auß einen gu-
Theil deiner läßlichen Sünden. Daß also, wann du
st, verhoffentlich nit vil Straffen mehr abzubüssen
. Lassest du aber die Messen nach deinem Tod erst
, so must du auf sie warten: und (wann du noch nit
s bezahlt hast) so lang im Fegfeur ligen, biß die Mes-
gelesen werden. Welches ein gar beschwärliches und
ertzliches Warten ist. Dann gesetzt daß du Nachmit
sturbest, und müßtest in dem Fegfeur warten, biß an
andern Tag eine Meß für dich gelesen wurde: Ach
Ott was solt diß für ein beschwärliches Warten seyn? O

 wie

wie solt dir die Nacht im Fegfeur so lang werden! (
setzt aber, daß in selbigem Augenblick, wann du stirb
eine Meß für dich anfienge gelesen zu werden, und du
zu End derselben in den grausamen Flamen deß Fegfe
sitzen soltest, ich meyn es wurde dir ein lange Meß werd
Wann du bey deinem Leben einer Meß lang nur eine H
im Feur halten soltest, wie solt es dir möglich seyn d
Torment außzustehen? Wurdest du nit alles geben,
du diser Pein möchtest entlediget werden? Warum g
du dann nit einen geringen Lohn, damit du jener gle
sam unendlichen Pein entgehen mögest?

Sechßtens, wann du bey deinem Leben eine Meß
zahlest, so beraubest du dich deines Gelts oder Guts,
brichst gleichsam deinem Mund ab, und gibst es GO
Nach deinem Tod aber beraubest du dich deines Ge
nit; dann es ist nit mehr dein, sondern es ist nun dei
Freunden oder der Welt. Du aber hast dein Gelt biß
den letsten Augenblick behalten: ja hättest es noch nit hera
geben, wann dirs der Tod nit genommen hätte. Dah
wilst du von deinem Gelt lassen Messen lesen, wans
mehr dein ist: und wilst dir dein Gelt abbrechen, wa
dir nit mehr leyd thut. Darum ist sicher zu förchten,
dir GOtt wenigen Danck darfür weisen, und die Mes
geringe Krafft an dir haben werden. Diß ist gewiß, d
du nit halb so vil Verdienst darvon werdest haben,
wann du sie bey Lebzeiten bezahlt hättest.

Sibendes ist gar wohl zu mercken, daß wann du bey d
nem Leben lassest Messen lesen, so erlangest du dardu
nit allein Verzeyhung der Sünden, sondern auch größ
Glory im Himmel, welches dir nach deinem Tod nit
widerfahren. Hier solst du wissen, daß wann einer
Stand der Gnaden etwas Guts thut, so bekomt er zwe
fachen Lohn darfür. Erstlich bezahlt er ein Theil sein
Straffen, so er wegen begangenen Sünden noch schuld
ist. Zum andern verdient er allzeit einen grösseren Lo
im Himmel, oder einen höheren Staffel der Glory. W
nun

un ein Meß für sich lesen lasset, der bezahlt darmit ein gu-
en Theil seiner Straffen: und verdient auch darmit, daß
r grössere Glory wird haben in dem Himmel. Wann du
her nach deinem Tod eine Meß lassest lesen, so bezahlest
u zwar einen Theil deiner Straffen, du erlangst aber kei-
e grössere Glory. Ja wann schon hundert tausend Mes-
en für dich gelesen wurden, so kämest du doch deßwegen
it höher in den Himmel: weil du ausser der Zeit bist,
arin man verdienen kan.

Endlich will ich dir erklären, daß eine Meß bey deinem
eben mehr Straffen bezahlen könne, als villeicht zehen
ach deinem Tod; worvon merck dise Gleichnuß. Wann
u einen gröblich gescholten, und bald darnach den Beley-
igten um Verzeyhung bittest, so machst du offtmahl bey
iner Maaß Wein oder Bier wider Friden. So du aber
en Friden zu machen aufschiebest, und der Geschmächte
ich bey der Obrigkeit verklagt, so kost offtmahl ein
Schmachwort zehen Gulden, das sonst nur ein Maaß
Wein gekost hätte. Eben also gehts auch mit GOtt. So
ng wir leben, schmähen und lästern wir GOtt vilmahl,
nd erzörnẽ ihn schwärlich mit unsern Sünden und Nach-
ässigkeiten. Bitten wir nun bey unserm Leben um Ver-
eyhung, und geben zur Bezahlung der Straff ein All-
nuß, Bußwerck, oder eine H. Meß, so geschichts offt, daß
wir darmit die Straff völliglich bezahlen. Lassen wir aber
ie Straff zubezahlen anstehen biß in jene Welt biß unsere
Sach vor die schärpffe deß göttlichen Gericht gelangt,
o kost offtmahl ein läßliche Sünd einen gantzen Tag
Straff im Fegfeur. Dann weil in jener Welt die Zeit
er Gnaden auß ist, und GOtt alles nach der Schärpffe
einer strengen Gerechtigkeit richtet, so kostet eine jede
Sünd unsägliche Straff, also daß zehen Messen kaum so
il werden bezahlen können, als villeicht eine bey Lebzei-
en deß Sünders hätte thun können. Diß hab ich dir zu
einem Nutzen erklären wollen, welchem du, wann du wi-
ig bist, wohl wirst nachkommen, sonderlich in deiner er-

sten Kranckheit, in welcher du nach aller Möglichkei
dich solst bitten, und Messen lesen lassen.

(a) Revel. S. Mechtild. l. 2. c. 3. (c) Molina. Instruct. Sacerdot.

Das zwey und fünfftzigiste Capitel.

Von dem Leben Mariä nach Christi Himmelfa

WJe lang die Mutter Gottes nach ihrem Sohn
Erden gelebt hab, das hat sie St. Brigitten
folgenden Worten offenbahrt: (a) Nach i
mein Sohn gen Himmel gefahren war, da hab
noch in der Welt fünffzehen Jahr gelebt, und so
Tag darüber, als zwischen seiner und meiner H
melfahrt seynd. (b) Dises erforderte theils die na
liche Beschaffenheit meines Leibs, theils auch
Will GOttes, damit durch meine Gedult und
ten vil Seelen zu GOTT bekehrt wurden. Auß d
Offenbahrung ist klar, daß Maria nach Sendung deß
Geists 15. Jahr und 3. Monath gelebt hab. Ihre W
nung hatte sie auf dem Berg Syon in einem kleinen Hä
lein, nit weit von dem jenigen grossen Hauß gelegen, i
in Christus daß letste Abendmahl gehalten hat. In w
chem sie nach der Sendung deß H. Geists allzeit gewoh
und darin auch seeliglich verschyden ist. Auß disem Hä
lein haben die HH. Apostel ein Kirchlein gemacht, so
den Türcken so gar verstöhrt worden, daß jetziger Zeit
das alte Gemäur daselbst zu sehen ist. (c)

In disem Häußlein führte Maria mehr ein Englisc
als menschliches Leben: dann sie war der Welt so gar
gestorben, daß nichts irrdisch sie erfreuen möcht. Ich le
also unter den Menschen, sprach sie zu St. Brigitte
(d) daß ich auß den Dingen, so die Menschen erl
stigen können, nichts begehrt, noch genosse,
die schlechte und geringe Kost. Alle Nacht, wie
Ambrosius sagt (e) stuhnde sie um 12. Uhr auf, u
verharrete im Gebett biß zum Aufgang der Sonne
Alle Tag in der Frühe lase ihr St. Johannes die Meß,

elcher sie mit höchster Andacht das H. Sacrament em-
fienge. Zu dessen Beweißthum sihet man noch heutiges
Tags etliche Zeichen einer alten Capell, so vor Zeiten da
gestanden, in welcher gezeigt wird der Altar Stein, dar-
uf er Meß hielte: (f) wie auch ein ander außgehölter
Stein, in welcher er die geweyhte Büchsen mit dem H.
Sacrament, als in ein Behalter einzuschliessen pflegte. (g)
Nach empfangner Comunion gieng die seeligste Jung-
frau mit etlichen andächtigen Frauen an die Orth deß Ley-
dens Christi wallfahrten, welches sie St. Brigitten mit
folgenden offenbahrt hat: (h) Alle Tag, welche ich
nach der Himmelfahrt meines Sohns gelebt, hab
ich besucht die Orth, in welchen er gelitten, und
seine Wunderwerck erzeigt hat. Deß Morgens früh
gieng sie auß ihrem Kämmerlein in das Hauß, da ihr
Sohn das letste Abendmahl gehalten, und das H. Sa-
crament eingesetzt hatte. Daselbst verrichtete sie ihr Ge-
bett, und danckte GOtt für dise grosse Gutthat. Von dan-
nen gieng sie bey Caiphas Hauß vorbey den Berg Syon
herab durch dieselbige Strassen, durch welche ihr Sohn zu
Pilato war geführt worden. Von Pilati Hauß gieng sie
die Straß hinauß, da Christus sein Creutz getragen hatte,
biß auf den Berg Calvariä. Von dem Orth deß Creutzes
gieng sie zum H. Grab. Und von dannen den Weeg wi-
der zuruck nach Herodis Hauß. Von Herodis Hauß gieng
sie auf den Tempel-Berg, und nach verrichtem Gebett
im Tempel gieng sie durch die guldene Porten zur Statt
hinauß, durch das Thal Josaphat, an das Orth wo Chri-
stus Blut geschwitzt hatte. Von dem Orth gieng sie rich-
tig den gähen Berg hinauf, an das Orth, da ihr Sohn
war gen Himmel gefahren. Und von dannen gieng sie wi-
der auf den Berg Syon. (i)
Also brachte sie den gantzen Vormittag zu, und ermüdet-
e ihren zarten Leib so sehr, daß sie bißweilen ruhen müßte.
Wie dann noch heutiges Tags in dem Auffsteigen deß
Oelbergs, auf einen rauhen Felsen den Pilgern ein Orth

gezeigt wird, welches man Mariä ruhe nennet: weil M
ria daselbst zu ruhen pflegte. Der Umkreiß diser Pi
fahrt Mariä begreifft mehr als eine teutsche Meyl,
die Arbeit deß Umgehens, niderknyens, und betten,
welchem Maria vil Zeit zubrachte. Es pflegte auc
Mutter GOttes vilmahl nach Bethlehem zu gehen,
daselbst an dem Orth der Geburt Christi ihr Gebet
verrichten. Und von disen täglichen Wallfahrten liess
sich weder durch die Weite deß Weegs, noch die R
deß Wetters jemahl abhalten.

Wie groß aber die Andacht war, so Maria in B
chung diser HH. Oerther hatte, wer wills außsprechen,
wills beherzigen? wann sie nach Bethlehem an das O
der Geburt ihres Sohns kam, da magst du wohl ged
cken, wie ihr Hertz vor Freuden gewallet, und wie vil
Thränen sie auß ihren Augen vergossen hab. Wann
aber an die Orth deß Leydens Christi kam, da ist nit a
zusprechen, was sie für Hertzenleyd hatte, und wie vil
tere Zäher sie daselbst vergosse. Das Leyden ihres lie
Sohns war ohne das so tieff in ihr Hertz eingewurtzlet, d
sie desselbigen niemahl könte vergessen, wie sie St. Bri
ten offenbahrt, sprechend: (l) Sein Leyden war so ti
in mein Hertz versenckt, daß es obschon ich asse od
arbeitete, allzeit frisch in meiner Gedächtnuß wa
Weil dann Maria allzeit, so wohl unter dem Essen, a
unter dem Arbeiten das Leyden Christi vor Augen sah
wie vilmehr wird dann dasselbige in ihrem Hertzen seyn e
frischt worden, als sie am Oelberg das Orth seines blu
gen Schweiß, und auf dem Berg Calvariä das Orth s
ner schmertzlichen Creutzigung ansahe. O wie manch
hertzlichen Seufftzer liesse sie daselbst fahren! wie vil bi
tere Zäher liesse sie fallen, wie andächtiglich küßte sie d
Heil. Erd, und wie hertzlich beklagte sie das unschuldig
Leyden ihres allerliebsten Kinds.

Neben dem bedencke, was für hertzliches Mitleyde
die liebe Jungfrau mit den Glaubigen hatte, wann sie sah

und

nd hörte, wie sie so grausamlich verfolgt, untertruckt,
schlagen, vertriben, gefangen, und getödt wurden. Al-
s das jenige, was die fromme Christen litten, gieng ihr
ehr zu Hertzen, als wann sie es selber litte: und sie hätte
rtzlich gern ihr Leben dargeben, wann sie die liebe Leuth
ym Leben hätte erhalten können. Was für Hertzenleyd
tte sie, als der H. Stephanus versteiniget, und selbigen
ag 200. Christen getödt wurden? Was für schröcken
ihnde sie auß, als die grimmige Juden ihr Hauß anfie-
n, und ihr liebe Gespilen gefangen nahmen? Was für
Mitleyden hatte sie mit Magdalena und Martha, als
e durch den Hencker auß der Statt gewisen, und in höch-
er Lebens-Gefahr auf das Meer gesetzt wurden. Wie
ehe thäte es ihr, als der H. Jacobus, ihr lieber Vetter,
schuldiger Weiß enthauptet wurde. Wie vil bittere
äher vergosse sie, als der H. Petrus acht Tag gefangen
g? Und endlich, wie schmertzlich kam es ihr für, als alle
postel auß der Statt wichen, und vor dem Zorn deß
önigs Agrippä fliehen müßten?

Von disen ihren Trübsaalen sprach Maria zu St.
Brigitten also: (m) Ich litte Schmertzen von wegen
er Trübsaal der Apostlen, und der Freund GOt-
s: deren Leyd mein Leyd war: darum war ich im-
erdar forchtsam und betrübt: forchtsam, sie möch-
n unter den Trübsaalen erligen: betrübt, dieweil
en Worten meines Sohns allenthalben widerspro-
hen wurde. Wiewohl aber die Gnad GOttes all-
eg bey mir blib, und mein Will nach dem Willen
GOttes war, so war doch mein Trost mit stätigem
Schmertzen vermischt, biß ich in den Himmel hin-
uf genommen worden. Darum lasse disen Schmer-
en nit von deiner Seelen abweichen: dann wann
ein Trübsaal wär, so kommten gar wenig in den
Himmel.

Eine von den fürnemsten Ursach, warum Maria noch
5. Jahr nach ihrem Sohn auf Erden müßte bleiben, war

dise, damit sie die Gläubigen stärcken, und die Ungläu-
ge bekehren möcht. Man möchte meynen, daß Maria,
die allerkeuscheste Jungfrau, sich allzeit eingehalten, u
nur allein dem Gebett abgewartet hab: gleichwohl mel
von ihr die Offenbahrung, (n) daß sie durch ihre all
weiseste Wort, allerehrbareste Gebärden, und
lertugendsamste Werck unzahlbare Juden und H
den zum Catholischen Glauben bekehrt hab. Ja
sagt der Engel zu St. Brigitten, (o) daß sie durch il
heylsamme Lehr mehr Seelen zu GOtt bekehrt,
ein anderer Mensch nach dem Tod Christi du
alle seine Werck gethan hab. Diß ist gewißlich hö
lich zu verwundern, daß Maria unzahlbare Mensch
ja mehr als einer von den Apostlen zum Glauben s
bekehrt haben.

So mans aber recht erwegt, so komts einem nit wu
derlich für: dann nit allein die süsseste Wort Mariä, s
dern auch ihr freundliches Angesicht, und holdseelig
Gebärden alle Menschen zur Andacht anreitzten. Dah
meldet die Offenbahrung, (p) das ihr Angesicht so freu
lich war, daß kein Gläubiger sie ansahe, der nit dur
disen freundlichen Anblick einen geistlichen Tr
empfunde. Sie redete niemahl ein Wort, das
nem schaden könt: sondern all ihre Wort gereicht
dem Menschen zum Nutzen. Dahero waren ihre a
lerweiseste Wort allen Menschen süsser zu hören
als eine allersüsseste Frucht zu versuchen. Wa
dann alle ihre Wort und Gebärden so süß und freundl
waren, so ist kein Wunder, daß sie so vil Menschen z
Liebe Gottes gezogen hat. Dahero war kein Hertz so ve
stockt, das sich nit erweichte, wann er Mariam nur ei
mahl reden hörte.

Zu dem ist auch zu wissen, das Maria nit allein zu J
rusalem verbliben sey, sondern als die Apostel auß Jerus
lem hinweg gescheyden, da ist sie mit Johañe nach Ephesu
verreißt: (q) und schier ein gantzes Jahr daselbst verbliben

damit

mit sie den Zorn deß Königs Agrippä möchte außwei-
en. Wie vil Leuth, vermeynst du, daß sie nit allein zu
pheso, sondern auch unterweegs im hin und her reisen be-
ört hat? Ohn Zweiffel lieffen die Leuth hauffenweiß sie
 sehen, dann ihr Angesicht war so schön, wie eines En-
els. Ja der H. Dionysius Areopagita bekent, (r) daß, als
 nach Jerusalem kommen, und St. Johannes ihn zur
Mutter deß HErrn geführt, da hab er sich ab ihrer über-
uß schönen Gestalt also verwundert, daß er vermeynt, er
he ein irrdische Göttin. Und wann er nit auß dem Glau-
en gewußt hätte, daß nur ein GOtt wäre, so wolt er ni-
ergefallen seyn, und sie für ein Göttin angebetten haben.
Was dem Heil. Dionysio begegnet, das ist ohne Zweiffel
nehr Leuthen begegnet. Dann nit allein die äusserliche
Schönheit Mariä, sondern alle ihre Gebärden, Sitten,
Reden, Thun und Lassen reitzten die Menschen an zur
Tugend: und alles, was man an ihr sahe, war nit irrdisch
noch menschlich, sondern Himmlisch und Göttlich.

Es gab auch Maria allen und jeden, so zu ihr kamen,
vil heylsame Lehren und Ermahnungen, welche ein Engel
auß Geheiß GOttes St. Brigitten dictiert, wie folgt:
(s) Als der gebenedeyte Sohn GOttes zu seinem
glorwürdigen Reich auffuhre, da hat er gewolt, daß
seine Jungfräuliche Mutter zur Stärckung der From-
men und Bekehrung der Irrenden solt auf Erden
bleiben: Dann sie war ein Meisterin der Apostlen,
ein Stärckerin der Martyrer, ein Lehrerin der
Beichtiger, ein Spiegel der Jungfrauen ein Trö-
sterin der Wittwen, und ein Ermahnerin der Ehe-
leuthen.

Wann die Apostel zu ihr kommen, sprach der Engel, so
offenbahrte und erklärte sie ihnen alles, was sie von ihrem
Sohn noch nit vollkommentlich wußten. Und obschon die
Apostel durch den Heil. Geist völlig im Glauben erleucht
waren, so ware doch Maria vilmehr erleucht als sie. Die
Martyrer macht sie behertzt, um Christi willen alle Trüb-
seeligkeit

seeligkeit mit Freuden zu leyden: weil auch Christus
ihres Heyls willen sich allem Elend freywilliglich unt
worffen hatte. Und sagte auch, daß sie selbst drey u
dreyssig gantze Jahr vor dem Tod ihres Sohns schw
re Trübseeligkeit ihres Hertzens unaufhörlich mit al
Gedult gelitten habe.

Den Beichtigern gab sie vil Lehren deß Heyls, w
che auß ihrer Lehr und Exempel vollkommentlich geleh
haben, die Nachts und Tags-Zeiten weißlich zum L
GOttes zu verordnen: unu den Schlaff, die Speiß, u
Arbeiten vernünfftiglich zu mässigen. Die Jungfrau
lehrneten auß ihren ehrbarésten Sitten erbarlich sich
halten, und ihre Jungfräuliche Reinigkeit biß zum Tod
bewahren, das vil Reden und Eytelkeit zu meyden, u
all ihr Thun und Lassen zu Gottes Ehr fleissig anzuordn

Den Wittwen erzehlte sie auch zu ihrem Trost, d
obschon sie gern gewolt hätte, daß ihr Sohn nicht möch
sterben; so hätte sie gleichwohl ihren Willen dem götth
chen Willen gantz unterworffen: und hätte vilmehr erwöh
nach dem Willen Gottes alle Trübsaal demüthig zu le
den, als wegen einiges ihres Nutzens in einigem Ding vo
dem göttlichen Willen abweichen. Den Eheleuthen ri
the sie, daß sie sich nach dem Leib und nach der Seelen m
wahrer Lieb liebten und zum Dienst GOttes einen unze
theilten Willen hätten. Und erzehlte ihnen von ihr selb
sten, wie sie und ihr Bräutigam allzeit eines Willen
wären gewesen, und in aller Lieb bey einander gelebt hät
ten. Diß seynd die heylsame Lehren, so Maria den Gläu
bigen geben hat, welchen ein jeder frommer Christ sich be
fleissen soll treulich nachzukommen.

Es hat aber Maria nit allein mit Worten, sondern auch
mit Brieffen die Christen getröst, und sie verträulich zu al
ler Tugend angereitzt. Dahero hat sie nit allein dem H
Johanni, sondern auch dem H. Martyrer Ignatio, wi
auch unterschidlichen Stätten etliche andächtige und sehr
tröstliche Brieff geschriben. (t) Unter disen wöllen wir

Kürtze

ürtze halber nur einen hieher setzen, welchen sie an die Statt Messana in Sicilia geschriben hat. Dann als die Burger selbiger Statt von dem H. Paulo bekehrt worden, und von ihm die wunderbarliche Heiligkeit Mariä vernommen hatten, da schickten sie ihre Gesandten nach Jerusalem, daß sie Maria bitten wolten zu ihnen zu kommen, und ihre Königin zu seyn. Da nun die Gesandten ankommen, und der Mutter GOttes das gantze Land anpresäntierten, schribe sie ihnen disen folgenden Brieff. (x)

Maria die Jungfrau, ein Tochter Joachims, ein demüthige Dienerin GOttes, ein Mutter JEsu Christi deß Gecreutzigten, auß dem Geschlecht Juda, wünschet allen Messanenseren Heyl und den Seegen GOttes Vatters.

Ihr alle habt mit grossem Glauben euere Gesandten mit einem offenen Brieff zu uns geschickt, in welchem ihr bekent, daß unser Sohn von GOtt gebohren, wahrer GOTT und Mensch seye, und nach seiner Auferstehung in den Himmel aufgefahren seye: und daß ihr durch die Predig deß außerwöhlten Apostels Pauli den Weeg der Warheit erkent habt. Weßwegen wir euch und euere Statt geseegnen, und wollen derselbigen ein ewige Beschützerin seyn. Im Jahr unsers Sohns zwey und viertzig den dritten Junij, an einem Donnerstag auß Jerusalem

Maria die Jungfrau wie oben.

Auß allem disem kanst du abnemmen, was für ein H. Leben Maria auf Erden geführt, und wie treulich sie in dem Weinberg deß HErrn gearbeitet hab. Wordurch sie dann einen grossen Schatz der Verdiensten gesamlet, dessen du dich kanst theilhafftig machen mit folgendem

Gebett

Gebett zu Ehren deß Lebens Mariä nach der Himmelfahrt Christi.

O Allerseeligste Jungfrau Maria, ich ermahne dich d
allertugendsamsten Lebens, so du nach der Himm
fahrt deines Sohns fünffzehen Jahr lang auf Erden g
führt, und so vil herzliche Tugenden und reiche Verdi
sten von ihm erworben hast. O du liebe Mutter GOtte
wer kan sich über dein wunderliches Leben gnug verwu
dern, und wer kan deiner grossen Gedult würdigl
nachfolgen? O GOTT wie groß war deine Armuth
und wie groß war deine Verachtung der Welt: d
du auß allen Dingen, so die Menschen erlustig
können, nicht begehrtest noch genossest, als die schlec
te und geringste Kost! O GOtt wie groß war deine Bu
fertigkeit, daß du alle Nacht um zwölff Uhr auffstuh
dest, und biß zum Aufgang der Sonnen im Wachen u
Betten verhartest. O GOtt wie groß war dein Andach
daß du alle Tag die H. Meß hörtest, und mit unaußsprec
licher Ehrerbietung das hochwürdigste Sacrament en
pfiengest: O GOtt wie groß war dein Gottseeligkeit, da
du alle Tag mehr dann eine Meylweegs wallfahrten gie
gest, und mit Mitleyden die Orth deß Leydens deine
Sohns besuchtest! O GOtt wie groß war deine Gedult
daß du so vil Elends in der Verfolgung der Gläubig
müßtest sehen, und so vil Schand, so deinem Sohn nach
geredt wurde, müßtest hören! O GOtt wie groß war dei
Eyffer, daß du so vil tausend Seelen zum wahren Glau
ben bekehrt, und so vil heylsamme Lehren zum Trost de
Christen hast verkündiget. O GOtt wie groß war dein
Tugendseeligkeit, daß auch alle, so dich ansahen, zur An
dacht angereitzt, und alle, so mit dir redten, in der Lieb
GOttes entzündt wurden! Aller diser Tugenden und gu
ten Wercken ermahne ich dich, O Maria, und erfreu
mich von Hertzen, daß du in Tugend und Heiligkeit so hoc
gestigen bist. Ich dancke zugleich mit dir dem lieben GOtt

der

t dir so vil Gnaden erwisen hat, und bitte ihn demüthig-
), er wolle mir auch Gnad verleyhen deinem H. Leben
chzufolgen. O wann ich nur eine von deinen Tugenden
tte: oder könte dir nur in einem Stuck treulich nachfol-
n! O du liebe Mutter GOttes erwirbe mir doch dise
nad, und bitte deinen lieben Sohn, daß er mir verleyhe
n auch treulich zu dienen. Ach ich armer Sünder bin
träg in seinem göttlichen Dienst, und hab so gar kein
yffer noch Andacht in meinem Hertzen. Ich kan nit sa-
n, daß ich all mein Lebtag meinem GOtt ein eintzige
stund recht gedient hab: aber wohl, daß ich vil hundert
usend Stund in Sünd und Schanden zugebracht hab.
h kan nit sagen, daß ich ein eintzige Seel zum wahren
gendseeligen Leben bekehrt hab: aber wohl, daß ich vil
ndert Seelen geärgert, und zum sündigen Leben geführt
b. Ich kan nit sagen, daß ich all mein Lebtag ein eintzi-
Tugend erworben hab: aber wohl, daß ich gar vil böse
ewonheiten an mich genommen hab. O GOtt wie wird
mir ergehen, wie werd ich bestehen können vor dem er-
hröcklichen Gericht! O liebe Mutter GOttes sey doch
eine Fürsprecherin, und erhalt mir Unwürdigen Gnad
nd Barmhertzigkeit. Ach opffere deinem lieben Sohn
in tugendseeliges Leben, so du geführt, und deine reiche
Verdiensten, so du erworben hast. Deine so wohl zuge-
achte Jahr, Monat, Wochen, und Täg opffere ihm,
ir meine so übel zugebrachte Jahr, Monat, Wochen,
nd Täg: und durch deinen so grossen Uberfluß ersetze mei-
e Mängel, Amen.

(a) Revel. S. Brig. l. 7. c. 26. (b) ibid. l. 6. c. 61. Quaresf. lib. 4. per 4. cap.
. (d) l. 6. 1. (e) citat. à Wall. in vita Chri. cap. 98. (f) Bredenb. in sua
regr. 12. Julij (g) P. Felix Ulm. ibid. 13. Julij (h) l. 6. c. 61. (i) Felix ubi
p. (k) Seidlitz in sua peregr. c. 7. (l) l. 6. c 61. (m) l. 7. c. 58. (n) Revel. S.
rig. orat. 1. (o serm. Angel. c. 18. (p) ibid. orat. 4. (q) Barrad. tom. 4. l. 10. c.
(r) Citat. à Walaf c. 98. (s) l. 3. c. 29. (t) ser. Ang. c. 1. 9. (u) Baron. An.
. n. 24. (x) P. Pauli. Barri. de glor. Messan.

Das drey und fünfftzigste Capitel.

Von dem glückseeligen Tod Mariä.

WJe länger Maria lebte, je mehr sie in Heiligk
zunahm, und je mehr sie zu der höchsten Vo
kommenheit aufstige. Ja alle Augenblick, (
die Theologi sagen, stige sie zu grösserer Heiligkeit, u
erwurbe alle Augenblick neue Verdiensten. Wie un
greifflich groß wird dann ihre Heiligkeit gewesen sey
weil sie von Kindheit auf voller Gnad und Tugend wa
und dannoch alle Augenblick ihres Lebens mehr heili
wurde? Sie lebte unter den Menschen, aber nit wie e
Mensch, sondern wie ein Engel, ja heiliger als ein Eng
Alles, was in der Welt war, (sprach sie zu St. B
gitten) (a) hab ich nichts geschätzt, und meine Si
nen waren abgezogen von der Welt, daß ich glei
sam ohn Unterlaß mit neuen Begirden entzün
wurde.

Von der Zeit an, daß ihr liebster Sohn gen Himm
gefahren war, hat er sie offt heimgesucht, und durch se
freundlichste Gegenwart getröst: (b) Absonderlich a
deß Nachts, wann sie in ihrem Gebett ware. Da geden
wie vil hertzliche Freuden dise beyde miteinander hatte
und wie manche Stund sie in höchster Süssigkeit zubra
ten. O wie vil göttliche Geheimnussen offenbahrete er
von himmlischen und übernatürlichen Dingen, welch
keinem Menschen zu reden gezimmet.

Wie mehr nun das End Mariä herzunahete, de
mehr wuchs auch ihre Begird aufgelößt zu werden. D
rum (c) auß brinnender Lieb, und mütterlicher A
fection verlangte sie unaufhörlich alle Stund zu i
rem geliebten Sohn zu kommen: Und seufftzete o
Unterlaß zum Himmel, sprechend: Gleichwie ein Hirs
verlanget nach dem Wasserbrunnen, also verla
get mein Seel zu dir, O GOTT. Mein Seel dürs

nach

ch dem lebendigen Brunnen. Wann wird ich
nmen, und erscheinen vor dem Angesicht GOttes?
Dahero als sie (wie die Offenbahrung, (d) und ihre
gend (e) meldet) an einem Tag auf dem Oelberg gebet-
, da wurde sie mit so grosser Begird entzündt bey ih-
n Sohn zu seyn, daß ihr Hertz im Leib sich umwendete,
o ihre Augen mit heissen Thränen flossen. Sie kont vor
brünstiger Lieb sich nit mehr gedulden, daß sie so lan-
Zeit müßte beraubt seyn der freundlichsten Gegen-
rt ihres Sohns, darum bate sie ihn mit gantzem Ernst,
wolte sie einmahl auß disem Elend hinnemmen. Indem
nun also bettete, sihe, da kam der Engel Gabriel, mit
außsprechlicher Klarheit umgeben, zu ihr, tragend in
ner Hand einen grünen Palmzweig, dessen Blätter
antzeten wie die Sternen am Firmament, und machte
gen ihr ein tieffe Reverentz, sprechend: Sey gegrüßt
aria, du gebenedeyte Mutter meines HErrn:
r jenige, der den Seegen Israels gegeben hat,
ßt dir seinen Seegen verkündigen.
Da sprach Maria: Mein lieber Engel, was will das
deuten, daß du mich so freundlich grüssest? Da sprach
r Engel: Dein Sohn, unser GOtt und HErr, schickt
ich zu verkünden, daß die Zeit nun da sey, in wel-
er du zu ihm solst kommen zu empfangen die
ron, so dir bereit ist: Dann alle Engel deß Himmels
rlangen nach deiner Zukunfft. Da sprach Maria: Di-
r angenemmen Bottschafft thue ich mich bedancken, aber
bitt, du wollest mir den Tag und die Stund meines
bschyds anzeigen. Der Engel sprach: Wisse, O gebe-
edeyte Mutter meines HErrn, daß du über drey Täg
erdest sterben, und gen Himmel fahren. Maria ward
iervon getröst, daß sie ihre beyde Händ zusammen schlug,
nd mit frölicher Stimm sprach: Gebenedeyt seyest du,
mein HErr und Sohn JEsu Christe, der du mein Bitt
hört hast, und mich zu der ewigen Seeligkeit aufnem-
en wilst. Darauf sprach sie zu dem Engel: Wann

ich hab Gnad funden vor den Augen meines Sohns
will ich ihn vor meinem End um drey Ding gebetten
ben. Erstlich, daß er sich würdige zu mir zu kommen,
meinem End beywohne. Zum andern, daß auch alle A
stel zu mir kommen, und meinen Leib begraben mö
Drittens, daß ich in meinem Tod kein bösen Geist
hen dörffe. Der Engel sprach: Dise drey Bitt seynd
gewähret, dann dein Sohn wird selbst zu dir komm
so werden auch alle Apostel bey dir seyn. Die böse G
ster aber darffst du nit förchten, dann sie seynd alle
nem Gewalt unterworffen.

Da gab ihr der Engel den Palmzweig, sprechend: N
hin disen Zweig auß dem Paradeyß, zum Zeichen
Sigs gegen all deine Feind, denselbigen solst du vor de
Leych lassen hertragen, so wird sich kein böser Geist d
fen hinzunahen. Da machte der Engel der Jungfrau
der eine tieffe Reverentz, und fuhre in ihrem Angesicht
Himmel. Die gebenedeyte Jungfrau aber fiel auf
Erden, und mit höchsten Freuden ihres Hertzens dan
sie GOtt um dise fröliche Bottschafft: Sie küßte die E
darauf der Engel gestanden war, und befeuchtete di
bige mit freudigen Zähren. Und diß Orth, wo der En
Mariä erschinen ist, wird noch jeziger Zeit den P g
gezeigt, und von ihnen mit grosser Andacht verehrt. (

So bald Maria nach Hauß kam, da liesse sie das ga
Hauß reinigen, (g) ihr armes Beth auf das beste ziehr
und alle ihre liebe Freund beruffen. Als sie sich über
ungewohnliche Freud verwunderten, da sagte die see
Jungfrau: Erfreut euch mit mir, und frolocket, O
meine liebste Freund, dann mein geliebtester Sohn
mir durch einen Engel lassen sagen, ich werde über drey
sterben, und zu ihm in den Himmel fahren. Zum Zei
dessen hat er mir disen Palmzweig auß dem Paradeyß
schickt, welchen ich vor meiner Leych soll lassen her trag

Da sprachen ihre Freund mit weynenden Augen
Maria, so freudig dir dise Bottschafft ist, so traurig is
uns

s: Du bist bißhero gewesen unser einiger Trost auf Er-
, und unsere Beschützerin in aller Widerwärtigkeit.
un aber wann wir dich verliehren, so verliehren wir al-
, was mir haben: und seynd nit anderst, als verlassene
nder, die keine Mutter haben. Darum bleib noch eine
eil bey uns, und tröste uns in unserm Leyd. Maria
ach: Nit betrübt euch so sehr meine geliebte Freund,
ß ich von euch hinweg genommen werde; dann ich schey-
nur mit dem Leib von euch, aber mein Hertz wird alle-
t bey euch seyn. Und wann ich zu meinem Sohn in
n Himmel komme, so will ich nit nachlassen für euch zu
ten. Die seeligste Jungfrau hatte noch zween Röck:
eselbige gab sie zweyen Wittweibern ihren Nachbäurin-
n, welche eine sonderliche Lieb und Andacht zu ihr tru-
n. (h) Sie liesse auch alles zubereiten, was zu ihrer
ych vonnöthen war, und macht sich fertig auf die Reiß
r ewigen Seeligkeit.
Gleich darauf wurde sie kranck, und zwar so gar, daß
e sich müßte zu Beth legen. Was diß aber für eine Kranck-
it gewesen sey, das mercke auß folgender Offenbahrung.
) Am Himmelfahrts-Abend wurde St. Mechtildis im
eist verzuckt, und denckte ihr, wie daß sie sehe die Jung-
rau in einem Bethlein ligen, welches mit den schönsten
eissen Tüchern bedeckt war. Und sie sprach zu ihr: Wo-
er kombts, O Jungfrau, daß du so schwach bist, dann wir
lauben ja, daß du frey gewesen seyest von allem Schmer-
en deß Tods? Da sprach sie: Die Hitz der göttlichen
ieb hat mich also schwach gemacht, welche in mir
in unaußsprechliches Verlangen GOTT zu se-
en und bey ihm zu seyn, erwecket. Und da nun
olche Seraphische Lieb und Begird so sehr in mir
rwuchse, daß ich auch nit mehr die Krafft meines
eibs hatte, da müßt ich mich zu Beth legen. Hier
könte ich nun in Warheit mit der Braut im Hohen-Lied
sagen: Ihr Töchter von Jerusalem verkündiget
meinem Geliebten, daß ich vor Lieb kranck bin. O

wohl eine glückseelige Kranckheit! O wolte GOtt, d
wir alle an solcher Schwachheit kranck wären, so wur
wir gewißlich die zeitliche Ding nit so sehr lieben.

Nun hatte dise seeligste Jungfrau von GOtt begeh
und der Engel hat ihr auch versprochen, daß alle Apo
vor ihrem End solten zu ihr kommen. Derowegen sagen
HH. Vätter, (k) daß die HH. Apostel von allen Ort
der Welt durch die Wolcken hinweg geführt, und in
schwinder Eyl vor der Thür Mariä saufftiglich nider
setzt worden. Und als sie sich also wunderlicher Weiß
einander sahen, da sprachen sie zu einander: Was will d
bedeuten, daß uns der HErr allhier zusamen führet? es m
gewißlich ein groß Geheimnuß darunter verborgen se
Als sie mit Johanne hinein giengen, und Mariam zu B
ligen fanden, da sprachen sie: O würdige Mutter uns
Meisters, was bedeutet dise Kranckheit? Da sprach M
ria: Nit verwundert euch über meine Kranckheit: da
ich bin vor Lieb kranck.

Also setzten sich die liebe Apostel um das Bethlein M
riä, und hörten mit grosser Andacht ihre süsse Wort. W
will aber gnugsam erwegen können, was sie dise drey T
gethan, und was sie mit einander geredt haben? Die Ju
frau offenbahrte ihnen vil heimliche Ding von GOtt, u
redte solche hohe Sachen von den himmlischen Dingen, d
alle Hertzen der Apostlen mit einem neuen Feur der gö
lichen Lieb entzündt wurden. Sie lage allda in ihr
Bethlein wie ein Rooß in ihrer voller Blüh, und wie
wohlriechende Lilgen zur Zeit deß Frühlings. All ihr R
den und Gebärden waren so freundlich, daß ihr die li
Apostel mit unaußsprechlicher Süssigkeit zu hörten. O w
wurde ihnen dise Zeit so kurtz, weil sie nit allein durch d
Anschauen, sondern auch durch die allerholdseeligste W
Mariä einen unaußsprechlichen Trost empfunden. A
süsser aber ihnen die Gegenwart Mariä ware, desto b
terer war es ihnen, daß sie dieselbige verliehren müßt
In disen 3. Tagen dieneten der seeligsten Jungfrauen
neun

un Chör der Englen, wie sie selbst St. Mechtildi offen-
hrt hat, sprechend: (l) Als ich mich in das zubereite
th gelegt hatte, da dienten mir alle Orden der HH.
glen. Die Seraphinen gaben mir die Lieb, und ent-
ndten das göttliche Feur in mir je mehr und mehr. Die
herubinen gaben mir das Liecht der Erkantnuß, daß
erkente alle grosse Ding, die mir mein Sohn erzeigen
urde. Die Thronen hielten in mir ungestöhrt die
uhe, in welcher ich GOttes genosse. Die Herrschaff-
n dienten mir mit solcher Reverentz, wie die Fürsten
e Königin. Die Fürstenthum verhüteten, daß nie-
nd vor mir etwas dörffte reden oder thun, wordurch
e Ruhe meines Hertzens verstöhrt wurde. Die Gewal-
ge vertriben die Schaaren der höllischen Geister, daß
iner dörffte zu mir nahen. Die Kräfften stuhnden zur
ermehrung meiner Ehr um mich herum, beklendet mit
einen Tugenden. Die Ertz-Engel und Engel ver-
hafften, daß alle, so bey mir waren, mir mit höchster
hrerbietung / und Andacht dienten.

Den 13. Augusti um 3. Uhr Nachmittag (m) wurde
e überseeligste Jungfrau so gar in GOtt versenckt, daß
schine gantz von sich zu seyn: und in solcher göttlichen
Süssigkeit verblibe sie biß in die dritte Stund der Nacht.
Da kam der HErr JEsus samt der Schaar aller Englen
nd Heiligen, mit einer solchen Klarheit umgeben, daß
as gantze Hauß mit einem ungewohnlichen Liecht erfüllet
urde. Die HH. Apostel, und alle fromme Leuth, so im
auß waren, sahen Christum und die HH. Engel mit ih-
en leiblichen Augen, und erkenten auß disem himmlischen
iecht, was für göttliche Ding sich damahl mit Maria
utrugen. (n) Darum fielen sie auf ihre Angesichter, und
aren kaum so keck, daß sie ihre Augen aufhebten. O
as für grosse Verwunderung erfült sie, als sie sich sahen
it so vil tausend Englen umgeben, und ihren lieben Mei-
ter in königlicher Zierd vor ihnen stehen. Da ziehrten die
HH. Engel das Jungfräuliche Beth mit himmlischen Ta-

 pezereyen

pezereyen, und bespreiteten das ganze Zimmer mit den al-
lerlieblichsten Blumen deß Paradeyß.

Der glorwürdige JEsus aber tratte zu dem Jungfr-
lichen Beth, und gab seiner außerwöhlten Mutter
süssen Kuß, sprechend: Sey gegrüßt mein allerlie
Mutter, und erfreue dich, dann nun ist die glückse
Stund herzukommen, daß du mit mir in das himlische Pa
deyß sollest fahren. Da sprach Maria: Gebenedeyt se
du mein allerhöchster HErr und GOtt, daß du dich w
digest zu mir zu kommen, und mich auß disem elenden J
merthal herauß zu führen. Alsdann möchten die himli
Chör mit süssester Stimm diß oder ein anders Gesang
sungen haben.

Du bist gantz schön, O Maria, und kein Ma
ist in dir, deine Lefftzen seynd wie Honigrooß, Mi
und Honig ist unter deiner Zungen. Deine Au
seynd wie Tauben-Augen, deine Lefftzen seynd
Granat-Aepffel, und der Geruch deiner Tugen
ist über alle Specerey. Sihe, der Winter ist nun f
bey, der Platzregen hat sich verzogen, die Blum
seynd nun herfür kommen, die blühende Weinb
haben ihren Geruch geben, und die Stimm der T
tel-Tauben ist gehört worden in unserm Land. St
auf und eyle, unsere Königin. Komme von Liba
komme, du wirst gekrönt werden.

Da nun die Mitternacht herzu kam, da ladete der li
reiche Jesus seine geliebte Mutter zu den himlischen Fr
den, mit disen oder dergleichen Worten: Stehe
meine Freundin, meine Braut, stehe auf, u
komme meine Täubin in den Höhlen der Fels
Zeig mir dein Angesicht, laß dein Stimm erschall
in meinen Ohren; dann deine Stimm ist süß, u
dein Angesicht ist zierlich. Da sprach Maria: M
Seel macht groß den HErrn, und mein Geist f
locket in GOtt meinem Heyland. Der HErr h
angesehen die Demuth seiner Magd: Dann sih
von

n nun an werden mich seelig sprechen alle Ge-
schlechter. Da fienge der allerhöchste himmlische Sänger
Christus JEsus mit seiner göttlichen Stimm an zu sin-
gen: Komm meine Außerwöhlte, ich will dich in
meinen Thron setzen, dann ich hab deine Gestalt
begehrt. Maria antwortet: Mein Hertz ist bereit,
O GOtt mein Hertz ist bereit. Da sungen die himm-
lische Sänger widerum: Komme von Libano, meine
Braut, komme, dann du wirst von mir gekrönt
werden.

Nach disem neigte sich die Höhe der göttlichen Maje-
stät in die unterste Tieffe, das ist, in das allerdemüthigste
Hertz der Jungfrauen: und erfüllete dasselbige mit dem
süssesten Fluß seiner göttlichen Wollüsten, also überflüs-
sig, daß ihre allerheiligste Seel gantz und gar in GOtt
versenckt wurde. Also schyde die unbefleckte Seel Mariä
mit unaußsprechlicher Freud von ihrem gebenedeyten
Leib, und neigte sich gantz zartiglich auf das Hertz ihres
lieben Sohns. Welcher sie mit höchster Freundlichkeit in
seine allerheiligste Händ nahme, und mit grosser Herzlich-
keit, in Begleytung der Englen und Heiligen zum Thron
der hochwürdigsten Dreyfaltigkeit führte.

So bald die liebe Apostel sahen, daß Maria verschyden
war, da fielen sie auf die Erden, hebten ihre Händ gen
Himmel, und sprachen mit überflüssigen Zähren: O du
allerweiseste Jungfrau, wo gehest du hin? O du unsere
getreueste Meisterin, wie scheydest du so bald von uns,
und verlassest uns in disem Jammerthal! Nun seynd wir
arme verlassene Weyßlein, und haben niemand mehr auf
Erden, der uns beystehe. Dise oder dergleichen Klagwort
brauchten die liebe Apostel, und beklagten gar bitterlich
den Abschyd ihrer allerliebsten Mutter. Sonderlich aber
traurte der liebreiche Jünger Johannes, welcher vor gros-
sem Leyd vil bittere Zäher weynte. Darnach fielen die Jün-
ger über den H. Leib, küßten denselben mit höchster An-
dacht und Ehrenbietung, und empfiengen auß Anschauung
 dessel-

desselbigen unaußsprechliche Lieblichkeit. Dann diser al-
lerheiligste Leib war keinem todten Leib gleich, sond
sahe so freundlich auß, als wann er lächlete. So h
er auch kein bleiche Farb, sondern war so röthlich,
wann er noch lebte. Das allerreineste Fleisch ware so z
wie eines kleinen Kinds, und alle Glider liessen sich
und her biegen nach allem Belieben.

Die Liebe Apostel stuhnden rund um den H. Leib, w
nend vor Leyd und Freud: und könten sich nit ersätti
denselbigen anzuschauen, und ihre allerzarteste Händ
küssen. Sie sahen allhier ein wahres Contrafet der künf
gen Auferstehung, weil diser hochwürdige Leib nach d
Tod vil schöner, zarter, und lieblicher zu seyn schine,
er im Leben gewesen war. Ja was noch mehr zu verw
dern war, obschon Maria auß lauter Demuth bey ihr
Leben kein eintziges Mirackel gethan hätte, so thäte d
ihr Leib nach ihrem Tod allerhand Mirackel. Dann a
und jede Krancke, Lame, Blinde, Taube, Stumme, u
Schadhaffte, welche hinzu geführt wurden, und den
Leib mit Andacht berührten, wurden alsobald fri
und gesund. (o)

Die Jungfrauen bekleydeten den Heil. Leychnam n
Schröcken und Zittern. Als er bekleydet, und mit all
hand lieblichen Blumen und wohlriechenden Kräutern g
ziehret war, da stellte man ein Anzahl brinnender Kertz
um die H. Leych, und die HH. Apostel brachten die übr
ge Nacht zu im Lob GOttes und Singen der Psalmen.

Wie herrlich nun die Begräbnuß Mariä sey gehalte
darvon sagt die Mutter GOttes zu St. Brigitten als
(p) Darnach begruben die Freund meines Soh
(auf göttliche Weiß dahin geschickt) meinen Le
in das Thal Josaphat, und mit ihnen waren unen
liche Engel, gleich wie die Stäublein in der So
nen. Die böse Geister aber dörfften nit hinzu na
hen. O was ware diß für eine herrliche Procession, al
nit allein die allerheiligste Leuth der gantzen Welt, sonder

auch

ich so vil tausend und tausend Engel mit derselbigen gien-
n! O was war diß für ein glorwürdige Solemnität, als
ie Arck deß HErrn, Mariä Leib, in Vorleuchtung der
rünnenden Wachs-Facklen, in Außspreitung der best-
eheten Blumen, in Begleitung der alles Gehör mit
höunster Melodey ergetzenden Englischen Schaaren, in
eblichsten Widerschall der annemlichsten, von dem H.
Geist selbst eingegebnen Lobgesänger so viler HH. Vät-
ern auf Apostolischen Schultern von Syon in Gethsema-
ni getragen worden! O was ware das für ein herrliche
Procession. O was Freud hatten die gute Freund Chri-
sti!

Als nun die Juden diß sahen und hörten, da lieffen sie
voller Grimmen herauß, und einer von den Hohenprie-
stern sprach: Sehet ihr, was grosse Ehr man der jenigen
anthut, die unsern Feind gebohren hat: diß sollen wir ja
keines wegs gestatten. Da ergriffe er mit beyden Hän-
den die Todten-Baar, und wolt dieselbige zur Erden reis-
sen. GOtt aber straffte ihn, daß ihm alsobald beyde Arm
verdorrten, und die Händ an der Baar hangen bliben.
Biß er sein Gemüth zu dem Glauben und Buß bekehrt,
alsdann ware auß Petri Befelch die Baar mit denen dar-
an hangenden Armen zu ihm nider gelassen, und hat der
Presthaffte durch dero Berührung seine Gesundheit er-
halten. (q)

Darnach trugen sie den H. Leychnam in das Thal Jo-
saphat, allernächst bey dem Garten, wo Christus Blut
geschwitzt hat: und legten ihn daselbst in ein Grab, wel-
ches in einem lebendigen Felsen eingehauen war. Hier war
nun Wunder zu sehen, wie einer nach dem andern hinzu
gieng, vor dem H. Leychnam niderknyete, denselbigen mit
Andacht küßte, und mit so vilen süssen Zähren benetzte.
Ihre Süssigkeit war so groß, daß sie von dem Grab nit
könten hinweg kommen: sondern verbliben drey Tag und
Nacht daselbst, und lobten GOtt und seine liebe Mutter.
Sie stelten auch vil Kertzen um den H. Leib, und berauch-

ten denselbigen mit Weyrauch, und andern köstliche Speccreyen. Sie sungen die Psalmen Davids, und v andere Lobgesang, wie ihnen der H. Geist eingab, zu Lob der seeligsten Jungfrauen. Es wurde auch in de Lüfften das Englische Gesang gehört, welches drey Ta und Nacht daselbst verharret: worvon die liebe Apost ein sonderliche Freud empfiengen. Mit disen HH. Apos len erfreue dich auch, und spreche mit Andacht folgendes

Gebett zu Ehren der Scheydung Mariä.

O Allerheiligste Jungfrau Maria, ich ermahne dic deines allerglückseeligsten Hinscheydens auß dis Welt, und aller himmlischen Freuden und Tröstungen so du darbey gehabt hast. Gedenck O Maria, was fü unaußsprechliche Freud du empfiengest, als dir der Hei Engel Gabriel erschine, und dir deinen lang gewünschte Tod verkundigte. Gedenck was für grosse Freud du ha test, als die liebe Apostel wunderlich zu dir kamen, un dir in deiner letsten Kranckheit so treulich dienten. Ge denck, was für unsägliche Freud du empfundest, als dei glorwürdigster Sohn mit allen lieben Englen und Heili gen dir erschine, und dein gantzes Häußlein mit himlische Klarheit erfüllte. Gedenck, was für unergründliche Freu den du hattest, als die Chör der Englen vor dir musicier ten, und dich so freundlich zu den himmlischen Freuden la deten. Gedenck, was für übernatürliche Freuden du ge nossest, als dein allerliebster Sohn dir den letsten freund lichsten Kuß gabe, und die gebenedeyte Seel in sein gött liches Hertz aufnahme. Diser und aller Freuden, so du in deinem Abschyd hattest, ermahne ich dich, und zu allen denselben wünsche ich dir Glück und Heyl. O wohl eine glückseelige Himmelfahrt! O wohl ein süsser Tod. O ge benedeyte Seel Mariä, wie war dir zu Muth, als du in höchster Süssigkeit von deinem unbefleckten Leib scheydend, in den tieffesten Abgrund der Gottheit versenckt wurdest? O du allerglückseeligste Jungfrau, kein so sanffter Tod

ist

auf Erden gewesen, als dein Tod: und keinen so freund-
hen Abschyd haben jemahl Leib und Seel genommen,
s dein würdigster Leib und Seel. Darum sey dein lieber
ohn, unser HErr Christus JEsus gebenedeyt, der dir
nen süssen Tod beschärt hat; und gebenedeyt seyn alle
ngel und Heilige, welche deinen seeligsten Hintritt mit
rer Gegenwart geziehrt haben. O du überseeligste Jung-
au! gebenedeyt bist du unter den Weibern, und gebe-
edeyt ist die Frucht deines Leibs. O wie erfreut es mich,
ann ich deinen süssen Tod betrachte; und wie gönne ich
ir es so wohl, daß du ohn einigen Schmertzen mit unauß-
rechlichen Freuden von diser Welt geschyden bist! O
üssesste Jungfrau, durch dein seeligstes End erlang mir
uch ein seeliges End, und durch deinen linden Tod er-
ange mir auch einen linden Tod. Gleich wie du deinen
Sohn zu deinem seeligsten End geladen hast, also lade ich
ich auch zu meinem letsten End: und gleichwie er bey dei-
em End erschinen ist, also wöllest du auch bey meinem
End erscheinen. O Maria schlage mir doch dise Bitt nicht
b, und bleib doch keines Weegs auß, wann dise Stund
anbricht. Dann wann du nit kommst, und mich mit deiner
Gegenwart tröstet; Ach GOtt, wie wird es mir dann er-
gehen! ach GOtt wie wird ich dann dise so grosse Gefahr
können außstehen! O Maria, Maria verlaß mich nit in
diser Noth: sonst förcht ich, es möcht mit mir geschehen
seyn. O treuhertzige Mutter GOttes! O komme mir zu
Hülff in meinem Tod, und tröste mein franckes Hertz in
seiner letsten Angst. Um der Lieb deines Sohns willen,
bitt ich, laß dir mein letstes End befohlen seyn: und um
deines seeligsten Tods willen beschäre mir doch einen see-
ligen Tod, Amen.

(a) *Lib 6. c. 61.* (b) *Ib. lib. 1. 6. 8.* (c) *Ib. Or. 1.* (d) *Ibid. 6.. c. 62.* (e) *Legenda Assumpt. Mariæ ex diversis Author. compilata & à Pet. de Natal. ac Jacobo de Vorag. conscripta.* (f) *Bredenbach. in suo Itin. 14. Julij* (g) *Metaphrast Orat. de Virgine* (h) *Pet. de Natal.* (i) *l. 1. c. 67.* (k) *Damasc. Niceph Metaph.* (i) *l. 2. 47.* (m) *Revel. S. Gert. l. 4. c. 49. c.* (n) *Rev. S. Brig. l. 6. 62.* (o) *Niceph. l. 2. c. 21.* (p) *Revel. S. Brig. l 6. c. 62.* (q) *Joan. Damascen. Orat 2. Assump. B. V. M. & Nicephorus Histor. Eccles. l. 2. c. 22.* (r) *Illi ibid.*

Gebett am Tag der Himmmelfahrt Mariä.

O Allerheiligste, glorwürdigste, und in Ewigkeit gebenedeyteste Jungfrau Maria, an disem deinem glorwürdigen Himmelfahrts Tag grüß ich dich, und wünsche dein glückseeliges, freudenreiches, und glorwürdiges Fest von Hertzen wünschend, daß ich heut alle Creaturen zu deiner Lieb und Ehren könt anreitzen, und dir deine Freu und Glory unendlicher Weiß vermehren. O du Glückseligste, was für Ehr ist dir heut widerfahren, und was für Ehr geschicht dir noch alle Jahr an disem Tag! Gedenck O Maria / mit was für unaußsprechlichem Jubel du an disem Tag gen Himmel geführt, und wie süssiglich du von der Heil. Dreyfaltigkeit alldorten bist empfangen worden. Gedenck, wie glorwürdig sie dich gekrönt, und zu der Königin Hiṁels und der Erdē gesetzt hab. Zu diser unaußsprechlichen Ehr wünsch ich dir Glück und Heyl, und erfreue mich von gantzem Hertzen, daß dir dieselbige widerfahren ist. Ich werffe mich dir demüthiglich zu Füssen und erkenne dich für meine wahre, hochgebietende, und allergnädigste Herrscherin. Dir verspriche ich nächst Gott Glauben, und Treu, und erbiete mich dir zu dienen, so lang ich lebe. O du meine allerdurchleuchtigste Königin wie erfreu ich mich, daß ich würdig bin dein Unterthan zu seyn, und von dir in allem Thun ūd Lassen regiert zu werden! Tausend und tausendmahl sey die HH. Dreyfaltigkeit gebenedeyt, daß sie dich zu unserer Königin gemacht, und uns Arme deiner Treu anbefohlen hat. Nunmehr werden vil tausend Seelen erhalten, die sonst unfehlbarlich wären zu Grund gangen, und vil tausend Gnaden werden der Welt mitgetheilt, daß sonst niṁer geschehen wärē. Dann du bist eine so treue Mutter, die alle Sünder annimt, und allen, so es inständig begehren, Gnad erbittet. Darum erfreut euch heut alle Sünder, und schöpfft ein Hoffnung euers Heyls. Heut ist die Mutter der Barmhertzigkeit worden eine Mit-Regiererin Himmels und der

Erden,

rden, welche das Hertz GOttes in ihrer Hand hat, und zu
lles, so es begehren, biegen kan. O Königin deß Himels,
ie grosses Vertrauen ich zu dir hab, das ist dir wohl be=
andt: weil ich vermeyn, GOtt könne mich nit verlassen,
lang ich dich liebe, und dir diene. Durch dich hoffe
h Gnad und Barmhertzigkeit zu erlangen, und von
llen meinen Sünden und Straffen befreyt zu werden.
Ja durch deine Fürbitt und Verdienst hoffe ich auß allen
iblichen und geistlichen Nöthen erlößt zu werden, und
ndlich durch dich die ewige Seeligkeit zu erlangen; dan̄ ich
veiß, wie vil du bey GOtt vermagst, und wie getreu du
enen seyest, welche dich lieben und ehren. Ich weiß, daß
ir dein Sohn kein Bitt versagen kan, weil er dich un-
ndlich liebet, und dir über alle Creaturen gewogen ist. Ey
ann du meine liebe Mutter, erzeige mir dein mütterliches
Hertz, und nimme mich auf zu deinem lieben Kind. Ge=
denck, daß du darum zu der Königin worden seyest, da=
nit du den armen Sündern desto leichter Barmhertzig=
keit erlangen, und ihnen in allen ihren Nöthen beystehen
sollest. Darum nim ich meine gäntzliche Zuversicht zu
dir, und spreche vertraulich mit St. Brigitta das fol-
gende Gebettlein.

O Maria, dieweil du ein gantz gütige und mäch=
tige Frau bist, so bitt ich dich, sihe auf mich,
und seye mir gnädig. Erlange mir die Hülff deines
Sohns, damit mich keiner Sünden=Lust steche,
und keine Anfechtung verführe. Der Sohn wird
ja anhören die Mutter, und zwar ein solche,
und so liebe Mutter? Dann ich hab kein
Tugend für mich, als allein ein Wort,
nemlich: Maria sey mir
gnädig, Amen.

(†)

Das

Das vier und fünfftzigste Capitel.

Von der Himmelfahrt Mariä.

VOn diser Himmelfahrt redete sie selbsten zu S
Brigitten dise Wort: (a) Etliche läugnen a
Boßheit, andere auß Unwissenheit, daß i
mit Leib und Seel sey in den Himmel aufgenomm
worden: Aber das ist die gewisseste Warheit, da
ich mit Leib und Seel zu der GOttheit bin aufg
fahren. Worvon ihr Legend also schreibt: Als an de
dritten Tag nach der Begräbnuß Mariä, nemlich d
fünffzehenden Augusti, die HH. Apostel bey dem Gr
betteten, sihe da bedeckte ein glantzende Wolcken das
Grab und ein süsser Geruch erfüllte den gantzen Lufft. D
kam Christus mit vil tausend Englen in unaußsprechlich
Klarheit vom Himmel herab, und vereinigte die Se
Mariä mit dem Leib, der kame alsobald gantz glorwürd
von dem Grab herfür, glantzend mehr als die Son
Dann ihr heiligster Leib war so unaußsprechlich schön, da
kein menschliche Vernunfft sich dergleichen kan einbilden
Er war bekleydet mit dem Kleyd der Glory, gleichwie ih
Sohn in der Auferstehung bekleydet war, wie sie selb
St. Brigitten, als sie in dem Thal Josaphat bey ihre
Grab bettete, offenbahrt, sprechend: (b) In diser
Grab bin ich tod gelegen etliche Tag: darnach bi
ich in den Himmel aufgenommen worden mit un
endlicher Ehr und Freud. Meine Kleyder aber, mi
welchen ich bin begraben worden, bliben in diser
Grab, und ich wurde damahl angethan mit solche
Kleydern, mit welchen mein HErr und Sohn JE
sus Christus angethan wurde.

Wer will aber nun erzehlen, was für eine glorwürdig
Himmelfahrt Maria gehabt hab? Der Engel sprach z
St. Brigitten: (c) Es ist unmöglich, daß jeman
mit menschlicher Vernunfft könne begreiffen, mi

was

was für Ehren die glorwürdige GOttes Gebährerin zu den himmlischen Pallast sey geführt worden. Dann alles, was da geschahe, war nit Irrdisch, sondern himmlisch und Göttlich. Die Himmelfahrt Christi war so unaußsprechlich glorwürdig, gleichwohl finden sich etliche Ding, welche die Himmelfahrt Mariä glorwürdiger machen, als die Himmelfahrt Christi: (d) Dann jetzund waren mehr Heilige gegenwärtig, als bey der Himmelfahrt Christi, nemlich der H. Apostel Jacobus, der H. Stephanus, und die 200. Martyrer, so mit ihm seynd umkommen. Der H. Nicodemus, samt vilen andern Heiligen, welche nach der Himmelfahrt Christi gestorben waren. Zudem war auch der Heilig aller Heiligen Christus JEsus in eigener Person gegenwärtig, welcher seine geliebte Mutter mit höchsten Ehren hinauf führte.

Wer etlicher massen will verstehen, wie herzlich dise Himmelfahrt sey abgangen, der bilde sich ein, mit was für grosser Solemnität man pflege ein Käyserliche Braut in die käyserliche Residentz-Statt einzuführen. Hier sihet man solchen wunderbarlichen Pracht, Glory, Herzlichkeit, daß es unmöglich ist zu erzehlen. Wie vil würdiger nun ware die Braut deß Heil. Geists, als ein Käyserliche Braut, so vil fürtrefflicher war auch die Magnificentz, mit welcher sie in die göttliche Residentz-Statt ist eingeführt worden. Du kanst ohngefähr betrachten, daß zu Anfang diser Procession giengen vil HH. Engel mit himmlischen Instrumenten: von welchen ein solcher lieblicher Thon erschallet, daß der gantze Himmel darvon erklunge. Nach disen folgeten die neun Chör der Englen, und ein jeder Chor hatte seine sonderliche Music, und sunge ein absonderliches Gesang zu Ehren der Jungfrauen. Nach disen folgten die Heilige GOttes, welche durch die Lehr und Exempel, wie auch durch die Fürbitt Mariä sich zu einem tugendlichen Leben bekehrt und die Seeligkeit erlangt hatten. Endlich kam der himmlische Bräutigam mit der allerseeligsten Braut, sitzend in einem göttlichen Triumph-

umph-Waagen: Und dise beyde waren angethan m
dem allerkostbarlichsten Kleyd der Glory, glantzend me
als tausend Sonnen, und mit solcher unbegreifflich
Schönheit begabet, daß wann alle Schönheiten der W
in einer Creatur versamlet wären, so wäre dieselbige ei
Abscheulichkeit dargegen zu rechnen.

Vor disem götlichen Triumph-Waagen giengen et
che tausend Engel her. Andere giengen auf beyden S
ten, gleichwie Trabanten um ihren König, und begle
teten denselbigen mit höchster Reverentz. Nach disem köni
lichen Waagen folgeten die Seelen der lieben Altvätter
schönster Ordnung auf das köstlichste geziehrt, singen m
himmlischer Stimm das Lob Mariä. Diß alles, wie z
glauben, sahen die liebe Apostel mit ihren Augen, u
hörten das himmlische Gesang mit ihren leiblichen Ohre
Deßwegen stuhnden sie gantz erstarret vor Verwund
rung, und sahen mit höchsten Freuden die himlische Pr
cession an. O was empfunden damahl ihre fromme He
tzen, als sie ihre liebe Meisterin so glorwürdig sahen g
Himmel fahren! O mit was für himmlischer Süssigke
wurden ihre Seelen erfüllt, als sie dise allersüsseste himl
sche Music anhörten! O wie gern wären sie mit ihr hi
auf gefahren! O was für inbrünstige Seufftzer schickt
sie diser Procession nach! Ohn Zweiffel rufften sie m
Hertz und Mund. Maria nimme uns mit. Maria ve
gisse unser nit. Seye unsere Fürsprecherin bey deine
Sohn, ach verschaffe, daß wir dir bald mögen nachkomen

Hier gedenck, was für Freuden Maria hatte, als s
mit leiblichen Augen dise himmlische Geschöpff ansahe, un
die Schönheit, Klarheit und Kostbarlichkeit deß Mond
der Sonnen, der Sternen und der Himmlen betrachtet
O wie lobte sie GOtt in seinen Wercken! O wie verwun
derte sie sich über die Kunst der göttlichen Allmacht
welcher so edle Creaturen zum Dienst deß Menschen er
schaffen hatte! Nach dem nun Maria dise wunderlich
Werck GOttes wohl besichtiget hatte, da fuhre die edle

sie

Procession durch das gestirnte Firmament biß zum
ersten Himmel, darin GOTT mit seinen Außerwöhl-
wohnet.

Da hätte man Wunder sollen sehen, was hier für eine
olemnität gehalten wurde. Dann als der König der
mmlen mit der königlichen Frau Mutter zu der himmli-
en Porten hineinfuhre, da stuhnden an allen Orthen,
sie durchgiengen, die Chör der Englen in schönster Ord-
ng, erzeigten ihrer neuen Königin Reverentz, empfiengen
mit höchsten Ehren, wünschten ihr auf das aller-
eundlichste Glück und Heyl, und machten ihr allerhand
st und Freudenspihl. Also fuhre die Procession durch
e Chör der Englen, welche vor Verwunderung über
re Majestät singten, sprechend: Was ist diß für eine,
elche hinauf steiget von der Wüsten, überfliessend
it Wollüsten, lehnet sich auf ihren Geliebten:
ußerwöhlt als die Sonn?

O was für Freuden empfieng Maria, als sie zum er-
enmahl in dise himmlische Statt hinein fuhre, und mit
ren leiblichen Augen dises allerkunstreicheste göttliche
Gebäu ansahe. O was Freud, O was Jubel, O was
Frolockung ware damahl indem Jungfräulichen Hertzen?
er wills bedencken, wer will sichs können einbilden? Ge-
wißlich niemand; dann diß alles übertrifft so weit allen
menschlichen Verstand, so weit als der Himmel von der
Erden ist. Darum wollen wirs GOTT befehlen, und
Maria von gantzem Hertzen zu ihrer Ehren Glück wün-
schen, sprechend folgendes

Gebett zu Ehren der Himmelfahrt Mariä.

O Allerglorwürdigste Jungfrau Maria, ich ermahne dich deiner herrlichen Auffahrt gen Himmel, und aller
Ehren und Freuden, so dir in diser glückseeligsten Reyß
seynd angethan worden. O triumphierende Obsigerin, wel-
ches Hertz ist so hart, das nit in Betrachtung deiner Glory
erweicht werde? und welches Gemüth ist so betrübt, daß

nit in Erwegung deiner Herrlichkeit ergetzet werde. O
erfreut es mich: O wie erquickt es mich: O wie entzünd
mich, wann ich behertzige, wie herrlich, wie glorwürd
und wie triumphierlich du gen Himmel gefahren seyest
wohl ein Glory! O wohl ein Majestät! O wohl ein M
nificentz! Menschliche Zungen müssen erstummen:
Englischer Sinn muß allhier erstarren. O Maria,
schön seynd deine Tritt in den himmlischen Wolcken!
wie herrlich ist deine Zierd an deinem Ehren-Tag. W
Himmel und Erden besitzen, das müssen sie hergeben
Glory deiner Majestät: und was Engel und H
gen vermögen, das müssen sie anwenden zur
deiner Herrlichkeit. O liebe, O süsse, O glorwür
Jungfrau, wie gönne ich dir deine Ehr so wohl, und
gern wolte ich sie dir helffen vermehren. Dann du bist
ler Ehren wohl würdig, weil du auf Erden so vil Ele
gelitten hast. Darum ihr liebe Engel, ehret euere Köni
und ihr liebe Heilige, erzeiget ihr alle Diensten. Grüsse
auch in meinem Namen, und wünschet ihr auß liebem
Hertzen alles Glück und Heyl. Soll ich auch wohl,
Maria, einmahl die Ehr haben, daß ich dir nachfol
und über das Firmament zu dem himlischen Pallast ein
führt werde? Ach wann wird das geschehen? Ach wan
ach wann? O wann es nur bald geschehe! O wans n
heut geschehe! Wie frölich, wie getröst, wie bereitwi
wolt ich seyn die Erd zu verlassen! Du kanst vil dar
thun, O Maria, darum thue doch in diser Sach, was
dir selbst gethan hättest.

§. 2. Wie nun Maria von der Heil. Dreyfaltigk
sey empfangen worden, darvon meldet St. Mech
dis Offenbahrung also: (c) Maria ward gar he
lich, mit grossen Freuden der Heiligen biß zu
Thron der hochheiligsten Dreyfaltigkeit geführ
Wie aber damahl GOTT der Vatter mit
freundlichen Begird seiner gantzen vätterlich
Lieb ihre Seel in seinem vätterlichen Hertz
em-

pfangen hab, daß kan von keiner Creatur
gesprochen werden. Imgleichen mit was für
rdigster Ehr Christus JEsus ihr, als seiner
itter, alle Reverentz erzeigt hat, das übertrifft
n menschlichen Verstand. Es erfüllte sie auch
H. Geist durch seine göttliche Lieb, Güte, und
ssigkeit mit solchen überflüssigen Gütern, daß
s, was im Himmel war, auß dem Uberfluß ih-
Völle erfüllt wurde. Was aber Maria auß disem
ndlichen Empfangen für unaußsprechliche Süssigkeit
pfangen hab, das hat sie sich selbst gewürdiget zu offen-
ren, sprechend: (f) Als ich in den Himmel geführt
rde, da empfienge ich fürnemlich fünff Freuden.
stlich hatte ich eine unaußsprechliche Freud, als ich zum
enmahl daß Liecht der H. Dreyfaltigkeit anschauete:
velchem ich / als in dem allerklaresten Spiegel erkant,
mich die H. Dreyfaltigkeit vor allen Creaturen hat
erwöhlt zu seiner Tochter, Mutter, und Gespouß. Zum
dern hatte ich eine unbegreiffliche Freud auß dem aller-
festen Gruß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, da sie
ch der Grösse ihrer Allmacht, Weißheit, und Süssig-
t mich auf das lieblichste empfienge, grüßte, und Glück
ünschte. Drittens hatte ich eine unergründliche Freud,
s mir die HH. Dreyfaltigkeit den allersüssesten Kuß ga-
, zugleich mit demselben mir also überflüssig den Ge-
hmack der GOttheit eingosse, daß mein Seel und Leib in
em allersüssesten Freuden-Meer schwumme. Vierdtens
atte ich eine unvergleichliche Freud, da GOtt die gantze
Völle seiner Lieb so überflüssiglich in mich eingosse, daß
ein Seel mit dem Feur der göttlichen Leib gantz ent-
ündt wurde, und mein Hertz auß der Süssigkeit seines
öttlichen Hertzens zerschmoltze, so gar, daß von mei-
er Inbrunst die Mänge der Heiligen mit neuer In-
runst der Liebe entzündt wurde. Letstlich hatte ich ei-
e ungläubliche Freud, als die allerseeligste Dreyfaltig-
eit mit der Völle ihrer gantzen GOttheit in mich flosse,

und alle meine Glider also durchgienge, daß ich voller
tes ware: und hinfüro GOTT alles in mir thäte.
durch meine Augen sahe er, durch meine Ohren hört
in meinem Hertzen wohnte er, und mit meinem M
sagte er sich selbst das allersüsseste und vollkommneste
So weit gehen die Wort der Offenbahrung: auß
chen man klärlich erkennen kan, was für unerschä
Freuden Maria in dem ersten Eintritt deß Himm
und in der ersten Anschauung empfienge.

Endlich ist noch übrig die Krönung Mariä, welch
so hohes und göttliches Geheimnuß ist, daß uns M
schen nit möglich ist dasselbige zu ergreiffen. Damit du
etwas darvon betrachten mögest, so bilde dir ein, mit
für grosser Magnificentz man pflegte eine Käyserin zu
nen, und was für Freudenfest man in der gantzen S
zu halten pflege. Was wird dann für ein unaußspre
ches Freudenfest im Himmel seyn gehalten worden, al
Königin Himmels und der Erden von der allerhöcht
digsten Dreyfaltigkeit selbst ist gekrönt worden?

Maria wurde angethan mit dem köstlichsten Kleyd
Glory, gekrönt mit der Kron von zwölff Sternen, beg
mit Scepter vollkommnen Gewalts, und erhebt auf
alleredlesten Thron deß ewiges Reichs. Und dises a
geschahe mit solchen wunderbarlichen himlischen Cere
nien, daß uns Menschen nit gezimt darvon zu re
Darnach wünschte die Heil. Dreyfaltigkeit diser ne
krönten Königin Glück, und zu einem königlichen Pres
gab sie ihr die Großmächtigkeit ihrer Allmacht, Weißh
und Gütigkeit, also daß sie nach ihr im Himmel und
Erden die Allmächtigste, und Allerweiseste, und Aller
tigste seyn solte. Es kamen auch die neun Chör der Eng
nach einander hinzu, fielen vor dem Thron der Jungfra
nider, und wünschten ihr Glück als ihrer wahren rec
mässigen Königin. Versprachen ihr auch zu dienen, u
allen ihren Befelch außzurichten.

Darnach kam der H. Joseph mit der gantzen Freun
schafft;

ft Mariä, erzeigten ihr als ihrer Königin tieffe Reve-
, und wünschten ihr von Hertzen Glück zu diser höch-
Ehr. O was grosse Freud hatten dise liebe Heilige,
e ihr allerliebste Freundin in so grossen Ehren ansahen!
ie lobten sie GOtt, daß er sie so hoch erhöhet hatte!
lich kamen Adam und Eva mit den Patriarchen und
pheten, wie auch alle, so nach Christi Tod in den Him-
kommen waren, wünschten Mariä Glück von Hertzen
lobten GOtt, daß er sie mit solcher Ehr geziehrt hat.
hat ihr GOtt alles unter ihre Füß gelegt, und ihr
walt geben über Himmel und Erden: welches der En-
der H. Brigitten offenbahrt hat, sprechend: (g) Gott
sie wunderbarlicher Weiß erhöhet, und hat ihr
walt über die gantze Welt geben: und sie zur ewi-
Herrscherin der Englen gesetzt. Welche ihr dann
ogehorsam seyn, daß sie lieber die Pein der Höl-
leyden wolten, als ihrem Befelch in einigen
ng widerstreben. GOtt hat sie auch über alle böse
ister also mächtig gemacht, daß so offt sie einen
enschen bestreitten, welcher der Jungfrauen Hülff
ß Lieb anrufft, so müssen sie auf den Winck der
ngfrauen alsobald mit Schröcken darvon fliehen:
d wolten lieber, daß ihnen ihre Peinen vermehrt
rden, als daß der Gewalt der Jungfrauen auf
che Weiß über sie solte herrschen. Dise Englische
ort solten ja billich einem jeden grossen Lust machen
ariä treulich zu dienen, und sie in seinen Nöthen ernst-
anzuruffen, damit er durch sie von dem Gewalt deß
sen Feinds erlößt, und von schwären Anfechtungen be-
eyt werde.

Wie grosse Freud aber GOtt selbst auß der Gegen-
art Mariä empfangen, das erklärte gemelter Engel
it folgenden Worten: Es kan kein Tieffe einiges
ertzens begreiffen, was für Freud GOtt im Him-
el gemacht hab, als er seine Mutter in den Him-
el erhöhet hat. GOtt der Vatter erfreute sich,

 daß

daß er seine allerliebste Tochter bey sich hat. G
der Sohn erfreute sich, daß er seine allerliebste
ter bey sich hat. Der H. Geist erfreute sich, d
seine allerliebste Braut bey sich hat. Ja alle
und Heiligen empfangten grössere Glory durc
Gegenwart Mariä. Die Seraphische Geister
von Anfang ihrer Erschaffung in dem Opffer
göttlichen Lieb branten, wurden durch die Lie
Jungfrauen noch mehr in der göttlichen Lieb
zündt. Die Cherubinen die voller Wissens
seynd, wurden mit neuem Liecht erleucht. All
den der Englen und Heiligen bekamen grö
Klarheit, und neue Freud von der Glory und
Herzlichkeit diser so grossen Königin. (h) Seyn
nit Wort, die einem billich sein Hertz erfreuen sol
Gedenck, O Mensch, wie glorwürdig Maria seyn
se, weil alle Engel und Heilige täglich neue Fre
durch ihre Anschauung empfangen. Gedenck, wie gro
re Heiligkeit seyn müsse, weil auch die höchste Seraph
durch die Lieb Mariä noch mehr in der Liebe GOttes
zündt werden. Deßwegen erfreue dich wegen diser
ry, und spreche sehr andächtiglich diß folgende

Gebett zu Ehren der Krönung Mariä.

O Allerseeligste, und in Ewigkeit gebenedeyteste Ju
frau Maria, ich ermahne dich der unaußsprechli
Ehren, so dir die H. Dreyfaltigkeit anthäte, als sie dich
höchster Freundlichkeit im Himmel empfienge, und
grosser Herzlichkeit zur wahren Königin deß ewigen Rei
krönte. O wie wohl war deinem Hertzen, als du zum
stenmahl die unendliche Gütigkeit ansahest. O was
pfunde, deine Seel, als GOtt dich so freundlich empfien
grüßte, und küßte. O wie frolockte dein Geist, als er
den allersüssesten Geschmack seiner GOttheit eingosse.
wie jubilierte dein Gemüth, als er dich mit dem Feur
ner göttlichen Lieb gantz entzündte. O wie wurde dei
gantze

[...]tze Natur mit Süssigkeit erfüllt, als die gantze Völle [...]er GOttheit in dich flosse, und dich an Leib und Seel [...] selber übergosse. Und endlich, O wie grosse Verwun[...]ung überfiele dich, als die glorwürdigste Dreyfaltigkeit [...] mit dem allerköstlichstē Kleyd der Glory beklendete, und [...] einer Kron von zwölff Sternen krönte, dir den Scep[...] deß vollkommnen Gewalts in die Händ gabe, dich auf [...] alleredlesten Thron deß ewigen Reichs setzte, und dich [...]er alle Creaturen Himmels und der Erden erhebte. O [...]außsprechliche Ehr! O unergründliche Gnaden! O un[...]ergleichliche Freuden! O wie wohl war deinem Hertzen [...]mahl, O Maria! Wie wohl war deiner Seelen da[...]ahl, O Maria! Wie frölich, wie freudig, wie frolo[...]end war dein Gemüth damahl, O Maria! Alle Engel [...]nd Heilige sahen dich mit Verwunderung an, und mit [...]llertieffester Demuth fielen sie vor deinem Thron nider, [...]ünschend dir alles Glück und Heyl. Aller diser Ehren [...]nd Freuden ermahne ich dich, und all dieselbige begehr [...]h dir mit disem Gebett zu erneueren, und zu vermehren. [...] du gekrönte Königin Himmels und der Erden, in Ver[...]inigung der Demuth und Liebe, mit welcher alle Engel [...]nd Heilige vor dir nidergefallen seynd, thue ich vor dir [...]inen demüthigen Fußfall, und mit wohlmeynenden Her[...]zen wünsche ich dir zu deiner unendlichen Glory und Ma[...]estät Glück und Heyl. Ich erkenne dich für meine wahre Königin, und zu meiner allergnädigsten hochgebietenden Frauen und Herrscherin. Ich erfreue mich von Hertzen, daß du meine allergnädigste Frau bist, und daß dich der liebe GOtt zur Königin Himmels und der Erden gesetzt hat. O du allerglorwürdigste, allerdurchleuchtigste und allermächtigste Königin deß ewigen Reichs! mit außgestreckten Fingern schwöre ich dir Glauben und Treu, und begehre dein getreuer Diener zu verbleiben biß in Ewigkeit. Also bitt ich auch, du wöllest meine allergnädigste Frau verbleiben, und mir allzeit in Gnaden gewogen seyn. Dann so lang ich bey dir in Gnaden bin, so lang werd ich auch

auch bey GOtt in Gnaden seyn: und so lang du dich
ner annimst, so lang wird mich GOtt nit verstossen.
dann du liebe und gnädige Königin, wende deine m
Augen zu mir, und nemme mich auf in deinen königlic
Schutz und Schirm. Seye meine getreue Fürbitterin
GOtt, und bewahre mich allzeit vor allem Anlauff
bösen Feinds. Sonderlich aber in meiner letsten und
tersten Noth, wann ich von der Welt scheyden, und
GOttes Gerichts erscheinen muß. Alsdann gedenck an
mein Gebett, und erweise, daß du meine getreue Besc
merin seyest. So will ich dich in alle Ewigkeit loben
benedeyen, und vor allem himmlischen Heer bekennen,
ich durch dich sey erhalten worden, Amen.

(a) *Lib.* 1. *c.* 4. (b) *l.* 7. *6.* 40. (c) *ser. Ang. c.* 20. (d) *Petr. Dam. serm* *Assumpt.* (e) *lib* 1. *c.* 48. (f) *ibid.* (g) *serm. Ang. c.* 10. (h) *Rev. S. Mech* *l. de B. Virg. c.* 5.

Von dem gottseeligen End der beyden H
Schwöstern Magdalenä und Marthä.

WEil in disem Buch so vil von dem Leben der be
den HH. Schwöstern Magdalenä und Mart
ist gesagt worden, als will sich gezimmen, d
wir auch ihrer beyden gottseeliges End kürtzlich erklär
Derowegen wisse, daß dise beyde HH. Schwöstern na
empfangenem H. Geist nit länger als siben Monat zu J
rusalem seyen verbliben: weil sie an dem Tag der Verst
nigung deß H. Stephani in der allgemeinen Verfolgu
der Gläubigen auß der Statt seynd vertriben worden. (a

Und obschon die Hohenpriester gegen allen Christ
häfftig verbittert waren, so war gleichwohl ihr Haß v
grösser gegen Magdalena, Martha und Lazarus; we
sie so grosse Gemeinschafft mit Christo gehabt, und ihm
vil Guts erwisen hatten. Darum in der gemeinen Verfo
gung der Christen liessen sie mit grossem Grimmen auf de
Berg Syon, fielen daß Häußlein Mariä an, nahme
die getreue Freund Christi gefangen, führten sie mit gros
sem Schimpff durch die Statt, stiessen und schlugen sie s
lang,

ng, biß sie dieselbige endlich vor den Jüdischen Rath
achten.

Da wurde nun der H. Lazarus und Maximinus, wel-
er einer auß den 72. Jüngern war: wie auch Magdalena
Martha und Marcella ihre Magd, mit höchstem
Schimpff durch den Hencker auß der Statt vertriben,
d zum Meer (welches 14. Stund von Jerusalem war)
öttlich geführt. Was sie aber auf disem weiten Weeg ge-
ten haben, das kanst du dir leichtlich einbilden: dann die
uden mit ihnen umgiengen, als wie sie mit Christo, da
ihn gefangen hatten, umgangen waren. Sie stiessen,
agen und lästerten die gute Leuth so erschröcklich, daß es
u erbarmen und zu bedauren war. Als sie nun endlich nach
langer und schmertzlicher Reyß an das Meer kamen, da
wurden sie in ein altes Schiff ohn Ruder, und Segel, oh-
e Speiß und Tranck, und ohn alle menschliche Hülff ein-
esetzt, und weit auf das Meer hinauß gestossen. Da fie-
en die HH. Leuth auf ihre Knye, und mit weynenden
Augen baten sie Gott, er wölt ihnen in diser grossen Noth
eystehen. Die Juden meynten alle Augenblick das Schiff
wurde zu Grund gehen: aber durch Schickung GOttes
uhre es fort, und kam in kurtzer Zeit in Franckreich, an
der Statt Marsilia an, welche vil hundert Meyl von
Jerusalem ligt.

Als nun dise liebe Freund GOttes außgestigen waren,
da fielen sie auf ihre Knye, danckten GOtt für dise grosse
Gnad, und giengen in die Statt. Weil sie aber fremd wa-
ren und kein Gelt hatten, darum wolte sie niemand auf-
nemmen. Derowegen begaben sie sich zu einem Heydni-
schen Tempel, vor dessen Thor ein Obtach war, wie bey
den Kirchthüren zu seyn pflegt: und weil sie nichts zu le-
ben hatten, und ihnen auch niemand etwas geben wolt,
darum müßten sie grossen Hunger leyden, und zwey Tag
ohn einige Speiß verbleiben. Gleichwohl liessen sie nit
nach den Heyden, wann sie in den Tempel giengen, den
Glauben Christi zu predigen, und ihnen die Faltschheit ih-

rer Götzen zu erklären. Sie sahen auch, wie der Fürst de
selbigen Lands mit seiner Gemahlin, welche unfruchtba
war, in den Tempel gienge, und seinen Abgöttern vil Op
fer und Gebett aufopfferte, daß sie ihnen einen Erben be
scheren wolten. Da wurden die liebe Freund GOttes i
ihrer Hertzen bewegt, und baten Christum, er wolle de
Fürsten erleuchten, und ihn zum wahren Glauben bekehren

Die nächste Nacht darnach hörte die Fürstin ein himm
lische Stimm, welche zu ihr sprache: Warum laßt ih
die Leuth unter dem Vor-Tach deß Tempels Hun
gers sterben, und kommt ihnen nit zu Hülff in so gros
ser Noth? Werdet ihr ihnen nit zu Hülff kommen
so wird euch GOtt, der Himmel und Erden erschaf
fen hat, mit einander straffen. Die Fürstin erschrack übe
dise Stimm, und dörffte gleichwohl ihrem Herrn nicht
darvon sagen. Deßwegen hörte sie in der folgenden Nach
dise Stimm widerum, welche ihr mehr als zuvor dräuete
dannoch war sie nit so keck, daß sie es dem Fürsten offen
bahrte. Darum kam in der 3ten Nacht ein heller Glant
in die Fürstliche Schlaffkammer, und eine Stimm, sprach
gantz erzörnt folgende Wort: O du grausammer Tyran
du Diener deß Sathans: du schlaffest allhier bey ei-
ner Schlangen, deinem Weib, welche dir mein Ge-
bott nit hat wollen anzeigen. Deßwegen sag ich dir,
wirst du meine Diener, so vor dem Tempel Hunger
und Elend leyden, nit aufnemmen, so wirst du der
Geisel GOttes nit entrinnen.

Beyde wurden sehr darüber erschrocken. Deßwegen
deß Morgens gleich frühe ließ er die Diener GOttes ho-
len, und fragte sie, von wannen sie kämen, wo sie hin wol-
ten, und wer sie wären. Da verkündigten ihnen die Die-
ner GOttes den Glauben Christi, und ermahnten ihn sein
Abgötterey zu verlassen. Der Fürst sprach: So fern ihr
von euerem GOtt erwerben könt, daß mein Gemahlin
mit einem Sohn schwanger werde, so will ich eueren Glau-
ben annemmen, und alles thun, was ihr mir befehlen
werdet.

werdet. Da sprach Magdalena: wir wollen GOtt für dich bitten, und dir unfehlbarlich einen Sohn erwärben. Du aber sey deiner Worten beständig, so wirst du die Macht unsers Gottes erkennen. Gleich darnach wurd die Fürstin schwanger, und der Herr samt vil Volck liesse sich tauffen, und nahm den Christlichen Glauben an.

Hier erzehlen etliche, daß, als der Fürst nach seiner Bekehrung gar vil Ding von den H. Apostlen, sonderlich von dem H. Petro hörte erzehlen, da habe er eine Begird bekommen nach Jerusalem zu fahren, und mit dem H. Petro persöhnlich zu reden. Die Fürstin aber wolt von ihrem Herrn nit geschyden seyn, sondern mit ihm über Meer fahren, und die H. Orth, wo Christus gelitten hat, besuchen. Als aber der Fürst sie nit wolte mit nemmen, weil sie grosses Leibs war, da fiele sie auf ihre Knye, und bate mit weynenden Augen, er wolte sie ihrer Bitt gewähren. Magdalena aber bate für sie, und gab ihnen beyden den H. Seegen. Der Fürst nahm mit weynenden Augen von ihr den Abschend, und befahle sich in ihr andächtiges Gebett. Als sie nun lange Zeit auf dem Meer gefahren waren, sihe, da kame ein solches ungeheures Ungewitter, das allesamt in gröster Lebens-Gefahr waren. Sonderlich aber geriethe die Fürstin in solchen Schröcken, daß sie die Kinds-Nöthen ankamen, und vor der Zeit ein Kind gebahre. Und wiewohl das Kind lebendig auf die Welt kam, jedoch sturbe die Mutter vor Schmertzen der Geburt. Da wurde der fromme Fürst sehr betrübt, und führte ein erbärmliche Klag, sprechend: Ach wehe mir Armen, ich hab einen Sohn von GOtt begehrt, und verliehr jetz und meine Gemahlin, samt meinem Sohn. Weil aber die Schiffleuth den Todten-Cörper wolten ins Meer werffen, da schickte Gott, daß sie zu einer kleinen Insul kamen, wohin sie die Fürstin begraben möchten. Als sie ans Land kamen, da befunden sie, daß die gantze Insul ein Felß ware und daß sie den Leib nit begraben könten. Darum legten sie den Leib unbegraben auf ein Stein, und weil der

Fürst

Fürst nit wußte, wie er das Kind, ernehren, und auf den ungestümmen Meer vor dem Tod erhalten möchte, darum legt er das Kind an der todten Mutter Brust, und befahle sie beyde in der H. Magdalenä Gebett, sprechend: H H. Magdalena, ich hab dir und deiner Gesellschafft mein gantzes Land vertraut und anbefohlen, so befehle ich dir auch nun die Seel meiner verstorbenen Ehegemahlin, und mein armes verlassenes Söhnlein. Ach bitte doch deinen lieben GOtt für sie, und behalte mir das Kind zu meiner Widerkunfft.

Da schyde der Fürst mit weynenden Augen von ihnen, und kame nach langer Reyß zu Jerusalem glücklich an. Und als er zu dem H. Petro kam, da erzehlte er ihm den gantzen Verlauff seiner Bekehrung, und die Ursach seiner beschwärlichen Reyß. Sonderlich aber klagte er ihme, wie seine Fürstin so erbärmlich an der Geburt gestorben war, und wie er daß arme Weyßlein bey dem Todten Cörper hätte ligen lassen. Da sprach St. Petrus: Hab kein Sorg für dein Weib, und betrüb dich auch nit wegen deines verlassenes Kindleins, dann unser Herr JEsus Christus ist mächtig gnug das Verlohrne wider zu geben, und dein Trauren in Freud zu verkehren. Darnach zeigte der Heil. Petrus dem Fürsten alle Orth, wo Christus Wunder gewürckt und gelitten hat, und unterrichtete ihn völlig in den Geheimnussen deß wahren Glaubens. Als nun der Fürst über anderthalb Jahr in dem H. Land verbliben, da schyde er mit dem Seegen deß H. Petri und andern Apostlen von dannen, und begabe sich wider zu Schiff nach Masilien zu. Nach langem fahren kamen sie widerum an obgemelte Insul, und sahen ein Knäblein an dem Uffer deß Meers kurtzweilen. Das Knäblein aber, als es die Leuth ersahe, lieffe zu seiner todtē Mutter, und verbarg sich so gut es könt in ihre Schooß.

Da gienge der Fürst hinzu nahme das Kind auf seine Armen und weynte vor Freuden mit allen so gegenwärtig waren. Und weil er das Kind so wunderlich beym Leben wider

der bekommen hatte, darum hoffte er, der liebe GOtt wurde ihm die Mutter auch wider geben. Fiele derowegen vor dem todten Leib auf seine Knye, und ruffte den höchsten GOtt um das Leben seiner Frauen von gantzem Hertzen an. Indem er also bettete, sihe da hub sich der todte Cörper an zu regen, als wann er von einem süssen Schlaff erwachte, und fieng an mit heller Stimm zu ruffen und zu sagen: O du ehrwürdige Magdalena, groß ist dein Gebett vor GOtt, und groß seynd deine Tugenden und Verdiensten. Du bist in der Geburt mein Hebam gewesen, und hast mir in allen Nöthen treulich gedient. Du hast mich die gantze Zeit gleich als schlaffend erhalten, und mich bewahrt, daß mir und meinem Kind kein Unglück widerfahren ist. Der gute Fürst wußte vor Wunder nit, was er gedencken und sagen solt, sondern weynte vor Freuden so überflüssiglich, daß ihme die Zäher über die Wangen abflossen. Die Fürstin aber sprach: Erfreuet euch mit mir mein lieber HErr, und dancket von Hertzen GOtt und St. Magdalena, dann sie grosse Wunder in mir gewürckt, welche ihr kaum glauben möcht. Als euch St. Peter an alle Orth geführt, so hat St. Magdalena mich im Geist auch dahin geführt, und ich hab alles gesehen und gehört, was ihr gesehen und gehört habt. Da kam nun ein Wunder zum andern, und vor Freuden lobten allesamt den lieben GOTT.

Als sie nun mit gutem Wind in wenig Tagen wider nach Hauß kamen, da empfieng sie alles Volck mit Freuden, und war ein grosses Frolocken wegen deß jungen Printzen. Der Fürst aber gieng gleich an das Orth, allwo Magdalena damahl dem Volck predigte, fiel ihr demüthig zu Füssen, danckte ihr wegē empfangener Wohlthaten, und erzehlte allem Volck den gantzen Verlauff seiner Reyß mit solcher Anmüthigkeit, daß sich v.. dardurch zum Glauben bekehrten, und die gantze Statt in kurtzem Christlich wurde.

Weil dann nun die Statt bekehrt war, und dise H. Gesell-

Gesellschafft gern einen Bischoff über dieselbe verordnen wolte, da begaben sie sich samtlich ins Gebett, GOtt bittend, er wolle offenbahren, welcher zu disem Amt würdig wäre. Unterdessen da sie also betteten, da kam ein schneeweisse Taub von dem Himmel geflogen, und setzte sich auf das Haupt deß H. Lazari mit Verwunderung alles Volcks. Welches einhellig außriesse, Lazarus solt ihr Bischoff seyn. (e) Da wurde Lazarus Bischoff, und führte ein gar strenges Leben, in stätigem Fasten und schwären Bußwercken. Bekehrte gar vil grosse Sünder, durch Erzehlung der schwären Peinen, so er in den vier Tagen seines Tods in jener Welt gesehen, und verschyde endlich in seinem hohen Alter gar seeliglich in dem HErrn. Nach dem St. Lazarus Bischoff worden, da zoge St. Maximin in die Statt Aux, unweit von Marsilia gelegen, bekehrte dieselbige zum Glauben, und wurde von St. Lazaro Bischoff derselben gewenhet. Martha aber ermahnte alle Manns und Weibs-Personen zu der Reinigkeit, versamlete vil Weiber und Jungfrauen zu sich, bauete ein Jungfrauen-Closter, und führte darin ein gar H. Leben: asse nichts als Brod und Wurtzel, trancke nur das rohe und kalte Wasser, verharrete täglich vil Stund lang im H. Gebett, und thät auch Wunderzeichen durch GOttes Gnad; dann sie einen grausamen Dracken mit dem Creutz zahm machte, an ihren Gürtel bande, und zu dem Volck führte, welches ihn mit heiligen Waffen zu tod schluge. Erweckte auch einen Jüngling, welcher im Wasser ertruncken war, von den Todten, und thät andere Wunderwerck.

So bald St. Lazarus Bischoff worden, da nahme die H. Magdalena ihren Abschyd von ihm und ihrer Schwöster Martha (dann sie könt in dem Getümmel der Welt nit leben) und begab sich in eine grosse Wildnuß, damit sie in Ruhe ihres Hertzens Christo möchte dienen. Auf das aber niemand sie finden, oder zu ihr kommen könte, darum durchzoge sie die Wildnuß so lang, biß sie endlich

an

n einen greulichen, hohen und gähen Steinfelsen kame, llwo eine grosse Höhl ware. Dises Orth ligt dritthalb Meyl von der Statt Marsilia; und wer dahin will, der uß erstlich über ein hohes Gebirg gehen, welches mit chönen, starcken, und dick Roßmarin, wie auch mit Ysop, avendel, und andern wohlriechenden Kräutern bewachsen ist. Und obschon das Gebirg wegen seiner höhe und auhe sehr beschwärlich ist, dannoch vergeth einem aller Inlust wegen deß lieblichen Geruchs solcher annemlichen Kräutern. Nach disem Gebirg kommt man in einen ebenen Weeg biß an ein Wald / über welchen ein sehr hohen gäher Felß herüber stehet, darin Magdalena Buß gethan. Sehr hoch droben stehet ein zimlich Gebäu oder Hauß, velches natürlich wie ein Schwalben-Nest klebend, von unten anzusehen ist: darin ein Wirth, die Frömde aufzunemmen, wohnet. So man hinauf will, so gehet man durch etliche eysene Thürn, über steinene Staffel hinauf, biß man endlich in die Höhl Magdalenä komt, welche sehr ang, tieff, und hoch, und allenthalben naß ist: wo aber Magdalena geruhet hat, da ist sie gantz trucken: und man sihet daselbst die Postur ihres Leibs in einem klaren weissen Stein, als wann sie ruhete, der länge nach eingetruckt. Vor der Höhl ist eine süsse liebliche Quell tieff, und weit in dem Felsen, welche durch ihr Gebett daselbst entsprungen. In der Höhl seynd etliche Altär, über welche zwey Dominicaner bestellt seynd, täglich den Gottsdienst daselbst zu verrichten. (d)

Als nun Magdalena in dise Höhe gehen wolt, da liesse ihr ein grausamer Drack entgegen, und wolt sie verschlucken. Deßwegen fiele sie vor grossem schröcken zur Erden, und bate Christum, er wolte sie von disem Dracken erlösen. Sihe, da erschin ihr ein Engel, vertrib den Dracken, und sprach zu ihr: Förcht dir nit Magdalena, dann der böse Feind wird nichts gegen dir vermögen. Es ist aber der Will GOttes, daß du an disem Orth wohnen, und der Welt ein Exempel der Buß hinderlassen solst. Da gieng Magdalena

dalena in die Höhl, fiel auf ihre Knye, bate Christum,
wolt ihr ein Brunnen beschären: und alsbald entsprun
ein schöner lebendiger Brunn, auß welchem sie ihr Ang
sicht wusche. Darauf kamen mehr als tausend böse Geist
in die Höhl, welche sich so grimmig erzeigten, als wan
sie Magdalena zerreissen wolten. Als aber Magdalena z
GOtt schrye da kam St. Michael ihr zu Hülff, stritte m
den Teufflen, und vertrib sie alle auß der Höhl.

Darnach steckte St. Michael ein schönes Creutz vo
die Höhl, sprechend: sie solt hinfüro alle Zuflucht zu den
selben haben, so wurde ihr der Feind kein Leyd thun kön
nen. Da fiele Magdalena vor dem Creutz nider, un
vergosse vor Freud und Leyd auf ihrem Angesicht ligend
vil süsse und bittere Zäher. Als sie sich nun endlich au
richtete, da sahe sie das Creutz glantzen wie ein Cristal
und auf demselben war die gantze History von dem Leben
Leyden und Auferstehung Christi so klärlich außgestochen
als wann alle Figuren leiblich und lebhafft wären. Wor
von sie dann solchen innerlichen Hertzens-Trost empfienge
daß sie vor Lieb schier zerschmoltzen, und vor Andach
schier verzuckt war. Vor disem Creutz bettete sie alle Ta
und mit vilen Zähren betrachtete sie das heiligste Lebe
JEsu und Mariä. Sie nahme auch täglich zu in der An
dacht, und führte mehr ein Englisches als Menschliche
Leben. Sie wurde einsmahls von den Englen zu der Por
ten der Höllen getragen, und sahe daselbst die unaußsprech
liche Mänge der Peinen der Verdammten. Sie wurd
auch einmahl in das Fegfeur getragen, und sahe mi
Schröcken ihres Hertzens, was die arme Seelen daselbs
leyden müßten. Als aber die arme Seelen sie sahen, d
rufften sie mit kläglicher Stimm: O du grosse Dieneri
GOttes, H. Magdalenä, bitt GOtt für uns, damit wi
auß diser grossen Quaal erlößt werden. Magdalena abe
sprach: Wolte GOtt, daß euer Will durch mich erfüll
wurd. Drittens wurde sie auch von den HH. Englen s
hoch in die Lüfften geführt, daß sie das Englisch

Gesang

Gesang möchte hören. Und dises geschahe darnach alle Tag, so lang sie in diser Höhl gelebt hat. Sie war auch dermassen mit der Lieb GOttes entzündt, daß sie kein Hitz noch Kälte, kein Hunger noch Durst, kein Buß noch Beschwärnuß achtete: und mehr ein himmlisches als irrdisches Leben führte. Weil aber ihre Kleyder nach und nach verschlissen und verfaulten, darum wuchsen ihre Haar so lang und überflüssig, daß sie ihren Leib, als mit einem Kleyd darmit bedecken könt. Wie strengere Buß sie äusserlich verrichtete, desto mehr innerlichen Trost sie empfienge, und mit desto grössern Gnaden GOtt sie auch begabte.

Christus ihr geliebter Bräutigam erschine ihr auch vilmahl, und führte manches süsses Gespräch mit ihr als seiner geliebten Braut. Hundert und zehenmahl hat er sie in ihrer Höhl heimgesucht, und ihr vil göttliche und übernatürliche Geheimnussen geoffenbahrt. 15. Tag vor ihrem End erschine er ihr mit vilen Englen, und sprach zu ihr folgende Wort: Meine treue Dienerin Magdalena, die Zeit ist nun vorhanden, daß du deinen Lohn empfangest: darum bereite dich zu deinem Abscheyd; dann über fünffzehen Tag wirst du sterben. Da fiele Magdalena auf ihre Knye, und sprach mit gefaltenen Händen und weynenden Augen: Mein liebster JEsu, ich sage dir Danck wegen diser Zeitung, und wegen der Gütigkeit, so du mir erzeigest. Ich bitte dich nur um dise Gnad, daß du mich vor meinem letsten End mit dem Heil. Sacrament deines Leibs und Bluts wollest speisen, und mir in meinem Tod treulich beystehen. Da sprach Christus: Diß soll dir gewährt seyn: dann meine Engel sollen dich zu dem Bischoff Maximin tragen, von welchem du das H. Sacrament empfangen sollest.

Nach dem Abschyd Christi bereitete sich Magdalena mit allem Ernst, und erwartete mit Freuden die fröliche Stund ihres Absterbens. An dem 15. Tag kamen die HH. Engel zu ihr, und führten sie durch die Lüfft in die Statt Aux, in die Kirchen am Morgen sehr frühe. In

diser Kirchen war St. Maximinus allein in seinem Ge-
bett, und wurde von disem Gesicht gewaltig erschrocken
Dann der Leib Magdalenå glantzete wie die Sonn, un
ihre Klarheit war so groß, daß er sie nit könt ansehen
Weil ihn dann Magdalena erschrocken sahe, da sprac
sie mit freundlichen Worten zu ihm: Förchte dir nit mei
lieber Vatter Maximine: dann ich bin Magdalena di
grosse Sünderin, welche unser Meister JEsus Christu
durch seine Engel hat lassen anhero tragen, daß du mic
vor meinem End mit dem hochwürdigen Sacrament ver
sehen sollest. Darauf liessen sie die Engel auf die Er
und der Glantz ihres Leibs verschwande so vil, daß St
Maximinus sie könte anschauen: Da fragte er sie, wo si
so lange Zeit gewesen, und wie sie ihr Leben zugebrach
håtte. Sie aber erzehlte ihm zu gröster Ehr GOttes der
gantzen Verlauff ihres Lebens, und was sich mit ihr in der
Höhl hatte zugetragen. Sie sagte ihm auch, wie sie den-
selbigen Tag sterben wurde, und bate ihn, daß er ihren
Leib ehrlich zur Erden bestatten wolte.

Nach langem Gespräch bereitete sich Magdalena zu
dem H. Sacrament, und empfieng selbiges mit solcher
Audacht, das sich St. Maximinus darüber verwundern
müßte. Nach empfangenem Fronleichnam Christi biegte
sie ihr Haupt zur Erden, und lage mit grosser Demuth
auf ihr Angesicht. Sie vergosse so vil Zåher, als wann
sie noch einmahl bey den Füssen Christi lage, und befahle
ihre Seel in die Hånd ihres geliebten Bråutigams. Als
sie nun eine gute Weyl also gebettet hatte, da wurde die
Kirch mit einem himmlischen Glantz erfüllt, und die liebe
Engel fiengen gar süssiglich an zu singen. Unter diser
Englischen Music schyde ihre heilige Seel von ihrem rei-
nesten Leib, und wurde im Angesicht deß Heil. Maximini
von den lieben Englen mit grossem Jubel gen Himmel
getragen.

Vor dem Abschyd Magdalenå war Christus der Heil.
Marthå, welche in einem Wald ein Kloster gebaut hat-
te,

te, erschinen, und ihr verkündiget, daß sie bald sterben wurde. Da sprach St. Martha: Ich thue mich bedancken mein liebster HErr JEsu, daß du mich auß disem Jammerthal abforderst: allein bitt ich, daß du mich in meinem Leben mein liebe Schwöster noch einmahl sehen lassest. Christus sprach: Mein liebe Martha, deine Schwöster wird siben Tag vor dir sterben: du aber wirst sie noch vor deinem Tod mit Freuden sehen. Deßwegen wartete Martha alle Tag auf die Zukunfft ihrer lieben Schwöster. Sie wurde aber bald darauf mit einem sehr hitzigen Fieber angestossen, und merckte wohl, daß sie nit lang mehr Leben könte. Deßwegen als St. Magdalena nach ihrem Tod von den Englen gen Himmel geführt wurde, da ersahe die H. Martha ihre grosse Glory, und ruffte mit heller Stimm und außgestreckten Armen. O du mein allerliebste Schwöster wart auf mich, und nimme mich mit dir zu der himmlischen Glory. O mein treuhertzige Schwöster sey meiner eingedenck vor dem Thron GOttes, und erwirb mir von ihm, daß ich dir bald nachfolge. Die Schwöstern fragten die H. Martha, was sie gesehen hätte, und warum sie also ruffte? da sagte Martha zu ihnen: Ich sahe meine Schwöster Magdalenam von den Englen gen Himmel getragen, darum hab ich ihr also geruffen, daß sie mich solle mitnemmen. Sie aber hat mich getröst, und mir gesagt, sie wolle für mich bitten, daß ich ihr bald solte nachfolgen. Deßwegen liebe Kinder wisset, daß ich nur siben Tag mehr werde leben, und alsdann zu meiner Schwöster in den Himmel fahren werde.

Auf dise Red weynten ihre liebe Töchter, und sprachen gar kläglich zu ihr: O liebe Mutter, was sollen aber wir arme Kinder thun? wo sollen wir hin, wann du uns verlassest? O fromme Mutter, die du uns in aller Forcht GOttes erzogen, und mit deinem H. Leben den Weeg deß Heyls gezeigt hast, wie wollen wir ohne dich leben können, weil wir so gar unvollkommen und schwach

seynd? St. Martha aber tröstete sie, so gut als sie möcht, und verordnet an ihrer statt die H. Marcellam, ihre Dienstmagd, zu einer Abbtissin. Unterliese gleichwohl nit, wie wohl sie sehr kranck war, ihre liebe Kinder mit heylsammen Lehren zu ermahnen, und sich mit aller Andacht zu ihrem letzten Stündlein zubereiten.

Weil nun ihre Kranckheit täglich zunahme, da begehrte sie die HH. Sacramenten, und liesse ihr den H. Fronleichnam Christi von dem H. Maximino bringen. Da nun das H. Sacrament zu gegen war, da stuhnde sie von dem Beth auf, knyete in ihren höchsten Schmertzen auf die Erd, hube ihre Händ und Augen zu ihrem lieben Bräutigam, und vergosse so vil süsse Thränen, daß alle ihre Schwöstern mit Ihr weynen müßten. Nach empfangenem H. Sacrament wurde sie gantz verzuckt, und verblib eine gute Weil in Geniessung diser himmlischen Süssigkeit.

Darnach wurde sie widerum von den Schwöstern ins Beth gelegt, und von allen Umstehenden, wegen ihrer grossen Schmertzen bedaurt. Weil sie dann erkente, daß ihr Stündlein verhanden wär, darum liesse sie geweyhte Kertzen um ihr Beth herum stellen, damit der Sathan sich zu ihr nit nahen dörffte. Der leydige Bößwicht aber erweckte einen Sturmwind, welcher alle Liechter außbliese, und allen Gegenwärtigen einen grossen Schröcken einjagte. Nach disem Wind kam ein grosse Mänge der bösen Geister, und der Abscheulichst unter ihnen hatte einen Zettel in der Hand, darin alle Sünden der Heil. Marthä auf das genauest geschriben stuhnden. Disen Zettel zeigte er ihr, und träuete ihr, wie er sie wolle vor dem Richterstuhl Christi verklagen. Die H. Martha wurde gar sehr erschrocken, und sprach mit weynenden Augen zu Christo: O mein allergütigster JEsu Christe, stehe mir bey in diser grossen Noth, und errette mich auß der Hand deren, die meine Seel suchen. O Heil. Jungfrau Maria verlaß mich nit, sondern komme mir

zu Hülff in diser hertzlichen Angst. O meine liebe Schwö-
ster Magdalena wo bist du jetzund, und wie magst du
mich in diser so grossen Gefahr verlassen? Auf dise
Wort erschine ein heller glantz in der Kammer, und die
feyrige Teuffel flohen voller Schröcken darvon. Es wur-
de auch eine Stimm gehört, sprechend: Förcht dir nit
Martha, du Wirthin Christi, dann deine Feind seynd
geschlagen, und du hast schon überwunden. Unter disem
kam ihre Schwöster, die H. Magdalena glorwürdig zu
ihr, zündete die außgelöschte Kertzen widerum an, gabe
ihr einen freundlichen Kuß, und erlößte sie auß aller ihrer
Beängstigung. Darnach erschine auch Christus selbst
mit vilen Englen umgeben, neigte sich freundlich zu ihr
und sprach: Komme meine liebe Tochter, meine ge-
treue Wirthin, ich will dich begleyten zu dem ewigen
Leben, und dir deine treue Diensten belohnen. Da sprach
Maria: Mein süsser JESU woher kommt mir dise
Gnad, daß du mich deine unwürdige Dienerin heim-
suchest? da neigte er sich zu ihr, und gab ihr einen süssen
Kuß: und vor Süssigkeit desselbigen Kuß fuhr ihr heili-
ge Seel auß ihrem gebenedeyten Leib, welche von den
heiligen Englen mit grossen Ehren in das himmlische Pa-
radeyß geführt wurde.

(a) *Baron. Anno 35* (b) *Illustriss. D. Augustin. 1. Abbat. Einsidlen. in vita S. Magdal. ex quo tota hæc historia desumpta est.* (c) *Seraphin. Razi ord. prædic. in vita S. Lazari.* (d) *Ferd. Troilo in descript. urbis Marsiliæ.*

Gebett zu St. Magdalena und Martha.

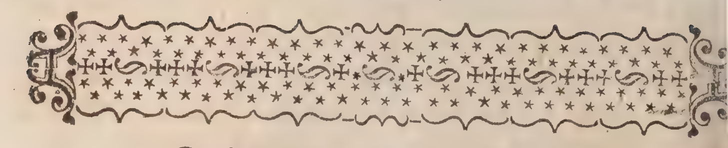
O Ihr beyde liebreiche Jüngerinnen Christi, H. Mag-
dalena und Martha, ich grüsse und ehre euch, und
preyse zugleich mit euch den lieben GOtt, der euch so vil
Gnaden auf Erden erwisen hat, und jetzund in dem
Himmel unendliche Freuden mittheilet. O ihr getreueste
Schwöstern Heil. Magdalena und Martha, ich ermah-
ne euch der grossen Lieb, so euch Christus erzeigt, daß er
euch so wunderlich zu sich bekehrt, und so süssiglich bey

 euch

euch einzukehren sich gewürdiget hat. Gedenckt, O ihr liebe Schwöstern was für unaußsprechliche Freuden ihr empfienget, als ihr zum erstenmahl erkentet, daß er der lang versprochene Messias, und der wahre Sohn deß lebendigen GOttes seye. O wie groß war dise euere Verwunderung, und wie unergründlich war dise euere Freud! O wie demüthig fielet ihr vor ihm nider, und wie ehrenbietig bettetem ihr ihn an! O daß ich auch hätte mögen bey euch seyn, wie demüthig wolt ich ihm gedanckt haben, daß er uns zu erlösen auf dise Welt kommen wär. Gedenckt O ihr fromme Schwöstern, was für Freud und Süssigkeit ihr auß seiner freundlichsten Conversation empfienget, und wie euere Hertzen je länger je mehr durch seine süsse Wort und heylsamste Predigen in der Liebe GOttes entzündet wurden. Deßwegen ihr euch vollkommentlich der Welt entschlagen, all euer Haab und Gut zu seiner Unterhaltung angewendt, bey ihm gleich wie die Apostel beständiglich verharret, ihm in seinem heiligen Leyden beygestanden, nach seiner Himmelfahrt so schwäre Verfolgung außgestanden, und ein so strenges bußfertiges Leben geführt habt, daß sich alle fromme Seelen darüber verwunderten und erfreuten. O ihr heilige Schwöstern und Jüngerinnen Christi, ich bitte euch durch euer heiliges Leben und bußfertigen Wandel, so ihr geführt, macht, daß ich auch gottseeliglich lebe, und meine Sünden auf diser Welt abbüsse. O daß ich nur ein Füncklein euer Lieb, und nur ein einiges Quintlein euer Andacht hätte! O hätte ich nur etwas von euer Demuth, von euer Bußfertigkeit, von euer Gedult, von euerm Eyffer, und von euern so vilfältigen Tugenden! O wär ich doch auch so andächtig im Gebett, so streng im Fasten, so standhafftig in Verfolgungen, und so inbrünstig in der Liebe GOttes, als ihr gewesen seynd! Ach ertheilt mir doch etwas von euern Tugenden, und schicket mir etwas von euern Verdiensten. O ihr liebe, O ihr fromme, O ihr getreue Schwöstern,

ſern, durch euere treuhertzige Lieb, ſo ihr zu einandern
etragen, und durch das allerheiligſte Leben, ſo ihr auf
Erden geführt, bitte ich euch, daß ihr mir wöllet er-
werben, dem lieben GOtt in meinem Stand treulich zu
ienen. Ich befehl mich euch ſo treulich, als ich immer
an, und übergibe mein arme Seel in euern Schutz und
Schirm. Ich bitte euch durch die unaußſprechliche
Schmertzen, ſo ihr auf dem Berg Calvariä gelitten,
und durch das unergründliche Mitleyden, ſo ihr mit
em ſterbenden Chriſto getragen, ihr wöllet mir in mei-
ner letſten Noth beyſtehen, und mich in diſer ſo groſſen
Gefahr nit verlaſſen. Kommt mir alsdann zu Hülff, O ihr
liebe Schwöſtern HH. Magdalena und Martha, gleich
wie euch JEſus und Maria in euerm Tod zu Hülff
kommen: und gleich wie ſie euere Seel gen Him-
mel geführt haben, alſo wöllet ihr auch meine
Seel gen Himmel führen, und der HH.
Dreyfaltigkeit preſäntie-
ren, Amen.





Zusatz zum Leben Christi.

Von dem jüngsten Gericht und der ewigen Verdammnuß.

Es gedunckt mich sehr rathsam zu seyn zum Beschluß de Lebens Christi zu setzen, wie er am jüngsten Tag komme werde zu richten die Lebendige und Todtne, zu verdammen all Sünder und Ungläubige Damit die jenige, so sich in An hörung seines heiligen Lebens nicht wöllen bekehren, villeich durch Lesung seines strengen Gerichts zu der Forcht möchte bewegt werden. So seye dann hiervon

Das erste Capitel.

Von den Zeichen, so vor dem jüngsten Gericht geschehen werden.

Damit der erschröckliche jüngste Tag, welcher anjetzo so gar verborgen ist, daß auch die Engel GOttes nichts darvon wissen, die Menschen nicht so gar unversehens überfalle, darum will GOtt etliche Zeichen lassen herfür gehen, auß welchen die Menschen dessen Zukunfft mögen erkennen. Unter welchen eins von den fürnemsten ist, die Zukunfft deß Antichrists, worvon wir etwas Wenigs hieher setzen wöllen.

Der A[illegible]rist wird gebohren werden in der Statt Ba[illegible]n, (a) auß dem Jüdischen Geschlecht Dan, von einer Ehebrechischen Mutter: wird von Jugend auf seyn ein Kind voller Boßheit, und täglich so sehr in Boßheit zunemmen, daß Seines gleichen keiner auf Erden gewesen ist. Er wird in seiner Jugend zaubern lehrnen, und sich dem Teuffel leibeigentlich übergeben: welcher auch in ihme persöhnlich wohnen, und ihn zu allerhand Lastern antreiben wird. Wann er etwas erwachsen, so wird er sich stellen, als wann er gantz heilig wär, und wird durch

Krafft

Krafft deß obersten Lucifers, welcher damahl auß der Höllen wird herauß kommen, vil faltsche Miracul thun, wordurch die Juden verblendt ihn für den Messiam werden annemmen, und ihm von gantzem Hertzen dienen, und göttliche Ehr erweisen. Wann nun alle Juden der gantzen Welt ihm werden zugelauffen seyn, so wird er ein gewaltiges Krieg-Heer aufrichten, sich der Statt Babylon bemächtigen, und für einen König in Egypten aufwerffen. Der leydige Sathan, welcher in ihm wohnt, wird ihm treulich beystehen, und ihm all seine Feind helffen überwinden. Er wird ihm alle Schätz so in dem Meer, und in der Erden vergraben ligen, offenbahren, und ihm durch dise über alle König der Welt bereichen. Weil er dann den Seinigen gewaltig vil Gelt wird spendieren, also werden ihm täglich mehr und mehr Leuth zufallen, und seine Armee gewaltiglich versterckten. Alsdann wird er die Statt Jerusalem belägern und einbekommen, und wird sich in dem Tempel Salomons als einen Gott lassen anbetten. Hernach wird er den König auß Africa, und den König auß Morgenland bekriegen, und sich in denselbigen Ländern zu einem König aufwerffen. Hierdurch wird er allen Völckern solchen Schröcken einjagen, daß noch 7. andere König, welche damahl in der Welt werden übrig seyn, sich ihm freywillig werden unterwerffen. Letstlich wird er den Römischen Käyser bestreiten und überwinden, und sich also zum Monarchen über die gantze Welt machen.

Alsdann wird er ein neues Gesatz und neue Gebott machen, wird den Glauben Christi und alle Gottsdienst gantz abschaffen, und allen Menschen befehlen, daß sie ihn für den wahren Gott sollen anbetten. Er wird neue Propheten und Priester außerwöhlen, welche in alle Welt außlauffen, seinen Glauben predigen und erschröckliche Wunder würcken werden: Wordurch schier die gantze Welt dem Antichrist beyfallen, und ihn für den wahren Gott anbetten wird. Die Christen aber so ihn nit anbet-

ten wöllen, wird er auf das äusserst verfolgen, und erschröcklicher Weiß martyrisieren und ermorden. Alle so ihm anhangen, werden sein Zeichen in ihrer rechten Hand oder auf ihrer Stirn müssen tragen: Und welche diß Zeichen nit haben, dem wird nit erlaubt etwas zu kauffen oder zu verkauffen. Daß also die arme Christen so diß Zeichen nit annemmen wöllen, wann sie schon dem Schwerdt deß Antichrists entgiengen, dannoch vor Hunger armseeliglich verschmachten müssen.

In diser schwären Verfolgung der Christen wird ihnen GOtt die beyde Propheten Enoch und Elias zu Hülff schicken, und sie auf einem feurigen Waagen auß dem Paradeyß lassen herauß führen. Durch dises Wunder, und durch deren eyffrige Predigen werden sich vil Leuth wider bekehren und von dem Antichrist abfallen: daß also die Zahl der Gläubigen sich täglich vermehren wird. Dann auß dem Mund diser beyden werden Feurflammen außgehen, und ihre Feind, so ihnen schaden wöllen, verzehren. Sie werden vil grössere Wunderzeichen thun, als der Antichrist und seine Propheten, und werden die Arch deß Bunds, so zu Anfang der Babylonischen Gefängnuß vom Propheten Jeremia verborgen worden, wider finden. Durch dises Miracklel werden sich vil Juden zum Christlichen Glauben bekehren, und für denselben sich freywilliglich martern lassen.

Wann dise H. Propheten schier vierthalb Jahr geprediget, und sehr vil wider bekehrt haben werden, so wird sie der Antichrist in der Statt Jerusalem jämmerlich umbringen, und ihre Leiber unbegraben auf der Strassen ligen lassen. Demnach sie vierthalben Tag also werden gelegen seyn, so werden sie wider lebendig werden, und mit gröstem Schröcken alles Volck sich auf ihre Füß stellen. Alsdann wird eine grosse Stimm vom Himmel gehört werden, sprechend zu ihnen: Steiget hierauf: und sie werden in einer Wolcken in Ansehung alles Volcks glorwürdig gen Himmel fahren. Alsobald wird ein solcher

her grausammer Erdbidem entstehen, daß der zehende Theil der Statt wird einfallen, und siben tausend Menschen werden umkommen. Durch dises grosse Miracke verden sich die Leuth gewaltig entsetzten, und sich wider zum Christlichen Glauben bekehren.

Wann nun der gottlose Antichrist vierthalb Jahr ein Herr der gantzen Welt gewesen, und durch seine grausamme Tyranney vil tausend Menschen wird umgebracht haben, so wird er sich unterfangen gleich wie Enoch und Elias gen Himmel zu fahren. Erd wird sich auf dem Oelberg auf seinen Thron setzen, und allen seinen Unterthanen verkündigen, wie daß er wolle auß eigenem Gewalt gen Himmel fahren. Alsdann werden ihn die Teuffel in Ansehung deß Volcks in die Lufft erheben, und schier biß an die Wolcken hinauf führen. Aber Christus sitzend auf einem weissen Pferdt, mit einem grossen Kriegs-Heer der Englen, und auf weissen Pferdten sitzend, wird ihm entgegen kommen, und ihn durch seinen göttlichen Gewalt herab stürtzen. Alsdann wird sich die Erd aufthun, und ihn samt seinen fürnemsten faltschen Propheten mit Leib und Seel lebendig verschlucken. Die Engel aber, so bey Christo seynd, werden das grosse Kriegs-Heer deß Antichrists anfallen, und erschröcklicher Weiß ermörden. Dann vom Himmel herab wird es Feur, Schweffel, Blut, und Stein über sie regnen und sie mit ihrem obersten in Grund und Boden vertilgen. Durch dises grosse Wunderzeichen werden sich alle Juden und Heyden bekehren, und wird alsdann ein Hirt und ein Schaffstall werden.

Nach der Verfolgung deß Antichrists wird der jüngste Tag nit mehr lang außbleiben, weil Christus außtrucklich sagt (b) Bald nach der Trübsaal diser Tagen wird die Sonn verfinsteret werden, und der Mond wird sein Liecht nicht geben. Ja es werden solche Zeichen geschehen, dergleichen von Anfang der Welt nit geschehen seynd. Sonderlich aber die letste fünffzehen Tag

vor

vor dem jüngsten Gericht werden so vil erschröckliche Din
vorgehen, daß die Menschen vor Schröcken und Forch
verdorren werden. (c) Dann das Meer und alle Wä
ser werden so grausamlich sausen und bräusen, und sic
so gewaltiglich in die Höhe erheben, daß es allen Men
schen ein Grausen wird seyn anzusehen. Es werden so vi
gewaltige Erdbidem entstehen, daß vil Thürn und Mau
ren darnider fallen, vil Stätt und Dörffer in Grund ver
sincken, vil Berg und Felsen in Stucken zerspringen, un
alle Menschen vor Zittern und Schröcken zu Boden fal
len werden. Alle Fisch und Thier deß Meers und alle
Flüssen werden sich über dem Wasser sehen lassen, und s
grausam und erschröcklich heulen und brüllen, daß es den
Menschen durch Marck und Bein wird gehen. Inglei
chem werden sich die wilde Thier der Erden versamlen
und aller Orthen so entsetzlich ruffen und schreyen, plaren
und heulen, seufftzen und klagen, daß alle Menschen vo
unsäglichem Leyd verschmachten müssen. Die Vögel deß
Himmels werden sich versamlen, und mit so jämmerlichen
Geschrey durch die Lufft fliegen, daß niemand sein eigen
Wort wird hören können. Die Bäum der Wälder, und
die Kräuter der Gärten werden häuffiges Blut schwi-
tzen, und die Stein der Erden werden sich selbst zusamen
stossen, und einen erschröcklichen Knall von sich geben. Die
Sonn wird sich verfinstern und der Mond wird keinen
Schein geben: Und auß den Lüfften werden so gewalti-
ge Feur-Kuglen herab fallen, daß man wird meynen,
als wann die Sternen selbst vom Himmel herab fielen.
Die Wind werden sausen, und brausen, die Wolcken
werden donnern und haglen, der Lufft wird gantz dun-
ckel und traurig seyn, und die Kräfften der Himmlen wer-
den sich bewegen und erzittern.

Gedenck, O Mensch was diß für erschröckliche Zeichen
seynd, und wie die arme Menschen, so damahl leben, sich
entsetzen und erschröcken werden. Die arme Leuth werden
herum gehen, als wann sie kein Witz noch Verstand hät-
ten,

en, und werden vor unsäglichem Schröcken mehr tod als
ebendig zu seyn scheinen. Sie werden nicht wissen, wo
uß oder ein, wohin oder her: dann wo sie sich hinwen-
en, da wird ihnen alles Schröckliches entgegen kommen.
Es wird keiner mit dem andern reden, noch einer den an-
ern tröstten können: Dann sie werden alle so voller Leyds
nd Elends seyn, daß ihnen nicht zu helffen noch zu rathen
st. Sie werden elendiglich weynen und schreyen, heulen
nd ruffen, achtzen und jammeren: und werden ihre beyde
Händ vor gröstem Hertzenleyd über dem Haupt zusammen
chlagen. Nachdem nun dise Zeichen, und dises Elend der
Menschen vil Täg lang gewährt hat, da wird noch erstlich
as allererschröcklichste und allerpeinlichste Zeichen in der
Welt entstehen. Dann an allen Orthen wird Feur von
em Himmel herab fallen, und an vilen Orthen wird Feur
uß der Erden herauß schlagen, daß die arme Leuth nicht
wissen werden, wo sie immer hinlauffen und dem Feur ent-
fliehen mögen. Dises Feur wird allgemach so groß wer-
den, daß es alle Wälder ergreiffen, und alle Stätt und
Häuser anzünden wird. Ja es wird fünffzehen Elen hoch
über die höchste Berg steigen, und die gantze Welt, Erd,
Wasser und Lufft in Brand stecken und reinigen. Als-
dann werden alle Menschen erbärmlich umkommen, und
zu Aschen verbränt werden: und die Gottlosen werden in
disem Feur ihr ewiges Feur anfangen. Die Fromme aber,
so noch etwas zu büssen haben, wird es reinigen: Die
jenige aber, so nichts zu büssen haben, wird es sanfftiglich
umbringen. Auf dise erschröckliche Weiß wird die Welt
ein End nemmen, und alles in Staub und Aschen ver-
kehrt werden.

*(a) Barrad. Tom. 3. l. 9. c. 5. & seq. ex quo tota hæc descriptio desumpta
est (b) Matth. 24. (c) Descript ser. 5. Dionys. Cartus. & alij.*

Das

Das andere Capitel.

Von der Auferstehung der Todten.

SO bald die Welt wird verbrennt seyn, alsdann wird Christus ein Engel mit einer Posaun senden welcher an allen Orthen der Welt so erschröcklich blasen wird, daß diser Posaunen-Schall Himmel und Erden durchtringen und biß in die Höll hinunter wird gehört werden. Neben disem Posaunen-Schall wird ein anderer Engel mit gewaltiger Stim̃ ruffen und schreyen, sprechend: Stehet auf ihr Todten, kommt für Gericht. Und dise Stimm werden so wohl die Heiligen im Himmel, als die Seelen im Fegfeur und die Verdammte in der Höllen hören, und dardurch vor dem Urtheil GOttes unfehlbarlich zu erscheinen citiert werden. O GOTT was wird dann für ein Verwunderung im Himmel, was für ein Schröcken in der Höllen seyn! O wie werden die leydige Teuffel samt den vermaledeyten Seelen so grausamlich brüllen, und durchauß nicht auß der Höllen wollen, weil ihnen vil bitterer seyn wird ihr stinckende Leiber wider anzunemmen, und vor allen Menschen wegen ihren Sünden verschämt zu werden, als die unerträgliche höllische Pein zu leyden. Die liebe Heilige aber werden gern auß dem Himmel gehen, theils damit sie ihre glorwürdige Leiber wider mögen annemmen: theils auch damit sie auch die Raach, so Christus gegen seine Feind üben wird, sehen mögen.

Unterdessen da der Englische Posaunen-Schall noch in aller Welt wird erklingen, wird die allgemeine Auferstehung geschehen an einem Sonntag deß Morgens frühe. (a) Alsdann werden die Schutz-Engel auß geheiß GOttes alle Aschen, so von den menschlichen Leibern hin und her verstreuet worden, zusam̃en tragen, an das Orth, wo der Mensch begraben, oder gericht, oder erträuckt worden: oder an das Orth wo der gröste Theil deß menschlichen

ichen Cörpers ligt oder auf behalten wird. Und dises wird
o wunderlich geschehen, daß wann schon der menschliche
Leib von den Würmen, oder Vöglen, oder den Men-
chen gefressen worden, so wird doch dieselbige Substantz,
welche in ein andern Leib verändert worden, von demsel-
bigen Leib wider abgeschyden, und seinem ersten Leib ein-
verleibt werden. Also wird ein jeder Mensch eben densel-
ben Leib, dasselbige Blut, dieselbige Haar, dieselbige
Feuchtigkeiten, und Gestalt, so er jetzund hat, wider
bekommen; damit derselbige Leib, und dasselbige Fleisch,
welches jetzund Guts oder Böses thut / auch in Ewigkeit
Guts oder Böses empfange. Wann nun ein jedweder
Schutz-Engel die Aschen desselben Leibs, so er zu versor-
gen gehabt, in kurtzer Weil wird zusamen getragen haben,
alsdann wird durch Krafft GOttes dise Aschen in einem
Augenblick wider zu einem menschlichen Leib werden, und
gantz unverweese.. im Grab ligen. Und alsdann wird ein
jede fromme Seel von dem Himmel herab kommen, und
ihren Leib wider annemmen. Der Leib wird im Grab li-
gen, als wann er schlieffe, blühend als wie eine Rosen, wohl-
riechend als ein Lilgen, glantzend als ein Stern, schön
als ein Engel, und an allen Glidern gantz vollkommen
und gesund. Alsdann wird durch Krafft Gottes der Leib
mit der Seel vereiniget / und in einem Augenblick wider
lebendig werden. O GOTT wie wird sich der Leib ver-
wundern, wann er sich wider lebendig, und in so schöner
Gestalt wird befinden! Was für Verwunderung wird
zwischen Seel und Leib entstehen, wann sie mit Freu-
den wider zusamen kommen, welche vor Zeiten mit so gros-
ser Traurigkeit waren von einander geschyden! Es wird
die Seel zu dem Leib sagen: Gebenedeyt seyest du mein
außerwöhlter Leib, daß du mir so treulich gefolgt, und so
freywillig alle Bußwerck verrichtet hast: Gebenedeyt
seyen deine Augen, gebenedeyt seyen seine Ohren, gebe-
nedeyt sey dein Mund, gebenedeyt seyen deine Händ, ge-
benedeyt seyen deine Füß, gebenedeyt sey dein Hertz, und
gebe-

gebenedeyt seyen alle deine Glider, daß sie sich von allem Bösen enthalten, und zu allem Guten so treulich gewendt haben. Der Leib aber wird sagen: Vilmehr sey du gebenedeyt, mein liebe Seel, dann du bist alles dises Gutens ein Ursach und Antrib. Ich war zu allem Bösen geneigt, und hät auch nimmer etwas Guts gethan, wann du nit Tag und Nacht mich darzu angetriben hättest. Weil du dann dises so treulich verrichtet, und meiner Seeligkeit ein Ursach bist, darum lobe, preyse und benedeye ich dich: und will dich loben, preysen und benedeyen in alle Ewigkeit. Also werden dise beyde einander von gantzem Hertzen benedeyen, und sich unaußsprechlicher Weiß mit einander erfreuen.

Wann nun dise beyde also werden vereiniget seyn, so wird sie der Schutz-Engel von demselbigen Orth zu dem Orth deß Gerichts, nemlich nach dem Thal Josaphat begleiten. Der Engel wird den Leib nit tragen, (b) sondern er wird selbst dorthin gleichsam fliegen. Dann so bald als er mit der Seel vereiniget wird, so bekommt er die vier Gaaben der Seeligen: nemlich die Klarheit, Unleydbarkeit, Geschwindigkeit und Subtiligkeit, durch deren Krafft er geschwinder, als der Wind durch die Lüfft fahren wird. Nun gedenck, was das für ein fröliches Spectackel seyn wird, wann von allen Orthen der Welt die gloryficierte Leiber der Heiligen glantzend als die Sonn durch die Lüfft werden geflogen kommen: begleitet mit ihrem Schutz Engel, und sitzend in den Wolcken gleich als herrlichen Triumph-Wägen. O wie werden sie gloryeren, O wie werden sie sich erfreuen und verwundern, daß ihnen GOtt solche Ehr anthut, und sie so herrlich zu seinem Gericht führen laßt!

So bald sie in das Thal Josaphat kommen werden, so werden die liebe Engel alle Gerechte zusamen führen, und auf die rechte Hand deß Richters stellen: und sie allda biß zur Ankunfft deß Richters warten heissen. Wie meynst du nun, daß die liebe Heilige einander willkomm heissen,

und

und sich mit einander erfreuen werden. O GOtt wie wer-
en sie einander mit Verwunderung ansehen, und die
Schönheit ihrer glorwürdigen Leiber betrachtē. O wie wer-
en sich die jenige, so sich auf Erden gekent haben, allhier
mit einander erfreuen, und einander zu diser glückseeligen
Auferstehung Glück wünschen! O wie wird dann ein jed-
weder so hertzlich froh seyn, daß er dem lieben GOTT so
fleissig gedient, und nunmehr ein gnädiges Urtheil von
ihm zugewarten hat! In solchem innerlich und äusserlichen
Trost werden sie bey einander stehen, und auf die Zukunfft
ihres Richters warten: und immittels GOtt loben und
dancken, daß er sie vor der Höllen bewahret, und ihnen
eine so fröliche Auferstehung beschärt hat.

Jetzund wollen wir auch sehen, wie die Verdam̄te auf-
erstehen, und vor dem Richter erscheinen werden. Es wer-
den zwar alle und jede wider einen gantzen vollkom̄nen Leib
bekommen, so gar daß wann schon ein Glid gemanglet hat,
so wird ers dannoch haben, es werden aber ihre unglücksee-
lige Leiber so abscheulich, so stinckend und so voller Kranck-
heit seyn, daß sie mehr den Teufflen als den Menschen
gleichen werden. Die Seelen werden in der Höllen seyn,
und so wohl sie als die Teuffel werden da nit herauß wol-
len, vor dem Angesicht deß erzörnten Richters zu erschei-
nen. Aber der erschröckliche Posaunen Schall wird biß
in die Höll hinunter tringen, und die Verdammten all mit
einander herauß zugehen nöthigen. Alsdann wird ein jede
Seel an das Grab kommen, darin ihr Leib ligt, und wann
sie denselben in so erschröcklicher Gestalt sehen wird, so
wolte sie lieber in die Höll, als in den abscheulichen Leib
hinein gehen. O du in Ewigkeit vermaledeyter Leib, wird
sie sagen, soll ich mich nun wider mit dir vereinigen, da ich
doch lieber in die abscheulichste Krott, als in dich wolt
hinein gehen?

So bald aber der Leib durch dise Vereinigung wider le-
bendig worden, und sich in solcher elenden Gestalt befin-
den, und in Ewigkeit verdam̄t zu seyn erkennen wird, O

GOtt wer wills außsprechen mögen, wie sich der arme Leib stellen wird? Er wird einen solchen grausammen Schrey thun, der biß in die Wolcken erschallen wird, sprechend: O wehe mir, O wehe mir, und in alle Ewigkeit wehe! Verflucht sey die Stund, darin ich empfangen bin, und verflucht sey der Tag, darin ich gebohren bin: Tausendmahl besser wär es mir, daß ich nimmer wär gebohren worden, als daß ich zu diser unglückseeligsten Auferstehung kommen bin. Die Seel aber wird sagen: O du vermaledeyter Leib, ich hab schon so vil hundert Jahr in der Höllen gebrändt, und werd nun wider mit dir hinunter müssen um ewiglich zu brennen, und alles dises Unheyls bist du allein Ursach: weil du mir nit hast wollen folgen, wann ich dir Guts gethan hab. Darum bist du verflucht, und wirst in alle Ewigkeit verflucht seyn. Verflucht seyen deine Augen, verflucht seyen deine Ohren, verflucht sey dein Maul, verflucht seyen deine Glider, verflucht sey dein Hertz, und verflucht seye alles, was in- und ausser dir ist. O wehe mir armen Seelen! O wehe mir, und in alle Ewigkeit wehe! In dises ewige Elend bringst du mich, O du verfluchter Leib, darum sey die Stund und der Tag verflucht, in welchem ich das erstemahl zu dir kommen bin.

Alsdann wird der Leib sagen: O du vermaledeyte Seel, wie darffst du mich verfluchen, da du doch alles dises Elends schuldig bist? Dann du hättest mich sollen besser regieren, und vom Bösen abhalten; weil du mir darum von GOtt zugeben warest. Aber du hast dich lieber mit mir in Sünden erlustigen, als mit mir in Trauren leben wollen. Darum sey von mir und allen Teufflen in alle Ewigkeit vermaledeyt, weil du mich und dich in die ewige Verdamnuß gebracht hast. Verflucht sey dein Verstand, Gedächtnuß, und Willen: und verflucht seyen alle deine Kräfften, Sinn, und Anschläg. Dann nit ich, sondern du bist meines Verdärbens ein Ursach: und um deinetwillen muß ich nun in Ewigkeit verdammt seyn. Also werden Leib und Seel einander grausamlich verwünschen, verfluchen, und vermaledeyen,

ledeyen,

edeyen, und werden in alle Ewigkeit die allerärgste Feind verbleiben. Wann eins das ander zerreissen könt, so wurden sie es gern thun: Weil sie aber bey einander verbleiben müssen, so ist es ihnen beschwärlicher als die Höll selbsten.

Demnach sie nun mit einander werden vereiniget seyn, so werden die Engel selbige zum Orth deß Gerichts führen. Es ist aber nit außzusprechen / wie sich so wohl die Teuffel als die Verdamten vor dem jüngsten Gericht werden förchten, theils wegen deß erzörnten Angesichts deß Richters: theils wegen der grausamen Schand, so sie vor aller Welt müssen außstehen: theils auch wegen deß erschröcklichen Sentenz der ewigen Verdamnuß, so über sie ergehen wird. Darum werden sie sich nach aller Möglichkeit speren, und lieber in die Höll als in das Thal Josaphat gehen wollen. Die Engel aber, als Gerichts-Diener GOttes, werden sie mit feurigen Ruthen fortjagen, und mit den Haaren ergreiffend, durch die Lüfft zum Richt-Platz tragen. Hier wird solcher Jammer und Elend zu sehen, und solches Heulen und Schreyen zu hören seyn, daß die Erd darüber erzittern, und alle menschliche Hertzen vor Schröcken zerspringen möchten. Dann weil im Thal Josaphat vil hundert tausend Millionen Verdamte werden zusammen kommen, und ein jeder auf das grausamste ruffen, brülen, und heulen wird, ach GOtt was wird das für ein Elend seyn! Ach GOtt wer wolt nit an Leib und Seel grausen und zagen! Vor Leyd und Verzweifflung werden sie die Haar außrupffen, die Wangen zerkratzen, die Händ über dem Haupt zusammen schlagen, sich auf den Boden niderwerffen, an Leib und Seel vor Schröcken erzittern, und ein so erbärmliches Klagen führen, daß kein Mensch ohne Schröcken kan daran gedencken. Gedenck, O Sünder, wann du einer auß disen Unglückseeligsten seyn soltest, wie erschröcklich du dich stellen werdest. Ach, ach, wirst du sagen, ach, ach was hab ich gethan! Wehe, wehe mir Vermaledeyten, und in alle Ewigkeit wehe. Wie wird ich vor dem erschröcklichen Richter bestehen, welcher

mich vor aller Welt zu schanden machen, und in alle Ewigkeit verdammen wird! O mich Verfluchten, O mich Vermaledeyten! nun sihe ich, was ich gethan hab: jetzt erkenne ich erst recht, in was für ein ewiges Leyd ich mich gesteckt hab. O hät ich GOtt gedient, und mich von Sünden enthalten, so wär ich auch einer auß der Zahl der Seeligen. Weil ich aber die Buß gescheuet, und die Wollüst geliebet hab, so muß ich für so geringe Lust jetzt vor aller Welt verschimpfft, und darnach in Ewigkeit zu schanden werden.

Nun bedencke, wie die Verdam̃te allhier werden bey einander stehen, und mit was für Schröcken sie auf die Ankunfft deß Richters warten werden. Sie werden gantz nackend und bloß bey einander stehen, und sich also erschröcklich vor einander, und sonderlich vor den Heiligen schämen, daß sie vor Schamhafftigkeit in die Erd hinein kriechen möchten. Ihre Leiber werden abscheulicher seyn, als die jenige, so im Grab ligend von den Würmen halb gefressen seynd / und werden so grausamlich stincken, daß wann sie sterben könten, so müsten allesamt wegen dises unerträglichen Gestancks verschmachten, und deß Tods sterben. Alle Sünd und Schanden, so sie begangen haben, werden einem jeden gleichsam auf der Stirn geschriben seyn, und von einem jeden gantz klärlich mit Umständen erkent werden. Welches dann jedwederm eine solche unergründliche Schand seyn wird, daß er sich tausendmahl lieber in die Höll versencken, als in solcher Abscheulichkeit wolt ansehen lassen. Wann nun die jenige, so sich auf Erden gekennt, und mit einander gesündiget haben, allhier zusammen kommen werden, wie meynst du, daß sie sich schämen, ja wie meynst du, daß sie einander an statt deß Willkom̃s verfluchen und vermaledeyen werden? Ach GOtt was wird hier für ein Elend, ach GOtt was wird hier für ein erschröckliches Jammer seyn! Ach, ach deß Leyds! Ach, ach deß Leyds! wer kans ohne Schröcken gedencken: wer kans ohne Grausen sich einbilden?

Uber alles Elend aber wird die unaußsprechliche Forcht der Zukunfft deß Richters seyn: Welche bey ihnen so groß seyn wird, daß alle Peinen der Höllen mit derselben nit zuvergleichen seynd. Alsdann werden sie erst recht erkennen, wie erschröcklich da seyn werde das göttliche Gericht, welches sie ihr Lebtag so wenig geacht, und so gar nichts darnach gefragt haben. Alsdann werden sie erst recht erkennen, was für eine unendliche Schand es ihnen seyn werde, wann alle und jede ihre Sünden vor allen Englen und Heiligen, und vor allen Teufflen und Verdammten werden offenbahrt werden. Alsdann werden sie sich erst recht einbilden, wie grausamlich das Gericht werde abgehen; weil der jenige den sie so vil tausendmahl auf das allerärgst erzörnt haben, ihr Richter seyn, und sie nach der Raach seines erzörnten Hertzens straffen wird. Hier wird ein jeder gedencken, was für ein erschröckliches Urtheil der gerechte Richter über ihn sprechen, und in was für grausamme höllische Tormenten er ihn stürtzen werde. Dise und dergleichen tausend andere Sachen werden ihnen alsdann einfallen, und werden ihnen solche entsetzliche Forcht wegen der Zukunfft deß Richters einjagen, daß sie vor unergründlichen Schröcken, an allen Glidern erzittern, an Leib und Seel grausen, an Sinn und Gemüth erstarren, und vor unmenschlicher Angst und Forcht verschmachten und verdorren werden. Damahl wird erfüllt werden, was Christus sagt: Alsdann werden heulen und klagen alle Zünfften der Erden: Und alsdann werden die arme Verdammte ihre Hånd auf dem Haupt zusammen schlagen, und mit erbärmlicher Stimm zu einander sprechen: Ach, ach was haben wir gethan! Ach, ach was haben wir gethan! Ach wie haben wir so schåndlich geirret, und wie haben wir uns so muthwilliger Weiß betriegen lassen! Um dise geringe Freud, so wir auf diser Welt gehabt, müssen wir nun ewige Peyn leyden: Und um die geringe Ehr, so wir gesucht, müssen wir nun ewige Schand außstehen. Was nutzen uns nun unsere Reichthum und

Wollüsten? Und was nutzen uns nun unsere Hoffahrt und Ehren? Pfuy der Sünd und Schand, daß wir so gar blind und verstockt gewesen, und haben um so geringe irrdische Ding die ewige himlische Güter verschärtzt. O wehe, wann der Richter kommen wird! O wehe, wie wird er sich ohne alle Barmhertzigkeit an uns rechen! O wehe uns armen, O wehe uns Elenden, O wehe uns Verfluchten, O wehe uns Vermaledeyten! Ach wie werden wir vor dem erschröcklichen Angesicht deß erzörnten Richters bestehen! Ach wie werden wir den allergrausamsten Sententz der ewigen Verdamnnuß können anhören! O ihr Bühel bedeckt uns, vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzet, und vor dem Zorn deß Lams. Dann der grosse Tag ihres Zorns ist ankommen, und wer kan vor ihm stehen? (c) Dise Klag der Verdamten wöllest du O Sünder wohl zu Gemüth führen, und bey Zeiten von deinen Sünden abstehen. Sonst wirst du gewiß einer von diser verfluchten Schaar seyn, und dich alsdann beklagen, wans zu spath wird seyn. Schärtze, O Sünder, nit mit dem Zorn GOttes, dann damahl wirst du erkennen, daß GOtt nit mit sich schärtzen laßt: Und wirst alsdann erkennen wie grausam es sey fallen in die Händ deß lebendigen GOttes.

(*a*) *Barrad. Tom.* 3. *l.* 6. *c.* 13. (*b*) *ibid.* (*c*) *Apoc.* 6. (*d*) *Hebr.* 10.

Das dritte Capitel.

Von dem jüngsten Gericht.

DEmnach nun alle Fromme und Unfromme in dem Thal Josaphat bey einander seyn werden, alsdann wird das jüngste Gericht anfangen, und der Richter vom Himmel herab kommen. Wie er aber kommen werde, das hat er selbst offenbahrt, sprechend: (a) Die Kräfften der Himmlen werden bewegt werden, und alsdann wird erscheinen das Zeichen deß Menschen Sohns im Himmel. Und sie werden sehen deß

Men-

chen Sohn kommen in den Wolcken deß Himmels mit grosser Krafft und Majestät. Das Christus spricht: die Kräfften der Himmlen werden bewegt werden, bedeutet, daß, wann er auß dem Himmel außgehen und zum Gericht kommen werde, so werde, solcher erschröck-licher Knall im Firmament deß Himmels entstehen, daß man vermeynen möcht, als wann die Himmel zerbrechen und zerspringen wolten. Dises bekräfftiget David in sei-nem 49. Psalmen, sprechend: Ein Feur wird vor sei-nem Angesicht erbrinnen, und rings um ihn herum wird ein gewaltiges Ungewitter entstehen. Jmglei-chen saat auch Jsaias am letsten Capitel: Sihe, der Herr wird im Feur kommen, und sein Waagen wird seyn wie ein Wind-Wirbel: Damit er sein Zorn mit Grimmen vergelte, und sein Bescheltung in Feur-flammen. Ja Christus selbst sagt: (b) Gleich wie der Blitz von Aufgang außgehet, und biß zum Nider-gang scheinet, also wird seyn die Zukunfft deß Men-schen Sohns. Wann er dann also grausam und er-schröcklich, wann er dann in solchem Blitz und Ungewit-ter, wann er dann in solchem Donner und Hagel, in sol-chem Sturmwind und brausen, in solchem Grimmen und Zorn kommen wird, ach GOtt wer wolt nit erschrö-cken! Ach GOtt wie werden wir alle mit einander zit-tern und zagen!

Neben dem wird auch gar erschröcklich anzusehen seyn die gewaltige grosse Armee, und der wunderliche Aufzug der Englen, welche mit Christo werden herab kommen. Dann in selbigen Tag wird kein eintziger Engel im Him-mel bleiben, sondern allesamt werden dem Gericht müssen beywohnen. Nun weißt man wohl, daß in dem unter-sten Chor zehenmahl mehr Engel seynd, als Menschen auf Erden gelebt haben. Jm zweytē Chor aber seynd zehenmahl mehr Engel als im ersten: und im dritten zehenmahl mehr als im zweyten, und also fortan; daß also die Zahl der Englen gleichsam unendlich ist. Alle dise Engel, welche

 nur

nur pure Geister seynd, und mit leiblichen Augen nit mögen gesehen werden, werden alsdann auß dem Lufft Leiber annemmen, und gantz glorwürdig erscheinen, damit die Verdammte disen herzlichen Aufzug Christi auch sehen mögen. Nun gedenck, wie es dann so erschröcklich stehen werde, dañ so vil hundert tausend Millionen Englen als gewaffnete Kriegs-Leuth mit Christo werden herab kommen, und den Lufft auf vil tausend Meylen weit und breit einnemmen. Welche alle den Gottlosen werden trāuē, und bereit sein die Schmachen, so sie ihrem GOtt zugefügt haben, zu rächen.

Zu Anfang dises gewaltigen Englischen Kriegs-Heers wird St. Michael mit der Waag in der lincken, und mit einem flammenden Schwerdt in der rechten Hand kommen; und nach ihm St. Gabriel mit dem Creutz Christi, daran er auf Erden gehangen ist. (c) Dises Creutz wird mehr glantzen als die Sonn, und mit seinem Glantz nicht allein Himmel und Erden erleuchten, sondern auch den Teufflen und allen Vermaledeyten einen unsäglichen Schröcken einjagen. Nach dem Creutz folgen andere Engel mit dem Spieß und Schwam, Hammer und Nägel, Geisel und Dörner, Saul und Rohr, samt allen Instrumenten deß Passions: (d) ab deren Ansehen alle Böse von gantzem Hertzen werden zittern und beben. Nach disen folgen die Englische Legionen gar herzlich beklendet, tragend gezuckte Schwerdter in ihren Händen. Wie David in seinem 149. Psalmen von ihnen weissaget sprechend: Die Erhöhung GOttes wird seyn in ihren Kehlen und zweyschneydige Schwerdter in ihren Händen. Auf daß sie Raach üben unter den Heyden, und Schältungen unter den Völckern. Und damit sie üben das geschribene Gericht: Und dise Ehr wird seyn allen seinen Heiligen.

Zu diser Procession werden Christus und Maria auf einem feurigen Waagen in solcher erschröcklicher Gestalt kommen, daß sich auch die Heiligen vor ihnen werden förchten. Dises sagt St. Augustinus mit außtrucklichen

Worten

Worten, sprechend: (e) Es wird sie ein Zittern und grosse Forcht ergreiffen, weil dises Gericht also erschröcklich seyn wird, daß es auch die Engel förchten werden. Dann gleichwie, wann ein Fürst Gericht haltet, alsdann sich nicht allein die Sünder, sondern auch seine Beamtete förchten, wegen deß grimmigen Angesichts deß Richters: Also wann das menschliche Geschlecht wird gericht werden, so werden sich auch die Heiligen förchten wegen deß erschröcklichen Aufzugs deß erzörnten himmlischen Richters. Wilt du wissen, wie der Richter alsdann werde aufgezogen kommen, so mercke wohl, daß dises der Prophet Isaias beschreibt, sprechend: Sihe, der Nam deß HErrn komt von fern, und sein Zorn ist brinnend und schwär zu tragen. Seine Lefftzen seynd erfüllt mit Grimen, und seine Zung ist wie ein verzehrendes Feur. Sein Athem ist wie ein überlauffender Regenbach, der einem biß an den Hals gehet: damit er die Völcker biß auf dem Grund verderbe. Alsdann wird der HErr hören lassen die Glory seiner Stimm, und wird erzeigen den Schröcken seines Arms, in Träuung seines Grimmens, und in der Flammen eines verzehrenden Feurs. Mit Ungewitter und Hagelsteinen wird er sie verderben. Und Assur wird sich sehr förchten vor der Stimm der Ruthen deß HErrn. Seynd diß nicht erschröckliche Wort? Ist diß nicht ein klare Beschreibung, mit was für bitterm Zorn und Grimmen Christus zum Gericht kommen werde? O wie werden sich die arme Verdammte entsetzen: O wie werden sie an Leib und Seel zittern und zagen: O wie werden sie ruffen und schreyen, und wie werden sie begehren, was der Creuztragende Christus ihnen vorgesagt hat, sprechend: O ihr Berg falt über uns, und ihr Bühel bedeckt uns, damit wir nit bedörffen anzusehen das brinnende Angesicht deß erzörntes GOttes. Ja sie werden (wie Isaias sagt) (g) einschliessen in die Riß der Felsen, und in die Höhlen der Stein, und in die Krüff-

ten der Erden vor dem Angesicht deß Zorns deß HErrn, und vor der Glory seiner Majestät: wann er wird auffstehen zu straffen die Erd. Sie aber werden nit lang mögen verborgen seyn, weil die Engel alsbald kommen werden, und sie mit grossem Grimmen wider herauß ziehen.

So bald nun der Richter hinab kommen wird, dann werden allesamt, so im Thal Josaphat gegenwärtig seynd, Engel und Teuffel, Seelige und Verdammte, durch die göttliche Krafft gezwungen niderfallen, und Christum anbetten müssen: wie St. Paulus sagt: (h) Wir alle werden stehen vor dem Richterstuhl Christi, dann es ist geschriben: So wahr ich lebe, spricht der HErr, es sollen sich vor mir biegen alle Knye, und es sollen mich bekennen alle Zungen. O GOtt wie wird das so erschröcklich stehen, wann so vil hundert tausend Millionen Menschen, und so vil tausend Millionen Teufflen in sichtbarlicher Gestalt auf einmahl urplötzlich zu Boden fallen, und wider ihren eignen Willen Christum werden müssen anbetten, und ihn vor ihren wahren Gott und rechtmässigen Richter erkennen. O GOtt wie werden die arme Teuffel und Verdammten auf ihren Knyen ligen, ihre Angesichter zu der Erden biegen, und ihre Augen nicht dörffen aufheben daß grimmige Angesicht deß Richters anzuschauen. O wie werden sie zittern und zagen, wie werden sie heulen und brülen, wie werden sie so voller unsäglicher Angst und Schröcken sein! Die Gerechte aber werden mit grosser Ehrerbietung, und auch zugleich mit grossem Schröcken niderfallen, und mit gefaltenen Händen und gebognem Leib ihren Richter anbetten.

Unterdessen da nun allesamt auf ihren Knyen ligen, wird sich der Richter auf den Thron seiner Majestät setzen nach laut seiner eigenen Worten: (i) Wann deß Menschen Sohn kommen wird in seiner Majestät, und alle seine Engel mit ihm: alsdann wird er sich setzen auf den Thron seiner Majestät. Von disem Thron spricht

Da-

Daniel: (k) Sein Thron war ein Feurflammen, seine Räder wie ein angezündtes Feur: und ein feuriger reissender Fluß gieng auß seinem Angesicht. Tausendmahl tausend dienten ihm: und zehentausendmahl hundert tausend stuhnden bey ihm. Diser Thron wird gemacht seyn von feurigen Wolcken, wie Christus sagt: Ihr werdet sehen deß Menschen Sohn kommen in den Wolcken deß Himmels: Welche Wolcken oben zwar werden gantz hell und glantzend seyn: aber unten nach den Verdammten zu, werden sie gantz dick und schwartz seyn, (l) und ohn Unterlaß Feur und Hagel, Blitz und Donner-Keyl auf selbige hinunter schiessen.

Neben dem Thron Christi werden die Engel noch einen andern Thron setzen für die Mutter GOttes, und neben disen zu beyden Seiten noch vil andere Stühl für die HH. Apostel, und für die jenige, welche alles um Christi willen verlassen, und ihm vollkommentlich nachgefolgt seyn. (m) So bald dise Stühl gesetzt seyn, so wird Christus seine Engel schicken, welche alle seine Apostel, und ihre wahre Nachfolger mit grossen Ehren werden hinauf in die Lüfften führen, und auf ihre zubereite Stühl setzen. Darnach wird er alle Gerechte hinauf lassen führen, damit sie in den Lüfften schwebend von den Verdammten besser möchten gesehen werden. Also werden alle Gerechte auf der rechten Hand Christi in den Lüfften stehen: Die Ungerechte aber werden auf der lincken Hand auf der Erden ligen. Neben disen werden auch die ungetauffte Kinder stehen, so wohl Juden, als Heyden, und Christen-Kinder, welche ohne Tauff vor den Jahren ihrer Vernunfft verschyden seynd. Dise aber werden nicht als Kinder, sondern, in Mannlicher oder Weiblicher Grösse und Gestalt gegenwärtig seyn. (n) O wohl ein wunderbarlicher, O wohl ein erschröcklicher Richter, vor dem alle und jede Menschen, so von Adam biß auf den allerletsten gelebt, ja auch die in Mutter-Leib gestorben seynd,

samt

samt allen Englen und Teufflen, kein eintziger außgenommen, erscheinen müssen. Hier kan keiner darvon lauffen, hier kan keiner sich verbergen: sondern hier muß ein jeder, es sey ihm lieb oder leyd, persöhnlich gegenwärtig seyn. O was wird alsdann für eine ungeheure Mänge Volcks bey einander seyn! O was wird diß für ein erschröcklicher Gerichts-Tag werden, wann alle und jede absonderlich sollen vorgenommen, und gerichtet werden!

Demnach nun alle und jede in solcher Ordnung werden stehen, so werden die Engel die Posaunen blasen, und allen verkündigen, daß das Gericht werde angehen, und ein jeder das Stillschweigen halte, damit alles, was fürgehen wird, desto besser verstanden werde. Alsdann wird Christus mit grosser und deutlicher Stimm, die von allen klärlich mag gehört werden, dise oder dergleichen Wort sprechen: Ich JEsus Christus ein wahrer Sohn Gottes, und deß Menschens, aller euer wahrer GOtt, Erschaffer und gebietender HErr, von meinem Vatter gesetzt als Richter aller Englen und Menschen, verkündige euch allen und jeden, daß ich anjetzo mit euch Gericht halten, und einem jeden nach seinen Verdiensten vergelten will. Damit nun alle Welt erkenne, daß ich ein wahrer gerechter Richter sey, welcher das Geringste nit unbelohnt, und ungestrafft lasset, und welcher keinem im Geringsten etwas unrecht thun kan oder will: Als werd ich einen jeden vor meinen Richterstuhl lassen citieren, und sein gantzes Leben in aller euer Gegenwart auf das genauest examinieren. Also wird Christus an seinen Außerwöhlten anfangen, und einen jeden, wie vermuthlich, nach der Zeit, da er gelebt, lassen vor sich führen. Wann nun ein jeder vor Christo stehen, so wird er dessen Hertz und gewissen so weit eröffnen, und klärlich aller Welt fürstellen, daß nit allein ein jeder sich selbst, sondern auch alle und jede Engel, Menschen und Teuffel bey einem Haar klein alle seine gute und böse Gedancken, Wort und Werck, Begirden Fürsatz, und Meynungen, Tugenden, Laster und Gewohn-

wohnheiten, samt allen, was er gethan und unterlassen: wo er gebohren, wie er gelebt, und er gestorben sey, erkennen werden. Hier bleibt kein eintzige Sünd, so die Heiligen gethan, und kein eintziges Guts, so sie unterlassen verschwigen, sondern alles muß offenbahr werden und an Tag kommen. Es werden aber die Sünden den Heiligen nit zur Schand, sondern zu grösserer Ehr gereichen: weil sie nemlich, unangesehen, daß sie eine sündhaffte Natur gehabt, und so schwärlich gefallen seynd, dannoch mit Hülff der Gnaden GOttes sich selbsten überwunden, und ihre Sünden treulich abgebüßt haben. Wann nun ein jeder Heiliger auf dise Weiß wird examiniert seyn, (o) so wird ihn Christus loben, daß er ihm so treulich gedient, und wird daß Urtheil über ihn sprechen, was für grosse Glory er im Himmel werde haben. Und alsdann werden ihn die Engel mit grossem Jubel an sein vorbereites Orth führen.

Demnach nun in kurtzer Zeit alle und jede Heiligen also werden geurtheilt seyn, dann werden die Teuffel ein Verdamten nach dem andern in die Lüfft führen, und vor den göttlichen Richterstuhl stellen, ihn auf das greulichst verklagen, und alle seine Schandthaten vor aller Welt erzehlen. Ja nicht allein das, sondern der gerechte Gott wird ihm sein Hertz und Gewissen also eröffnen, daß er selbst, und zugleich mit ihm die Engel und Heiligen, Teuffel, und Menschen zu ihrem grösserm Verdruß mit ihren leiblichen und geistlichen Augen sehen werden die unergründliche Abscheulichkeit seines Gewissens, samt allen seinen Faltschheiten, Mißhandlungen, und Ungerechtigkeiten, so er von Jugend auf biß auf den letzten Augenblick seines Lebens verübt hat. Hier wird er müssen Rechenschafft geben über alle Augenblick so er gelebt, über alle Gedancken so er gehabt, über alle Pfenning so er außgeben, über alle Bissen so er gessen, über alle Tropffen so er getruncken, über alle Seelen so er verführt, über alle böse Anschläg so er gegeben, über alle böse Fürsätz so er gemacht, über alles Guts so er unterlassen, und endlichen

über

über alle Sünd und Laster so er begangen hat. Hier bleibt nit das Geringste verschwigen. Hier bleibt nit die geringste Schand verdeckt, sondern alles und jedes muß herfür: alles und jedes allen Englen und Menschen offenbahr werden.

Hier bedenck, O Sünder, was dir das für ein Schand wird seyn, wann alle und jede deine Gedancken, Wort, und Werck, und auch alle und jede Weiß und Manier, auf welche du deine böse Werck verricht hast, vor deinem Vatter und Mutter vor allen deinen Freund und Bekanten, welche so vil von dir gehalten haben, ja vor aller Welt offenbahr werden. Es ist kein leibliche Pein der Höllen hiermit zu vergleichen, und kan sich auch kein Mensch, wann er schon ein Englischen Verstand hätte, die Schmach nit einbilden. Dann gleichwie du mit deinen Sünden GOtt eine Schmach hast zugefügt, also wird dir auch GOtt eine gleichsam unendliche Scham eingiessen: und dich vor allen Englen und Menschen also zu schanden machen, daß du lieber tausend Tod, als die Schmach wirst außstehen. Kein Mensch wird mit dir Mitleyden haben, kein Engel noch Heiliger wird für dich betten, hingegen werden alle Creaturen wider dich klagen, und alle Heilige werden gegen dich Raach ruffen. Wann nun alle deine Sünden nach einander seynd examiniert worden, so wird dich der Richter auf das ärgst außschänden, dir dein höchste Undanckbarkeit fürwerffen, dich mit dem ewigen Fluch vermaledeyen, und dich den leydigen Teufflen übergeben: welche dich mit Grimmen anplatzen, und von dem Richterstuhl hinweg nemmen, und auf die Erd hinunter werffen werden.

Hiervon redet GOtt zum Propheten Ezechiel also: (p) Du Menschen Sohn! das End nahet sich herzu, das Elend kommt an: alsdann will ich in der Nähe meinen Zorn über dich außgiessen, und meinen Grimmen an dir erfüllen. Ich wird dich richten nach deinen Weegen, und alle deine Laster auf dich laden.

laden. Mein Aug wird dir nit schonen, und ich will mich deiner nit erbarmen: sondern will dich Urtheilen nach deinen Missethaten, und dein Greuel wird mitten in dir seyn, und alsdann werdet ihr wissen, daß ich der schlagende HErr bin.

Wann nun also ein jeder Sünder nach dem andern vor GOttes Gericht wird geführt und examiniert seyn, alsdann wird Christus alle ungetauffte Kinder sich auf einmahl lassen fürstellen, und das Urtheil über sie sprechen: daß weil sie nit getaufft seyen, und auch nichts Guts noch Böses gethan haben, sollen sie zwar ewiglich der Anschauung seines göttlichen Angesichts beraubt seyn: dannoch sollen sie kein weitere leiblich oder geistliche Pein leyden. Nach den Kindern werden die Teufflen vor den Richterstuhl Christi gestelt, und aller Welt offenbahr werden, wie schwärlich ein jeder sich im Anfang seiner Erschaffung gegen ihm versündiget, wie vil Seelen ein jeder verführt, und wie vil Böses ein jeder auf Erden hat angestelt. Deßwegen wird er über jedwederen ein absonderliches Urtheil außsprechen, und einem grössere, dem andern geringere Pein verordnen. Letstlich wird Christus auch die neun Chör der Englen fürnemmen, und allen Menschen erweisen, wie grosse Tugend ein jeder Engel gleich nach seiner Erschaffung geübt, und wie treulich er ihm in Befürderung deß menschlichen Heyls, und in Beschützung der ihnen anbefohlnen Seelen gedient hab. Deßwegen wird er auch einem jeden seinen Lohn geben, und ihm seine absonderliche Glory zueignen.

Hier möcht einer sagen, wann GOtt also einen nach dem andern fürnemmen wurde, wie lang dann das jüngste Gericht solle währen? St. Augustinus gibt Antwort und sagt (q) Wie vil Tag lang sich das Gericht erstrecken werde, ist ungewiß: Doch weißt man, daß die H. Schrifft einen Tag für eine gewisse Zeit pflegt zu nennen. Auß welchen Worten klar zu schliessen ist, das St. Augustinus vermeyne, das jüngste Gericht werde

nicht

nicht allein einen Tag / sondern eine lange Zeit währen. Wie lang aber diser Tag / oder die Zeit dauren werde / daß kan man vil weniger wissen / weil alsdann Sonn und Mond stillstehen / und in Ewigkeit also werden stehen bleiben. Ja wann schon Sonn und Mond untergiengen / so wurde es doch nit Nacht werden; weil das H. Creutz / wie auch die Leiber der Heiligen / und noch vil mehr die Leiber JEsu und Mariä vil heller leuchten werden / als Sonn und Mond: daß es also nicht kan Nacht werden. Es vermeynen zwar etliche / das jüngste Gericht werde kurtz dauren: weil nemlich GOTT nach seiner Allmacht in einem Augenblick alles richten und schlichten kan. Ich aber vermeyne / daß obschon GOtt dises thun könte / er es dannoch nicht thun werde. Dann warum wolt GOtt das Gericht so kurtz machen / da er doch kein Ursach hat also zu eylen? An disem Tag wird Christus seine gröste Ehr haben / weil er vor aller Welt zeigen wird / wie unrecht ihm die Juden und Heyden gethan / und wie schwärlich sich alle Sünder gegen ihm versündiget haben. Die Heilige werden auch ihre gröste Ehr haben / weil allhier kundbar seyn wird / wie vil Guts sie verricht: und wie ungerecht ihnen die jenige gethan / so sie veracht / verkleineret / und verfolgt haben. Die Verdammte aber werden allhier ihre allergröste Schand haben / weil ihre Schandthaten und Gleißnerey vor so vil hundert tausend Millionen Menschen an Tag werden kommen: Deßwegen sie mit Begird verlangen / daß das Gericht bald möcht ein End nemmen: weil ein jeder Augenblick ihnen ein gantzes Jahr lang werden wird. Dann sie vil tausendmahl lieber in der Höllen ligen / als allhier in solcher Schand und Aengsten stehen wolten. Warum wolt dann Christus den Verdammten zum Trost / und den Heiligen zum Nachtheil (also zu sagen) disen Gerichts-Tag abkürtzen? da er denselbigen billicher Weiß vilmehr verlängern solte? Darum wohl zu vermuthen / daß diser Gerichts-

Tag

Tag sehr möchte. Der liebe GOtt gebe nur, daß er dir, und mir glückseelig seyn möge: sonst wär es besser, wir wären nimmer gebohren.

(a) Matth. 24. (b) Matth. 24. (c) Aug. ser. 330. de temp. (d) D. Thom. Opusc. 2. c. 24. (e) Serm. 30. de temp. (f) Isa. 30. c. 2. (g) Isaia c. 3 (h) Rom 14. (i) Matth. 25. (k) Daniel. 7. (l) Rupertus super Apoc. 1. (m) Matth. 19. Luc. 22. (n) Barrad. Tom. 3. l. 9. c. 16. (o) ibid. c. 17. & 18. (p) lib. 28. de divit. c. 1. Idem Barrad. sup. c. 20.

Das vierdte Capitel.

Von dem Urtheil, so Christus außsprechen wird.

WAs bißhero gesagt worden ist von dem jüngsten Gericht, daß ist zwar forchtsam und erschröcklich: aber weit erschröcklicher ist das jenige, was noch übrig ist zu sagen, nemlich die Außsprechung deß unwiderrufflichen Urtheils über die Verdammten, und ihre grausamste Hinabstürtzung in die Höll. Welche beyde Ding also erschröcklich seyn werden, daß dergleichen in der gantzen zukünfftigen Ewigkeit nicht seyn wird.

Demnach dann der Richter alle und jede Gedancken, Wort und Werck, so von der Erschaffung biß auf selbigen Tag geschehen seynd, zum schärpffesten examiniert, und vor aller Welt wird offenbahrt haben: alsdann wird er sich mit gantz freundlichem Angesicht gegen seiner lieben Mutter und zu allen seinen Außerwöhlten wenden, so alle unter seinem Thron auf seiner rechten Hand im Lufft stehen werden, und sie mit den allerliebreichstẽ Wortẽ und allersüssesten Stimm zu reden, sprechend: Kommt ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, so euch bereit ist von Anfang der Welt. Dann ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeißt. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränckt, 2c. Ihr seynd mir getreu gewesen biß in euer letztes End, und haben mir nach aller Möglichkeit gedient. Ihr habt die Welt veracht, und alles was in der Welt ist: und ihr habt mich geliebt und mein Ehr über alles gesucht zubefürderen. Ihr habt auf Erden vil gelitten und schwäre Bußwerck

verricht, und seynd von der Welt und allen bösen Menschen veracht und untertruckt worden. Nun aber ist di[e] Zeit deß Leydens auß, und die Zeit der Freuden fangt an, darum wird euere Traurigkeit in Freud verkehrt werden, welche in Ewigkeit niemand wird von euch nemmen. Deßwegen kommt her meine allerliebste Freund, kommt her ihr Gebenedeyte und Außerwöhlte meines himmlischen Vatters. Kommt von der Arbeit zu der Ruhe, vor dem Leyd zu der Freud, von der Finsternuß zu dem Liecht, von der Erden zu dem Himmel. Kommt und besitzt das glorwürdige himlische Vatterland, darnach ihr so offt geseufftzet habt: kommt und regiert mit mir in alle Ewigkeit. So lang ich GOtt seyn wird, so lang werdet ihr alle Wollüsten haben, so vil euer Hertz nur verlangen mag.

Wann nun die Außerwöhlten die allerfreundlichste Wort Christi werden hören, O GOtt, was für Freud, was für Wollust wird sie an Leib und Seel überschütten! O wer wills mit Worten außsprechen, wie frölich, wie lustig, wie frolockend sie seyn werden. In der gantzen Ewigkeit wird ihnen dergleichen Freud nit zukommen: und sie werden vor Freud gleichsam von sich selbst nicht wissen. Für Danckbarkeit werden sie auf ihre Knye niderfallen, und mit nidergebogenen Häuptern, die höchste Gütigkeit anbetten, und den so gnädigen Richter für dise so unermessene Wohlthat Danck sagen, sprechend: Allergnädigster GOtt und HErr, wie groß ist deine Gütigkeit gegen uns, unerschätzlich ist die Grösse deiner Gnaden, so du uns erzeigest. Wie haben wirs doch immer um dich verdient, daß du uns so reichlich belohnest? und was haben wir doch immer gethan, daß der unendlichen Seeligkeit würdig seye? Aber deine Barmhertzigkeit übertrifft alle unsere Werck: und deine unendliche Lieb treibt dich an, uns das Reich deiner Glory zu schencken. Darum seye gebenedeyt in alle Ewigkeit, und das Lob deiner Majestät komm nimmer auß unserem Mund.

Darum wird Christus seine Engel schicken, und seine

liebe

iebe Heiligen mit grossen Ehren zu sich lassen hinauf füh-
ren. Und wann sie zu ihm kommen, so wird er sie anthun
mit neuer Klarheit, und wird einen jeden nach seinem Ver-
dienst mit dem Gewand der Glory bekleyden.

Etliche wird er kleyden, als Adeliche, etliche als Graf-
fen, etliche als Fürsten, etliche als König, und etliche als
Käyser: und wird auf ihre Häupter setzen unterschidliche
Kronen nach ihren Verdiensten. In ihre Händ wird er
ihnen geben Lilgen, Rosen, Palmzweig und Scepter: zum
Zeichen deß erhaltenen Sigs über die Welt, das Fleisch
und den Teuffel. Bedenck hier, O Christ, was dises für
ein Pracht, was für Ehr, und was für eine Glory seyn
wird, wann so vil hundert tausend himmlischen Junckern,
Graffen, Fürsten und König in solcher unerschätzlichen
Zierd beysammen stehen werden. Wie werden sie einander
Glück wünschen. Wie werden sie sich mit einander er-
freuen. Wie werden sie jubilieren und frolocken. Wie
werden sie GOtt loben und preysen. O GOtt wann ich
auch einer auß der Zahl diser Außerwöhlten seyn möchte!
O GOtt was für Ehr, was für Glory wurde ich haben.
O mein Leib, O mein Seel: O mein Hertz thut euer be-
stes, und dienet dem lieben GOtt nach aller euer Mög-
lichkeit: Leydet euch hier auf diser Welt, und traget das
Creutz mit Gedult: es wird ja euch tausendfältig in alle
Ewigkeit belohnet werden.

Dise Glory der Heiligen werden alle Verdammte mit ih-
ren Augen sehen, und werden sich unendlicher Weiß dar-
über entsetzen und betrüben, wie von ihnen geweissaget hat
der Psalmist in seinem III. Psalm, sprechend: Der
Sünder wirds sehen, und sich erzörnen, mit seinen
Zähnen wird er grißgramnen und verschmachten:
Die Begird der Sünden wird ihm vergehen. Als-
dann werden sie erbärmlich trauren und klagen, alsdann
werden sie mit schmertzlicher Stimm seufftzen und sagen,
Ach, ach wir Elende: Ach, ach wir Verfluchte: was ha-
ben wir gethan, was haben wir gedacht? Dise Glory

 hätten

hätten wir auch können haben, wann wir nur gewolt hätten: und unter diser glückseeligen Schaar hätten wir auch seyn können, wann wir uns darnach gestellt hätten. O mit was für geringer Mühe hätten wir disen so grossen Lohn können erlangen: mit was für leichter Arbeit hätten wir dise unendliche Seeligkeit können verdienen! Nun aber sey GOtt geklagt, daß wir dises so grosse Gut so liederlich verschärtzt haben: und wegen einer so geringen zergänglichen Freud uns der ewigen Freud beraubt haben. O wir thorrechte, O wir unsinnige Menschen! O wir verstockte, O wir verzweifflete Sünder! Wie haben wir uns so schändlich lassen betriegen und verführen: wie haben wir uns von den schnöden Wollüsten so gar lassen verbländen und bethören!

Dises alles beschreibt der weise Mann mit schönen Worten, welche würdig seynd, daß sie von allen Menschen sollen gelesen werden, wie folgt: (a) Die Gottlosen werden sehen und verstöhrt werden mit grausammer Forcht: und sich verwundern in Veränderung deß geschwinden Heyls. Alsdann werden sie sich bereuen, und vor Aengstigung deß Geists seufftzen; und zu sich selbst klagen und sagen: Diß seynd die jenige, so wir vor Zeiten für ein Gespött gehalten: und mit welchen wir unser Schimpff und Schmach-Reden getriben haben. Wir unsinnige haben ihr Leben gehalten für eine Thorheit, und ihr End ohne Ehr, sihe wie seynd sie nun gerechnet unter die Kinder GOttes, und ihr Loß ist unter den Heiligen. Ey wie haben wir von dem Weeg der Warheit geirret, und das Liecht der Gerechtigkeit hat uns nit geleucht. Wir seynd müd worden auf dem Weeg deß Verdärbens, und haben schwäre Weeg gewandert: aber den Weeg deß HErrn haben wir nit erkent. Was nutzt uns nun unser Hoffahrt, und was nutzt uns nun unser Reichthum: weil alles füruber gangen ist wie ein Schatten, und wie ein Schiff so über das Wasser fahrt.

Und indem daß sie diß sagen werden, werden sie vor
Leyd sich selber wollen zerreissen: und wans möglich wär,
sich tausendmahl ums Leben bringen. Sie werden mit
Fäusten auf ihre Brust schlagen, und vor schmertzlicher
Reu die Haar auß ihrem Kopff reissen. Mit beyden Hän-
den werden sie ihre Wangen zerreissen, und vor Bitterkeit
ihres Hertzens die Händ über dem Haupt zusammen schla-
gen. Sie werden vor Verzweifflung sich auf die Erd ni-
derwerffen, und gleich als Unsinnige rasen, wüten, und to-
ben. Allein darum weil sie so liederlich das ewige Gut
verschärtzt haben, und nun in alle Ewigkeit dasselbige nit
mehr können verdienen. Darum wird ihnen der Wurm
deß Gewissens das Hertz so gar zernagen, daß wans mög-
lich wär, so müßt ihnen das Hertz vor Reu und Leyd in
tausend Stuck zerspringen.

Nachdem nun die Elende sich lang betraurt und beklagt
haben, alsdann wird die Englische Posaun so grausam-
lich erschallen, daß es ihnen durch Marck und Bein gehen
wird. Alsdann wird der gerechte Richter sich vor allen
Verdañten in die Lüfft stellen, und sie mit solchem ergrim-
ten, verbitterten, und erzörnten Angesicht anschauen, daß
ihnen Leib und Seel, Hertz und Ingeweyd, Hirn und
Verstand erzittern und bebend werden. Hier wird er an-
fangen ihnen ihre Laster und Schandthaten vorzuwerffen,
und ihnen ihre Undanckbarkeit und alle ihm zugefügte
Schmachen zu verweisen, sprechend: O ihr verfluchte, O
ihr verzweifflete Sünder! O ihr unsinnige, O teufflische
Bößwicht! So lang ihr gelebt, seynd ihr mir allzeit zuwi-
der gewesen: und habet mir muthwilliger Weiß alles Leyds
und Ubels zugefügt. Sehet hier die Wunden, so ihr mir
geschlagen habt: sehet hier die Seiten, so ihr mir durchsto-
chen habt: sehet hier das Creutz, daran ihr mich genaglet
habt: und sehet hier die Saul, daran ihr mich gegeißlet habt.
Euch zu lieb bin ich vom Himmel kommen, und euch zu
lieb hab ich einen so bittern Tod gelitten: Ihr aber habt
dises nicht geacht, sondern veracht, und habet lieber dem

leydigen Teuffel, als mir euerem GOtt gedienet. Ich
hab euch geruffen, und ihr habet mich nicht gehört
ich hab meine Händ außgestreckt, und ihr habet es
nicht geacht. Ihr habt verachtet all meine Räth
und habt nach allen Schelt-Worten nichts gefragt
Dessentwegen will ich auch nun in euerem Verdär-
ben lachen, und will euch verspotten, weil euch das-
jenige zukommen ist, so ihr geförchtet habet. (b) Ja
in alle Ewigkeit will ich euch verfluchen, und euch all euer
Elend von Hertzen gönnen. Sehet meine Diener wer-
den essen, und ihr werdet Hunger leyden. Sehet mei-
ne Diener werden trincken, und ihr werden Durst
leyden. Sehet meine Diener werden sich erfreuen,
und ihr werdet trauren. Sehet meine Diener wer-
den singen vor Frolockung deß Hertzens: und ihr wer-
det heulen vor Schmertzen deß Hertzens, und vor Zer-
knirschung euers Geists. (c)

Wann nun der strenge und erzörnte Richter der Ver-
damten alle ihre Missethaten wird vorgerupfft haben, so
wird er endlich das End-Urtheil und letsten Sentenz
mit solcher allererschröcklichster, allergrausamster, und
allergewaltigster Stimm außsprechen, daß alle Knall und
Donnerstreich nicht so entsetzlich seyn mögen, als dise er-
zörnete göttliche Stimm Christi, also lautend: Geht
hinweg von mir ihr vermaledeyte, in das ewige
Feur, welches bereitet ist den Teufflen und seinen
Englen. O allergrausamster Sententz! dergleichen ist
nit gehört worden, weil die Welt stehet: und dergleichen
wird auch nit gehört werden in alle Ewigkeit. Ist das nit
entsetzlich, daß der jenige GOtt, dessen Natur ist die un-
endliche Gütigkeit, dise so elende Creaturen neben ihrem
äussersten Jammer noch verflucht und vermaledeyt? Ist
das nit erschröcklich, daß er sie zu dem ewigen, unendlichen
immerwährenden Feur verdammet? Ist das nit erschröck-
lich, daß er sie den allergrausamsten, allergifftigsten, und
allerabscheulichsten Teufflen zugesellet? Ist das nit er-
schröcklich,

schröcklich, daß er sie von sich und von der Gesellschafft der Heiligen auf ewig verstosset? O Urtheil über alle Urtheil! O Sententz über alle Sententzen!

Dises allerersch röcklichste Wort wird den armen von GOtt vermaledeyten Sündern so gar durch Hirn und Ohren gehen, daß sie werden zu Boden fallen nit anderst als wann sie von tausend Doñerstreichen auf einmahl wären darnider geschlagen worden. Und alsdann werden sie vor unsäglichem Seelen und Hertzenleyd so grausamlich, so grimmiglich, und so unvergleichlich auß vollem Halß heulen, brülen, und wüten, daß Berg und Thal, Lufft und Erd darvor werden zittern. Ja dises Geschrey, welches von so vil hundert tausend Millionen Menschen und Teufflen auf einmahl auß allem Gewalt wird geschehen, wird so ungeheurlich seyn, daß nit allein die Verdammten, sondern auch die Heiligen, wans möglich wär, darvon taub müßten werden. O wehe uns Vermaledeyten, O wehe uns Verfluchten, werden sie sprechen: O wehe uns Armen: O wehe uns Elenden! Sollen wir dann in alle Ewigkeit von GOtt und von allen seinen Heiligen verstossen seyn? Sollen wir dann in alle Ewigkeit kein Theil an dem Reich GOttes haben? Sollen wir dann in alle Ewigkeit bey den so erschröcklichen Teufflen wohnen? und sollen wir dann in alle Ewigkeit in dem allergrausamsten höllischen Feur müssen brünnen. O wehe! O wehe! O Leyd! O Schmertz! O wehe unsers allergrösten Hertzenleyds! O wehe unsers äussersten Jammers und Elends!

Aber da wird der erzörnte Richter an statt der Gnaden so grosse unzahlbare Donner-Aschen auß den Wolcken mit unerhörten blitzen und donnern so erschröcklich auf sie schiessen, daß man möcht meynen, der Himmel fiele ein, und wolte alles drunder und drüber gehen. Und alsdann wird sich die Erd mit einem grausammen Schlund unter ihren Füssen aufthun, und zugleich die so vil hundert tausend Millionen Menschen und Teuffel, ohn alle Barmhertzigkeit auf einmahl lebendig verschlucken. Diser ungeheure

Fall wird also grausam und entsetzlich seyn, das alles, was erschröcklich kan gedacht werden, mit ihm nicht zu vergleichen ist. Dann gedenck, was diß für ein unerhörtes Fallen seyn wird, wann dise arme Männer und Weiber in einem eintzigen Fall neunhundert Meylen (dann so weit ists biß in Abgrund der Höllen) urplötzlich herab schiessen werden. Wann bißweilen ein Dachdecker von einem hohen Kirchenthurn hinab fallt, so ist kein Mensch, dem vor Schröcken die Haar nit gen Berg stehen. Wie erschröcklich wird dann der Fall der Verdammten seyn, weil sie vil tausendmahl höher werden hinunter fallen, als die Dachdecker. Darum müßten die Heiligen, so dises mit Augen sehen werden, an Leib und Seel erzittern, wofern sie leydbar wären. Und die Verdamten selbst müßten ja in disem Fall mehr dann tausendmahl vor Schröcken sterben, wofern sie sterben und verdärben könten. Dahero werden sie einen erschröcklichen Schrey thun, der über alle Wolcken wird gehört werden: Und also schreyend und heulend, also zitterend und bebend, in Abgrund der Höllen fallen. O erschröcklicher Fall! O grausamer und erbärmlicher Fall. O wehe den armen Verdamten, welche disen Fall außstehen werden: tausendmahl besser wäre es, daß sie nimmer gebohren wären.

Wann sie nun zur Höllen kommen werden, dann wird dieselbige ihren Mund auffsperren wie ein grimmiger Drack, und sie allesamt auf einmahl verschlucken: wie der Prophet Isaias geweissaget, sprechend: Die Höll hat ihre Seel auß einander gebreit, und ihren Mund aufgesperret ohn einiges Zihl: Und es werden in sie hinab fallen die starcke, und die Höhe, der Glorwürdige, und alles Volcks. O wehe dises Höllischen Raachens! O wehe dises erschröcklichen Schlunds! wer da hinein kommt, der wird in Ewigkeit nit wider herauß kommen; sondern ohne einige Hoffnung daselbst brinnen und braten müssen. Wann sie nun alle werden in der Höllen seyn, so wird das ungeheure Loch, dardurch sie seynd

hin=

hinunter gefallen, also verspert werden, daß in alle Ewigkeit kein einiger Teuffel noch Mensch daselbst wird können hinauß kommen. O GOtt, was werden alsdann die Verdammte sagen, wann sie sehen, daß dise Thür so fest zugeschlagen wird, und daß auch nirgends anderstwo ein einziges Loch seyn wird, dardurch sie jemahl kōñen herauß koñen! O Gott, wie werden sie heulen und brüllen! O GOtt, wie werden sie wüten und toben! O GOtt, wie werden sie ruffen und schreyen, sprechend: O wehe, O wehe uns armen Verdammten! O wehe, O wehe uns Verfluchten und Vermaledeyten! Sollen wir nun in Ewigkeit nicht mehr herauß kommen! Sollen wir nun in alle Ewigkeit in disem grausammen, stinckenden, feurigen Kercker müssen eingesperret seyn? O wehe, O wehe! O Leyd! O Jammer! O daß wir nimmer gebohren wären! Also, und hundert tausendmahl ärger werden die Elenden ruffen und schreyen, heulen und brülen, wüten und toben, und werden ein so erbärmliches, grausam̃es und ungeheures Geschrey führen, daß es einem jeden durch Marck und Bein, durch Hirn und Haupt, durch Hertz und Ingeweyd wird gehen. Und dises Geschrey wird alsdann anfangen, und vil hundert tausend Jahr, ja biß in alle Ewigkeit wären: und nimmer ein einigen Augenblick aufhören. Dises behertzige, O verstockter Sünder, und laß dir ein ernstliche Warnung seyn, daß du von deinen Sünden absteheſt. Vertraue nit zu vil auf die Barmhertzigkeit Gottes, sondern förchte vilmehr seinen gerechten Zorn. Gleichwie der H. Geist durch die Feder deß Syrachs laßt verkündigen, sprechend: (c) Nit sage: die Barmhertzigkeit GOttes ist groß, Er wird sich über die Vile meiner Sünden erbarmen. Nit saume dich zum Herrn zu bekehren, und schiebs nit auf von Tag zu Tag: dann geschwind wird sein Zorn kommen, und dich in der Zeit der Raach verderben.

Demnach nun die Verdammten werden von der Erden verschluckt seyn, alsdann werden die Gerechten gen

Himmel fahren: wie Christus selber sagt: (f) Und alsdann werden dise gehen zur ewigen Straff: die Gerechte aber zum ewigen Leben. Wie frölich aber sie hinauf fahren, und wie glorwürdig sie von GOtt dem Vatter im Himmel empfangen werden, magst du es selber betrachten. Alsdann wird der Himmel und die Erd erneuert, und vil köstlicher werden, als sie jetzund seynd. (g) Die Erd wird werden wie Crystall, und wird gantz durchscheinend seyn biß auf die Höll außschließlich: also, daß die ungetauffte Kinder, in welchem Orth der Erden sie auch seyn werden, keine Finsternuß mehr leyden, sondern das liebe Tagliecht ewiglich sehen werden. Auf der Erden wird kein Thier, noch einiges Gewächs mehr seyn: gleichwohl werden die Wässer, Meer und Flüß noch seyn, wiewohl vil klärer als jetzund. Der Mond wird glantzen als die Sonn: und die Sonn wird sibenmahl mehr glantzen als jetzund. Und dise beyde werden alsdann nit mehr herum lauffen? sondern (gleich wie auch die Himmel und Sternen) ewiglich stillstehen. Die Sonn zwar im Aufgang: der Mond aber in Nidergang; und werden also die Welt ewiglich erleuchten, daß niemahl einige Nacht wird seyn. Der Himmel wird in- und außwendig so schön seyn wie klares Gold: und wird mit seinem Glantz das gantze Firmament erleuchten: also, daß die liebe Heilige in Beschauung diser Wercken Gottes ein absonderliche überauß grosse Freud werden haben. Der liebe Gott wölle uns auch unter ihre Gesellschafft führen, damit wir ihn ewiglich loben mögen, Amen.

(a) *Sap.* 5. (b) *Prov.* 1. (c) *Isa* 65. (d) *c.* 5. (e) *c.* 2. (f) *Matth.* 24. (g) *Barrad. Tom.* 3. *lib.* 10. *cap.* 1.

Das fünffte Capitel.

Von der Höllen und ihrer Beschaffenheit.

DAmit sich ein jeder desto mehr vor dem Zorn Gottes förchte, als wöllen wir auch allhier das Orth, darin die Verdammte ewiglich gepeyniget werden

so

so vil möglich klärlich und beweglich mit der Gnad GOttes beschreiben. Worvon merck folgende Ding.

Daß ein Höll sey, ist kein Christ, der daran zweifflet: wo sie aber sey, das erklärt die H. Schrifft, da sie von den rebellischen Core, Datan und Abiron also redet (a) Die Erd zerriß unter ihren Füssen, und thät ihren Mund auf, verschluckte sie, und sie fuhren lebendig hinunter in die Höll, und die Erd deckte sie zu. So dann dise elende Menschen durch die Erd hinunter in die Höll gefahren seyn, so muß ja folgen, daß die Höll in der Erden sey: und zwar nit an einem End, sondern mitten in der Erden: Also, daß wann sich die Erd unter eines jeden Menschen Füssen (er stehe auch wo er wöll) aufthäte, so fuhre ein jeder grad hinunter in die Höll, und mitten in der Erden kämen sie zusammen.

So ist dann mitten in der Erden in den grausammen Stein Felsen, welche durch die Erd hindurch gehen, ein ungeheures grosses Loch und Grab, rund um mit Stein-Wänden umgeben, mit Schweffel und Pech gantz angefüllt: darin alle und jede Seelen, so in einer Todsünd sterben, von dem leydigen Teuffel gestürtzt werden, wie St. Johannes sagt: (b) Sie werden in den feurigen Teych geworffen, der mit Schweffel brante. In diser höllischen Krufft ist kein Thür noch Fenster, kein Loch noch Schornstein, dardurch der Rauch und Gestanck könte herausfahren, oder dardurch die Sonn oder der Mond könten hinein scheinen: sondern dises Gewölb ist rund um mit so festen und dicken Felsen umgeben, daß sie kein Mensch zerbrechen noch durchgraben kan; weil dise Felsen vil hundert tausend Klaffter dick und hoch seynd, und von der Höllen biß auf die Erden hinauf gehen.

Wie tieff es aber mitten in die Höll sey, das kan man daher abnemmen, wann man außrechnet, wie dick die Erd sey. Welche, weil sie nach Meynung der Geometren, fünfftausend und vierhundert teutscher Meylen in ihrem Umkreiß begreifft, so ist sie in der Höhe nit dicker als achtzehē

hun-

hundert Meylen: und also folgends biß mitten in die Erd oder biß mitten in die Höll, seynd neunhundert Meylen.

Wie hoch aber und wie groß die Höll sey, das kan man eigentlich nit wissen: doch sagen alle Theologen, daß die Höll gar klein sey: ja daß sie das allerkleinste Orth sey, das GOTT erschaffen hat. Der Gottseelige Drexelius vermeynt, (c) wann die Höll in ihrer Höhe ein teutsche Meyl, und in ihrer Ründe drey Meylen in sich hielte, so wär sie schon groß gnug hundert tausend Millionen Menschen in sich zu fassen, wann man schon einem jeden Leib 5. Schuh in die viereck Platz eingebe. Weil aber vil hundert tausend Millionen Menschen werden verdammt werden, so folgt darauß, das die Höll etliche teutsche Meylen in ihrer Höhe, Länge, und Breite müsse haben, damit sie alle dise Leiber fassen könne. Sie sey aber so groß als sie wolle, so ist sie dannoch nit grösser, als eben hoch vonnöthen ist, die Verdammte in sich zu begreiffen. Es ist aber zu wissen, daß man daselbst keinem einen grossen Platz eingebe; sondern daß man die arme Verdammte zusammen packe wie die Häring. Ja sie selbst faulen also hart auf einander, weil ein jedweder nach dem Centro, oder nach der Mitte der Höllen zufällt, und sich nirgends aufhalten kan, biß er unten im Grund der Höllen ist: oder biß er auf andern Leibern ligt, die ihn aufhalten, daß er nit kan biß in den Grund fallen. Weil dann nun so vil hundert tausend Millionen Leiber hart auf einander ligen, so kanst du gedencken, was diß für eine Pein seyn müsse. Man weißt, was es für ein Elend ist, so man so hart geträngt stehen oder ligen muß, sonderlich wann einer kranck ist, und an allen Glidern geschwollen und voller Schmertzen. Weil dann die arme Verdammte kein einziges gesundes Glid haben, sondern an allen Glidern voller Kranckheitē und Schmertzen seyn, ach was für Pein wird es seyn, wann sie sich nimmer regen können, sondern allzeit so hart zusammen gepackt seyn müssen.

Nun soll man auch wissen, daß die Höll nit nur ein

ein-

eintziges Orth ist, darin alle Verdamte bey einander seynd, und gleiche Peinen leyden: sondern es seynd unterschidliche, grausamme, finstere Höhlen oder Krufften in den Steinfelsen der Erden, darin die Verdammte, nachdem sie mehr oder weniger verschuldt haben, auch mehr oder weniger gepeiniget werden. Daß solche Krufften seyen, das sagen vil andächtige Lehrer, und man kans auch auß der H. Schrifft beweisen. Dann in der Offenbahrung St. Johannis stehet also geschriben: (d) Es ward ihm gegeben der Schlüssel zum Brunnen deß Abgrunds und er eröffnete den Brunnen deß Abgrunds: und es stige ein solcher Rauch auß disem Brunnen, daß die Sonn und die Lufft darvon verduncklet wurden. Sihe hier meldet die Schrifft außtrucklich von einem Brunnen, der im Abgrund der Höllen ist, in welchen ohn Zweiffel die allerärgste Sünder hinein geworffen werden. O was für ein Pein mag es seyn, in disem allertieffesten feurigen, rauchenden Brunnen, als in einem zu gemachten hitzigen Backofen ewiglich brinnen und schwitzen.

Zum andern sagt auch Christus vom reichen Mann Der Reiche sturbe, und wurde begraben in die Höll. Sihe hier sagt Christus außtrucklich, der Reiche sey in ein absonderliches Grab oder Orth in der Höllen versenckt worden. Daß nun in der Höllen unterschidliche Gräber oder Gewölber seynd, daß sagen über disen Paß die Außleger, (e) und bezeuget die H. Schrifft bey dem Ezechiel, sprechend: (f) Da ist Assur und all sein Volck. Rings umher seynd ihre Gräber in dem untersten deß Teychs. Sie haben ihm ein Kammer eingeben mitten unter den Erschlagnen, die zugehörig waren. Rings umher ist ihr Grab bey andern die zur Grub hinab gefahren seynd. Dise Wort widerholet der Prophet vilmahl, und beschreibt gar klärlich, das vil Gruben, Gräber und Löcher in der Höllen seyn, darin die Verdamte ewiglich gepeyniget werden. Ja es scheint auß diser Beschreibung der Propheten, als wann in einem gewissen

Orth

Orth der Höllen, ein absonderlicher Orth wäre, auf welchem gewisse Sünder in absonderlichen ängen Gräbern lägen, in welchen sie kein Lufft noch Athem schöpffen, sondern alle Augenblick gleichsam ersticken, und von der grausammen Hitz, so in disen Gräbern ist, verbrünnen und zerschmeltzen möchten.

Das nun aber in den Felsen, so rund um die Höll umfangen, gewisse Höhlen, Ritz und Löcher seynd, darin die Verdamte gepeyniget werden, daß kan man auch auß dem Leben der H. Theresiä abnemmen, welche von sich selbst also schreibt: (g) Als ich einsmahls im Gebett war, da erkente ich, daß GOtt wolt, daß ich ein Orth, so mir die Teuffel wegen meiner Sünd in der Höllen bereitet hatten, mit meinen Augen sehe. Der Eingang war durch einen gar langen und ängen Fußpfad, dessen Grund gantz kothig und voller gifftigen Gestancks und Ungeziffer war. Zu End dises Weegs war ein Loch in einer steinenen Wand, darin ich gar hart eingepreßt wurde. Was ich aber daselbst gelitten hab, das kan ich mit keinen Worten erklären, noch mit einigem Ding vergleichen. In disem Pestilentzischen Orth könt ich nit sitzen noch ligen, weil kein Platz zu sitzen noch zu ligen daselbst war: dann die Wänd, welche grausam anzusehen, zertruckten, zerpreßten, und beängstigten mich unaußsprechlicher Weiß. Es war kein Liecht da, sondern ein überauß dicker und dunckeler Dunst: gleichwohl kan man doch alles, daß das Gesicht peynigen mag, sehen. Ich sahe niemand, der mich peynigte, dannoch fühlte ich, daß ich verbrändt, und zermahlen, und zu Stucken zerschnitten wurde. Ich litte in meiner Seel ein solches Feur, daß ich dessen Hitz auf kein einige Weiß kan erklären. Ich litte auch solche Tods-Nöthen, solche Banigkeit, solche Würgung, und solche empfindliche Aengstigung, mit solcher verzweifflender und zerpressender Kleinmüthigkeit, als wann die Seel immerdar auß der Wurtzel gerissen, und von sich selbsten verzehrt und aufgefressen wurde. Wann ich alle Schmertzen und Kranckheiten

heiten, so ich mein Lebtag außgestanden, deren dann sehr vil seynd, mit dem, was ich gelitten, vergleiche, so seynd jene gegen disem mir lauter Trost und Erquickung zu rechnen. Ich bin zwar eine kurtze Zeit daselbst gewesen, ich wird aber mein Lebtag deß Orths nit mehr vergessen. Diß und dergleichen mehr schreibet dise grosse Heiligin von ihrer eigenen Erfahrnuß, und zeiget uns gnug an, wie daß die Höll rund um mit steinern Wänden der Felsen umgeben sey, und daß in disen Felsen unterschidliche Löcher und Höhlen seynd, darin die arme Verdam̃te stehen. Dises noch klärer zu erkennen, will ich hieher setzen was der gottseelige Dionysius Carthusianus, von einem Geistlichen auß Engelland meldet, welcher in einer schwären Kranckheit vom grünen Donnerstag an, biß auf den Oster-Abend in die Nacht verzuckt gewesen, und darnach folgende Ding erzehlt hat. (h)

Ich und mein Führer giengen durch einen weiten Weeg, und kamen in ein Landschafft, die grausam anzusehen war. Daselbst war ein unzahlbare Mänge, so mit unaußsprechlichen Peynen gemartert wurden, und mit erschröcklichem ruffen, schreyen, und heulen die Lüfft erfüllten. Etliche wurden in dem Feur gebränt, etliche in Bratpfannen gebratten, etliche an Bratspissen umgewendt, etliche in zerschmoltzenen Bley, Eysen und Ertz gesotten. In disem Ertz sassen etliche biß an den Nabel, etliche biß an die Brust, etliche biß an den Halß, und etliche biß über das Haupt.

Darnach kamen wir an ein ander Orth, und sahen ein tieffes Thal, darin war ein gewaltiger Fluß, auß welchem ein Näbel eines unsäglichen Gestancks dämpffte. Und der Fluß war so grausam kalt, daß ich dergleichen mein Lebtag nicht gesehen hatte. Neben disem Fluß war ein ungeheures Feur, dessen Flammen biß an die Wolcken hinauf zuschlagen scheinten. Auß disem Feur, wann die Seelen gantz feurig waren, wurden sie in den kalten Fluß geworffen, und auß dem Fluß, wann sie gantz erfroren waren,

ren, wider ins Feur getriben. Daß also ihre Seelen gleich, als ein glüend Eysen, so man in Wasser dunckt, kirrend und einen Dampff von sich gaben. Darnach kamen wir an ein ander Orth, da waren unsäglich vil grausamme, gifftige und fressende Würm, Krotten und Schlangen, so Feur speyeten, und die arme Seelen mit ihren Zähnen zernagten, mit ihren Stachlen durchstachen, mit ihrem Gifft vergifftetten, und ihnen die Hertzen auß dem Leib frassen. Andere waren von grossen Krotten und Dracken umgeben, welche sie mit ihren Füssen gantz fest an sich preßten, und ihr Maul auf der andern Maul legten und ihnen alle Krafft auß dem Leib außsaugten. Andere waren mit glüenden Eysen Näglen durch alle Glider an den Boden angenaglet, daß man an dem gantzen Leib schier nichts als Nägel sahe. Andere wurden von den Teufflen mit Beylen Glidweiß zerhacket: und wann sie gantz zerhacket waren, so wurden sie widerum gantz. Andere sahen wir, daß sie in kurtzer Zeit, mit mehr als hunderterley unterschidlichen Peinen zernichtiget, und dann gleich wider ergäntzet, und abermahl wider zernichtiget wurden.

Von dannen giengen wir weiters, und kamen an ein anders Orth, welches voller Feur war: in welchem etliche mit eysenen Ketten aufgeheuckt waren mit den Füssen, etliche mit den Händen, etliche mit den Armen, und etliche mit den Schinbeinen: deren Häupter giengen alle untersich, in die Schweffel-Flammen. Andere hiengen über dem Feur an eysenen Hacken, welche etlichen durch die Augen, andern durch die Ohren, andern durch die Nasen, andern durch den Schlund, andern durch die Brust, andern durch den Bauch giengen, alle dise heulten und brülten so erschröcklich, daß ich vermeynte, man könte es in der gantzen Welt hören. An disem und andern Orthē mehr, da ich von meinem Geleits-Mann geführt wurde, sahe ich solche grausamme Peinen und Tormenten, daß wann mir einer meinen Vatter und Mutter umgebracht und mir alles Leyds, und Ubels zugefügt hätte, und solte

wegen

wegen disen seinen Sünden in dise Peynen kommen, so wolte ich tausendmahl, wans seyn könte, für ihn den Tod leyden, ehe ich dises wolte zulassen.

Auß disem sihest und erkennest du, O Christliche Seel, daß in der Höllen unterschidliche Orth und unterschidliche Gruben seyen, darin die Seelen auf unterschidliche Weiß, demnach sie mehr oder weniger gesündiget habē, gepeyniget werden. Dise Gruben seynd ungeheurlich groß, und gehen rund um die Höll in die Felsen der Erden weit hinein: und eine jede hat ihre absonderliche Pein, und absonderliche Sünder, so darinnen gepeyniget werden. Etliche diser Krüfften seynd voller Hitz, gleich als Feur-Kammern, etliche seynd voller Wasser und Eyß, samt einer unleydenlichen Kälte. Etliche seynd voller Wust und Koth, samt einem unleydenlich unbegreifflichen Gestanck. Andere seynd voller Würm, Maden, Krotten und Schlangen, welche die Leiber der Verdammten mit unsäglichem Greuel überkriechen. Andere seynd voller Dracken, Löwen, Hünd und höllischen Bestien, welche die unglückseelige Menschen zerreissen, zerfressen und verzehren. Andere seynd voller Gespänster, und höllischen Furien, welche allen solchen Greuel und Schröcken einjagen, daß sie möchten verschmachten und vergehen. Und in andern seynd höllische Peinen, und Plagen, darvon wir Menschen uns nichts können einbilden, weil sie unsern Verstand weit übertreffen. Damit du aber die höllische Peinen desto besser begreiffen und beherzigen mögest, darum wollen wir eine nach der andern für die Händ nemmen, und einfältig erklären. Den Anfang wollen wir machen von dem höllischen Feur, als welches das allergemeinste und erschröcklichste von allen Tormenten ist.

(a) *Num.* 16. (b) *Apoc.* 19. (c) *De inferno c.* 8. §. 1. (d) *Apoc.* 9. (e) *Barrad. Tom.* 2. *l.* 4. *c.* 5. (f) *Ezech.* 32. (g) *In vita Theres. c.* 33. (h) *De* 4. *noviss. art.* 3. *de inferno. ubi. refert. Tondali & aliorum vissiones, ex quib. aliqua huc infer.*

Das sechßte Capitel.

Von dem höllischen Feur.

DAs in der Höllen ein wahres Feur seye, das bezeuget Christus selbst, da er zu den Verdammten also spricht: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur, welches bereitet ist dem Teuffel und seinen Englen. (a) So ist dann in der Höllen ein wahres natürliches Feur, darin die Verdammte ewiglich müssen brennen. Was diß nun für ein Pein sey, daß ist keinem Menschen möglich außzusprechen. Dann unter allen leiblichen Peinen, die zu erdencken seynd, ist kein grössere, kein bittere, und kein schmertzlichere, als das Feur. Das Foltern, das Radbrechen, das Glider-Abschneyden seynd grausamme Peinen: aber mit der Pein deß Feurs seynd sie nicht zu vergleichen. Dann das Feur ist nit zu ertragen, nit zu erdulden, nit zu verschmertzen: es ist ein unnatürliche unbegreiffliche, und unmenschliche Pein. Wann du nur ein glüendes Eysen soltest anrühren, ach was Pein, was Schmertz, was Wehethum wurde dich durchstechen! In einem Augenblick ist die Haut hinweg, das rohe Fleisch steht herfür, Blut und Eyter rint herauß, und der Schmertz durchtringt dir Marck und Bein. Du ruffest und schreyest, du heulest und brüllest, du springest und rasest, als wann du unsinnig wärest.

Thut diß nun das augenblickliche Anrühren deß glüenden Eysens, was solts dann nit thun, wann du gezwungen wurdest ein eintziges Vatter unser lang die Hand an dem glüenden Eysen zu halten? O wie wurdest du dich verhalten, wie wurdest du zucken und ziehen, wie wurdest du zablen und zittern! Und wann dann das Vatter unser lang fürüber wäre, wie wurde dann deine Hand außsehen, wie wurde der Brand sie nit verstellt und verdört haben? Die Haut wurde gantz verbrändt! das Fleisch wurde gantz verschrumpfft, die adern wurden gantz durchlöchert,

hert, und die blosse Bein wurden gantz kohlschwartz seyn. Der Brand wurde toben und wüten, der Schmertz wurde reissen und stechen, die Pein wurde dir Marck und Bein durchtringen, und die Ohnmacht wurd dich gantz krafftloß zu Boden werffen.

Thut nun dises das Feur eines Vatter unsers lang, was wurde da nicht geschehen, wans länger wären solt? was wurde nicht geschehen, wans ein Viertelstund, ja ein gantzen Tag dauren solt? Darum bilde dir ein, wann du um deiner Sünden willen verdient hättest lebendig verbrändt zu werden, stuhndest aber einen gantzen Tag im Feur, und köntest nicht sterben; Sag mir mein lieber Christ, wie woltest du dich verhalten? O GOTT vom Himmel, was wurdest du für einen Jammer führen! Du wurdest an dem Posten zittern und zablen, du wurdest so jämmerlich schreyen, so grausamlich heulen und brülen, daß dein unmenschliches Geschrey allen gegenwärtigen durch Marck und Bein, durch Leib und Seel wurde durchtringen. Es wurde kein Mensch so standhafftig seyn, der dir eine Stund könte zusehen: und wurde kein Hertz so hart seyn, das nicht müßte ohnmächtig werden. Du wurdest außsehen, wie ein glüende Kohl: du wurdest verbrändt seyn, daß man dich nit mehr kennen könt. Deine Haar, Ohren, Nasen, und Lefftzen wurden abgebrändt sein: dein Fleisch wurde gantz verschrumpfft seyn, dein blosse Bein und Rippen wurden aller Orthen herfür stehen, das Blut und Eyter wurde allenthalben abfliessen, und du wurdest ja so abscheulich seyn, wie der leydige Teuffel.

Nun gedenck, O frommer Christ, wann dann das Feur auf diser Welt also grausamlich brändt, daß es unmöglich ist zu erdulden, ach GOtt, was wird dann das Feur in der Höllen thun: welches nit allein dem Unserigen gleich ist, sondern unvergleichlich grösser und brännender ist, als das Unserige. Dises beweise ich dir auß vier Ursachen, welche du auf keinen weeg laugnen kast. Erstlich weißt

man wohl, daß wie grösser ein Feur ist, desto heisser es auch seye, und desto weiter sich auch seine Hitz außbreite. Die Flamm eines Wachs-Liechts ist nit sehr heiß, wann aber der gantze Wachs-Stock auf einmahl angeth, so ist die Flamm vil heisser. Wann ein gantzes Hauß in voller Flamm stehet, so ist die Hitz gewaltig groß: wann aber ein gantzes Dorff auf einmahl angeht, so kan man auch die Hitz von fern nit ertragen. Thut nun dises das Feur auf der Welt, was wird dann das Feur der Höllen thun, welches weit grösser ist als alles Feur, so jemahl auf Erden mögen gewesen seyn. Dann wann schon die Höll nit grösser wår, als 2. Meylen in die Höhe, und 6. Meylen in die Runde, was wår das gleichwohl nit für ein erschröckliches Feur. Was solten das nicht für grausamme Flammen seyn, welche 6. Meyl Weegs groß wåren? Was solt diß nicht für ein unerträgliche Hitz seyn, welche von so grossem Feur wurde entstehen?

Zum andern sihet man wohl, daß wann ein Feur in einem Offen eingeschlossen ist, daß es vil heisser sey, als wans auf freyem Feld stehet: weil nemlich die eingeschlossene Hitz besser bey einander bleibet, und auch von dem Lufft nicht kan erkühlet werden. Wann dem nun also, wie wird dann nicht das grimmige höllische Feur, in dem ungeheuren höllischen Bach-Offen wüten und toben? Wie werden dann nicht die Flammen wider die Stein und Felsen der Erden so grimmig widerschlagen? Wie werden dann dise Steinklippen und Felsen nit so glüend und breñend werden? Wann dann nun ein Mensch mit Leib und Seel in einen so erschröcklichen Kalch-Offen solte hinein geworffen werden, ach was für ein Jammer wurde das nicht seyn? Ach was für Schmertzen müßt er nicht leyden! Er wurde ja in einem Augenblick so glüend werden, wie ein glüendes Eysen. Ja er wurde in einem Augenblick also verbrennen, das Haut und Fleisch von allen Beinen wurden abgehen.

Drittens, ist das höllische Feur nicht allein heiß, weil es

s das Gröste ist, und auch weil es in einem ungeheuren Brenn-Offen eingeschlossen ist: sondern auch vilmehr, weil s von lauter Schweffel und Pech und dergleichen Mate- ien gemacht ist, die gewaltig hitzig brennen. Daß diß Feur nun Schweffel und Pech sey, das bezeuget der H. Prophet Isaias sprechend: (b) Ihre Wasser-Bäch verden zu Pech, ihr Erd wird zu Schweffel, und hr Land zu brennendem Pech, welche Tag und Nacht brennen, und ewiglich nicht gelöscht wer- den: und ihr Rauch wird ewiglich auf gehen: Und n der Offenbahrung St. Johannis stehet also geschri- ben: (c) So jemand das Thier anbettet, der wird von dem Wein deß Zorns GOttes geträncket wer- den, und wird gequält werden mit Feur und Schwef- fel: und der Rauch ihrer Quaal wird auffsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie werden kein Ruh ha- ben weder Tag noch Nacht. Seynd diß nicht erschröck- liche Wort, darauß man klärlich sihet, wie das höllische Feur von lauter Schweffel und Pech brenne? Nun weißt man wohl, daß ein Feur von Schweffel und Pech vil grau- sammer brenne, als von Holtz und Kohlen. O GOtt vom Himmel, was wird dann das für ein grausammes hitziges Feur seyn, das von so vil tausend Donnen Pech und Schweffel gemacht ist! O GOtt was wird das für ein Pein seyn, wann einer in disem siedenden Schweffel und Pech biß über das Haupt ganz versencket, Tag und Nacht muß brennen. Hierüber entsetzet sich alle Natur, und es ist kein Mensch, dem nit darab grauset.

Und vierdtens ist noch eins, welches das höllische Feur unaußsprechlicher Weiß heiß machet, nemlich der Athem GOttes, der es anzündet. Dann also sagt der Prophet Isaias: (d) Sihe der Zorn deß HErrn brändt, und ist schwär zu tragen: seine Lefftzen seynd voller Grim- men, und seine Zung ist wie ein verzehrend Feur: sein Athem ist wie ein reissender Regenbach, der einem biß an den Hals gehet, damit er die Sünder ver- derbe.

derbe. Dann der Topheth (die Höll ist von gestern her bereit: Der König hat sie zugerüst tieff und weit. Ihre Nahrung ist Feur und vil Holtz. Der Athem deß HErrn zündt es an wie ein reissender Schwefel-Bach. Hörest, O Sünder wie grausamlich die Heil. Schrifft die Höll beschreibt, und wie sie ihre Peinen so deutlich erklärt?

Unter allen aber ist das ärgste, daß sie sagt: Der Athem deß Herrn blase das Feur an; Dann so man ins Feur blaset so brändt es vilmehr: und so man mit grossen Blaß-bälgen (wie in den Eysen-Schmitten geschicht) das Feur erhitzet, so tobet es, als wann es unsinnig wäre. Weil dann der allmächtige Athem GOttes das höllische Feur anblaset, wie grausamlich muß dann dasselbe wüten und toben. Der Athem Gottes ist so vil stärcker als alle Sturmwind, so vil, als Gott mehr ist als die Creatur. So dann diser gewaltige allmächtige Athem Gottes das grausame höllische Feur ohn Unterlaß anblaset, O GOtt, wie wird dann dasselbige hitzen und brennen? wie wird es wüten und toben? wie wird es knallen und krachen? wie werden die schwartze, braune, und blaue Schweffel-Flamm so grausamlich in die Höhe schlagen? darum sagt gar recht die Offenbahrung der H. Brigitten. (e) Die Hitz deß höllischen Offen sey so heiß, daß wann schon die gantze Welt samt allem, was darin ist, brändte, so wäre doch dise Hitz mit seiner nicht zu vergleichen. Dises ist aber so erschröcklich, daß das höllische Feur nimmer erlöschet, noch seine Hitz einmahl abnimt, sondern ewiglich in gleicher Flammen und Brunst fortbrennet. Ja wann schon alle Meer und Flüß in dises Feur solten einfliessen, und wann schon alle Engel und Teuffel sich auf das äusserste solten bemühen, so wurden sie doch kein Füncklein desselben können außlöschen, und das darum, weil der Athem GOttes dasselbige ohn Unterlaß anblaset, dessen Gewalt kein erschaffene Creatur kan widerstreben.

Sihe du nun, O Sünder, daß das höllische Feur kein Gleich-

Gleichnuß hat mit unserm Feur, und daß es vil weniger zu vergleichen sey mit unserm Feur, als ein brennendes Wachs-Liechtlein mit einem angezündten Kalch-Ofen. O GOtt, was müssen dann die arme Verdammte für erschröckliche Peinen außstehen! O Pein, O Schmertz! O wohl ein Marter, die nicht außzusprechen ist! O ihr elende vermaledeyte Seelen, die ihr in alle Ewigkeit in disem erschröcklichsten höllischen Feur ligen müsset! Ach was müsset ihr nicht in disem brennenden Kercker leyden! O wie gehen euch dise hitzige Flammen durch Marck und Bein! O wie durchtringen sie euch Leib und Seel! Es ist kein Wunder, daß ihr vor unmässiger Pein rasend werdet, und all eueren Witz und Verstand verliehret.

O Sünder, O Sünderin, betrachte dises bey dir, und lasse dirs ins Hertz gehen. Wann du ein Feur ansihest, so bilde dir das höllische Feur ein: und damit du desto mehr dasselbige empfindest, so halte eine Hand dargegen, und zwar so lang, als du es leyden kanst: Wann du dann spührest, daß du es nicht leyden kanst, so lasse einen hertzlichen Seufftzer, sprechend: O wehe: wie muß dann das höllische Feur so heiß seyn, wann dises kleine Feurlein so heiß ist? Wie wird ich dann immer dasselbige leyden können, wann ich dises nit leyden kan? O Feur, O Hitz, O grausammer höllischer Kercker! Wer kan dein Pein recht erklären? Ja wer kan ohne Schröcken an dich gedencken? Man sag von dir, was man woll, so wird man dich nit gnug können beschreiben. Bilde dir ein, O Sünder, als wann du einen Verdammten biß über das Haupt im Feur ligen sehtest, und sein wütendes Heulen und Klagen anhörtest. Ach, ach deß Jammers! Ach, ach deß Elends! O wehe der Schmertzen! O wehe der Peinen! Ach sihe, wie diser arme Mensch mit gantzem Leib in dem Feur ligt, und wie ihm die Flammen so hoch über dem Haupt zusamen schlagen. Unter ihm ist lauter Feur, oben ihm ist lauter Feur, neben ihm ist lauter Feur, und um ihn herum ist lauter Feur. Wann er Athem schöpfft, so ziehet er lauter Feur

in sich. Wann er den Athem gehen laßt, so gehet lauter Feur auß ihm. Ja auß Mund, Augen, Nasen und Ohren, und auch auß allen Glidern und Schweiß-Löchern deß Leibs gehet lauter Feur herauß. Dise höllische Flammen durchtringen ihm so gar den gantzen Leib, daß kein in- noch außwendiges Glid ist, so nit voller Feur sey. Sein Ingeweyd und Gedärm, sein Lung und Leber, seine Bein und seine Rippen, sein Hertz und sein Hertzkammer seynd so gar mit Feur angefüllt, gleich als ein Schwam, so in dem Meer ligt, und durch und durch mit gesaltznem Wasser angefüllet ist. O wehe der Peinen, O wehe der unmenschlichen grimmigen Marter! Es muß ja ein solcher Mensch nit anderst seyn, als ein brennende Kohl, oder glüendes Eysen: ja vil tausendmahl heisser als alle Kohl oder glüende Eysen: Dann wann ein Eysen Jahr und Tag gleich als ein Verdammter in solchem Feur ungeschmoltzen solte ligen, wer wolt seine Hitz können ertragen oder erschetzen?

Dahero lesen wir, daß wann bißweilen die Verdamte erschinen, und ihren Deckmantel von sich gethan haben, sie als ein glüendes Eysen allda gestanden seyen. Und wo sie ihre Hand hingelegt oder geschlagen haben, da seyen alsbald die Mahlzeichen ihrer Händ im Holtz oder Stein eingebrändt erschinen. Worauß denn folget, daß ihre Hitz unaußsprechlich und unergründlich seyn müsse, weil ihre Händ so heiß seynd, daß sie in einem Augenblick in Holtz, Eysen und Stein einbrennen können. O wohl ein grausamme Hitz, O wohl ein grimmige Hitz! O wohl ein Hitz, darvor alle menschliche Hertzen sich sollen entsetzen! Ach GOtt, ach GOtt, wie kan doch ein armer Verdamter solche grausamme Quaal außstehen! Ach GOtt, ach GOtt, wie ist es möglich, daß er nit wütend, tobend und rasend wird?

Gedenck, O Mensch, wie grausamlich er müsse ruffen und schreyen: gedenck wie ungeheurlich er müsse heulen und brüllen. Nach aller Möglichkeit speret er seinen Mund

und

und Raachen auf, und auß dem innersten seines Bauchs ziehet er den Athem herauß, sprechend: O wehe, O wehe, O Pein, O Schmertz; O höllisches Feur, O höllische Flamm! Vor Grausamkeit der Pein muß ich rasend und tobend werden: und vor unendlicher Hitz muß ich verschmeltzen und vergehen. O wehe mir, O wehe mir, O wehe und in alle Ewigkeit wehe. O wehe meines Leibs, O wehe meiner Seelen! O wehe meines Hertzens, O wehe meines Ingeweyds. O wehe meiner Händ, O wehe aller Glider meines verfluchten Leibs! O wie tringt mir die Pein durch Marck und Bein, O wie wütet und tobet der Schmertz in meinem gantzen Leib! Ach könt ich nur sterben, ach könt ich nur sterben: damit ich diser grausammen Quaal einmahl möchte abkommen. Weil ich aber weiß, daß ich in alle Ewigkeit auß disem Feur nimmer werd kommen, so muß ich ja verzweifflen? ach was hab ich gethan, ach, ach was hab ich gethan; Pfuy, pfuy mich Unsinnigen, pfuy, pfuy mich verzweiffleten Menschen! Um ein augenblicklichen Lust hab ich dise Pein verdient, und muß nun um disen augenblicklichen Lust in alle Ewigkeit so grausamlich gepeyniget werden.

Höre diß, spricht David, die ihr GOttes vergesset: damit er euch nit einmahl hinweg zucke, und sey niemand, der euch wider errette. (f) Höre diß, O Sünder, höre diß, O Sünderin, und führe dise hertzbrecken-de Klag der Verdammten tieff zu Gemüth. Ach behertziget und betrachtet, was das für ein Hitz, so die allerelen-deste müssen leyden, und wie theur sie ihre begangene Sünden müssen bezahlen. Woltest du wohl hundert tausend Thaler nemmen, daß du einen eintzigen Tag in disem Feur brennen soltest? Ja woltest du die gantze Welt nemmen, daß du nur 1. Stund hier braten soltest? Wann du dann dises nit thätest, wie komts dann, daß du um einen schnöden Wollust zu haben, um einen geringen ungerechten Gewinn zu erwerben, ja nur um deinen zornigen Muth außzugiessen in disem höllischen Feur-Offen ewiglich zu

braten verschuldest. O wohl eine Thorheit! O wohl eine unsinnige Narrheit! O GOtt erleuchte doch dise stockblinde Sünder, und mache doch witzig dise verbländte wahnwitzige Menschen. Damit sie ihre grosse Thorheit erkennen, und die grausamme Tormenten, so auf sie warten, recht behertzigen mögen, Amen.

(u) *Matth.* 15. (b) *cap.* 34. (c) 14. (d) *c.* 30. (e) *l.* 4. *c.* 7. *Psal.* 49.

Das sibende Capitel.

Von der höllischen Kälte.

DAs höllische Feur, darvon im vorigem Capitel geredt worden, ist nit allein Mitten in dem grossen Feur-Offen der Höllen, sondern auch in allen und jeden Krufften, Kellern, Gewölbern, Gruben, Gräbern, und Brunnen der Höllen, mit disem Unterscheyd, daß es an einem Orth heisser ist, als an dem andern: und die jenige, so schwärer und mehrer gesündiget haben, mehr peynige, als die jenige, so geringer und weniger gesündiget haben. Allein ein eintziges Orth ist in der Höllen, darin kein Feur ist, nemlich in dem jenigen grossen See, welcher ewiglich zugefrohren, und mit unsäglicher Kälte erfüllt ist. Daß aber in der Höllen ein solches kaltes, frierendes Orth sey, darin die Seelen unaußsprechliche Kälte müssen leyden, das hat Christus mit klaren Worten angedeutet, als er sprach: Die Kinder deß Reichs werden hinauß gestossen werden, in die äusserste Finsternuß; da wird sein Heulen und Zähnklappern. Welche Wort er bey dem H. Mattheo fünffmahl widerholet, uns dieselbige desto tieffer ins Hertz zu trucken. Dises Zähnklappern bedeut die grosse Kälte, so die Verdamten leyden: als welche von derselbigen fürnemlich herkommt; Dann wir sehen, daß die jenige, so grosse Kälte leyden, den Mund nit können still halten, sondern immerdar mit ihren Zähnen klappern. So sagt auch der Syrach: (b) Dise Ding seynd den Gottlosen bereit:

Feur

Feur, Hagel, Hunger und Tod. Und der Prophet Zacharias: (c) Daselbst wird kein Liecht, sondern Kälte und Frost seyn. Weil dann in diser Wasser-Gruben ein ewiger Winter, und ein immerwährende Nacht ist, darum ist auch solche bittere Kälte darinnen, die über alle menschliche Kräfften ist. Wie auß dem Psalmisten abzunemmen, da er spricht: (d) Wer will vor dem Angesicht deiner Kälte bestehen mögen?

Was nun die Kälte für ein bitteres Torment sey, das erfahren wir an uns selbsten: sonderlich wans gar kalte Winter gibt; Dann damahl die grimmige Kälte einem so starck zusetzet, daß man offt meynt Nasen und Ohren, Finger und Zehen, ja das Hertz im Leib soll einem abfrieren. Da zittert und schnattert der Mensch, da beben und klappern die Zähn, da hitzet und brennet die Kälte, da tropffen und fliessen die Augen, und der gantze Leib leydet solche grimmige Schmertzen, daß er sich kaum deß ohnmächtigen Niderfallens / ja gar deß gähen Tods kan erwehren. Peyniget dann nun die irrdische Kälte so häfftig, ach was wird dann nicht die höllische Kälte thun; welche so vil schärpffer ist als Unsere, so vil als das höllische Feur dem Unsrigen vorgehet! Ach GOtt, was wird dann für eine grausame Kälte in diser höllischen Krufft seyn, darein die liebe Sonn in Ewigkeit nit scheinet, und darin daß Eyß und Schnee nimmer aufthauet! Aber wohl wähet ein scharpffschneydender Wind so starck daselbst, daß er den armen Sündern durch Marck und Bein, durch Hertz und Jngewend, durch Leib und Seel tringet. Weil dann nun die Verdamte nach dem jüngsten Tag gantz bloß und nackend, wie sie von Mutter Leib kommen, seyn werden: Weil auch ihr gantzer Leib voller Wunden und Schrunden seyn wird, so wird der scharpffe Wind und die grimmige Kälte in allen Adern und Glidern deß Leibs so grausamlich wüten und toben, daß sie möchten von Grösse der Kälte alle Augenblick, wans seyn könte, deß gähen Tods sterben.

Bilde

Bilde dir ein, als wann du einen armen Verdammten gantz nackend, und voller geschwär in diser höllischen Landschafft in tieffen Schnee und scharpffen Wind sitzen sehest, und sein erbärmliches Schreyen und jämmerliches Zähnklappern anhörtest. Ach sihe doch wie sein gantzer Leib vor grimmiger Kälte so gar erfroren, daß er gantz blau, braun, und roth außsihest: und alle Glider gar erstarret und unbeweglich seyn. Ach sihe / wie er sich krümmet und bieget, kehret und wendet, zittert und zablet; und dannoch nit die geringste Linderung findet. Ach höre, wie er schnattert und klappert, weynet und schreyet, heulet und ruffet, und ist doch niemand, der sich seiner erbarmet. In disem kalten Orth muß er sitzen Tag und Nacht, Wochen und Monat, Jahr und Zeiten; und hat doch keine Hoffnung erlößt zu werden. Wie meynst du dann, daß einem solchen elenden Menschen soll zu Muth seyn? was meynst du, was er für grimmige Marter und Peyn leyden müsse? Ach es kans kein menschliches Hertz empfinden, noch kein menschlicher Verstand begreiffen: Weil dise gifftige höllische Kälte unserer Kälte so weit vorgehet, so weit als der Himmel von der Erden ist.

Wann nun ein armer Verdammter Jahr und Tag also gesessen, und tausendmahl kälter als alles Eyß und Schnee worden ist, so nemmen ihn die leydige Teuffel herauß, und werffen ihn urplötzlich in den höllischen feurigen Teych, der mit Schweffel und Pech brennet, also, daß er biß über daß Haupt darin versenckt, und in einem Augenblick als ein glüendes Eysen wird. O Christliche Seel, ach um Gottes willen, behertzige doch, was diß für ein unmenschliche Pein sey, und was die armseelige Creatur allhier leyden müsse. Der Teuffel hat einsmahls auß einem Besessenen gesagt, diser höllische Teych sey so heiß, daß, wann man einen ungeheuren felßächtigen Berg (welchen er damahl mit Finger zeigte) solte darin versencken, so wurde er in einem Vatter unser lang gleich als weiches Wachs zerschmeltzen. O GOtt! was für ein Hitz! Man solte meynen,

nen, dises wäre unmöglich, gleichwohl hats der Teuffel auß Geheiß GOttes gesagt. (e) Wann dann nun ein armer Mensch auß der äussersten Kälte augenscheinlich in die innerste Hitz kommt. Ach, ach deß Schmertzens! Ach, ach der Quaal! Wir erfahren an uns, wie bitter wehe einem thut, wann einer auß grosser Kälte gleich zu dem Offen kommt, so meynet man, die Finger müssen einem vor Grösse der Pein zerspringen. O mein GOtt, wie wirds dann den Verdamten thun, wann sie auß einer gleichsam unendlichen Kälte, in eine gleichsam unendliche Hitz geworffen, und dise äusserste Veränderung so augenblicklich müssen überstehen! Wie wird der gantze Leib in- und außwendig so unmenschliche Quaal müssen außstehen, indem die allerhöchste Kälte mit der allerhöchsten Hitz mit allem Gewalt streitet, und eins daß andere zu vertreiben suchet! Der Schmertz durchtringet so grimmiglich alle Glider, und verursachet dem Leib solche unergründliche Quaal, daß sie ihm tausendmahl, wann es seyn könte, mit höchster Wüterey das Hertz wurde abstossen.

Wann nun der arme Verdammte in disem feurigen Schweffel so lang gesotten, biß er durch und durch gantz glüend worden, so nemmen ihn die leydige Teuffel mit eysenen Hacken herauß, und mit grossem Geschrey werffen sie ihn als einen Müllen-Stein in den gefrornen Teych so tieff hinein, daß ihm das Wasser hoch über dem Haupt zusammen schlägt. Und diß ist kein Fabel oder Gedicht, wie sich einer einbilden möcht, sondern es ist die gründliche Warheit, welche uns die heilige Schrifft bezeuget, sprechend: (f) Auß den Schnee-Wässern wird er geführt werden zu der grösten Hitz. Sein Sünd bleibt biß in die Höll, weil die Barmhertzigkeit seiner vergessen ist. Wann dann nun eine Seel so urplötzlich auß dem feurigen in den gefrornen Teych gantz glüend geworffen wird, so wird ohn Zweiffel der verbrunnene Leib, gleich als wann ein glüend Eysen in ein Wasser gesteckt wird, kirren und dämpffen: Und wird die grimmige Kälte

mit

mit der brennenden Hitz so gewaltiglich streiten, daß dem armen Verdamten wegen der wütenden und tobendē Pein das Hertz zu tausend Stuck zerspringen möchte. O unmenschliche Pein! O unerträgliche Marter! O Schmertz der aller Verstand übertrifft! Dise beyde höllische Teych seynd nah bey einander, wie oben gemeldet worden: und seynd beyde mit vilen Seelen angefüllt, und weil die teuffliche Wütterich ohn Unterlaß die Verdammten auß einem Teych in den andern werffen, so ist ein solches rasendes Geschrey und Geheul daselbst, daß es auf hundert Meylen möchte gehört werden.

Gedenck, O Mensch, wann einer auf diser Welt im Winter in einen Fluß gesetzt wurde, er müßt sich ja in einer Stund vor grosser Kälte zu tod frieren: was wird dann nit den Elenden in einem eyßkalten höllischen Fluß widerfahren, welche Jahr und Tag darin sitzen, und in Ewigkeit darin sitzen müssen: Es sey dann, daß sie bißweilen zu ihrer grössern Pein von den Teufflen in den feurigen Teych geworffen werden. Ach GOtt, wie werden sie in disem Eyß-Wasser zittern und beben, schnattern und kirren, weynen und heulen. Ein jedes frommes Hertz wolle doch dise grausamme Kälte, sonderlich bey Winters-Zeiten zu Gemüth führen: und sich nach aller Möglichkeit hüten, daß es nicht dahin komme.

(*a*) *Matth* 8. *Item.* 13. *Item.* 14. & 15. (*b*) *Eccl.* 40. (*c*) *Zach.* 14. (*d*) *Ps.* 147. *Exempl.* (*f*) *Joh.* 14.

Das achte Capitel.

Von dem höllischen Hunger und Durst.

GLeichwie die Sünder auf diser Welt allerhand Laster begehen, wormit sie GOtt erzörnen, also seynd auch in der Höllen allerhand Peinen, darmit GOtt sie straffet. Nun weißt man wohl, daß die Menschen sich gewaltiglich sehr in dem Laster deß Fraß versündigen, indem sie so vilmahl, ja schier täglich überflüssige, delicate, kostbarliche, verbottene, und der Gesundheit schädliche

Speisen

Speisen mit gröster Sinulichkeit essen: und wollen sich schier niemahl etwas abbrechen, sondern allzeit nach allem Genügen zu sich nemmen: darum hat GOtt auch in jener Welt solche schwäre Buß auf dises Laster gesetzt, daß einem grauset, wers recht bedenckt. Diß hat uns Christus vorgesagt, und mit erschröcklichen Worten geträut da er, Luc. am 6. Cap. also spricht: Wehe euch, die ihr satt seynd, dann ihr werdet hungern. Wann Christus mit dem Wörtlein Wehe tränet, so bedeutes es gewißlich ein grosses Ubel: darum wollen wir allhier ein wenig betrachten, wie groß dasselbige seyn möge.

Wie schmertzlich der Hunger sey, das könnin wir nicht recht wissen, weil wirs nimmer erfahren haben: die jenige aber so neun Tag nichts zu essen bekommen, die können uns gründlich erzehlen, was für ein grausamme Plag der Hunger sey. Wann du bißweilen ein gantzen Tag fastest, O wie wird dir der Tag so lang, wie verlangst du, biß es Abend wird? wann du aber in zweyen oder dreyen Tagen nichts soltest zu essen bekommen, ach was wurde das für ein Elend seyn! Wann du aber acht Tag lang soltest Hunger leyden, und nit die geringste Nahrung bekomen, was meynst du, daß du wurdest anfangen? Ach GOTT ich mag nit darvon schreiben, mag nit darvon gedencken: dann du wurdest dich so erschröcklich verhalten, daß sich alle vor dir müßten entsetzen.

In theuren Zeiten und Hungers-Nöthen sihet man mit Schröcken, was der Hunger thue, und was für ein grausamme Plag er sey. Dann die unerträgliche Marter deß Hungers zulindern, fressen die Leuth alles, was ihnen fürkommt; als Graß, Blätter, Hund, Katzen, Mäuß, Läder, Kühkoth auch so gar Menschenkoth. Ja es frißt ein Mensch den andern, die Mutter ihr Kind, und endlich der Mensch sich selbsten. Und wann dann endlich die arme verhungerte Leuth nichts mehr haben können, so gehen sie herum wie der Schatten an der Wand: sehen so bleich und vermagert auß, als der lebendige Tod, verschmach-

ten und verzehren sich so gar, daß kein Krafft noch Safft ihnen bleibt: und endlich fangen sie vor grossem Gewalt deß Hungers an zu wüten und zu toben, zu heulen und zu brüllen, rasend und unsinnig zu werden, und deß allererbärmlichsten bittersten Tods zu sterben.

Thut nun diß der irrdische Hunger, was wird dann nit der höllische Hunger thun? Thut nun diß ein neun tägiger Hunger, was wird dann nit ein zwantzig-tägiger, ein hundert-tägiger, ein tausend-tägiger, ja ein ewiger immerwährender Hunger thun? O höllischer Hunger, wer kan ohn Schröcken an dich gedencken? Wer kan ohn Grausen dich recht betrachten? O bitterer und schmertzlicher Hunger! O grausamer und rasender Hunger! Wehe dem, der dich versuchen muß. Wehe dem und in Ewigkeit Wehe. Daß aber in der Höllen ein wahrer Hunger sey, daß erklärt gnug die H. Schrifft, da GOTT also spricht: (a) Ich will alle Ubel über sie häuffen, und will die Pfeyl meines Zorns in ihnen erfüllen. Sie werden verzehrt werden von dem Hunger, und mit bitterstem Biß von den Vöglen zerfressen werden. Und bey dem Propheten Isaia spricht er: (b) Weil ich geruffen hab, und ihr habt mir nicht geantwortet: und weil ich geredt hab, und ihr habt mich nicht angehört, und thätet Böß in meinem Angesicht: darum sehet, meine Diener werden essen, und ihr werdet hungern: sie werden trincken, und ihr werdet dürsten: sie werden vor Freud deß Hertzens singen, und ihr werdet vor Schmertzen deß Hertzens ruffen und vor Zerknirschung deß Geists heulen.

Wie groß aber diser höllische Hunger seye, wer wills erklären: weil alle Menschen mit einander den tausenden Theil desselben nit können begreiffen. Der Psalmist sagt: (c) Sie werden Hunger leyden wie die Hund. Das ist: Gleichwie die Hund überauß gefrässig, und schier nimmer zu ersättigen seynd: also werden die Verdamten überauß gefrässig seyn, und ohn Unterlaß die

Fräß-

Fräß-Sucht haben: also, daß wann ihnen schon zu essen geben wurde, sie doch nimmer könten satt werden. Dise Fräß-Sucht will GOTT andeuten, als er spricht: (d) Wann ich sänden werde die allerärgste Pfeil deß Hungers, welche werden tödlich seyn, und welche ich sänden werd unter euch: alsdann will ich den Hunger über euch häuffen, und will den Hunger in euch hinein stecken biß zum Verdarben. Auß disen erschröcklichen Worten verstehest du wohl, was für einen grimmigen Hunger die Elende haben, und wie gewaltiglich sie mit der Fräß-Sucht geplagt werden. Wann einer, der solchen grimmigen Hunger hat, einen eintzigen Tag solt fasten, der müßte mehr Pein außstehen, als ein ander, der in 5. oder 6. Tagen keinen Bissen zuessen bekäme. Ach GOtt was leyden dann die arme Verdam̃te, welche mit diser allerschwäresten Fräß-Sucht behafft seynd, und dannoch in alle Ewigkeit kein eintziges Brösamlein bekommen werden!

Gedenck bey dir, O Christ, wie lang einem jeden Verdam̃ten ein einiger Tag müsse werden, weil sie einen so gifftigen Hunger haben, und dannoch nichts zu essen bekommen. Wie meynst du, daß sie sich in der Höllen umsehen, ob villeicht etwas seyn möchte, darmit sie den Hunger stillen können. Weil aber in der gantzen Höllen nit das Geringste, so zu essen dienet, zufinden ist, ach was wird dann das für ein Noth und Mangel seyn! Ach wie werden dañ die arme Hunger-Leyder, so schmertzlich ihren Hunger klagen! Ja wie werden sie heulen und brülen, und mit ihrem wilden Geschrey die gantze höllische Krufft erfüllen. Nun aber leyden die Allerarmseeligste nit allein einen Tag, sondern alle Tag den äussersten allergrimmigsten Hunger: so gar, daß sie alle Augenblick möchten verkümmern und verschmachten: dannoch bekommen sie nimmer und nimmer ein einigen Bissen Brod: haben auch kein Hoffnung in der immerwährenden zukünfftigen Ewigkeit jemahl den allerkleinsten Bissen zubekommen. Wie meynst du dann, daß

sie von dem allergrimmigsten, allerbittersten, und allerschmertzlichsten Hunger werden wütten, heulen und brüllen, rasen und toben?

Weil ihnen aber unmöglich seyn wird disen ungeheuren Hunger außzustehen, so wird ein jeder sichselbst fressen, das Fleisch auß seinen Armen und Beinen mit den Zähnen herauß reißen: ja seine Finger und Zehen an Händ und Füssen abbeissen. Mit disem allem werden sie noch nicht vergnüget seyn, sondern vor unerträglichem Hunger so gar unsinnig werden, daß sie gleich als rasende Hund einander anfallen, und einander zerreissen und auffressen werden. Dises erdichte ich nit auß mir sondern es sagts die H. Schrifft außtrucklich, sprechend: (e) Das Volck wird seyn Speiß deß Feurs: kein Mensch wird seinem Bruder schonen. Ein jeder wird sich wenden zur Rechten, und wird hungern: Er wird fressen zur Lincken, und wird nit ersättiget werden. Ein jeder wird das Fleisch seines eigenen Arms abfrässen. O erschröckliche Wort! O erschröckliches Frässen! Was wird das für ein grausammes Spectackel seyn, wann die Verdammte also werden einander anfallen, und einander gleich als rasende Wölff mit ihren Zähnen zerreissen. Ja ihr eigenes Fleisch auß unsinnigem Hunger zerfrässen: und dannoch hiermit den Hunger im geringsten nicht stillen! O höllischer Hunger! O gifftiger und grim̃iger Hunger! O ihr arme, elende, vermaledeyte Seelen, was wird diser unmenschliche Hunger in der langen zukünfftigen Ewigkeit bey euch würcken. Ach wann ihr nun alle Tag ein eintziges Stuck Brod bekämen, euern hungerigen Magen ein wenig zu stillen: Ja wann ihr nur noch alle Jahr ein eintzige Mahlzeit haben köntet, wie wurdet ihr nach disem lieben Tag verlangen? Weil ihr aber weder in hundert Jahren, weder in tausend Jahren, weder in ewigen Jahren nit ein eintziges Quintlein Brod zu hoffen habet: sondern gewiß seynd, daß ihr in langer ewigen Ewigkeit ewigen und im̃erwährenden Hunger leyden müßt: Ach Gott,

ach, GOtt wie muß euch dann zu Muth seyn? O ihr elende was habt ihr gethan! In was für ein ewiges unerträgliches Leyd habt ihr euch gesteckt! Hättet ihr allhier ein wenig gefast, und Hunger gelitten: hättet ihr ein wenig Buß gethan, und euch abgebrochen, so hättet ihr disem ewigen Hunger entgehen können. Weil ihr aber allzeit euch habet wollen satt essen, darum müßt ihr nun leyden, was euch Christus längst vorgesagt: Wehe euch die ihr ersättiget seynd, dann ihr werdet hungern. Ein jeder frommer Christ woll sich hieran spieglen, und durch andern Schaden witzig werden. Und gedencken, es seye tausendmahl besser allhier ein wenig sich abbrechen, als hernächst in alle Ewigkeit müssen Hunger leyden.

Neben dem Hunger leyden auch die Elende solchen bittern Durst, der mit keinen Worten außzusprechen, noch mit einen Gedancken zu begreiffen ist. Wie sehr einen der grosse Durst plage, das wissen alle Menschen: dann es ist ein solches Ubel, das nit zu erdulden ist. Vor grossem Durst saufft man auß stinckendem Wasser, wann schon was abscheuliches darin ligt. Und so man endlich nichts bekommen kan, so vertrucknet man, und muß eines langsammen und erbärmlichen Tods sterben. Ach was für einen brinnenden Durst müssen dann dise Elende nit leyden? Ach wie muß ihnen der Schlund, ja das gantze Ingewend verdorret seyn. O wohl ein bitterer Durst! O wohl ein höllischer Durst, gegen welchem all unser Durst eine Erquickung zu seyn scheinet. Gedenck, O Mensch, was das für ein Marter sey, nit nur allein ein Jahr, sondern ewige Jahr solchen allerhäfftigsten Durst leyden, und doch nimmer ein tröpfflein Wasser bekommen.

Es haben die Verdammte nit allein solchen Durst, wie die Menschen, sondern sie haben solchen bittern, gifftigen, und grausammen Durst, daß wann ein Mensch denselben nur eine viertel Stund solte leyden, so müßte er vor Bitterkeit verschmachten, und deß gähen Tods sterben. Ihr Zung und Schlund ist immerdar mit solcher Bitterkeit an

gefüllt, daß weder Wust, noch Gall, noch Wermuth mit derselben zuvergleichen ist. Ihr Ingewend und Magen ist also entzündt, als wann sie ein Malter-Saltz auf einmahl gessen hätten. Ihr Marck und Gebein seynd so gar sehr außgedörret, daß kaum einige Feuchtigkeit darin zu finden. Und diß kommt her, weil sie nimmer Ruh haben, sondern immerdar von einem Elend ins andere getriben werden. Aber noch vilmehr kommt es her von dem allerhitzigsten höllischen Feur, darin sie Tag und Nacht, im̃er und ewig brennen und braten. Welche grausamme Hitz dann solchen grimmigen Durst in ihnen verursacht, daß sie gantz verschmachten, verdörren, und vertrucknen.

Nun in solcher immerwährender Arbeit allzeit begriffen seyn: in solcher unglaublicher Hitz immerdar ligen, und dannoch nimmermehr einen eintzigen Trunck Wasser zu bekommen! Ach GOtt, ach Gott was muß daß für ein grausammer, bitterer, grimmiger Durst seyn! Wie werdens doch die Armseelige können leyden? Wie ist es möglich, daß sie es können außstehen? Ach sie könnens nicht außstehen. Es ist über alle ihre Kräfften, und müssens doch ertragen. Ach höre wie ein armer Verdammter so jämmerlich zu GOtt schreyet, und so demüthig um ein tröpfflein Wasser bittet, sprechend: **Vatter Abraham, sände doch den Lazarum, das er das äusserste seines Fingers in das Wasser duncke, und meine Zung erkühle: Dann ich werde gepeyniget in diser Flammen.** Ach du barmhertziger GOTT, ich begehr kein Wein noch Bier, sondern nur das blosse Wasser: und begehr auch dessen keinen Eymer voll, wiewohl ichs doch hoch bedürfftig wär: sondern ich begehr nur ein eintziges tröpfflein Wasser, meine so gar erhitzte Zung zu erkühlen. Du wirst mir ja eine so grosse Bitt nit abschlagen: du wirst mir ja wegen deiner unendlichen Gütigkeit disen so schlechten Dienst nit versagen. Aber die elende Seelen bitten und betten, schreyen und ruffen von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, und werden doch ihrer Bitt nit gewähret, noch in

Ewig-

Ewigkeit ein Tröpflein Wasser bekommen. Darauß dann abzunemen, wie Gott ein so unendlicher strenger Gott seyn müsse, welcher disen so hochbedürfftigen armseeligsten Seelen in ihrem allerbittersten Durst in alle Ewigkeit nit ein einziges tröpfflein Wasser geben: sondern sie in ihrem allergrösten Durst wird lassen verschmachten. Ja an statt deß Wassers laßt er ihnen von den Teufflen gantze Becher voll brinnenden Pechs und Schweffels, Gifft und Gall, geschmoltzen Ertz und Bley zum Mund hinein giessen, wo von ihr gantzes Ingeweyd mit häfftiger Bitterkeit und Hitz überfüllt wird. Dises will die H. Schrifft andeuten, da sie also spricht: (f) **Wer das Thier anbettet, der wird trincken von dem Wein deß Zorns GOttes, welcher gemengt ist in dem Kelch seines Zorns, und wird gepeyniget werden mit Feur und Schweffel, und der Rauch seiner Tormenten wird auffsteigen in Ewigkeit.** Also spricht auch Moyses: **Ihr Wein ist Dracken-Gall, und unheylsammes Nattern-Gifft.** O wohl ein bitteres Tranck! O wohl ein erschröckliches, gifftiges, feuriges, und stinckendes Tranck! O Dracken-Gall! O Nattern-Gifft! O brennender Schweffel, O geschmoltzenes Bley! Soll das dann ein Tranck seyn zur Erkühlung deß hitzigen Dursts. Soll das dann ein Labung seyn zur Erquickung der inflammierten Zungen! O Gott wie bist du so streng! O GOtt wie straffst du so hart! O ihr verstockte Sünder, die ihr dem Sauffen so gar zugethan seynd, ach behertziget doch, was euch für ein Tranck bereitet sey: ach bedenckt doch, was für grimmigen Durst ihr ewiglich werdet leyden müssen. Wann ihr jetzund nit einen halben Tag Durst leyden könt / wie werdet ihr dann dort in alle Ewigkeit solchen allerhäfftigsten Durst leyden können? Ach um GOttes willen bedencket doch bißweilen in euerem Hertzen, und lasset doch ab von euerem überflüssigen Trincken; sonst werdet ihr gewißlich diser Straff nit entlauffen. Dann die Voll-

sanffter werden das Reich GOttes nit besitzen, wie St. Paulus sagt: (h)

(a) *Deut.* 32. (b) *Isa.* 36. (c) *Ps.* 38. (d) *Ezech.* 5. (e) *Isa.* 9. (f) *Ap.* 66 14. (g) *Deut.* 32. (h) 1. *Cor.* 6.

Das neundte Capitel.

Von dem höllischen Gestanck und Würmen.

DAmit in der Höllen ja nichts ermangle, welches die arme Verdammte peynigen könte, darum hat auch der erzörnte GOtt disen abscheulichen Kercker mit einem grausammen Gestanck anfüllen wöllen: zur Straff deß lieblichen Geruchs, mit welchem sich die Menschen allhier belustigen. Wie Isaias schon vor längst geweissaget hat, sprechend: (a) Es wird an statt deß lieblichen Geruchs Gestanck seyn. Wie groß aber diser höllische Gestanck sey, das ist nit möglich zu erklären; weil er alle menschliche Erfahrnuß übertrifft. Ein todtes Pferdt und faules Aaß bringt solchen Gestanck, daß niemand in der Nähe kan fürbey gehen. Wann aber der todten Aasen hundert, oder hundert tausend bey einander lägen, sie wurden ja weit und breit den Lufft so gar vergifften, daß die Menschen verschmachten, und darnider fallen müßten. Gleichwohl ist diser Gestanck gegen dem höllischen Gestanck so gar nichts zu rechnen, daß er auch noch für ein lieblichen Geruch möcht gehalten werden.

Diser höllische Gestanck komt erstlich her von dem Orth selbsten, als welches von Natur das allerabscheulichste stinckeste Orth der Welt ist. Dises Orth oder Kercker ist gantz verschlossen, und kommt nimmer ein frischer Lufft da hinein: Deßwegen der Lufft, so daselbst schon vor fünff tausend Jahren gantz faul und vergifft gewesen ist, wird noch alle Tag fäuler und vergiffter. So ist auch kein Schorstein, oder eintziges Lufft-Loch daselbst, dardurch der Gestanck oder böse Lufft könte herauß fahren, deßwegen muß er ewiglich daselbst bey einander verbleiben. Dise höllische Gefängnuß hat an vilen Orthen grosse

Krufften und Gruben, welche voller Wust, Eyter, Maden seynd, auß welchen ein solcher garstiger Geruch und Dampff auffsteiget, der mit keiner menschlichen Einbildung mag gefasset werden. Ja die gantze Höll ist schier ein lauteres brinnendes Pech und Schweffel, welche einen unleydenlichen Gestanck von sich geben: wie der Prophet Isaias mit außtrucklichen Worten bezeugt, sprechend: (d) Ihre Bäch werden verändert werden in Pech, und ihr Boden in Schweffel, und ihr Erd in brinnendes Pech. Nacht und Tag wird es nicht außgelöscht werden, sondern ihr Dampff wird auffsteigen in Ewigkeit.

Von disem höllischen Schweffel redt auch St. Johannes sprechend: (c) Aller Ungläubigen und Mördern und Zauberer und Huren und Lügnern Theil wird seyn in dem Teych, der da brint mit Feur und Schweffel. Er nennts einen Teych: das ist, ein stehendes, faules, stinckendes Wasser oder Kothlachen, welche keinen Außgang hat, und nimmer ablassen wird, sondern ewiglich also stehen bleibt. Er setzt aber hinzu, daß diser Teych sey angefüllt mit Schweffel so Tag und Nacht brint und einen gewaltigen Rauch von sich gibt, wie er anderstwo sagt: Der Rauch ihrer Tormenten wird auffsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. (b) Worauß man leichtlich abnemmen kan, was für ein grausamer Gestanck in der Höllen seye, und ewiglich darin verbleiben werde. Dann gleichwie kein Hitz über die Hitz deß Feurs ist: also ist auch kein Gestanck über den Gestanck deß Schweffels. Ein eintziges angezündtes Schweffel-Höltzlein erfüllt ein gantzes Gemach mit lösem Geruch: was soll dann nit geschehen, wann einer hundert solche Höltzlein anzündete? Nun gedenck, was dann in der Höllen für ein unleydenlicher Gestanck seyn müsse, allwo ein ungeheurer, grosser, tieffer, und breiter Schweffel-Teych immerdar brint, und ohne Unterlaß einen garstigen, dicken, stinckenden Rauch von sich gibt. O wehe was muß das für ein unleydenlicher

denlicher Geruch seyn, wo Schweffel und Pech Tag und Nacht brünnet, siedet, und riechet! Diser Geruch ist so erschröcklich, daß alle Verdamte alle Augenblick, wofern sie sterblich wären, müßten verschmachten, und deß gähen Tods sterben.

Diser grimmige Gestanck wird nun unvergleichlich vermehrt von den Leibern der Verdammten selbsten, und von in- und außwendigen bösen Gestanck, so sie in sich begreiffẽ. Ihre Mägen seynd mit vergifften Feuchtigkeiten gantz erfüllt, und stossen ohn Unterlaß ein schandlichen Geruch herfür. Wann ein Mensch einen stinckenden Athem hat, so mag niemand mit ihm vil reden, oder nahe zu ihm gehen. O was für ein Elend muß dann in der Höllen seyn, da ein jeder einen solchen stinckenden Athem hat, welcher unmöglich ist zu übertragen: und müssen gleichwohl so hart zusammen gepackt seyn, daß einer dem andern auf seinem Maul ligt, und allen dessen stinckenden Athem in sich ziehen muß. O Greuel, O Grausen! O unflätiger gifftiger Gestanck! wer wolt nit lieber, weiß nit was für einen üblen Geruch, als so vil tausend abscheuliche stinckende Athem riechen? Nun aber haben nit allein alle Verdammte einen vergifften Athem, sondern ihre Leiber stincken auch so gewaltiglich, daß kein Todten-Aaß mit ihnen zu vergleichen ist. Ja wann schon tausend Todten Leiber voller Würm und Eyter beysamen lägen, so wurden sie doch bey fern nit so sehr stincken, als eines eintzigen Verdammten Leib stincket. Dahero darff St. Bonaventura sagen, (e) wann ein Verdamter Leib auß der Höllen auf dise Welt solte getragen werden, so wurde alsobald der gantze Lufft so gar vergifftet, daß alle Menschen, Vögel, Thier, und Fisch wegen dises pestilentzischen Gestancks müßten verschmachten, und tod darnider fallen. Thut nun diß ein eintziger verdamter Leib, O GOtt was werden dann nit thun so vil hundert tausend Millionen Verdammte Leiber, welche auf der höllischen Schind-Brugen beysamen ligen, und einander mit ihrem Gestanck anstecken.

Wie

Wie groß nun auch diser höllische Schweffel und Todten Leiber Geruch ist, so wird er dannoch unsäglich vil vermehrt von den allerabscheulichsten stinckenden Teufflen, deren die Höll gantz voll ist: und welche von Natur weit ärger stincken, als die Leiber der Verdammten. Es haben die Teuffel zwar keine Leiber, gleichwohl nach der Meinung viler Theologen, werden sie nach dem jüngsten Tag Leiber haben, und dise Leiber werden dann also erschröcklich stincken, daß ein eintziger diser teufflischen Leiber gnug wäre die gantze Höll mit seinem Geschmeiß zu vergifften. Wann jetzund bißweilen einem ein Teuffel erscheint, so laßt er gemeiniglich solchen Ublen Geruch hindersich, daß der Mensch vor Unkräfften muß zu Boden fallen. Thun sie das den Menschen hier auß Zulassung GOttes, was werden sie dann nicht dorten den Verdammten thun, mit welchen sie nach allem ihrem Muthwillen werden umgehen. O was werden sie ihnen dann für einen grausammen Gestanck für die Nasen machen: O teufflischer Geruch, O teufflischer Gestanck! Wehe dem, der dich einmahl wird schmecken! Wehe dem, und abermahl wehe, der dich ewiglich wird müssen erdulden.

Zu disem allem komt noch hinzu der allergrausamste Gestanck der Maden und Würmen, deren die Höll gantz voll ist, wie St. Augustinus außführlich beweißt, (f) und welche von Natur abscheulicher Weiß riechen und stincken. Die Maden und Würm seynd voller Eyter und Koth, und kriechen in den höllischen Kothlachen geschwiffelt voll herum. Kriechen auch über den Verdammten Leibern här, und zu deren Mund, Nasen, und Ohren hinein. Ja sie wachsen auch auß ihren Leibern herauß, gleichwie die Maden auß dem faulen Aaß. Gleich wie nun solche Maden auf der Erden gewaltig stincken, also, und vil tausendmahl mehr riechen dise höllische Maden, welche auß den allerstinckesten Leibern der Verdamten wachsen. Und weil sie ihnen zu Mund und Nasen auß und einkriechen, so bringen sie ihnen einen solchen unvergleichlichen

Gestanck, der allen ihren Kräfften zu ertragen unmöglich ist.

Wann dann nun wir Menschen auf Erden den Gestanck so gewaltiglich scheuen, und so gar nit leyden und übertragen können: wie werden dann die Verdamte ihren Gestanck übertragen können? Wir wissen, daß ein häfftiger böser Geruch die gantze Natur angreifft, und den Mensch gantz krafftloß und ohnmächtig macht. Gedenck was das für ein pestilentzischer Gestanck seyn müsse, welcher von so vilen höllischen Speccereyen gemacht und vermischt wird. Die Höll in sich stinckt unerträglicher Weiß. Die höllischen Kothlachen stincken unerträglicher Weiß. Die Leiber der Verdamten stincken unerträglicher Weiß Die leydige Teuffel stincken unerträglicher Weiß. Die höllische Maden stincken unerträglicher Weiß. Daß höllische Feur stinckt unerträglicher Weiß. Und daß höllische Pech und Schweffel stincken unerträglicher Weiß. Wo nun so vil stinckende Ding zusamen kommen, und auß einem jeden ohn Unterlaß ein abscheulicher Dampff und garstiger Rauch aufgehet: Ach GOtt, ach GOtt, was muß daß für ein grausamer, vergiffter, pestilentzischer Gestanck seyn. Ach GOtt, ach GOtt was werden dann die Verdammte in alle Ewigkeit von disem allerteufflischen Gestanck müssen leyden.

Aber noch vil abscheulicher kommen mir vor die höllische Maden und Würm, und vergifftete Krotten und Schlangen, deren die Höll gantz voll ist, und unter denen die Verdamte ewiglich ligen müssen. Daß in der Höllen wahre natürliche Maden und Würm seyn, daß ist die gemeine Meynung der Theologen: (d) und sagt auch die H. Schrifft klar gnug beym Syrach, sprechend: (h) Die Raach deß Fleisches deß Gottlosen wird seyn Feur und Würm. Und das Buch spricht: (l) GOtt der Allmächtig wird Feur und Würm in ihr Fleisch geben, daß sie den Brand ewiglich empfinden. Dises bekräfftiget der Heil. Basilius, sprechend: (k) In der

Höll

Höll seynd unzahlbare Geschlecht vergiffter und Fleisch begirziger Würm: Welche zwar ohn Unterlaß frässen, aber sich doch nit ersattigen: Dahero sie unerträgliche Schmertzẽ mit ihrem Beissen zufügen. Und mit ihm stimt ein der Heil. Anselmus, sprechend: (l) In der Höllen seynd unsterbliche Würm, Schlangen und Dracken grausam anzusehen: welche wie die Fisch im Wasser, also in dem Feur leben können.

Nun gedenck! O mein lieber Christ, was das für ein Greuel seyn müsse, unter so vilen stinckenden Maden und Würmen, unter so vilen vergifften Krotten und Schlangen, unter so vilen grausammen Dracken und Lindwürmen zu ligen, und bey denselbigen ewiglich zu wohnen. Du weist, wie du dich entsetzest, wann du eine grosse abscheuliche Krott sihest: und wie es dich am gantzen Leib überlaufft, wann ein Schlangen ihren Kopff gegen dich aufhebt, und ihre Zung gegen dir außstreckt. Du thust ja einen Schrey, als wann einer dir einen Deegen wolt in den Leib stecken: und erschröckest dich so sehr, daß du tod bleich außsihest, und schier in Ohnmacht fallst. Thut dises ein irrdische Krott und Schlang, was werden dann nicht die höllische Krotten und Schlangen thun; welche unvergleichlich abscheulicher, grausammer, und erschröcklicher seynd, als die Unsrige. Ach was muß es dann für ein Schröcken seyn, so vil höllische, gifftige Krotten sehen herum kriechen! Ach was muß es für ein Greuel seyn, wann einem die pestilentzische Krotten zum Mund, Nasen und Ohren einkriechen, und man wegen gebundnen Händen und Füssen selbige nicht verhindern kan! Ach was wirds für ein Grausen, und auch zugleich für ein Schmertz seyn, wann man zulassen muß, daß so vil Krotten, Schlangen, Eydexen, Nattern und Würm einem auf dem Leib sitzen, mit ihren gifftigen Zähnen zerbeissen, zernagen, zerfrässen und zerfätzen! Ja sich gar in den Leib hinein frässen, und alles Ingeweyd vergifften / zernagen, und verzehren!

zehren! O wem solt nit hierüber grausen? O wer solt nit hierüber erzittern und sich entsetzen? O erschröckliche höllische Würm! O erschröckliches, schmertzliches Nagen! O ihr arme elende, vermaledeyte Sünder, wie vilfältig ist euere Straff, und wie unaußsprechlich groß ist euere Marter! O allergrausamste Straff, O allergrausamste Marter! Wer sich vor dir nicht entsetzt, der ist tausendmahl härter als Eysen und Stahl: und wer sich vor dir nicht hütet, der ist ärger als rasend und unsinnig. O erschröcklicher GOtt, gibe doch mir, und allen verstockten Sündern ein ernstliche Forcht in unsere Hertzen, damit wir uns, wo nit auß Lieb deiner, dannoch auß Forcht der Höllen vor Sünden hüten, und ein strenges bußfertiges Leben anfangen, Amen.

(a) Isa. 3. (b) Isa. 34. (c) Apoc. 12. (d) Apoc. 14. (e) Diata salut. c 29. (f) De Civit. Dei l. 21. c 9. (g) Stanniburst. de infermo 6. sermo. de Consc. (h) Euli (i) Judith cap. 16. (k) in Ps. 33. (l) Anselm. in Elucidario.

Das zehende Capitel.

Von der höllischen Finsternuß und Gespänstern.

VOn der höllischen Finsternuß spricht Christus folgende erschröckliche Wort: (a) Bindet ihm Händ und Füß, und werffet ihn in die äusserste Finsternuß: da wird seyn Heulen und Zahnklappern. Das Christus die höllische Finsternuß nenne äusserste Finsternuß, darmit will er zu verstehen geben, daß es kein Finsternuß seye, wie auf diser Welt: sondern daß es solche grausamme Finsternuß sey, die den Menschen an Leib und Seel macht zittern und greulen. Gleich als wann ein Mensch zu Nacht geirret hat, und kommt in einen wilden Wald, in ein tieffes Thal, da stoßt ihn ein gewaltiges Grausen an, und gerathet in tausenderley Aengsten. Und wie tieffer ihn der Weeg in dem wilden Thal hinab trägt, je mehr wachset sein Grausen, und desto mehr fangt er an zu zittern. Es ist kein tieffers Thal, als der Abgrund der Höllen: und ist kein erschröcklichere Wildnuß, als die

jenige

jenige dunckele Landschafft, die bedeckt ist mit dem Schatten deß Tods: darin keine Ordnung, sondern der Ewige Greuel inwohnet: Wie Job sagt. (b) Diß ist ein solche erschröckliche äusserste Finsternuß, die allen Verdammten macht die Haar gen Berg stehen, und von gantzem Hertzen macht zittern und zagen. O grausame, O sorgliche, entsetzliche Finsternuß! wer kan von dir sagen, als allein der dich erfahren hat? und wer mag dich erfahren, der nit alle Augenblick müßt vor Schröcken deß gähen Tods sterben, wann ihn die göttliche Raach nit zu mehrerer Straff erhielte?

Nun bedenck dann, was die allerelendeste allhier leyden, und wie grausam lang ihnen die Zeit in diser äusserstē Finsternuß werde. Die Krancke beklagen nichts so sehr, als die Nacht, weil ihnen die Zeit noch so lang, und die Schmertzen noch so schwär fallen als im Tag! O wie offt klagen sie, das die Nacht nit einmahl will fürüber gehen, und daß die traurige Finsternuß nur gar zu lang thut währen! Darum zehlen sie alle Stund, und vermeynen ein jede sey ein gantze Nacht lang. O mein GOtt, wie mags dann immer in der Höllen hergehen, wo eine so grausame dicke Finsternuß ist, und eine so ungeheure langwirige Nacht imerdar verbleibet. Kein solche verdrießliche Nacht ist zu erdencken, als die höllische Nacht: und kein so langwirige Nacht zu finden, als eben dieselbe immerwährende Nacht. Der Cain ist schier fünff tausend Jahr in der Höllen, und ligt gleichwohl noch in der allerärgsten Nacht, und kan nit einmahl die Stund erlebē, daß dise so grausamme lange Nacht ein End neme. Ja weder er noch alle Verdammte werdens in Ewigkeit nit erleben, daß dise Nacht fürüber gehe, und daß das liebe Tag-Liecht einmahl ein einziges Stündlein in ihren finstern Kercker möcht hinein scheinen. Weil dann dise lange Nacht nimmer ein End will nemmen: und weil dise grausamme Finsternuß immer und ewig wird dauren, O GOtt, wie lang, wie verdrießlich, und wie entsetzlich muß dann den verfluchten Sündern die Zeit fallen: und wie schmertzlich, dannoch vergeb-

lich müssen sie sich dann über die ewig währende Nacht beklagen. Hier ligen sie, wie die Blinde, die nit sehen köñen und wie die jenige, denen man beyde Augen tyranischer Weiß außgestochen hat. Der garstige Rauch beitzt ihnen immerdar die Augen auß: und der gifftige Schweffel-Dampff macht sie gantz und gar stockblind. Sie ligen in voller Flamm, und können doch nit sehen, weil dise Flammen kein Liecht, sondern lauter Schatten deß Tods von sich werffen. Gleichwohl können sie durch wunderliche Allmacht GOttes in diser dicken Finsternuß sehen, was sie kan schröcken, und alles klärlich erkennen, was ihr Pein mag vermehren: Also seynd sie blind zu allem dem, was sie trösten mag, und seynd sehend zu allem dem, was sie schröcken und peynigen mag. Darum seynds warhafftig die allerarmseeligste Leuth, und können sich wohl beklagen, daß ihnen GOtt nit das geringste zu ihrem Trost, sondern alles zur Straff verordnet hab.

Die äusserste Finsternuß wird unsäglicher Weiß verbittert durch die grausame höllische Gespänster, und durch die erschröckliche Wüterey der Teufflen, welche sich den Verdammten in allerhand schandlichen Gestalten erzeigen. Es ist nichts auf Erden, darvor sich der Mensch mehr erschröckt, und das der Natur zugegen ist, als die Erscheinung der Geister und Gespänster. Dañ dise machen einen in einem Augenblick greyß, und jagen einem solchen Grausen ein, daran einer sein Lebtag gnug hat. Wer ist so kühn, der deß Nachts ohne Liecht in ein Gemach gehe, darin ein todte Leich ligt? Und wann sich der Tod nur ein wenig solt bewegen, wer ist, der nit von gantzem Hertzen erschrickt, und erzittert? Ach was wird dann nit in der Höllen geschehen, darin solche Ungeheur, solche Gespänster, solche erschröckliche Geister in der äussersten Finsternuß immerdar herum gehen, und den armen Menschen in solchen erschröcklichen Gestalten für kommen, das Fleisch und Blut, Sinn und Gemüth, Leib und Seel erzittern, erbeben, und erschröcken. Alle Augenblick müßten sie vor unmenschlichem

Schröcken deß gähen Tods sterben, wann sie könten: weil sie aber nicht können, seynd ihnen dise äusserste Schröcken bitterer, als der Tod selbsten.

Der leydige Teuffel hat ein solche erschröckliche Gestalt, daß ihn kein Mensch ein Augenblick lang ohne Gefahr deß Lebens kan ansehen. Und die jenige, so ihn einmahl gesehen haben, bekennen, daß sie lieber in ein lebendig Feur wollen springen, als ihn noch einmahl ein Augenblick lang ansehen. (c) Ist dann ein eintziger Teuffel so abscheulich: ist dann sein angenommene Gestalt so erschröcklich: jaget er dann den Menschen auf Erden solchen Grausen ein! Ach, ach, was wird dann nicht geschehen in jener Welt, allwo so vil hundert tausend allergrimmigste Teuffel bey einander seynd, sich den Verdammten in ihrer wahren Gestalt erzeigen, und ihnen den Schröcken nach allem ihrem teufflischen Muthwillen vermehren? Dise höllische Gespänster fallen über die arme Menschen her, zerreissen sie mit ihren Klauen, zerfrässen sie mit ihren Zähnen, zertrucken sie mit ihren Armen, zertretten sie mit ihren Füssen, vergifften sie mit ihrem Athem, durchstechen sie mit ihren Stachlen, verspotten sie mit ihrem Gelächter, verwüsten sie mit ihrem Rotz und Koth, und verüben solche unbarmhertzige Tyranney mit ihnen, daß sich kein Mensch dergleichen kan einbilden. Damit du aber noch besser erkennest, was die arme Verdam̃te von den leydigen Teufflen leyden müssen; so will ich auß bewährten Scribenten (d) etwas Wenigs hieher setzen; darauß du daß übrige selbst bey dir abnemmen kanst.

So ist derowegen zu wissen, daß alle Verdammte nit gleiche Pein haben, und daß auch die Teuffel einem jeden nit alles Ubels können anthun, was sie wollen, sondern nur so vil, als GOtt verordnet, und ein jeder mit seinen Sünden verdient hat. Weil aber die leydige Teuffel einen unversöhnlichen Haß gegen alle und jede Verdammte haben, darum thun sie ihnen das jenige, was sie ihnen thun dörffen, auf die allerschmertzlichste und schmählichste

Weiß

Weiß an, als sie in ihren teufflischen Hertzen können erdencken. Darum müssen die elende Sünder so erschröcklich von ihnen leyden, und neben den obgemelten Peinen noch vilerley Marter außstehen, die kein menschlich Hertz noch Verstand grausam genug ersinnen.

Dann etliche werden an Brattspiß gesteckt, und von den Teufflen so lang umgeträhet, biß ihnen das Fleisch von den Beinen abfallet, und die Bein alle zu Pulfer verbrändt werden. Und wann diß geschehen ist, so haben sie in einem Augenblick ihr Fleisch und Bein wider, und werden widerum auf ein neues umgewendt und gebraten. Es werden auch etliche, welche mehr gesündiget haben, unter disem Braten mit brinnendem Schweffel und Pech übergossen, wie man die Braten mit Feiste zu übergiessen pflegt, damit sie nur desto häfftiger braten, und desto schmertzlicher leyden müssen. Andere werden in grosse Kessel voller brinnenden Ertz und Bech biß über das Haupt hinein geworffen, und so grausamlich gesotten, daß sie herum getriben werden, wie ein Erbsen in einem siedenden Haffen. Andere werden auf ein feurigen Roost gelegt, und gleichsam zu Pulfer gebraten, wie ein verbrendter Häring, gleichwohl können sie nit sterben, sondern bekommen Haut und Fleisch wider, und werden abermahl gebraten.

Andere werden mit den Füssen aufgehenckt, und wird unter ihnen ein erschröcklicher, stinckender, und dicker Rauch gemacht, welcher ihnen zum Mund hinein durch den gantzen Leib gehet, daß sie möchten tausendmahl von dem Rauch ersticken, und von dem Gestanck verschmachten. Anderen wird geschmoltzen Ertz und Bley zum Mund eingegossen, welches ihr Ingeweyd so häfftig zerbrändt, daß ihnen Rauch und Flamm zu allen Löchern deß Leibs erbärmlicher Weiß heraußschlägt. Andern werden feurige Nägel durch alle Glider deß Leibs geschlagen, und an eysene Beth angeheft, daß sie sich nimmer bewegen, noch regen können. Andere werden mit glüenden Zangen zerrissen,

rissen, und andere mit glüenden Schwerdter durchstochen, andere mit eysenen Ruthen gegeißlet, andere von hohen Bergen herab gestürtzt, und andere an hohe Galgen mit feurigen Ketten aufgehenckt, da sie alle Augenblick mit dem Tod ringen, und doch nicht sterben können. An disem Galgen, (sprach Christus zu St. Brigitten) (e) daran die grausamste Pein und das Feur unaußsprechlich ist, werden sie hangen, und zu schanden werden als Verräther. Sie werden Jammer empfinden, weil sie Untreu gewesen seynd, Schmach werden sie hören, weil ihnen meine Wort mißfallen haben, und in ihrem Mund wird Wehe seyn, weil ihnen eigen Lob und Ehr süß gewesen ist. An disem Galgen werden sie zerrissen von lebendigen Raaben, die niemahl satt werden: Sie werden zerrissen, aber nicht verzehrt werden. Da selbst wird seyn Wehe, daß niemahl enden wird: Und da wird seyn Elend, das niemahl gemildert wird. Wehe ihnen, daß sie jemahl gebohren worden! Wehe ihnen, daß ihr Leben verlängert worden.

Und endlich werden andere auf den höllischen Grufften in tieffe, enge stinckende, hizige Gräber, die voller Krotten, Schlangen, Maden und Würm seynd, mit dem Reichen-Mann begraben: und mit einem eysenen glüenden Teckel starck verschlossen, damit sie in alle Ewigkeit nimmer herauß kommen. O mein lieber Christ, der du dises lisest, oder lesen hörest, gedenck, wann du villeicht (das dann gar leichtlich geschehen kan) einer von denen wärest, welche in disen höllischen Grufften begraben werden, was woltest du immer anfangen, sie seynd so eng, daß man sich in selben nit kehren kan. Sie seynd so voller Würm, daß sie unter und ober dem Leib herum kriechen, wie Isaias sagt: (f) Unter dir wird man Maden streuen, und deine Decken werden

Würm seyn. Sie seynd voller Feur und Hitz, daß kein Kalch-Offen mit ihnen zu vergleichen ist. Sie seynd so voller Gestanck, daß aller Gestanck diser Erden Bisem und Balsam dargegen zu rechnen ist. Sie seynd voller Wust, Eyter und Koth, daß ein jeder darinnen gantz versenckt ist. Wann du nun soltest ewiglich in solchem feurigen, eyterigen, ängen, stinckenden, verdumpfften, würmässigen Grab ligen: dich nicht bewegen noch regen, nicht wenden noch kehren können: nimmer ein wenig frischen Lufft schöpffen mögen, und alle Augenblick, wegen Mangel deß Luffts ersticken müßten. Und dann in solchem unendlichen Elend hundert tausendmahl tausend Jahr: ja ewige, immerwährende unendliche Jahr ligen, wie solt dir zu Muth seyn? was soltest du dencken oder sagen? was soltest du anfangen oder lassen? wie woltest du dich immer in dises unergründliche Ubel schicken können? O wie wurdest du heulen und brülen, zittern und zagen, verzweifflend und rasend werden. Gleichwohl wurde diß alles nit helffen; du müßtest dannoch ewig in disem Grab bleiben, und wurde dir kein Mensch noch Engel immer darauß helffen können. Ach um GOttes willen behertzige diß nit nur oben hin, sondern tieff und im Grund deines Hertzens: dann es kan so leichtlich geschehen, daß du dahin kommest, so leichtlich, als einer im Winter auf dem Eyß fallet. Darum bitt ich dich um GOttes willen, du wollest mit allem Ernst darvor hüten, und alle Tag von gantzem Hertzen GOTT bitten, daß er dich auch darvon bewahren wolle, Amen.

(*a*) *Matth.* 22. (*b*) *Job.* 10. (*c*) *in Epistola.* 106. *ad Augustin.* (*d*) *Dionysius Carth. De inferno.* (*e*) *lib.* 1. *cap.* 16. (*f*) *Isa. cap.* 14.

Das

Das eylffte Capitel.

Von der Beraubung der Göttlichen Anschauung und der Ewigkeit.

ENdlich kommen wir an die allergröste, und allerschmertzlichste Pein der Höllen, gegen welcher alle obgemelte Peinen nur Kinder-Possen zu schätzen seynd. Und dise ist die Beraubung deß göttlichen Angesichts, und alles Gutens. Es kan sich zwar kein sterblicher Mensch einbilden, daß dises ein so grosse Peyn seyn solte; gleichwohl lehrens alle HH. Vätter, und ist auch die Warheit, daß kein grössere Pein in der Höllen sey, und das auch alle Verdammte nicht so schmertzlich beklagen, als eben, daß sie in alle Ewigkeit das liebliche Angesicht GOttes nit mögen anschauen. Wann GOTT einen Engel an die Porten der Höllen schickte, welcher zu ihnen also spräche: O ihr arme Verdamte, der liebe GOtt hat sich euer erbarmet, und ist bereit euch auß allen eueren Straffen eine abzunemmen; Deßwegen möcht ihr erwöhlen, was ihr wollet, und es wird euch alsobald geschehen. Was meynst du, daß die arme Seelen erwöhlten? Was meynst du, das sie sagen wurden? Sie wurden allesamt mit einhelliger Stimm ruffen, und inständiglich bitten, sprechend: O lieber Engel, sag dem gütigen Gott, daß wir nit begehren ein bessers Orth, als darin wir seynd. Wir begehren nit, daß er uns die Hitz oder Kälte benemme, noch den Hunger und Durst stille, noch von dem Gestanck und Würmen befreye, noch von der Finsternuß und Gespänstern erledige. Diß alles, und was der höllischen Peinen mehr seynd, wöllen wir von gantzem Hertzen gern in alle Ewigkeit leyden, wann er uns nur von der Straff der Beraubung seines göttlichen Angesichts wird erlösen. Diß allein bitten wir, und bittens von gantzem Hertzen, er wöll uns nur sein göttliches Angesicht zeigen, so wöllen wir uns alle unsers Leyds von

Hertzen gern getrösten, wann er uns schon dasselbige verdopplete.

Diß wurden die arme Verdam̃te dem Engel antworten, und dise einige Gnad wurden sie von GOtt begehren. Dann wann sie in mitten der Flammen das göttliche Angesicht könten anschauen, so wurden sie vor lauter Freuden das Feur nit achten: ja wurden in allen ihren Tormenten jubilieren und frolocken. Dann das göttliche Angesicht ist so schön, so lieblich, so anmüthig, und so unendlich süß, daß alle Freud und Süssigkeit Himmels und der Erden mit ihm im geringstē nicht zuvergleichen ist. Ja alle himmlische Freuden, wie groß sie auch immer seyn mögen, wären nur lauter Bitterkeit, wann die Anschauung deß göttlichen Angesichts nicht darbey wäre. Und die liebe Heilige wolten lieber in der Höllen seyn, und daselbst GOtt anschauen, als im Himmel ohne die Anschauung deß göttlichen Angesichts. Dahero ist, gleichwie diß die allergröste Freud im Himmel ist, daß die liebe Heilige GOtt anschauen und geniessen: also ist auch die gröste Pein in der Höllen, daß die arme Verdammte deß Geniessens müssen beraubt seyn. Hiervon sagt St. Chrysostomus also. (a) Wann einer tausend Höllen nennte, so sagt er doch bey weitem nichts, gegen der Pein, die da ist, daß man von der ewigen Seeligkeit, und der göttlichen Anschauung muß außgeschlossen seyn.

Dises sehen wir etlicher massen an uns selbsten. Dann wann GOtt einem alles äusserliche Ubel zu schickte, so ist es doch noch zu ertragen, wofern er einem nur den innerlichen Trost lasset. Wann aber GOTT einem denselbigen hinwegnimt, so fallet der Mensch nicht allein in die gröste Ungedult, sondern verzweifflet gar. Also gehts auch den Verdammten: wann dann GOtt ihnen nur sein Angesicht zeigte, und innerlichen Trost mittheilte, so wäre ihres Leyds noch Rath. Weil sie aber dises nicht haben, so seynd sie die allerarmseeligste Creaturen unter der

Son-

Sonnen. Dahero leyden sie ihre Verdammnuß mit allergröster Ungedult, verfluchen und verwünschen sich selbst, und machen also ihr Elend vil grösser. Wann sie gedencken, wie die Heilige im Himmel so grosse Freuden geniessen, und daß sie dieselbige so liederlich verschertzt haben, so werden sie über sich selbst so verbittert, daß sie sich selbst mit ihren Zähnen möchten zerreissen.

Zudem so seynd sie neben der Beraubung deß göttlichen Angesichts, zugleich auch alles Gutes beraubt, dann sie werden in alle Ewigkeit nit das geringste Gut haben, darin sie sich können erfreuen. Sie können an nichts gedencken, daß ihnen ein Trost wär. Sie können sich nichts einbilden, daß ihnen lieblich wär. Kein Mensch wird seyn, der ihnen ein freundliches Wort zuredet. Kein bißlein Brod werden sie nimmer bekommen ihr krancken Hertz zulaben. Kein tröpfflein Wasser werden sie in Ewigkeit haben, ihre dürre Zung zu erquicken. Kein eintziges kühles Lüfftlein wird jemahl in dise feurige Krufft hinein wähen, sie ein wenig zu erkühlen. Kein eintziger Augenblick wird in Ewigkeit seyn, daß ein eintziger Verdammter könte sagen: Jetzund hab ich einmahl ein wenig Ruhe. In Summa: nichts ist da, das sie könte erfreuen. Nicht das Geringste wird in Ewigkeit dahin kommen, das ihnen ein Trost könt seyn. Wer wolt dann in solchem Leyd nit verzweifflen? Wie wolte es möglich seyn, das einer könte Gedult haben? Darum verfluchen die Verdammten Gott und alle Heiligen. Sie verfluchen den Tag und Stund darin sie gebohren seynd: Sie verfluchen alle Menschen, die ihnen darzu geholffen haben: und verfluchen sich selbst an Leib und Seel in alle Ewigkeit.

Nun wäre disem allem noch guter Rath, wann nur dises grausamme Ubel endlich noch ein End nähme. Weil aber die Verdammte wissen, daß ihr Elend sich nimmer endigen, sondern ewiglich wären wird, da ist nun nicht außzusprechen, was sie für ein grosses Hertzenleyd haben; Dann wann sie an die Ewigkeit gedencken, so fangen

gen sie an zu verzweifflen, und GOtt samt allen Heiligen zu verfluchen. Was meynst du aber, O Mensch, daß die Ewigkeit seye, und wie lang dieselbige werde dauren? Die Ewigkeit ist ein Ding, das kein End noch Anfang hat. Die Ewigkeit ist ein Ding, das allezeit bleibt und nimmer vergeht. Also wird die Verdammnuß der Verdammten ewiglich bleiben, und nimmer kein End nemmen. Wann tausend Jahr fürüber seynd, so fangen andere tausend Jahr an. Und wann hundert tausend Jahr fürüber seynd, so fangen andere hundert tausend an, und also fort biß in Ewigkeit. Wiewohl in der Höll weder Tag noch Jahr seynd, sondern es ist ein eintzige immerwährende Nacht. Darum kan kein Verdammter zehlen, wie lang er in der Höllen gewesen sey: dann die erste Nacht, in welcher er ist hinein kommen, die währet noch, und wird nimmer fürüber gehen.

Damit du aber, O lieber Christ, dir die Ewigkeit ein wenig einbilden könnest, so gedenck bey dir, als wann der gantze Erden-Klotz von lauter Hirsen wäre: und käme alle hundert Jahr ein Vögelein, und frässe ein eintziges Hirsen Körnlein hinweg. Wie vil Jahr solten wohl fürüber gehen, biß die gantze Erd aufgefrässen wäre? Ja vil hundert tausend Millionen Jahr solten wohl darauf gehen, biß das Vögelein ein kleines Berglein aufgessen hätte. Solte wohl ein Ziffer zu erdencken seyn, die dises außrechnen könt? Villeicht möchtest du meynen, die gantze Erd wurde in Ewigkeit nit können aufgefrässen werden. Gleichwohl sag ich dir, daß diser Erden vil hundert tausend können aufgefrässen werden, ehe die Ewigkeit vergeht. Dann die Erd müßt endlich ein End nemmen, wann schon alle hundert Jahr nur ein Körnlein darvon käme: aber die Ewigkeit kan in Ewigkeit kein End nemmen, weil nichts darvon kommt. Ist das nit erschröcklich? Wer solt sich nicht entsetzen, wann einer dises recht zu Hertzen nimt?

Wann nun GOtt ein Engel zu der Höllen-Porten schickte,

schickte, welcher laut hinein ruffte, sprechend: Hört ihr arme Verdamte, Gott hat sich euer erbarmet: darum hat er die Erd zu lauter Hirsen gemacht, und einem Vögelein befohlen, daß es alle tausend Jahr ein eintziges Körnlein solle darvon essen. Wann nun die gantze Erd rundum biß an die Höll aufgefrässen ist, so solt ihr heraußkommen, und seelig werden: Was meynst du, daß die Verdammte auf die Zeitung sagen, und dem Engel antworten wurden? Sey gewiß, mein lieber Christ, daß sie alle auf ihre Knye niderfallen, und Gott von gantzem Hertzen dancken wurden. Ja sie wurden vor Freuden aufspringen, und so froh seyn, als wann sie noch heut solten erlößt werden. Gleichwohl wär dises ein jämmerlicher Trost, weil noch so vil hundert tausend mahl tausend Jahr, ja gleichsam unendliche Jahr sich verlauffen müßten, ehe ihre Erlösung ankäme.

Nun aber ist GOtt so erschröcklich streng, daß er den armen Verdammten nicht allein dise obgemelte elende Gnad nicht thun will: sondern wann schon diser Erden vil hundert auf obgemelte Weiß solt aufgefrässen seyn, so werden die arme Verdammte noch eben so wenig Hoffnung haben herauß zu kommen, als sie jetzund haben. Ja es wurden unendliche tausend Welt ehe außgefrässen werden, ehe dise Elende ihres Elends ein End wurden sehen. O ein erschröckliches und über erschröckliches Ding! Solten einem nicht die Haar gen Berg stehen, so man dises bedenckt? O GOtt wie bist du so erschröcklich! O Gott wie bist du so streng? Ist doch kein menschlich Hertz auf Erden, daß über seinen Feind so lang zörnen könt, als du über deine Feind zörnest. Bist du doch einen Vatter der Barmhertzigkeit, und hast ein so mildes vätterliches Hertz, wie kanst du dann sehen und hören, das dise arme ohn Unterlaß zu dir seufftzen, und solst ihnen doch keine Barmhertzigkeit erzeigen? Hierauß erkenne, O Sünder, wie schwär ein jede Todsünd seyn müsse, weil auch der allerbarmhertzigste GOtt um die allergeringste einen ewiglich ver-

verdammet. Deßwegen bitt ich dich um GOttes willen, du wollest doch nit so liederlich sündigen, noch die Todsünd so gering schätzen, weil du sihest, wie hoch sie GOtt schätzet, und wie grausamlich er die arme Sünder straffet.

Damit du aber die Ewigkeit desto tieffer in dein Hertz truckest, so will ich dir neben der vorigen Gleichnuß noch ein andere zu betrachten geben. Bilde dir ein, als wann der gantze Erdboden von lauter Stahel wär, und wäre so hoch und dick, daß er rund um an den Himmel reichte. Dises müßte ja ein ungeheure grosse Kugel seyn, weil nach der Meynung der Sternseher von der Erden biß gen Himmel tausend zweyhundert fünff und neuntzig Millionen, und neun tausend teutsche Meylen seynd:(b) Wann nun ein Amaiß Tag und Nacht auf und abkriechen, und so lang um denselben lauffen solt, biß sie den gantzen Berg mit ihrem Kriechen gantz verschlissen, und zu Pulffer gemacht hätte, wie vil Jahr solten wohl darauf gehen, ehe diß geschehe? Du möchtest wohl meynen, es wäre unmöglich daß diser ungeheure Berg jemahl solt können zu Staub gemacht werden; dann so die Kugel nur eines Kopffs dich wär / so wurden ja vil tausend Jahr darauf gehen, ehe die Amaiß mit ihrem Umlauffen dieselbige wurde verschleissen. Wie solts dann möglich seyn, daß ein Amaiß die ungeheure Welt-Kugel, wann sie biß an den Himmel gieng, jemahl verschleissen solt? Ich aber sage dir / daß nit allein dise ungeheure stahlene Welt-Kugel, sondern wann dergleichen Kuglen oder Erden so vil wären, als Sand Körnlein am Meer seynd, so wurden sie dannoch alle durch die zarte Füßlein einer Amaiß vil ehe zu Staub gemacht werden, als auch ein eintzige Stund an der Ewigkeit abgehen solte.

Nun gedenck, wie vil hundert tausend Jahr darauf gehen solten, ehe die Amaiß einen so tieffen Spur machen wurde, daß man einen Finger darein legen könte. Wie vil hundert tausend Jahr solten darauf gehen, ehe diser

Spur

Spur einer Hand breit wurde. Und wie vil hundert tausendmahl tausend Jahr wurden darauf gehen, ehe derselbige Spur eines Knyes tieff wurde? O GOtt wem solt nicht grausen? O GOtt wem solten die Haar nicht gen Berg stehen? O armer Sünder, was gedenckest du? Zittert dir dein Hertz nicht in deinem Leib, wann du diß betrachtest? Ich bitte dich um GOttes willen, bedenck doch nur ein wenig, wie du ihm thun wurdest, wann du so lang in dem höllischen Schmeltz-Offen ligen soltest. Wann du so lang auf Baumwoll und Roosen-Bletter ligen müßtest, du wurdest ja über dises so lange Ligen verzweifflen müssen: was soll dann nit geschehen, wann du in dem hitzigen höllischen Feur, mit glüenden Eysen angeklammert, mit Pech und Schweffel übergossen, mit lebendigen Schlangen und Krotten gespeiset, mit Gifft und Tracken-Gall geträncket, mit glüenden Zangen und Feurhacken zerrissen, von höllischen Hunden und Bestien zerbissen, in ewigem Hunger und Durst, in ewigem Gestanck und Greuel, in ewigem Heulen und Ruffen, in ewigen Schmertzen und Peinen, in ewigen Ach und Wehe, ohn einigen Trost und Erbarmnuß, ohne einige Hoffnung deß Ends ligen soltest. O ewiger, unendlicher, erschröcklicher GOTT! wie solt dirs immer möglich seyn? Es wär ja über alle menschliche Stärck und Kräfften: und müßtest ja verzweifflen und verzaagen. Gleich wohl must du es leyden, und zwar in alle Ewigkeit leyden, gleichwie es jetzund vil tausend leyden, welche gelebt haben, wie du lebest, ja villeicht weniger gesündiget haben, als du gesündiget hast.

Jetzund bilde dir ein, als wann du ein verdammte Seel auß den höllischen Flammen zu GOtt ruffen, und um Erlösung bitten hörtest, sprechend: O barmhertziger Gott, ich arme elende Seel ruff zu dir, und bitte demüthig um Barmhertzigkeit. Ich hab nun schon so vil Jahr und Tag in disem grausammen Feur gelitten, und so vil unmenschliche Peinen außgestanden, daß mir unmög-

lich ist länger zu leyden; darum bitt ich dich durch deine unendliche Barmhertzigkeit, erlöse mich auß disen schwären Tormenten. GOtt aber antwortet: Du hast noch nicht gnug gebüßt, sondern must noch länger brennen. Der Verdammt: Herr so will ich noch hundert Jahr hier ligen, wann ich dann noch möcht erlöset werden. GOtt antwortet: Es ist noch nicht gnug. Wann ich dann noch tausend Jahr brenne, so wirds ja dann gnug seyn? Es ist noch nicht gnug. HERR so bin ich bereit noch hundert tausend Jahr in disen allerschröcklichsten Peinen zu büssen, so wirst du dich dann endlich lassen versöhnen? Ich laß mich nicht versöhnen: dann dein Sünd ist zu schwär. O gerechter GOtt, wann ich dann tausendmahl tausend Jahr hier gelitten hab, so werd ich ja dann einmahl herauß kommen? Wans schon noch hundert tausend Jahr wären, so wirst du dannoch nicht erlößt werden. Wie lang soll ich dann noch büssen? Unendliche, ewige, immerwährende Jahr: In alle Ewigkeit, und ohne End: Nimmer, nimmer wirst du herauß kommen: sondern ewiglich, ewiglich solst du mir in disem höllischen Offen müssen sieden, brennen, und braten: ohne einigen Trost, ohne einige Gnad, ohne einige Hoffnung nimmermehr erlößt zu werden. So lang als ich GOtt werd seyn, so lang wirst du verdam̃t seyn: und so lang sich meine Heiligen mit mir erfreuen, so lang wirst du mit den Teufflen heulen und brülen. Darum bitte nur nicht mehr, dann du wirst nicht erhöret werden: Halt nur um deine Erlösung nicht mehr an, dann du wirst sie nicht erlangen. O mich Elenden! Soll ich dann in Ewigkeit nicht erlößt werden? Soll ich dann in alle Ewigkeit in disem erschröcklichen höllischen Feur müssen brennen und braten? O wehe mir Vermaledeyten, wie will mirs immer möglich seyn die grausamme Tormenten außzustehen. Ich muß ja verzweifflen und verzagen: ich muß ja rasend und unsinnig werden. O mich verfluchten Sünder, warum hab ich doch gesündiget: wie bin ich doch so verstockt gewesen,

daß

daß ich um ein so geringen Wollust mich in die ewige Verdammnuß gestürtzt hab? Ich hab auf der Welt etwann fünfftzig Jahr gute Täg gehabt, und muß nun ewiglich darfür leyden. O mich Verfluchten! O mich Vermaledeyten! Ach, ach was hab ich gethan! Ach, ach was hab ich gethan! hät ich GOtt gedienet, so hät ich die ewige Freud: weil ich aber der schnöden Welt, und meinem verfluchten Leib gedienet hab, so muß ich nun in alle Ewigkeit leyden, büssen, und gepeyniget werden. O mich Verfluchten! O mich Vermaledeyten.

O Gerechter, erschröcklicher GOtt, hast du ein so hartes Hertz, daß du die arme Seelen in disem grausammen feurigen Kercker brennen sehen kanst? Und ob sie schon so erbärmlich heulen und ruffen, dannoch dich ihrer nicht erbarmest? Wäre es dann nicht gnug, wann ein arme Seel für eine Todsünd tausend Jahr solte brennen, da sie dannoch in einem Tag mehr Peinen muß leyden, als sie ihr Lebtag in allen ihren Sünden Wollust gehabt? O allerstrengste göttliche Gerechtigkeit, ist dann tausend jährige Pein nicht so vil vor dir werth, als ein augenblicklicher Wollust? Bist du dann so unbegreifflich streng, daß du für einen so geringen Lust nit nur hundert tausend jährige, sondern ewige, unendliche, und immerwährende Straff erforderst? O strenge Gerechtigkeit? O grausame Strengigkeit! Mit ewiger Straff nit sollen können ein augenblicklichen Wollust abbüssen! Und zwar mit solcher grausamen Straff, die allen menschlichen Verstand übertrifft. O Ewigkeit, O Ewigkeit! wie lang bist du, O Ewigkeit! O ewige Ewigkeit: O erschröckliche Ewigkeit: O allergrausamste Ewigkeit! wirst du dann nimmer ein End nemmen; sondern unendliche, immerwährende, ewige Jahr währen? O entsetzliche Ewigkeit, wer solt sich dann vor dir nicht förchten: Ja wem sollen die Haar nit gen Berg stehen, wann einer an dich gedenckt. Wer solt so keck seyn, ein eintzige Todsünd zu thun, wann er bedenckt, wie er in alle Ewigkeit darfür müsse leyden: und wer darff

so vermessen seyn, daß er in einer Todsünd sich schlaffen legte, wann er recht zu Hertzen nähm, wie er selbige Nacht könte deß gähen Tods sterben. O Christe JEsu, der du darum von Himmel kommen, und die Menschheit angenommen hast, daß du uns von der ewigen Verdammnuß erlösen mögest; ich bitte dich durch dein allerheiligstes Leben und Wandel, und durch dein bitteres Leyden und Sterben, verleyhe allen und jeden Menschen deine göttliche Gnad, und bewahre sie von der ewigen Verdammnuß, Amen.

(*a*) *Chrysost. homil.* 48. *ad popul. Antioch.* (*b*) *Clavius in Spera.*

Das zwölffte Capitel.

Wie vil Menschen verdammt werden.

EHe ich dise erschröckliche Materey von der Höllen beschliesse, so muß ich noch hinzu setzen, wie wenig da seyen, so die Seeligkeit erlangen, und wie sehr vil da seyen, so ewiglich verdammt werden. Damit sich ein jeder hierin spiegle, und sich desto mehr vor der Verdammnuß hüte. Wie vil Menschen meynst du wohl, O frommer Christ, daß von allen denen, so jetzund leben, sollen seelig werden? Meynst du wohl der halbe Theil? Meynst du wohl der dritte Theil? Meynst du wohl der vierdte Theil? Ach ich förchte, und förchte es gar sehr, daß nicht einmahl der zehende, ja villeicht nit der zwantzigste Theil seelig werde. Und dises sage ich nit auß mir; sondern es sagens, und lehrens alle HH. Vätter: es sagts und lehrts die H. Schrifft: es sagts und lehrts Christus JEsus die ewige Warheit selbsten. Dann also lauten seine eigene Wort, Matth. am 20. Capitel. Vil seynd beruffen, aber wenig seynd außerwöhlt. Und dise Wort widerholt er abermahl Matth. am 22. Capitel, sprechend: Bindet ihm Händ und Füß, und werffet ihn in die äusserste Finsternuß. Dann vil seynd beruffen, aber wenig außerwöhlt. Wann in der ganzen H. Schrifft

kein

kein Zeugnuß mehr wär, als eben dise beyde Wort, so solten sie billich einen jedwedern erschröcken. Dann Christus so klärlich spricht, es seyen zwar vil zu dem wahren Glauben beruffen, aber unter disen seyen gar wenig, so zur Seeligkeit kommen.

Aber noch erschröcklicher ist, was er Matth. am 7. Capitel mit disen denckwürdigen Worten sagt: Gehet ein durch die enge Porten: Dann die Port ist gar weit, und der Weeg ist gar breit, der zu dem Verdärben führt: Vil seynd die denselben gehen. Und darauf ließ er einen hertzlichen Seufftzer, sprechend: O wie eng ist die Porten, und wie schmal der Weeg, der zum Leben führet, und wie wenig seynd, die ihn finden! Was könte doch erschröcklichers gesagt werden, als eben dises? und was könte man für ein klarere Zeugnuß haben, daß gar vil verdammt, und gar wenig seelig werden, als eben dise Wort? wans ein Kirchen-Lehrer, oder sonst ein heiliger Vatter sagte, so wurdens wir nicht glauben: weils aber die ewige Warheit selbsten redet, so können wirs ja nicht widersprechen. Gleichwohl seynd vil, welche so vermessentlich dise außtruckliche Wort Christi dörffen verfältschen, und so offt man von dem kleinen Häufflein der Seeligen redet, schimpfflich dörffen antworten, sprechend: Der Himmel ist ja nicht für die Gänß gebaut. Christus hat nicht vergebens gelitten. Wann uns GOTT nicht wolte seelig machen, so hät er uns nicht erschaffen. Dise und dergleichen Reden führen sie ohne Scheu grad gegen dem Wort GOttes, und wollen darmit beweisen, daß der Weeg zum Himmel breit seye, daß man ohne einige Beschwärnuß könne hinein kommen.

Wie faltsch aber dise ihre Meynung seye, daß kan man klärlich abnemmen auß jenem erschröcklichen Wort Christi, Luc. am 13. Capitel. Dann als ihn einer fragte, sprechend: HErr seynd dann wenig, so seelig werden? Da liesse er einen hertzlichen Seufftzer, und sprach

dise

dise entsetzliche Wort: Zwingt euch durch die enge Porten hinein zu gehen. Dann ich sage euch, es werden vil suchen dardurch einzugehen, und werdens nicht thun können. O wohl erschröckliche Wort, welche alle menschliche Hertzen solt machen förchten und erzittern. Wann die jenige auch nicht in den Himmel kommen, welche suchen, und begehren, und Fleiß anwenden, damit sie mögen hinein kommen; Ach GOTT, wie werden dann die jenige hinein kommen, welche so liederlich dahin leben, kein einigen Eyffer noch Ernst in Würckung ihres Heyls erzeigen, ja nichts weniger gedencken, als eben, wie sie mögen seelig werden. Heißt das nit, zwinget euch durch die Porten hinein zu gehen? Heißt das nit, das Himmelreich leydet Gewalt, und die sich Gewalt anthun, werden es zu sich reissen? Heißt das nit, wann ihr nicht werdet Buß thun, so werdet ihr alle mit einander verdärben: Sihest du nun, O fauler Christ, wie faltsch du redest, und wie grad du dem Wort GOttes widersprichst, indem du sagst: Der Himmel ist nit für die Gänß gebaut, 2c. Freylich ist er nit für die Gänß gebaut: aber warhafftig auch nit für dich, und deines gleichen, welche in stäter Nachlässigkeit leben, und sich nur um das Zeitliche bemühen und bekümmern.

Christus hat außtrucklich gesagt: Wer sein Creutz nit auf sich nimt, und folget mir nach, der ist meiner nit werth. Wie nimst du dein Creutz auf dich, und wie folgst du Christo in der Gedult nach? Ach daß GOtt erbarm. Du tragst nit allein dein Creutz nit mit Gedult, sondern du hast kein grössers Abscheuen, als vom Creutz, und kanst nicht ein eintziges Wörtlein mit Gedult leyden. Christus hat außtrucklich gesagt: Wilt du zum Leben eingehen, so halte die Gebott. Wie haltest du die Gebott, sonderlich das allergröste? Du solt GOTT deinen HErrn lieben auß gantzem Hertzen. Du haltest nit allein diß, und andere Gebott nit, son-

sondern du übertrettest sie ohne Scheu, und liebest nichts weniger, als deinen höchsten GOtt. Wie will dann immer möglich seyn, daß du mit solchem elenden Leben sollest den Himmel verdienen?

In der Arck Noe seynd vor Zeiten nicht mehr dann acht Menschen beym Leben bliben, und vor dem Sündfluß erhalten worden. Alle andere, deren dann vil hundert tausend waren, seynd in dem Wasser ertruncken, und erbärmlich umkommen. Gleichwie nun dise acht Menschen gegen so vil hundert tausend gar nicht zu rechnen seynd, also ist auch das geringe Häufflein der Seeligen gegen den Verdamten gar nicht zu rechnen. In der Feursbrunst Sodomå und Gomorrhå seynd allein vier Personen darvon kommen, nemlich der Lott und sein Weib, und zwo Töchter: alle andere, so in den fünff Stätten, und umligenden Dörffern waren, seynd im Feur verbrunnen, und zum ewigen Feur hinunter gefahren. Eben also seynd manche Stätt und Dörffer, darin nur vier fromme erhalten werden: da hingegen alle andere zum ewigen Verdärben fahren. Auß den sechsmahl hundert tausend streitbahren Männer, so auß Egypten gezogen, seynd nicht mehr dann zween ins gelobte Land kommen: alle die andere seynd in der Wüsten verdorben, und jämmerlich gestorben. Eben also kommen manchmahl unter tausenden kaum zween in den Himmel, und alle die andere sterben, und verdärben elendiglich in ihren Sünden.

Auß disen und anderen Figuren der H. Schrifft beweisen die HH. Vätter die gar geringe Zahl der Außerwöhlten, und die gar grosse Mänge der ewig Verlohrnen. Ja sie schreiben auch so erschröcklich hiervon, daß einem billich die Haar gen Berg stehen, und einen grausen über den gantzen Leib gehen soll. Höre, was hierüber der grosse Kirchenlehrer der Heil. Crysostomus meldet, da er einsmahls in der Statt Antiochia also predigte: (a) Wie vil meynt ihr wohl, daß auß diser Statt sollen seelig werden? Es ist zwar ungeheurlich, was ich sagen werd,

werd, dannoch will ichs sagen. Es können auß diser Volckreichen Statt, auß so vil tausenden nit hundert seelig werden: ja an disen zweiffle ich noch. Dann was ist für ein Trägheit in den Alten, und für ein Boßheit in den Jungē: und für ein Ungerechtigkeit unter allem Volck; Seynd diß nicht erschröckliche Wort? Seynd diß nit Wort so kein Mensch glauben könte, wans nicht ein H. Kirchenlehrer sagte? Wann dann nun zu den ersten Zeiten der Kirchen, im vierdten Jahr hundert nach Christi Tod, als die Christen noch voll Eyffer und Andacht waren, so wenig haben mögen seelig werden: Ach GOtt was wird dann zu disen unsern unglückseeligen Zeiten geschehen, da die Welt voller Boßheit ist, und man nichts mehr hört, als von Sünd und Lastern?

Damit du aber noch besser erkennest, wie wenig Menschen seelig werden, so muß ich dir noch etliche warhaffte Geschichten und denckwürdige Historien erzehlen, darauß du dises mit Schröcken deines Hertzens sehen wirst. Zur Zeit deß H. Bernardi (b) war ein frommer Einsidler, welcher zuvor ein reicher und ansehnlicher Dechan gewesen und auß Forcht Gottes allen Pracht verlassen, und in die Wüsten gangen war. Diser erschine nach seinem Tod dem Lingonensischen Bischoff, welchem er in seinem Leben war bekant gewesen, und sprach mit erschröcklichen Worten zu ihm: Bessere du dein Leben, ändere deine Sitten, verlasse die Hoffart, und den Geitz: dann man kan nicht so leichtlich seelig werden, als man sagt. In der Stund, da ich gestorben bin, seynd zugleich dreyssig tausend vor das Gericht GOttes kommen. Auß welchen der Heil. Bernardus zugleich mit mir in den Himmel kommen: drey andere seynd ins Fegfeur gangen: Und alle die andere seynd durch das Urtheil deß gerechten Richters zu der Höllen verdammt worden. O wohl ein erschröckliche Geschicht, darvor billich einem jeden grausen soll. Solls dann möglich

lich seyn, daß unter dreyssig tausend nur fünff sollen seelig werden, und alle andere zur ewigen Verdammnuß hinunter fahren? O GOtt wer wolt sich nicht förchten: O GOtt wem wolt nicht grausen?

Aber noch erschröcklicher ist, was wir in unser Cronick lesen, (c) und sich zu Straßburg zugetragen hat. Dann als Pater Bertoldus, ein H. Mañ und fürtrefflicher Prediger daselbst predigte, und ein gewisses laster hefftig straffte, da fiele eine Frau vor Schröcken darnider, und sturb deß gähen Tods. Als dieselbige durch das Gebett deß Patris wider erweckt, und was sie in jener Welt gesehen hätte, befragt wurde, da sprach sie vor allem Volck: Als ich vor dem Gericht GOttes stuhnde, da wurden zugleich mit mir sechtzig tausend Seelen dahin geführt. Unter welchen ein eintziger Franciscaner seelig worden: drey in das Fegfeur kommen, und alle die andere in die Höll hinunter gefahren. Wann dann dem also, O GOtt wer wolt sich nicht förchten! wem solt nit von gantzem Hertzen bang seyn?

Endlich ist noch am allerschröcklichsten, so folgt, welches der fürtreffliche Geschichtschreiber Baronius erzehlt: (d) Als einmahl vil grosse HErrn in die Wüsten hinauß giengẽ den H. Nilum zu besuchen, da thät er das Buch, so vor ihm lage, auf, und fande unversehen die Offenbahrung, so dem H. Simeon geschehen war, die also lautet: Unter zehen tausend wird diser Zeit kaum eine Seel gefunden, welche in die Händ der HH. Englen kommet. Da fiengen sie alle gleichsam auß einem Mund an zu sagen: Das ist nit wahr: wer das sagt, der ist ein Ketzer. Seynd wir dann vergebens getaufft? Empfangen wir dann vergebens die HH. Sacramenten? hat dann Christus vergebens für uns gelitten? Da sprach der H. Nilus: Wie! dörffet ihr den H. Simeon ein Ketzer schelten? Wann ich euch dann zeige, was der H. Basilius, Chrysostomus, Ephrem: ja auch der H. Paulus, und das H. Evangelium sagt, wolt ihr dise auch Ketzer schelten? Deßwegen sag ich euch,

wañ ihr nit mit Tugendē geziehrt seyād, und zwar mit grossen Tugenden, so wird euch niemand auß der Gefahr der Höllen erlösen. Als sie diß hörten, da wurden sie erschröckt, und sprachen seufftzend: Wehe uns armen Sündern!

Hier solst du aber wissen, daß diß Exempel von allen Menschen in der gantzen Welt, und nicht von den jenigen allein / so den wahren Glauben haben, zu verstehen sey. Und deßwegen wohl gläublich ist, daß auß zehen tausenden kaum einer in die Händ der HH. Englen komme, und seelig werde. Nach dem außtrucklichen Wort Christi, Marci am 16. Capitel. Wer nit glaubt, der wird Verdammt werden. Es vermeynen zwar alle Christen, sie haben den wahren Glauben, und können in ihrer Religion seelig werden: gleichwohl irren sie, und betriegen sich selbsten. Welches ich dir also beweise: Wer den jenigen Glauben nit hat, den Christus und die Apostel gelehrt haben, der kan nit seelig werden. Dann wann einer einen andern Glauben hat, so hat er einen faltschen Glauben, welcher faltscher Glaub kein Glaub, sondern ein Irrthum und Ketzerey zuschätzen ist. Nun aber ist gewiß, daß nit alle Christen den Glauben Christi und der Apostlen haben: weil alle dise Glauben in den Haupt-Stucken einander zu wider seynd. Wann dann Christus und die Apostel alle dise Glauben gelehrt hätten, so hätten sie sich ja selbsten widersprochen: und an einem Orth so, am andern anders gelehrt. An einem Orth Ja, am andern Nein gesprochen. Und könten also der Lügen überzeugt, und als faltsche Lehrer außgeruffen werdē.

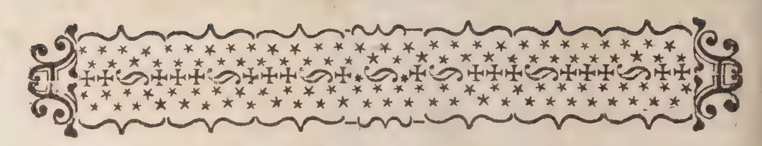
Nun aber unter den jenigen, so den wahren Glauben haben, wie vil meynst du, daß seelig werden? Ach das GOtt erbarm! Es seynd deren so wenig, daß ichs nit sagen darff. Dann nicht ohne Ursach liesse Christus einen so hertzlichen Seufftzer, als er sprach; O wie eng ist die Port, und wie schmal ist der Weeg, der zum Leben trägt, und wie wenig seynd, so ihn finden! Das dises wahr sey, kan man mit Augen sehen, und gleichsam mit Händen greiffen. Dann wie vil Ehebrecher, Hurer, Gottslästerer, Vollsauffer, Betrieger, Faltsch-Schwörer, und Ungerechte seynd unter den wahren Gläubigen? von welchen St. Paulus sagt? Die solche Ding

thun, werden das Reich Gottes nicht besitzen. Du aber sagst; Ich hüte mich vor schwären Sünden, und lebe fromm und andächtig. Ich aber sage dir, was Petrus von uns allen sagt: (e) **Wann der Gerechte kaum seelig wird, wo will dann der Gottlose, und Sünder erscheinen?** Sihe, hier sagt die H. Schrifft außtrucklich, der Gerechte, der sich mit allem Ernst von Sünden hütet, und froñ zu leben sucht, seye dannoch in grosser Gefahr, und werde kaum seelig werden. So dann der Gerechte kaum seelig wird, was wird dann nit uns armen Sündern geschehen, die wir alle Tag neue Sünden und Nachlässigkeiten begehen?

Wie vil Gerechte meynst du wohl, daß in der Welt seyen? Ach es seynd deren so wenig, daß es GOtt im hohen Hiñel erbarmen wolle. Dann wie wenig seynd, die sich von gantzem Hertzen zu Gott begeben, und mit allem Ernst alles das jenige meyden, was GOtt mißfallt, und sie im tugendseeligen Leben verhindert. Ein jeder lebt ja schier nach der Welt, kleydet sich so köstlich, als er kan, haltet seinen Leib so Heickel als er kan, ergibt sich den Weltfreuden so vil er kan, sucht geehrt und angesehen zu werden, so vil er kan. In Suña, ein jeder schier gehet den breiten, sanfften, und lustigen Weeg, der zum Verdärben trägt: und scheuet den schmalen, engen, und rauhen Bußweeg, der zum Hiñel trägt. Ja der gemeine Hauff lebet also als wañ kein Himmel wär, und als wañ wir ewig auf diser Welt bleiben solten. Dann tausendmahl mehr thun wir für die Welt, als für den Himmel: für den Leib, als für die Seel: für den Menschen, als für GOtt. Und wann wir schon bißweilen etwas für GOtt, und unsere Seelen thun, so gehts doch nur obenhin, und ist keine wahre hertzliche Andacht darbey.

Weil dann niemand laugnen kan, daß der Außerwöhlten wenig, und der Verlohrnen so sehr vil seynd, darum bitte ich dich, mein lieber Christ, du wollest dich doch mit allem Ernst dahin bemühen, daß du dein arme Seel erhaltest. Es ist fürwahr kein Schärtz, ewig verdammt zu seyn, und in alle Ewigkeit in dem höllischen Feur brennen. Wans nur tausend Jahr währete, wer wolts können außstehen? wie vilmehr dann, weil es unendliche tausend Jahr währet. Der liebe GOtt wolle alle Menschen darvor behüten, und ihnen zur ewigen Seeligkeit verhelffen, Amen.

(a) *Homil. 20. ad popul.* (b) *Trithem in Chron. Hirsaug. ad An.* 1190. (c) *Chron Minorum. p. 3. lib. cap. 6.* (d *Joan. 3.* (e) *Baron. Tom. 10. ad An. 96.* (f) *2. Pet. 3.*



Register deß andern Theils.

Was

Ge-

Register deß andern Theil.







16

um [illegible] der Ziehung zu gewinnen, mus man VII Pater noster unter [illegible] 12 Ave [illegible] einem Grabe betten, nach diesem einen Löffel voll Erde nehmen und dem Spielenden [illegible] rechter Hand in den Hosen nahen; solches mus geschehen ohne [illegible] ohne wissen des Spielmann[illegible] VII [illegible] einer gewissen Ave, [illegible] aufzuschreiben

